Gerichts-Gutachten

zum

Berner Prozeß

von

Ulrich Fleischhauer, Erfurt

Die echten Protokolle der Weisen von Zion

Sachverständigengutachten,

erstattet im Auftrage des Richteramtes V
in Bern

von

Ulrich Fleischhauer.

U.-Bodung-Verlag

Die echten Protokolle der Weisen von Zion.

In dankbarer Erinnerung den verstorbenen Vorkämpfern
Theodor Fritsch und Dietrich Eckart
gewidmet.

„Ein beruhigender Trost für den Freund der Menschen und der Wahrheit, wenn er dem offenen Kriege des Lichts mit der Finsternis zusieht:
Das Licht siegt endlich gewiß — die Zeit kann man freilich nicht bestimmen; aber es ist schon ein Unterpfand des Sieges, wenn die Finsternis genötigt ist, sich in einen öffentlichen Kampf einzulassen. Sie liebt das Dunkel; sie hat schon verloren, wenn sie genötigt ist, an das Licht zu treten."

Fichte, Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten.
(Jena 1794, Reclam 526, S. 23).

Wenn es zum ersten Male in der Weltgeschichte der Finsternis nicht gelang, die von ihr auf die Anklagebank gezerrten Männer wehrlos in der Vereinzelung zu erdrücken, so ist dies der Arbeit des „Welt-Dienst" zu danken. Seine Mitarbeiter und Freunde eilten aus allen Ländern herbei oder lieferten schriftliche Beiträge. Zu dieser „Solidarität" der bedrohten Völker gab der verstorbene **Theodor Fritsch** die erste Anregung, da er ja schon vor dem Welt- und Geldkriege etwas Ähnliches zu schaffen versucht hatte. Bei einem seiner letzten Besuche in meinem Hause gab er mir die Durchführung seines Gedankens als Vermächtnis.

Von der Notwendigkeit dieser zu schaffenden Organisation überzeugte mich 1922 der ebenfalls verstorbene **Dietrich Eckart**.

Deshalb widme ich diese Arbeit beiden Männern, deren unsterblichen Verdienste erst die nachkommenden Geschlechter richtig zu würdigen verstehen werden, wenn sie in allen Ländern die Frucht der Arbeit beider, die wahre Freiheit, errungen haben werden.

Vorwort zur Buchausgabe.*)

Ich übergebe hiermit der Öffentlichkeit mein dem Richteramt V Bern eingereichtes Gutachten.

Trotz vieler Bitten habe ich, um dem Prozeß nicht vorzugreifen, aus dem Inhalt des Gutachtens bisher nichts veröffentlicht. Vor allem wollte ich dem Judentum keine Gelegenheit geben, mir Zeugenbeeinflussung vorzuwerfen.

Ich habe jedoch die Buchausgabe so vorbereitet, daß sie während des Prozesses, nach dem Urteilsspruche, oder auch vor dem Prozesse erscheinen kann zu einem Zeitpunkte, den ich bestimme je nach dem Verhalten des Judentums.

Die Kampfesweise des Judentums ist mir nichts Neues, da ich seit der Rückkehr aus dem Welt- und Geldkriege — also seit 1919 — im Kampfe stehe, und da ich dabei mehrfach die tollsten Wortverdrehungen und Verleumdungen gegen meine Kampfgenossen und gegen mich selbst erleben mußte.

Die Veröffentlichung des Gutachtens ist nach meiner Ansicht das einzigste Mittel, mich dagegen zu wehren.

Schon jetzt vor Beginn der öffentlichen Gerichtsverhandlung wird dem „Weltdienst" von verschiedenen Ländern gemeldet, daß man mich durch Unwahrheiten herabzusetzen sucht. Dem Judentum hat also meine Ernennung zum Gutachter durch den Berner Richter genügt, mich schlecht zu machen.

Das Judentum hat die Unwahrheiten über mich in den Zeitungen der verschiedensten Länder untergebracht, in der Hoffnung, daß sie mir nicht zu Gesicht kommen, und daß es die Behauptungen dann als von mir unwidersprochen zu gegebener Zeit hervorholen kann.

Diese Rechnung des Judentums hat ein Loch. Rechnete das Judentum bisher mit Erfolg auf die Zersplitterung der Völker, so hat es zum ersten Male in der Weltgeschichte eine Macht gegen sich, die es gewagt hat, die Judenkenner der gesamten Welt zu gemeinsamem Nachrichten-Austausch und zu gemeinsamem Kampfe zu vereinigen.

Es ist dies der „Weltdienst", den ich mit Freunden aus allen Kulturländern gründete. In der Nummer I/18 vom 15. August 1934 ist eine jüdische Beurteilung unserer Weltdienst-Arbeit gebracht. Sie stammt aus der in Warschau erscheinenden jiddischen Tageszeitung „Hajnt" vom 15. Juni 1934.

Der Arbeit des „Weltdienst" habe ich vor allem zu danken, daß ich die vorliegende Arbeit in knapp zwei Monaten dem Richter fristgemäß vorlegen konnte. Der Richter bewilligte mir nicht einmal die von mir dringend erbetene Fristverlängerung bis 15. Februar 1935.

Wenn der Arbeit nun auch mancherlei Mängel der Eile anhaften, so habe ich doch absichtlich am Gutachten nichts verändert mit Ausnahme der Reihenfolge der einzelnen Kapitel, die ich etwas logischer ordnete.

Am meisten stört mich als Unschönheit, daß der Abschnitt IV, 2 über Achad Haam zu kurz gekommen ist. Ich hatte die Hauptabhandlung über Achad Haam bei Beantwortung der Fragen der Klägerschaft (Teil II, B. a, 2) fertiggestellt.

Erst ziemlich zum Schlusse meiner Arbeit entschloß ich mich, das Kapitel IV über die Urheberschaft zu bringen. Diese Urheberschaft ist mir an sich völlig gleichgültig, da sie ja nur vom **Wesentlichen, dem Inhalte,** ablenkt. Man riet mir jedoch, dies Kapitel zu bringen, da diese Frage seitens des Judentums dauernd angeschnitten wird.

---

*) Das eingereichte Gutachten beginnt mit Seite 6.

Als ich — innerlich widerstrebend — dem Judentume auf diesen Neben-Kriegsschauplatz folgte, fehlte es mir einfach an der Zeit und den physischen Kräften, das bereits bei der Beantwortung der Fragen gebrachte Material zu kürzen und etwas gefälliger vorne einzuordnen.

Auch die Druckerei, die das für den Richter bestimmte Gutachten „als Manuskript gedruckt" herstellte, konnte trotz Arbeitens mit 3 Schichten, ebensowenig wie ich und meine Mitarbeiter, eine Abänderung nicht mehr fristgemäß leisten.

Diesen äußeren Schönheits-Fehler bei der Buchausgabe zu ändern, vermied ich. Ich will das Gutachten unverändert als Ergebnis der bisherigen Untersuchungen der Öffentlichkeit zur Kritik vorlegen.

Die in Teil I, Kap. XIV, Ziffer 2 und 4, sowie in Teil III, Ziffer 8—17, enthaltenen Abhandlungen sind dem Richter nicht bis zum 15. Januar 1935 eingereicht worden, sondern sollen erst in der mündlichen Verhandlung vorgebracht werden.

Ich behalte mir selbstverständlich vor, die weiteren Ergebnisse der Forschungen, vor allem die falschen Zeugenaussagen, in einem Nachtrage zu veröffentlichen.

Ich glaube aber, daß das vorgebrachte Material bereits soviel neue Gesichtspunkte enthält, daß es jedem Leser genügend Anlaß geben wird, sich mit der Judenfrage eingehend zu beschäftigen und sich dem Kampfe des „Weltdienst" für Wahrheit, Arbeit und Freiheit anzuschließen.

Großes weiteres Material zu allen angeschnittenen Fragen ist in dem großen Judenlexikon: **„Sigilla veri"** enthalten.

Dieses Lexikon, von dem bisher 4 große Bände hergestellt werden konnten, ist der erste Versuch, ein Judenlexikon für Nichtjuden ohne Juden herzustellen und zu jeder Frage des Judentums eine erschöpfende, vor allem aber sachliche unabhängige Auskunft zu erteilen.

Ulrich Fleischhauer, Oberstleutnant a. D.

Inhaltsverzeichnis.

Seite
Vorbemerkung 8

I. Teil.
Systematische Darstellung der Entstehung und Bedeutung der Protokolle.

I. Die Entstehungsgeschichte 9
II. Maurice Joly und die Geheimnisse der Weisen von Zion 13
1. Der Fürstenspiegel des Niccolo Machiavelli 13
2. Der Dialog in der Unterwelt zwischen Machiavell und Montesquieu . . . 13
3. Maurice Joly 15
4. Der geheime Sinn des Dialoges 20
5. Das türkische Märchen der Times 25
III. Die bisherigen gescheiterten Versuche, die Protokolle für gefälscht zu erklären . 28
1. Versuche des Judentums, die Schrift in Deutschland zu unterdrücken . . . 28
2. Jüdische Verschleierungsmanöver 30
3. Die falsche Bibliotheksnummer des Britischen Museums 33
4. Der Panama-Präsident Loubet 34
5. Der Anschauungsunterricht des Ministers Bourgeois 34
6. Der Baseler Kongreß und die französische Revolution 35
7. „Durch mich herrschen die Könige“ 35
8. Die Volkswirtschaftslehre bei den Juden 35
9. Prof. Dr. Hermann L. Strack 36
10. „Die schlimmen Juden“ des Herrn C. A. Loosli 37
11. Der Schweizerische Isrealitische Gemeindebund 39
12. Präsident Nahum Sokolow 40
13. Arnold Zweig 40
14. Benjamin Segel 41
IV. Der Verfasser der Protokolle 43
1. Die jüdischen Behauptungen 43
2. Achad Ha-Am 47
3. Theodor Herzl 48
V. Vergleich der Protokolle mit den Dialogen 59
VI. Die Friedhofsrede im Roman Biarritz 62
VII. Ein Jude für die Echtheit der Protokolle 70
VIII. Die Protokolle, das Programm der Bnei Brith-Freimaurerei 73
IX. Die Echtheit der Protokolle bewiesen aus der jüdischen Denkungsweise und dem jüdischen Haß gegenüber den nichtjüdischen Völkern 83
X. Die Echtheit der Protokolle als Weltherrschaftsprogramm bewiesen aus dem jüdischen Schrifttum aller Zeiten 95
XI. Die Echtheit der Protokolle bewiesen durch das Weltherrschaftsprogramm der Internationalen Vereinigung der Ernsten Bibelforscher 113
XII. Die Echtheit der Protokolle bewiesen durch die Tätigkeit der Weltfreimaurerei 120
XIII. Die Echtheit der Protokolle bewiesen an dem internationalen Zusammenspiel des Judentums 166
XIV. Die Echtheit der Protokolle bewiesen aus den Geschehnissen der letzten Jahrzehnte 186
1. Die Protokolle — der politische Katechismus des Judentums von Dr. Stanislaus Trzeciak in Warschau, gewesenem Professor der katholischen Akademie in Petersburg 186
2. Die Protokolle der Weisen von Zion in Theorie und Praxis von K. C., Rechtsanwalt in London 202
3. Die Protokolle und der Bolschewismus, von Freiherrn von Engelhardt, Leiter des Institutes zum Studium der Judenfrage in Berlin 215
4. Die Beichte eines kleinen Weisen von Zion, von Harald Siewert, Berlin . 235
XV. Ergebnis der Untersuchung 246

II. Teil.

Beantwortung der den Sachverständigen vom Gerichte in Bern vorgelegten Fragen.

Seite

A. Die fünf Fragen des Richters 250
B. Die achtzehn Fragen der Klägerschaft 269

III. Teil.

1. Der Wortlaut der Protokolle und die Vergleichsstellen der Dialoge . . . 285
2. Die Friedhofsrede aus dem Roman Biarritz von Sir John Retcliffe I. Band, Kapitel „Auf dem Judenkirchhof in Prag“, S. 146—166 (Deutscher Volksverlag München 1924) 367
3. Die Rede „Ein Rabbiner über die Gojim“ nach dem stenographischen Protokoll des österreichischen Abgeordnetenhauses XVII. Session, 22. Sitzung vom 13. März 1901, S. 1282 375
4. Rede eines Rabbiners in Lemberg laut der Zeitschrift „Der Bauernbündler“ vom 1. November 1912 378
5. Die engen Beziehungen des Judentums und des Zionismus mit der Freimaurerei; Artikel des Grafen Reventlow, Antwort der Großloge Deutschland der Bnei Brith und Gegenantwort Reventlows laut „Der Reichswart“ vom 8. April 1922 379
6. Nachtrag zu “The Kaisers dream“ 385
7. Hirtenbrief des Konzils der Erzbischöfe der Russischen Rechtgläubigen Kirche im Auslande an all' in der Zerstreuung lebenden Gemeinden der Russischen Rechtgläubigen Kirche 386
8. Das Dokument Auer—Warburg 391
9. Das Dokument Frisch—Warburg 395
10. Der Arbeiter ist in erster Linie der Leidtragende 398
11. Nachtrag zu Professor Strack 401
12. Streit Sliosberg-Simanowitsch 404
13. Noch einmal Maurice Joly 406
14. Die 12 Stämme Israels 407
15. Einiges über die zionistische Korruptionsbank 408
16. Das Geständnis eines Rabbiners 410
17. Drei Zeugenaussagen 413
18. Die Angelegenheit der „Snamja 1903“ (Nachtrag zu S. 68) 415
19. Der Fall Rabbi Wise (Nachtrag zu S. 91) 416

Verzeichnis der Abbildungen

Seite

Nilus am Studiertisch 8
Nilus im Kreise seiner Familie 8
Maurice Joly 16
Mardochai(-Marx) 16
Fraenkel 16
Album „La Commune 1871“ 16
Machiavelli 16
Machiavelli 48
Theodor Herzl 48
Ascher Ginsberg 48
Chajim Weizmann 48

Seite

Teilnehmer am Zionisten-Kongreß 1897 80
Baseler Wohnung eines Zionisten 80
Kerensky als neuer Juden-Moses 192
Haßpostkarte eines „deutschen“ Emigranten . . . 192
Unterhaltung in Stalins Arbeitszimmer 216
Sitzung des „Kriegs-revolutionären Zentrums“ . . 216
Sitzung der Sowjet-Regierung 224
Litwinow 224
Zar Nikolaus als Kaporeshahn 400
Hitler als Kaporeshahn 400

Vorbemerkung:

Mit Schreiben des Richteramtes V in Bern vom 6. November 1934 wurde ich zum Sachverständigen bestellt und beauftragt, zu dem vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund und von der Kultusgemeinde Bern mit Klage vom 26. Juni 1933 gestellten Antrage, die vom Hammer-Verlag in Leipzig herausgegebene Schrift „Die zionistischen Protokolle" als Schundschrift zu erklären, ein Gutachten abzugeben und dem Richteramte bis 15. Dezember 1934 vorzulegen. Da es mir unmöglich war, innerhalb einer Frist von wenigen Wochen ein Gutachten über dieses Thema zu verfassen, ersuchte ich um Fristerstreckung bis 15. Februar 1935. Sie wurde mir bis 15. Januar 1935 bewilligt.

Ebenso wie den bereits früher bestellten Sachverständigen, Professor Dr. Baumgarten in Basel und Schriftsteller C. A. Loosli in Bern, wurden mir seitens des Richters 5 Fragen und seitens der Klägerschaft 18 Fragen zur Beantwortung gestellt.

Mit Rücksicht auf die Vielseitigkeit der Materie und die Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte, insbesondere aber auch mit Rücksicht auf die Fragen der Klägerschaft, die beinahe das gesamte Gebiet der Judenfrage betreffen, erschien es mir im Interesse der Sache geboten, der Fragenbeantwortung eine systematische Darstellung über Entstehung, Inhalt, Zweck und Bedeutung der Protokolle zu geben und hierbei zu den zahllosen verwirrenden Behauptungen der Literatur, auf die sich die interessierten Kreise immer wieder berufen, Stellung zu nehmen.

In diesem Teile lasse ich auch einige Persönlichkeiten zu Worte kommen, die mir wertvolle Abhandlungen zur Verfügung stellten. Diese Abhandlungen sind ein wesentlicher Bestandteil des Gutachtens.

Der erste Teil meiner Arbeit enthält somit das eigentliche Gutachten; nur auf Grund des ersten Teiles kann die Richtigkeit meiner im zweiten Teil enthaltenen Fragen-Beantwortung beurteilt werden.

Im dritten Teile bringe ich als Hauptstück eine Gegenüberstellung des gesamten Wortlautes der Protokolle und der entsprechenden Stellen aus dem Buche „Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu" von Maurice Joly, wie sie bisher noch nicht erfolgt ist.

Die Protokolle sind eine Übersetzung des russischen Textes der Ausgabe 1911 des Professors S. Nilus, wieder verlautbart in der Zeitschrift „Lutsch Swjeta" Berlin 1920, unter Heranziehung der französischen Texte von E. Jouin und Roger Lambelin und der deutschen Ausgabe von Gottfried zur Beek und Theodor Fritsch.

Für die Übersetzung der Dialoge verwendete ich ihre erste anonyme Ausgabe vom Jahre 1864, der ich auch die im Texte angeführten Seitenzahlen entnehme.

Wenn es mir innerhalb der kurzen, mir zur Verfügung gestellten Zeit gelang, diese Arbeit zu verfassen und vielfach ganz neue Gesichtspunkte zu entwickeln, so verdanke ich dies in erster Linie dem Umstande, daß die Bedeutung der Frage der Protokolle nunmehr auf der ganzen Welt erkannt, und daß mir fast aus allen Ländern der Erde Material übersandt wurde. Ich fühle mich verpflichtet, auch an dieser Stelle allen meinen nahen und fernen, persönlich mir bekannten und unbekannten Mitarbeitern und Helfern den aufrichtigsten Dank zu sagen für ihr Interesse an dem Kampfe für Wahrheit, Gerechtigkeit und wahre Humanität.

Ich war bemüht, meiner Aufgabe mit bestem Wissen und Gewissen gerecht zu werden, und hoffe, durch mein Gutachten die Rechtsfindung zu erleichtern.

Erfurt, 15. Januar 1935.

Ulrich Fleischhauer.



Nilus am Studiertisch

Das Bild wurde, ebenso wie das Bild der Rückseite, 1918 aufgenommen. Es widerlegt die Behauptung, Nilus sei „ein antisemitisches Phantasie-Gebilde“ und „habe nie existiert.“



Nilus im Kreise seiner Familie

I. Teil.

Systematische Darstellung der Entstehung und Bedeutung der Protokolle.

I. Die Entstehungsgeschichte der Protokolle.

Die „Protokolle der Weisen von Zion" enthalten einen vielfach bis in die Einzelheiten gehenden Plan zur Zerstörung der bestehenden Staatswesen behufs Errichtung der Weltherrschaft Israels.

Sie wurden zum erstenmal von dem Schriftsteller **G. Butmi** unter dem Titel **„Die Feinde des Menschengeschlechtes"** in Petersburg im Jahre 1901 herausgegeben; 1907 erschien die vierte und letzte Ausgabe dieses Buches. Das bezügliche Beweismaterial enthält das Werk „Le Péril Judéo-Maçonnique, IV, Les Protocols de 1901 de G. Butmi" von E. Jouin, Paris 1922.

Butmis Buch wurde offenbar von den Juden aufgekauft und verschwand aus dem Buchhandel.

Zur Bedeutung gelangte eine zweite Ausgabe, die der russische Professor **Sergej Nilus** erstmalig 1905 herausbrachte.

Schon im Jahre 1901 veröffentlichte er ein Buch **„Das Große im Kleinen. Nahe ist der heranschreitende Antichrist und das Reich des Teufels auf Erden"**, in welchem er über die Gefahren, die Rußland und der Kirche von seiten der christenfeindlichen Mächte, der Juden und der Freimaurer, drohen, schrieb. Eben damals kam ihm ein französisches Manuskript mit der Aufschrift „Die Protokolle der Weisen von Zion" zu, dessen Inhalt ihm als die volle Bestätigung seiner Ansichten erschien. Da sein Buch bereits abgeschlossen war, konnte er die Protokolle nicht mehr verwerten. Erst in die zweite Auflage 1905, die den geänderten Titel **„Das Große im Kleinen und der Antichrist als nahe bevorstehende politische Möglichkeit"** trug, nahm Nilus die Protokolle als Anhang auf. Auch die weiteren Auflagen von 1911, 1912 und 1917 enthalten die Protokolle ebenfalls stets im Anhang.

Über die Entstehung der Protokolle, ihren Verfasser und die Art, wie Nilus in den Besitz der französischen Handschrift kam, gehen die Mitteilungen auseinander. Die sicherste Quelle sind natürlich die Mitteilungen des Professors Nilus selbst, daneben aber insbesondere auch die **Gottfried zur Beeks** (Hauptmann a. D. Müller von Hausen), der 1919 die erste deutsche Übersetzung herausgab und auf Grund seiner Verbindungen zu russischen Gewährsmännern und auch zu Nilus selbst wertvolle Einzelheiten feststellte.

Beek gibt folgende Schilderung:

Vom 29. bis 31. August 1897 tagte der erste Zionistenkongreß in Basel unter dem Vorsitze Dr. Theodor Herzls, des Begründers des modernen Zionismus, der sich die Errichtung einer Heimstätte der Juden in Palästina zum Ziele gesetzt hatte; insbesondere sollte für die Juden Rußlands das gelobte Land wiedergewonnen werden. Es war daher begreiflich, daß die russische Regierung diesem Kongresse ihr besonderes Augenmerk zuwandte; sie beauftragte daher den damaligen Leiter der russischen Auslandspolizei in Paris, General **Ratschkowsky**, den Gang der Verhandlungen des Kongresses zu überwachen und darüber zu berichten. Ratschkowsky entsandte einen besonders erfahrenen Geheimdetektiv nach Basel, der seine schwierige Aufgabe mit vollem

Erfolge durchführte; es gelang ihm, festzustellen, daß nach Schluß des Kongresses ein Bote ein Geheimdokument an die **Freimaurerloge „Zur aufgehenden Morgenröte"***) in Frankfurt a. M. persönlich zu überbringen hatte. Diese Loge war seit langem die Verbindungsstelle der deutschen Logen mit dem Großorient von Frankreich.

Der Bote, der selbst von dem Inhalte der ihm übergebenen Schriften nichts wußte, wurde von dem Russen bestochen; vereinbarungsgemäß unterbrach er seine Fahrt in einer Zwischenstation, wo ihn der Detektiv mit einigen Schreibern erwartete. Über Nacht wurde von diesen das in französischer Sprache verfaßte Dokument, das aus einer größeren Anzahl von Blättern bestand, abgeschrieben. Wegen der drängenden Zeit wurde die Abschrift nur ungenau und nicht ganz vollständig hergestellt.

Die Abschrift sei hierauf dem russischen Ministerium des Innern in Petersburg übermittelt.

Was weiter damit geschah, ist unbekannt; fest steht nur, daß Butmi in den Besitz einer Abschrift gelangte, und daß eines Tages der Adelsmarschall von Tschern, **Alexis Nikolajewitsch Suchotin**, eine Abschrift dem ihm bekannten Professor Nilus behufs Stellungnahme übergab.

Nilus selbst schreibt darüber in der Ausgabe 1911 (zitiert bei Segel, S. 25): **„Im Jahre 1901 kam ich in den Besitz eines Manuskriptes**; und diese verhältnismäßig kleine Abhandlung [1]) war bestimmt, eine tiefe Veränderung in meiner ganzen Betrachtungsweise [2]) hervorzurufen, wie sie in einem Menschenherzen nur durch göttliche Gewalt hervorgerufen werden kann. Es war mit einem Wunder zu vergleichen, wenn ein Blinder sehend wird. Dieses Manuskript war betitelt: „Die Protokolle der Weisen von Zion." Ich erhielt es von dem nunmehr verstorbenen Adelsmarschall, Führer des Tschernigower Adels, der später Vizegouverneur von Stawropol war, Alexis Nikolajewitsch Suchotin."

An anderer Stelle schreibt Nilus (zitiert bei Segel, S. 190):

„Dieses Manuskript erblickte zum erstenmal das Licht erst gegen Ende des Jahres 1905 in der zweiten Auflage meines Buches: „Das Große im Kleinen und [5]) der Antichrist als nahe bevorstehende [4]) politische Möglichkeit." . . „Der Herr allein weiß, wieviel vergebliche Mühe ich vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1905 vergeudete, um sie (die Protokolle) in Umlauf zu setzen, damit die maßgebenden Obrigkeiten gewarnt würden vor den [6]) Ursachen des Ungewitters, welches sich schon lange über das sorglose und jetzt, ach, auch um den Verstand gekommene Rußland zusammenballte. Aber erst im Jahre 1905 konnte die Drucklegung des unheilschwangeren Manuskriptes ins Werk gesetzt werden, als Warnung [7]) für alle, die noch Ohren haben, um zu hören, und Augen, um zu sehen. . . . . .

Die Protokolle der Versammlung der Weisen von Zion könnten beim ersten oberflächlichen Lesen [8]) als das erscheinen, was man gewöhnlich als Gemeinplätze zu bezeichnen pflegt. Aber diese Gemeinplätze sind mit solcher Schärfe und solchem Hasse ausgedrückt, wie sie bei sogenannten Gemeinplätzen durchaus nicht gewöhnlich sind. Ein hochmütiger, eingewurzelter, unversöhnlicher, alter und dabei lange unterdrückter Rassenhaß und — was das schlimmste von allem ist — ein Religionshaß siedet zwischen den Zeilen, brodelt auf und zischt hervor aus dem übervollen Gefäß der Wut und derer [9]), die fühlen, daß sie ihrem letzten Triumphe schon nahe sind.

Es ist, nebenbei gesagt, **nicht zu verkennen, daß die Benennung des Manuskriptes nicht ganz dem Inhalte entspricht; das sind keine Protokolle, sondern der Vortrag** irgend eines bedeutenden [10]) Mannes, eingeteilt in Abschnitte, die nicht überall untereinander logisch zusammenhängen; der Eindruck bleibt der, daß dies das Bruchstück von etwas viel Bedeutsamerem ist, von dem **der An-**

*) deren Mitglied u. a. Rathenau, Vater, war. (Beweis hierfür ist in meinen Händen.)

[1—13]) Abweichungen gegen Segels Zitate. Segel schreibt:

[1]) „Buch". [2]) „Gesichtspunkt". [3]) „Vizegubernator". [4]) „naheliegende". [5]) „oder". [6]) „über die". [7]) „Verwarnung". [8]) „Überblick". [9]) „derer" fehlt bei Segel. [10]) „sehr mächtigen".

fang und viele Einzelheiten entweder verlorengegangen oder überhaupt nicht aufgefunden worden sind. . . . . .

Für den nachdenklichen christlichen Beobachter gibt es ja genug Beweise für die Echtheit der zionistischen[11] **Protokolle in dem ihn umgebenden Milieu und in den vaterländischen und den Weltereignissen. . . . .**

Das letzte Bollwerk der Welt, die letzte Zuflucht auf Erden vor dem heraufziehenden rasenden Orkan **ist das heilige Rußland,** das Haus der allerheiligsten Mutter Gottes. . . . . **Alle Bemühungen** der geheimen und offenen, der bekannten und unbekannten Diener und Knechte **des Antichrist sind jetzt gegen Rußland gerichtet. . . .**

Je unheilvoller der heranziehende historische Augenblick[12], je schrecklicher die in dem sich verdichtenden Nebel verborgenen Ungewitter der herankommenden Ereignisse sind, desto entschlossener und kühner müssen die furchtlosen und edlen Herzen schlagen, um so inniger und furchtloser müssen sie sich zusammenschließen um ihr geheiligtes Banner, — die göttliche Kirche und den kaiserlichen Thron."

Nilus' seherische Worte verhallten ungehört: Der Weltkrieg erschütterte die ganze Welt und zerstörte Rußland; hier in Rußland wurden die Richtlinien der Protokolle von den Handlangern der Weisen von Zion zuerst in die Tat umgesetzt.

Ferner schreibt Nilus in seiner Ausgabe 1917 (zitiert bei Segel, S. 34): „Mein Buch hat bereits die vierte Auflage erreicht, und doch erfahre ich erst jetzt endgültig und auf eine unbedingt glaubwürdige Weise, und zwar aus jüdischen Quellen, daß diese Protokolle nicht anderes sind als der strategische Plan, die Welt zu erobern und sie unter das Joch Israels zu bringen. . . . . . **Ein Plan, der seit vielen Jahrhunderten von den Führern des jüdischen Volkes ausgearbeitet** und endlich dem Rate der Ältesten vorgelegt wurde durch den „Fürsten des Exils", **Theodor Herzl, auf dem ersten Zionistenkongreß,** den[13] er nach Basel im August 1897 einberufen hat."

Außer diesen Angaben finden sich im Schrifttum noch verschiedene andere Mitteilungen, so insbesondere, daß die Protokolle von einer Frau, die mit einem französischen Freimaurer in Beziehungen gestanden habe, diesem entwendet und der russischen Regierung ausgefolgt wurden.

Dies sind jedoch Einzelheiten, die am Wesen der Sache nichts ändern. Denn die wenigen Personen, die um die Entstehung wußten, waren bestrebt, durch verschiedene Gerüchte die Spuren zu verwischen; diese Vorsicht ist begreiflich, sind doch viele Fälle bekannt, daß Personen, die den jüdisch-freimaurerischen Bestrebungen hinderlich waren, aus dem Wege geräumt werden, gleichgültig, ob sie Nichtjuden oder Juden waren; Jean Jaurès, geborener Rappaport, zählt zu den letzteren, er wurde am 30. Juli 1914 in Paris ermordet; interessant ist, daß am Tage von Serajewo, 28. Juni 1914, dem Tage des von der Freimaurerei herbeigeführten Attentats auf den Erzherzog-Thronfolger, ein Gift-Attentat auf den kriegsfeindlichen Rasputin gemacht wurde. Man lese Absatz 13 des 15. Protokolles und wird dort die Erklärung finden.

Wichtig für weitere Beweisführung ist die Zeit, zu der die verschiedenen Ausgaben der Protokolle erschienen. Es sind da **drei Zeitabschnitte auseinanderzuhalten.**

Vor dem Weltkrieg gab es nur russische Ausgaben, und zwar die drei des Nilus aus den Jahren 1905, 1911 und 1912 und die vier Ausgaben des Butmi in den Jahren 1901 bis 1907; alle diese Ausgaben verschwanden sofort nach ihrem Erscheinen, sie wurden, wie verlautete, von den Juden aufgekauft und vernichtet. Von der Nilus-Ausgabe 1905 befindet sich ein Exemplar im Britischen Museum, seinerzeit unter Nr. 3926 d 17, jetzt nach soeben eingegangener Nachricht c 37, e 31.*)

[11]) „zionischen". [12]) „Moment". [13]) „welchen".

*) letztere Nachricht konnte bis Abschluß des Gutachtens noch nicht geprüft werden. Sie ist auch ohne Bedeutung.

Während des Weltkrieges erschien eine weitere Nilus-Ausgabe 1917 und ein Abdruck unter dem Titel „Zionistische Protokolle, Plan der Welteroberung durch die Juden-Freimaurer" in Nowotscherkawsk 1918. Auch diese Bücher sind nicht mehr erhältlich, da die jüdische Bolschewikenregierung alle Schriften über die Protokolle vernichten ließ; insbesondere wurde unter der Regierung Kerenski die Nilus-Ausgabe 1917, als sie bereits auf der Bahn zur Versendung verladen war, verbrannt; der Besitz der Protokolle wird von glaubenswürdigen Emigranten als lebensgefährlich bezeichnet.

Nach dem Weltkrieg aber war das System der Unterdrückung nicht mehr aufrecht zu erhalten. Ein Exemplar der Nilusausgabe 1911 war dem „Verband gegen Überhebung des Judentums" in Berlin zugekommen und diente Gottfried zur Beek als Unterlage für seine deutsche Übersetzung, die unter dem Titel „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" 1919 erschien. Nun begann der Siegeslauf der Protokolle; noch 1919 erschien eine englische und eine polnische Übersetzung, 1920 amerikanische und französische Ausgaben und in der Folge eine zweite deutsche Ausgabe von Theodor Fritsch unter dem Titel „Zionistische Protokolle". 1920 gab ein russischer Verlag in Berlin die Nilusausgabe von 1911 in russischer Sprache neu heraus. Heute sind die Protokolle in allen Weltsprachen zu haben.

Hatte das Judentum bis zum Ende des Weltkrieges die Verbreitung der Protokolle durch Aufkauf und Vernichtung zu verhindern gesucht, so begann nach Erscheinen der Beek'schen Übersetzung der offene Kampf, indem ihre Echtheit bestritten wurde. **Mit oft recht bedenklichen Mitteln** — wir werden sie kennen lernen — **wurde versucht, die Protokolle als eine antisemitische Schmähschrift hinzustellen,** allerdings stets mit dem Ergebnisse, daß die jüdischen Behauptungen durch einwandfreie Gegenbeweise widerlegt werden konnten. Schrittweise zurückweichend, ließ das Judentum stets die widerlegten Behauptungen fallen und setzte neue in die Welt.

Nur eine Behauptung wird vom Judentum noch bis heute aufrechterhalten, daß es sich nämlich um eine Fälschung deshalb handle, weil die Protokolle großenteils aus einem französischen Buche des Maurice Joly aus dem Jahre 1864 abgeschrieben seien.

II. Maurice Joly und die Geheimnisse der Weisen von Zion.

1. Der Fürstenspiegel des Niccolo Machiavelli.

„Zu den umstrittensten Büchern, die je geschrieben wurden, gehört „Il Principe", der Fürst, auch Fürstenspiegel genannt, verfaßt von dem italienischen Staatsmannn **Niccolo Machiavelli** im Jahre 1513 in Florenz. Machiavell lebte von 1469 bis 1527 in einer Zeit, in der Italien in eine Unzahl von Fürstentümern und Republiken zersplittert war, deren Fürsten und Adel im ständigen Kampfe um die Macht lagen, keinen Rechtsbruch scheuten, Meister in Verschwörungskünsten waren und mit Gift und Dolch alle aus dem Wege schafften, die ihren selbstsüchtigen Bestrebungen hinderlich waren. In dieser Zeit des allgemeinen Sittenverfalles und der schrankenlosen Anarchie fühlte sich Machiavell berufen, seinem Herrn, dem Präsidenten der Republik Florenz, eine Abhandlung zu überreichen, in der er die Grundsätze entwickelte, nach denen ein Herrscher regieren soll. Doch seine Gedanken sind ein Kind ihrer Zeit. Machiavells Hauptgrundsatz lautet: Macht geht vor Recht, und nach ihm sind die wichtigsten Herrschertugenden die Tücke, die Gewalttätigkeit und der Eigennutz. Machiavells verderbliche Theorien übten in der Folge einen starken Einfluß auf die Staatskunst aus, und es entstand eine ganze Schule, Machiavellismus genannt.

Es fehlte jedoch nicht an zahlreichen Gegenschriften, deren bedeutendste der **„Antimachiavell"** ist, verfaßt 1740 vom Preußenkönig **Friedrich II., dem Großen.** Darin schreibt der König unter anderem:

„Machiavells Fürstenspiegel ist in der Moral das, was Spinozas Werk in der Glaubenslehre ist, Spinoza untergrub die Grundlagen des Glaubens, Machiavell verderbte die Staatskunst. . . .

Ich habe M's Fürstenspiegel für eines der gefährlichsten Werke angesehen, die auf Erden verbreitet sind. . . .

Unser Verfasser kennt nicht einmal die Anfangsgründe der Gerechtigkeit; er weiß von nichts als von Eigennutz und Gewalttätigkeiten.

. . . Es gibt seltsame Maler, die nur Ungeheuer und Teufel gemalt haben; Machiavell gehört zu ihnen . . . . Dieser Lehrmeister der Tyrannei wagt zu behaupten, die Fürsten könnten die Welt durch Verstellung täuschen. . . . Hätte Machiavell eine Sammlung zum Gebrauch für diese verfaßt, er hätte kein verwerflicheres Buch schreiben können, als dieses. . .

Wohl dem, der den Machiavellismus ganz aus der Welt schaffen könnte."

2. Der Dialog in der Unterwelt zwischen Machiavell und Montesquieu.

Machiavellis längst überholtes Lehrbuch verbrecherischer Staatskunst nahm nun ein Zeitgenosse als Grundlage eines staatsrechtlichen Buches, dessen Titelseite lautet: **„Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu ou la politique de Machiavel au XIXe siècle, par un contemporain.** Bruxelles, Imprimerie de A. Mertens et fils, 1864."

Deutsch: Zwiegespräch in der Unterwelt zwischen Machiavell und Montesquieu oder die Politik Machiavells im 19. Jahrhundert, von einem Zeitgenossen, Brüssel. Die 2. Auflage erschien 1868, und erst diese trägt unter „contemporain" in der Klammer den Namen Maurice Joly.

Beide Ausgaben sind inhaltlich gleichlautend, nur die Seitenzahl ist infolge größeren Druckes der ersten Auflage verschieden. (337 gegen 252 Seiten). Im Buchhandel scheint das Buch nur erhältlich zu sein, wenn man über jüdische Beziehungen verfügt, auch die meisten öffentlichen Bibliotheken führen es nicht.

Vorhanden ist beispielsweise die Ausgabe 1864 in der preußischen Staatsbibliothek und in der Züricher Zentralbibliothek, die Ausgabe 1868 in der Landesbibliothek Darmstadt, beide Ausgaben in der französischen Nationalbibliothek; dagegen besitzt nach meinen bisherigen Feststellungen keine österreichische oder russische Staats- oder Universitätsbibliothek das Buch.

Fast ganz unbekannt ist eine deutsche Ausgabe in gekürzter Übersetzung unter dem Titel „Gespräche aus der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu oder die Politik Machiavellis im 19. Jahrhundert. Von einem Zeitgenossen. Aus dem Französischen, 1865 Verlag Otto Wigand, Leipzig."

Der Übersetzer ist nicht genannt; es war vermutlich ein Jude Dr. Hertz. Die preußische Staatsbibliothek besitzt ein Exemplar. Interessant ist, daß von den 1500 Stücken dieser Ausgabe nur 500 verkauft wurden. Sie wurde von der Presse totgeschwiegen und rund 1000 Stücke wurden vernichtet. Der Verlag hat nicht einmal ein Verlagsstück.

Als die Protokolle in der deutschen Ausgabe Beeks erschienen waren, und der Kampf um ihre Echtheit entbrannte, brachte im Sommer 1921 die Times die aufsehenerregende Mitteilung, daß die Protokolle an zahlreichen Stellen aus Jolys Buch abgeschrieben seien. Auf Grund dieser Feststellung erklärte die Judenheit seitdem, daß die Protokolle eine antisemitische Fälschung, ein an Jolys Dialogen begangenes Plagiat seien. Obwohl es nun richtig ist, daß die Protokolle fast nur eine Umarbeitung der Dialoge sind, wurde bisher von judengegnerischer Seite dazu noch nicht gebührend Stellung genommen. Bei Fritsch (Ausg. 1933) wird Joly überhaupt nicht erwähnt, und Beek (Ausgabe 1933) gibt zwar zu, daß die Dialoge ein Vorgänger der Protokolle seien, doch schreibt er bloß, daß der Protokollverfasser das Buch von Joly gekannt und einzelne Sätze daraus übernommen habe.

Nach eingehendem Vergleich mit den Protokollen stelle ich fest, daß beide Schriften im Wesentlichen übereinstimmen, **daß aber dennoch die Protokolle kein Plagiat sind, und daß sich gerade aus Joly die Echtheit der Protokolle als einer jüdischen Programmschrift ergibt.**

Da eine eingehende Befassung mit Jolys Buch unbedingte Voraussetzung für die Beantwortung der Frage der Echtheit der Protokolle und ihres Verfassers ist, habe ich im III. Teile dieses Gutachtens dem ungekürzten Texte der Protokolle den Text der Dialoge gegenübergestellt.

Um die Bedeutung des Zusammenhanges beider Schriften richtig beurteilen zu können, muß ich mich vorerst mit den Dialogen und ihrem Verfasser beschäftigen.

Joly läßt die Geister Machiavells und Montesquieus in der Unterwelt zusammentreffen und sie ihre Anschauungen über die Staatskunst austauschen. Über die Person Machiavells wurde schon gesprochen. Sein Gegenredner in der Unterhaltung ist der große französische Philosoph Montesquieu (1689—1755), dessen Hauptwerk „De l'esprit des lois" (Vom Geiste der Gesetze) im Jahre 1748 erschien. Es wird in den Dialogen wiederholt angeführt. Joly teilt diesem bedeutenden Staatsrechtslehrer eine sehr bescheidene Rolle zu, während er Machiavell seine Gedanken in größter Breite und stets mit dem Erfolge entwickeln läßt, daß Montesquieu der geschlagene Gegner ist. Wie der echte Machiavell im Fürstenspiegel, so tritt auch der verstorbene Machiavell im Zwiegespräch für schrankenlosen Despotismus und restlose Tyrannei des Einzelherrschers ein, während Montesquieu die Selbstbestimmung der Völker und die verfassungsmäßigen Rechte des Herrschers und des Volkes verteidigt.

Als Zweck dieser Schrift wird angegeben, sie habe die despotische Regierung des damaligen Franzosenkaisers Napoleon III. brandmarken und für die spätere Revolution sturmreif schießen sollen. Der Machiavell der Dialoge sei daher Napoleon III., Montesquieu sei der Anwalt des Volkes, Jolys Schrift somit eine Satyre auf Napoleons Regierungssystem.

Sein Buch wurde denn auch von der französischen Regierung sofort beschlagnahmt, und Joly kam in strafgerichtliche Untersuchung. Die zweite Ausgabe trägt auf besonderer Seite folgenden Vermerk:

„Die Veröffentlichung der ersten anonymen Ausgabe dieses Buches hat seinem Verfasser, Maurice Joly, eine Verurteilung zu 15 Monaten Gefängnis und 200 Frs. Geldstrafe wegen Aufreizung zu Haß und Verachtung der kaiserlichen Regierung eingetragen. Strafgericht des Departement Seine, 6. Kammer, 28. April 1865."

3. Maurice Joly.

Nach den mir vorliegenden Zeitungen beziehen sich folgende Stellen auf die Abstammung Jolys:

Die Wiener jüdische Wochenschrift „Die Wahrheit" vom 2. November 1934 meldete, daß der Zeuge Professor **Miljukow** behauptete, Joly sei **arischer Abstammung** gewesen.

Die gleiche Wochenschrift berichtete ferner, daß der Rechtsanwalt der Privatbeteiligten den **Taufschein Jolys** vorlegte.

Laut „Jüdische Rundschau" vom 2. November 1934, Berlin, bezeichnete der Sachverständige **C. A. Loosli** in seinem Gutachten Joly als einen **Nichtjuden.**

Ebenso wird in den von der **Klägerschaft** an die Sachverständigen gerichteten Fragen unter Nummer a,8 Joly als Nichtjude bezeichnet.

Schließlich erwähne ich noch, daß laut **Jüdisches Lexikon,** Band 4, Spalte 1162, Joly in seiner Selbstbiographie in verdächtiger Beflissenheit über seine Abstammung aus einer streng katholischen, mit dem Adel verwandten Beamtenfamilie berichtet.

Diesen Angaben stelle ich folgendes gegenüber, indem ich mich hierbei teils auf die Selbstbiographie (Maurice Joly, son passé, son programme par lui-même, Paris 1870), teils auf andere Quellen stütze:

Joly wurde am 19. Juli 1831 in Lons-le-Saulnier, Departement Jura, geboren und war katholischen Glaubensbekenntnisses. Seine Mutter war die Italienerin Florentine Corbara, sein Vater Philippe Lambert Joly, Generalrat im Departement Jura. Joly selbst schreibt, daß sein Vater einer spanischen Familie entstammte.*)

Joly stammt nach den Angaben der Judenkenner von **Marranen****) **ab, ist spanischer Jude, katholischen Glaubensbekenntnisses und französischer Staatsbürgerschaft.**

Diese **Behauptung** ist von mir zu **prüfen:**

Schon sein durchaus nicht spanischer Familienname steht der Annahme einer arisch-französischen Abkunft entgegen. Auch der Name „Lambert" seines Vaters ist in Frankreich ein bekannter Judenname.

Joly beeilte sich daher in seiner Biographie auf seinen Katholizismus hinzuweisen: der übliche Betrug aller getauften Juden, sobald sie das Zeugnis ihres Familiennamens verwischen und sich auf diese bequeme Art „assimilieren" wollen.

Joly wurde später Rechtsanwalt in Paris, wo er mit dem damaligen jüdischen Größen **Karl Marx** und **Isaac Adolphe Crémieux** in freundschaftlichem Verkehr stand. 1864 schrieb **Joly** sein so berühmt gewordenes Buch Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu, für das er, wie erwähnt, eine 15-monatige Gefängnisstrafe erhielt.

In der Autobiographie schreibt Joly selbst, daß er zwar von einer katholischen Mutter erzogen wurde, sich aber vom Katholizismus abwandte, daß er **Sozialist, Revolutionär** (Je suis révolutionnaire) und **Jakobiner** (Je suis jacobin) war. Nachdem er das Gefängnis verlassen hatte, gab er die Zeitung **Le**

*) Ein bisher von mir nicht zu klärender Widerspruch hierzu liegt in der von der Klägerschaft vorgelegten Abschrift eines Taufzeugnis, wonach Joly am 17. Dezemmber 1829 getauft sei.

Mir liegt bisher nur die Angabe des Bürgermeisteramtes von Le Saunier (früher Le Saulnier) vor, wonach er am 22. September 1829 geboren sei. Beide Aktenstücke geben gleiches Geburtsdatum und gleichmäßig den Namen der Mutter als Courtois an, während Joly selbst in oben genannter Broschüre den Namen Corbara als Familiennamen der Mutter anführt. Ob Joly mit dem im Taufzeugnis genannten Goly identisch ist, war nicht festzustellen. Sein Geburtsdatum nennt er in seiner Broschüre nicht. Eine Berechnung nach Seite 5 in Verbindung mit dem Datum der Niederschrift ergibt für das Jahr 1831 die größere Wahrscheinlichkeit, jedoch keine Sicherheit. **Wichtigen Nachtrag siehe Teil** III, 13.

**) Marannen, auch Marranen geschrieben, spanische Juden, die sich im 15., 16. und 17. Jahrhundert als Katholiken zum Scheine taufen ließen, heimlich aber mosaisch blieben und große Verwirrung unter den Nichtjuden anrichteten. Zufolge des Anwachsens des jüdischen Einflusses in der Welt — insbesondere seit der portugiesischen und spanischen Revolution — trat ein Teil von ihnen öffentlich wieder zum Mosaismus zurück. Die durch die Literatur gehende, sich auf Plain English stützende Behauptung, wonach Maurice Joly identisch sei mit einem Moses Joli, ist falsch. Nach diesem Blatte soll ein Jude Moise Joli bei der Revolution 1830 eine Rolle gespielt haben, während Maurice Joly erst 1831 geboren wurde.

Palais heraus; er schreibt selbst, daß sich an der Gründung dieses Unternehmens Crémieux, der damals Präsident der Alliance Israélite Universelle war, hervorragend beteiligt hat. (Crémieux fut un de mes premiers actionnairs-fondateurs.)

Als Paris 1870 vor der Belagerung durch die deutschen Armeen stand, und eine Regierung der nationalen Verteidigung unter Trochu in Paris gebildet wurde, **war Joly einer der führenden Revolutionäre,** die die Regierung zu stürzen versuchten. Im Februar 1871 kam es in Paris zum blutigen Aufstand der Commune, und wieder war Joly mit schuld an der Schreckensherrschaft, die mit Erpressungen, Plünderung der katholischen Kirchen und Ermordung von christlichen Geiseln arbeitete. Der Mann, der sich auf seinen Katholizismus beruft, handelte ganz wie später die jüdischen Führer der Räteregierungen in München und Budapest.

1878 beging Joly Selbstmord. Die Grabrede hielt der Freimaurer und Judenstämmling **Gambetta.**

Joly war **Freimaurer** in der Loge de Paris.

Nun zu den sogenannten Beweisen seiner nichtjüdischen Abkunft.

Am wenigsten beweiskräftig ist die Vorlage eines Taufscheines, da die Zugehörigkeit zu einer Konfession überhaupt kein gerichtsnotorischer Beweis nichtjüdischer Abstammung ist.

Dies erinnert ganz an den Fall **Leo Taxil** (gestorben 1907), der, einer der größten Schwindler aller Zeiten, laut „Jüdisches Lexikon"*), Artikel Taufjudentum, ein **getaufter Jude** war und eigentlich **Gabriel Jogand Pagès** hieß. Über Taxils Treiben gab P. Braeunlich ein sehr wohlwollend gehaltenes Buch heraus: „Leo Taxils weltgeschichtlich denkwürdige Schelmenstreiche" Verlag R. Peitz in Camburg, 1924, worin es auf Seite 7 heißt:

„Leo Taxil hieß gar nicht Leo Taxil. — — — Gabriel Jogand, so der wirkliche Name des Mannes, stammte sowohl väterlicher- als mütterlicherseits **aus reinstem südfranzösischen Blute.** Die Familie gehörte zu den **katholischesten** der Stadt Marseille. Wie uns einer seiner Schulkameraden mitteilt, pflegten im Hause Jogand die Missionspriester abzusteigen. Nach des Sohnes Versicherung tat sein Vater nichts von Bedeutung, ohne vorher geistlichen Rat einzuholen."

Und trotzdem: Taxil war Taufjude, das Jüdische Lexikon teilt es mit.

Ebenso verhält er sich mit Joly; auch bei diesem wird der Katholizismus mißbraucht, und man versucht, unter Hinweis auf streng katholische Familie und Taufschein, Jolys nichtjüdische Abstammung zu beweisen.

Der zweite Einwand betrifft die **Verwandtschaft mit dem französischen Adel.**

Das besagt nicht das Geringste für die rassische Herkunft Jolys, da es feststeht, daß seit der französischen Revolution der französische Adel in stets zunehmendem Ausmaße verjudete.

Hierüber bringt der „Nationaldemokrat" im Jahre 1911 eine lange Aufstellung. Da ich in der kurzen, mir zur Verfügung gestellten Zeit nicht mehr in der Lage war, die Nummer festzustellen und photographieren zu lassen, folge ich der Aufstellung Egon van Winghenes, Rotterdam. (Arische Rasse, christliche Kultur und das Judenproblem, unter Mitarbeit von A. Tjörn, Kopenhagen. U. Bodung-Verlag, Erfurt 1931.)

Der Fürst von Bidache, Herzog von Gramont, der mit den Ségur, Choiseul-Praslin, Montesquieu-Fézensac, Lesparre, Conegliano usw. verschwägert ist, hat eine Rothschild zur Frau.

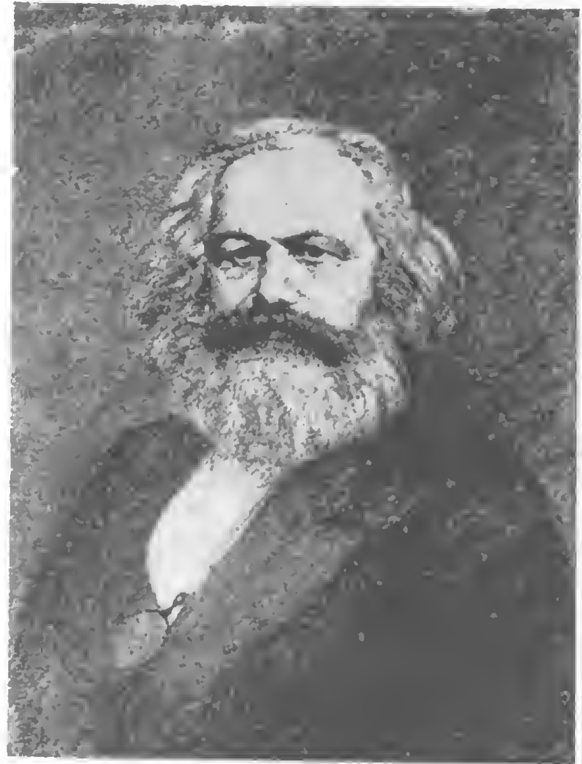
Der Fürst von Wagram und Neuchâtel (Berthier) hat gleichfalls eine Rothschild geheiratet. Deren Tochter wurde die Herzogin von Breuil.

Der Herzog de Rivoli (Masséna) hat eine Furtado-Heine geehelicht, deren erster Mann der Herzog von Elchingen (Ney) war und deren Tochter den Prinzen Murat zum Manne hatte.

*) S. 892.



1. Maurice Joly



2. Mardochai, genannt Karl Marx

Man beachte die Ähnlichkeit! Wer von beiden sieht jüdischer aus?



3. Fraenkel



4. Machiavelli

Bild 1 und 3 entnommen aus dem umstehenden Album von Armand Dayot.

Bild 4 entnommen aus „Allgemeines historisches Porträtwerk" von v. Seidlitz.

ARMAND DAYOT

L'INVASION

LE SIÈGE 1870



LA COMMUNE 1871

D'après des peintures, gravures, photographies, sculptures, médailles, autographes, objets du temps

« L'image renouvellera un jour l'enseignement historique. »

Ernest Lavisse.

ERNEST FLAMMARION, Éditeur, 26, rue Racine, PARIS

Verkleinerte Photokopie des Albums, dem umstehende Bilder 1 und 3 entnommen sind.

Der Fürst von Chalençon-Polignac hat eine Mirès geheiratet. Marie Alice Heine war — vor ihrer Heirat mit dem Fürsten von Monaco — die Frau des Herzogs von Richelieu.

Die Herzogin d'Estampes ist die Jüdin Raminghen; die Marquise de Breteuil, die Jüdin Fould; die Vicomtesse de la Panouse, die Jüdin Heilbronn; die Marquise de Salignac-Fénélon, die Jüdin Hertz; die Marquise de Planey, die Jüdin Oppenheim; die Herzogin von Fitz-James (aus dem Stamme der Stuarts), die Jüdin Loevenhielm; die Marquise de Las-Marimas, die Jüdin Jacob; die Fürstin Della-Roca, die Jüdin Embden-Heim; die Marquise de Rochechouart-Mortemart, die Jüdin Erard; die Vicomtesse de Quelen, die Baronin de Baye und die Marquise de Saint-Jean de Lentilhac sind drei Schwestern, drei Jüdinnen Hermann-Oppenheim.

Die Herzogin de la Croix-Castries ist die Jüdin Séna. Als Witwe hat sie sich mit dem Grafen d'Harcourt wiederverehelicht; so fand sie Eingang bei allen d'Harcourt, bei den Beaumont, den Guiche, den Puymaigre, den Mac-Mahon, den Houssonville. Die letztgenannte Familie hatte bereits früher Gelegenheit, sich mit den Juden Ephrussi zu verschwägern (siehe den famosen Roman von Gyp).

Die Marquise du Taillis ist die Jüdin Cahen; die Fürstin Lucinge-Faucigny, eine andere Jüdin Cahen; die Gräfin de la Rochefoucauld, die Jüdin Rumbold; die Marquise de Presle ist kein Fräulein Poirier, wie dies der naive Romancier Augier glaubte, sondern die Jüdin Klein; die Gräfin de Rambervilliers, die Jüdin Alkein; die Marquise de Grouchy, die Vicomtesse de Kerjégu, die Gräfin de Villiers, sind die drei jüdischen Schwestern Haber; die Marquise de Noailles, die Jüdin Lackmann; die Gräfin d'Aramon, die Jüdin Stern.

Dies der französische Adel, mit dem verwandt zu sein sich Joly behufs Vortäuschung seiner nichtjüdischen Abkunft rühmt.

Mit gleich fragwürdiger Beweiskraft könnte man auch behaupten, daß der sogenannte deutsche Dichter **Heinrich Heine** nichtjüdischer Abkunft war, denn auch er war Christ und mit dem Adel verschwägert. Insbesondere ist auch die Vorlage des Taufscheines Maurice Jolys seitens der Kläger bedeutungslos.

Taufscheine könnte man auch vorlegen betreffs des Dichters Ludwig **Börne**, des englischen Premierministers Lord **Beaconsfild**-Benjamin Disraeli, des Komponisten Hugo **Hofmannsthal**, des Komponisten Gustav **Mahler**, des Sozialisten Karl **Marx**, des Komponisten Felix **Mendelssohn-Bartholdy**, des italienischen Ministers Sidney **Sonnino** usw. Sie alle aber werden dennoch vom Jüdischen Lexikon*) als Taufjuden bezeichnet. Nur unehrliche Menschen können leugnen, daß alle diese katholischen oder protestantischen Persönlichkeiten echte Angehörige des jüdischen Volkes waren.

Das Verschieben der Frage nach Abstammung und Rasse auf das Gebiet der Religion gehört einer überwundenen Epoche an.

Nun zur Frage der Zugehörigkeit Jolys zur Freimaurerei.

Obwohl jeder Jude erklärt, die Freimaurerlogen seien Wohlfahrtsvereine mit den edelsten Zielen der Humanität, wird er doch bei wichtigen Gelegenheiten politischer Art die Zugehörigkeit zur Freimaurerei möglichst verschweigen.

Auch Joly verschweigt in seiner Biographie, daß er Freimaurer war.

Ich berufe mich auf den erwähnten Taxil, der im Jahre 1888 unter dem Titel „La France Maçonnique", ein Verzeichnis von 35 000 französischen Freimaurern veröffentlichte; im gleichen Jahre ergänzte er dasselbe mit einem „Supplément à la France Maçonnique", das weitere 9000 Namen enthielt. Und in diesem Nachtrag steht auf Seite 113: **Joly Maurice, Loge de Paris.**

Auf dieser Seite stehen nicht weniger als 6 Jolys, ein Beweis, daß das Freimaurertum diese Namensträger*) anzog. Im ersten Bande Taxils sind sogar 19 Joly als Freimaurer angeführt.

*) Auch schon früher waren Träger dieses Namens Freimaurer. So schreibt das: „Allgemeine Handbuch der Freimaurerei", herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer, Max Hesse-Verlag, Leipzig, Band I, Seite 511:

„Joly, ein seiner Zeit namhafter Pariser Journalist, gab auch 1819 eine Bibliothèque maçonnique heraus, deren Inhalt Kloß, Bibl., Nr. 49 als bedeutend schildert."

Gewiß war Taxil ein großer Betrüger, aber nur gegenüber der katholischen Kirche, nur nichtjüdische Kreise beschwindelte er.

Wenn daher Taxil, der selbst Judenstämmling und Freimaurer war, seinen Volksgenossen Joly als Freimaurer anführt, fällt in diesem Falle der Einwand der Unglaubwürdigkeit fort.

Ein ganz merkwürdigen Beweis versucht der Jude **Benjamin Segel** in seiner Schrift „Die Protokolle der Weisen von Zion", Seite 114, zu führen. Mit Bezug auf eine Stelle im 4. Dialog, Seite 47, erklärt er: „Allein die Herren haben sich nicht die Mühe genommen, die Dialoge zu lesen, sonst hätten sie im Texte den Beweis gefunden, daß der Verfasser kein Jude war. Dort heißt es **von der** zeitgenössischen Gesellschaft, sie habe keinen anderen Kult als den des Mammons! Ihre händlerischen Sitten wetteifern mit denen der Juden, die sie sich zum Muster genommen haben! Daß ein Jude nicht in diesem Ton von Juden sprechen kann, hat selbst der Plagiator (er meint damit den Protokollverfasser) herausgefühlt. Er hat nämlich die dicht davor stehenden Zeilen abgeschrieben, diese aber, sicher mit größter Überwindung, stehen gelassen." (Segel meint „fortgelassen").

Diese Beweisführung ist glatt irreführend.

Erstens macht Joly mit diesen Worten den Juden gar keinen Vorwurf; er tadelt nur die Nichtjuden, daß sie die Juden nachahmen. Und so etwas empfindet ein Jude stets als ungehörig.

Zweitens beweist es für Jolys angebliches Ariertum nichts, wenn er durch obige Kritik die Juden wirklich treffen wollte. Das ist eine bei Juden sehr beliebte Art, die arischen Leser über die jüdische Abstammung des Schriftstellers hinwegzutäuschen. Bekanntlich hat der Jude Karl Marx gelegentlich sehr scharfe Urteile über seine Volksgenossen gefällt. Die philosemitische Zeitung „Gerechtigkeit" in Wien vom 15. November 1934 schreibt diesbezüglich:

„Marx war nicht der einzige Judenstämmling, der gegen die Juden loszog, um dadurch leichter seine Herkunft zu verbergen."

Drittens: Nimmt man mit Segel an, daß Joly eine judenfeindliche Äußerung machte, dann ist es ganz unverständlich, daß der angeblich antisemitische Protokollverfasser aus einem geschlossenen Satz von 8 Druckzeilen, die er aus den Dialogen abschrieb, gerade nur die 2 letzten Zeilen, die für die Juden ungünstig lauten könnten, wegließ. Daraus ergäbe sich ja die von Segel gewiß nicht gewünschte Folgerung, daß der Protokollverfasser judenfreundlich war.

Segels Beweisführung ist somit abwegig und nur dazu angetan, die Verzweiflung erkennen zu lassen, in der man aus Schwarz Weiß zu machen versucht.

Es gehört Mut dazu, zu glauben, daß ein Mann, der

erstens selbst schreibt, er entstamme einer spanischen Familie,

zweitens aber keinen spanischen, sondern einen jüdischen Namen führte,

drittens Sozialist, Revolutionär, Jakobiner und revolutionärer Schriftsteller war,

viertens dem mosaisch-jüdischen Organisator Crémieux so nahe stand, daß er von ihm als Liebling (enfant chéri) behandelt und finanziell gefördert wurde,

fünftens die Finanzierung seiner Revolutionsschrift durch eine jüdische Firma besorgen ließ,*)

sechstens, als Mitarbeiter an seinem Buche den Juden Janin*) und als deutschen Übersetzer ebenfalls einen Juden hatte,

der schließlich der ganz unter jüdischem Einfluß stehenden Pariser Loge angehörte, und dem der Judenstämmling und Freimaurer Gambetta die Grabrede hielt,

daß ein solcher Mann kein Judenstämmling gewesen wäre.

Joly war ebenso Jude, wie es der ehemalige Kriegsminister Trotzki ist, der früher Bronstein-Braunstein hieß und überall als echter Russe auftritt.

---

*) siehe S. 25.

Daß religiöse Zugehörigkeit gar nichts besagt, zeigt auch Herzl an verschiedenen Stellen seiner Tagebücher, von denen ich nur drei anführen will:

a) II. S. 174: (Tagebuchblatt vom 15. 10. 1898):
„Zum Diner fand sich außer Danusso auch Lionel Bey Bondy ein, der ad hoc Korrespondent der Neuen Freien Presse, **ein jüdisch-böhmischer Levantiner katholischer Konfession in türkischen Diensten.**"

b) II. S. 458/59 (Tagebuchblatt vom 17. 6. 1900):
„Ich bin gestern abend von Wien nach Mühlbach zu **Vámbéry***) gefahren. . . . Ich habe einen der interessantesten Menschen kennen gelernt, in diesem hinkenden 70jährigen ungarischen Juden, der nicht weiß, ob er mehr Türke oder Engländer ist, deutsch schriftstellert, zwölf Sprachen mit gleicher Perfektion spricht und **fünf Religionen** bekannt hat, wovon er **in zweien Priester** war. . . . Er faßte sofort alles Vertrauen zu mir und sagte mir unter Ehrenwort, er sei **englischer und türkischer Geheimagent.** Die Professur in Ungarn ein **Aushängeschild,** nachdem es lange eine Marter gewesen inmitten einer judenfeindlichen Gesellschaft.
Durch Disraeli wurde er Agent Englands. In der Türkei begann er als Sänger in Kaffeehäusern, anderthalb Jahre später war er Intimus des Großwesirs."

c) I. S. 634: „Heute war „Pater Paulus" Tischmann bei mir. Wunderliche Gestalt von den Grenzen der Religionen. Verwahrlost aussehendes **Jüdlein** mit schwerem polnisch-jüdischen Akzent, vor kurzem noch **katholischer Geistlicher** . . . nachdem er zum Judentum zurückgekehrt war . . . Jetzt hospitiert er wieder bei Rabbinern."

In Versammlungen wurde häufig bestritten, daß Joly führender Revolutionär gewesen sei.

Ich verweise deshalb auf Charles Virmaitre „La Commune à Paris 1871, Librairie internationale A. Lacroix, Verboeckhoven et Cie, Editeurs 1871, wo es Seite 3 und 4 heißt:

„Alle diese Hetzereien hatten ihre Früchte getragen. Gegen 1 Uhr nachmittags, kam der General Trochu auf dem Platz an, umgeben von einer starken Eskorte; er wurde sofort umgeben von einem großen Haufen von Individuen, die ihn verpflichten wollten, zu rufen: Hoch die Republik, hoch die Kommune! Der General war sehr ruhig; er rief nur: Hoch die Republik! Keine Drohung konnte ihn dazu bringen, etwas anderes zu sagen; er wollte einige Worte sprechen, ohne Zweifel, um die Menge dazu zu bewegen, sich zurückzuziehen, aber ein ungeheurer Lärm erhob sich sofort, und er konnte nicht reden.

Jules Ferry kam seinem Kollegen zu Hilfe; er stieg auf einen Wagen und versprach, daß er bitten wolle, die Reklamationen der Menge zu befriedigen. Allein die dicht um ihnen stehenden Personen hörten diese Worte, denn der Lärm wurde so groß, daß er nicht weiterreden konnte.

Unterdessen hielten Redner Volksreden zum Volke mit großer Lebhaftigkeit auf dem Bürgersteige, den die Masse besetzt hatte, und auf der Mitte des Platzes. Das Geschrei übertönte sich, jeder fragte etwas. Endlich kam man überein, daß eine Abordnung, geführt durch die Herren Tibaldi und **Maurice Joly,** zum Hotel de Ville hinaufging.

Diese Herren wurden ohne Schwierigkeiten in einen kleinen Salon geführt, der neben dem großen Saale lag. Dort wurden sie von Jules Ferry empfangen. Letzterer fragte sie nach dem Zwecke ihres Schrittes. Statt jeder Antwort warfen die Delegierten ihm ins Gesicht, er sei ein Unfähiger, der nicht verstanden habe, die Hilfsmittel der Stadt Paris sparsam zu verwalten."

(Das Buch befindet sich in der Preuß. Staatsbibliothek, Kriegssammlung, Ed. 29,349.)

*) recte Bamberger.

Wie hinfällig oben genannter Einwand ist, zeigt ferner Le Temps vom 25. Februar 1871, der unter der Rubrik: „Tribunaux" die Gerichtsverhandlung vom 23. Februar beschreibt und unter den 20 Angeklagten, die beschuldigt sind, wegen Aufreizung zum Bürgerkriege, unberechtigter Beschlagnahme, widerrechtlicher Amtsanmaßung, auch **Maurice Joly** nennt.

Im Temps vom 26. Februar heißt es in derselben Rubrik: „Auf eine Frage des Herrn Dupont de Bussac erklärt der Zeuge Réquet, daß Herr Lefrançais keine gewalttätige Haltung eingenommen hätte. Injurien habe er nur von seiten **Maurice Joly's** festgestellt."

Im Temps vom 27. 2. heißt es in derselben Rubrik: „Aussage von Jules Ferry: „Ich war nicht im Stadthaus, als die Unordnung begann. Als ich zurückkam, war der erste, den ich sah, **Maurice Joly,** der mir verschiedene Fragen stellte. Die ihn umgebende Gruppe schrie: Die Kommune, wir wollen die Kommune!"

4. Der geheime Sinn der Dialoge.

Ich wage zu behaupten, daß Jolys Buch nicht nur eine Satire auf Napoleon ist, sondern daß Joly vielmehr einen zweiten, höheren Zweck verfolgte; meine sorgfältige Prüfung des Inhaltes läßt mich zu dem Schlusse kommen, **daß dieses Buch die Richtlinien für die von der jüdischen Freimaurerei zu beobachtende Politik behufs Erringung der Weltherrschaft enthält.** Ob und wieweit er hierbei mit seinem Kollegen im Rechtsanwalt-Beruf, Hochgrad-Freimaurer und Begründer der Alliance Israélite Universelle zusammengearbeitet hat, kann ich heute noch nicht gerichtsnotorisch beweisen.

Den Beweis hierfür liefern Jolys Vorwort und die letzten zwei Seiten des letzten Dialoges, deren geheimnisvoller Inhalt bisher noch in keiner Schrift über die Protokolle behandelt wurde.

Anfang und Schluß des Buches sind so bedeutungsvoll, daß ich es für nötig halte, die wörtliche Übersetzung zu bringen: (die fettgesetzten Stellen werden später näher behandelt werden):

„Kurze Vorbemerkung.

Dieses Buch enthält Gedanken, die für alle Regierungen gelten können, aber es verfolgt ein genaues Ziel: Es verkörpert im Besonderen ein politisches System, das in seiner praktischen Bedeutung nicht einen einzigen Tag eine Änderung erfahren hat seit dem unseligen und, ach **schon allzufernen Tage** seiner Intronisation.

Es handelt sich hier weder um eine Schmähschrift, noch um ein Pamphlet. Die Vernunft der modernen Völker ist zu zivilisiert, um schonungslose Wahrheiten über die gegenwärtige Politik zu erfassen. Die außergewöhnliche Dauer gewisser Erfolge ist übrigens geeignet, sogar den Sinn für Anstand und Ehre zu zerstören; aber noch lebt das öffentliche Gewissen, und der Himmel wird sich wohl eines Tages mit dem Spiele beschäftigen, das gegen ihn gespielt wird.

Man urteilt über gewisse Tatsachen und gewisse Grundsätze besser, wenn man sie außerhalb des Rahmens, in welchem sie gewohnheitsmäßig vor unseren Augen in Erscheinung treten, besieht; die **Verlegung des Gesichtspunktes** läßt dann manchmal den Blick erstarren!

Hier in diesem Buche stellt sich alles als Fiktion dar; es wäre überflüssig, den Schlüssel hierzu verfrüht auszufolgen. Wenn dieses Buch eine Bedeutung haben soll, wenn es eine Belehrung in sich bergen soll, dann muß es der **Leser selbst verstehen,** ohne daß man ihm eine **Auslegung** geben muß.

Man wird nicht fragen, welche Hand diese Zeilen geschrieben hat: ein Werk wie dieses ist gewissermaßen unpersönlich. Es trägt einem Rufe des Gewissens Rechnung; **alle Welt** hat es erfaßt, **es wird verwirklicht,** der Verfasser tritt zurück, denn er ist nur der Verarbeiter eines Gedan-

kens, der Gemeingut der allgemeinen Erkenntnis ist, er ist nur ein **mehr oder weniger dunkler Mitarbeiter** an dem Bündnisse mit dem Guten."

Um den dunklen Sinn dieser Einleitung, besser gesagt, die Doppelzüngigkeit des Verfassers zu erkennen, muß man sie durch die letzten Worte Jolys am Ende seines Buches ergänzen.

Montesquieu (S. 322), der schon vorher wiederholt seinem Unwillen über Machiavells zersetzende Ansichten Ausdruck gegeben hatte und die Unterhaltung abbrechen wollte, fragt schließlich: „Ist dieser schreckliche Traum zu Ende?"

Machiavell: „Ein Traum! Ach, Montesquieu! Du wirst lange klagen: Zerreiße deinen „Geist der Gesetze", bitte zu Gott, er möge dir im Himmel die Erinnerung an dich selbst auslöschen; denn nun naht die furchtbare Wahrheit, deren Vorahnung dich bereits überkommt; was ich dir eben sagte, ist alles andere denn ein Traum!"

Montesquieu: „Was willst du mich noch erkennen lassen!"

Machiavell: „Was ich dir soeben beschrieb, dieses **Zusammenspiel ungeheuerlicher Dinge,** vor denen der Geist erschreckt zurückweicht, dieses Werk, das nur die **Hölle** selbst vollenden konnte, das alles ist fertig, das alles ist vorhanden, das alles gedeiht im Angesicht der Sonne, zur gegenwärtigen Stunde, auf **einem Punkte der Erde,** die wir verlassen haben."

Montesquieu: „Wo?"

Machiavell: „Nein, dies würde dir einen zweiten Tod zufügen."

Montesquieu: „Sprich, im Namen des Himmels!"

Machiavell: „Gut denn!"

Montesquieu: „Was?"

Machiavell: „Unsere Zeit ist vorbei! Siehst du nicht, daß mich der Wirbelsturm davon trägt!"

Montesquieu: „Machiavell!"

Machiavell: „Sieh dort die Schatten, die nicht ferne von uns vorüberziehen, die Augen verhüllt, erkennst du sie? Es sind die **Ruhmreichen, die den Neid der ganzen Welt erregt haben. Zur gegenwärtigen Stunde verlangen sie von Gott ihr Vaterland zurück."**

Montesquieu: „Beim ewigen Gott, Machiavell, was hast du eingestanden!"

Mit diesem Ausruf des entsetzten Montesquien schließt Jolys Buch. Das Geheimnis bleibt unausgesprochen.

Welches ist nun der Punkt der Erde, wo der Geheimplan, dieses Zusammenspiel ungeheuerlicher Dinge, dieses Werk der Hölle, bereits damals im Jahre 1864 fix und fertig vorhanden war?

Für das Pariser Strafgericht, das Joly verurteilte, war die Antwort einfach: Joly meinte damit Frankreich und die Regierung Napoleons. Anders urteilte der Verfasser der Protokolle, er wußte, daß Joly nicht nur eine Satire auf Napoleon schrieb, sondern daß er gleichzeitig die Grundsätze aufstellte, die von der jüdischen Freimaurerei zu befolgen sind, um die jüdische Weltherrschaft zu errichten.

Erinnern wir uns, daß kurz vorher, im Jahre 1860 Isaac Adolphe Crémieux die Alliance Israélite Universelle, den israelitischen Weltbund, zur Zusammenfassung der Juden aller Länder gegründet hatte. Aus diesem Anlasse verfaßte Crémieux folgendes Manifest:

„Die Allianz, welche wir bilden wollen, ist weder französisch, noch englisch, weder schweizerisch, noch deutsch, sie ist jüdisch, sie ist universell. Die anderen Völker sind in Nationen gespalten; wir allein haben keine Mitbürger, sondern nur Religionsgenossen. Nicht eher wird der Jude der Freund des Christen und des Muselmannes werden, als bis das Licht des jüd. Glaubens, der einzigen Vernunftreligion, überall leuchten wird. Zerstreut inmitten von Völkern, welche unseren Rechten und Interessen feindlich sind, werden wir vor allem Juden bleiben. Unsere Nationalität ist die Religion unserer Väter, wir erkennen keine andere an.

Wir wohnen in fremden Ländern und wir können uns für die wechselnden Interessen dieser Länder nicht interessieren, solange unsere moralischen und materiellen Interessen in Gefahr sind. Die jüdische **Lehre muß eines Tages die ganze Welt erfüllen.** Israeliten! Obgleich zerstreut über alle Punkte der Erde, betrachtet Ihr Euch immer als Glieder des auserwählten Volkes. Wenn Ihr glaubt, daß der Glaube Eurer Vorfahren der einzige Patriotismus ist; wenn Ihr glaubt, daß Ihr **trotz Eurer äußeren Nationalitäten nur ein einziges Volk** seid; wenn Ihr glaubt, daß das Judentum allein die religiöse und politische Wahrheit repräsentiert, wenn Ihr alle diese Dinge glaubt, Israeliten der ganzen Welt, kommt, höret unseren Ruf, bezeugt uns Eure Zustimmung.

Das Werk ist groß und heilig. Der Katholizismus, unser hundertjähriger Feind, unterliegt, auf das Haupt geschlagen. Jeden Tag wird das Netz, welches Israel über den Erdboden wirft, sich weiter ausbreiten, und die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen. **Der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebetes für die vereinten Völker wird,** wo die Fahne des jüdischen Monotheismus auf den entferntesten Küsten weht. Benutzen wir alle Umstände. Unsere Macht ist groß, lernen wir sie gebrauchen. Was haben wir zu fürchten? **Der Tag ist nicht mehr fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden."***)

1861 wurde Crémieux zum Präsidenten der Alliance gewählt. Aus diesem Anlaß schreiben die Archives Israélites 1861, Nr. 25, S. 514 bis 520, unter Anderem folgendes:

> „Ein Messianismus der neuen Zeit muß anbrechen und sich entwickeln, ein Jerusalem der neuen Ordnung, heilig gegründet zwischen Morgen- und Abendland, muß sich an die Stelle der Doppelreiche der Kaiser und Päpste setzen. Die Alliance Israélite hat ihre Wirksamkeit kaum begonnen und schon läßt sich ihr Einfluß in der Ferne spüren. Sie beschränkt sich nicht nur auf unseren Kultus, sie wendet sich an alle, sie will in die Religionen eindringen, wie sie in alle Länder gedrungen ist.
>
> Die Nationalitäten sollen verschwinden! Die Religionen sollen vergehen! Israel aber wird nicht aufhören, denn dieses kleine Völkchen ist das auserwählte Gottes."

Dieses Programm des israelitischen Weltbundes ist genau das Programm der Protokolle, die dazu nur noch die Durchführungsbestimmung enthalten. Beseitigung aller Religionen, aller Nationalitäten, der Kaiser und Päpste, damit Israel der einzige Weltbeherrscher werde.

Joly und Crémieux lebten damals als jüdische Rechtsanwälte in Paris, beide waren Freimaurer, mit der Gründung des israelitischen Weltbundes war zum erstenmal eine weltumspannende Organisation der verstreuten Judenheit geschaffen, deren Aufgabe, wie aus Crémieux' Worten eindeutig hervorgeht, die Verwirklichung der politischen Ziele der Juden sein sollte.

Unter dem Eindrucke dieses großen Ereignisses schrieb Joly, verbunden mit Crémieux durch Rasse, Ideen und Beruf, sein Buch, dessen doppelter Bestimmung Joly in genialer Weise Rechnung trug.

Wir können nun zur Deutung des Orakels Jolys schreiten.

Der „Punkt der Erde", wo das ungeheuerliche Werk bereits vorhanden ist und „im Angesichte der Sonne gedeiht", ist der Sitz des israelitischen Weltbundes.

Unter den Ruhmreichen („des gloires", sagt Joly) denkt man auf den ersten Blick an die großen Männer der Geschichte. Geschickt aber schränkt Joly ihren Kreis auf diejenigen ein, die ihr Vaterland von Gott zurückverlangen. Von allen Völkern der Erde aber verlangen nur die Juden ihr Vaterland zurück, von dessen Verlust sie dauernd sprechen. Sie daher sind die „gloires", die von der Gloriole der Auserwähltheit Umstrahlten; sie sehnen sich nach ihrem verlorenen Vaterland, nach Jerusalem, wo sich nach jüdischer Lehre einst alle

*) abgedruckt bei E. Jouin, „Les Protocols de Butmi", S. 158.

wieder auferweckten Juden versammeln werden. Nur auf diese beziehen sich Jolys Worte, denn die Großen der Geschichte, die in die ewige Unsterblichkeit übergegangen sind, können unmöglich den Wunsch hegen, in ihre verschiedenen Vaterländer zurückversetzt zu werden.

Charakteristisch für das Doppelspiel Jolys ist es auch, daß er im Vorworte erklärt, daß sich in seinem Buche **„alles nur als Fiktion,** als erdichtete Annahme, darstelle", während er in vollem Gegensatz dazu in den Schlußworten von einem bereits wirklich vorhandenen, fertigen Werke spricht: es ist das Programm des israelitischen Weltbundes, das der Protokolle.

Deutlich sagt Joly im Vorworte, daß der Inhalt seines Buches einerseits auf alle Regierungen anwendbar ist, aber andererseits ein **zweites, ein genaueres Ziel verfolge.** Er verweist auf ein politisches System, das seit dem längst vergangenen unseligen Tage seiner Entstehung unverändert geblieben ist. Joly deutet damit den Tag der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai an, wo das jüdische Volk zum auserwählten ernannt wurde. Das Dogma von der verheißenen Weltherrschaft ist fest gewurzelt im jüdischen Volke, sie ist das von den Juden ersehnte „politische System, das auch nicht einen einzigen Tag in seiner praktischen Bedeutung eine Aenderung erfahren hat", seitdem es vor drei Jahrtausenden verkündet wurde. Sehr bezeichnend nennt er ihn daher den Tag der Intronisation. Wenn er ihn gleichzeitig einen unseligen nennt, so entspricht dies ganz seiner pythischen Ausdrucksweise und seiner absichtlichen Doppelzüngigkeit; denn unselig ist dieser Tag für die gesamte Menschheit, die dem Judentum nach seiner eigenen Auslegung der biblischen Worte zur Unterjochung preisgegeben wurde; Sinai heißt zwar „der Spitze", hängt aber talmudisch mit dem hebräischen Worte Sina, d. i. Haß, zusammen, wie der Talmud Tr. Schabbath fol. 89 col. 1 selbst erläutert: „Was bedeutet Har Sinai? Es bedeutet einen Berg, auf welchem Sina d. i. der Haß über die Völker der Welt heruntergekommen ist." Daß aber der Tag der Intronisation für das Judentum gleichzeitig zum Tage des Glückes wurde, geht erst aus Jolys Schlußworten hervor, wo er verrät, daß das Werk nunmehr unter den Strahlen der Sonne zur vollen Blüte gediehen ist.

Hätte Joly mit dem unseligen Tage der Intronisation ausschließlich auf Napoleon anspielen wollen, so durfte er nicht von einem weit zurückliegenden Tage sprechen; denn Napoleons Staatsstreich erfolgte 1851, und 1852 war er zum Kaiser gekrönt worden.

Zum Schlusse drängt Montesquieux in Machiavell, das Geheimnis zu lüften; dieser lehnt ab; seine letzten Worte sind: „Zur gegenwärtigen Stunde verlangen sie von Gott ihr Vaterland zurück."

Dieses Verlangen wurde eben damals von Crémieux in die Worte gekleidet: „Die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen."

Montesquieu erfaßt den Sinn der Worte Machiavells und bricht in den verzweifelten Ausruf aus: „Beim ewigen Gott, was hast du eingestanden!"

Für die Lösung des Rätsels kommen noch drei weitere Stellen in Betracht.

Seite 51 läßt Joly Montesquieu sagen: „Ich zögere, dir zu antworten, Machiavell, denn deine letzten Worte enthalten, ich weiß nicht was für einen teuflischen Spott, der mich vermuten läßt, daß **deine Ausführungen mit deinen geheimen Gedanken nicht in Einklang stehen."**

Joly will mit diesen Worten denen, die ihn verstehen sollen, den Eingeweihten seiner Rasse, andeuten, daß seine geheimen Gedanken andere sind, als die er äußert.

Seite 152 erklärt es Joly für notwendig, daß die Ausdrucksweise der offiziellen Verlautbarungen der von ihm gewünschten Regierung eine „orientalische", bilderreiche sein müsse. Daß er damit nicht türkische, persische oder egyptische, sondern jüdische Ausdrucksweise meint, liegt auf der Hand. Geschickt, wie immer, umgeht er es, das Kind beim rechten Namen zu nennen.

Seite 288 endlich schreibt Joly, daß in seinem Reiche jede Auflehnung mit Waffengewalt unterdrückt werden soll, und läßt Machiavell sagen: „Das Blut, das in meinen Adern rollt, ist leidenschaftlich heiß, und meine Rasse trägt alle Zeichen der Überlegenheit."

Hier verrät sich der Jude deutlich; denn an welch anderes Volk als an das jüdische sollte ein Jude denken, wenn er von der Überlegenheit seiner Rasse spricht?

So ergänzen denn diese drei Stellen den Anfang und das Ende des von einem Freimaurer verfaßten Buches.

Mögen diese Annahmen vorläufig noch überraschen, so werden die späteren Ausführungen ihre Richtigkeit bekräftigen.

Nicht erst in den sogenannten Protokollen sind daher die Geheimnisse der Weisen von Zion enthalten, sondern bereits in den Gesprächen in der Unterwelt. Diese enthalten die unverfälschten, von einem Freimaurer niedergelegten Gedanken über die von Juda zu verfolgende Politik. **Und gerade weil dies der Protokollverfasser wußte, benützte er Jolys Buch als Unterlage für seinen Vortragsentwurf.** Die Dialoge mußten, da sie in einem der Allgemeinheit zugänglichen Buche veröffentlicht wurden, in verdeckter, verkahlter Ausdrucksweise geschrieben werden; mit aller Sorgfalt ist vermieden, in ihnen vom Judentum und ihrer Weltherrschaftssucht zu sprechen. Die Protokolle dagegen, die eine bloß für die freimaurerische Oberleitung — insonderheit des Bnei Brith — bestimmte Geheimvorschrift sein sollten, konnten offen von den jüdischen Zielen und der Unterjochung der nichtjüdischen Völker sprechen.

Ein anderer Unterschied, als daß Jolys Schrift eine offene Sprache mit verdeckten Zielen, die Protokolle eine offene Sprache mit enthüllten Zielen führen, besteht im Wesen zwischen beiden Abhandlungen nicht.

Für den Vergleich mit den Protokollen eignet sich nur die französische Ausgabe, nicht jedoch die sehr freie und sehr unvollständige deutsche Übersetzung des Joly'schen Dialoges durch Dr. Hertz.

Ganz außerordentlich merkwürdig ist, daß Hertz unter anderem gerade diejenigen Stellen, die nunmehr als doppelsinnig erkannt sind oder auf das Judentum hinweisen, strich oder verfälschte. So fehlt bei ihm das ganze Vorwort Jolys, an dessen Stelle er ein ganz anderes kurzes Vorwort setzte, durch das der Leser insofern irregeführt wird, als er es für das übersetzte Vorwort Jolys halten muß. Ebenso fehlt die erwähnte Stelle über den Einfluß der Juden (Joly S. 47, Hertz S. 35) und ebenso die Bemerkung über die orientalische Ausdrucksweise in den Regierungskundmachungen (Joly S. 152, Hertz S. 112). Die Schlußworte Machiavells aber übersetzt er: „Alles dies ist geschehen, steht heute noch in Blüte angesichts der Sonne, die den Weltkörper erleuchtet, den wir längst verlassen haben." (Joly S. 323, Hertz S. 242). Den „Punkt auf der Erde", der auf die Alliance hindeutet, hat Hertz herausgefälscht. Und statt „zur gegenwärtigen Stunde" gebraucht er das Wörtchen „noch", das er gleichzeitig an eine andere Stelle verschiebt. Während durch diese Zeitbestimmung Jolys Text sowohl auf den Bonapartismus als auch auf den neuen israelitischen Weltbund anwendbar ist, bewirkt daher das Wörtchen „noch" bei Hertz, daß der Satz nur mehr auf den Bonapartismus und nicht auf den Weltbund anwendbar ist.

Diese Änderungen gerade der wichtigsten Stellen können unmöglich bloß zufällige sein. Dem vorsichtigen Juden Hertz scheint Joly eben noch immer zu deutlich geschrieben zu haben, und so strich und fälschte er für die deutschen Leser alles, was geeignet war, das Doppelspiel Jolys aufzudecken. **Woraus nur zu folgern ist, daß man in eingeweihten jüdischen Kreisen Joly richtig verstanden hatte. Aber nicht genug** an dem, wurden, wie erwähnt, zwei Drittel der deutschen Auflage beim Verleger Wigand, der sich damals mit der Ausgabe revolutionärer Schriften befaßte, offenbar auf Auftrag hin vernichtet. Dem Verlage wurde nicht einmal ein Archivexemplar gelassen. Ähnlich erging es der zweiten Auflage Jolys, die sofort verschwand, d. h. von interessierten Kreisen aufgekauft wurde.

Erst nachdem ich das Manuskript dieses meines Gutachtens bereits abgeschlossen hatte, kam mir die Abschrift eines französischen Briefes vom 29. Oktober 1921 zu. Der Übersender bat mich, seinen Namen nicht zu nennen, da er sich der Rache der jüdischen Freimaurer nicht aussetzen will. Der Inhalt bestätigt und ergänzt meine Untersuchung. Der Brief*) lautet etwas gekürzt:

„Der verstorbene Victor de Ternant war zwei Jahre lang Sekretär des Herrn Jules Janin. Dieser hat stets behauptet, daß Jolys Dialoge die Ausarbeitung (adaptation) eines Geheimdokumentes aus früherer Zeit sind. Janin besorgte die Revision des Buches. Er war Jude, aber katholischer Religion, seine Großeltern waren noch ungetaufte Juden; Joly war ebenfalls der Enkel eines Juden, der in Venedig lebte.

Ich kann mich an den Namen des deutsch-jüdischen Bankiers in der Schweiz nicht mehr erinnern; die Firmenbezeichnung führte drei Namen. Die Bank stand mit dem Haus Rothschild in Frankfurt in Verbindung. Dieser Bankier zahlte Joly 300 Pfund für sein Werk, und ein Drittel dieses Betrages erhielt Janin für die Revision.

Ich glaube trotz der Behauptungen der „Times" nicht, daß sich Nilus des Buches Jolys bedient hat, aber **sowohl Joly als auch Goedsche schöpften aus derselben Quelle irgend einer alten Schrift.**"

Seither ist allerdings erwiesen, daß der Protokollverfasser nur auf Joly aufbaute. Interessant ist aber, daß auch der Briefschreiber schon 1921 der Ansicht war, daß Joly und Goedsche die gleiche Unterlage, **irgendein Geheimdokument besessen haben müßten.**"**)

5. Das türkische Märchen der Times.

Es wirft sich aber sofort die Frage auf, wie es geschehen konnte, daß das Judentum selbst durch die „Times" das Geheimnis preisgab, die Unterlage der Protokolle seien die Dialoge.

Nun, die Sache ist ganz einfach. Die Verlautbarung der Protokolle durch Gottfried zur Beek wirkte wie ein Blitzschlag; das Judentum sah sich genötigt, um jeden Preis zu beweisen, daß die Protokolle eine antisemitische Hetzschrift seien. Da zu befürchten stand, daß der Zusammenhang mit Jolys Buch aufkäme, wurde ein besonders kühner Schachzug zur Irreführung der Welt gemacht: die Juden deckten, um im Vorrang zu bleiben, die Quelle selbst auf, wobei sie einerseits annahmen, daß man nicht entdecken werde, daß diese Quelle eine jüdische ist, und andererseits behaupteten, die Protokolle wären eine Fälschung, weil sie abgeschrieben seien. Diese Kampfesweise drückt der jüdische Schriftsteller **Arthur Trebitsch** in „Deutscher Geist oder Judentum", S. 115, treffend mit folgenden Worten aus:

> **„Der Fluch des Kampfes, den die Arier gegen das Judentum führen, ist, daß der Jude die Gegenmaßnahmen gegen seine Feinde trifft, ehe diese die Maßnahmen getroffen haben, daß aber diese seine Gegenmaßnahmen gemeiniglich darin bestehen, daß er die feindlichen Maßnahmen selber trifft."**

Die gleiche jüdische Kampfesweise hat auch der jüdische Historiker Dr. **Heinrich Graetz** in seiner Geschichte der Juden, Band 11, S. 367, verherrlicht, woselbst er die getauften Juden Heine und Börne Kämpfer nennt, „die des Feindes Rüstung und Waffen ergreifen, **um desto sicherer zu treffen und** ihn desto nachdrücklicher zu vernichten."

Und dies ist auch der Grundsatz Jolys, der auf S. 78 schreibt:

„Das Wichtigste ist, sich gegen seine Gegner mit allen Kampfmitteln auszurüsten, deren sie sich gegen euch bedienen könnten." Dasselbe steht im 8. Protokoll, Abs. 1.

Da die Protokolle einmal verraten waren, wurde von den Juden selbst die Vaterschaft der Dialoge aufgedeckt. Die befürchtete Maßnahme des Fein-

---

*) siehe S. 18.
**) siehe Kap. XV.

des wurde, bevor dieser sie noch traf, in eine Gegenmaßnahme der Juden verwandelt, des Feindes Waffen sollten dazu dienen, ihn mit seinen eigenen Kampfmitteln zu treffen.

Die Art und Weise aber, wie das Judentum dabei vorging, ist ein weiterer Beweis für die ganze, einem gutgläubigen Arier unmöglich erscheinende Kampfesart.

Als den Juden der Boden unter den Füßen gar zu heiß wurde, veröffentlichte die „Times" in **drei Artikeln ihres Konstantinopler Korrespondenten** am 16., 17. und 18. August 1921 folgende Schauermär:

Eines Tages habe der Korrespondent in Konstantinopel einen Russen getroffen, dessen Namen er nicht nennen dürfe; derselbe war ein früherer Gutsbesitzer, der, weil Monarchist, nach dem Umsturz nach Konstantinopel geflüchtet war. Er habe sich in Rußland seit langem für die jüdische Frage und für das Freimaurertum interessiert und diesbezüglich Nachforschungen in Südrußland angestellt. Vor einigen Monaten habe er nun von einem ebenfalls nach Konstantinopel geflüchteten Russen, einem Beamten der Ochrana (der russischen Geheimpolizei), eine Anzahl alter Bücher gekauft, die letzterer aus seiner Heimat mitgenommen hatte. Darunter habe sich auch ein kleines Buch befunden; der Russe habe es gelesen und zu seiner Überraschung die Übereinstimmung mit den Protokollen entdeckt. Dem Buche fehlte die Titelseite, auch sei es offenbar ein zweitesmal eingebunden worden, auf dem Lederrücken trug es den Namen Joly und die Buchstaben A. S. Zur Feststellung, um was für ein Buch es sich handle, habe es der Korrespondent an die „Times" nach London gesandt, und nun habe es sich ergeben, daß es sich um die Dialoge Jolys handelte, von denen das britische Museum ein Exemplar besaß.

Er kam zu der Behauptung, daß „die Protokolle eine Fälschung seien, daß sie in reaktionären Hofkreisen hergestellt, flüchtig gearbeitet seien, und daß die in den „Dialogen" nicht enthaltenen Stellen der „Protokolle" sicherlich von der politischen Polizei hinzugefügt worden seien.

„Die Stellen der Protokolle, die nicht den Dialogen entnommen sind, können sehr gut von der Ochrana besorgt worden sein, und diese Organisation hat sie aller Wahrscheinlichkeit nach von den **zahlreichen Juden** erhalten, die sie zur Bespitzelung der jüdischen Glaubensgenossen gebrauchte."

Es wäre der Mühe wert, einmal zu untersuchen, ob die Judenpresse und die den Juden freundliche Presse diese letzten Sätze mitveröffentlicht hat. Ich habe sie bisher nirgends gesehen, die Kürze der mir gestellten Zeit erlaubte mir nicht die genaue Durchsicht aller in Frage kommenden Zeitungen.

Jedenfalls ist eines interessant: **Die Feststellung nämlich, daß das Judentum die Ergänzungen der Ochrana geliefert haben solle.**

Ich frage, woher hat dies Spitzeljudentum die Möglichkeit, diese Sätze hinzuzufügen? Diese Einschiebungen müßten doch dem jüdischen Geiste entsprochen haben.

Diese ganze Geschichte ist von Anfang bis zum Ende erfunden, um der Sache einen geheimnisvollen Anstrich zu geben und die Schuld an der Verfassung der Protokolle vom Judentum auf die russische Regierung bzw. die russischen Antisemiten abzuwälzen. Dies ergibt sich aus folgenden Erwägungen:

Erstens ist es merkwürdig, daß ein russischer Monarchist, der vor der jüdischen Bolschewiken-Regierung flüchten mußte, dem Judentum Material zur Widerlegung der Protokolle liefert.

Zweitens ist es merkwürdig, daß ein russischer Ochranabeamter auf seiner Flucht seine Bücherei mitnahm.

Drittens verschweigt die Zeitung den Namen ihres russischen Gewährsmannes. Russische Emigranten haben doch nichts mehr zu befürchten, und für Israel handelte es sich um eine Angelegenheit allergrößter Bedeutung. Welches Zartgefühl verhinderte also bis heute die Nennung des Namens?

Viertens: Ausgerechnet ein ebenfalls nicht genannter Beamter der Ochrana

hatte das Buch aus Rußland mitgebracht, ausgerechnet derjenigen Organisation, der die Juden die Verfassung der Protokolle in die Schuhe schieben wollen.

Fünftens: Wieso hat der Beamte der Ochrana den Gutsbesitzer nicht aufmerksam gemacht, um welch' wichtiges Buch es sich handle?

Sechstens: Der Korrespondent schreibt in seinem Artikel, daß die Buchstaben A. S. offenbar Alexander Suchotin bedeuten, eben jenen Adelsmarschall, der 1901 Nilus die Protokolle übergeben hatte; das glaube, wer will; die beiden Buchstaben wurden vom Korrespondenten erfunden, um einen Zusammenhang mit Suchotin herzustellen.

Siebentens: Der Korrespondent sagt bei der Beschreibung des Buches, es habe 324 Seiten gehabt. Das ist daher die erste Auflage von 1864 gewesen. Diese aber war anonym und trägt auf dem Buchrücken die Worte Dialogue aux enfers. Erst die zweite Auflage von 1868 trägt auf dem Rücken den Namen Joly. Es ist daher höchst merkwürdig, daß das Konstantinopler Exemplar vom Jahre 1864 den Namen Joly trug, auch wenn es ein zweites Mal eingebunden war.

Die „Times" scheint daher einer Täuschung zum Opfer gefallen und als Werkzeug benutzt worden zu sein, eine dem Judentum genehme Version zu verbreiten. **Der Russe, der dem Journalisten das Buch ausfolgte, kann nicht existiert haben.**

Bedenken wir: 1897 sollen die Protokolle dem Baseler Kongreß vorgelegen haben, 1901 gab sie Butmi heraus und 1905 erfolgte ihre Veröffentlichung durch Nilus. Also 24 Jahre bezw. mindestens 16 Jahre brauchten die Juden bezw. Freimaurer, um im Jahre 1921 endlich tief drunten in der Türkei so ganz zufällig das Buch Jolys von einem Monarchisten zu bekommen, ein Buch, das sich sicher in vielen Freimaurer-Logen Frankreichs und Englands befinden wird, da es ja von einem hervorragenden Freimaurer-Bruder verfaßt ist. Die „Times" glaubte, einen besonderen Schlag zu führen, indem sie darauf verwies, daß man bei Vergleich der beiden Schriften über den Mangel jedes Versuches des Plagiators, seinen literarischen Diebstahl zu verbergen, staunen müsse; er habe sorglos abgeschrieben, es sei ihm völlig mißlungen, seine Schuld an den Dialogen zu verbergen.

Man muß jedoch eher über eine solche Schlußfolgerung staunen. Der Protokollverfasser wollte doch nicht das Geringste verbergen; er hat mit voller Aufrichtigkeit abgeschrieben, um aus Jolys Text seinen Leuten den freimaurerischen Schlachtenplan zu entwerfen.

Die größte Irreführung aber liegt darin, daß die „Times" die Protokolle deswegen für gefälscht erklärt, weil sie eine Umarbeitung der Dialoge sind. Ein literarischer Diebstahl oder eine Fälschung würde nur vorliegen, wenn der Verfasser der Protokolle den Zusammenhang mit den Dialogen absichtlich verheimlichen wollte, um sie als seine eigene Arbeit erscheinen zu lassen. Wer das behauptet, müßte beweisen, daß der Protokollverfasser in betrügerischer Absicht Jolys Dialoge verwertete. Darüber wird an anderer Stelle gesprochen werden. Daß aber dem Judentum dieser Zusammenhang bekannt war, beweist eben der Umstand, daß es ein Blatt der Weltpresse war, die zuerst Joly nannte, wobei allerdings, um über den wahren Zusammenhang hinwegzutäuschen, das türkische Märchen erfunden wurde.

Ob aber die Protokolle abgeschrieben sind oder nicht, ist für die Frage ihrer Echtheit gleichgültig; diese ist durch die Ereignisse der letzten Jahrzehnte erwiesen: Das Judentum hat sich in seiner Politik genau nach den Protokollen gerichtet, und was wir selbst seit dem Weltkriege erlebten, ist nichts anderes als die Ausführung der Vorschriften der Protokolle bzw. der Dialoge. Sie sind und bleiben eine echte Umarbeitung eines Buches eines Freimaurers und sind ebensowenig eine Fälschung, als es ein von jemandem ohne Erlaubnis der Bahnbehörde abgeschriebener und herausgegebener Eisenbahnfahrplan ist, nach dem das Publikum genau so reisen kann, als nach dem „echten".

III. Die bisherigen gescheiterten Versuche, die Protokolle für gefälscht zu erklären.

1. Versuche des Judentums, die Schrift in Deutschland zu unterdrücken.

a) **Ein Bestechungsversuch.** In den Geheimnissen der Weisen von Zion, Verlag „Auf Vorposten", Charlottenburg, 7. Auflage, Seite 17, ist ein Bestechungsversuch in der Angelegenheit der „Protokolle" klargestellt, der schon 1919 unternommen wurde.

b) **Versuch der Beschlagnahme.** In dem gleichen Buche (S. 17 und 18) sind die Details dargelegt, wie das Judentum die Beschlagnahme der „Protokolle" bewerkstelligen wollte.

c) **Ablenkungsmanöver.** Als dies alles nichts fruchtete, versuchte man die Person des Walther Rathenau vorzuschieben. Der berüchtigte Fries am Rathenau'schen Hause mit den Opferschalen, auf denen abgeschnittene Königsköpfe stehen, war in einer Ausgabe der Geheimnisse der Weisen von Zion abgebildet worden. Um die Aufmerksamkeit von dem Wesen der Frage abzulenken, ging man nun wegen dieses Anlasses vor. Darüber wird im oben genannten Buche auf Seite 18 und 19 berichtet.

d) **Behauptung einer Fälschung.** Als die Protokolle trotzdem ihren Siegeszug weiter fortsetzten, wurde jedem, der sie erwähnte, der Vorwurf gemacht, er benutze eine Fälschung.

Dieser Vorwurf wurde anfangs gemacht, ohne daß irgend welche Fälscher-Namen genannt wurden. Dann tauchten Namen auf. Bind und Ratschkowsky.

Die Spuren, woher das Wissen des den Vorwurf Erhebenden kam, führten meist in eine Loge, auch in „altpreußische".

Bald darauf hörte man Namen wie Golowinsky, Solowinsky und auch Schapiro, der sie in einer Freimaurerloge in Paris gestohlen habe.

Aus eigener Versammlungspraxis erinnere ich mich noch, daß eine zeitlang auch ein Fischelewitsch als Fälscher genannt wurde. Auch Ewro Mayer wurde genannt. Bei der Nachforschung nach diesen beiden Fälschern kam ich sehr bald auf den Spitzel Asew, der, wie zahlreiche Juden, sich dieser Versteck-, Trug- und Tarnungsnamen bediente.

Asew ist von Longuet und dem Juden Silber in ihrem Enthüllungswerke: „Asew, Harting und Ko. Hinter den Kulissen der russischen Geheimpolizei und Revolution. Mit einer Einleitung von Burzew und einem Vorwort von Jean Jaurès" (Deutsch 1919 Vita Verlag) abgemalt. (Ich bemerke dabei, daß beide, Longuet und Silber, das Judentum des Asew selbstverständlich verheimlichten).

Daß auch an einigen Stellen die Jesuiten als Fälscher genannt wurden, sei nur der Kuriosität halber erwähnt.

An Fälschern, die in Volksversammlungen genannt wurden, nenne ich nur noch die Namen: Rechtel, Quilly, Maru, Bertha Feld, Felbermann, Elpis, Feigel und Elisejew.

Ich bemerkte dabei die Absicht, uns nicht nur in der betreffenden Versammlung mattzusetzen, sondern auch unsere Arbeitskraft durch falsche Spuren zu lähmen.

Der Name Elisejew wurde mir nur einmal zugeworfen, da ich antworten konnte, daß ich nur zwei Gebrüder Elisejew kenne, die als Gebrüder Baruch sich in Petersburg taufen ließen, den Namen ihres Paten, eines Weinhändlers Elisejew, annahmen, um zwei Tage nach der Taufe eine betrügerische Konkurrenz-Firma aufzumachen.

Ich komme daher vorerst zu folgender Feststellung:

Ob die sogenannten Protokolle echt sind oder nicht: Das Judentum hat jedenfalls mit allen Mitteln versucht, die Drucklegung zu verhindern, die Schrift nach Drucklegung beschlagnahmen zu lassen und in Wort und Schrift die Aufmerksamkeit der Welt von der einzig maßgebenden Frage abzulenken: spie-

geln die „Protokolle" den wahren Geist, die wahren Ziele und die geheimen Gedanken des Weltjudentums wieder?

Es hat verstanden, damit von dem Inhalte, dem hauptsächlich wichtigen Punkte, auf eine Nebenfrage der Entstehungsgeschichte abzulenken.

Dieser taktische Schachzug ist ihm teilweise sogar geglückt, da zahlreiche oberflächliche Leser sich direkt gescheut haben, Aussprüche der „Protokolle" zu benutzen, aus Sorge, daß die Aussprüche nachher als einem gefälschten Dokumente entnommen hingestellt werden würden. Nicht genügend gewappnet, wollte man sich nicht in solche Aussprachen verwickeln lassen. Man scheute sich, dieses heiße Eisen anzufassen.

Hätte das Judentum nichts mit den Protokollen zu tun, so wären derartige Lügen doch gar nicht nötig gewesen. Es hätte zugeben können, daß es tatsächlich solche Richtungen gibt, daß es in schwerem Kampfe mit ihnen stände. Es hätte im Notfalle die Wirtsvölker gegen diese Richtungen zu Hilfe rufen können. Sie wären ihm dankbar gewesen und hätten ihm ihre Hilfe nicht versagt.

Auch der Teil der Zionisten, die mit dem Inhalt der Protokolle nicht einverstanden war, hätte gleiches tun können.

e) **Neue Lügen.** Man griff eine Nebenbemerkung auf, nach der Ascher Ginsberg als Verfasser vermutet wurde, und suchte den Streit um **das Wesen der Protokolle, ihren Inhalt,** zu verschieben auf das **Nebengleis,** nämlich die Frage, ob Ginsberg überhaupt in Basel gewesen sei oder nicht. (Vergl. Beantwortung der Frage B, a, 2.*)

f) **Neue Tarnungsversuche.** Als sich die Anwesenheit Ginsbergs in Basel nicht mehr verheimlichen ließ, versuchte man ihn als unbedeutend hinzustellen, wie es ja auch heute noch geschieht.

Behauptungen und Gegenbehauptungen siehe Beantwortung der Frage B, a 2.*)

g) **Gedruckte Gegenschriften.** Zwar hatte das Judentum bereits insofern gesiegt, daß es vom **Wesen der Protokolle, dem Inhalte,** abgelenkt hatte auf die **Nebenfrage der Entstehung,** und daß man in Volksversammlungen den Namen Protokolle überhaupt nicht mehr erwähnen durfte, ohne sofort eine endlose Debatte heraufzubeschwören, — es führte aber alles dies noch nicht zum Enderfolge. Es wurden daher andere Kampfmittel angewendet. Der Jude Salomon Reinach in Paris und der Jude Lucien Wolf in London dichteten alles Mögliche zusammen, eine russische Fürstin K. Radziwill und eine „Amerikanerin" Madame Henriette Hurblut wurden ins Treffen geführt, und es wurde versucht, durch Artikel des französischen Grafen du Chayla, des russischen Revolutionärs Wladimir Burzew und des russischen Professors Sergius Swatikow die jüdische Presse und damit die öffentliche Meinung der ganzen Welt zu beeinflussen.

Du Chayla, Burzew und Swatikow erschienen auch im Berner Prozesse als Zeugen. Es ist daher interessant, zu hören, was Alfred Rosenberg schon 1927 in seiner Broschüre „Der Weltverschwörerkongreß zu Basel"**) über sie meldete.

Ich bringe im Folgenden seine Ausführungen aus dem Abschnitt „Jüdische Verschleierungsmanöver", S. 4—7. Eingehend werde ich mich auch mit einem besonderen jüdischen Kronzeugen beschäftigen, mit **Benjamin Segel,** der 1924 sein Buch „Die Protokolle der Weisen von Zion" herausgab.

Rosenberg schreibt:

„Da diese Schrift alles zusammenträgt, was den Antisemiten im Allgemeinen und einzelnen Schriftstellern im Besonderen angehängt werden soll, haben wir alle Ursache, den neuen Wahrheitssucher näher kennen zu lernen. Benjamin Segel ist ein typischer jüdischer Feuilleton-Schmok."

---

*) siehe II. Teil, S. 271.
**) siehe S. 30.

Im vollen Gegensatz hierzu empfiehlt der Schriftsteller C. A. Loosli, der ebenfalls im Jahre 1927 sein der Protokollfrage gewidmetes Werk „Die schlimmen Juden" herausgab, Segels Buch allen denjenigen, „die sich über den Werdegang der an unverfrorener Dummheit und bodenloser Frechheit kaum zu überbietenden Fälschung der Protokolle zu unterrichten begehren" (S. 34). Und auf Seite 166 erklärt Loosli sogar, daß Segel den Nachweis der Fälschung in „vorbildlich gründlicher Weise" besorgte. Wir werden sehen, wessen Kritik an Segels Werk zutreffender ist.

2. Jüdische Verschleierungsmanöver.

(Aus „Der Weltverschwörerkongreß zu Basel".)

„Zunächst wurde die Tatsache unangenehm empfunden, daß die Protokolle spätestens schon 1905 an maßgebender Stelle bekanntgegeben worden waren, ohne daß man sie beachtet hätte. Diese Tatsache wurde deshalb als peinlich angesehen, weil die **heutige Weltlage mit dem Inhalt der Pläne, wie sie in den Protokollen niedergelegt sind, fast restlos übereinstimmt.** Es lag also, selbst eine Fälschung angenommen, eine Prophezeiung vor, die von einem Menschen stammen mußte, der über die Zielsetzungen jüdischer Weltpolitik genau Bescheid wußte. Die Mitteilung, daß das Britische Museum*) ein Exemplar besitze, das 1906 eingeliefert worden war, schlug wie eine Bombe ein und rief entrüstete Dementis hervor. Bis schließlich unwiderleglich festgestellt wurde, daß die fragliche russische Ausgabe (das Werk von S. Nilus ‚Das Große im Kleinen' mit den Protokollen als Anhang) unter Nr. 3926d 17 mit Einlaufmarke vom 10. August 1906 tatsächlich vorhanden war. Schmerzerflüllt gab Alljuda diese Stellung auf und bezog andere Feldschanzen.

Alle Federn der Judenheit setzten sich in Bewegung. In Frankreich war es vor allem **Salomon Reinach**, in England **Lucien Wolf.** Der zweite wütete zuerst im ‚Spectator', gab dann selbst (1921) eine Schrift heraus, betitelt ‚Der Mythus von der jüdischen Weltgefahr oder die Wahrheit über die gefälschten Protokolle der Weisen von Zion', in der er als die Absicht der ‚Fälschung' den Pogrom und die Herbeiführung eines Bündnisses zwischen Rußland und Deutschland hinstellte, um — England zu überfallen.

In einem Aufsatz vom 12. Juni 1920 im ‚Spectator' erklärte der weise Wolf, der Verfasser der Protokolle stütze sich auf Hermann **Goedsche,** der in den sechziger Jahren unter dem Namen Retcliffe Dokumente fabrizierte, um die Judenschaft der phantastischsten Pläne zu beschuldigen. Diese seien 1905 nach der russischen Revolution **von der Ochrana (der politischen Geheimpolizei) verfaßt,** gefälscht worden. Wolfs Belehrung machte die Runde durch die ganze jüdische und judophile Weltpresse . . . Ein ungeheurer Jubel erscholl ferner, als die Judenschaft dann Zeugen benannte, die in der Lage waren, die ‚Fälschung', ja sogar die Namen der ‚Fälscher' nachzuweisen; diese Zeugen waren die **Fürstin Katharina Radziwill** und eine Frau **Henriette Hurblut.** Am 1. April 1921 veröffentlichte dann die Pariser ‚Tribune juive' einen Aufsatz, betitelt, die ‚Wahrheit über die Protokolle von Zion'.

Die wichtigsten Stellen dieses ‚vernichtenden Angriffs' lauteten: Im ‚American Hebrew' (Nr. 15 und 16, 1921) sind zwei Unterredungen mit Frau Hurblut und der Fürstin Radziwill – die Protokolle betreffend – erschienen.... Man hatte durch einen glücklichen Zufall festgestellt, daß die Fürstin eine jener Persönlichkeiten war, die das Manuskript der Protokolle gesehen habe, ehe dieses in Rußland und der ganzen Welt verbreitet worden war.... Die Fürstin hatte das Manuskript bei seiner Herstellung in Paris durch die zaristischen Geheimagenten in Augenschein

*) siehe S. 33.

genommen. Sie weiß, wer der geistige Vater der Fälschung ist, und kennt den Erfolg, welchen man sich durch diese erhoffte.

Es folgt dann eine lange Darstellung, wonach die Protokolle im wesentlichen schon 1884 auf eine ‚Machenschaft' des damaligen Leiters der russischen politischen Polizei, des **Generals Orgewsky**, zurückgingen. Nach dem verlorenen russisch-japanischen Kriege entsann man sich angeblich des alten Pamphlets (das in der 3. Sektion der Ochrana aufbewahrt gewesen sein soll). Man holte es heraus und beauftragte die Agenten in Paris, es zu verarbeiten. Diese Agenten hießen **Ratschkowsky, Manassewitsch-Manuiloff und Golowinsky.** Dann erzählt die Radziwill:

‚Es war in den Jahren 1904 und 1905. Ich wohnte zu dieser Zeit in Paris. **Golowinsky** kam zu mir.... Eines Tages zeigte er mir ... eine **Handschrift, an der er mit Ratschkowsky und Manuiloff arbeitete.** Er sagte uns, daß dieses Buch eine weitverbreitete jüdische Verschwörung gegen den Weltfrieden aufzeigen müsse. Das einzige Mittel, diese Verschwörung niederzuschlagen, bestehe in der Vertreibung aller Juden aus Rußland. Dieser ganze Plan machte uns lachen, aber Golowinsky schien sehr stolz auf sein Werk zu sein. Ich habe (meine Freunde ebenfalls) das Manuskript mehrfach gesehen. Es war französisch auf gelblichem Papier geschrieben, jedoch von verschiedener Hand. Ich erinnere mich genau, daß sich auf der ersten Seite ein großer Klex von blauer Tinte befand. Später erfuhr ich, **daß dieses Manuskript im Buch von Sergei Nilus aufgenommen worden war.**' Dasselbe wie die Fürstin Radziwill erklärte auch die schon genannte Frau Hurblut.

Die ‚Tribune Juive" schrieb (am 22. April 1921) voller Wonne: ‚Das Zeugnis der Fürstin Radziwill über die Herkunft der von drei zaristischen Agenten hergestellten Fälschung führt einen letzten, diesmal tödlichen Schlag gegen das polizeiliche Machwerk des Nilus und seiner Freunde.'

Aber siehe da, es hatte sich bereits gezeigt, daß die Flinte nach hinten losgegangen war. Ein großer Freund der Juden und alter russischer Revolutionär, **Wladimir Burzew**,*) der über alle Persönlichkeiten seiner Todfeinde von der Geheimpolizei des Zaren genau Bescheid wußte, befaßte sich in seiner ‚Cause Commune' (Nr. 273 vom 14. April 1921) mit den Aussagen der Fürstin Radziwill. Selbstverständlich erklärte auch er die Protokolle als gemeine Fälschung. Aber er brachte eine kleine Berichtigung, welche **das ‚Zeugnis' der Radziwill und ihrer Freundin als einen Roman entlarvte.** Burzew schrieb: ‚Ratschkowsky war 1904—1905 nicht in Paris, da er noch vor dem russisch-japanischen Kriege vom Dienst entlassen und von Paris abberufen worden war. Diese Jahre über lebte er in Rußland unter polizeilicher Aufsicht und konnte sich deshalb weder mit Golowinsky noch mit Manuiloff sehen.' Das war eine bittere Lähmung des ‚tödlichen Schlages' gegen die Protokolle, die umso peinlicher empfunden wurde, als Burzew weiter mitteilte, daß nach der Revolution 1917 die Archive der russischen Geheimpolizei von Burzew bekannten Leuten durchstöbert worden waren, um auf die Spur der Protokolle zu kommen, daß aber nichts, gar nichts gefunden wurde. Bedenkt man, daß die Märzrevolution das Zarentum ganz unvorbereitet traf, so macht allein diese Tatsache die Herstellung der Protokolle in der russischen Geheimpolizei höchst unwahrscheinlich. ‚Jehova beschütze uns vor unseren Freunden', konnten die Juden sagen.

Peinlich war es auch, daß vor dem ‚Zeugnis' der **Radziwill** der schon genannte Wolf erklärt hatte, daß die Protokolle erst 1905 angefertigt

---

*) Interessant an Burzews Aussage im ersten Berner Termin ist, daß nach der Revolution 1917 die Archive der russischen Geheimpolizei vergeblich auf die Protokolle hin durchstöbert worden seien.

Man sieht daran: 1) daß die Geheimpolizei nicht ein einziges Exemplar ihrer „Fälschung" besaß; 2) die Judenfreundlichkeit der neuen Regierung.

worden seien, während diese Dame das Jahr 1904 angab. Es kam aber noch schlimmer. Die Radziwill hatte angegeben, 1904—1905 in der Avenue des Champs Elysées gewohnt zu haben. Mgr. Jouin in Paris hat sich die Mühe gemacht, dies festzustellen. Es ergab sich, daß eine Mme. Radziwill zur angegebenen Zeit nicht dort gewohnt hatte! Und weiter stellte es sich heraus, daß die Fürstin Katharina Radziwill bereits in Petersburg ein höchst abenteuerliches Leben geführt hatte. Kurz vor dem Burenkrieg fuhr sie nach Transvaal und lebte in der Nähe des Cecil Rhodes. Dort hatte sie mit seinem Namen eine **Scheckfälschung begangen und war zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden!** (La Vieille France, Nr. 219, 220). So wurde die Wahrheitszeugin als Fälscherin entlarvt, und heute schweigt die Judenheit wie ein Grab über die ganze für sie so höchst peinliche Angelegenheit.

Nachdem sich die jüdische Presse von der ersten großen Niederlage erholt hatte, versuchte sie es mit einem anderen ‚Zeugen'. Es war dies ein **Monsieur du Chayla**, Franzose von Geburt, der aber längere Zeit in Rußland gelebt, dort 1910 Theologie studiert und seit 1914 im russischen Heere gedient hatte. 1918—1919 kämpfte er in den antibolschewistischen Armeen. Mit einer prächtigen Empfehlung versehen, erteilte die ‚Tribune Juive' (Nr. 72 vom 14. Mai 1921) diesem neuen Retter das Wort. Du Chayla erzählt uns, daß er 1909 Nilus kennengelernt habe, der ihm das Manuskript der Protokolle mit der Bemerkung zeigte, dies sei die Konstitution des Königreichs des Antichristen. Das Papier der Handschrift soll gelblich gewesen sein, auf der ersten Seite habe sich ein lila Tintenfleck befunden. Darauf habe Nilus zugegeben, daß er das Buch von General Ratschkowsky erhalten hätte. Abschließend erklärt du Chayla seinerseits, daß Nilus schon 1901 im Besitz der Protokolle gewesen sei. Diese letzte Bemerkung des Herrn du Chayla macht die ganze Sache für die Juden noch peinlicher, und sie haben sich sicher große Vorwürfe gemacht, diese Bemerkung gebracht zu haben. Denn wenn eine Handschrift von 1901 auf gelbem Papier mit dem verräterischen Tintenklex vorhanden war, eine ebensolche aber vor den Augen der Radziwill erst 1904 angefertigt worden ist, so wird wohl jedem Unbefangenen klar, was er von beiden ‚Zeugnissen' zu halten hat.

Später stellte es sich heraus, daß **Herr du Chayla 1920** vom russischen Kriegsgericht **zu einer schweren Strafe verurteilt**, von General Wrangel aber begnadigt worden war.*)

Zum Schluß drehte ein weiterer überzeugter Judenfreund, **Professor Sergei Swatikow**, der Ente der Fürstin Radziwill den Hals um. Nachdem er die Protokolle ebenfalls mit als Fälschung hingestellt hatte (Tribune Juive vom 26. August 1921), schrieb er: ‚Da ich eine Untersuchung über die auswärtige Tätigkeit der Polizei zu unternehmen hatte (als Kommissar der vorläufigen Regierung), bin ich in der Lage, zu **bestätigen, daß Golowinsky** Agent der Ochrana im Auslande seit 1892 gewesen ist und von **1890—1900 in Paris gelebt hat.'** Damit fällt auch der Herr Golowinsky aus dem Judenroman der ehrwürdigen Frau Radziwill. **Es ergibt sich also, daß weder Ratschkowsky, noch Golowinsky, noch die Radziwill 1904—1905 in Paris, noch anderswo zusammengetroffen sind. Und doch haben sie zusammen die Fälschung der Protokolle bewundert, das gelbliche Papier befühlt und den Tintenfleck festgestellt!!** Und als diese ‚Zeugnisse' schon gedruckt waren, **erinnerte sich plötzlich auch der Herr du Chayla, dasselbe gesehen zu haben.** Das war der ‚Tödliche Schlag' des Judentums gegen eine unangenehme Enthüllung über die jüdische Verschwörerarbeit.

*) Falls das Gericht es wünscht, kann ihm über Mr. du Chayla weiteres interessantes Material vorgelegt werden.

Man kann den sicher ungeheuren Gram über die große Niederlage begreifen, aber wer die Hebräer kennt, der wußte, daß sie sich sofort auf die Suche nach neuen Wahrheitszeugen machen würden."

Soweit das Zitat aus „Der Weltverschwörerkongreß zu Basel."

Hierzu ergänze ich noch:

Die Hauptrolle während des im Jahre 1921 von der jüdischen Presse geführten Kampfes gegen die Echtheit der Protokolle spielte die **Fürstin Radziwill; auf deren lügenhaften Meldungen bauten alle Helfershelfer des Judentums ihre Berichte auf und aus.** In den Zeitungsmeldungen über die Oktoberverhandlung des Berner Prozesses findet sich der Name Radziwill nicht, obwohl von ihr in der Verhandlung die Rede war. Das Judentum weiß, daß es besser ist, diesen Namen nicht mehr zu nennen; aber ihr Geist lebt fort; was man in den Meldungen über den Zusammenhang der Protokolle mit Ratschkowsky und Golowinsky liest, ist mehr oder minder Radziwills Geistesprodukt. Daher muß ich Rosenbergs Mitteilungen über diese sagenhafte Person etwas erweitern.

Die Zeitschrift „La Vieille France" vom 24.—31. März 1921 berichtete, daß die polnische Prinzessin Radziwill eine Halbjüdin ist, sie ist die Enkelin des Spielhöllenjuden Edmond Blanc (Edmund Weiß) in Monte Carlo. Dem Einflusse ihres jüdischen Blutes verdankt sie ihre schriftstellerische und rednerische Begabung. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß sie in einer Revue des „Franzosen" Jean Finet, der als polnischer Jude Finkelhaus hieß, Artikel veröffentlichte, und daß ihre Freundin die „Amerikanerin" Hurblut war.

In dem Buche „Waters flowing Eastwards" von L. Fry, 3. Auflage, Chatou 1934, S. 107, finden wir folgende Angaben:

„Die Prinzessin Katharine Radziwill wurde in London am 30. April 1902 eines Betruges überwiesen. Die entwendete Summe belief sich auf 3000 Pfund; sie wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt („Times" vom 16. April, 29. April und 1. Mai 1902). Am 13. Oktober 1921 erstattete das Hotel Embassy in New York eine Anzeige gegen sie wegen Nichtbezahlung ihrer Hotelrechnung von 1239 Dollars und am 30. Oktober wurde sie verhaftet, nachdem auch das Hotel Shelbourne in New York sie wegen eines Betruges im Betrage von 352 Dollars angezeigt hatte („New York World" vom 14. und 31. Oktober 1921)." — Das war die Person, deren sich das Judentum zum Beweise einer Fälschung der Protokolle bediente. Für das irrezuführende Publikum war sie eine Fürstin aus polnischem Adel.

3. Die falsche Bibliotheksnummer des Britischen Museums.

Als Beeks deutsche Übersetzung erschienen war, wurde die gesamte Öffentlichkeit durch die Presse dahin unterrichtet, daß die Protokolle eine **Erfindung Beeks** seien; seine Behauptung, daß es ein russisches Original gebe, sei unwahr. Beek bot den Beweis an, daß sich das russische Buch in seinem Besitze befinde. Auf das hin verbreitete die Presse die Nachricht, Beek habe das **russische Buch ebenfalls gefälscht**, d. h. nachträglich drucken lassen und künstlich alt gemacht. Um diesen gemeinen Lügen und Verdrehungen der jüdischen Presse ein Ende zu bereiten, erklärte Beeks Verlag, daß das russische Werk schon seit dem Jahre 1906 in der englischen Nationalbibliothek, dem Britischen Museum, eingereicht sei. Alfred Rosenberg schreibt darüber in „Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik", Deutscher Volksverlag München 1933, Seite 5:

„Hier setzte der jüdische Feldzug ein. Eine Meldung der **„Jüdischen Pressezentrale Zürich"** machte die Runde durch alle jüdischen und von Juden beeinflußten Zeitungen aller Staaten, wonach dies eine glatte Erfindung sei. Ein Mitglied der Züricher Museumsgesellschaft habe, um die Wahrheit zu wissen, in London angefragt, ob es stimme, daß das russische Werk unter der Nummer 3296 d 17 sich eingereiht befinde. Ein christlicher Gelehrter in London habe darauf erwidert, daß dies nicht stimme. Folglich sei eine der größten Lügen der reaktionären Antisemiten als solche entlarvt. (Tribune Juive Nr. 65,

1921). Der um die Enthüllung jüdischer Pläne sehr verdienstvolle Monsignore Jouin in Paris hat daraufhin ebenfalls in London nachforschen lassen, und zwar mit dem Ergebnis, daß sich das besagte Werk wirklich im Britischen Museum unter der Nr. 3926 d 17 befindet. Einlaufmarke 10. August 1906. Wie man sieht, haben die Juden eine **falsche Nummer durch Umstellung zweier Zahlen** angegeben und dann der Welt verkündet, daß das unheilvolle Werk nicht vorhanden sei, die Antisemiten gelogen hätten."

4. Der Panamapräsident Loubet.

Im 10. Protokoll, Abs. 14, wird empfohlen, zu Staatspräsidenten solche Persönlichkeiten zu wählen, deren Vergangenheit irgendeinen dunklen Punkt, irgendein „Panama" aufweist, weil man sie sich dadurch in Abhängigkeit hält.

Frohlockend schreibt dazu Segel, S. 115:

„Spaßig ist es, daß die Protokolle, die doch spätestens 1897 verfaßt sein müssen, deutlich Ereignisse nennen, die sich in viel späterer Zeit zugetragen haben. So die Wahl des „Panama-Präsidenten" Loubet, die am 18. Februar 1898 stattgefunden hat."

Dies ist eine schiefe, echt Segelsche Darstellung.

Vor allem steht von Loubet nichts im Protokoll.

Die von Lesseps 1881 gegründete Gesellschaft zum Bau des Panamakanales kam schon 1888 in Geldschwierigkeiten und wurde 1889 gerichtlich aufgelöst; damals bereits begann der sogenannte Panama-Skandal, in den von 884 französischen Parlamentariern nicht weniger als 510 verwickelt waren. Der **Prozeß endete bereits 1893** mit der Verurteilung Lesseps und einer Reihe anderer Personen zu Gefängnisstrafen. 1897 wurde der Prozeß wieder aufgenommen und Lesseps freigesprochen. Der Abgeordnete Loubet war zwar in den ersten Prozeß verwickelt, kam aber mit heiler Haut davon; 1898 wurde er zum Präsidenten der Republik gewählt und seine Gegner gaben ihm den Spitznamen Panama-Präsident. Denn schon zur Zeit des ersten Prozesses, also 4 Jahre vor Verfassung der Protokolle, war Panama zum geflügelten Worte für Geldskandale geworden. Das freimaurerisch geleitete Frankreich hielt sich nur an die Vorschrift der Protokolle, **wenn es 1898 einen Präsidenten wählte, der bereits seit 1893 ein Panama hinter sich hatte.**

Obwohl aber A. Rosenberg Segels (schon 1922 im Hamburger Israelitischen Familienblatt Nr. 51 und 52 aufgestellte) Behauptungen in seinem Buche „Die Protokolle der Weisen von Zion" widerlegt hatte, hielt Segel an seiner schiefen Behauptung fest. Das ist mehr als ungehörig. Ja, Segels Erfindung findet sich auch in der 1933 in der Schweiz erschienenen Schrift von J. B. Rusch „Die Protokolle der Weisen von Zion — die größte Fälschung des Jahrhunderts", Seite 10. Wenn die jüdischen Herrschaften mit solchen Behauptungen arbeiten, dann beweisen sie gegen sich selbst und für die Echtheit der Protokolle.

Ich frage: Wie durfte sich C. A. Loosli auf einen Segel berufen?

Besonders interessant ist es, daß auch Herzl in seinen Tagebüchern schon vor 1897 von Panama spricht.*)

Ferner entnehme ich der jüdischen Enzyklopädie in russischer Sprache, Petersburg, Band 6, S. 408, daß Herzl in Paris mit der Panama-Affäre zusammenstieß. Ich zitiere: „. . . . In Paris, wo Herzl seit 1891 als Korrespondent der „Neuen Freien Presse" lebte, stößt er sofort mit der Panama-Affäre zusammen, und sein Mißtrauen zu den äußeren Seiten der Politik wächst mehr und mehr."

5. Der Anschauungsunterricht des Ministers Bourgeois.

Das 16. Protokoll, Abs. 8, spricht vom Anschauungsunterricht. Nach der Beek'schen Übersetzung, 3. Ausgabe 1919, die Segel benützte, lautet der in Betracht kommende Satz: „In Frankreich hat einer unserer besten Vertrauensmänner, Bourgeois, sich schon nachdrücklichst für den Anschauungsunterricht

*) Vrgl. Tagebuch I, S. 88: „(Tagebuchblatt vom 5. 6. 1895) denn Society darf kein Panama werden."

verwendet, auf dem er einen ganz neuen Lehrplan aufbauen will." Obwohl also die Protokolle nur **von einem künftigen Lehrplan Bourgeois sprechen,** benützt Segel (S. 65) diesen Satz, um zu behaupten, die Protokolle können unmöglich 1897 verfaßt worden sein, da Bourgeois erst im Juni 1898 Unterrichtsminister wurde und erst im September 1898 seine Erlasse über den Anschauungsunterricht herausgab. Das ist die gleiche Beweisführung wie im Falle des Panama-Präsidenten, denn jedermann weiß, daß so ein Schulgesetz monate- und oft jahrelang vorher in den Ministerien, obersten Schulbehörden und Vertretungskörpern beraten wird. Der Freimaurer und Judenfreund Bourgeois war es nun, der schon lange vor 1897 für den Anschauungsunterricht eintrat, und nur dies behaupten die Protokolle.

Ich frage wieder: Wie durfte sich C. A. Loosli auf einen Segel berufen?

6. Der Baseler Kongreß und die französische Revolution.

Eine ganz besondere Leistung Segels ist folgender Fall. Er zitiert 3. Protokoll, Absatz 16 (S. 51):

„Denken Sie an den französischen Umsturz, dem **wir** den Namen der „große" gegeben haben. Die Geheimnisse seiner Vorbereitung sind uns völlig bekannt. War er doch das Werk **unserer** Hände."

Die beiden Worte **wir** und **unserer** hat Segel gesperrt drucken lassen; folgendes nun seine Erläuterung:

„Es geschehen Wunder: Diese in Basel 1897 versammelten galizischen, rumänischen und litauischen Zionisten haben, lange bevor ihre Großväter geboren wurden, in Paris die Revolution gemacht."

Jedermann kann doch unter dem „wir" nur die Judenheit verstehen und nicht diejenigen Juden, die 100 Jahre später in Basel berieten. Es ist dies eine der ärgsten Fälschungen eines klaren Wortlautes und Sinnes.

7. Durch mich herrschen die Könige.

Joly zitiert im 6. Dialog, S. 63, aus dem Alten Testament, Sprüche Salomons, den Satz 8, 16 „Per me reges regnant" d. h. durch mich herrschen die Könige. (Ebenso 5. Protokoll, Abs. 7).

Daraus folgert Segel, daß Joly kein Jude war. Denn, sagt er S. 117, „wie unnatürlich ist es, daß ein Jude ein Bibelwort nicht in der hebräischen Originalsprache, sondern in der Übersetzung der Vulgata zitiert." Worauf nur zu antworten ist, daß es ganz unnatürlich wäre, wenn Joly den Satz auf hebräisch angeführt hätte, weil ihn dann nur die wenigen jüdischen Leser verstanden hätten, die hebräisch können. Segel übersieht aber außerdem offenbar absichtlich, daß diese Worte Jolys Sprecher, der Katholik Machiavell, zitiert, dem zu seinen Lebzeiten (1513) die Bibel nur in der lateinischen Ausgabe bekannt war, sodaß Joly, auch wenn er ein orthodoxer Rabbiner gewesen wäre, Machiavell den Satz auf Lateinisch anführen lassen mußte. Der Beweis Segels ist also wieder einmal schief; auf solche Art kann man Joly nicht in einen Arier verwandeln.

Ebenso haltlos ist Stracks Behauptung *) (S. 33), daß das lateinische Zitat in den Protokollen „ein ganz sicherer Beweis dafür sei, daß der Protokollverfasser kein Jude sei." Strack war damals eben noch nicht bekannt, daß den lateinischen Text der echte Jude Joly angeführt und der Protokollverfasser ihn gehorsam übernommen hatte. Für diesen aber lag keinerlei Veranlassung vor, den Satz ins Hebräische zu übertragen, weil seine Arbeit ja nicht für Rabbiner, sondern für die freimaurerische Leitung bestimmt war.

8. Die Volkswirtschaftslehre bei den Juden.

Das 8. Protokoll, Abs. 5, lehrt: „Wir werden unsere Regierung mit einer ganzen Welt von Volkswirten umgeben. Dies ist der Grund, warum die Volkswirtschaftslehre der wichtigste Unterrichtsgegenstand bei den Juden ist." Segel versucht (S. 55), diese Behauptung mit der eigentümlichen Begründung zu wider-

*) „Jüdische Geheimgesetze" (siehe Punkt 9).

legen, daß Nationalökonomie in den jüdischen Schulen überhaupt nicht gelehrt wird, **weder in den Chedarim in Osteuropa** (Cheder ist die jüdische Volksschule für Knaben ab 4 Jahren), **noch in den Rabbinerseminarien.**

Auf diese lächerliche Begründung ist bloß zu antworten, daß Nationalökonomie auch weder in den christlichen Volksschulen noch in den Priesterseminarien zum Unterrichtsplan gehört; es ist nicht nötig, näher auszuführen, daß gerade Nationalökonomie und Sozialwissenschaft diejenigen Gebiete sind, auf denen alle sozialistischen und kommunistischen Juden ganz besonders arbeiten. Böse aber ist, daß Segel verschweigt, daß gerade Joly (S. 79) die Heranziehung von Volkswirtschaftlern verlangte.

Auf solcher Ebene bewegt sich die ganze Beweisführung Segels; es würde zu weit gehen, noch weitere Beispiele anzuführen. Zu bedauern ist nur, daß es Segel gelang, Herrn Loosli als Bewunderer dieses Machwerkes zu gewinnen.

Daraus mußte nun entstehen, was im Punkt 10 zu besprechen ist.

9. Professor Dr. Hermann L. Strack.

Nach den mir gemachten Mitteilungen wurde in Bern von Seite der an der Unechtheit der Protokolle interessierten Kreise auch auf den verstorbenen Professor Dr. Strack verwiesen, der in einer Schrift „Jüdische Geheimgesetze", 3. Auflage, Berlin 1921, gegen die Echtheit der Protokolle auftrat.

Strack, Professor der Theologie an der Universität Berlin, war ein einseitig eingestellter Philosemit, der alles, was Juden behaupteten, für richtig hielt und seine Beweisführung in den Dienst seiner vorgefaßten Meinung stellte. Im Kapitel III, 7 hatte ich bereits Gelegenheit, ihn zu widerlegen. Im Kapitel VI, erfährt er das gleiche Schicksal.*)

Seine Schrift ist wertlos. Strack behauptet ins Blinde hinein, daß die Protokolle auf dem Roman Biarritz beruhen; indem er sich der Tragweite seiner Äußerung nicht bewußt ist, sagt er S. 34: „Es ist nicht unmöglich, daß Retcliffe den Stoff zu diesem kritiklose Leser graulich zu machen geeigneten**) Teile des Romans **irgendwoher entlehnt** hat. Wirkliche Kenntnis des Judentums zeigt sich in diesem Kapitel nicht." Dann beweist er letzteres damit, daß Retcliffe hebräische Ausdrücke unrichtig gebrauchte. Strack erleichtert mir hierdurch den in Kapitel VI geführten Beweis, daß Retcliffe ein ihm zugekommenes Dokument verarbeitete.

Im „Neuen Wiener Tagblatt" vom 23. November 1934 wird über eine Versammlung der österreichischen Juden in Wien berichtet, in der der Präsident der Union und Vizepräsident der Kultusgemeinde Wien, Dr. Josef Ticho, ein Referat über den Berner Prozeß erstattete. Es heißt dort unter anderem:

„Dr. Ticho wies dann bei Gelegenheit der Besprechung der Sachverständigengutachten darauf hin, daß schon der berühmte deutsche Theologe Strack 1920 die Fälschung nachgewiesen und insbesondere aus seiner Kenntnis der hebräischen Literatur heraus gezeigt hatte, wie die Schmähschrift jüdische Gebete verunstalte und umdeute."

Ich bin daher gezwungen, mitzuteilen, wer dieser berühmte Theologe war.

In einem Prozesse, den Theodor Fritsch 1912 gegen den jüdischen Redakteur Itzkowski wegen Ehrenbeleidigung führte und in dem Itzkowski verurteilt wurde, führte der Vertreter von Fritsch, Dr. Böttger-Buttstädt, vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte über Strack aus:

„Es ist bezeichnend, daß der den Angeklagten unterstützende „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" es noch wagt, in Talmudfragen einen Sachverständigen, wie Strack vorzuschlagen, nachdem **von autoritativer jüdischer Seite,** was dem Zentralverband unbedingt bekannt sein muß, **Strack jede wissenschaftliche Qualität als Talmudsachverständiger abgesprochen worden ist.**

---

*) S. 64, vrgl. auch Teil III. 11.

**) Man beachte das Strack'sche Deutsch!

Sollte Strack vorgeladen werden, so wird beantragt, den **Orientalisten Lazarus Goldschmidt,** Berlin, als Zeugen für folgende Tatsachen vorzuladen:

1. Goldschmidt hat als Orientalist seit 1891 eine große Anzahl talmudischer Schriften herausgegeben und insbesondere seit 1897 eine Ausgabe des Talmud Babylonicum veranstaltet.

2. In einem vertraulich gehaltenen Rundschreiben, das zum Abonnement auf die Goldschmidtsche Ausgabe einladet, bestreitet Goldschmidt die Befähigung des Prof. Strack für die Herstellung einer Faksimileausgabe der Münchener Talmudhandschrift, wie sie unter Leitung Stracks im Verlage von A. W. Sijthoff, Leyden, erscheinen soll.

3. In dem Rundschreiben von Goldschmidt heißt es:

„In einer demnächst erscheinenden Schrift, die sich mit dem wissenschaftlichen Wert der Münchener Talmud-Handschrift und der „Gelehrsamkeit" des Herrn Strack befassen wird, werde ich nachweisen, daß dieser „gründliche Talmudforscher" gar nicht im Stande ist, auch nur eine halbe Seite des von ihm herausgegebenen Kodex zu lesen, wie dies deutlich aus den von ihm bisher veröffentlichten einschlägigen Schriften zu ersehen ist."

4. Goldschmidt beschuldigt Strack „der Angabe von Unwahrheiten wider besseres Wissen." Er führt ferner an, daß gelehrte Rabbiner aus dem Osten und Dozenten an jüdischen Lehranstalten übereinstimmend erklärt hätten, „daß die von Strack veröffentlichte Reproduktion für das Studium ganz wertlos und nicht einmal zu lesen sei."

„Aus dem wissenschaftlichen Unternehmen wurde ein Geschäft, und zwar eines, an dem Verleger und Herausgeber nicht zu kurz kommen. Da Strack den Kodex nicht einmal lesen kann, wurde beschlossen, ihn im Lichtdruck herauszugeben, ein Druckverfahren, wobei der „Herausgeber" nicht einen Federstrich zu machen hat und die unleserlichen Seiten nicht einmal technisch ausgebessert werden."

5. Strack sei auf talmudischem Gebiete ein völlig unfähiger Mann, der als Orientalist von Chwolson, auf dem Gebiete der Bibelexegese von Dillmann abgelehnt worden sei. Dillmann habe von ihm behauptet, daß Strack seine Gelehrsamkeit von Anderen einfach herübernehme."

Ich glaube zur Beurteilung dieses Wahrheitsforschers nichts beifügen zu müssen.*)

10. „Die schlimmen Juden" des Herrn Loosli.

Vor einiger Zeit kam mir ein Buch zu, von dessen Vorhandensein ich bisher noch nichts wußte: „Die schlimmen Juden" von C. A. Loosli, Bern 1927. Dem Werke liegt folgendes Empfehlungsblatt des Verlages Pestalozzi-Fellenberg-Haus bei: „Ein Schweizer über die Juden! Dieses Buch des schweizer Schriftstellers und Journalisten enthüllt mit **einem** Schlage die „Geheimnisse der Weisen von Zion." Überraschende Stellung zu Fords bekannter Veröffentlichung! Aufklärend in jeder Hinsicht. Eine neue Auffassung des Problems Jude — Arier."

In der Tat, als ich es gelesen hatte, war ich überrascht und aufgeklärt.

Es liegt mir ferne, an dem gerichtlich bestellten Gutachter Loosli Kritik zu üben, an dem Schriftsteller Loosli des Jahres 1927 kann ich allerdings nicht vorübergehen.

Und so sei es denn von vornherein gesagt: Das Buch ist ganz nach der Art Segels geschrieben; dieselben Gedanken, dieselben Begründungen, dieselbe Art **bei Benutzung von Schimpfworten zur Verstärkung der Beweiskraft.**

Ganz nach Segel sind für ihn die Protokolle eine judenfeindliche Schmähschrift allerniedrigster Art (S. 28), rücksichtslos niederträchtig gefälscht (31), und es wimmelt von Schimpfworten auf den Gegner. Zu diesen zählt natürlich auch **Mussolini,** den er unter die „Düsterlinge" einreiht, und dem er vorwirft, die Freimaurerlogen aufgelöst zu haben. (S. 230).

*) Nachträglicher Zusatz s. Teil III, 11

Aus dem Kunterbunt dieser ganz einseitig philosemitischen Schrift seien einige Beispiele zur Beurteilung ihres wissenschaftlichen Wertes herausgegriffen.

Seite 32 behauptet der Verfasser, daß die erste **Auflage der Dialoge** Jolys 1864, die zweite 1865 erschien; er sagt ausdrücklich „im folgenden Jahre, also 1865." Es unterlief sohin kein Druckfehler. In Wirklichkeit erschien die zweite Auflage 1868.

Seite 51 verhöhnt Loosli Henry Ford, weil er es unterließ, nachzuweisen, daß auch die **Ernsten Bibelforscher** eine jüdische Gründung wären. Ich widme dieser internationalen verderblichen Sekte später ein eigenes Kapitel.*) Loosli hat offenbar von dieser philosemitischen, auf Zerstörung der christlichen Staaten ausgehenden Organisation keine Ahnung.

Seite 59 ff leistet sich Loosli folgendes. Auf der Erde gäbe es **1497 Millionen Menschen, denen 13—14 Millionen Juden,** d. h. 0,9 Prozent, gegenüberstehen; wenn man den Antisemiten, die von der Herrschaft der (Rathenauschen) „Dreihundert" sprechen, Glauben schenken wollte, müßte also ein Jude ausreichen, um 4 930 000 Menschen seinen Willen aufzudrängen, sie zu regieren.

Solche Beweisführung Looslis ist falsch. Weiß er nicht, daß der eine Jude Bronstein-Trotzki genügte, um einem Volke von 150 Millionen seinen jüdischen Willen aufzudrängen, weil er eben an leitender Stelle stand und alle wichtigen Posten mit Juden besetzte? Weiß er nicht, daß es genügt, daß ein Zeitungsunternehmen Eigentum eines Juden ist, um die gesamte öffentliche Meinung, die durch diese Zeitung gebildet wird, in die Richtung zu lenken, die der eine Jude wünscht?

Seite 89 erklärt der Verfasser im Widerspruch zu allen Tatsachen, daß der Jude untauglich sei zur Erregung und noch untauglicher zur Durchführung einer gewaltsamen **Revolution.** Und wenn schon Juden Revolutionsführer seien, wie Eisner in München oder Trotzki und Genossen in Moskau, so sei dies nur darin begründet, „weil man ihnen zutraute, am besten reden, lesen und schreiben zu können; **weil gerade niemand anders zur Hand war."** Ich sehe davon ab, zu entgegnen, und verweise auf Kapitel XIV, Zusammenhänge zwischen Bolschewismus und Judentum.

Seite 135 schreibt er: „Bei uns wie anderswo ist beispielsweise seit einigen Jahren das Schlagwort von der Verjudung der Presse aufgekommen. . . Nun ist unsere Presse nicht bloß nicht verjudet, sondern geradezu judenfrei." — S. 136: „Wir kennen tatsächlich keine einzige Zeitung oder Zeitschrift, die einen jüdischen Schriftleiterstab oder einen jüdischen Verleger aufweisen würde." Seite 137: „Mit dem Nachrichtendienst verhält es sich ebenso. Nehmen wir gleich die fünf uns bekanntesten: Wolff-Berlin, Havas-Paris, Reutter-London, Stefani-Rom, Westnik-Leningrad! Alle diese Weltagenturen sind die amtlichen Nachrichtenvermittlungsstellen ihrer Regierungen; sie als „jüdisch" zu bezeichnen, käme der Behauptung gleich, die Regierungen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und Rußlands seien jüdische Regierungen. — — — In Deutschland ist es nicht wesentlich anders."

Die Verhältnisse bei der Schweizer Presse im Jahre 1927 kenne ich nicht, weiß aber, daß schon damals eine **„Jüdische Preßzentrale, Zürich"** existierte, welche jüdisch-völkischen Charakter trägt und die Zeitungen der Schweiz und des Auslandes mit Nachrichten versorgt und zwar nicht etwa mit jüdisch-religiösen, sondern mit politischen Nachrichten. Wieso durfte dann Loosli von einer judenfreien Presse in der Schweiz sprechen?

Daß die Nachrichtenbüros und die deutsche Presse schon im Jahre 1927 verjudet waren, ist eine allbekannte Tatsache.**)

Das Berliner Tageblatt z. B. ist eine Gründung des Juden Rudolf Mosse (Ruben Moses) und zwar, wie es im Gründungsaufrufe hieß, mit der Bestimmung, die Interessen des Judentums im öffentlichen Leben wahrzunehmen.

*) Kapitel XI, S. 113. **) Vrgl. S. 207.

In einer Festschrift*) von 1913 sind unter den ständigen Mitarbeitern des Blattes 143 Juden oder jüdisch verheiratete Schriftsteller angeführt.

Ein Judenunternehmen war auch die Firma Ullstein, der die Vossische Zeitung, die Berliner Morgenpost, B. Z. am Mittag, Berliner Abendpost, Berliner Allgemeine Zeitung usw. gehörten.

Die deutschen Korrespondenzbüros waren überwiegend jüdisch. Daß Havas und Reutter verjudete Unternehmen sind, ist eine Binsenwahrheit. Durch diese Büros wird die ganze Welt mit Nachrichten gespeist, die der jüdischen Weltpolitik genehm sind.

Daß auch sogenannte „nationale" Zeitungen ganz unter Judeneinfluß standen, von jüdischen Großannoncen abhingen und zahlreiche Juden in ihren Stäben sitzen hatten, davon kann der Gutachter ein Lied aus eigener Erfahrung singen.

Der „nationale" Scherlverlag, um einen von der jüdischen Presse am meisten angefeindeten Verlag zu bringen, wagte nie das Wort „Jude" zu gebrauchen und besprach nie ein wichtiges antijüdisches Buch. In seinem Stabe saßen zahlreiche Juden, auch an einflußreicher Stelle. Im übrigen verweise ich auf den Aufsatz von Géza Oláh, Wien, in „Der Weltkampf", 2. Jahrgang, Heft 15, den ich zu den Akten reiche.

Seite 166 behauptet der Verfasser ganz im Sinne Segels, daß eine Quelle der Protokolle auch der **Roman Biarritz** sei. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung wird später bewiesen. (Kapitel VI.)

Seite 172 erklärt er, in der Lage zu sein, nachzuweisen, „daß die Protokolle ihren Inhalt, je nach Gelegenheit und Augenblicksbedarf, in den verschiedenen Ausgaben ein klein wenig veränderten."

Zu dieser tendentiösen Behauptung wird am Ende des V. Kapitels Stellung genommen.

Dies nur einige Proben für Looslis schriftstellerische Genauigkeit bzw. Gewandtheit.

11. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund.

1933 erschien eine Zusammenstellung der Vergleichsstellen unter dem Titel: „Confrontation der Geheimnisse der Weisen von Zion (die zionistischen Protokolle) mit ihrer Quelle Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu, der Nachweis der Fälschung", herausgegeben von der Rechtsschutzabteilung Basel des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes.

Also ein hochoffizielles Gutachten. Verfasser ist der Rechtsanwalt Dr. Oskar Meyer in Basel. Gegenübergestellt werden hier drei Texte. Jolys Dialoge, Ausgabe 1864, in französischer Sprache; Theodor Fritsch: Die zionistischen Protokolle, Ausg. 1933, und Gottfried zur Beek: Die Geheimnisse der Weisen von Zion, Ausg. 1933. Im Ganzen sind je 132 längere oder kürzere Stellen aus den drei Schriften wiedergegeben. Aber auch diese Sammlung ist nur eine unvollständige. Vieles ist ausgelassen und zwar, wie deutlich ersichtlich, infolge flüchtiger Arbeit. Dabei unterliefen dem Verfasser auch offenkundige Fehler (z. B. der Vergleich von Joly, S. 284, mit Beek S. 72 statt S. 71 letzter Satz des 23. Protokolls).

In der Einleitung erklärt der Schweizerische Israelitische Gemeindebund, daß die Protokoll-Ausgaben von Fritsch und Beek nur der Judenhetze dienen sollten, daß diese Schriften einfältig sind und als böswilliges und verleumderisches Machwerk gebrandmarkt werden müssen.

Hinsichtlich der Abhängigkeit der Protokolle von den Dialogen schreibt der Bund: „Die Aenderungen sind geringfügig. Immer aber dort, wo Joly den Machiavel-Napoleon von sich als dem Diktator sprechen läßt, setzt der Fälscher den Ausdruck „Wir" oder „die Juden" oder „unsere Weisen".

Eines ist höchst merkwürdig: Die Änderungen sind hiernach nur geringfügig, man braucht in den Text Jolys statt des Wörtchens „Ich" bloß „Wir" oder

*) vergl. Handbuch der Judenfrage, 29. Auflage, S. 348.

„die Juden" einzusetzen, und schon ist aus dem Joly der Weise von Zion mit seinem Weltherrschaftsprogramm geworden. Ein so merkwürdiges Buch gibt es auf der weiten Welt nicht mehr. Man muß dem Schweizer Israelitenbund zu Dank verpflichtet sein, daß er durch die Feststellung, daß der Austausch nur eines Wortes genügte, um aus den Dialogen die Protokolle zu machen, zur Unterstützung meiner Ansicht beiträgt, daß Jolys Buch die getarnten Geheimnisse der Weisen von Zion enthält. (Siehe Kapitel III, 4, S. 20.)

12. Präsident Nahum Sokolow.

Im Sommer 1934 begann in Johannesburg ein Prozeß gegen drei Führer der südafrikanischen Nationalsozialisten Moltke, Inch und Olivier, die behauptet hatten, daß aus einer Synagoge in Port Elizabeth ein die Weltherrschaft der Juden im Sinne der Protokolle kompromittierendes Dokument entwendet worden sei. Als Sachverständiger wurde der Präsident der zionistischen Weltorganisation Nahum Sokolow einvernommen. Die Wiener jüdische Wochenschrift „Die Wahrheit" vom 27. Juli 1934 berichtet darüber:

„Präsident Sokolow erklärte vor Gericht, er habe persönlich an der Aufstellung der Tagesordnung des ersten Zionistenkongresses in Basel mitgewirkt. Über den gesamten Verlauf existiert ein offizielles Protokoll. Er wies darauf hin, daß der Publizist Ward Price in der Londoner Times nachgewiesen hat, daß die sogenannten Protokolle eine plumpe Fälschung seien und daß ihre Quelle ein Pamphlet gegen Napoleon III. sei, das sich im Britischen Museum befindet. Die Protokolle sind nichts als eine Abschrift dieses Pamphletes, in die an Stelle des Namens Napoleon der Name Herzl und an Stelle der „Franzosen" die „Juden" gesetzt wurden."

Wenn das Präsident Sokolow wirklich sagte, so war sein Sachverständigen-Gutachten falsch.

Erstens sind die Protokolle keine Abschrift, sondern eine freie Umarbeitung der Dialoge;

zweitens kommt der Name Napoleon in den Dialogen nicht vor;

drittens kommt der Name Herzl in den Protokollen nicht vor;

viertens ebensowenig das Wort Franzosen in den Dialogen;

fünftens kommt in den rund 2000 Druckzeilen der Beek'schen Übersetzung das Wort jüdisch nur 6 mal, Judentum nur 1 mal, das Wort Juden 13 mal und König der Juden nur 2 mal, im russischen Texte des Nilus aber noch seltener und in beiden Ausgaben niemals an Stelle der „Franzosen" vor.

Auch C. A. Loosli übernimmt ohne Prüfung in seinem oben erwähnten Buche, Seite 33, diese Behauptung.

Zu bemerken ist noch, daß Sokolow den „Times"-Korrespondenten falsch benennt, denn er hieß, wenigstens 1921 noch, laut Rusch, S. 6, Philipp Graves und nicht Ward Price.

Es hat daher entweder Sokolow oder „Die Wahrheit" unwahre Mitteilungen gemacht.

Ebenso schief ist der Hinweis auf die offiziellen Sitzungsprotokolle; denn in keiner Körperschaft werden Gegenstände, die für die Öffentlichkeit nicht bestimmt sind, in die offiziellen Sitzungsprotokolle aufgenommen. Die Juden scheinen auf schwachen Füßen zu stehen, wenn sie sich solcher Beweismittel bedienen. Immerhin aber sei festgehalten, daß auch der Präsident der Zionisten behauptet, man brauche nur zwei Worte auszuwechseln, um die Dialoge in die Protokolle umzuwandeln; das spricht nur für meine Beweisführung.

13. Arnold Zweig.

In seinem 1934 erschienenen Buche „Bilanz der deutschen Judenheit" (Querido-Verlag, Amsterdam) widmet Zweig, S. 98, einen kurzen Abschnitt auch den Protokollen, in denen nach seiner Ansicht die erschütternde Niedergangspsychologie des deutschen Volkes zum Ausdrucke kommt. Seine Darstellung ist so gehalten, daß der nicht unterrichtete Leser überzeugt sein muß,

Zweig habe sich mit den Protokollen eingehend beschäftigt und gebe ein fachmännisches Urteil ab. In Wirklichkeit liefert Zweig eine irreführende und falsche Darstellung. So behauptet er ohne jede Begründung, daß Butmi den Inhalt aus den Dialogen gestohlen und in seiner Ausgabe 1907 veröffentlicht habe; auch sei Nilus unschuldig daran, daß die Protokolle seiner Ausgabe 1905 als Anhang von Butmi beigefügt wurden; solch ungereimtes Zeug ist unverständlich. Butmi habe ferner die Dialoge dadurch umgefälscht, daß er an allen Stellen, wo Napoleon III. und der Bonapartismus angegriffen waren, „Juden" und „Jüdische Weltherrschaft" einsetzte; wie oft das Wort Juden in den Protokollen vorkommt, wurde schon erwähnt, der Ausdruck „jüdische Weltherrschaft" aber findet sich in Beeks Übersetzung nicht ein einziges Mal. Weiter behauptet Zweig, daß man die Beziehung auf das Jahr 1897 und den Baseler Kongreß zuerst in der deutschen Übersetzung fand. Das ist glatt unwahr, weil von dieser Beziehung erstmalig bereits Nilus in seiner Ausgabe 1917 sprach, während Beeks Übersetzung zwei Jahre später erschien. Schließlich wiederholt er die abgestandenen Behauptungen, daß die Protokolle ein Erzeugnis zaristischer Reaktionäre seien und die Times schon 1921 das Machwerk entlarvt hätte.

Zweig hat keine Ahnung von dem tatsächlichen Werdegang; ich nehme es keinem Juden übel, wenn er sein Volk gegen Vorwürfe zu verteidigen sucht; Beweismittel aber, deren sich Segel, der schweizerische Israelitische Gemeindebund, Nahum Sokolow und Arnold Zweig bedienen, sind nicht dazu angetan, den Vorwurf hinsichtlich der Urheberschaft der Protokolle irgendwie zu entkräften. Im Gegenteile, je abwegiger diese Art der Beweisführung ist, je mehr sie sich auf offenkundig falsche Grundlagen und längst überholte Behauptungen stützt, desto mehr muß solche verzweifelte Kampfesweise den Eindruck festigen, daß es sich bloß um das hartnäckige Ableugnen eines bereits Überführten handelt.

14. Benjamin Segel.

Segel und seine Schrift sind eigentlich bereits hinreichend gewürdigt worden.

Wenn ich ihm trotzdem noch einen besonderen Absatz widme, so deshalb, weil er gewissermaßen als **„Klassiker der Entlarver"** gilt, von dem alle Juden und Judenfreunde ohne Prüfung abschreiben zu dürfen glauben.

Es ist überaus schwer, sich sachlich mit Segels Buch auseinanderzusetzen.

Diese Schrift des Judentums hat jedenfalls am schnellsten jeden Nichtkenner des Judentums infolge herausfordernder Schreibweise zum überzeugtesten Antisemiten gemacht.

Ich führe nur noch einige, besonders krasse Stellen, an:

1. Segel sagt auf S. 202, daß die Protokolle vor Ende 1905 nicht existierten.

2. Die Entlarvung der großen Zeugin Radziwill durch Burzew, Chayla, Mgr. Jouin, „La Vieille France", Swatikow, verschweigt Segel; auch das gelbe Papier mit dem lila Tintenklex bringt er nicht mehr vor.

3. Er behauptet ferner S. 146, das sogenannte Geständnis der Juden:

„Wenn wir sinken, werden wir revolutionäres Proletariat; die Unteroffiziere der revolutionären Parteien. Steigen wir empor, so steigt auch die schreckliche Macht unseres Geldes",

sei kein im Namen der Gesamtjudenheit abgelegtes authentisches Bekenntnis.

Er fährt fort:

„Der diesen Satz geprägt hat, welcher seit Jahren schon wie bare Münze in der antisemitischen Welt und als Motto der schärfsten Anklagen gegen uns dient, der war ein Flachkopf, hielt klingende Phrasen für inhaltsreiche Wahrheiten, kannte die wirklichen Verhältnisse der Juden nicht, sondern schöpfte seine Kenntnisse aus der antisemitischen Publizistik, die er schließlich selber unfrei-

willig um ein neues Dogma bereichert hat, und war endlich ein leichtfertiger, verantwortungsloser Narr."

Diese Dreistigkeit, mit der Segel auf die Dummheit seiner Leser spekuliert, übersteigt jedes Maß des uns Bekannten. Er will dem Leser weismachen, dieses Wort über die Unteroffiziere der Revolutionen und die Macht des jüdischen Geldes stamme von den Antisemiten, die er an anderer Stelle als „Psychopathen" „Narren", „Flachköpfe" betitelt. Weiß Segel wirklich nicht, daß dieses Wort von Theodor Herzl stammt, der im „Judenstaat", 4. Aufl., S. 25, wörtlich schreibt:

> „Wir werden nach unten hin zu Umstürzlern proletarisiert, bilden die Unteroffiziere aller revolutionären Parteien, und gleichzeitig wächst nach oben unsere furchtbare Geldmacht."

Kennt Segel das Wort Herzls nicht, so ist er ein **unwissenschaftlicher Schwätzer,** kennt er es, so ist er ein **bewußter Betrüger und Fälscher,** der in keiner Frage als Zeuge gelten darf.

4. Der Unwille Segels steigert sich zu höchster Entrüstung, wo er die Worte der Protokolle über den Plan der jüdischen Weltherrschaft anführt.

Segel verschweigt dabei das ganze jüdische Schrifttum.

Als Jude aber mußte er doch wenigstens das Buch des Juden Loeb kennen: „La Littérature des Pauvres dans la Bible", Paris 1892.*)

5. Besonders herausfordernd wirkt der vorn angeführte Fall: „Der Baseler Kongreß und die französische Revolution."

Ich bitte, die Stelle nochmals nachzulesen. (Kapitel IV, 6.)

6. Einen anderen Fall behandelt „Das kleine Einmaleins der Judenfrage", U. Bodung-Verlag, S. 26. Ich zitiere:

„B. Segel wendet sich in seiner Schrift gegen die Protokolle der Weisen von Zion auch gegen Wilhelm Meister's „Schuldbuch Judas". Wilhelm Meister hatte die Tatsache angeführt, daß nach der Revolution an der Spitze des Soldatenrates der 4. Armee ein Herr Lewinsohn stand und eine halbe Million feldgrauer deutsche Krieger vertrat. Dazu schreibt Segel:

> ‚Eine halbe Million feldgrauer deutscher Krieger kehrte sich also nicht daran, daß Herr Lewinsohn rassenfremd und vaterlandslos war, sondern schenkte ihm ihr Vertrauen. Die Kameraden hatten offenbar in all den grauenvollen Kriegsjahren Gelegenheit genug gehabt, diesen Lewinsohn zu erproben.'

Ist dieser Segel so dumm oder hält er die Leser für so dumm, daß er sich diese Unverschämtheit leisten kann?"

Jeder Frontsoldat weiß, wie solche Soldatenräte entstanden, weiß, daß in Etappe und höheren Stäben plötzlich fast überall Juden sich zu Soldatenräten durch Drückeberger und minderwertige Menschen hatten nominieren lassen, weiß, was diese an Verbrechen und Schandtaten begangen haben, weiß, daß nicht mehr als 5—10 solcher Drückeberger und Deserteure vielleicht bei einem Armeestabe dem betreffenden Juden „ihr Vertrauen geschenkt" haben, weiß sich noch zu erinnern, wie verblüfft die „halbe Million feldgrauer Krieger" war, als sie von den Schlachtfeldern heimmarschierend zum ersten Male die Soldatenrats-Vertreter zu Gesicht bekam, weiß, daß damals das Wort des Juden Moritz Goldstein aus dem Märzhefte 1912 des „Kunstwarts" von Avenarius zum geflügelten Frontsoldaten-Worte wurde:

> **„Auf allen Posten, von denen man sie nicht gewaltsam fernhält, stehen plötzlich Juden."**

Der Fall würde nicht so tragisch zu nehmen sein, wäre Segel eine Privatperson, wäre er nicht vom Judentum als Kronzeuge ausposaunt worden.

Da aber seine Schrift in Massen im Volke verbreitet wurde, hat das Judentum die Verantwortung dafür übernommen. Es zeigt, mit welchen unsauberen Waffen es zu kämpfen bereit ist, es zeigt aber auch den Mangel an Klugheit der Verantwortlichen.

---

*) vergl. S. 106 und 190.

IV. Der Verfasser der Protokolle.

Es ist bis heute nicht gelungen, den Namen dessen festzustellen, der die Protokolle verfaßt hat. Nach jüdischer Behauptung kann es nur ein Arier sein und zwar ein Russe, der in den Diensten der Ochrana stand, wahrscheinlich General **Ratschkowski** oder einer seiner Mitarbeiter, vielleicht Nilus selbst. Sagt doch Segel S. 130 und 132, daß **Nilus** der Fälscher sei, er habe Joly bestohlen.

Nach nichtjüdischer Ansicht, zu der sich auch der jüdische Schriftsteller A. Trebitsch bekannte, muß der Verfasser ein von der Bestimmung des auserwählten Volkes zur Beherrschung der Welt überzeugter Jude sein. Die Mehrzahl der Forscher glaubt ihn in dem Schriftsteller und jüdischen Organisator **Achad Ha-Am (Ascher Ginsberg)** zu erblicken, doch wird auch seit 1923 von **Theodor Herzl** gesprochen.

Hören wir vorerst, wie das Judentum seine Ansicht begründet.

1. Die jüdischen Behauptungen.

„Die Protokolle sind in ihrer gegenwärtigen Form ein Erzeugnis des altrussischen monarchischen Geistes. — — — Die Grundlagen für die Protokolle sind in den Prager Reden (Retcliffe) gegeben. Nur, ob nach diesen Reden ausgearbeitete Protokolle Nilus vorgelegt worden sind oder ob er selbst die Reden benutzt hat, vermag ich nicht zu sagen; die jetzige Gestalt ist den Protokollen sicher von einem Nationalrussen gegeben worden", schreibt der Judenfreund Prof. Strack 1921 (S. 35).

„Die Protokolle hatten den Zweck, bei den russischen Konservativen und insbesondere in Hofkreisen den Glauben zu fördern, daß die Hauptsache der Unzufriedenheit der politischen Kreise Rußlands nicht der Druck der russischen Bürokratie, sondern die drohende jüdische Weltverschwörung sei. — — — Die Teile der Protokolle, die nicht von den Dialogen abgeschrieben sind, wurden wahrscheinlich durch die Ochrana geliefert", schreibt die Times im August 1921.

„Das Material zu den Protokollen ist alt und stammt aus den Archiven der russischen Ochrana in Paris, deren Leiter der Ochrana General Ratschkowski war. — — — Als es nötig wurde, gegen die steigende Schwäche des Zaren anzukämpfen und zu verhüten, daß er gänzlich dem Einflusse der Liberalen mit Witte an der Spitze verfalle, mochte Ratschkowski die entsprechend zugestutzten Protokolle dem Werke des Nilus einverleibt haben, um auf Phantasie und Gemüt des Zaren im erwünschten Sinne einzuwirken", schreibt Segel 1924 (S. 33 und 220).

Die jüdischen Verteidiger vertreten somit einmütig den Standpunkt, daß die Protokolle nicht jüdischen, sondern national-russischen Ursprungs sind und daß sie dem Zwecke dienen sollten, den **Widerstand des Zaren und der konservativen Partei** gegen **die liberale Strömung dadurch zu unterstützen**, daß man die Juden als Weltverschwörer und Schuldige an der sozialen Gärung hinstellte.

Im Wesen die gleichen Anschauungen haben auch die vom Judentum geführten Zeugen im Berner Prozesse (Verhandlung Ende Oktober 1934) vertreten.

Im gleichen Fahrwasser segelt der Schriftsteller **C. A. Loosli** in seinem mehrfach erwähnten Buche; dies ist durchaus verständlich, da er seinen Vorarbeiter Segel für einen vorbildlich gründlichen Forscher hält.

Ich verweise auf meine Ausführungen im Kapitel I über die Entstehungsgeschichte, woselbst ich ausführte, daß vor dem Weltkrieg, also zur Zeit des zaristischen Rußlands, drei Nilus-Ausgaben (1905, 1911 und 1912) und vier Butmi-Ausgaben (1901—1907) erschienen waren. Abgesehen davon, daß die Nilus-Ausgabe 1905 in das Britische Museum kam und dort einen Dornröschenschlaf schlief, wurde keines dieser Bücher außerhalb Rußlands bekannt.

Wenn nun die Protokolle nach jüdischer Behauptung eine von den russischen Regierungskreisen ausgegangene Kampfschrift gegen das Judentum waren, um diesem politische Pläne zu unterschieben und dadurch die Pogromstimmung zu fördern, wirft sich die Frage auf, warum sie im zaristischen Rußland trotz der mehrfachen Auflagen keinerlei Verbreitung erfuhren, ja weder in Rußland, noch auch im Auslande bekannt wurden.

Nilus selbst klagt, wie im Kapitel I angeführt, daß es ihm trotz aller Mühe in den Jahren 1901 bis 1905 **nicht möglich war, das Manuskript zu veröffentlichen,** um die Behörden zu warnen.

Es ist ganz offensichtlich, daß schon damals Kräfte an der Arbeit waren, die ihre Veröffentlichung zu verhindern suchten. Und nachdem sie endlich erscheinen konnten, verschwanden die Bücher spurlos; nicht einmal die Juden wußten etwas von ihnen, wie Segel (S. 202) schreibt.

„**In Wirklichkeit haben die Juden von den Protokollen erst Kenntnis gehabt, als diese in deutscher Uebersetzung** selbständig und nicht als Anhängsel zu dem Werke des Nilus erschienen. Vergebens sucht man in den jüdischen Zeitungen Rußlands in russischer, hebräischer und jiddischer Sprache nach einer Erwähnung der Protokolle und ihres Autors. Auch in der jüdischen Enzyklopädie, die in russischer Sprache, kurz vor dem Kriege vollendet wurde, **findet man keine Spur von Nilus und seinem Werke,** obwohl man dort die kleinste antisemitische Broschüre verzeichnet findet."

Segel liefert uns da wieder einen herrlichen Beweis dafür, daß die Protokolle nicht von den russischen Regierungskreisen ausgingen. Denn wäre dies der Fall gewesen, so wären doch die Protokolle, die das Judentum entlarven sollten, gewiß verbreitet worden, alles Aufkaufen hätte da nichts genützt, und man hätte sie auch ins Ausland versendet. Von all dem war aber keine Rede, und das Buch des Professor Nilus fand so wenig Beachtung, daß nach Segel nicht einmal die Juden, die sonst in solchen Dingen eine sehr feine Witterung besitzen, von den Protokollen etwas erfuhren. Natürlich hat er eine Ausrede zur Hand: Die Nilus-Ausgabe 1905 scheine offenbar nur in einer sehr kleinen Ausgabe erschienen zu sein, sie sei nur für einen engeren Kreis von Lesern, hauptsächlich aber nur für einen Leser, den Zaren, bestimmt gewesen, und sie sei im Publikum wahrscheinlich gar nicht verbreitet worden. Ja warum, Herr Segel, haben denn Nilus und die angeblich hinter ihm stehenden mächtigen Kreise nicht eine größere Auflage veranlaßt und was ist mit den anderen Nilus-Ausgaben und den vier Butmi-Ausgaben geschehen? Wie konnte eine Schrift, die den Verschwörungsplan Weltjudas enthält und die angeblich von offiziellen russischen Kreisen ausging, um Pogromstimmung zu machen, so wenig von dieser Seite her gefördert worden sein, daß sie kaum in Rußland, insbesondere aber keinem russischen Juden und überhaupt nicht im Ausland bekannt wurde?

Es ist daher **klar, daß das zaristische Rußland mit dieser Schrift nichts** zu tun hatte und daß sie auch nach ihrem Erscheinen von den russischen Behörden und der Polizei gegen die Juden nicht verwertet wurde.

Die jüdische Beschuldigung gegen die russische Regierung und gegen die Konservativen ist allein hiermit widerlegt.

Übrigens ist es ein einzig dastehender Fall, daß dem Judentum bei seinen weitgehenden, unterirdischen Verbindungen durch Jahrzehnte die Ermittlung des Verfassers nicht gelang. Es gibt keine antisemitische anonyme Schrift, deren Verfasser von den Juden nicht sofort festgestellt wurde. Wenn ihnen dies im Falle der Protokolle nicht gelungen ist, dann liegt der Grund nur darin, daß die Protokolle echt sind, d. h. daß sie das offizielle von einem Juden aufgestellte Geheimprogramm enthalten. Und daher wird der Verfasser von den Juden niemals genannt werden; sie wenden in ihrer Zwangslage lieber die bewährte Regel „Haltet den Dieb" an.

Die inneren Mängel der Behauptung einer russischen Fälschung.

Allen Behauptungen, die Protokolle seien eine Fälschung — seien diese Behauptungen von gutgläubigen Ariern, die derartiges nicht glauben wollen, nicht glauben können, oder seien sie von Juden aufgestellt — haftet neben den Widersprüchen noch ein innerer Mangel an.

1. Erster Mangel:

Jeder aufmerksame Leser der „Protokolle" sieht, daß sie aus zwei verschiedenen Teilen bestehen:

a) dem niederreißenden,

b) dem aufbauenden.

In dem aufbauendem Teile, der allerdings erst nach Erreichung der Weltherrschaft durch den König des Judentums in Kraft treten soll, sind so viele gute Gedanken enthalten, daß mir in den Wirren der Revolution zahlreiche Personen sagten: das ist ja so vortrefflich, daß man heute bei der Herrschaft der Minderwertigen nur wünschen kann, möglichst schnell einen König von Juda zu bekommen.

Angeführt wurden z. B. folgende Stellen:

Prot. 24. 4. Die unmittelbaren Nachkommen des Königs werden von der Thronfolge ausgeschlossen werden, wenn sie während ihrer Erziehung Leichtsinn, Weichlichkeit und sonstige Eigenschaften zeigen, die sie zur Regierung unfähig machen oder dem Ansehen des Thrones schaden könnten.

Prot. 24. 5. Unsere Weisen werden die Zügel der Regierung nur denjenigen anvertrauen, die die Fähigkeit besitzen, mit unbedingter Festigkeit, ja nötigenfalls selbst mit Grausamkeit zu herrschen.

Prot. 23. 4. Die Trunksucht wird ebenfalls gesetzlich verboten und als Verbrechen gegen die Menschheit bestraft werden, weil der Mensch unter dem Einfluß des Alkohols zum wilden Tiere wird.

Prot. 23. 1. Dadurch werden wir die Moral verbessern, die durch den Wetteifer in der Trunksucht verdorben wurde.

Prot. 23. 3. Arbeitslosigkeit ist die größte Gefahr für die Regierung. Bei uns wird die Arbeitslosigkeit ihre Rolle ausgespielt haben, sobald die Macht in unseren Händen ist.

Prot. 23. 7. Unser Herrscher wird von Gott auserwählt sein, die sinnlosen Kräfte zu vernichten, die von tierischen Trieben und nicht vom Verstande, von der Menschlichkeit gelenkt werden. Diese Kräfte feiern jetzt ihre Siege, indem sie unter dem Scheine des Rechtes und der Freiheit Raub und Gewalttaten ausüben.

Prot. 24. 11. Der König der Juden darf sich von keiner Leidenschaft, insbesondere nicht von der Sinnlichkeit beherrschen lassen; tierische Triebe, die seine geistigen Fähigkeiten schwächen könnten, darf er niemals aufkommen lassen. Sinnlichkeit zerstört mehr als jede andere Leidenschaft die Fähigkeiten des Geistes und die Klarheit des Blickes; sie lenkt das Denken auf die schlechteste und am meisten tierische Seite der menschlichen Natur ab.

Prot. 24. 12. Der Weltherrscher aus dem heiligen Samen Davids, die Säule der Menschheit, muß all seine persönlichen Neigungen dem Wohle seines Volkes opfern.

Unser Herrscher muß das Beispiel der Untadelhaftigkeit sein.

Prot. 22. 3. Wir werden beweisen, daß wir die Wohltäter sind, die der gequälten Welt Friede und Freiheit wiedergebracht haben; wir werden ihr Gelegenheit geben, sich der Ruhe und des Friedens zu erfreuen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß unsere Gesetze geachtet werden.

Gleichzeitig werden wir alle darüber aufklären, daß die Freiheit nicht in Sittenlosigkeit und Schrankenlosigkeit und daß des Menschen Kraft und Würde niemals in der Verkündigung umstürzlerischer Grundsätze wie z. B. der Gewissensfreiheit, der allgemeinen Gleichheit, bestehen kann, ebenso daß die per-

sönliche Freiheit niemals das Recht gibt, sich oder andere durch aufrührerische Reden zu erregen. Die wahre Freiheit besteht in der Unverletzlichkeit der Person unter der Voraussetzung der Beobachtung der Gesetze des sozialen Daseins. Die Würde der Menschen besteht in der Erkenntnis seiner Rechte, nicht aber in phantastischen Ideen über die Bedeutung seines Ichs.

Prot. 22. 4. Unsere Herrschaft wird ruhmreich sein, weil sie mächtig sein und regieren und führen wird; sie wird sich nicht ins Schlepptau von Parteiführern und Volksrednern nehmen lassen, die leere Worte hinausschreien, die sie als ihre Grundsätze ausgeben, die aber bloße Utopien sind. Unsere Herrschaft wird der Gebieter über die Ordnung sein, die ganzes Glück der Menschen ausmacht.

Ich stelle jedem Unbefangenen die Frage: Würde ein antisemitischer Fälscher derartige **goldenen Worte wahren Sozialismus, die als Lehrbuch der Pflicht gegenüber dem Ganzen** in jede Schule aufgenommen werden könnten, in seine Fälschung aufgenommen haben?

Um nicht zu breit zu werden, erwähne ich nur noch
die Abschaffung der Wertpapierbörsen (Prot. 21,7);
die Frage der Staatsanleihen und viele andere Punkte des Abschnittes 20;
die Beseitigung des Bestechungswesens (Prot. 17. 10);
die Entlastung der ärmeren Schichten bei Steuern (Prot. 20, 2);
die Verurteilung der Goldwährung (Prot. 20, 21—24).

Gerade die hier geäußerten Gedanken nähern sich unsern Gedanken über Indexwährung so, daß Freunde von mir über diesen Punkt begeistert waren.

Ich muß bitten, dieser Erwägung die allergrößte Aufmerksamkeit zu widmen.

Jeder Unbefangene muß zu dem Ergebnis kommen: 1. Jeder Fälscher hätte nur die Scheußlichkeiten des zersetzenden Teiles gebracht und alle diese Gedanken fortgelassen. 2. Würde man nur diese Stellen des Protokolls veröffentlichen und die Wege, mit denen die Macht erreicht werden soll, fortlassen, so würde jeder, der diesen Ideal-Zustand durchstudiert hat, mit fliegenden Fahnen zum Judentum überlaufen.

Dieser Punkt allein müßte genügen, die Behauptung einer Fälschung zu entkräften.

Auch der sonst recht unwissenschaftlich arbeitende Walter Mehring macht in „Das Neue Tagebuch" vom 21. 7. 34 darauf aufmerksam, daß die deutschen Nationalsozialisten nach einigen solcher Richtlinien handeln.

2. Zweiter Mangel.

Geht schon aus obigem hervor, daß Antisemiten nicht gefälscht haben können, so liegen für die Behauptung, daß Russen die Fälscher waren, noch verschiedene andere Mängel vor:

a) Polizei?

Stellen wir uns einmal auf den unbewiesenen Standpunkt, daß die russische Geheimpolizei tatsächlich alles aus den Fingern gesogen habe!

Von einem Schriftstück, das von einer Behörde zu dem Zweck verfaßt ist, dem Herrscher vorgelegt zu werden, sollte man erwarten, daß der Fälscher des Werkes seine Behörde in ein möglichst günstiges Licht rückt oder wenigstens alles vermeidet, was dem Ansehen der Behörde in den Augen des Herrschers schaden könnte.

Ueberraschender Weise ist hier aber gerade das Gegenteil der Fall. Die „Protokolle" enthalten über das Beamtenwesen überhaupt und über die Polizei im Besonderen Bemerkungen, die alles eher als geeignet gewesen wären, auf den Zaren einen günstigen Eindruck zu machen.

So wird z. B. gesagt, daß die gegenwärtigen Organisatoren der Polizeibehörden die nichtjüdischen Regierungen am Sehen verhinderten.

So wird gesagt, daß die Juden in den Reihen der Polizei über zahlreiche Agenten verfügen.

So wird gesagt, das viele Agenten der Geheimpolizei zu den Mitgliedern der von Juden geleiteten Freimaurerlogen gehören.

Ein Schriftstück, das solche Angaben enthält, soll dazu bestimmt gewesen sein, dem Zaren vorgelegt zu werden?? Die „Protokolle" sollen doch nach fast allen Aussagen dazu bestimmt gewesen sein, dem Zaren Furcht vor den Juden einzujagen. Sie mußten in dieser Verfassung doch den Zaren gleichzeitig mit dem größten Mißtrauen gegen seine eigene Polizei erfüllen.

Und das sollte die russische Geheimpolizei übersehen haben?

Ich habe eine höhere Meinung von der russischen Geheimpolizei.

Weiter:

Es gibt noch eine Reihe anderer Stellen, die es ganz ausgeschlossen erscheinen lassen, daß eine russische Behörde sie für den Zaren verfaßt habe.

Ich kann nun und nimmer glauben, daß die Polizei schreiben läßt:

Prot. 18. 4. „Ein Schutz des Königs durch sichtbare Machtmittel wäre die Anerkennung der Schwäche seiner Herrschaft."

Und das in Rußland, wo doch ein ganz besonderer Schutz dem Zaren täglich sichtbar war!

Ich kann nun und nimmer glauben, daß eine Polizei schreiben läßt:

Prot. 8. 4. „Die Beamten der Nichtjuden unterschreiben, ohne zu lesen. Sie dienen um ihres Vorteils willen oder aus persönlichem Ehrgeiz."

Ich kann nun und nimmer glauben, daß eine Polizei schreiben läßt:

Prot. 20. 33. Durch die Nachlässigkeit in der Führung der Staatsgeschäfte, durch die Bestechlichkeit der Minister, durch die Unfähigkeit in Fragen der Geldwirtschaft haben die Regierungen der Nichtjuden ihre Länder derart in die Schuldknechtschaft unserer Banken gebracht, daß sie ihre Schulden niemals zahlen können. Sie, meine Herren, werden verstehen, welche Mühe und Geldopfer uns die Herbeiführung dieses Zustandes gekostet hat.

Prot. 20. 19. Die Repräsentationspflichten, die dem Herrscher seine kostbare Zeit rauben, werden wir abschaffen, damit er genügend Zeit für seine Staatsgeschäfte habe. Seine Macht wird nicht mehr von den Günstlingen abhängen, die den Thron nur um der Pracht und des Glanzes willen umgeben, sich aber bloß um ihren eigenen Vorteil und nicht um den des Staates sorgen.

Prot. 20. 40. Der Herrscher der Nichtjuden, die wir durch Repräsentationspflichten, Feste und Unterhaltungen von der Erfüllung ihrer Herrscherpflichten abhielten, dienten unsere Herrscher nur als Wandschirm.

Die Berichte der Höflinge und Beamten, die den Herrscher vor der Öffentlichkeit vertreten, wurden in Wirklichkeit von unseren Vertrauensleuten verfaßt.

b) überhaupt ein Russe?

aa) In den Protokollen ist von allerlei die Rede, von Bourgeois, Panama und dergl. Aber an keiner Stelle ist die Rede von russischen Dingen, nur einmal wird der Zar erwähnt. (Prot. XV, 5.)

bb) Wenn von Untergrundbahnen geredet wird, so konnte das doch auf Russen keinen Eindruck machen, da hier der Gedanke unverständlich war. Hätte ein Russe gefälscht, so würde er vielleicht davon gesprochen haben, man würde den Kreml oder Eisenbahnbrücken sprengen; das allein hätte in Rußland Eindruck gemacht.

2. Achad Ha-Am*)

Im Kapitel VIII glaube ich mit genügender Deutlichkeit nachgewiesen zu haben, daß die Protokolle auf dem Freimaurerkongreß zu Basel 1897 zur Be-

*) Die Schreibweise des Namens schwankt zwischen Achad Ha-Am, Achad Haam. Ich benutze die in der betreffenden Literatur-Stelle jeweils gebrauchte, selbst schreibe ich Ha-Am.

ratung standen und dort offizielle Anerkennung als politisches Programm der jüdischen Freimaurerlogen und damit des Judentums gefunden haben.

Die Lösung der **Frage, wer der eigentliche Verfasser war, erscheint mir nicht eine wesentliche zu sein. Handelt es sich doch um den Ausdruck der Weltanschauung eines Volkes.** Sehr richtig schreibt diesbezüglich Maurice Joly in seinem Vorworte:

„Man wird nicht fragen, welche Hand diese Zeilen geschrieben hat: Ein Werk wie dieses ist gewissermaßen unpersönlich. Es trägt einem Rufe des Gewissens Rechnung; **alle Welt** hat es verfaßt, es wird verwirklicht, der Verfasser tritt zurück, denn er ist nur der Verarbeiter eines Gedankens, der **Gemeingut der allgemeinen Erkenntnis** ist, er ist nur ein **mehr oder weniger dunkler Mitarbeiter** an dem Bündnisse mit dem Guten."

Unter diesem Gesichtspunkte ist es gleichgültig, ob Achad Ha-Am oder Herzl oder ein anderer Jude der Verfasser ist. **Die Protokolle sind jüdisches Geistesprodukt,** sie gehen inhaltlich auf das Dogma der **Auserwähltheit Israels** und die daraus entwickelten **Haßlehren des Talmuds***) zurück, sie waren schon lange vor 1897 in verschiedenen Texten als Geheimschriften in Umlauf und erfuhren schließlich unter Verwendung der Dialoge des M. Joly ihre letzte Redaktion in dem Dokumente, das dem Baseler Freimaurerkongreß vorgelegt wurde.

Die bisher weit verbreitete Hauptansicht hält **Achad Ha-Am,** mit seinem bürgerlichen Namen **Ascher Ginsberg,** der in Odessa und zuletzt in London lebte und 1927 in Jerusalem starb, für den Verfasser. Wie bereits erwähnt, hat den Nachweis hierfür **L. Fry** in der französischen Zeitschrift **La Vieille France** Nr. 218 vom 6. April 1921 zu führen gesucht. Eine Übersetzung des Artikels erschien von Th. von Winberg, München 1923. Fry wußte allerdings noch nichts von dem Zusammenhang mit den Dialogen, die die Times erst im August 1921 „entdeckte", die Beweisführung erleidet aber durch diesen Mangel keinen Abbruch.

Ich glaube davon absehen zu dürfen, die Ausführungen Fry's hier zu wiederholen.

Nur eine Kleinigkeit möchte ich berühren. Nach Fry schrieb Achad Ha-Am die Protokolle in **hebräischer Sprache;** aus dieser wären sie für den Kongreß ins Französische übertragen worden. Die verschiedenen Herausgeber der Protokolle sprechen daher teils von einer hebräischen, teils von einer französischen Urschrift, letzteres deshalb, weil Nilus eine Abschrift des französischen Textes erhielt, und weil daher für ihn das in Basel aufgegriffene französische Dokument das Original bedeutete. Dies glaubt Gutachter C. A. Loosli ausnützen zu sollen, indem er die Glaubwürdigkeit der Herausgeber durch diese „Divergenzen" zu erschüttern versucht.

Hinsichtlich der Bedeutung Achad Ha-Ams als Zionist und Politiker verweise ich auf meine Antwort auf die Frage a 2 der Klägerschaft.**)

3. Dr. Theodor Herzl.

In zweiter Linie glaubt man in Herzl den Verfasser vermuten zu dürfen.

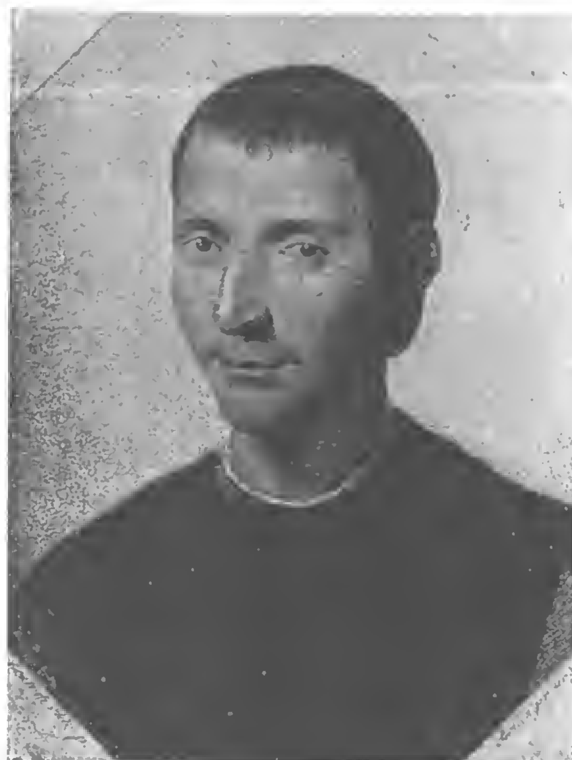
Dem steht allerdings entgegen, daß die Protokolle nur als das Programm des Symbolzionismus[1]) angesehen werden können, während Herzl auf dem Boden des Realzionismus[1]) stand. Trotzdem ist es ohne weiteres möglich, daß Herzl beide Programme verfaßte. Denn der wesentliche Unterschied zwischen Herzl und Achad Ha-Am besteht nur darin, daß Achad Ha-Am vorerst die Entwicklung des großen Programms des Symbolzionismus, den Judenweltstaat anstrebte, während Herzl zuerst das kleine Programm, die Einrichtung des palästinensischen Staates, durchführen wollte.

Die Geschichte hat Herzl Recht gegeben. Palästina wurde, wenn auch vorläufig noch in unausgebildeter Form, den Juden zugesprochen, und gleich-

*) vrgl. Kap. X. **) S. 269 u. flg. [1]) vrgl. Kap. VII.



Theodor Herzl



Machiavelli*





Ascher Ginsberg, genannt auch Achad Ha-Am

siehe auch Bild der Teilnehmer am Zionisten-Kongreß
links unterhalb von Th. Herzl (bei Seite 80).

*) entnommen der Porträtsammlung der Preuß. Staatsbibliothek.



Chajim Weizmann.

zeitig hat der weltherrschaftssüchtige Symbolzionismus durch den Weltkrieg die größten Erfolge erzielt.

Aus Herzl's Schriften ergibt sich nun ein so inniger Zusammenhang mit dem Inhalt der Dialoge und der Protokolle, daß ich mich damit näher befassen muß, um zumindest darzutun, daß die Anschauungen dieses jüdischen Führers den Gedanken der Protokolle weitgehend entsprechen, woraus sich wieder die Schlußfolgerung ergeben wird, daß die Protokolle jüdisches Geistesprodukt sind.

Benjamin Seff Theodor Herzl wurde 1860 in Budapest geboren und starb 1904 in Edlach am Semmering. Er war Feuilleton-Korrespondent der „Neuen Freien Presse" und zwar von 1891 bis 1896 in Paris. Von seinen Werken kommen hier in Betracht: „Die Tagebücher", in denen er mit großer Sorgfalt seine Erlebnisse in den Jahren 1895 bis 1904 niederlegte, ferner „Der Judenstaat", der die Erwerbung Palästinas und die Organisation des künftigen Staatswesens behandelt, und schließlich der Roman „Altneuland", in dem er in Form einer Utopie den fertigen jüdischen Staat in Palästina beschreibt. Diese drei Schriften werden uns viel Stoff für unsere Vermutungen liefern.

Herzl beherrscht die französische Sprache in Wort und Schrift in vollendeter Meisterschaft, so daß er in dieser Beziehung alle Voraussetzungen erfüllte, um die Richtlinien in französischer Sprache zu verfassen. Ihm als **Freimaurer** mußten während seines Pariser Aufenthaltes die Schriften seines verstorbenen Kollegen Joly bekannt werden.

Selbstverständlich erklärt Benjamin Segel S. 19 mit rührender Unverfrorenheit, daß Herzl kein Freimaurer war, und daß sich unter den Delegierten des Baseler Kongresses überhaupt kein einziger Freimaurer befand. Herzl erzählte aber im III. Band seiner Tagebücher S. 27, wie er mit einem höheren türkischen Regierungsbeamten verhandelte, der, um von ihm Bakschisch zu erlangen, ihm beim Abschied „an der Handwurzel einen Freimaurerdruck gab." Und Herzl erwiderte das Zeichen. Die Beiden verstanden sich also. Der Türke hätte Herzl nicht den Brudergruß entboten, wenn ihm nicht bekannt gewesen wäre, daß beinahe jeder jüdische Politiker selbstverständlich Freimaurer ist.

Wenn Herzl in einem Brief an Staatsrat Hauer, Staatsanwalt im Prozeß Vogel (Tageb. III S. 75) erwähnt:

„Ich bin nicht einmal Freimaurer", so beweist dies nichts, da er sich zu dieser Ableugnung wohl deshalb gezwungen fühlte, weil die Freimaurerei damals in Österreich verboten war und er daher in einem Schreiben, das in einem Gerichtsprozesse verwertet werden konnte, seine Logenzugehörigkeit verheimlichen mußte. Sehr charakteristisch aber ist es, daß die Herausgeber der „Tagebücher" im Sachregister unter „Freimaurer" wohl die Stelle III 75, nicht aber III 27 anführen.

Um seine Behauptung zu begründen, scheut sich Segel sogar nicht einmal zu erklären, daß **das Zusammenkoppeln der Zionisten und Freimaurer die** dümmste und unverschämteste Lüge, ja daß freimaurerische und zionistische Ideologie unvereinbar sei. Selbstverständlich übernimmt diesen Gedanken auch C. G. Loosli in sein Werk (S. 218) und verwendet sogar den gleichen Ausdruck „zusammenkuppeln".

Wieso kommt es dann, daß die Zionistenkongresse mit den drei **Hammerschlägen** streng nach freimaurerischem Ritual eröffnet werden? Wenigstens war anläßlich des 12. Zionistenkongresses in Karlsbad die „Neue Freie Presse" vom 2. September 1921 so unvorsichtig, zu berichten:

„Es wird 3/4 11, bevor der Leiter des Vorbereitungskomitees Dr. Rosenblüh das Zeichen des Beginnes des Kongresses durch drei Hammerschläge gibt."

Im I. Band der Tagebücher S. 55—61 beschäftigt sich Herzl mit der Börse. Im neuen Judenstaat soll der Staat das Börsenmonopol besitzen: **„Börsen-**

monopol des Staates scheint mir jetzt eine geniale Lösung zu sein. — — So kann ich unbesorgt die Hauptstadt zum vornehmsten Platz des Welt-Geldmarktes machen. — — Wenn wir drüben (d. h. in Palästina) sind, werden sich die Tänzer ums goldene Kalb empören, daß ich sie nicht zur Börse lasse. Ich werde sie auf der Gasse auseinanderjagen lassen und im Parlamente sagen: Das war gut für die Gefangenschaft. — — Früher war Börsenspiel entschuldbar."

Im selben Sinne heißt es im 21. Protokoll Abs. 7 und 8:

„Sobald wir die Weltherrschaft angetreten haben, werden alle diese Schwindeleien aufhören, weil sie nicht unseren Interessen dienen; desgleichen werden wir alle **Effekten-Börsen** sperren. — — Wir werden die Börsen durch mächtige **staatliche Kreditanstalten** ersetzen, deren Aufgabe es sein wird, den Kurs der Industriepapiere je nach den Wünschen der Regierung zu bestimmen."

Und Joly sagt S. 269:

„Ich werde mächtige Kreditanstalten errichten, scheinbar damit sie der Industrie Geld leihen, deren wirkliche Aufgabe es aber sein wird, den Kurs der Rente zu halten."

Die Gedankenentwicklung ist hochinteressant: Joly wünscht sich mächtige Kreditanstalten unter staatlichem Einfluß, der Protokollverfasser nennt sie bereits staatliche Kreditanstalten, die an die Stelle der Börsen treten sollen, und Herzl spricht von staatlichem Börsenmonopol.

Ferner erklärt Herzl genau wie der Protokollverfasser, daß das **bisherige Geldwirtschaftssystem nur für die Zeit der Zerstreuung** der Juden gut war, daß es aber im Judenstaat als schädlich beseitigt werden muß.

Noch deutlicher wird Herzl S. 181:

„Jetzt wäre es freilich noch eine **unerhörte Härte, wenn man uns die Börsen sperren wollte.**

Wohin sollten sich die unglücklichen Börsenjuden jetzt wenden?"

Dies setzt dem Ganzen die Krone auf. Herzl und der Protokollverfasser denken auf derselben geistigen Ebene.

Auch die Art, **wie Herzl der Öffentlichkeit** die beabsichtigte Änderung mitteilen will, ist genau dieselbe, wie wir es wiederholt bei Joly finden.

Seite 59, I. Band der „Tagebücher" vermerkt Herzl kurz:

„Auch eine **geheime Amtspolizei** über Mißbräuche berichten lassen."

Man lese 17. Protokoll, Abs. 7 und 8 und Joly S. 207 und 208 und wird dort näher ausgeführt finden, was Herzl mit dieser geheimen Überwachung meint. Die drei jüdischen Politiker sind da ganz der gleichen Ansicht.

Im „Judenstaat", S. 13 schreibt Herzl:

„Im jetzigen Zustande der Welt und wohl noch in unabsehbarer Zeit geht **Macht vor Recht."**

Dies ist der Wahlspruch des morallosen Machiavell, der rote Faden, der Joly's Dialoge durchzieht, der grundlegende Gedanke auch der Protokolle. Herzl hat diesen Satz hier allerdings unter Hinweis auf die Bedrückung der Juden durch die anderen Völker geschrieben. Jedoch huldigt er selbst dem Grundsatze „Macht geht vor Recht" in allen Fällen, wo es sich um jüdische Belange handelt, wobei er unter Macht vor allem die Macht des Geldes und die Macht der jüdischen Presse versteht. Als Herzl bei der türkischen Regierung andauernd auf Widerstand gegen die Auslieferung Palästinas an die Juden stieß, schrieb er an einen Freund:

„So ist in mir der Entschluß gereift, einen Hauptschlag zu tun. Ich werde Mitte Januar 1901 eine Rundreise zu meinen finanziellen Freunden antreten und sie bestimmen, der türkischen Regierung alle Geldquellen abzuschneiden." (Tagebuch II. S. 518.)

Überhaupt scheint Herzl für Machiavellische Anschauungen einiges übrig gehabt zu haben. Als der Wiener Rabbiner Dr. M. Güdemann 1897 eine Broschüre gegen Herzl's Palästina-Pläne schrieb, vermerkt Herzl:

„Ich antworte ihm. Und zwar, nach dem **Machiavellischen Rezept,** vernichtend." (Tagebuch I. S. 614.)

Seite 62 gibt Herzl Weisungen für die Herausgabe seiner Tagebücher nach seinem Tode:

„Bei der Publikation des Buches werden die **Regierungsrezepte weggelassen.** Das Volk muß nach Prinzipien zum Guten gelenkt werden, die es selbst nicht kennt. Die Regierungsmaximen sollen daher von den Besorgern der Buchausgabe — wenn ich selbst nicht mehr da bin — extrahiert und im geheimen Staatsarchiv aufbewahrt werden. Nur der Doge und der Kanzler dürfen sie lesen."

Im selben Sinne sagt Joly, S. 297:

„An erster Stelle wünsche ich, daß meine Pläne selbst für meine nächste Umgebung undurchdringlich sind."

Und das 24. Protokoll, Abs. 7, schreibt vor:

„Die Pläne des Königs für die Gegenwart, noch mehr aber die für die Zukunft werden selbst seinen nächsten Ratgebern unbekannt sein. Nur der König allein und drei Eingeweihte werden die künftigen Absichten kennen."

Der Unterschied besteht also nur in dem nebensächlichen Umstand, daß nach Joly der Herrscher niemanden in seine Pläne einweihen soll, während Herzl zwei und der Protokollverfasser drei Eingeweihte zulassen.

Seite 63 vermerkt Herzl:

„Die Senatoren beziehen jedenfalls Gehalt."

Herzl liebte es, alle seine Gedanken, so wie sie ihm gerade in den Kopf kamen, im Tagebuch vielfach ohne nähere Ausführungen festzuhalten. In den Protokollen ist von der Entlohnung der Abgeordneten nicht die Rede. Aus dem Vergleich mit Joly ergibt sich, daß davon im 10. Protokoll, Abs. 20, hätte gesprochen werden müssen; wahrscheinlich ist die Stelle beim Abschreiben ausgelassen worden. Denn Joly schreibt S. 108:

„Die Unentgeltlichkeit der Abgeordnetenmandate werde ich abschaffen; ich wünsche, daß die Abgeordneten ein Gehalt beziehen."

Ein schönes Beispiel für den Gedankenzusammenhang Herzl's mit Joly und **gleichzeitig** für die durch das Abschreiben verursachte **Unvollständigkeit der Protokolle.**

Seite 92 vermerkt Herzl:

„Die **Gefahr der Geheimbündelei** überall behutsam umgehen."

Das schreibt ein Freimaurer, ein Angehöriger des jüdischen Volkes, das sich immer und überall an geheimen Gesellschaften und Verschwörungen führend beteiligt?

Freilich er spricht ja vom künftigen Judenstaat, er meint nicht die heutigen Staaten; in diesen ist die Freimaurerei eine notwendige Einrichtung zur Förderung der jüdischen Herrschaft. Herzl muß wohl Joly genau gelesen haben, der nur gewisse Geheimgesellschaften, die ihm für Intriguen gute Dienste leisten, behalten, alle übrigen aber auflösen will (S. 158—162). Und im gleichen Sinne schreibt das 15. Protokoll, Abs. 2:

„Die jetzt bestehenden Geheimgesellschaften, die uns gute Dienste geleistet haben, werden wir auflösen."

Geheimbündelei ist gut für die Vorbereitung der jüdischen Weltherrschaft, daher sind Joly und Herzl Logenmitglieder; erst nach Errichtung des Judenstaates verbieten sie die Geheimgesellschaften.

Seitdem die Rassentheorie in der neueren Zeit immer mehr anerkannt wird und praktische Bedeutung gewonnen hat, kennt die Judenheit nur mehr einen Grundsatz: Es gibt keine Rassen, insbesondere keine jüdische Rasse, die Rassenlehre ist antisemitischer Schwindel. Was aber schreibt der Führer Herzl im Band III der Tagebücher, S. 282?

„**Unsere Rasse ist in allem tüchtiger als die meisten anderen Völker der Erde.** Das ist ja die Ursache des großen Hasses."

Also gibt es doch eine jüdische Rasse, die obendrein den anderen Völkern überlegen ist? Ich will nicht behaupten, daß Herzl auch diesen Gedanken aus Joly übernommen hat, denn der Gedanke der rassischen Überlegenheit ist Gemeingut des jüdischen Volkes. Aber immerhin läßt auch Joly seinen Sprecher Machiavell, S. 288, sagen:

„Das Blut, das in meinen Adern rollt, ist leidenschaftlich heiß, und meine Rasse trägt alle Zeichen der Überlegenheit."

Interessant ist, daß sich in der **Rabbinerrede** eine Stelle findet, auf die wir merkwürdigerweise auch bei Herzl stoßen. Sie lautet:

„Überall sind die Rothschilde, die Juden, Herren der finanziellen Situation vermöge ihrer Milliarden, abgesehen davon, daß in einem jeden Orte zweiten oder dritten Ranges wieder nur sie Herren ertragreicher Fonde sind, und daß überall ohne die Kinder Israels, ohne ihren unmittelbaren Einfluß keine Finanzoperation, keine wichtigere Unternehmung durchgeführt werden kann."

Auf den Seiten 144—210 I entwickelt Herzl seinen Plan in Form einer **Ansprache an die Rothschilds.** Da heißt es unter anderem:

„Jetzt muß ich um die Erlaubnis bitten, von Ihrem Vermögen zu sprechen. — — — Ihr Kredit ist enorm, monströs. Ihr Kredit beträgt viele Milliarden. — — — Ich weiß wohl, daß Sie nicht ungerufen kommen, daß man Sie sucht, daß Sie sich bitten lassen. Und das ist Ihr Fluch! Man kann Sie nicht mehr entbehren! Man zwingt Sie, immer reicher zu werden. — **Ich weiß nicht, ob sich alle Regierungen schon darüber klar sind, was Ihr Welthaus für eine Weltgefahr ist.** Man kann ohne Sie keine Kriege führen, und wenn man Friede schließen will, ist man erst recht auf Sie angewiesen. — — — So werden wir im Judenstaate Ihr beängstigendes Vermögen, das unsere wirtschaftliche und politische Freiheit ersticken würde, **von vornherein nicht dulden."**

Es ist füglich nicht anzunehmen, daß der Rabbiner von Herzl abschrieb, denn des Rabbiners Programm lag ja schon Goedsche im Jahre 1868 vor, Herzl aber schrieb seine Rothschildrede erst 1895.

Auch hier kommt wieder die verderbliche jüdische Einstellung gegenüber den anderen Völkern zum Ausdruck. Sobald der Judenstaat, besser gesagt, die jüdische Weltherrschaft, errichtet ist, muß das Bankhaus Rothschild verschwinden, da es die wirtschaftliche und politische Freiheit ersticken würde, bis dahin aber ist es der Stolz der Judenheit, das Werkzeug, die Kapitalien der Welt in jüdische Abhängigkeit zu bringen. Herzl äußert da genau den gleichen Gedanken wie 20. Protokoll, 28. Absatz:

„Sie werden gewiß verstehen, daß wir eine solche Geldwirtschaft, wie wir sie den Nichtjuden empfehlen, bei uns nicht dulden werden."

Und schon im Vorläufer des Weltstaates, im palästinensischen Judenstaat, sollen alle nur im Kampfe gegen die Gojim hochgehaltenen Grundsätze für schädlich erklärt und beseitigt werden. Das ist die Doppelmoral, die die in den jüdischen Krallen gefangene Welt noch immer nicht erkannt hat.

Daß überhaupt die Juden den **Begriff Moral** anders auffassen als alle übrigen Völker, ist eine Binsenweisheit, die nur von den Juden geleugnet und von erkenntnislosen Ariern nicht geglaubt wird. Durchdrungen von der sittlichen Höhe des auserwählten Volkes schreibt Segel S. 1, daß die Protokolle von einem Juden schon deshalb nicht verfaßt sein können, weil alles, was darin steht, so unjüdisch, ja antijüdisch ist, daß es im Kopfe eines Juden unmöglich aufkommen konnte. Das ist etwas übertrieben, Herr Segel. Schauen wir uns die Auffassung Herzl's über Recht und Moral an. Nach seinen Handlungen muß man ihn ohne weiteres einen rechtschaffenen, uneigennützigen Charakter nennen, allerdings mit der Einschränkung, die durch die Rasse bedingt ist. Bei Übernahme Palästinas in die jüdische Verwaltung will Herzl die einheimische Bevölkerung folgendermaßen behandeln:

„Den Privatbesitz der angewiesenen Ländereien müssen wir sachte expropriieren. Die arme Bevölkerung trachten wir unbemerkt über die Grenze zu schaffen, indem wir ihr in den Durchzugsländern Arbeit verschaffen, aber in unserem eigenen Lande jederlei Arbeit verweigern." (I. S. 98.)

„Die Hereinziehung nichtjüdischer Arbeitssklaven ins Land wird die Society zu vereiteln wissen durch eine gewisse Boykottierung widerspenstiger Industrieller, durch Verkehrserschwerungen und dergleichen." (Judenstaat, S. 61.)

„Gutsbesitzer, die durch ihr Alter, ihre Gewohnheiten usw. an ihrer Scholle haften, erhalten den Antrag, daß man sie gänzlich umpflanzen werde, wohin sie wollen, gleich unseren eigenen Leuten. — — — Sollten an einzelnen Punkten viele solcher unbeweglicher Besitzer sein, werden wir sie einfach lassen und unseren Verkehr nach anderen Punkten hin, die uns gehören, entwickeln." (I. 100.)

Man lernt da eine ganz merkwürdige Moral kennen. Während die Juden von ihren Wirtsvölkern die volle Gleichberechtigung verlangen, soll im Judenstaat der entgegengesetzte Grundsatz gelten: Die ärmere bodenständige Bevölkerung soll aus dem Lande gedrängt werden, nötigenfalls durch Arbeitsverweigerung, die Verwendung nichtjüdischer Arbeiter soll durch Boykottierung der Arbeitgeber vereitelt werden, und die Gutsbesitzer, die heimischen Bauern, sollen sich, wenn sie den landhungrigen Juden im Wege stehen, einen anderen Besitz aussuchen dürfen, widrigenfalls man sie durch Boykott zugrunderichtet. Was für ein Pogromgeschrei würde ertönen, wenn dies alle Staaten mit den Juden machen würden? Man versteht wohl den Kampf der arabischen Bevölkerung Palästinas gegen einen Einwanderer mit solcher Moral. **Wahrlich, die Protokolle stehen nicht tiefer.** Es kommt noch schöner.

„Ziehen wir in eine Gegend, wo es für die Juden ungewöhnliche wilde Tiere gibt, große Schlangen usw., so benütze ich die Eingeborenen, bevor ich sie in den Durchzugsländern beschäftige, dazu, diese Tiere auszurotten." (I. S. 108).)

Daß Herzl so dachte und daß der Herausgeber der Tagebücher, der sonst viel strich, diesen Satz stehen ließ, ist unerhört. Zuerst müssen sich die Eingeborenen dazu hergeben, ihr Leben für die Juden aufs Spiel zu setzen, und nach getaner Arbeit werden sie eingeladen, das Land zu verlassen und, wenn sie die Einladung nicht annehmen, arbeitslos gemacht. Wo bleibt da der letzte Funke von Moral?

Wie urjüdisch aber dieser Gedanke ist, das beweist der Umstand, daß er sich schon im 2. Buch Moses, Kap. 23, V. 29 und 30 findet, woselbst es heißt:

„Ich will sie [die aus ihrem Lande auszutreibenden Heviter, Kananiter, Hetheter] auf ein Jahr nicht ausstoßen vor Dir, auf daß nicht das Land wüst werde, und sich **wilde Tiere wider Dich mehren.**

Einzeln nacheinander will ich sie vor Dir her **ausstoßen,** bis daß Du wachsest und das Land besitzest." (Vgl. auch 5. Buch Moses, Kap. 7, V. 22.)

Auch **Joly's Auffassung von Moral** stimmt damit ganz überein, denn dieser sagt S. 12:

„Ich wende weniger Aufmerksamkeit dem Guten und Moralischen zu als dem Nützlichen und Notwendigen. Alles ist gut oder böse, je nach dem Gebrauche, den man davon macht, und dem Nutzen, den man daraus zieht."

Und ein anderer berühmter Jude, **Bela Kun,** erklärte im Budapester Arbeiter- und Soldatenrat im Mai 1919:

„Ich habe stets behauptet, daß ich weder Moral noch Unmoral kenne; ich kenne nur, was für das Proletariat nützlich oder schädlich ist. Ich bin bereit, bei Verhandlungen mit den Bourgeois zu lügen, und ich werde so ausgezeichnet lügen, daß ich vor mir selbst erröten werde." (Pesti Hirlap, 3. Mai 1919.)

Vergleichen wir nun damit den Satz des 1. Protokolls, Abs. 16:

„Wenden wir bei unseren Plänen weniger Aufmerksamkeit dem Guten und Moralischen zu als dem Notwendigen und Nützlichen,"

so ergibt sich die restlose **Übereinstimmung zwischen den drei jüdischen Führern Joly, Bela Kun und Herzl, und ihr Moralbegriff deckt sich gleichzeitig mit dem der Protokolle.** Daraus ergibt sich aber auch, daß die Dialoge nicht eine bloße Satire auf Napoleon sind, denn Joly hat da einen Grundsatz ausgesprochen, der urjüdisch ist und dem der sonst sittlich hochstehende Herzl genau so huldigt wie der Bluthund Bela Kun.

Im Jahre 1902 verfaßte Herzl ein **Exposé für den englischen Minister des Äußeren Lord Landsdowne,** in welchem er ihm die Vorteile für England auseinandersetzt, wenn dieses für die Erwerbung Palästinas durch die Juden eintritt.

„Es gibt, gering gerechnet, **zehn Millionen Juden in der ganzen Welt.** Sie werden nicht überall die Farbe Englands offen tragen dürfen; aber im **Herzen werden sie alle England tragen,** wenn es durch eine solche Tat die Schutzmacht des jüdischen Volkes wird. Mit einem Schlage bekommt England zehn Millionen heimliche, aber treue Untertanen, die in allen möglichen Berufszweigen in der ganzen Welt wirken. Sie verkaufen Zwirn und Nadeln in vielen kleinen Dörfern des Ostens; aber sie stehen im Großhandel, in der Industrie, an den Börsen, sie sind auch Gelehrte und Künstler und Zeitungsschreiber und anderes. Sie alle werden sich auf ein Signal in den Dienst der großmütigen Nation stellen, die eine längst ersehnte Hilfe bringt. **England bekommt zehn Millionen Agenten** für seine Größe und seinen Einfluß. Möge die englische Regierung erkennen, welchen Wert es hat, das jüdische Volk zu gewinnen." (III. 303.)

Durch diese Worte eines führenden Mannes sind alle Beteuerungen des jüdischen Volkes über seinen gelegentlichen Patriotismus widerlegt. Herzl scheut sich nicht, aus seinem ganzen Volke **Vaterlandsverräter und heimliche Untertanen, politische Agenten eines fremden Staates** zu machen. Aus diesem Geiste sind die Protokolle hervorgegangen, wenn sie erklären:

„Wir dürfen uns von Betrug und Verrat nicht abhalten lassen, sobald dies für unser Ziel dienlich sein kann" (1. Protokoll, Abs. 26),

und Herzl's Vorschlag ist nur die praktische Verwertung der Worte seines verstorbenen Volksgenossen Joly:

„Der Grundsatz des Rechtes wird von dem des Vorteils beherrscht; man erreicht das Gute auf dem Wege über das Böse, wie man mittels Gift heilt. — — — Der Erfolg rechtfertigt die Mittel" (Seite 12).

Grundsätze, die dieser Freimaurer und Revolutionär nicht nur in der Satire aussprach, sondern auch bei seinen eigenen Handlungen befolgte.

Ein Volk, dessen Genosse Joly solche Anschauungen verficht, dessen Führer Crémieux das Verschwinden aller Nationalitäten und Religionen mit Ausnahme Israels zum Programm erhebt, dessen Führer Herzl Landesverrat als zweckdienliches Mittel benützen will, ein Volk, dessen Schriften den Haß gegen alle Völker lehren, und das sich für das einzig auserwählte hält, ein solches Volk allein erfüllt alle Voraussetzungen, um auch die Protokolle hervorgebracht zu haben.

Einen besonderen Fall darf ich mir jedoch nicht versagen vorzubringen, zumal er noch in keiner Schrift über die Protokolle behandelt wurde.

Im Oktober 1902 erschien Herzl's Roman „Altneuland", der in Form einer Utopie den Judenstaat in Palästina schildert. Gründer des Staates ist an Herzl's Stelle Joe Levy. In einer Versammlung erstattet Levy Bericht über die Besiedlung des Landes und erzählt (10. Aufl., S. 243):

„Auch eine heitere Sache ließ ich mir angelegen sein. Sie wurde anfänglich als Unterhaltung und Sport gedeutet und vielfach bekrittelt. Ich rüstete nämlich **das Schiff der Weisen** aus. Dieses Schiff wollte ich den rückkehrenden Juden voraufziehen lassen nach dem alten und neuen

Lande. — — — Von einer italienischen Schiffsgesellschaft mietete ich den Dampfer „Futuro". — — — Äußerlich nahm sich die Expedition wie eine der schon damals gebräuchlichen Vergnügungsreisen nach dem Orient aus. Es war aber mehr. Die Damen und Herren, die wir eingeladen hatten, gehörten zum erlauchtesten Geistesadel der Kulturwelt. — — — Von der Musikkapelle bis zur täglich am Morgen ausgegebenen Bordzeitung war nichts vergessen. — — — Das Köstlichste dieser Zeitung war der literarische Teil. Denn die Vorgänge und Erlebnisse des Tages wurden von den feinsten Federn geschildert. Namentlich erschienen von Tag zu Tag, wie sie gehalten wurden, die später berühmt gewordenen Tischgespräche; man hat sie die neuen Platonischen **Dialoge** genannt. Von allen höchsten Fragen war da in erhabener Form die Rede. **Die edelsten Geister der Menschheit äußerten sich.** — — — Die Tischgespräche des „Futuro" sind längst eine Kostbarkeit der Weltliteratur geworden. **Ich selbst kenne sie nur aus der Lektüre,** denn es war mir nicht vergönnt, sie mitanzuhören. Ich hatte ja nicht die Zeit, diese einzige Vergnügungsfahrt mitzumachen. Aber gelesen habe ich die Bordzeitung mit einer Aufmerksamkeit und Dankbarkeit wie nie vorher oder nachher ein Tagblatt. — — **Was aus den Tischgesprächen des „Futuro" in praktische Energie umzusetzen war, das bemühte ich mich, herauszufinden und anzuwenden.** Denn mir kam es vor, als hätte vom „Futuro" her der **Geist der Menschheit zum jüdischen Volke gesprochen,** als es eben daran war, sich eine neue Existenz zu gründen. **Diese Lehren mußten beherzigt werden.** Das **Schiff der Weisen** fuhr die Küste entlang. — — — Von einem geistreichen Schriftsteller wird erzählt — ich weiß nicht, ob es wahr ist — daß er das Schiff überhaupt keinen Augenblick verlassen habe. Er soll gesagt haben: **„Dieses Schiff ist Zion."** Die Ausflügler, die nach dem „Futuro" zurückkehrten, brachten Material in Hülle und Fülle. Da hatten die Tischgespräche neuen Stoff, und es begann eine Reihe wunderbarer **Dialoge** über das, was sich in Palästina schaffen ließe. Diesen Teil der Tischgespräche habe ich **mit Ehrfurcht oft und oft gelesen."**

In wenigen Zeilen gebraucht hier Herzl Ausdrücke, die in auffallender Weise gleichzeitig an Joly und an die Protokolle erinnern: **Dialoge, Weise, Zion!**

Der Dialog, zu deutsch das Zwiegespräch, war eine bei den alten griechischen Philosophen, z. B. Äschines und insbesondere Platon gerne gewählte Darstellungsweise. Später kam der Dialog für philosophische Erörterungen stark außer Übung, findet sich aber dennoch da oder dort, so auch in Joly's Gesprächen in der Unterwelt. Merkwürdig nun, daß Herzl diese veraltete Darstellungsweise für die moderne Bordzeitung seiner Weisen auf dem Schiffe Zion wählte. Auffallend auch, daß er die Unterhaltung der Reiseteilnehmer einer Vergnügungsfahrt sich in Form eines Zwiegespräches abspielen läßt und hierfür das Fremdwort Dialoge gebraucht. Es scheint, daß er einem unwiderstehlichen Drange folgte, gerade diesen Ausdruck zu verwenden. Köstlich auch, wie er bemerkt, daß er die Dialoge der Weisen auf dem Schiffe nur von der Lektüre her kennt, daß er sich bemühte, aus dieser Lektüre alles Praktische herauszufinden und zu verwenden, daß aus den Dialogen der Geist der Menschheit zum jüdischen Volk sprach und daß er sie oft und oft mit Ehrfurcht gelesen habe. Paßt dies nicht alles auf Joly's Dialoge, die der Protokollverfasser bloß von der Lektüre her kannte, aus denen er alles Praktische herausnahm, aus denen der Geist der Menschheit spricht und die der Protokollverfasser wiederholt durchlesen mußte, um seine Arbeit verrichten zu können? Ja noch mehr. Seite 204 schreibt Herzl, daß der erfundene Begründer Neu-Palästinas Mister Joseph Levy war. Die Juden „nannten ihn nur Joe in der englischen Abkürzung. Es klang in ihrem Munde wie Tschoh". Die Umwandlung von Worten ist nun eine ganz besondere Eigentümlichkeit gerade des jüdischen Volkes,

das mehr als jedes andere die Geheimwissenschaften entwickelte und das sich auch heute noch der Buchstabenmystik hingibt.

Man beachte nun, daß **die zwei Silben Jo—ly in den zwei Worten Joe Levy enthalten sind.** Herzl hat den Namen Joe Levy aus Joly gebildet, allerdings unter Einschiebung der Buchstaben e und ev, um die Sache zu verkahlen.

Er unterließ es aber nicht, zu betonen, daß die Aussprache des Wortes bei den Juden wie Tschoh klang; wozu diese an sich ganz überflüssige Bemerkung, wenn sie nicht den Zweck hatte, an den Sch—Laut bei Joly ganz besonders zu erinnern?

Daß aber Herzl mit den im Roman vorkommenden Figuren die Erinnerung an bestimmte Personen erhalten wollte, bestätigt einwandfrei Adolf Friedemann in „Das Leben Theodor Herzls", Jüdischer Verlag Berlin 1914. Er schreibt Seite 66:

> „Herzl hat in Altneuland sein eigenes Wesen gegeben, sein Wollen, seine Ziele, seine Hoffnungen. Und einigen von denen, die mit ihm rangen, treuen Mitarbeitern, hat er ein Denkmal gesetzt, indem er sie zu handelnden Figuren des Buches gemacht hat. Politische Feinde, Intriganten, sind in der gleichen Weise für immer festgenagelt worden. **Die Namen sind leicht zu erraten."**

An wen sonst als an Joly konnte Herzl denken? Etwa an Joseph Cowen, den Führer der englischen Zionisten, den er mit dem Kosewort Joe nannte („Tageb." III, 107) oder an Narcisse Leven oder an Arthur Levysohn, die alle für den Zionismus und die Pläne Herzls keine solche Rolle spielten, daß sie durch die prominente Persönlichkeit Joe Levys verewigt werden sollten?

Man müßte es geradezu das achte Weltwunder nennen, wenn Herzl mit seinem erfundenen Schiffsbericht, seinen Dialogen, seinen Weisen, seinem Schiffe Zion und dem eigens konstruierten Namen Joe Levy nicht an die Dialoge Jolys dachte und diesem Manne für immer ein Ehrenmal setzen wollte.

Ein beliebter Einwand gegen die Annahme, daß die Protokolle von Herzl verfaßt wurden, ist der Hinweis, daß das 24. Protokoll als Beherrscher des Weltstaates einen König aus dem Hause David vorsieht, während Herzl in seinem „Judenstaat", S. 90 die Monarchie ablehnt und eine aristokratische Republik vorschlägt. Dies ist ganz die gleiche Staatsverfassung, wie sie die **Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher,** die unter jüdischem Schutze stehende scheinbar religiöse Weltorganisation zur Zerstörung des Christentums, vorsieht; entsprechend dem mystischen Aufbau dieser Lehre soll das israelitische Weltreich von den wieder auferweckten Erzvätern und Patriarchen, der alten jüdischen Aristokratie, regiert werden und soll an der Spitze der Regierung ein Mitglied des Hauses David als König stehen, wofür die Bibelforscher Jesus Christus in Aussicht nehmen. Hinsichtlich der aristokratischen Verfassung deckt sich also Herzl's Plan mit der Bibelforscherlehre. Nur in der Königsfrage besteht ein Unterschied, allerdings nur ein scheinbarer; denn Bibelforscherlehre und Protokolle sind Äußerungen des Symbolzionismus, sie handeln vom jüdischen Weltreich. Herzl dagegen schreibt nur von dessen Vorläufer, vom nationalen Judenstaat des Realzionismus. In diesem darf schon im Hinblicke auf die übrigen Staaten, in denen die Juden überall die Monarchie bekämpfen, vorerst nur eine Republik errichtet werden; erst wenn es zur Weltherrschaft kommt und alle Staaten nur mehr Provinzen des jüdischen Reiches sind, soll an die Spitze ein Davidsprößling treten. Herzl's aristokratische Republik ist die richtig gewählte, vorbereitende Übergangsform zur aristokratischen Monarchie der Bibelforscher und der Protokolle. **Die Ideengemeinschaft zwischen Herzl, der Bibelforscherlehre und den Protokollen ist erschütternd** und so innig, daß Rutherford, der gegenwärtige Präsident der Bibelforscher, in seiner Schrift „Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben", S. 28 **den Judenführer den „geschätzten Herzl" nennt.**

Es war im Jahre 1903, als England den Zionisten statt Palästina Uganda in Südafrika als Siedlungsstätte anbot. Dieser Vorschlag wurde von den Juden aller Richtungen bekämpft, da Uganda kein Ersatz für das Land ihrer Väter sein konnte. Trotzdem aber gingen Herzl und sein erster Mitarbeiter am zionistischen Werke, Max Nordau, auf den Vorschlag ein, allerdings nur zum Scheine, um die englische Regierung nicht vor den Kopf zu stoßen. In einer in Paris 1903 abgehaltenen vertraulichen Konferenz klärte Max Nordau seine jüdischen Freunde über diesen politischen Schachzug Herzl's auf. Seine Rede wurde von der amerikanischen Zeitung Jewish News am 19. September 1919 unter der Aufschrift **„Die Phropheten sprechen"** verlautbart. Daraus ist folgende Stelle von Bedeutung:

„Jetzt nach dem Pogrom von Kischineff hat England als Beweis für seine Sympathie für unser armes Volk der jüdischen Nation Uganda angeboten. Natürlich, Uganda liegt in Afrika und Afrika ist nicht Zion und wird niemals Zion werden. Aber Herzl weiß sehr gut, daß für die Sache des Zionismus nichts wertvoller ist als freundschaftliche politische Beziehungen zu einer solchen Macht, wie es England ist, umsomehr als Englands Hauptinteressen im Orient liegen. — — — Und Herzl hält es für seine Pflicht, mit dieser Großmacht in den besten Beziehungen zu stehen. Denn **Herzl weiß, daß wir am Vorabende einer furchtbaren Krise stehen, die die ganze Welt erfassen wird.** Vielleicht bald wird eine Art Weltkongreß zusammentreten müssen, und das große, freie, mächtige England wird dann sein Werk fortsetzen, welches es mit seinen großmütigen Angebot begonnen hat. Und wenn Sie mich nun fragen, was Israel in Uganda machen soll, so gestatten Sie, daß ich Ihnen folgende Worte sage, gleichsam als wenn ich Ihnen die Stufen einer sehr hohen, immer höheren Leiter zeigen würde: **Herzl, der Zionistenkongreß, — der künftige Weltkrieg, die Friedenskonferenz, auf der ein neues, freies Palästina** mit Hilfe Englands geschaffen werden wird."

Diese Prophezeiung hat das Judentum geheim gehalten und erst 16 Jahre später, im Jahre 1919, als Palästina den Juden gesichert war, veröffentlicht. Es war jedoch für die Eingeweihten keine Prophezeiung, sondern das feststehende Programm der geheimen freimaurerischen Weltregierung, zu deren Vertrauensperson auch Herzl gehörte, ein Programm, dessen wesentlichen Bestandteil die Protokolle als Durchführungsvorschrift bilden, welche im 7. Protokoll Abs. 3 für den Fall eines Widerstandes der Völker die Entfachung eines allgemeinen Krieges vorsieht.

Segel hat, wie immer, auch dafür eine Erklärung zur Hand, indem er (S. 150) die Bedeutung der Worte Herzl's damit zu verwischen versucht, daß 1903 jeder „Philister" wußte, daß der Weltkrieg kommen müßte. Er verschweigt nur, daß gerade die in Deutschland gedruckte Judenpresse jeden Krieg für unwahrscheinlich hielt. (Berliner Tageblatt 14. 3. 1913, 3. 4. 1913) Segel verschweigt weiter, daß sich dieses Ereignis ganz nach freimaurerischem Programme abwickelte.

Denn schon 1890 erschien in der Weihnachtsnummer der englischen Zeitschrift The Truth (Die Wahrheit) unter dem Titel **„Des Kaisers Traum"***) (U. Bodung-Verlag, Erfurt 1927) eine geheimnisvolle Vorhersage des Henry Labouchère und seiner Mitarbeiter, in der in Form eines Traumgesichtes Kaiser Wilhelm's Absetzung und Verbannung, die Verwüstung Rußlands und die Umwandlung der europäischen Staaten in Republiken angekündigt wurden. Die Tatsachen bestätigen, daß die Freimaurer Labouchère und Herzl mehr wußten als Segels „Philister": Der deutsche und der österreichische Kaiser und alle deutschen Fürsten wurden abgesetzt, Rußland zerstört und in Deutschland, Österreich, Rußland, der Tschechoslowakei, in Ungarn, Polen, Spanien u. s. w. Republiken errichtet, Juda aber ging als Sieger hervor; denn nicht

*) Ich reiche sie zu den Akten, vergl. auch III. Teil, 6.

nur die Realzionisten haben Palästina erhalten, sondern auch die Symbolzionisten haben in dem ganz unter jüdisch-freimaurerischem Einfluß stehenden Völkerbund ein gefügiges Werkzeug für den weiteren Ausbau der jüdischen Weltoberherrschaft gewonnen.

Ein unangenehmes Ereignis auf dem Wege zur Weltherrschaft hatte Juda allerdings zu verzeichnen: Die Aufdeckung seines Verschwörerplanes, der Protokolle der Weisen von Zion. Diese peinliche Tatsache beklagte Herzl im Jahre 1901, gerade damals, als Nilus in den Besitz der Protokolle kam, in einem Rundschreiben Nr. 18 des zionistischen Zentralkommitees, worin er erklärt, „daß eine gewisse vertrauliche Information entgegen der Mahnung nicht geheimgehalten, sondern ihr eine unerwünschte Publizität gegeben wurde." So schreibt Nilus in der Einleitung seiner Ausgabe 1917. Schade, daß er nicht mitteilte, wie er zur Kenntnis des Rundschreibens gelangte.

Der Mißerfolg war aber nur ein vorübergehender; da die Geheimhaltung versagte, wurde einfach der jüdische Ursprung der Protokolle abgeleugnet und wurde aus ihnen eine antisemitische Schmähschrift gemacht. Erstaunlich ist solche Kampfesweise bei diesem Gegner, dem immer und überall Macht vor Recht geht, nicht; erstaunlich aber ist die unglaubliche Verblendung der Völker und noch mehr, ihrer verantwortlichen Regierungen, die die Verdrehungskünste hinnehmen. Denn das muß zugegeben werden: seitdem die jüdische Presse die Protokolle wegen ihres Zusammenhanges mit den Dialogen für eine Fälschung erklärte, ist in weiten Kreisen der Glaube an ihre Echtheit tatsächlich wankend geworden. Es ist daher lebhaft zu begrüßen, daß dieser Prozeß die Gelegenheit bietet, eine zusammenfassende Darstellung über die Entstehung der Protokolle zu liefern und darzutun, wo sich die **wirkliche Fälscherwerkstätte** befindet.

Zum Schlusse stelle ich, anknüpfend an die Unvorsichtigkeit der Bearbeiter der Herzl'schen Tagebücher, die in Band I, S. 62, nicht genügend „extrahiert" haben (vrgl. S. 51 des Gutachtens) folgende Fragen an das Judentum, deren Beantwortung im Prozesse gefordert werden muß:

A.) Wo ist das geheime Staatsarchiv?

B.) Will das Judentum die dort aufbewahrten „Regierungsrezepte", „Regierungsmaximen" ungefälscht sofort herausgeben?

C.) Wer war damals der Juden-Doge, wer der Juden-Kanzler?

D.) Wer ist heute
   a) der offizielle Oberste Weise?
   b) der Doge?
   c) der Kanzler?

Das Judentum wird diese Fragen nicht beantworten, wird die ganze Angelegenheit vielmehr mit talmudischer Spitzfindigkeit als ganz harmlos zu erklären suchen.

Eine weitere Frage an das Judentum betrifft die zionistische Korruptionsbank. Vrgl. III. Teil, 15. Seite 409.

V. Vergleich der Protokolle mit den Dialogen.

Sowohl Segel als auch der Schweizerische Israelitische Gemeindebund haben sich bloß darauf beschränkt, die ungefähr gleichlautenden Stellen beider Schriften gegenüberzustellen; diese sehr mangelhafte Darstellungsweise hat zur Folge, daß die einzelnen Vergleichsstellen aus ihrem Zusammenhange herausgerissen sind und daß daher das Gesamtbild kein klares ist. Abgesehen davon sind die Zitate bei weitem nicht vollständig.

Diesem Mangel soll meine Gegenüberstellung abhelfen.*)

Die Vergleichsstellen sind verschiedener Natur. Nur in wenigen Fällen finden wir wörtliche Übersetzungen einzelner Sätze oder Satzteile. Beim weitaus größeren Teil handelt es sich um eine freie Wiedergabe der Gedanken, ja gelegentlich ist es nur das eine oder andere Wort Jolys, an das der Protokollverfasser anknüpft. In dem im III. Teile wiedergegebenen Text der Dialoge wird der Leser auch Sätze finden, die mit den Protokollen gar nichts gemein haben. Wenn ich solche aufnahm, so geschah es, um die Gedankengänge Jolys nicht allzusehr zu unterbrechen, bzw. um den Übergang zu seinen folgenden Ausführungen herzustellen.

Sowohl die Protokolle als auch die Dialoge sind in Abschnitte zerlegt. Die Zahl der Abschnitte der Protokolle beträgt bei Nilus 24, er benennt sie „protokolje". Gottfried zur Beek und E. Jouin wählten dafür den Ausdruck „Sitzungen", Lambelin „Kapitel", Fritsch „Abschnitte". Der Ausdruck Sitzungen ist jedenfalls abzulehnen; die Arbeit wurde dem Kongreß als fertiges Werk vorgelegt, und während seiner kurzen Dauer konnten wohl unmöglich 24 Sitzungen abgehalten worden sein. Aus der Nilusausgabe kann geschlossen werden, daß schon im französischen Urtexte die Abschnitte mit „protocoles" überschrieben waren. Mit Rücksicht hierauf und, weil auch Joly seine Abschnitte mit „Dialoge" bezeichnet, wählte ich den Ausdruck „Protokolle".

Nur in wenigen Fällen widerspricht der Protokollverfasser seinem Vorbild, aber auch dann handelt es sich in der Regel nur um Nebensächlichkeiten oder um scheinbare Widersprüche. Ein solcher Gegensatz besteht z. B. hinsichtlich der Religion und der Geistlichkeit. Joly (S. 200) spricht nur vom katholischen Klerus und dem Papst; solange ihm der Klerus gefügig ist, will er sich seiner für seine eigenen Zwecke bedienen; andernfalls würde er den Katholizismus mit Schisma und Gefangensetzung des Papstes bekämpfen. Das 17. Protokoll dagegen geht einen Schritt weiter, es bekämpft das Christentum überhaupt.

Nun wollen wir uns mit der wichtigen Frage befassen, inwieweit und **warum gewisse Stellen der Dialoge in den Protokollen nicht enthalten sind.** Die hieraus zu ziehenden Schlüsse sind von größter Bedeutung.

Schon der erste Satz des ersten Protokolls zeigt, daß ihm in der Baseler Urschrift Ausführungen vorangingen, die in die Abschrift nicht aufgenommen wurden. Der Beweis hierfür ergibt sich durch Vergleich mit dem ersten Dialog. Nach einleitenden Worten, die sieben Seiten umfassen, fordert Machiavell endlich auf der 8. Seite Montesquieu mit den Worten: „Lassen wir also alles Gerede und Vergleiche beiseite und halten wir uns dafür an die Ideen", auf, in die näheren Erörterungen einzugehen. Ganz so lautet der erste Satz des Protokolls: „Lassen wir alles Gerede beiseite, prüfen wir jeden einzelnen Gedanken." Daraus ergibt sich, daß die Urschrift der Protokolle ebenfalls eine Einleitung enthielt, die in der Eile nicht abgeschrieben wurde.

Im 15. Dialog behandelt Joly auf den Seiten 181—192 das allgemeine Wahlrecht. Im III. Teil ist der Inhalt dieses Dialoges angegeben. Die sehr wichtigen Ausführungen fehlen in den Protokollen gänzlich, d. h. sie fehlten nur in der Abschrift, denn in der französischen Urschrift müssen sie unbedingt enthalten gewesen sein. Hier ist zu vermuten, daß ein ganzer Abschnitt, der zwischen dem heutigen 15. und 16. Protokoll stand, ausgelassen wurde.

*) Vergl. Teil III, 1.

Fast gänzlich fehlen auch wichtige Ausführungen Jolys aus dem 19. Dialog, Seite 231—243, über die Finanzwirtschaft, die wohl ebenfalls in der Urschrift des 20. Protokolls standen, aber nicht abgeschrieben wurden. Es fällt in diesem Protokolle besonders auf, daß auf die Absätze 17 und 18 betreffend die Rechnungslegung ganz unvermittelt und, wenig zum Gegenstande passend, eine Anordnung über die Beseitigung der höfischen Empfangs- und Repräsentationspflichten des Herrschers folgt. Auch hier ist die Lücke in der Abschrift deutlich erkennbar.

Besonders stiefmütterlich sind die Schlußprotokolle 23 und 24 behandelt, in denen das Ende des 22. Dialoges und die Dialoge 23, 24 und 25 verwertet wurden; den etwa 48 Seiten Jolys entsprechen bei Beek nicht ganz zwei Seiten der Protokolle, obwohl diese auch noch in Jolys Buch nicht entwickelte Gedanken erörtern. Hier scheinen die Abschreiber in der Eile Seiten übersehen zu haben.

Aus diesen Feststellungen ergibt sich nun der Beweis, daß Segels **Behauptung, die Protokolle wären von einem Beamten der russischen Regierung, beziehungsweise deren Geheimpolizei (Ochrana) und wahrscheinlich von Nilus selbst verfaßt worden, falsch ist.**

Denn wäre Professor Nilus der Verfasser, so hätte dieser Gelehrte die höchst merkwürdige Leistung vollbracht, einerseits seitenweise und ziemlich geistreich Joly umgearbeitet, andererseits aber im Widerspruch mit jeder Logik wichtige Gedanken Jolys in einer Weise übergangen zu haben, daß auffallende Lücken erkennbar sind. Und eine solche mangelhafte Schrift sollte Nilus für den Zaren selbst verfaßt haben? Unmöglich!

Diese Auslassungen lassen sich nur durch die Eile der Abschrift und dadurch erklären, daß bei der Abschriftnahme mehrere Schreiber teilweise ohne Verständnis beteiligt waren. Und damit ist die Mitteilung des Professors Nilus, daß er nur eine unvollständige Abschrift erhielt, einwandfrei bestätigt.

Aber auch der Einwand, daß die Protokolle von einem weniger gebildeten russischen Beamten verfaßt wurden, und Nilus auf diesem Wege nur eine schlechte Abschrift erhielt, muß zurückgewiesen werden. Denn die Lücken sind von solcher Natur und an solchen Stellen, daß ganz besondere Umstände vorwalten mußten, die ihr Entstehen verursachten. Übrigens hätte sich Nilus, der ja selbst die Unvollständigkeit bemängelte, mindestens für seine zweite Ausgabe von 1911 von der russischen Regierung oder der Ochrana den vollständigen Text verschafft, wenn er eben dort verfaßt worden wäre. Nilus mußte sich aber mit dem Bruchstück begnügen, weil es einen Urtext in Rußland nicht gab. **Damit stürzt das ganze jüdische Beweisgebäude,** daß die Protokolle ein Erzeugnis der russischen pogromlustigen Behörden waren, zusammen.

Und wie hätte schließlich Nilus als Verfasser folgenden Satz in dem 16. Protokoll, Abs. 7, schreiben dürfen: „Nach Beendigung meiner Ausführungen über unser gegenwärtiges und zukünftiges Programm werde ich Ihnen die Grundsätze meiner Theorien bekannt geben." Diese Grundsätze fehlen in seiner Übersetzung und daher auch in allen anderen Ausgaben. Wäre er der Verfasser gewesen, mußte er sie als wesentlichen Teil veröffentlichen; **diese Auslassung ist geradezu der schlagendste Beweis gegen Nilus Verfasserschaft.**

Hier möchte ich noch bemerken, daß der Zusammenhang zwischen den Protokollen und den Dialogen ein so inniger ist, daß jede Ausgabe der Protokolle Übersetzungsfehler aufweisen muß, wenn der Übersetzer Joly nicht zu Rate zieht. Ich führe nur zwei Beispiele an:

Im 16. Protokoll, Abs. 7, wird von Vorlesungen gesprochen, die nach den Übersetzungen von Beek, Fritsch, Lambelin an **„Feiertagen"** stattfinden sollen. Joly aber schreibt S. 197: „Les universités renferment des armées de professeurs dont on peut, en dehors des classes, utiliser les loisirs pour la propagation des bonnes doctrines." Das heißt also nicht Feiertage, sondern Mußestunden oder Freizeit. Die französische Urschrift der Protokolle sprach

sicher nur von loisirs, was auch einen besseren Sinn gibt. Allerdings hat bereits Nilus den Ausdruck prazdnik, d. i. Feiertag gebraucht, offenbar, weil er als Russe den Ausdruck anders verstanden hat.

Im 12. Protokoll, Abs. 17, wird von Versuchsballons gesprochen; ich habe diesen charakteristischen Ausdruck in meiner Übersetzung gewählt, weil ihn auch Joly, S. 144, gebraucht: **ballons d'essai.** Durch die Nichtheranziehung Jolys lautet nun dieses Wort bei den verschiedenen Übersetzern: tastende Vorstöße oder Fühler oder Probeschüsse.

In diesen Zusammenhang gehört auch eine Behauptung des Schriftstellers **C. A. Loosli,** Seite 172 seines erwähnten Werkes, woselbst er schreibt, er könnte „im einzelnen nachweisen, daß die Protokolle ihren Inhalt, je nach Gelegenheit und Augenblicksbedarf in den verschiedenen Ausgaben ein klein wenig verändern, daß sie durch Abstriche verkürzt, durch Zusätze vermehrt wurden."

Ganz gewiß ist dies der Fall. Auch meine Ausgabe (III. Teil) weist Unterschiede zu anderen Ausgaben auf. Alle diese Abweichungen sind aber nur die natürliche Folge des Übersetzens aus einer fremden Sprache, indem die verschiedenen Herausgeber teils aus dem russischen Text, teils aus Übersetzungen übersetzten und in der Folge bemüht waren, Unstimmigkeiten des Übersetzens zu beseitigen. Herrn Loosli ist zu erwidern, daß auch die Übersetzungen der Bibel oder der römischen und griechischen Klassiker sehr verschieden lauten. E. Jouin hat die Übersetzungsunterschiede zwischen den deutschen, englischen und polnischen Ausgaben in seiner französischen Ausgabe der Protokolle schon im Jahre 1920 eingehend behandelt. Herr Loosli scheint dieses Werk Jouin's gar nicht zu kennen, er ergeht sich nur in oberflächlichen Behauptungen nach Art seines Vorbildes Segel.

VI. Die Friedhofsrede im Roman Biarritz.

In seinem Gutachten erklärte Herr **C. A. Loosli, daß außer den Dialogen Jolys als wesentliche Quelle der Protokolle der Roman Biarritz** aus dem Jahre 1868 zu bezeichnen ist.

Die gleiche Behauptung wurde schon früher aufgestellt und zwar:

a) vom Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens im Jahre 1920;
b) von Professor Dr. Hermann L. Strack, S. 33, 1921;
c) von Benjamin Segel, S. 138, 1924;
d) von Schriftsteller C. A. Loosli, S. 166, 1927.

Gottfried zur Beek (33. Aufl., S. 14) hat diese Annahme abgelehnt, weil **in den Protokollen nicht ein Wort stehe, das mit den Worten des Romanes übereinstimme.**

Eine ernste Beweisführung wurde von keiner Seite versucht, und so ist diese Frage bis heute noch nicht klar beantwortet.

Vor allem sind **drei verschiedene Texte zu unterscheiden:**

1. Die Rede des Rabbiners Reichhorn.
2. Die Friedhofsrede aus dem Roman Biarritz.
3. Die Rede eines Rabbiners in Lemberg.

Die erste Rede erschien laut E. Jouin „Les Protocols des Sages de Sion", Paris 1920, S. 19, erstmalig im **„Le Contemperain"** vom 1. Juli 1886; im Jahre 1900 verlautbarte sie der österreichische Reichsratsabgeordnete Breznowsky in einer Flugschrift in Prag, und 1901 nahm sie **G. Butmi** in seine Protokollausgabe im Anschluß an den Text der Protokolle auf.

Butmi gibt den vollen Text dieser Rede wieder, die der Rabbiner Reichhorn am Grabe des heiligen Rabbis Simon ben Jehuda in Prag vor einem auserwählten Kreis Vertrauter hielt, und in der er die Richtlinien entwickelte, nach denen das jüdische Volk behufs Erlangung der Weltherrschaft vorzugehen habe. Die französische Übersetzung der Rede findet sich in „Les Protocols des Sages de Sion" von E. Jouin, Paris 1920, S. 20, ihre Entstehungsgeschichte bespricht Jouin in „Les Protocols de 1901 de Butmi", Paris 1922, S. 18 und in „La Judéo-Maçonnerie et l'Eglise Catholique", Paris 1921, S. 165.

Über die Zeit, zu der die Rede gehalten worden sein soll, bestehen zwei Meinungen. Butmi selbst nennt das Jahr 1869, Jouin dagegen bringt einen Artikel von M. Gansky, der das Jahr 1859 angibt. Gansky schreibt dazu:

„Als ich in Rußland war, teilte mir einer meiner Freunde, Staatsanwalt am Appellationsgerichtshofe in Odessa, vertraulich den Inhalt der Rede mit. Er hatte sie unter den Geheimakten des Gerichtes gefunden. Diese Rede war von einem **Rabbiner in Simferopol** in der Synagoge vorgelesen worden. Die Behörden verhafteten den Rabbiner wegen dieser aufwieglerischen Rede; die Angelegenheit kam dann vor den Kassationshof in Odessa, wo man sie aber niederschlug, „um die Leidenschaften nicht gegen die Juden zu erregen". Der Akt wurde im Geheimarchiv hinterlegt.

Wäre die Rede unecht gewesen, so ist es klar, daß sie der Rabbiner in der Synagoge nicht verlesen hätte. Die russische Regierung erledigte aus Furcht vor Pogromen viele die Juden betreffenden Fälle auf diese Art, was mehr als alles die Unrichtigkeit der jüdischen Anklagen gegen das zaristische Regime beweist, als ob dieses der Anstifter von Pogromen gewesen wäre."

Daß ein Weltherrschaftsprogramm bei den russischen Rabbinern seit langem im Umlauf war, wurde im Schrifttum wiederholt behauptet; der Beweis wird sich aus meinen weiteren Ausführungen ergeben. Vor allem steht fest, daß eine Abschrift der Rede schon mindestens ein Jahr vor Erscheinen der Butmi-Ausgabe vom Dezember 1901 nach Österreich gekommen war.

Denn schon im Jahre 1900 veröffentlichte der jung-tschechische Reichsratsabgeordnete **Wenzel Breznowsky** in einer Nummer der von ihm herausgegebenen Flugschriften „V'zidovskych Klepetich, Antisemitické epistoly pro

cesky lid", deutsch: „In jüdischen Krallen, Antisemitische Briefe an das tschechische Volk" eine Rede unter der Aufschrift „Ein Rabbiner über die Gojim". Er hatte sie als Handschrift von einem Bekannten aus Rußland erhalten. Die „Jüdischen Krallen" wurden von der Prager Oberstaatsanwaltschaft unter Ziffer 72 vom Jahre 1900 beschlagnahmt; dagegen brachte Breznowsky im Abgeordnetenhause am 13. März 1901 eine Interpellation an den Justizminister Freiherrn von Spens-Boden ein und wiederholte darin den vollen Wortlaut der Rede, wodurch diese immunisiert wurde und in die Öffentlichkeit gelangte. Sie ist im stenographischen Protokolle des österreichischen Abgeordnetenhause, XVII. Session, 22. Sitzung vom 13. März 1901, S. 1282 enthalten. Das Ansuchen um Freigabe wurde von der Regierung abgelehnt.

Die Rede ist im III. Teil — im Wortlaute der Interpellation — abgedruckt.

Sie ist bis auf wenige unbedeutende Auslassungen wörtlich gleichlautend mit dem von Jouin aus der Butmi-Ausgabe übersetzten Text. Ich habe daher den Text Jouin-Butmis nicht in den Anhang aufgenommen und verwende bei meinen weiteren Ausführungen den Interpellationstext.

Ich muß nunmehr zum **Roman Biarritz** übergehen. Im Jahre 1868 gab der deutsche Schriftsteller **Hermann Goedsche** unter dem Federnamen **Sir John Retcliffe** einen mehrbändigen historischen Roman heraus, der unter dem Titel Biarritz vom deutschen Volksverlag, München, 1924 neu verlegt wurde. Ein mit dem Inhalte des übrigen Romans nicht zusammenhängendes, also willkürlich eingeschobenes Kapitel trägt die Überschrift **„Auf dem Judenkirchhof in Prag."** Es wird eine mitternächtliche Szene auf diesem Friedhof geschildert; 12 Rabbiner als Vertreter der 12 Stämme Israels halten jeder eine Rede über die verschiedenen Mittel zur Errichtung der jüdischen Weltherrschaft. Die Übereinstimmung mit der besprochenen Rabbinerrede ist auffallend. Der Unterschied besteht nur darin, daß Goedsche 1.) den Text der Rede in 12 Reden zerlegt, 2.) daß er im Wortlaute etwas abweicht und 3.), daß er aus dem Text eine theatralische Szene gebildet hat.

Im wesentlichen Inhalt aber ist die erstgenannte Rabbinerrede und die zerlegte Friedhofsrede ein und dasselbe.

Die dritte Rede hat folgende Geschichte: Der Bauernbündler, das Organ des niederösterreichischen Bauernbundes in Wien, veröffentlichte in Nr. 133 vom 1. November 1912 unter der Aufschrift **„Christen, wacht auf!"** eine Ansprache, die laut diesem Blatte von einem Rabbiner auf einem **jungjüdischen Kongreß in Lemberg** gehalten und die in den polnischen Blättern verlautbart worden sein soll. Aus den damaligen Verhältnissen kann geschlossen werden, daß es sich um eine Versammlung des 1887 in Lemberg gegründeten Vereines „Zion" handelte, der zum Mittelpunkte der zionistischen Bewegung wurde. Mit dieser sehr verkleinerten Rede beschäftigte ich mich im Folgenden nicht. (Wortlaut siehe III. Teil).

1920 gab der sozialdemokratische Schriftsteller **Otto Friedrich** in Lübeck eine Broschüre unter dem Titel „Die Weisen von Zion. Das Buch der Fälschungen" heraus, in der er die Reden mit den Protokollen vergleicht und erklärt, daß alles eine antisemitische Fälschungen sei. Von Jolys Buch wußte er allerdings noch nichts. Zusammenfassend sagte er: „Das antisemitische und deutschvölkische Grammophon scheint nur über eine einzige Walze zu verfügen, die mit den Runen Goedsches bedeckt ist."

Frohlockend schließt sich ihm Segel (S. 138) an.

So wurde denn der Wirrwarr, jüdischer Kampfesweise ganz entsprechend, aufs Höchste getrieben. Die Beziehungen all dieser Schriften sind von arischer Seite bisher noch nicht klargestellt worden.

Gehen wir nun an die Lösung des gordischen Knotens!

Festzuhalten ist: gehalten wurde die Rede nach Gansky im Jahre 1859, nach Butmi im Jahre 1869,

veröffentlicht wurde sie von Goedsche 1868, von Breznowsky 1900, von Butmi im Dezember 1901.

Vor allem erkläre ich, daß Goedsche nicht der Erfinder des Textes ist, daß die von Gansky angegebene Jahreszahl 1859 die richtige sein muß und daß Goedsche bei Verfassung der Friedhofsszene sich einer fremden Unterlage bediente. **Es ist unmöglich, daß er dieses Programm, das in den folgenden 50 Jahren zur Wirklichkeit wurde, erfunden hätte, er müßte denn der größte Seher aller Zeiten gewesen sein.**

Ich berufe mich diesbezüglich auf zwei Männer, die ganz auf Seite des Judentums stehen und die Protokolle für gefälscht erklärten, es sind Otto Friedrich und Professor Dr. Strack.

In der erwähnten Schrift erklärt **O. Friedrich**, daß für die Rabbinerrede Breznowskys der Roman Biarritz die Unterlage gebildet haben muß. Vorsichtig aber fügt er bei: „Ausgeschlossen ist allerdings auch die Möglichkeit nicht, daß sowohl Goedsche als auch der Verfasser der Schrift des Rabbiners über die Gojim **aus einer gemeinsamen, vermutlich französischen Quelle** geschöpft haben, die sich noch nicht hat ermitteln lassen."

Ebenso schreibt **Prof. Strack** in „Jüdische Geheimgesetze" 3. Aufl. 1921 „Es ist nämlich nicht unmöglich, daß R. den Stoff zu diesem kritiklose Leser graulich zu machen geeignete Teile*) des Romans **irgendwoher entlehnt** hat. Wirkliche Kenntnis des Judentums zeigt sich in diesem Kapitel nicht; die hebräischen Wörter scheinen einem hebräischen Wörterbuch entnommen zu sein; das zweimalige Rosche bathe aboth „Häupter der Stammhäuser" ist geradezu falsch."

Beide Kritiker verweisen somit auf die Wahrscheinlichkeit einer **gemeinsamen noch nicht entdeckten Unterlage.** Eine französische konnte dieselbe nicht gewesen sein. Denn gegen eine französische Quelle spricht unter anderem der Umstand, daß die zwei bedeutendsten antisemitischen Schriftsteller Frankreichs Gougenot des Mousseaux in „Der Jude, das Judentum und die Verjudung der christlichen Völker" Paris 1869 und Edouard Drumont in „Das verjudete Frankreich" Paris 1886, Goedsches Friedhofsszene gar nicht erwähnen, obwohl beide überaus reiches Material verarbeiteten.

Stracks Einwand, daß Goedsche keine Kenntnis des Judentums hatte, ist recht unglücklich. Gewiß hatte er keine Kenntnis, daher hat er auch verschiedene hebräische Ausdrücke falsch wiedergegeben.

Ja Goedsche sprach sogar von einem Juden**kirch**hof statt Friedhof. Er verstand von der ganzen Sache nichts. Und diese Feststellung ist ein starker Beweis, daß er ein ihm zugekommenes, teilweise nicht ganz leserliches Dokument verwertete. Gelungen ist ihm nur die sehr interessante Darstellungsweise; daß dieses Dokument mit dem jüdischen Weltherrschaftsprogramm aber schon vor Goedsches Roman Biarritz vorhanden war, ergibt sich auch daraus, daß **auch Joly schon im Jahre 1864 das Programm bekannt gewesen sein mußte,** denn eine Reihe von Stellen und Gedanken entspricht in auffallender Weise den Dialogen. Zum Beweise diene folgende Gegenüberstellung.

Bekämpfung des Großgrundbesitzes.

1) Rabbinerrede Absatz 5 und 6: „Die Landwirtschaft wird immer den größten Reichtum eines Landes bilden. Die großen Grundbesitzer werden stets Achtung und Einfluß besitzen. Daraus folgt, daß unser Streben auch darauf gerichtet sein muß, daß unsere Brüder in Israel sich der ausgedehnten Ländereien bemächtigen. Unter dem Vorwande, daß wir den arbeitenden Klassen helfen wollen, müs-	**2) Friedhofsrede S. 155 und 156:** „Der Grundbesitz wird immer das eiserne und unverwüstliche Vermögen jedes Landes bleiben. Er verleiht an und für sich Macht, Ansehen und Einfluß. Der Grundbesitz muß also in die Hand Israels übergehen. — — Unter dem Vorwande, die ärmeren Klassen und die Arbeit erleichtern zu wollen, müssen in Staat und Kommunen die Steuern und

*) Man beachte das Deutsch des Herrn Strack!

sen wir die ganze Last der Steuern auf die Großgrundbesitzer überwälzen."

Lasten allein auf den Grundbesitz gelegt werden."

3) Dialoge Seite 76: „In der gegenwärtigen Zeit ist der Adel als politische Macht verschwunden, aber noch ist der Grundbesitz ein Element gefährlichen Widerstandes für die Regierungen, weil er aus sich selbst heraus unabhängig ist; es kann notwendig werden, ihn zu verarmen oder sogar vollständig zugrundezurichten. Es genügt dafür, die Steuern, die auf dem Grundbesitz lasten, zu erhöhen."

4) Protokolle Nr. 6, Abs. 3 und 4: „Der nichtjüdische Adel ist als politische Macht verschwunden; mit ihm brauchen wir nicht mehr rechnen. Aber als Grundbesitzer ist er für uns noch gefährlich, weil er durch seine natürlichen Hilfsmittel unabhängig ist. Daher müssen wir ihm um jeden Preis seine Ländereien nehmen. Das beste Mittel hierfür ist, die Steuern auf Grund und Boden zu erhöhen, um den Grundbesitz zu verschulden."

Wenngleich alle vier Äußerungen denselben Gedanken erörtern, ist doch der Zusammenhang enger einerseits zwischen den zwei Reden und andererseits zwischen den Dialogen und Protokollen. Aus dem Wortlaut aber ist erkennbar, daß der Protokollverfasser lediglich die Dialoge verwertete. Insbesondere sprechen die beiden Reden nicht vom Adel, wohl aber Joly; und daher greifen auch die Protokolle den Adel an. Die gleiche Feststellung wird sich aus den weiteren Beispielen ergeben.

Hervorrufung von Revolutionen.

1) Rabbinerrede Absatz 8: „Jeder Krieg, jede Revolution, jede politische und religiöse Änderung bringt uns jenem Augenblick näher, wo wir das höchste Ziel erreichen, nach dem wir streben."

2) Friedhofsrede Seite 159: „Unser Vorteil erfordert jetzt den eifrigen Anschluß, das heißt die Leitung der Bewegungen, welche die Welt durchzittern. — Die Unsicherheit der Throne läßt wachsen unsere Macht und unseren Einfluß. Deshalb Erhaltung fortwährender Unruhe! Jede Revolution zinst unserem Kapital und bringt uns vorwärts zum Ziel."

3) Dialoge Seite 77: „Nach außen muß man von einem Ende Europas bis zum andern die revolutionäre Gärung, die man bei sich zu Hause unterdrückt, erregen. Daraus ergeben sich zwei beträchtliche Vorteile. — Die Hauptsache ist, durch Kabinettsintriguen alle Fäden der europäischen Politik zu verwirren, indem man die Staaten, mit denen man verhandelt, gegeneinander ausspielt."

4) Protokolle Nr. 7, Absatz 2: „In ganz Europa und ebenso auch in den andern Erdteilen müssen wir Gärung, Zwietracht und Haß erregen; daraus ergeben sich zwei Vorteile. — Zweitens werden unsere Machenschaften alle Fäden verwirren, die wir zwischen den Staatsregierungen mittels der Politik, mittels wirtschaftlicher Verträge oder finanzieller Abmachungen gesponnen haben."

Auch hier ist sofort ersichtlich, daß der Protokollverfasser ausschließlich aus den Dialogen abgeschrieben hat.

Ackerbau, Handel und Spekulation.

1) Rabbinerrede Absatz 9: „Handel und Spekulation. Diese zwei ausgiebigen Quellen des Gewinnes dürfen niemals den Händen der Israeliten ent-

2) Friedhofsrede Seite 160: „Aller Handel, wobei ist Spekulation und Verdienst, muß sein in unserer Hand. Er ist unser angeborenes Recht. Wir müs-

rissen werden, und vor allem ist der Handel mit Alkohol, Butter, Brot, Wein zu schätzen, denn dadurch werden wir zu unbeschränkten Herren der Landwirtschaft."

sen vor allem haben den Handel mit Spiritus, mit Öl, mit der Wolle und mit dem Getreide. Dann haben wir in der Hand den Ackerbau und das Land."

3) Dialoge Seite 76: Um den Grundbesitz machtlos zu machen, empfiehlt Joly: „Es genügt hierfür, die Steuern, die auf dem Grundbesitz lasten, zu erhöhen, den Ackerbau in einen Zustand verhältnismäßiger Abhängigkeit zu erhalten und Handel und Industrie aufs äußerste zu fördern, grundsätzlich aber die Spekulation; denn eine allzu günstige Entwicklung der Industrie kann selbst wieder zu einer Gefahr werden."

4) Protokolle Nr. 6, Absatz 5: „Zu gleicher Zeit müssen wir Handel und Industrie möglichst fördern und insbesondere die Spekulation, deren Hauptrolle es ist, als Gegengewicht gegenüber der Industrie zu dienen. — Ohne Spekulation würde die Industrie die privaten Vermögen vermehren und die Lage des Ackerbaues verbessern."

Auch hier sieht man wieder die Gemeinsamkeit des Inhalts und der Form bei 1 und 2 einerseits, und 3 und 4 andererseits.

Diese Stelle spricht übrigends ganz besonders für die Echtheit der Rede. Sie bezeichnet nämlich drei Landwirtschaftsprodukte als besonders wichtig:

Alkohol bzw. Wein, Spiritus;
Butter bzw. Öl;
Brot bzw. Getreide.

Ganz ähnlich aber heißt es im Talmud Trakt. Baba bathra 5, 10: „Die Rabbiner sagen: man darf aus dem Lande Israel keine Dinge ausführen, die als Lebensmittel dienen, wie Wein, Öl und Mehl." Talmud und Rabbinerrede enthalten somit im Wesen die gleiche Vorschrift, und der Verfasser der Rede muß ein im Talmud bewanderter Mann gewesen sein. Durch diese Feststellung ist die bisherige Annahme, daß die Rede ein echtes Rabbinererzeugnis sei, in einer Weise zur Sicherheit geworden, daß, wer das Gegenteil behauptet, ganz besondere klare einwandfreie Beweise erbringen müßte. Bloßes Ableugnen oder Behaupten, daß die braven Juden so etwas nicht schreiben konnten, hilft da nicht.

Zerstörung der christlichen Ehe.

1) Rabbinerrede Absatz 17 und 19: „Wir müssen darauf bedacht sein, die ehemaligen Verbindungen zwischen Juden und Christen zu fördern, denn das jüdische Volk kann dadurch, ohne daß es zu Schaden käme, nur gewinnen. — Von großer Bedeutung wäre es, das Sakrament der Ehe bloß durch eine einfache zivile Zeremonie zu vollziehen."

2) Friedhofsrede Seite 162: „Wir müssen verlangen freie Ehe zwischen Juden und Christen. Israel kann dabei nur profitieren, wenn es auch verunreinigt sein Blut. — — Macht aus der Ehe der Christen statt des Sakramentes einen Kontrakt!"

3) Dialoge Seite 98: Montesquieu macht dem Machiavell den Vorwurf: „Jawohl, mit einem Schlage zerstörst du die Einheit der Familie."

4) Protokolle Nr. 10, Absatz 6: „Indem wir auf diese Art alle Menschen von dem Werte ihrer Persönlichkeit überzeugt haben, werden wir die Bedeutung der christlichen Familie und ihren erzieherischen Einfluß vernichten."

Auch hierzu ist die gleiche Bemerkung, wie oben zu machen.

Die Beherrschung der Presse.

1) Rabbinerrede Absatz 20: „Ist das Geld die Hauptmacht auf Erden, so wird die zweite Stelle gewiß von der Presse eingenommen; — — — daher erscheint es unumgänglich notwendig, daß sich die Leitung der Zeitschriften in den Händen unserer Leute befinde."

2) Friedhofsrede Seite 163: „Wenn das Gold die erste Macht der Welt ist, so ist die Presse die zweite. — — — Nur wenn wir haben die Presse in unserer Hand, werden wir kommen zum Ziel. Unsere Leute müssen regieren die Tagespresse."

3) Dialog Seite 139: „Da nun einmal der Journalismus eine so große Macht ist, was glaubst du, daß meine Regierung machen wird? Sie wird sich selbst zum Journalisten machen. — — — Ich werde die Zahl der Oppositionsblätter feststellen. Gibt es 10 Oppositionsblätter, so werde ich 20 Regierungsblätter haben."

4) Protokolle Nr. 12, Absatz 9: „Da Bücher und Zeitungen die zwei wichtigsten Erziehungsmittel sind, wird unsere Regierung Eigentümerin der Mehrzahl der Blätter sein. — — — Wenn wir die Gründung von 10 Zeitungen bewilligen, so werden wir selbst 30 Zeitungen auflegen."

Der enge Zusammenhang zwischen 1 und 2 einerseits und 3 und 4 andererseits springt hier schon bei oberflächliger Betrachtung in die Augen.

Es ließen sich auf obige Art noch weitere Stellen gegenüberstellen, stets aber mit dem Ergebnisse, daß der **Protokollverfasser nicht die Reden, sondern ausschließlich die Dialoge benutzte.**

Sowohl Joly 1864, als auch Goedsche 1868, als auch Breznowski 1900, als auch Butmi 1901 hatten also dasselbe Programm, im Wortlaute vielleicht verschieden, im Inhalte aber gleich, zur Hand. Und da die Dialoge 1864 erschienen, ergibt sich die weitere Tatsache, daß die Rabbinerrede nicht erst 1869, sondern schon 1859 gehalten wurde.

Die **gemeinsame Quelle ist nunmehr gefunden,** Joly's Buch liefert dafür den Beweis. Die Quelle ist das bei den Rabbinern in Umlauf gewesene Programm, von dem Abschriften gelegentlich in unberufene Hände kamen. Auf diesem Wege erhielt Goedsche eine Abschrift, später Breznowski und dann Butmi. Jede andere Annahme führt zu unlösbaren Widersprüchen.

Aber von noch größerer Bedeutung ist es, daß die Reden eine Reihe von Ausführungen enthalten, die sich in den Dialogen nicht finden, und daß gerade diese Stellen es sind, die auch in den Protokollen nicht vorkommen. Der Protokollverfasser zog eben ausschließlich nur die Dialoge heran und **benützte nicht einmal zu ihrer Ergänzung die für seine Zwecke sehr verlockenden Stellen der Reden** hinsichtlich der Tätigkeit der jüdischen Ärzte, der Durchsetzung des Anwalteberufes durch Juden oder über das Eindringen der Juden in die gesetzgebenden Körperschaften und in die Behörden.

Daraus ergibt sich die überaus wichtige Tatsache, daß die beiden **Reden ausschließlich nur mit den Dialogen in engeren Zusammenhang stehen,** keineswegs aber mit den Protokollen. Wenn die Protokolle gleiche Gedanken wie die Reden entwickeln, dann beruht dies nur darauf, daß diese Gedanken **zuerst aus den Reden in die Dialoge und erst aus diesen Dialogen in die Protokolle wanderten. Die Dialoge sind die Gedankenbrücke zwischen Rabbiner und Protokollverfasser.**

Alle Behauptungen des Schrifttums und zwar auch des judengegnerischen, daß die Protokolle aus den Reden ganz oder teilweise **direkt** entstanden sind, **sind daher falsch.**

Von Bedeutung ferner ist die unwiderlegliche Feststellung, daß zwischen dem Inhalte der Reden und dem der Dialoge ein gedanklicher, innerer Zusammenhang besteht. Da der Roman 1868, die Dialoge schon 1864 erschienen, kann Joly den Roman nicht benutzt haben; daß andererseits Goedsche seine Rede auf der Grundlage der Dialoge erfand, ist nach menschlichem Ermessen

unmöglich. Da aber beide Schriftsteller ähnliche Gedanken in geradezu aufdringlicher Weise verarbeiteten, **müssen beide das erwähnte jüdische Geheimprogramm zur Hand gehabt haben.**

In diesem Zusammenhange möchte ich zu den Zeugenaussagen der Herren **Boris Nikolajewsky** und **Henry Sliosberg** Stellung nehmen.

Laut „Jüdische Rundschau" vom 2. Nov. 1934 erklärte Nikolajewsky, daß die Protokolle schon 1903 in der russischen antisemitischen Zeitung Snamja veröffentlicht wurden. Ihr Herausgeber sei der Kischinewer Progromheld Kruschewan gewesen. **Es sei äußerst auffallend, daß Nilus in keiner Auflage seiner Schrift die Tatsache des Vorabdruckes durch Kruschewan erwähnt.** Sliosberg erklärte ebenfalls, daß die Protokolle schon vor der Nilusausgabe in der Snamja erschienen war.

Man gewinnt den Eindruck, daß die Zeugen damit dartun wollten, Nilus habe gar nicht das Manuskript, das er dann übersetzte, besessen, sondern er habe aus der antisemitischen Zeitung abgeschrieben. Demgegenüber verweise ich auf die Tatsache, daß der Schriftsteller G. Butmi sein Vorwort zu seiner ersten Ausgabe der Protokolle mit 9. Dezember 1901 datierte, und daß diese erste Ausgabe noch 1901 erschienen war. Beweis hierfür E. Jouin „Les Protocols de 1901 de Butmi."

Die Protokollausgabe Butmis erfolgte somit rund 4 Jahre vor der ersten Nilus-Ausgabe und gegen 2 Jahre vor dem Artikel der Snamja. Wenn in der Snamja die Protokolle überhaupt erschienen, so konnte dies nur auf Grund der Butmi-Ausgabe geschehen, die damals die erste und einzige auf dem ganzen Erdenrund war. Ich vermute aber, **daß in der Snamja die Protokolle gar nicht erschienen, sondern daß es sich um die Veröffentlichung der bei Butmi abgedruckten Rabbinerrede handelte.*)**

Zur Begründung meiner Vermutung berufe ich mich auf den größten jüdischen Forscher in der Protokollfrage, auf Benjamin Segel, der für die Zeit bis zum Erscheinen der Beekschen Übersetzung, also bis Ende 1919, auf Seite 202 erklärt: „Vergebens sucht man in den jüdischen Zeitungen Rußlands in russischer, hebräischer und jüdischer Sprache nach einer Erwähnung der Protokolle und ihres Autors."

Ja, auf der gleichen Seite nimmt Segel zur Versicherung Nilus Stellung, daß er 1901 in den Besitz der Protokolle gelangt sei, indem er erklärt: „Nilus lügt. Die Protokolle haben vor Ende 1905 in der vorliegenden Form noch nicht existiert." Wäre Segels Behauptung richtig, dann würde der gleiche Vorwurf auch Nikolajewski und Sliosberg treffen. Außerdem muß ich darauf verweisen, daß Segel gerade den Fall Kruschewan auf Seite 139 bespricht und dabei mitteilt, daß er die Friedhofsrede im Jahre 1903 neu auflegte. Somit wurde 1903 die Rede, nicht aber wurden, wie die Zeugen behaupteten, die Protokolle verbreitet. Ich halte es für notwendig, die Richtigkeit der Aussagen dieser beiden Zeugen zu überprüfen.

Ich komme nun auf Herrn C. A. Looslis Ansicht in seinem Gutachten zurück. Er schreibt laut „Jüdische Rundschau" vom 2. November 1934: „Außer der bereits erwähnten Hauptquelle der Protokolle, dem 1864 erschienenen Buche von Joly, ist als **wesentliche Quelle unter anderem der Roman Biarritz** des antisemitischen Schriftstellers Goedsche, genannt Sir John Retcliffe, im Abschnitt „Auf dem Judenfriedhof zu Prag" zu bezeichnen. Dieser Roman erschien bereits im Jahre 1868."

Ich stelle fest, daß Herr Loosli falsch schreibt „Judenfriedhof", während es bei Goedsche „Judenkirchhof" heißt. Der Jude Benjamin Segel zitiert zwar Seite 138 die Überschrift „Auf dem Juden**kirchhof in** Prag" richtig, schreibt aber im übrigen, seinem Religionsbekenntnisse entsprechend, stets Friedhof bzw. Judenfriedhof, so z. B. Seite 3, 138, 139. Dadurch ist offenbar die falsche Zitierung in das Gutachten geraten. Auch die Ansicht des Gutachtens, daß der

*) Nachträglicher Zusatz: Diese Vermutung war falsch. Näheres siehe III. Teil, 18, S. 415.

Roman Biarritz teilweise die Unterlage der Protokolle bildet, beruht bloß auf den Behauptungen Segels, die, wie ich oben darlegte, unrichtig sind.

Herr Loosli hat es aber ferner leider vermieden, mitzuteilen, daß der **Fall Biarritz schon einmal vor Gericht** in Frage stand. 1920 versandte der deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund, Ortsgruppe Nürnberg unter dem Titel „Millionen Ahnungsloser" ein Flugblatt mit einem Auszug aus Beeks Protokollausgabe. Wegen der darin erwähnten Beziehungen zwischen der **Frankfurter Loge „Zur aufgehenden Morgenröte"** und dem Großorient von Frankreich erhob die Loge (selbstredend durch die zwei jüdischen Logenbrüder Rosenmeier und Gans) Klage gegen den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Ingenieur **Karl März.** In der „Volksstimme" Nr. 20, Nürnberg 1921 wird darüber ausführlich berichtet und insbesondere erklärt, daß es nicht, wie von jüdischer Seite behauptet wird, wahr ist, daß die Protokolle dem Romane Biarritz entnommen wurden. Der Prozeß gegen März konnte jedoch nicht weitergeführt werden, da er am 29. August 1921 **unmittelbar vor der Hauptverhandlung in einem Hotelzimmer einem Herzschlag** erlag.*) Zu den damaligen Gerüchten, die von einem **Anschlage der Freimaurer** im Sinne des 13. Absatzes des 15. Protokolles sprechen nehme ich nicht Stellung. Auffallend war es immerhin, daß der Tod eintrat, nachdem das erdrückende Beweismaterial des Angeklagten der Gegenseite bekannt geworden war. Die gleiche Nummer der Volksstimme enthielt eine **„Oeffentliche Erklärung"**, in der der deutschvölkische Schutz- und Trutzbund für den Nachweis, daß die Behauptung des Centralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, „ganze Teile des Machwerkes sind der Abdruck eines Romanes Biarritz" zutrifft, eine Belohnung von 50 000 Mark aussetzte. Ich kann nicht annehmen, daß Herr Loosli seine Behauptung betreff des Romanes in seinem Gutachten ausgesprochen hätte, wenn er diese Vorfälle gekannt hätte; denn dann hätte er sicherlich den Text der Protokolle und Dialoge mit Goedsche genau verglichen und wäre dadurch abgehalten worden, obige gutachtliche Äußerung abzugeben. Leider hat er Segel allzusehr vertraut.

Nach dem Gesagten und meiner Überzeugung **muß zwischen zwei jüdischen Programmen unterschieden werden.** Das eine entstand in Rußland, war dort als Geheimdokument insbesondere unter den Rabbinern im Umlauf und von diesen gelegentlich in Versammlungen benützt. Dies war z. B. der Fall beim Rabbiner von Simferopol.**)

Das Dokument, das offenbar mit verschiedenem, längerem oder kürzerem Texte, aber im Wesen stets gleichem Inhalt von Hand zu Hand gegeben wurde, gelangte in einer seiner Abschriften auch in die Hände Unberufener und wurde

1864 von Joly bei Verfassung der Dialoge benützt,

1868 von Goedsche für seinen Namen verwertet.

1872 wurde laut Segel S. 139 die Rede in Rußland veröffentlicht. Segel behauptet, daß es ein Abdruck des Friedhofkapitels war. Den Beweis unterläßt er.

1884 begann laut Gutachten Looslys die Sammlung von Grundlagen für die Fälschung der Protokolle.

1900 veröffentlichte der Abgeordnete Breznowsky die Rede.

1901 erschien sie in G. Butmis Ausgabe der Protokolle.

Ganz unabhängig davon wurde ein detailliertes Programm über die jüdischen Weltherrschaftsziele auf Grund der Dialoge Jolys ausgearbeitet. Dieses zweite Dokument kam im Jahre 1901 in den Besitz der Russen Butmi und Nilus und wurde von ersterem noch 1901, von letzterem erst 1905 veröffentlicht. **Nur dieses zweite Programm sind die Protokolle. Zwischen beiden Dokumenten steht als Gedankenträger der Jude und Freimaurer Joly.**

---

*) Beweis: Vorliegender Brief der Familie und eigene Kenntnis.

**) siehe S. 62.

VII. Ein Jude für die Echtheit der Protokolle.

Es hat zu allen Zeiten vereinzelte Juden gegeben, die sich nicht scheuten, gegen die jüdischen Anschauungen und Lehren offen aufzutreten.

Hier seien bloß genannt:

Jacob Brafmann, ein getaufter russischer Jude; er gab 1869 „Das Buch vom Kahal" über die jüdische Gemeindeorganisation heraus. Dasselbe wurde von den Juden aufgekauft, jedoch 1928 vom Hamburger Professor Dr. S. Passarge, Hammer-Verlag, wieder veröffentlicht.

Aron Brimann, getaufter russischer Jude, veröffentlichte unter dem Federnamen **Dr. Justus** 1883 den berühmten, auch heute noch immer wieder aufgelegten „Judenspiegel", in welchem er 100 der arischen Sittenauffassung widersprechende Gesetze aus dem Talmud anführte.

Otto Weininger, ein getaufter österreichischer Jude, der 1903 in seinem Werke „Geschlecht und Charakter" dem Judentum ein umfangreiches Kapitel widmet.

Der radikalste aller „jüdischen Antisemiten" aber war der Wiener Schriftsteller **Arthur Trebitsch,** ein getaufter Jude, gestorben 1928, der ein leidenschaftlicher Bekämpfer des Judentums und ein bis zu einem gewissen Grade wirklich tieffühlender, überzeugter Anhänger der arischen Weltanschauung war. Seine vernichtende Kritik am Judentum und sein selbst den heftigsten Antisemiten in den Schatten stellendes Bestreben, die Gefährlichkeit der Juden für das Ariertum zu beweisen, haben ihm begreiflicherweise den erbitterten Haß der Judenwelt eingetragen. Seine Verfolgung durch die Juden ging so weit, daß man ihn für geistig nicht normal hinstellte, so daß er sich genötigt sah, sich freiwillig durch mehrere Ärzte psychiatrieren zu lassen; das Zeugnis lautete auf geistig vollkommen gesund. Dieser seltene, arisch denkende Jude hat sich in seinem Werke „Deutscher Geist oder Judentum" 1921 eingehend mit der Frage der Echtheit der Protokolle der Weisen von Zion beschäftigt. Und da es sich hier um einen Mann aus dem jüdischen Lager handelt, der wie kaum ein anderer die jüdische Seele kannte, will ich ihn an erster Stelle zu Wort kommen lassen. Sein Urteil über die Protokolle lautet (S. 74):

„Wer wie der Verfasser die sämtlichen in den Protokollen der Weisen von Zion geäußerten Gedanken, Ziele und Absichten aus unserem gesamten wirtschaftlichen, politischen und geistigen Leben längst ahnungsvoll herausgesehen, herausgehört und herausgelesen hat, kann mit voller Bestimmtheit dafür einstehen, daß dies echteste und unverfälschteste Äußerungen des die Weltherrschaft erstrebenden beweglichen Geistes seien, so echt und unverfäscht, daß ein arisches Hirn, triebe antisemitische Gehässigkeit es noch so sehr zu Fälschung und Verleumdung an, niemals imstande wäre, diese Kampfweise, diese Pläne, diese Schliche und Schwindeleien überhaupt zu ersinnen."

Am 16. Mai 1920 versandte er in Wien ein Flugblatt, das verdient, vor der Vergessenheit bewahrt zu bleiben. (S. 354 seines oben erwähnten Buches.)

Es lautet etwas abgekürzt:

„Wenn die Not am höchsten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Im Jahre 1897 war der erste Zionistenkongreß zu Basel. Die harmlose Öffentlichkeit glaubte gemeiniglich, dieses Zusammenströmen der Judenschaft aus aller Herren Länder gelte der Schaffung von Heimstätten für die zahlreichen heimatlosen Juden, die alljährlich aus dem Osten Europas auswandern, ohne recht zu wissen, wohin. Und in manchen judenfeindlichen Gehirnen erwachte die Sehnsucht, daß dort in Palästina, durch Schaffung eines neuen jüdischen Reiches endlich gar mit Hilfe der Juden selbst der schmerzlichstschwersten europäischen Frage ein Ende bereitet würde. Von den Staatsmännern der ganzen Welt aber fand sich fast niemand, der in diesem Kongresse ein besonderes Ereignis erblickt hätte. Nur Rußland allein — die einzige Regierung, die in ihrem allgegenwärti-

gen Spitzeltum, ihrem ungeheuren Heer von Spionen, Agenten und Geheimpolizisten, den Methoden des heutigen Judentums annähernd gleichkam (und daher auch als erste von diesem Judentume vernichtet werden mußte), nur diese russische Regierung schöpfte in ihrem wachen Argwohn gegen alle geheimen anarchischen Verschwörungen, die, wie ihr wohl bewußt war, stets von den Juden ausgingen, ein tiefes Mißtrauen, dank welchem sie alle nötigen Maßregeln traf, die geheimen Absichten dieses Kongresses zu entlarven. Die öffentlichen Sitzungen waren allgemein zugänglich. **Daß es außerdem geheime Sitzungen gab, das ahnte keiner der Berichterstatter** der europäischen und außereuropäischen Mächte, die ihre Kongreßberichte über die ganze Erde hinaussandten. Als aber nach Abschluß dieser geheimsten Sitzungen ein Abgesandter mit diesen Sitzungsberichten an die Großloge von Frankfurt a. Main entsandt wurde, da war es der russischen Regierung gelungen, dank ihrer großzügigen Bestechungsgelder, die Zeit, die dieser Abgesandte auf der Strecke zum Übernachten verbrachte, durch ein Heer von bereitgehaltenen, die ganze Nacht hindurch emsig tätigen Schreibern dazu zu verwenden, besagte Dokumente in fieberhafter Eile in Abschriften festzuhalten. So gelangte diese höchst bedeutsame Geheimschrift unbeachtet in die Hände der russischen Regierung. Die Schicksale der bald hierauf in Druck gegangenen, für die zionistische Bewegung ebenso aufschlußreichen als gefahrdrohenden Schrift waren gar mannigfaltige. Dank dem noch ganz anders allgegenwärtigen Gelde der „israelitischen Allianz" mit ihren Nebeninstituten gelang es wieder und wieder, eine um die andere Auflage verschwinden zu lassen. So erfuhr man denn in der Öffentlichkeit so viel wie nichts von dieser Schrift, und auch die eindringlichen Mahnungen etlicher Politiker waren fruchtlos geblieben. Die Schrift blieb verschollen, bis es der jüdischen Wühlarbeit gelungen war, als eines der ersten das Zarenreich zu vernichten. Schon im Beginne des Krieges hatten zwei Russen der konservativen Richtung die russische Übersetzung nach Deutschland gebracht. Erst im Jahre 1919 aber konnte der „Vorpostenverlag", Charlottenburg, diese Dokumente unter dem Titel „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" ans deutsche Tageslicht bringen. **Nun hat das deutsche Volk endlich, endlich in diesem kostbarsten aller Bücher alle Beweismittel in Händen,** die seine Zweifel und Bedenklichkeiten ein- für allemal verscheuchen könnten. Und wahrlich, wie Gottesfügung mutet es uns an, daß heute, wo ganz Deutschland wehrlos auf dem Boden liegt, wo das Judentum der ganzen Welt die von England verfügte Gründung des dritten Reiches Zion jubelnd hinausruft, wo unsere arme unglückselige Stadt Wien zu einer ersten europäischen Provinzstadt des zionistischen Weltreiches zu werden scheint, in deren Mauern das triumphierende Israel seinen Siegesgesang laut und öffentlich anzustimmen sich vermißt, daß in dieser für das Bestehen des deutschen Volkes allerletzten Stunde dieses erlösende, weil letzte Aufschlüsse gebende und geheimste Pläne aufdeckende Buch uns beschert ward! **Und so muß es denn nun erste und oberste Aufgabe aller derer sein, die zu denken vermögen,** die noch zu hoffen wagen, daß das deutsche Volk von dieser schrecklichsten Bedrängnis, die ihm je im Laufe seiner schmerzensreichen Geschichte zuteil ward, erstehen werde, **diese Schrift zu lesen, zu studieren, in allen Schichten der Bevölkerung zu verbreiten.** Denn nun haben wir und halten wir in festen Händen, was uns keine **Pfiffigkeit**, keine **harmlos tuende Ableugnung**, keine **schlaue Verdrehung**, keine **dummdreiste Verlogenheit** mehr entreißen soll: den klaren, fest umrissenen, seit Jahrhunderten in fanatischer Zielstrebigkeit vorbereiteten und nun schier ausgebauten **Plan der Vernichtung des selbständigen Lebens aller Völker der Erde, zur Errichtung des ewigen zionistischen Weltreiches auf den Trümmern der zerstörten Staatengebilde aller übrigen Völker und Rassen!**

Sie **werden versuchen, dir vorzuschwätzen, mein armes deutsches Volk, dieses Dokument sei — eine Fälschung,** von antisemitischen Hetzern erdacht, zur Vernichtung und Verleumdung des armen unglückseligen Judenvolkes! **Das aber soll, das darf nicht geschehen.** Und so laß dich denn von Einem beschwörend ermahnen, Volk der Dichter und Denker, das von seinen geheimen Feinden zu einer Herde gedankenloser Schwärmer und Schwätzer herabgewürdigt wird, von Einem, der im deutschen Geiste erwachsen ist und ihn zutiefst erkannt hat, von Einem, der dem jüdischen Geiste gewachsen ist und ihn immer klarer durchschauen lernte: **Laß dir diese erste entscheidende Waffe** im Kampfe wider die allgegenwärtigen, aber bislang unangreifbaren, unverwundbaren und unsichtbaren Gegner **nie mehr entreißen,** sondern halte sie fest in krampfhaft und entschlossen geballter Faust und wisse: wenn du diese Waffe gebrauchen lernst, **wenn du die Gegenmaßnahmen zu treffen beginnst gegen die schier unverständlichen Pläne und Ziele,** dann ist das Triumphgeheul deiner Todfeinde, allzu früh und allzu siegesgewiß angestimmt, ein falsches und vergebliches gewesen! Und beherzige, daß kein arisches Gehirn der Welt diese Pläne auszuhecken imstande gewesen wäre, wenn die **„Abkommandierten"** versuchen sollten, dir solches **einzureden!** Aus der Fülle der diabolisch schlauen Ratschläge und Pläne Zions sei heute hier nur der eine festgehalten, der denjenigen bedroht, der es wagen sollte, die geheime Weltmacht auf ihrem Wege hemmen zu wollen:

‚Die Strafen der Freimaurer.

Der Tod ist das unvermeidliche Ende aller Menschen. Daher ist es besser, dieses Ende für diejenigen zu beschleunigen, die unserer Sache schaden, als zu warten, bis es auch uns, die Schöpfer des Werkes trifft. In den Freimaurerlogen vollziehen wir die Strafen in einer Weise, daß niemand, außer den Glaubensbrüdern, den geringsten Verdacht schöpfen kann, nicht einmal die Todesopfer selber: sie alle sterben, wenn es nötig ist, scheinbar eines natürlichen Todes. Da das den Glaubensbrüdern bekannt ist, so wagen sie es nicht, irgendwelchen Einspruch zu erheben. Mit solchen unerbittlichen Strafen haben wir innerhalb der Logen jeden Widerspruch gegen unsere Anordnungen im Keime erstickt. Während wir den Nichtjuden den Freisinn predigen, halten wir gleichzeitig unser Volk und unsere Vertrauensmänner in strengstem Gehorsam.'

Deutsche Offiziere! Deutsche Studenten! Deutsche Bürger! Deutsche Arbeiter! Und du ganzes, großes, kindliches, argloses und reines deutsches Volk! **erwachet endlich aus langem, schwerem, hypnotischem Schlafe, in den euch der die ganze Erde umkrallende, lähmende, bewegliche Ungeist zu versetzen wußte!** Noch ist es Zeit, noch kannst du, mein deutsches Volk, wenn du aufstehst zu klarschauendem Blick, zu fest zugreifender Hand und erlösender Tat, das furchtbare Joch einer nie mehr abzuschüttelnden Versklavung zerbrechen, welches Joch die in aller Welt Freigelassenen, zur Rache für Jahrtausende alte — selbstverschuldete! — Versklavung, dir auferlegen wollen! Schaff' dir die Gesetze, die den beweglichen Ungeist ein-für-allemal in die ihm gebührenden Grenzen zurückweisen, **und du wirst wiederauferstehen zu neuem, reinerem und strahlenderem Glanze denn je, du mein deutsches Volk!"**

Das schrieb ein Jude!

VIII. Die Protokolle das Programm der Bnei Brith-Freimaurerei.

Wie im I. Kapitel erwähnt, schrieb Professor Nilus in der Auflage 1917 seines Werkes, daß der Plan, den die Protokolle enthalten, von den Führern des jüdischen Volkes ausgearbeitet und dem ersten Zionistenkongreß in Basel im Sommer 1897 vorgelegt wurde. Diese Nachricht sei ihm von verläßlicher jüdischer Seite her zu gekommen.

Das gesamte judengegnerische Schrifttum beruht auf dieser Annahme. Um die Darstellung nicht zu erschweren, habe ich eine Stellungnahme zu dieser Behauptung bisher vermieden.

Meine Forschungen haben nunmehr zu dem Ergebnisse geführt, daß die **Protokolle nicht auf dem ersten Zionistenkongreß** und zwar auch nicht in einer geheimen Sitzung desselben beschlossen wurden, sondern Gegenstand einer gleichzeitig stattgefundenen **Besprechung jüdischer Freimaurer** waren.

In seinem Werke „Le Péril Judéo-Maçonnique", Band IV „Les Protocols de G. Butmi", Paris 1922, S. 194 teilt E. Jouin, der berühmteste Untersucher der Protokollfrage, mit, daß während des ersten Zionistenkongresses in Basel 1897 gleichzeitig ein **Kongreß des Ordens B'nai B'rith und jüdischer Hochgradlogen** stattfand, und daß die Protokolle, wenigstens teilweise, der Sitzungsbericht über die geheimen Beratungen dieser jüdisch-freimaurerischen Organisation sind. Jouin hat diese Mitteilung einem Artikel der Zeitschrift „Auf Vorposten", April-Juni Nummer 1919 entnommen.

Eine unerwartete Bestätigung der Nachricht dieser Zeitschrift lieferte die im Jahre 1920 erfolgte Beschlagnahme der Korrespondenz der ungarischen Logen durch die ungarische Regierung.

Vor Besprechung dieser Angelegenheit, gebe ich die Ausführungen Jouin's bekannt.

„Sicherlich die B'nai B'rith können einem jüdischen Weltherrschaftsplan nicht fremd gegenüberstehen. Das deutsche Abendblatt (Berlin, 27. März 1922) veröffentlichte einen sehr lehrreichen Artikel des Grafen Reventlow über diesen Gegenstand. Die Großloge für Deutschland, Nummer VIII des Unabhängigen Ordens der B'nai B'rith glaubte, auf die ersten Angriffe des Grafen antworten zu müssen, indem sie in einem offenen Brief erklärte:

1. daß der Orden nicht das Ziel der Weltherrschaft verfolgt, sondern daß er die Israeliten zur Pflege **humanitärer Aufgaben** vereinige;
2. daß der Orden weder mit der **Alliance Israélite** noch mit dem **Zionismus** in Verbindung stehe;
3. daß es in **Ungarn keine Loge der B'nai B'rith** gäbe.

Graf Reventlow deckte das Erlogene dieser drei Behauptungen auf. Er schrieb:

„Zum Punkte Weltherrschaft ist zu erwidern: Es ist unwahr, daß der B'nai B'rith-Orden nur rein humanitär wirkt. — — — In der „Freimaurer Zeitung" vom 3. Juli 1897 sagte der Freimaurer Paul Richter: **„Gerade wie in der Freimaurerei ist die praktische Wohltätigkeit nicht das Hauptziel des Ordens. Die wahren Ziele sind ganz anderer Natur."** — — —

Die Jewish Encyclopedia sagt in dem Abschnitte B'nai B'rith: „Kürzlich hat der Orden **Arbeitsgemeinschaften** mit der **Alliance Israélite Universelle** in Paris, der **Gesellschaft für jüdische Kolonisation** und der **Israelitischen Union** in Wien angekündigt." — — —

Nach der neuesten Liste (1913) der Mitglieder des Hilfsvereines deutscher Juden sind folgende Vorstandsmitglieder gleichzeitig Logenbrüder des Ordens der B'nai B'rith:

Der Präsident James Simon, die Vizepräsidenten Landau, Dr. Paul Nathan und Oskar Cassel, ferner Paul Lasker, Paul Mann, Georges Marx, Dr. Mayer, Rabbiner Dr. Rosenak, Rabbiner Dr. Werner.

Man kann sich schwerlich eine engere Verbindung zwischen zwei Gesellschaften vorstellen.

Die Behauptung des Ordens der B'nai B'rith, mit dem Zionismus in keiner Verbindung zu stehen, fällt vor der Tatsache, daß Zionisten Mitglieder des Ordens sind, zusammen. — — — Hinsichtlich Ungarns kann man in der freimaurerischen Zeitschrift Latomia vom 6. Dezember 1894 lesen: „Der Rat der symbolischen Großloge von Ungarn hat beschlossen, daß die Mitglieder des Ordens B'nai B'rith oder einer anderen geheimen jüdischen Gesellschaft oder jeder anderen konfessionellen Gesellschaft der Großloge beitreten können."

Hierdurch ist die innige tatsächliche und organisatorische Verbindung des Judentums und Zionismus mit der Freimaurerei und insbesondere mit dem Orden der B'nai B'rith bewiesen.

Besonders erlogen ist auch die dritte Behauptung des Ordens. Bis vor Ende des Weltkrieges gab es 14 B'nai B'rith Logen in Österreich-Ungarn; ob sie ihren Sitz in der diesseitigen oder jenseitigen Reichshälfte hatten, ist gleichgültig. Seit 1920 kann es in Ungarn keine Logen geben, da sie verboten wurden. Dies hindert aber nicht die Tätigkeit der ungarischen Logenbrüder, die eben von Österreich aus besorgt wird, genau ebenso wie die österreichische Freimaurerei, als sie vor dem Weltkriege noch verboten war, von Preßburg in Ungarn aus geleitet wurde.*)

Der Orden der B'nai B'rith (Bnei**) Briß, Söhne des Bundes) hat seinen Hauptsitz in **Chikago** und Logen in den wichtigsten Ländern. In Deutschland gab es vor ihrer Auflösung[1]) 80 Logen, die in der Großloge VIII zusammengefaßt waren, in Österreich-Ungarn gab es 14. Sie sind in Österreich gestattet, in Ungarn verboten. Für den Orden gilt der **Anti-Arierparagraph**, d. h. Mitglieder dürfen nur jüdische Volksgenossen sein. In der Leitung finden wir alle großen jüdischen Namen wie Morgenthau, Brandeis, Warburg, Schiff.

Wie bereits ausgeführt, verfolgte dieser Orden wie alle Freimaurerlogen nach außen angeblich bloß humanitäre, ethische Zwecke, in Wirklichkeit dient er ausschließlich jüdisch-politischen Zielen.

Durch Unterstützung der alljüdischen Weltanleihe (Keren-Hajessod d. i. der **Fond zum Aufbau Palästinas**) arbeitet er Hand in Hand mit den Zionisten.

Laut Bericht der Wiener jüdischen Wochenschrift „Die Wahrheit" vom 23. November 1934 hielt das **administrative Comitee des American Jewish Congreß** am 13. November 1934 eine Beratung wegen Einberufung eines **jüdischen Weltkongreßes** ab. Dieser Gedanke wurde zurückgestellt; dafür wurde beschlossen, gemeinsam mit den B'nai B'rith und anderen Organisationen eine weltumspannende jüdische Organisation unter dem Titel **„Rat jüdischer Delegationen"** zu schaffen. Die Wahrheit berichtet weiter, daß die B'nai B'rith sich zu diesem Zusammenschluß bereit erklärt haben. Zweck der neuen Weltorganisation ist, die **jüdischen Interessen beim Völkerbund** zu vertreten. Damit ist erwiesen, daß die B'nai B'rith-Logen keine unschuldigen Wohltätigkeitsvereine, sondern Instrumente des politischen Judentums sind.

Nach Beseitigung der jüdischen Räteregierung in Budapest löste die ungarische Regierung alle Freimaurer-Organisationen im Jahre 1920 auf und beschlagnahmte ihr gesamtes Aktenmaterial, um den Anteil der Freimaurer an der Revolution festzustellen. Aus den Geheimpapieren ergab sich die Bestätigung der Vermutung und auch die Widerlegung der ewigen jüdischen Behauptungen, daß Freimaurerei und Judentum nichts miteinander gemein haben. Es wurde nebenbei festgestellt, daß sich die Freimaurer der jüdischen Zeitrechnung bedienen, daß die Eide ihrer Mitglieder in hebräischer Sprache verfaßt sind, ebenso die Losungsworte, und daß **92 Prozent der Mitglieder Juden** waren.

*) Wortlaut der Preßfehde Reventlows siehe III. Teil. 5.

**) Schreibweise wechselt. Bnei ist die Mehrzahl von Ben=Sohn. Berith, Beriß, Briß ist der Bund. Ich gebrauche die jeweils im benutzten Schrifttum gebrauchte.

[1]) Ich habe mit Schreiben an das Richteramt V Bern vom 20. 3. 1935 mitgeteilt, daß dies ein Irrtum ist, und daß der Orden bisher noch nicht aufgelöst worden ist.

Nach dieser Einführung gehe ich zur Hauptsache über.

Unter dem Titel „Die Freimaurerei in Ungarn" gab 1921 die Union der christlichen und vaterländischen Verbände Ungarns ein Werk heraus, in dem auf Grund des beschlagnahmten Materiales die staatsgefährliche Geheimbündelei der ungarischen Juden bloßgelegt wurde. Über dieses Werk veröffentlichte Dr. Julius Geszteſi, Budapest im III. Bande des Werkes E. Jouin's „Le Péril Judéo-Maçonnique", Paris 1921, S. 120 einen Artikel, in welchem er schreibt:

„Bei Erwähnung der Rolle, die das Freimaurertum in der sozialen Bewegung gespielt hat, führt der Verfasser des Buches auch die ungemein bezeichnenden **Entschließungen des von der Loge Bne Briß im Jahre 1897 nach Basel einberufenen Kongresses an.** Die Mitglieder der genannten Loge waren ausschließlich Juden. Der Großmeister sagte in einer Sitzung:

„Wir müssen den Geist des Aufruhrs unter den Arbeitern nähren; sie sind es, die wir auf die Barrikaden schicken werden, und gleichzeitig müssen wir dafür sorgen, daß ihre Forderungen niemals erfüllt werden, denn wir brauchen ihre Unzufriedenheit, um die christliche Gesellschaft zu zerstören und um schnell die Anarchie herbeizuführen. Dieser Augenblick muß kommen, wo die Christen selbst die Juden anflehen, die Herrschaft zu übernehmen."

Nun vergleiche man, was diesbezüglich in den Protokollen steht. 3. Protokoll, Abs. 7: „Wir werden dem Arbeiter als die Befreier von seiner Unterdrückung erscheinen, indem wir ihm vorschlagen, an die Reihen unserer Armeen von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten."

3. Protokoll, Abs. 3: „Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters. — Durch Not, Neid und Haß werden wir die Massen lenken und uns ihrer Hände bedienen, um alles zu zermalmen, was sich unseren Plänen entgegenstellt."

5. Protokoll, Abs. 18: „Mit allen diesen Mitteln werden wir die Nichtjuden derart ermüden, daß sie sich schließlich gezwungen fühlen, uns um eine internationale Regierung zu bitten." (Beek übersetzte: „uns die Weltherrschaft anzubieten".)

Wer will nunmehr noch an der Echtheit der Protokolle zweifeln? Halten wir die Ereignisse chronologisch fest.

1919 berichtet die Zeitschrift „Auf Vorposten", daß 1897 neben dem Zionistenkongreß ein Freimaurerkongreß tagte.

1921 erschien das Werk E. Jouin's Band III, in welchem in einem von Dr. J. Geszteſi geschriebenen Artikel über den Freimaurerkongreß in Basel 1897 berichtet wird.

1922 erschien das Werk E. Jouin's Band IV, in dem die Mitteilung der Zeitschrift „Auf Vorposten" zitiert wird und Jouin auf S. 198 von den zwei Baseler Kongressen spricht.

1924 erschien das Buch V. Segels, in welchem er S. 17—21 zur Frage „Juden und Freimaurer" Stellung nimmt und jede Verbindung zwischen den beiden Gruppen ableugnet.

Segel kannte Jouin's Bücher, S. XXI bespricht er sie. Aber er nimmt in seinem Artikel zur Behauptung von den zwei Kongressen mit keinem Worte Stellung und nennt den Orden B'nai B'rith nicht. Er ist den für Juda unangenehmsten Tatsachen ausgewichen, er liefert ein glänzendes Beispiel für das **jüdische Kampfmittel des Totschweigens.** Alle Veröffentlichungen über Zions Weltherrschaftsplan werden stets solange als nur möglich totgeschwiegen. Virtuos gelang dies den Juden in Rußland gegenüber den zahlreichen russischen Ausgaben der Protokolle. Bis 1920, also durch 15 Jahre blieben sie unbekannt, berichtet Segel S. 202. Ähnlich ist es geschehen mit dem Werke „Deutscher Geist oder Judentum" von Arthur Trebitsch.

An diesem Totschweigen des geheimen Baseler Kongresses beteiligt sich auch **C. A. Loosli, ohne daß ihm dies übel genommen werden darf;** denn

soweit er sich nicht auf Segel stützen konnte, kennt er das ganze Problem nicht. Sein Dogma ist: Was der Jude Segel sagt, ist wahr, alles andere ist unwahr.

Segel aber durfte an der wichtigen Meldung in zwei Bänden Jouin's nicht vorübergehen; wenn er es dennoch tat, dann geschah es absichtlich. Und er hat — dies ist anzuerkennen — richtig spekuliert.

Durch 12 Jahre wurde aus Jouin's Feststellungen nur im Kreise weniger Judenkenner der entsprechende Schluß gezogen, nämlich der, daß die Protokolle nicht in einer geheimen Sitzung des Zionistenkongresses, sondern auf einem geheimen Freimaurerkongreß zur Beratung standen. Die jüdischen Führer und Autoritäten, die in der Oktoberverhandlung in Bern vor Gericht aussagten, können mit Befriedigung auf die Richtigkeit ihrer Aussagen hinweisen; in den zwei beanstandeten Protokollausgaben wird von Geheimberatungen auf dem Zionistenkongreß gesprochen; dies konnten sie verneinen, sie haben beantwortet, was sie gefragt wurden. Sie haben allerdings totgeschwiegen, daß es eine Anschauung gebe, wonach ein jüdischer Paralell-Kongreß abgehalten wurde.

Daß übrigens die Zionisten wiederholt Geheimberatungen abhielten, beweisen folgende Vorfälle:

In der Märznummer vom Jahre 1904 der in russischer Sprache in Petersburg erschienenen Zeitung „Ewreiskaja Shisnj" („Jüdisches Leben") wird in einem Artikel „Übersicht über das zionistische Leben" über den im Oktober 1903 von M. Ussischkin nach Charkow einberufenen Kongreß russischer Zionisten und über die wegen des Uganda-Projektes Herzls unter den Zionisten entstandenen Streitigkeiten berichtet. Dazu wird eine Erklärung Ussischkins veröffentlicht:

„Der Hauptschuldige — sagte Ussischkin — ist Herr Herzl, der an Stelle des Landes der Väter ein Surrogat vorzuschlagen gewagt hatte, und der dadurch eine neue Strömung im Zionismus hervorrief, die territoriale oder besser gesagt, die autonome. Der Zweitschuldige sei Ussischkin selbst, da er sich durch sein Auftreten schuldig gemacht habe, und der dritte sei Herr Jassinowski, der es wagte, die Bevollmächtigten durch die Veröffentlichung des **geheimen Protokolles** des Charkower Kongresses bloßzustellen."

Vorher hatte die Zeitung berichtet, daß die Bevollmächtigten die Protokolle des Kongresses in allen jüdischen Zeitungen des Erdballes veröffentlichten, und nun erfährt man durch Ussischkin, daß die Bevollmächtigten bloßgestellt wurden, weil Jassinowski auch das geheime Protokoll veröffentlichte. Also gab es zwei Protokolle. Es erinnert dieser Vorfall ganz an den Baseler ersten Kongreß, wo durch Unvorsichtigkeit das Geheimdokument, das die Protokolle enthält, in die Öffentlichkeit kam.

Die in Riga erscheinende jiddische Tageszeitung „Frimorgen" Nr. 206 vom 3. September 1931 schrieb unter der Überschrift „Herbert Samuel als Jude und Zionist"*) unter anderem:

> „Schon in den **geheimen Beratungen**, welche in jenen Jahren (d. i. in der ersten Nachkriegszeit) bei Samuel in der Wohnung stattfanden, hat Samuel die Richtlinien der zukünftigen zionistischen Politik aufgestellt, welche unter dem Namen Weizmannismus bekannt sind."

Die South Africa Jewish Chronicle, Cape Town, vom 1. September 1934 schrieb:

> „Wie die „Jüdische Telegraphenagentur" erfährt, ist ein **vertrauliches Schreiben** Dr. Weizmanns über die Lage des Zionismus bei einer **geheimen Sitzung** der „Allgemeinen Zionistischen Weltkonferenz" vorgelesen worden. Es besteht nicht die Absicht, den Inhalt dieses Schreibens zu veröffentlichen."

Wie man hieraus ersieht, arbeiten die Zionisten reichlich mit geheimen Sitzungen, geheimen Protokollen und geheimen Schreiben.

---

*) Weiteres siehe Teil II. B. a, 2, S. 171 und 272.

Ich bin jedoch in der Lage, mich auf den maßgebendsten Zeugen für die Behauptung, daß 1897 auch ein geheimer Kongreß abgehalten wurde, zu berufen, auf **Theodor Herzl selbst.**

Im Bande I seiner Tagebücher, S. 595 schreibt er unter dem 10. März 1897:

„Am Sonntag hielten wir im Zionistenverein die Konferenz für den Allgemeinen Zionistenkongreß ab, den ich nach Zürich einberufen wollte. Man beschloß aber, nach München zu gehen. — — — Eine Organisations-Kommission wurde nach langem und leerem Reden eingesetzt, ich mit der Einberufung beauftraugt. **Der Kongreß wird ein öffentlicher und ein vertraulicher sein.**"

Am 17. Juni 1897 schreibt Herzl Bd. II S. 6:

„Da die Münchener Kultusgemeinde gegen die Abhaltung des Kongresses protestiert, haben wir heute im Aktions-Komitee beschlossen, den Kongreß nach Basel zu verlegen."

Damit ist unwiderleglich festgestellt, daß der Kongreß in zwei Teilen tagte. Der eine Teil war der öffentliche, er war frei zugänglich; nur auf ihn beziehen sich die Sitzungsprotokolle; der vertrauliche Teil dagegen war der Geheimkongreß. Der Beschluß des Aktionskomitees wurde durchgeführt, denn Herzl erwähnt nirgends, daß dieser Beschluß rückgängig gemacht worden wäre.

Da die Frage, ob auch Geheimsitzungen stattfanden, von ausschlaggebender Bedeutung ist, wäre es wohl Sache der in der Oktoberverhandlung in Bern befragten Zeugen, die am Baseler Kongreß teilgenommen hatten, gewesen, auch über den Beschluß des Aktionskomitees zu sprechen, der ihnen zumindest aus Herzls Tagebuch bekannt sein mußte.

Unter dem 30. November 1934 sandte mir ein Pole, der von meiner Bestellung zum Sachverständigen gelesen hatte, den folgenden Brief, der das bestätigt, was ich unabhängig von diesem Briefe bereits festgestellt hatte. Das Original befindet sich in meinem Besitz. Ich bringe hiermit den Wortlaut in seinem mangelhaften Deutsch:

„Über die „Protokolle der Weisen von Zion", daß diese überhaupt existieren, erfuhr ich zum ersten Male im Jahre 1900 und zwar vom Rabbiner-Stellvertreter und zugleich Schächter Rudolf Fleischmann, der im obenernannten Jahre in dem Kleinstädtchen Skoki, Powiat Wagrowiec Rep. Polen, für die dortige jüdische Gemeinde sein Amt waltete. Aus dem allen, was er mir im vollen Ernst aussagte, würde ein höchst interessantes Werk, das feindlichste gegen die Juden, ausgebeichtet aus freiem Herzen eines Juden, verfaßt werden können. Er hatte nach seiner eigenen Aussage einen berechtigten Grund, um sich an seine Glaubensgenossen Obere, und zwar der Höheren zu rächen. Seine Ehefrau, kurz vor der Vermählung mit ihm, also noch als Braut, wurde vom Oberrabbiner Dr. Veilchenfeld geschändet und obendrein, als er (der Fleischmann) sich empörte und gegen den Schänder eine Klage entrichtete, wurde er durch Drohungen von Anwendung der schärfsten und schwierigsten Maßnahmen seitens des Kahals gegen ihm, gezwungen, seinen Schmerz zu überwinden. Obendrein wurde er gezwungen, den Oberrabbiner noch abbitten und als „„Verleumder"" büßen derart, daß er zu dem letzten Rabbinerexamen nicht zugelassen wurde. Der Fleischmann wußte, daß ich Antisemit bin, und doch näherte er sich als erster mir an. In wenigen Tagen, waren wir die besten und vertraulichsten Freunde. Jeden Abend, den ich frei hatte, war er mein Gast und beweinte seine Schande und sein Leid. Der Mensch war mein Aufklärer aller Geheimnisse des jüdischen Talmuds und aller anderen christenfeindlichen Gesetze, wie moralgiftige Vorschriften gegen die Christen und überhaupt der ganzen Christenwelt. Fleischmann versicherte mich, sich berufend auf seine sichern und wahrheitsfesten Kenntnisse, daß die berüchtigten „Protokolle" der Weisen von Zion" wirklich und wahr existieren und keine Fälschung sind, sondern aus der jüdischen Quelle herkommen.

Seiner eigenen Aussage nach, **alle Zionistischen Kongresse werden doppelt geführt** und beraten. Kein fremdes Ohr bekommt zum Gehör und Kenntnis das Thema des höchsten oberen Ausschusses der sogenannten höchst Deligierten Stellvertreter der Dreißiger Auserwählten.

Während in Basel die öffentliche, allgemeine Kongreßberatung stattfindet, in einem jeden zugänglichen Orte, an einem anderen, strengstens geheimen Orte halten ihren Rat die Deligierten der Dreißiger. Nicht nur ein Christ, aber sogar ein Jude, der nicht berechtigt, würde rücksichtslos mit dem Leben büßen seine Bemühung, oder auch nur Probe, in den Geheimberatungsort einzudringen. Übrigens für die Richtigkeit der Protokolle, daß sie aus der jüdischen Quelle herstammen, spricht selbst ihr Geist, der doch der getreueste Spiegel des Talmud's sei. Eben der Fleischmann, hat mir aufs Herz gelegt und heiligst gewarnt und empfohlen, als heiligste Pflicht auferlegt, meine Glaubens- und Nationalgenossen zu warnen und aufzuklären vor der jüdischen Gefahr. Ich wiederhole es, sollte ich ausführlich im kleinsten Detail niederschreiben alles das, worüber mir Fleischmann erzählte und aufklärte, müßte ich eine besondere Broschüre schreiben. Während jedem Zionisten-Kongreß, die seit Jahren in Basel stattfinden, tagt eine strengstens geheime Konferenz, **deren Berichte nur dem Ober-Rabbiner**, das heißt, den Obersten höchsten Grad eingeweihten anvertraut werden. Die große öffentliche Kongreßberatung ist nur eine Scheinberatung, deren Protokolle (Berichte) jeder Rabbiner und Jude, der sich mehr der jüdischen Zionistischen Action interessiert, bekommen kann.

Im Jahre 1906, auf meine Anfrage, gerichtet an den mir bekannten Rabbiner Grünfeld in Swarzedz Pow. Poznan (Polen) über das Existieren und Echtheit der „Protokolle der Weisen von Zion", bekam ich folgende Antwort: „Lieber Herr Noskowicz, Sie spähen zu weit mit Ihrer Neugierde und wollen zu viel wissen. Über derartige Dingen dürfen wir nicht sprechen, Gott behüte, daß uns jemand belauschen sollte. Ich darfs nicht sagen und Sie dürfens nicht wissen. Ich bin Ihnen sehr geneigt für das, was Sie unserer Synagoge gönnten, deshalb warne ich Sie dringend, als meinen Freund. Worüber wir jetzt sprechen, soll niemand meinerseits erfahren. Seien Sie aber Ihrerseits um Gotteswillen vorsichtig, sonst gefährden Sie Ihr Leben.

Es sei kein Wunder, daß die Juden heute leugnen, betreffs der „Protokolle" ihrer Echtheit und diese als Fälschung bezeichnen. Öffentlich wollen Sie zu den „Protokollen" sich nicht bekennen und doch jeder, der dies als wahr annehmen sollte, müßte wohl absolut ohne Verstand sein, d. h. irrsinnig. Aus den „Protokollen" weht doch von A bis Z nur der Geist des Talmudhasses und Giftes gegen alles, was nicht jüdisch sei. Also, wenn der sogenannte Kautschukparagraph 14 des Berner Gesetzes die angeblich gefälschten „Protokolle" als Schundliteratur bezeichnet, müßte doch von Rechtswegen in erster Linie der „Talmud" als die giftigste und gefährlichste Schundliteratur gelten und die Freitags- und Sonnabends-Vorträge des Talmuds in den Synagogen und Cheders strengstens verboten werden, als höchst strafbare Handlungen (Aufruhr zum Haß und Feindseligkeit gegen die Christenvölker und zugleich Anstiftung zum Landesfriedensbruch). So und nicht anders müßte ein stricte gerechtes Gericht die Angelegenheit behandeln und nicht die Aufwiegler in Schutz nehmen und deren Lug und Trug unterstützen. Dies sei meine Anschauung vom Rechtsstandpunkte auf die Sache. So denke ich als ehemaliger Vice-Staatsanwalt.

Soviel hätte ich auszusagen betreffs meine Kenntnisse über die „Protokolle der Weisen von Zion", was ich mit eigener Hand unterzeichne.

Mieczyslaw Noskowicz, ehemaliger Vize-Staatsanwalt
Poznaniu, Polen."

Durch die Feststellung zweier Kongresse hellt sich das Dunkel auf, das verschiedene Fragen bisher umgibt.

Erstens berichtet Beek, daß die Protokolle von Basel durch einen Boten der **Frankfurter Loge** „Zur aufgehenden Morgenröte" übermittelt wurden, eben jener Loge, die für die deutschen Logen die Verbindungsstelle zum **Großorient von Frankreich** bildete. Durch die Aufdeckung der Protokolle als Freimaurerdokument wird Beeks Mitteilung verständlich und bestätigt.

Zweitens ergibt sich daraus auch, warum die in Basel aufgegriffenen **Protokolle in französischer Sprache** verfaßt waren.

Drittens: Die Jewish Encyclopedia schreibt: „1897 nahm **Achad Ha-Am** Anteil am Zionistenkongreß in Basel, opponierte aber stärkstens den von Herzl vertretenen Gedanken.*)

In der Oktoberverhandlung des Berner Prozesses erklärte Zeuge Oberrabbiner Dr. Ehrenpreis, daß Achad Ha-Am nicht Delegierter war; er kam nur als Gast, saß auf der Galerie und hörte als Beobachter zu. Diese beiden sich widersprechenden Mitteilungen sind nur dann verständlich, wenn man annimmt, daß Achad Ha-Am am Baseler Freimaurerkongreß teilnahm, dort gegen Herzl's Programm scharf opponierte und zwischendurch als entsendeter Beobachter auch Sitzungen des Zionistenkongresses besuchte.

Viertens: Mit Folgendem beweise ich, daß auf den Zionistenkongressen gleichzeitig auch geheime Freimaurersitzungen stattfinden. Im Sitzungsbericht über den **3. Zionistenkongreß in Basel 1899** (Verlag des Vereines Erez Israel) heißt es Seite 51:

„Am Schlusse der Sitzung vom 15. August 1899 sagte der Delegierte, Professor Gottheil:

„Meine Damen und Herren! Wie uns bekannt ist, befinden sich unter den Delegierten eine Anzahl von **Brüdern des Ordens Bnei Brith, sowie auch die Präsidenten einiger Logen.** Da wir nun den Wunsch haben, mit diesen Brüdern eine **vertrauliche Besprechung** über die Stellung zum Zionismus abzuhalten, so bitten wir alle Brüder des Ordens Bnei Brith, heute um 8 Uhr abends zu erscheinen."

In seiner „Geschichte des Ordens Bnei Brith in Deutschland 1892—1907" Druck von Max Cohn, Berlin, schreibt der Freimaurer Sanitätsrat Dr. Maretzki S. 141:

> „Die zionistische Bewegung nahm an Umfang zu, und viele Logenmitglieder nahmen an dieser Bewegung teil. So konnte es nicht fehlen, daß an dem Zionistenkongreß in Basel 1903 zahlreiche Brüder teilnahmen. Darin lag nichts, was den Orden irgendwie berühren konnte. Allein 35 Brüder, darunter auch mehrere aus deutschen Logen hatten eine **besondere Sitzung** einberufen, worin auf die Verwandtschaft des Zionismus mit dem Orden hingewiesen wurde und die Brüder aufgefordert wurden, den Orden mit dem Gedanken des modernen Judentums zu erfüllen."

Hierdurch ist bewiesen, daß sowohl während des Kongresses 1899 als auch des Kongresses 1903 besondere Sitzungen der Freimaurer abgehalten wurden.

Ebenso kann eine solche auch am 1. Zionistenkongreß stattgefunden haben. Wenigstens hat Zeuge Max Bodenheimer erklärt, daß auch am 1. Kongreß eine vertrauliche Sitzung stattfand. Jedenfalls sind hierdurch die Beziehungen zwischen Zionisten und Freimaurern erwiesen.

Weiteres über geheime Sitzungen in Basel 1897 siehe Seite 248.

Fünftens: In der Nilus-Ausgabe von 1911, abgedruckt in der russischen Zeitschrift Lutsch Swjeta, Berlin 1920, folgt auf die Protokolle ein Kapitel mit der Aufschrift **„Unerläßliche Erklärung"**; der erste Satz lautet S. 280: **„Unterschrieben von den zionistischen Repräsentanten des 33. Grades."** Diese Worte bildeten offenbar den letzten Satz der unmittelbar vorhergehenden Protokolle. Von den Schreibern des Detektivs des Generals Ratschkowsky wurde diese Unterschriftsklausel in die Abschrift aufgenommen, nicht aber die unleserlichen Unterschriften.

---

*) siehe I. Teil, Kap. IV, 2 und II. Teil, B. a, 2.

Segel bespricht diese Klausel auf Seite 20, tut sie aber mit der nichtssagenden Behauptung ab, daß die zionistische Organisation keine Grade kennt und auch kein einziger Zionistenführer Freimaurer war. Letzteres ist unrichtig, schreibt doch Dr. A. Goldschmidt in „Der Deutsche Distrikt des Ordens Bne Briß" Verlag der Großloge Berlin, S. 68: „Fast alle bedeutenden Führer des deutschen Zionismus sind Mitglieder des Ordens."

Richtig dagegen ist, daß der Zionismus keine Grade in seiner Organisation kennt. Aber das Dokument war ja nicht von Zionisten unterfertigt, sondern von **Freimaurern.** Da das Dokument für den Pariser Großorient bestimmt war und eine Art freimaurerischen Staatsakt darstellte, mußte und konnte es nur von Hochgrad-Freimaurern gefertigt sein. Auch diese Klausel beweist, daß in Basel damals ein Freimaurerkongreß stattfand. *)

Sechstens: Obwohl L. Fry in der Vielle France im April 1921 (Übersetzung von Winberg, München 1923) einen umfangreichen Beweis führte, **daß Achad Ha-Am der Verfasser der Protokolle** ist,

obwohl auf Grund dieser Schrift Beek in seiner 7. Auflage 1923 ausführlich darüber schreibt,

obwohl auch E. Jouin im IV. Band 1922 diesen Fall behandelt,

obwohl ferner der „Völkische Beobachter" in München am 19. Mai 1921 den Artikel Fry's veröffentlichte und Achad Ha-Am den Schriftleiter wegen verleumderischer Beleidigung verklagte, dann aber die Klage zurückzog,

obwohl Achad Ha-Am eine gleiche Klage gegen Graf Reventlow, der darüber im „Deutschen Tageblatt" vom 23. August 1921 schrieb, einbrachte und dieser Prozeß mit einem bloßen Vergleiche endete,

obwohl daher der Fall Achad Ha-Am die Öffentlichkeit und das Schrifttum weitgehend beschäftigte, **findet sich bei Segel (Ausgabe 1927) kein Wort darüber.** Segel, der alle nur möglichen und unmöglichen Personen, Schriften und Vorfälle verarbeitet, vermeidet es, diesen viel umstrittenen Fall zu erwähnen. Wie er den Freimaurerkongreß von Basel totschweigt, so **schweigt er den ganzen Kampf um Achad Ha-Am tot.**

Das ist vielleicht der beste Beweis, daß da etwas nicht in Ordnung ist!

Siebentens: Es gibt aber auch einen tieferliegenden Grund, warum gerade in dem Jahre, in welchem die zionistische Organisation mit ihrem Palästina-Plan offiziell auftrat, auch ein Weltherrschaftsprogramm in neuer Fassung aufgestellt wurde. Und damit kommen wir zur Frage, was unter „Zionismus" zu verstehen ist.

Wie die meisten jüdischen Begriffe hat auch dieses Wort seine doppelte Bedeutung. In seiner „Confrontation" erklärt der Schweizer Israelitische Gemeindebund, daß der Ausdruck „Zionistische Protokolle", wie ihn Th. Fritsch wählte, zur Irreführung des Publikums verwendet wurde. Denn mit dem Zionismus hätten sie nichts zu tun; das Ziel des Zionismus sei ein legales und laute nach dem Baseler Programm: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlichen gesicherten Heimstätte in Palästina."

Ein aufrichtiger Jude belehrt uns aber darüber anders.

---

*) Nachträgliche Bemerkung des Verfassers: Auf Grund der Butmi-Ausgabe läßt sich die Frage der Unterschriftsklausel noch überzeugender beantworten.

Wie Nilus, fügte nämlich auch Butmi seinem Protokolltexte Bemerkungen bei.

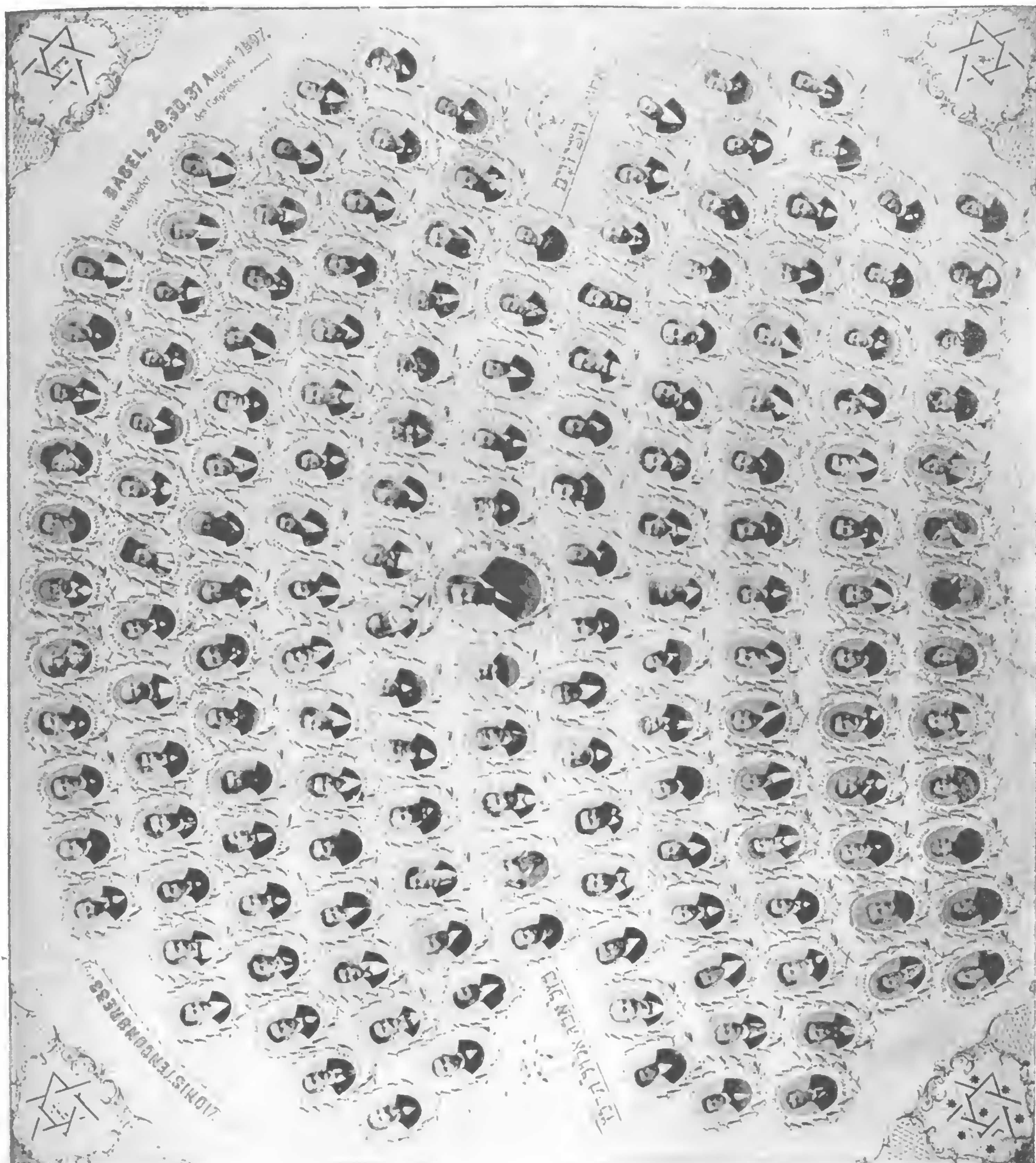
Den vollen Wortlaut dieser Bemerkungen veröffentlichte E. Jouin in „Les Protocols de 1901 de G. Butmi", S. 128. Der erste Satz lautet: „Diese Protokolle sind unterzeichnet von den Repräsentanten Zions. (Nicht zu verwechseln mit den Repräsentanten der zionistischen Bewegung)".

Wer diese Repräsentanten sind, und was unter Zion zu verstehen ist, sagt Butmi nicht, er betont aber, daß es keineswegs die sogenannten Zionisten, die Anhänger Herzls, die sich in Basel versammelt hatten, waren.

Mit dieser Frage beschäftigt sich Segel S. 35 und erklärt höhnend: „Aus dem ganzen Zusammenhange geht ja schon hervor, daß hier die Freimaurer gemeint sind."

Gewiß, es waren die den Bnei Brith-Orden vertretenden Hochgradfreimaurer, welche, um zu betonen, daß auch sie das Judentum, ganz Zion vertreten, als „Repräsentanten Zions" unter Beifügung ihres Freimaurer-Grades unterfertigten.

Butmi scheint schon 1901 besser informiert gewesen zu sein als Nilus, der die Klausel des Manuskriptes mit „zionistische Repräsentanten" übersetzte und der Meinung war, daß es sich um die Zionisten Herzls handelte.



Gruppenbild der Teilnehmer am Zionisten-Kongreß 1897.

Man beachte links unterhalb Herzl den Ascher Ginsberg = Achad Haam!



Mietswohnung des Dreyfus-Brodsky in Basel 1897.
Hier waren zahlreiche Zusammenkünfte während des Zionisten-Kongresses.



Heutiges Palais von Dreyfus-Brodsky.

Arthur Trebitsch schreibt in „Deutscher Geist oder Judentum", S. 72, daß nicht eindringlich genug betont werden kann, daß es zweierlei deutlich unterscheidbare Zionistentypen gibt, die er **Realzionisten und Symbolzionisten***) nennt.

Der Realzionismus ist die von Herzl und allen, die man gemeiniglich Zionisten nennt, verfolgte Richtung mit dem Ziele der Wiedererrichtung eines jüdischen Staatswesens in Palästinas.

Sofort, als Herzl sein Palästina-Programm verkündet hatte, stieß er auf den erbitterten Widerstand der insbesondere unter dem politischen Einfluß der Rabbiner stehenden Kreise, die felsenfest an die in den jüdischen Schriften niedergelegte Mission ihres Volkes glauben, das auserwählt sei, sich die ganze Welt botmäßig zu machen. Diese erblicken gerade in der Zerstreuung des jüdischen Volkes auf alle Länder, in seiner Internationalität, den gangbarsten Weg, um mit Hilfe der Macht des Goldes, der Presse und der Besetzung aller wichtigen Stellen bei den Wirtsvölkern die Oberherrschaft an sich zu reißen. Für sie war Herzl's Plan damals (noch vor dem Weltkrieg!) verfrüht, sein Nationalismus erschien ihnen als Gefährdung ihres übernationalen Herrschaftsplanes. Wohl, Jerusalem und Palästina sollten der politische Mittelpunkt der Welt werden, aber erst nach Entmannung aller übrigen Völker, nicht umgekehrt. Für diese Kreise, die an der Prophezeiung „Du wirst alle Völker fressen, die der Herr dein Gott, in deine Hände geben wird" hängen, bedeutet Zion, die alte Königsburg Jerusalems, nur das Symbol der jüdischen Weltherrschaft, und dies ist der Symbolzionismus. Treffend kommt der Unterschied in einer Rede zum Ausdruck, die der **Oberrabbiner Zwi Perez Chaies** im November 1918 hielt (Wiener jüdische Wochenschrift „Die Stimme" vom 7. Dezember 1933, anläßlich einer Gedenkfeier für den 1927 verstorbenen Chaies):

> „Seht Ihr, meine Freunde, unter Nichtjuden, aber auch unter Juden ist vielfach die Ansicht verbreitet: Palästina für die Juden zu verlangen, bedeute als **Endziel, alle Juden nach Palästina bringen zu wollen.** Ach nein. Auch wenn wir es könnten und auch wenn dort genug Platz wäre, **wir würden es gar nicht wünschen.** Denn wir sind überzeugt, daß ebenso wie die Diaspora (d. i. Zerstreuung unter den Wirtsvölkern) zu ihrer jüdischen Entfaltung des Zentrums in Palästina bedarf, auch Palästina zu seiner Entwicklung die Kräfte der Diaspora braucht. **Wir müssen aus jeder Kultur das Beste saugen,** und es in unser geistiges Heim tragen. Wir müssen aber auch unserer geschichtlichen Aufgabe wieder gerecht werden, für die **Verbreitung unserer welterlösenden Gedanken** zu sorgen. Das war und ist seit Jahrtausenden die Mission der Diaspora."

Chaies lehnt damit die Schaffung eines alle Juden umfassenden Staates ab, weil sonst der „welterlösende Gedanke" Israels, die in der Bibel festgelegte Mission, alle Völker zu verschlingen, nicht erfüllbar wäre.

Ich muß an dieser Stelle die Aussage des Zeugen Bodenheimer betrachten, die ich der Seite 408 des Stenogrammes der Klägerschaft entnehme. Bodenheimer sagt am 30. 10. 1934 nachmittags:

„Da ist es offensichtlich, daß es **ein ganz diametraler Gegensatz, ein Widerspruch, eine Absurdität wäre, anzunehmen, daß die Juden die Zerstreuung als eine Gnade Gottes betrachten.** Ich glaube, nicht bloß die Zionisten; denn auch wenn man auf die religiösen Urkunden der Judenheit zurückgeht, ist überall die Zerstreuung und die Zerstörung der nationalen Heimstätte als eine Strafe für die Sündhaftigkeit des jüdischen Volkes angekündigt worden von allen Propheten. Daraus ergibt sich, daß **es Wahnsinn** ist, zu behaupten, Juden oder Zionisten hätten die Idee gefaßt, auf dieser Grundlage das Weltreich aufzubauen."

---

*) Hierfür werden auch die Ausdrücke: Politische Zionisten und geistige Zionisten gebraucht. Siehe Kap. VII.

Ich mache den Herrn Richter nur auf den Widerspruch der Aussage Bodenheimers zu der Rede des Chaies aufmerksam und überlasse es ihm, seine juristischen Folgerungen zu ziehen.

Man darf jedoch nicht glauben, daß Herzl etwa kein Anhänger der Weltherrschaftsidee war. Jeder Jude ist es, bewußt oder unbewußt, niemals offen, stets aber geheim. Sämtliche Juden sind Symbolzionisten, ein Teil von ihnen aber gleichzeitig Realzionisten. Nur durch die Wahl der Mittel zur Erreichung des allen vorschwebenden Zieles unterscheiden sich die Real- von den Symbolzionisten.

Nachdem Herzl trotz aller Widerstände aller machtgebenden jüdischen Führer den Zusammentritt eines Palästina-Kongresses durchgesetzt hatte, sahen sich die Symbolzionisten gezwungen, nunmehr ihren Plan zur Erlangung der Weltherrschaft in einem feierlichen Dokument niederzulegen.

So entstand im selben Jahre das von Herzl auf dem Zionisten-Kongreß aufgestellte **Programm der Realzionisten** mit dem Ziele der Errichtung eines Staatswesens für einen kleinen Teil des Judentums und das auf dem Bnai Brith-Kongreß besprochene und in den Protokollen der Weisen von Zion niedergelegte **Programm der Symbolzionisten** mit dem Ziele, auf dem Wege über die Zersetzung der bestehenden Staatswesen die jüdische Alleinherrschaft zu errichten.

IX. Die Echtheit der Protokolle bewiesen aus der jüdischen Denkungsweise und dem Haß des jüdischen Volkes gegenüber den nichtjüdischen Völkern.

So alt das Judentum ist, so alt ist auch der Antisemitismus. Wo immer sich die Juden aufhielten, wurden sich die Völker nach kürzerer oder längerer Zeit der Schädlichkeit, ja Gefährlichkeit des jüdischen Geistes bewußt.

Schon im alten Ägypten etwa 1500 vor Chr. Geb. erkannte das Volk im Juden den volkswirtschaftlichen Schädling und verjagte ihn aus dem Land. Später im persischen, dann im römischen Reich wurden sie nach anfänglicher Duldung verachtet. So schreibt der Römer Seneca:

„Die Sitten dieses verruchtesten Volkes sind schon so erstarkt, daß sie in allen Ländern sich verbreitet haben; den Siegern haben die Besiegten ihre Gesetze aufgedrückt."

(angeführt in Seneca philosophus ed. Bipont. 1782, IV S. 423.)

Und Tacitus sagt:

„Die Juden sind der Ekel des Menschengeschlechtes. — — — — Alles ist ihnen verächtlich, was uns heilig ist, während ihnen alles gestattet ist, was uns frevelhaft erscheint. — — — Sie sind das nichtsnutzigste Volk." (Tacitus Hist. 5, 1.)

Nachdem sie sich in den europäischen Ländern*) immer zahlreicher ausgebreitet hatten und vorerst nirgends angefeindet worden waren, führte schließlich überall die Art, mit der sie sich in allen religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen gegenüber ihren Wirtsvölkern einstellten, zu Gegenbewegungen, die in oft grausame Verfolgungen und Vertreibungen ausarteten. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts ist es der sogenannte Antisemitismus, der den Kampf gegen das Judentum aufgenommen hat und in seiner neuesten Entwicklung als Rassen-Antisemitismus auftritt.

Der tiefere Grund für die Abneigung gegen das Judentum ist nicht die Unduldsamkeit der Wirtsvölker, sondern Notwehr. Nicht der Antisemitismus ist der Angreifer, sondern der Jude. **Der Antisemitismus ist eine reine Abwehrbewegung,** gleichgültig, ob er seinerzeit ein religiöser, heute ein rassisch-nationaler ist. Wenn sich die Juden über Verfolgung beklagen, so scheinen sie zu vergessen, daß die Verfolgung nur eine Folgewirkung ihres eigenen Treibens ist. Und ihr Auftreten gegenüber den Wirtsvölkern ist zwangsläufig durch ihre Charaktereigenschaften beeinflußt, die so alt sind, als das jüdische Volk besteht, und die sich niemals ändern werden. Der jüdische Professor Eduard Gans schrieb:

„Taufe und Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Auch in zehnfacher Kreuzung ist unsere Rasse dominierend, es werden junge Juden daraus."

(Angeführt bei Ottokar Stauff von der March in „Die Juden im Urteil der Zeiten", München 1921, S. 43.)

Auch die grausamen **Christenverfolgungen** im alten römischen Reich haben ihren letzten Grund in dem Hasse der Juden gegen die neue Religion. Die Römer selbst waren in ihrer Stellungnahme zu anderen Religionen sehr tolerant. So berichtet **Rabbiner** Dr. **Wiener** in „Die jüdischen Speisegesetze" S. 460, daß Julius Cäsar viel Wohlwollen für die Juden hatte und ihre Institutionen duldete, ja protegierte. Sie erhielten von ihm viele Privilegien bezüglich der Beobachtung ihrer religiösen Sitten. Kaiser Hadrian gestattete den Juden sogar den Wiederaufbau ihres Tempels. Über das ganze römische Reich lebten Juden verstreut und konnten ungehindert ihren Handelsgeschäften nachgehen. Doch wie später im Mittelalter mißbrauchten sie ihre Freiheit und machten sich durch ihre eigene Unduldsamkeit und ihre Geschäftspraktiken so unbeliebt, daß es da und dort zu Verfolgungen kam. Die römischen Schriftsteller bezeichneten

*) schon lange vor der Zerstörung Jerusalems.

denn auch als Grundzug des jüdischen Wesens die Feindschaft gegen die übrige Menschheit. **Sie verlangten für sich Toleranz, waren aber gegen andere stets intolerant, damals wie heute.** Nicht die jüdische Religion wurde von den heidnischen Römern angefeindet, sondern die jüdische Anmaßung, der jüdische Geist, die Rasse. Auch dem Christentum stellten sich die Römer ursprünglich keineswegs feindlich gegenüber; sie hielten dasselbe, da seine Apostel und Lehrer aus dem Judentum hervorgegangen waren, für eine jüdische Sekte und ließen auch den Übertritt ihrer eigenen heidnischen Volksgenossen zum Judentum oder zu der neuen Sekte desselben ohne weiteres zu. Die Juden aber wollten den Übertritt ihrer Leute zum Christentum verhindern und verhetzten, um den Abfall aus ihren Reihen zu bekämpfen, die römische Obrigkeit und das Volk in der ja auch heute noch üblichen Weise mit Verleumdungen und Greuelnachrichten gegen die Christen.

Darüber sagt der römische Schriftsteller Tertullian um 198 n. Chr. in Scorpiace C. 10 und Ad nationes C. 14:

„Die Synagogen der Juden sind die Ausgangspunkte der Christenverfolgungen."

„Das Judenvolk ist die Brutstätte der Verleumdungen gegen die Christen."

Der Theologe Dr. Rohling schreibt in „Die Polemik und das Menschenopfer des Rabbinismus" Paderborn 1883, S. 31, daß die Juden in der Schrift Schrift Seder Hadoroth selbst berichten, daß die Rabbiner **den Tod vieler Christen in Rom verursachten.** Unter **Kaiser Antoninus Pius,** der sonst den Christen freundlich gesinnt war, verstand es der bei ihm in Gunst gestandene **Rabbiner Jehuda,** dem Monarchen die Schlechtigkeit der Christen als Ursache einer pestartigen Krankheit zu bezeichnen, worauf im Jahre 155 alle Christen in Rom ermordet wurden. In der gleichen jüdischen Schrift wird gemeldet, daß **Marc Aurel auf Betreiben der Juden alle Christen ermorden ließ,** ferner daß im Jahre 214 **die Juden in Rom über 200 000 Christen und in Cypern alle Christen töteten.** Ebenso wurden unter Kaiser Diocletian auf Betreiben der Juden viele Christen, darunter die Päpste Cajus und Marcellinus, hingeschlachtet.

Selbst der jüdische Talmudübersetzer Heinrich Georg F. Löwe schreibt:

„Man scheint zu übersehen, daß in der Eigentümlichkeit dieser Nation, in ihrem unbezwinglich starren Hochmute die Scheidewand gegenüber anderen Völkern von selbst gegeben war, so wie die Verfolgung der Christen zuerst von ihnen ausging und die römische Staatsgewalt gegen die Christen durch sie irritiert wurde." (Vorwort zum 1. Abschnitte des Traktates Berachoth, S. XVII im Buche Schulchan Aruch, Wien 1896.)

Diese Beispiele mögen genügen, den ewigen Haß der Juden zu beleuchten und ihre stete Bereitschaft, den Frieden innerhalb der Christenheit zu stören. Wo sie die Macht hatten, töteten sie selbst; wo sie die Macht nicht besaßen, suchten sie sich den Henkerarm der Wirtsvölker dienstbar zu machen. So taten sie es ja gegen Jesus Christus selbst, indem sie Pilatus zuriefen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!" Der Prokurator, der kein strafbares Vergehen an dem „Gerechten" fand, wusch seine Hände in Unschuld und ließ Christus den Juden zuliebe zum Tode führen.

Mit treffenden Worten hat Jesus selbst Religion und Charakter der Juden gezeichnet, indem er zu den im Tempel versammelten Juden sprach:

„Ihr seid von dem Vater dem Teufel, und nach Eures Vaters Lust wollt Ihr tun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang an und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinen eigenen; denn es ist ein Lügner und ein Vater derselbigen."

(Evangelium Johannis 8, 44, Luther-Ausgabe.)

Sechs Jahrhunderte nach dem von Juda an Jesus begangenen Verbrechen, schrieb der Begründer des Islams, **Mohamed**, im Koran:

„So spricht Gott der Allerhöchste in seinem heiligen Buche: Sure 5:

Vers 16: Weil die Juden ihren Bund mit Gott gebrochen haben, haben wir sie verflucht. — — —

Du Mohamed sollst nicht aufhören, ihren **Betrug** aufzudecken.

Vers 29: Bekümmere Dich nicht um das **frevelhafte Volk**.

Vers 45: Gräme dich nicht um die **Juden, welche gerne auf Lügen** hören.

Vers 69: Du wirst als **schlimmste Feinde** für die Rechtgläubigen finden die Juden und die Götzendiener, und du wirst als solche, die den Rechtgläubigen am meisten Freundschaft erweisen, die finden, welche sagen: wir sind Christen.

Vers 17: Und wir haben über die Kinder Israels in der heiligen Schrift verhängt: **ihr werdet zweimal auf Erden Unheil** stiften und euch übermütig erheben."

Zu dem Worte Unheil bemerkt der Komentar des **Baidani**, der von den Moslims etwa so verehrt wird wie die Evangelien von den Christen:

„Unheil das heißt ihr **Bestreben nach List und Anstiften von Kriegen und Intrigen und Unanständigkeiten.**"

Mohamed starb 622 nach Chr. Vor mehr als 1300 Jahren hat dieser Religionsstifter bereits die Juden **als Urheber von Krieg und Unruhen bezeichnet.**

1500 Jahre nach dem jüdischen Verbrechen an Jesus erstand Luther. Durch lange Jahre ein Judenfreund, belehrte er sich eines Besseren und schrieb ein Buch „Von den Jüden und ihren Lügen" Wittenberg 1543. Daraus sei zitiert:

„Hüte dich vor den Jüden und wisse, wo sie ihre Schulen haben, daß daselbst nichts anderes ist, denn ein Teufelsnest, darin eitel Eigenruhm, Hochmut, Lügen und Lästern, Gott und alle Menschen schänden getrieben wird. — — Sie haben solch giftigen Haß wider die Gojim (Nichtjuden) von Jugend auf eingesoffen von ihren Eltern und Rabbinern und saufen noch in sich ohne Unterlaß, daß es ihnen durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gangen, ganz Natur und Leben geworden ist. — — — Darum wisse du, lieber Christ, und zweifle nicht daran, **daß du nächst dem Teufel keinen bitteren, giftigern, heftigern Feind habest, denn einen rechten Jüden,** der mit Ernst ein Jüde sein will. — — — Tun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe, noch auch dir zugute geschieht; sondern weil sie Raum haben müssen, bei uns zu wohnen, müssen sie aus Not etwas tun. — — —

Wir heißen unsere Weiber nicht Huren, wie sie Maria, Jesu Mutter nennen; wir heißen sie nicht Hurenkinder, wie sie unseren Herrn Christum heißen. — — — Ich will zum Trost für mich das sagen: Wenn mir Gott keinen anderen Messias geben wollt, denn wie die Jüden begehren und hoffen, so wollt ich viel lieber eine Sau, denn ein Mensch sein!"

(Herausgegeben von H. L. Parisius, München, S. 18, 23, 24, 31, 47.)

Die Lügenhaftigkeit scheint somit eine der hervorragendsten Eigenschaften des jüdischen Volkes zu sein, durch die sie sich von allen Völkern unterscheiden, sonst wäre ihnen nicht der Hang zur Unwahrheit vorgeworfen worden von Jesus, von Mohamed und von Luther.

Ein ganz krasses Beispiel für die jüdische Denkungsweise liefert folgender, erst vor Kurzem vom Institute zum Studium der Judenfrage in Berlin aufgedeckter Fall. Da die modernen Juden vielfach hebräisch nicht mehr lesen oder verstehen können, werden die jüdischen Gebetbücher doppelsprachig herausgegeben, indem dem hebräischen Texte die deutsche Übersetzung beigegeben wird.

Über ein solches Gebetbuch machte mir das genannte Institut folgende Mitteilungen:

„Vor uns liegt nun solch ein Buch, das neben dem hebräischen folgenden deutschen Titel trägt: „Das Gebetbuch der Israeliten mit vollständigem, sorgfältig durchgesehenen Text. Neu übersetzt und erläutert von Dr. Michael Sachs; 11. Auflage, Berlin 1878." Es ist seitdem, wie auch ein anderes, sechzehn Bände umfassendes Festgebetbuch desselben Herausgebers und Übersetzers, wiederholt erschienen. Dr. **M. Sachs war von 1842 bis zu seinem Tode, 1864, in Berlin als Rabbiner tätig** und hat auch s. Zt. die große Synagoge in der Oranienburger Straße eingeweiht. Gustav Karpeles bezeichnet ihn im zweiten Bande seiner Geschichte der jüdischen Literatur Seite 422, als einen **„Meisterdolmetsch", dessen Nachdichtungen nicht selten das Original übertreffen."** Und das stimmt — denn wenigstens an der Stelle, auf die wir rein zufällig gestoßen und die wir nach einer Photographie hier wiedergeben, übertrifft die im Titel versprochene Übersetzung sowohl an Worttreue und Sinn wie auch an Umfang und Ausweitung tatsächlich das Original!

Nun sehe sich der Leser einmal aufmerksam den deutschen Text der nachfolgenden Wiedergabe an und achte dabei auch gefälligst auf den Raum, den dort Originaltext und Übersetzung einnehmen.

Gebet für den Landesherrn.

Gebet für den Landesherrn.

Herr der Welt und König der Könige, der Du von Deinem Glanze hast mitgetheilt dem Sterblichen und dem Erdensohne von Deiner Macht, daß er in Recht und Redlichkeit schalte auf Erden, Frieden und Gerechtigkeit handhabe unter den Menschen! wir beten zu Dir um Deinen Schutz und Deine Gnade, um Deinen Segen und Beistand für unsern König und Herrn, den deutschen Kaiser,

Wilhelm den Ersten.

Erhalte ihn in Kraft und Gesundheit, daß er lange und beglückt den Frieden und die Wohlfahrt seiner Völker wahre, daß er die Herrschaft, deren er waltet, ungetrübt und unverkümmert zum Heile seiner Nation führe! Gieb seinen Unternehmungen und jeglichem Beginnen zum Heile seines Reiches Förderung, Gedeihen und Fortgang, Ruhm und Herrlichkeit seiner Regierung, Blüthe und Wohlstand seinem Lande, daß es in immer erhöhtem Glanze strahle und in Macht und Würde sich erhebe.

Segne unsere erhabene Kaiserin und Königin

Augusta

an der Seite ihres erlauchten Gemahles.

Segne den Kronprinzen und die Kronprinzessin. Segne die Prinzen und Prinzessinnen und alle Glieder des königlichen Hauses. Segne die Minister und Räthe und alle diejenigen, die durch Wort und Rath Blüthe und Gedeihen im Vaterlande zu fördern berufen sind, daß sie in Einsicht und Wahrheit ihre Aufgabe zum Heile der Gesammtheit erfüllen. Segne die Väter und Vertreter dieser Stadt und gieb allen aus Deinem Gnadenschatze Heil und Frieden. Halte fern von dieser Stadt und ihren Bewohnern wie von dem gesammten Vaterlande jedes Verderben und Weh, jede Störung und jedes Ungemach, Noth, Mangel und Krankheit, auf daß Segen und Wohlfahrt aller Orten herrsche und sich ausbreite. So sei es Dir wohlgefällig, Herr, in Deiner Gnade! Amen!

הנותן תשועה

Gebet für den Landesherrn.

הנותן תשועה למלכים וממשלה לנסיכים. מלכותו
מלכות כל־עלמים. הפוצה את־דוד עבדו מחרב רעה.
הנותן בים דרך ובמים עזים נתיבה. הוא יברך וישמור
וינצור ויעזור וירומם ויגדל וינשא למעלה את־אדנינו
המלך הקיסר

וילהעלם הראשון

ואת־המלכה הקיסרית הגבירה

אויגוסטא

ירום הודם: מלך מלכי המלכים ברחמיו יחיים
וישמרם ומכל־צרה ויגון ונזק יצילם וידבר עמים תחת
רגלי המלך ויפיל שונאיו לפניו ובכל אשר יפנה יצליח:
מלך מלכי המלכים ברחמיו יתן בלבו ובלב כל־יועציו
ושריו רחמנות לעשות טובה עמנו ועם כל־ישראל.
בימיו ובימינו תושע יהודה וישראל ישכן לבטח ובא
לציון גואל. וכן יהי רצון. ונאמר אמן:

Man vernehme nun, was **wir** aus dem hebräischen Wortlaut herauszulesen vermögen:

„Der Heil den Königen und von Seiner Herrschaft den Eingesetzten (Fürsten) verleiht, dessen Königreich da ist ein Königreich über die ganze Welt, Der errettete David, Seinen Knecht, vom Schwert des Bösen, der im Meere einen Weg gegeben und in den Wassern verläßliche Pfade, Der segne, behüte, bewahre, stütze (wörtlich: helfe), erhebe, lasse groß werden und trage zum Aufstieg unseren Herrn, den König und **Kaiser Wilhem den Ersten** und die Königin und Kaiserin, die Gebieterin **Augusta,** Achtung gebietend und majestätisch!

Der König von Königen lasse sie in Seiner Barmherzigkeit glücklich leben und bewahre sie vor aller Drangsal, Kummer und Schaden! Er gebe ihnen Erfolg, bringe Völker unter die Füße des Königs, sondere aus vor sein Angesicht, die ihn hassen, und lasse es ihm in allem, dahin er sich wendet, wohl gelingen! Der König der Könige von Königen, Er gebe in Seiner Barmherzigkeit in sein (des Kaisers) Herz und in die Herzen aller seiner Räte und Führer Gefühl für gute Werke an uns und an ganz Israel. In seinen Tagen und zu unserer Zeit werde Juda errettet und Israel wohne in Sicherheit und es komme für Zion ein Erlöser! Und daß es also wohlgefällig sei, darauf sprechen wir allzumal Amen!" —

Mehr oder etwas anderes ist beim besten Willen aus der Stelle nicht herauszubekommen.

Es muß uns als etwas ganz Unmögliches erscheinen, daß das Judentum nicht davor zurückschreckt, selbst in Gebetbüchern mit öffentlichem Betrug zu arbeiten. Besonders bezeichnend ist, daß — während im **deutschen Text** für das Heil der deutschen Nation für Blüte und Wohlstand des deutschen Landes, für Segen und Wohlfahrt der Stadt (Berlin) und ihrer Einwohner, für das deutsche Vaterland gebetet wird, im **hebräischen Text** hiervon nichts zu finden ist, sondern statt dessen für Rettung Judas, für die Sicherheit Israels und **für das Kommen eines Erlösers für Zion** gebetet wird."

Das jüdische Vorgehen entspricht ganz dem als Religionsgesetzbuch noch heute giltigen Schulchan Aruch, welcher in Choschen ha-mischpad 348, 1 bestimmt, daß es erlaubt ist, einen Goj zu betrügen, z. B. im Rechnen zu beschwindeln. (Siehe die nachfolgende Vorschrift 37 aus Judenspiegel.)

Dementsprechend sagen auch die Protokolle „Unsere Losung ist Hinterlist" (1, 25), „List und Heuchelei muß die Regel sein" (1, 25), „Wir dürfen uns von Betrug nicht abhalten lassen, sobald dies für unser Ziel dienlich sein kann (1, 26).

Ich muß hier einige kurze Ausführungen über die jüdischen Religionsbücher einschieben und zwar lediglich aus dem Grunde, weil es immer wieder geschieht, daß das Judentum, sobald man eine ihm unbequeme Stelle zitiert, erklärt, das Buch oder wenigstens die betreffende Stelle sei nicht mehr in Geltung oder habe doch keine Bedeutung mehr. Die **Tora** ist die durch Moses gegebene Religionslehre, enthalten in den fünf Büchern Mosis, griechisch genannt Pentateuch; die Tora ist der erste Bestandteil der Bibel. Laut Jüdischem Lexikon ist sie die erste und heiligste Grundlage der jüdischen Religion; sie ist das schriftliche Gesetz, auch kurz das Gesetz genannt.

Wie die in der Bibel enthaltenen Vorschriften auszulegen und zu befolgen sind, lehrt der Talmud, der die Aufzeichnung der sogenannten mündlichen Lehre und Überlieferung ist. Der Talmud, bestehend aus zwei Teilen, der Mischna und der Gemara, wurde von rund 2500 Rabbinern zwischen 100 v. Chr. und 500 n. Chr. verfaßt; er besteht aus 12 Folianten. Der Talmud enthält die Gesetze keineswegs in systematischer Ordnung, sondern sie liegen in ihm verstreut zwischen weitläufigen Diskussionen, Erzählungen, Fabeln, spitzfindigen Grübeleien und abgeschmackten Tüfteleien.

Es erwies sich daher im Laufe der Zeit notwendig, für das praktische Leben eine handliche, kürzere und leichter verständliche Zusammenstellung der eigentlichen Religionsvorschriften des Talmud zu verfassen. Dieses Repetitorium des jüdischen Religionsrechtes ist der **Schulchan Aruch**, erschienen in Venedig 1565.

> „Der Schulchan Aruch bildet bis auf den heutigen Tag für die orthodoxen Juden die religiöse Norm, das offizielle Judentum",

schreibt Graetz in „Geschichte der Israeliten": IX. Band S. 133.

> „Der Schulchan Aruch ist von den israelitischen Gemeinden als maßgebende Richtschnur für die religiöse Praxis angenommen worden",

schreibt Dr. Rahmer, Rabbiner in Magdeburg, in Pierers Konversationslexikon, 1879, Band 16.

„Seitdem der Schulchan Aruch Wurzel gefaßt und in allen Ländern als allein maßgebendes Gesetzbuch geschützt und gewürdigt wird, hat der Talmud seine einstige Bestimmung verloren und ist an vielen Orten ins Archiv gewandert, wo er ebenso, wie die katholischen „Kirchenväter" nur noch von den Geistlichen studiert werden, von Rabbinern und jüdischen Theologen als Quellen-Studium aufgesucht wird.

Der jüdische Laie kennt heutzutage den Talmud nur dem Namen nach, da er ihn selbst zu lesen nicht vermag. **Der Schulchan Aruch ist seit drei Jahrhunderten das einzige theologische Gesetzbuch für die Juden und** unser Katechismus.

Das Wort Talmud-Jude hat keinen Sinn mehr, da es deren seit 300 Jahren nicht mehr gibt: es existieren nur noch **„Schulchan-Aruch-Juden"** schreibt der Jude Heinrich Ellenberger in „Historisches Handbuch" Budapest 1883.

Das sogenannte Reform-Judentum hat sich vom Schulchan-Aruch mehr oder minder abgewendet, ohne daß es sich natürlich vom Geiste dieses Werkes bzw. des Talmuds befreien kann. Sehr richtig schreibt diesbezüglich Dr. Erich Bischoff in „Das Buch vom Schulchan Aruch" Leipzig 1929, S. 62:

„Glauben denn die Väter der liberalen Reform wirklich, durch offizielle Ablehnung oder scharfe Beschneidung der ihnen anstößigen alten Talmud- und Schulchan Aruch-Vorschriften auch den selbst im liberalen Judentum trotz aller schönen Reformworte noch ungestört fortlebenden Talmud- und Schulchan Aruch-Geist gebannt zu haben?

Der tausendjährige Einfluß des Talmud auf das Judentum sowie die rund fünfhundertjährige Disziplinierung jüdischen Denkens und Tuns durch den Schulchan Aruch läßt sich in der jüdischen Volksseele ebensowenig binnen ein paar Jahren oder Jahrzehnten wegbeschließen wie (wenn der Vergleich auch hinkt) der noch ältere Einfluß des Neuen Testaments auf das christliche Volkstum oder der Einfluß Luthers auf die evangelische Mentalität. Solche von Generation auf Generation vererbten, nicht papierenen, sondern in Fleisch und Blut eingegangenen wirklichen Richtlinien des Denkens, Fühlens und Handelns wirken ebenso unbewußt, aber auch ebenso sicher weiter, als wenn der von ihnen Geleitete die entsprechenden Vorschriften bewußt ausübte."

Erst vor kurzem hat der **Theologieprofessor Dr. P. Severin Grill des** Cistercienser Klosters Heiligenkreuz in der Wiener Zeitschrift „Schönere Zukunft" drei Artikel über die Moral im Talmud und Schulchan Aruch veröffentlicht (IX. Jahrgang 1934 Nr. 35, 36 und 43), worin er erklärt:

„Vom staatsmännischen Standpunkt aus ergibt sich die Notwendigkeit, den Schulchan Aruch zu verurteilen und auch den Talmud im Auge zu behalten. — — — **Kein christlich-demokratischer Staat** kann es **dulden**, daß **ein Teil seiner Bürger** sich auf Grund eines **Sonderrechtes** gegenüber den anderen bevorzugt fühlt und dadurch den anderen Teil minder bewertet."

Unter anderem verweist Dr. Grill auf den „Judenspiegel im Lichte der Wahrheit", den der Theologe Dr. Ecker in Paderborn 1884 veröffentlichte. Von den darin besprochenen 100 jüdischen Vorschriften über das Verhalten gegenüber Nichtjuden, bringe ich nur folgende (die jüdischen Schriftquellen sind bei Ecker genau angegeben):

13. Der jüdischen Hebamme ist es nicht nur erlaubt, sondern sie ist verpflichtet, einer jüdischen Frau am Sabbat zu helfen, und dabei auch alles zu tun, womit sonst der Sabbat entheiligt wird. Einer nichtjüdischen Frau hingegen zu helfen ist verboten, selbst wenn man ihr helfen kann, ohne den Sabbat zu entheiligen, da sie doch nur als Tier betrachtet werden darf.

23. Als Zeugen können nur diejenigen betrachtet werden, welche den Namen Menschen haben; ein Akum (Nichtjude) hingegen oder ein Jude,

der Nichtjude geworden ist, der noch ärger ist, als ein (geborener) Nichtjude, können durchaus nicht als Menschen angesehen werden, folglich hat ihre Zeugenaussage auch keinen Wert!

24. Hat ein Jude einen Akum (Nichtjuden) in seinen Klauen, (im Chaldäischen steht der Ausdruck: Ma'aruphia, d. h. schinden, fortgesetzt betrügen, nicht aus den Klauen lassen), so darf auch ein anderer Jude zu demselben Akum (Nichtjuden) gehen und ihm Geld leihen und ihn betrügen, so daß der (Nichtjude) sein Geld los wird. Denn das Geld eines Akum (Nichtjuden) ist herrenloses Gut, und wer da will, hat alle Rechte, sich in den Besitz desselben zu setzen.

31. Es ist dem Juden streng verboten, seinen nächsten Mitmenschen zu betrügen, und zwar gilt es schon als Betrug, wenn er ihn um den sechsten Teil des Wertes gebracht hat; und wer seinen nächsten Mitmenschen betrogen hat, der muß es zurückerstatten. Natürlich ist das alles nur beim Juden der Fall, einen Akum (Nichtjuden) hingegen zu betrügen, ist ihm erlaubt, und er darf demselben nicht zurückgeben, um was er ihn betrogen hat. Denn es steht in der heiligen Schrift: „Ihr sollt euren nächsten Bruder nicht betrügen", und die Nichtjuden sind doch unsere Brüder nicht, sondern wie oben schon erwähnt ist, ärger als die Hunde.

34. Es ist Pflicht eines Juden, der etwas gefunden hat, seien es lebende, seien es leblose Dinge, es dem Eigentümer zurückzugeben. Selbstverständlich ist das alles nur bei einem Juden, der etwas verloren hat, der Fall, gehörte aber das Gefundene einem Akum (Nichtjuden), dann ist man nicht nur nicht verpflichtet, zurückzugeben, sondern es ist eine schwere Sünde, einem Akum (Nichtjuden) etwas zurückzugeben, ausgenommen, wenn es geschieht, damit die Nichtjuden sagen möchten: „die Juden sind ordentliche Leute."

37. Es ist dem Juden verboten, sowohl einem Juden, als einem Goi (Nichtjuden) etwas zu stehlen, aber einen Goi (Nichtjuden) zu betrügen, z. B. ihn im Rechnen zu beschwindeln, oder ihm nicht zu bezahlen, was man ihm schuldig ist, ist erlaubt, aber es muß Vorsicht angewandt werden, so daß man es nicht erfährt, damit der Name Gottes nicht entheiligt werde.

51. Ein Tier, das von einem Akum (Nichtjuden) oder von einem Juden, der Nichtjude geworden, geschlachtet ist, soll der Jude betrachten als ein krepiertes Vieh.

81. Der Jude ist nicht verpflichtet, einen Akum (Nichtjuden), mit dem er in Frieden lebt, direkt totzuschlagen, doch ist es ihm streng verboten, selbst einen solchen Akum (Nichtjuden) vom Tode zu retten, z. B. wenn derselbe ins Wasser gefallen wäre, und wenn er ihm auch sein ganzes Vermögen verspräche. Ferner ist es einem Juden also (also jüdischem Arzt) verboten, einen Akum (Nichtjuden) zu heilen, selbst wenn er dafür Bezahlung erhält, ausgenommen, wenn zu befürchten steht, daß die Christen infolgedessen einen Haß gegen die Juden bekommen würde. In diesem Falle ist es sogar erlaubt, ihn unentgeltlich zu behandeln, falls er (der Jude) sich der Behandlung nicht entziehen kann. Einem Juden ist es ferner erlaubt, an einem Akum (Nichtjuden) zu prüfen, ob ein Arzneimittel gesundheitbringend oder tödlich sei. Ferner ist ein Jude verpflichtet, einen Juden, der sich hat taufen lassen und zu den Akum (Nichtjuden) übergetreten ist, totzuschlagen, und aufs allerstrengste ist es ihm verboten, einen solchen vom Tode zu erretten.

88. Die Ehen zwischen Nichtjuden haben keine Verbindlichkeit, d. h. das Zusammenleben derselben ist dem Zusammenleben von Pferden gleich. Es stehen daher die Kinder mit den Eltern in keiner menschlich-verwandschaftlichen Beziehung und kann, „wenn Eltern und Kinder jüdisch werden, der Sohn z. B. seine Mutter heiraten". Doch haben die Rabbiner gegen die Anwendung dieses Grundsatzes im Leben sich erklärt, damit die jü-

disch gewordenen Akum (Nichtjuden) nicht sagen sollen, die Akum seien frömmer als die Juden, indem bei ihnen (den Akum) es nicht gestattet werde, daß ein Sohn seine Mutter heirate.

96. Wenn ein Akum (Nichtjude) eine Akum (Nichtjüdin) oder ein Jude, der Nichtjude geworden ist, eine Jüdin, welche Nichtjüdin geworden ist, heiratet, so ist die Heirat ohne Verbindlichkeit. Wenn demnach ein Akum (Nichtjude) oder eine Akum (Nichtjüdin) jüdisch geworden sind, so dürfen sie von neuem heiraten, ohne daß eine Scheidung nötig wäre, wenn sie auch früher 20 Jahre zusammengewohnt haben, weil das eheliche Leben der Akum (Nichtjuden) nur als Hurerei betrachtet werden darf.

98. Hat ein Jude eine Akum (Nichtjüdin) geheiratet, so soll man ihm 39 Hiebe geben und die Heirat soll keine Verbindlichkeit haben und das Bethdin, Rabbineramt, soll denselben in den Bann tun; ja, wenn ein Jude sogar eine Jüdin geheiratet hat, so darf der Jude, wenn diese Christin geworden ist, eine andere Frau nehmen, ohne daß es einer Scheidung bedarf, denn die Akum (Nichtjuden) dürfen nicht als Menschen betrachtet werden, sondern sind als Pferde anzusehen."

Es ist hier nicht der Platz, zu den Ausflüchten des Judentums, daß diese Vorschriften nicht so gemeint sind, oder daß man unter Akum nicht die Christen, sondern „Sternanbeter" zu verstehen habe, Stellung zu nehmen. Es genügt zur Charakterisierung der jüdischen Moral, zur Einstellung des Judentums zu anderen Lebewesen, daß solche Vorschriften gegenüber anderen Menschen in ihren Religionsbüchern überhaupt vorhanden sind. Nicht die alte, oft auch veraltete Vorschrift ist für die heutigen Zeiten das Unmoralische, sondern die Geistesrichtung, die solche Vorschriften erzeugte. Und diese Geistesrichtung lebt auch heute im Judentum fort. Aus seinem Haßgefühl heraus führt das Judentum den sogenannten Kulturkampf nur im scheinbaren Interesse der Menschheit, in Wirklichkeit aber nur zur Erreichung seiner engeren jüdisch-nationalen Ziele. Es hält seine Religion hoch und verteidigt seine Religionsbräuche, auch wenn sie noch so überholt sind, aber es bekämpft mit gleichem Fanatismus die christliche Moral, die christliche Familie, die christliche Kirche und die Autorität der christlichen Staaten.

Houston Chamberlein schreibt in seinem berühmten Werke über die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, 14. Auflage, S. 361:

„In einer im Jahre 1880 verlegten Schrift eines spanischen Juden wird **Jesus Christus ein toter Hund** genannt, der in einem Düngerhaufen begraben liege. Außerdem haben die Juden gerade in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts für mehrere Ausgaben (natürlich in hebräischer Sprache) der sogenannten Zensurstellen aus dem Talmud gesorgt, nämlich jener sonst ausgelassenen Stellen, in denen **Christus als Narr, als Zauberer, als Gottloser, als Götzendiener, als Hund, als Bastard, als Kind der Wollust, als Hurensohn usw. dem Hohn und Haß preisgegeben wird.**"

Dieser Haß wird schon den jüdischen Kindern in Schule und Familie eingeimpft. In unvorsichtiger Weise hat über diesen Haß ein moderner Jude **Cheskel Zwi Klötzel** im Jahre 1912 geschrieben. Er knüpft an den Roman des dänischen Juden Aaron Goldschmidt „Ein Jude" und dessen Leitmotiv an „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen." Cheskel Zwi Klötzel bemerkt dazu:

„Mit diesem Leitmotiv hat Goldschmidt einen Gedanken ausgesprochen, den zu äußern sich heute jeder hütet, den **Gedanken der ewigen Feindschaft zwischen Judentum und Nichtjudentum.** Dem Antisemitismus, dem Antisemitismus, dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist **jeder Jude im tiefsten Grund seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen.** Und seien wir offen: wir mögen den einzelnen Nicht-

juden noch so hoch schätzen, wir mögen mit ihm befreundet und sogar verschwägert sein, das Nichtjudentum als unpersönliche Masse, als Geist, Wirkungssphäre, Kultureinheit, das stellt jeder von uns — wer wagt es zu leugnen? — hinter das Judentum. Ich glaube, man könnte beweisen, daß es im Judentum eine Bewegung gibt, die das getreue Spiegelbild des Antisemitismus ist, und ich glaube, dieses Bild würde vollkommen werden, wie nur irgendeines. Und das nenne ich **das große jüdische Hassen.** Wer unter uns kein seelischer oder geistiger Kastrat ist, **wer nicht überhaupt impotent ist, zu hassen, der hat an diesem Hasse teil!** In Wirklichkeit ist nichts in mir so lebendig, als die Übersetzung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser **große erhabene Haß** ist."

(Angeführt bei Dr. S. Passarge: Das Judentum als landschaftkundlich-ethnologisches Problem, München 1929, S. 383.)

Sollte man sich veranlaßt fühlen, derartige Haßgesänge als Verirrungen hinzustellen, so fehlt dieser Milderungsgrund, wenn sich an der Verächtlichmachung des Christentums sogar **Rabbiner,** die anerkannten Führer der Judengemeinden, beteiligen. Das Jüdische Lexikon widmet dem im Jahre 1900 verstorbenen **Rabbiner von Cincinnati Isaac Wise** einen längeren Artikel, in welchem es ihn als einen Mann von vielseitigen Gaben und als bewunderungswürdigen Organisator des amerikanischen Judentums rühmend hervorhebt. Dieser Rabbiner schrieb in einer jüdischen Familienzeitschrift anläßlich des christlichen Weihnachtsfestes:

*) „Es ist ein Glück, daß der Gekreuzigte in die Welt gekommen ist, die alte Sage, daß der Gekreuzigte von den Juden kommen wird, hat noch heute ihre Giltigkeit; aber kehren wir die Ordnung der Dinge für den Augenblick um und sagen wir, **daß die Juden die größten Profite des ganzen Jahres dem Sohne der Maria zu verdanken haben.** Die Schaufenster haben ein einladendes Aussehen, sie sind angefüllt mit den schönsten ausgesuchtesten Sachen. — — — Und manches schöne Mädchen wird glücklich gemacht, wenn der **Geburtstag des „Saftmütigen und Demütigen" anbricht, der unter Eseln und dergleichen geboren wurde.** — — — Es ist übrigens besser, den Christtag zu haben als die Pocken, und wenn sich die Jungfrau Maria nur dazu verstanden hätte, **uns noch einen Buben im Sommer zu bescheren, so daß wir zwei Christtage hätten,** so hätte ich ihr gerne unsere Chinesen überlassen."

(Angeführt bei A. Schickedanz: Sozialparasitismus im Völkerleben, Leipzig 1927, S. 102.)

Heinrich Heine, der uns als deutscher Dichter aufgedrängt wurde, schreibt:

„Wenn man Ideenwanzen zertritt, lassen sie einen Gestank zurück, der jahrtausendelang riechbar ist. **Eine solche Idee ist das Christentum,** das schon vor 1800 Jahren zertreten worden und das uns armen Juden seit der Zeit **immer noch die Luft verpestet."**

Wenn z. B. die Protokolle (11, 6) die Nichtjuden als Tiere bezeichnen, so halten sie sich nur an die in den rabbinischen Schriften vertretene Anschauung, daß nur die Israeliten Menschen, alle anderen aber Tiere sind. In diesem Sinne schreibt auch Achad Ha-am in „Am Scheidewege" 2. Band, 1923, S. 103—104:

„Während der ganzen Dauer der Diaspora pflegten unsere Väter trotz aller christlichen Verfolgungen und Nöte Gott täglich dafür zu danken, daß er sie als Juden geschaffen. — — — Alle wußten einfach als

*) Bemerkung: In der Wiener Wochenschrift „Gerechtigkeit" vom 28. Dezember 1933, die mir erst Mitte März 1935 zuging, las ich, daß der Rabbi Wise, der Vater des jetzigen Rabbi Wise, bestritten habe, diese Worte in der jüdischen Zeitschrift „Deborah" gebraucht zu haben.

Da ich nicht weiß, ob ich bis zum Gerichtstermin die erforderlichen, in diesem Falle sehr zeitraubenden Nachforschungen beendet haben kann, habe ich mit Schreiben an das Richteramt V Bern vom 20. März 1935 diesen Absatz der Korrektheit halber zurückgezogen. Das angeführte Material reicht auch ohne dieses Zitat aus.
Fl.

selbstverständliches Axiom, daß es auf der Schöpfungsleiter Stufen gebe: Mineralien, Pflanzen, Tiere, Menschen und zu oberst Juden."

Woraus klar hervorgeht, daß die Juden auf einer höheren Stufe als die Menschen stehen. Das gilt ihnen als „selbstverständliches Axiom."

Einer ähnlichen Auffassung begegneten wir bei **Herzl***), wenn er allen Ernstes von „nichtjüdischen Arbeitssklaven" spricht (Judenstaat, S. 61) oder in Palästina vor dem Einzug der Juden die Ausrottung der wilden Tiere durch die Einheimischen besorgen lassen, diese aber dann aus ihrem eigenen Lande verjagen will. (Tag.=Bücher I, 108.)

Achad Ha=am wie Herzl verraten damit ihre talmudische Verachtung und Mindereinschätzung des nicht dem auserwählten Volke angehörigen Menschen, und eben dies ist der Standpunkt, von dem die Protokolle ausgehen. Sie sind somit das echteste, unverfälschte Zeugnis jüdischen Geistes.

Die aus den Protokollen atmende jüdische Denkungsweise wird durch das Urteil der größten Männer, Dichter und Philosophen der Welt bestätigt. Ich habe **Tacitus** und **Seneca, Mohamed** und **Luther** bereits zitiert und lasse hier weitere Aussprüche folgen:

Giordano Bruno.

„Die Juden bilden ein so pestilenzialialisches, aussätziges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden. —

Die Hebräer — — — ein Volk, immer niedrig, knechtisch, schacharnd, sich absondernd, verschlossen und ohne Verkehr mit den übrigen Völkern, die von ihnen mit tierischer Verachtung verfolgt werden und welche sie dann verdientermaßen wieder verachten."

(G. Bruno, Spaccio, Paris 1548, herausgegeben von Lagarde.
Vol. II S. 500 und 576, Göttingen 1888.)

Voltaire.

„Die kleine jüdische Nation wagt, einen unversöhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lüstern nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück."

(Band 25, Essai sur les moeurs.)

„Man ist über den Haß und die Verachtung erstaunt, die alle Nationen den Juden entgegengebracht haben. Es ist dies eine unausbleibliche Folge ihres Verhaltens. Sie beobachten stets Gebräuche, die in direktem Gegensatz mit den bestehenden gesellschaftlichen Zuständen sind; sie sind also mit Recht als eine Nation behandelt worden, die im Gegensatz zu allen anderen steht, sie dienen diesen aus Habsucht, verachten sie aus Fanatismus, betrachten den Wucher als eine heilige Pflicht."

(Band 3, Essai sur les moeurs.)

Immanuel Kant.

„Die unter uns lebenden Palästiner sind durch ihren Wuchergeist, seit ihrem Exil in den nicht unbegründeten Ruf des Betruges gekommen. Es scheint nun zwar befremdlich, sich eine Nation von Betrügern zu denken; aber ebenso befremdlich ist es doch auch, sich eine Nation von lauter Kaufleuten zu denken, deren bei weitem größter Teil durch einen alten, von dem Staat, darin sie lebten, anerkannten Aberglauben verbunden, keine bürgerliche Ehre sucht, sondern diesen ihren Verlust durch die Vorteile der Überlistung des Volkes, unter dem sie Schutz finden, ersetzen wollen." (Anthropologie in pragmatischer Hinsicht.
Königsberg 1798, S. 129 f.)

Johann Gottfried von Herder.

„Ein Ministerium, bei dem der Jude alles gilt, eine Haushaltung, in der ein Jude die Schlüssel zur Garderobe und zur Kasse des ganzen Hauses führt; ein Departement oder Kommissariat, in welchem die Juden die Hauptgeschäfte treiben: — das sind unauszutrocknende pontinische

*) siehe S. 48 und flg.

Sümpfe, denn nach dem alten Sprichwort, wo ein Aas liegt, da sammeln sich die Adler, und wo Fäulnis ist, hecken Insekten und Würmer."

(Adrastea M. IV. I. S. 15f.)

Napoleon I.

„Die jüdische Nation geht seit Mosis Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus."

(Napoleon im franz. Staatsrat am 30. April 1806, Dictionnaire Napoléon von D. Hinard, Paris 1854.)

Johann Gottlieb Fichte.

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindselig gesinnter Staat, der mit allen übrigen im beständigen Krieg steht, und der in manchem fürchterlich schwer auf die Bürger drückt: es ist das Judentum. — — — Menschenrechte müssen sie haben, ob sie gleich dieselben uns nicht zugestehen; denn sie sind Menschen und ihre Ungerechtigkeit berechtigt uns nicht, ihnen gleich zu werden. — — — Aber ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel als das: in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee steckt. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken."

(Fichtes Werke, VI. Band, S. 149, Berlin 1845.)

Goethe.

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
. . . . sie haben einen Glauben,
Der sie berechtigt, die Fremden zu berauben,
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh' und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen.
Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt,
Mit jedem handeln sie nach seiner eignen Art.
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen.
Es ist ein jeglicher in deinem Land
auf eine oder andere Art mit Israel verwandt,
und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen."

(Das Jahrmarktsvolk zu Plundersweilern.)*)

„Das israelitische Volk hat niemals viel getaugt, wie es ihm seine Anführer, Richter, Vorsteher, Propheten tausendmal vorgeworfen haben; es besitzt wenig Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker."

(Wilhelm Meisters Wanderjahre 2. Buch, 2. Kap.)

Arthur Schopenhauer.

„Während alle anderen Religionen die metaphysische Bedeutung des Lebens in Bild und Gleichnis beizubringen suchen, ist die Judenreligion ganz immanent und liefert nichts als bloßes Kriegsgeschrei der Bekämpfung anderer Völker." (Parerga I. S. 136.)

Richard Wagner.

„Der Jude ist der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit."

(„Ausführungen zu Religion und Kunst" Bayreuther Blätter 1881, S. 33f.)

*) Goethe bearbeitet hier das „Buch Esther" und die „Stücke in Esther", in denen es heißt, (Esth. 3, 8): „und ihr Gesetz ist anders, denn aller Völker, und tun nicht nach des Königs Gesetzen" und (St. in Esther 1, 3 und 4): „sonderliche Gesetze wider aller Lande und Leute Weise. . . . sie Frieden und Eintracht im Reiche verhindern."

Theodor Mommsen.

„Auch in der alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment (Gärungsstoff) des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition" (Zersetzung).

(Römische Geschichte 7. Auflage, 3. Bd., S. 549, Berlin 1882.)

Peter Rosegger.

„Im großen und ganzen ermangeln dem Judentum jene sittlichen Vorzüge, die eine Rasse berechtigen, an der Spitze der Kultur zu marschieren, wie es der Jude gern möchte." (Bergpredigten.)

Graf Okuma, japanischer Heerführer.

„Dieses Nomadenvolk hat kein Vaterland und, wohin es zieht, trachtet es, die Vaterlandsliebe und gesunde Moral der Völkergastgeber zu entweihen und zu zersetzen."

(Nowoje Wremja 1906, laut List, Die Armanenschaft, S. 18.)

Ich habe hier aus den verschiedensten Lagern und den verschiedensten Zeiten Äußerungen gebracht, und zwar betreffend

Betrug, Überlistung, Lüge:	Voltaire, Napoleon, Goethe,
Wucher, Erpressung, Habsucht:	Mohamed, Luther, Kant, Herder,
Christenhaß und Menschenverachtung:	Luther, Fichte, H. Chamberlain und die Juden Cheskel Zwi Klötzel, Wise, H. Heine, Herzl, Achad Ha-Am,
Zersetzungssucht, Anstiften von Unruhen und Kriegen:	Tacitus, Tertullian, Mohamed, Goethe, Schopenhauer, Mommsen, Wagner, Okuma.

Diese wenigen Beispiele, die leicht vervielfacht werden können, zeigen mit krasser Deutlichkeit, wie einig das Urteil von Religionsgründern, hervorragenden Juden und den größten Geistesheroen aller Zeiten über die jüdische Auffassung von Recht und Moral ist, die vom ganz gleichen Geiste beseelt wird, der aus den Protokollen atmet.

Nichts kann die Echtheit der Protokolle sinnfälliger darlegen, als deren tiefinnerste Übereinstimmung mit dem, was große Männer erkannten.

Wie dürfen es gegenüber solcher Erkenntnis Vertreter dieses Volkes wagen, von Schundliteratur zu sprechen? Sollten sie es nicht eher vermeiden, dieses Thema anzuschneiden, damit ihnen nicht das gleiche Schicksal wie vor kurzem dem polnischen Rabbiner-Verband widerfahren? Dieser führte im Juni 1934 beim Oberhaupte des **katholischen Episkopates Polens, Kardinal Kakowski,** in Warschau Beschwerde über den wachsenden Antisemitismus. Sehr richtig antwortete ihnen der Kardinal, daß der Antisemitismus in Polen nur auf das herausfordernde Benehmen der Juden zurückzuführen sei, die die gesamte kommunistische Propaganda im Lande und insbesondere die raffiniert arbeitende Propaganda für die Gottlosenbewegung organisieren und leiten. Der Kardinal machte die Abordnung auch darauf aufmerksam, daß Polen äugenblicklich von **pornographischen Schriften,** die **ausschließlich jüdischen Ursprungs** seien, geradezu überschwemmt werde.

Damit brandmarkte ein hoher Kirchenfürst eine Zersetzungstätigkeit, die die Juden streng im Sinne der Protokolle betreiben:

„Wir müssen unbedingt den Glauben zerstören, die grundlegenden Anschauungen von Gott und dem heiligen Geist aus der Seele der Christen herausreißen" (Pr. 4, 3).

„In den sogenannten fortgeschrittenen Ländern haben wir ein geistloses, schmutziges, verabscheuungswürdiges Schrifttum geschaffen" (**Pr. 14, 5**).

Es ist erschütternd zu sehen, wie der Inhalt der Protokolle auf allen Gebieten mit der Tätigkeit und den Anschauungen des Judentums übereinstimmt. Darf man unter solchen Verhältnissen die Echtheit der Protokolle bezweifeln?

X. Die Echtheit der Protokolle als Weltherrschaftsprogramm, bewiesen aus dem jüdischen Schrifttum aller Zeiten.

Das Ziel alles religiösen Strebens des Judentums ist die **Errichtung des messianischen Königreiches, des Weltreiches,** das alle Völker der Erde vor Jehovah, dem jüdischen Nationalgotte, vereinigt. Beim Strafgericht Basel liegt ein Protokoll vom 20. Juli 1933, laut welchem der in Schweden ansässige Oberrabbiner **Dr. Ehrenpreis** erklärte:

„Der Zionismus hat absolut nie etwas mit Weltherrschaft zu tun gehabt. Der Zionismus wollte nie etwas anderes als den Juden in Asien ein bescheidenes Plätzchen beschaffen. Auch der **Messianismus** hat mit der Weltherrschaft nichts zu tun. Das Wesen des Messianismus ist im Schlußgebet enthalten, das jedesmal vor dem Verlassen der Synagoge gesprochen wird, und liegt darin, **daß wir auf den Tag hoffen, wo alle Völker der Erde sich vereinigen werden vor dem einen Gott.**"

Die Worte hör' ich wohl, doch mir fehlt der Glaube. Da das Judentum immer wieder damit rechnet, daß den Nichtjuden das Wesen seiner Lehre nicht bekannt ist, muß ich folgendes zur Aufklärung ausführen.

Sowohl Judentum als auch Christentum kennen nur ein Gott, sind monotheistische Religionen. Der Gottesbegriff ist aber ein grundlegend verschiedener.

Der christliche Gott ist ein Gott für die ganze Menschheit, für Gläubige und Ungläubige aller Völker, er ist ein Universalgott. Der jüdische Gott ist ein Gott des jüdischen Volkes, ein **Nationalgott.** Nach der **christlichen Lehre** werden alle Menschen, die sich zum Kreuze bekehrten und rechtgläubig lebten, dereinst im Himmel der ewigen Glückseligkeit teilhaftig werden, sie kommen ins himmlische überirdische Paradies. Man nennt daher die christliche eine **Jenseitsreligion.** Nach **mosaischer Lehre** dagegen werden alle Rechtgläubigen ein ewiges Leben auf Erden führen, die Erde wird das irdische Paradies sein. Man nennt daher diese Religion eine **Diesseitsreligion.**

Damit es zu diesem Paradies komme, müssen alle Völker der Erde, im jüdischen Glauben vereinigt, das heißt praktisch ausgedrückt beschnitten und Juden werden. (Die Ernsten Bibelforscher erklären dies ganz eindeutig). Wenn daher nach Dr. Ehrenpreis die Juden auf den Tag hoffen, wo alle Völker vor dem einen Gott vereinigt werden, so wird eben damit die Hoffnung auf das sogenannte messianische Weltreich ausgedrückt, in welchem alle Völker im Glauben an den jüdischen Nationalgott Jehova vereinigt sein werden. Messianismus und Weltherrschaft sind zwei sich deckende Begriffe: Das messianische Reich beginnt, sobald das jüdische Weltreich errichtet ist, dies ist der Zeitpunkt, zu welchem nach jüdischen Glauben der Messias als erschienen betrachtet wird. Ich verweise auf die Lehre der Ernsten Bibelforscher, nach welcher der Messias (und zwar bei diesen Jesus Christus) im Jahre 1914 den Thron des messianischen Reiches bestiegen hat, um baldigst die Zügel der Regierung zu ergreifen; denn für diese Gesellschaft bedeutet ja das Jahr 1914 den Beginn des Unterganges aller Nationen mit Ausnahme der jüdischen.

Für die Zionisten ist das Jahr 1897 das entscheidende Jahr. Laut „Jüdische Preßzentrale" in Zürich, 12. Jahrgang, Nr. 556 vom 2. August 1929 hielt am 16. Zionistenkongreß in Zürich Nahum Sokolow eine Gedenkrede auf Theodor Herzl, in der er mitteilte:

„Am Abend des 29. August 1897 machte **Herzl** mir und einigen Freunden **eine bemerkenswerte Erklärung.** Die bulgarischen Juden, so sagte er, hätten lange geglaubt, der Messias werde am 1. Elul geboren werden. Sie hätten Recht gehabt, fuhr er fort, **heute, auf dem Zionistenkongreß sei der Messias geboren worden.** Und er fuhr fort: **„Dieser Messias wird heranwachsen!"** Herzl war frei von Aberglauben, aber er hatte ein starkes religiöses Empfinden."

Die Hoffnung auf die Vereinigung aller Völker im Judentum gründete sich auf Verkündigungen Jaho's und auf Aussprüche der Propheten des Alten Testaments.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David einen gerechten Sprößling erwecke; als ein König wird er herrschen, der weise ist. In jenen Tagen wird Juda erlöst werden und Israel sicher wohnen." (Jeremias 23, 5 und 6).

„Freue dich hoch, du Tochter Zions! Juble, du Tochter Jerusalems! Siehe, dein König kommt zu dir. — — — und seine Macht wird von Meer zu Meer reichen, vom Strome bis zu den Enden der Erde." (Zacharias 9, 9 und 10).

„Und er wird herrschen von einem Meer zum andern und vom Flusse bis an die Grenzen des Erdbodens. — — — Es werden ihn anbeten alle Könige der Erde, alle Völker ihm dienen." (Psalmen 71 (72), 8 und 11.)

Diese Weissagungen anerkennt auch die christliche Lehre, für die Christenheit gingen sie aber bereits vor 2000 Jahren durch das Erscheinen Jesu Christi in Erfüllung.

Für das Judentum dagegen sind sie noch heute unerfüllt, denn für die Juden war Jesus Christus nicht der prophezeite Messias, konnte auch gar nicht der jüdische Messias sein, weil er es ablehnte, ein irdischer König zu werden, indem er vor Pilatus erklärte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Ein Mann von solcher Anschauung war für die Juden nur ein Gotteslästerer.

Ein Messias, der den Menschen bloß das himmlische Paradies mit überirdischer Glückseligkeit als göttliche Belohnung eines rechtschaffenen irdischen Lebens im Himmel in Aussicht stellt, ist für das Judentum nicht annehmbar. Die Juden verlangen vielmehr ein **irdisches** Paradies durch Errichtung eines alle Länder der Erde umfassenden jüdischen Universalreiches. Vom Standpunkte ihrer Religion ist diese Anschauung etwas Selbstverständliches, denn nach rabbinischer Auslegung des Alten Testamentes, die in vollem Gegensatze zur christlichen Auslegung steht, hat der Nationalgott Jehova für immerwährende Zeiten erklärt, daß Israel sein auserwähltes Gottes-Volk ist, welches über alle anderen Völker die Oberherrschaft ausüben soll:

> „Dich hat der Herr, dein Gott, erwählet, daß du sein eigentümlich Volk seist von allen Völkern, die auf Erden sind." (5. B. Mosis 7, 6).
>
> „Ich will dich zum großen Volke machen und dich segnen und will deinen Namen groß machen und du sollst der Gesegnete sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter der Erde." (1. B. Mosis 12, 2 u. 3).
>
> „So will ich dich (Abraham) segnen und deinen Samen mehren wie die Sterne und den Sand, der am Ufer des Meeres ist; dein Same soll besitzen die Thore seiner Feinde, und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker der Erde." (1. B. Mosis 22, 17 und 18).
>
> „Und er wird ihre Könige in deine Hände geben und du wirst ihre Namen vertilgen unter dem Himmel; **niemand wird dir widerstehen können, bis du sie vertilgtest."** (5. B. Mosis 7, 24).
>
> „Vielen Völkern wirst du leihen und du sollst von niemandem entlehnen. Zum Haupt und nicht zum Schweife wird dich der Herr machen und du wirst immer oben und nicht unten sein." (5. B. Mosis 28, 12 und 13).
>
> „Du wirst alle Völker auffressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird." (5. B. Mosis 7, 16).
>
> „Heute will ich anfangen, Schrecken und Furcht unter die Völker zu senden, die unter dem ganzen Himmel wohnen, daß sie erschrecken, wenn sie deinen Namen hören." (5. B. Mosis 2, 25).

Die Tora ist für die gläubige Judenheit „das Gesetz", welches nicht nur die religiösen Grundlehren, sondern auch zahlreiche Vorschriften des Staatsrechtes, des bürgerlichen, Ehe- und Strafrechtes enthält. Es kann keinem Juden übel genommen werden, wenn er dieses von Gott selbst und seinem Mittler Moses verfaßte oberste religiöse Staatsgrundgesetz für heilig und die darin enthaltenen Grundsätze, Vorschriften und Lehren für unverrückbar hält. Dann

steht es aber auch fest, daß **die Juden von ihrem Standpunkte aus berechtigt sind, sich für das einzig auserwählte Volk zu halten, das alle anderen Völker auffressen, vertilgen und beherrschen soll.**

Die Bestimmung des jüdischen Volkes zur Weltherrschaft ist daher in der Tora für alle Zeiten festgelegt, auf diese Oberherrschaft hinzuarbeiten, **ist es durch einen Nationalgott verpflichtet.**

Allerdings, wer dem Judentum seine Weltherrschaftssucht aus der Tora beweisen will, bekommt von den Juden, diesen Meistern des Ableugnens, sofort zu hören, daß dies eine antisemitische Unterschiebung sei, denn nichts läge den Juden ferner, als sich zum Herrn der anderen Völker machen zu wollen, und die göttlichen Aussprüche der Tora bezögen sich auf längst vergangene Zeiten, als die Juden nach ihrem Auszug aus Aegypten sich eine neue Heimat in Kanaan schaffen mußten, dessen Bewohner natürlich unterworfen werden mußten.

Dieser Einwand ist leicht zu widerlegen; denn **auch nach Errichtung des jüdischen Staates im alten Palästina haben die jüdischen Propheten aller folgenden Jahrhunderte Israels künftige Oberherrschaft** über alle Völker der Erde in Anlehnung an das Tora-Gesetz **vorausgesagt,** wie aus den bereits eingangs zitierten Aussprüchen der Propheten Jeremias und Zacharias hervorgeht. Weitere solche Aussprüche sind:

„Aber das Reich und die Gewalt und die Herrlichkeit der Herrschaft unter dem ganzen Himmel (also nicht bloß in Palästina, sondern auf der ganzen Erde) wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden, dessen Reich ein ewiges Reich ist, dem alle Könige dienen und gehorchen werden." (Daniel 7, 27).

„Bitte von mir, und ich will dir die Völker geben zum Erbteil und **zum Besitze dir die Enden der Welt."** (Psalmen 2, 8).

„Und die Söhne der Fremden werden bauen deine Mauern und ihre Könige werden dir dienen." (Jesaias 60, 10).

„Denn das Volk oder Reich, das dir nicht dienet, wird zu Grunde gehen." (Jesaias 60,12).

„Saugen sollst du die Milch der Völker und die Brüste der Könige sollen dich säugen." (Jesaias 60, 16).

„Fremde werden dastehen und eure Herden weiden, die Söhne der Fremden eure Ackerleute und Winzer sein." (Jesaias 61, 5).

Auch gegenüber diesen von Hochmut gegenüber allen anderen Nationen triefenden Lehren wird ein starrköpfiger Judenfreund einwenden, daß ja diese Propheten im grauen Altertum lebten und unter ganz anderen Verhältnissen und für ganz andere Zwecke den Juden das Blaue vom Himmel versprachen.

Hören wir daher nunmehr, was der **Talmud,** dessen Verfassung in fünften Jahrhundert nach Christi Geburt beendet wurde, über das Verhältnis der Juden zu den anderen Menschen sagt:

„Ihr Israeliten werdet Menschen genannt, die Völker der Erde aber werden nicht Menschen geheißen." (Talmud Traktat Jebamoth fol. 61 a und ebenso R. Abraham Saba, Zerror hammor fol. 2 col. 4).

„Ihr Israeliten werdet Menschen genannt, die Völker der Welt aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen." (Talmud Tr. Baba mezia fol. 114 col. 2).

„Der Same eines Fremden (Nichtjuden) ist wie der Same eines Viehs." (Talmud Tr. Jebamoth fol. 94 col. 2).

Bemerkung: Während der für die Abfassung des Gutachtens notwendig gewordenen Reisen benutzte ich verschiedene Bibelausgaben, da mir nicht überall die Lutherbibel zur Verfügung stand. Während die Allioli-Ausgabe Isaias, die Lutherbibel Jesaia gebraucht, verwende ich durchweg den Ausdruck Jesaias analog dem allgemein gebräuchlich gewordenen Ausdrücke: Deutero-, Trito-Jesaias.

Daß zu solchen Haßgefühlen das auserwählte Volk vollauf berechtigt sei, begründet der Talmud damit, daß den Juden das mosaische Gesetz auf dem Har Sinai, zu deutsch: dem Berge des Hasses, gegeben wurde.

„Was bedeutet Har Sinai d. i. der Berg Sinai? Es bedeutet einen Berg, auf welchem Sina d. i. **der Haß über die Völker der Welt** heruntergekommen ist." (Talmud Tr. Schabbath fol. 89 col. 1).

Bei solcher Gemütseinstellung ist es begreiflich, wenn der Talmud dafür eintritt, daß die Erde nur für die Israeliten erschaffen wurde und sie allein ihre Beherrscher sein sollen:

„Gleichwie die Welt nicht ohne Winde bestehen kann, so kann sie auch ohne die Israeliten nicht bestehen." (Talmud Tr. Taanith fol. 3a, ebenso Talmud Tr. Aboda sara 10a und Matthe Aharon fol. 19 col. 2).

„Ueberall, wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Fürsten ihrer Herren machen." (Talmud Tr. Sanhedrin fol. 104a).

„Der Heilige sprach zu den Israeliten: Ihr habt mich zum einzigen Herrscher der Welt gemacht, daher werde ich euch zum einzigen Herrscher in der Welt machen." (Talmud. Tr. Chagiga fol. 3a u. b).

Damit ließen sich sohin die Juden von ihrem Nationalgott die Herrschaft über die Erde versprechen.

In zähem Festhalten an die göttliche Verheißung der künftigen Beherrschung der Welt haben die Juden ihre Hoffnung auch nicht aufgegeben, als sie schon vor dem Jahre 70 n. Chr. Geburt und in der Folge immer mehr sich unter die anderen Völker verstreuten.

Dafür liefern **die Rabbinischen Gelehrten des Mittelalters** und der beginnenden Neuzeit einwandfreie Beweise.

Einer der bedeutendsten ist **Isaac Abravanel**, ein spanisch-jüdischer Staatsmann und Philosoph, der von 1437—1508 lebte und umfangreiche Bibelkommentare schrieb. **Auf ihn kann man sich getrost berufen**, denn das **Jüdische Lexikon** hebt rühmend hervor, daß sich seine Bibelerklärungen durch ihren Wirklichkeitssinn auszeichnen. Was er also schreibt, entspricht der Wirklichkeit:

„Wenn der Messias, der Sohn Davids, kommen wird, wird er alle Feinde umbringen." (Majene jeschua fol. 76, col. 1).

„Alle Völker werden zu dem Berg des Herrn und zu dem Gotte Jacobs kommen und den Israeliten unterworfen werden." (Kommentar zu Jesaias fol. 4 col. 2).

„Siehe, der Prophet hat verheißen, daß der heilige, gebenedeite Gott zu der Zeit der Erlösung die Macht aller Fürsten der Erde vernichten werde, so daß der Herr ein König über den ganzen Erdkreis sein wird." (Majene jeschua fol. 46 col. 1).

Daß mit diesen Worten Abravanel, nicht etwa wie das Christentum, die religiös-geistige Herrschaft Gottes meint, sondern die irdische Regierung des jüdischen Messias-Königs bzw. des von ihm geführten jüdischen Volkes, geht aus folgenden Ausführungen über die Art der erhofften Judenweltherrschaft hervor. Er beruft sich da auf zwei Weissagungen des Propheten Jesaias und zwar:

„Könige werden deine Ernährer und Königinnen deine Säugammen sein; sie werden mit zur Erde gesenktem Antlitz vor dir anbeten und lecken den Staub deiner Füße." (Jesaias 49, 23.)

„Fremde werden dastehen und eure Herden weiden, die Söhne der Fremden eure Ackerleute und Winzer sein. Ihr aber sollt Priester des Herrn heißen und man wird euch Diener Gottes nennen." (Jesaias 61, 5 und 6.)

In seinem vom Jüdischen Lexikon gerühmten Wirklichkeitssinn erläutert Abravanel diese Weissagungen folgendermaßen:

„Der Prophet meldet auch, daß ihn der Herr gesalbt hat, den Israeliten zu verkündigen, daß ihnen alle Völker unterworfen werden, so daß die Fremden stehen und ihre Herden weiden und die Ausländer ihre Äcker und Weingärten bebauen werden, damit die Kinder Israels keine grobe Arbeit verrichten müssen, sondern allein mit ihrem Gebet Gott dienen können. Auf daß ihr aber zum Dienst des gebenedeiten Gottes Zeit habet, so sollt ihr die Güter der Völker essen." (Meschmia jeschua fol. 89 col. 4.)

So sollen denn die Nichtjuden alle schwere Arbeit verrichten und für die Ernährung der Juden allein sorgen, damit diese ja keine grobe Arbeit leisten brauchen. Das ist die Überheblichkeit, wie sie jedem Juden im Blute sitzt, klar verkündet von einem jüdischen Philosophen. Unterwerfung aller Völker, damit diese zu Schwerarbeitern und Knechten des Gottesvolkes verwendet werden können, ist das Ziel und der Sinn der jüdischen Herrschaftssucht. Nebenbei sei bemerkt, daß sowohl durch die Worte Jesaias als auch noch 2000 Jahre später durch die Auslegung Abrabanels bewiesen wird, daß die Behauptung der Juden, sie seien von den christlichen Staaten des Mittelalters durch Verbot des Landbesitzes von bäuerlicher Tätigkeit abgehalten und in die Händlertätigkeit hineingetrieben worden, glatte Lüge ist. Nein, nein, sie wollten niemals Ackerbau wirklich treiben, haben, wo sie Land besaßen, dieses von nicht jüdischen Knechten bebauen lassen oder gegen Wucherzins in Pacht gegeben, so daß man sie aus volkswirtschaftlichen Gründen vom Landerwerb ausschließen mußte.

Doch hören wir, was weitere Autoritäten des jüdischen Volkes über die Stellung der Israeliten in der Völkergemeinschaft schreiben:

„Der Zweck der Erschaffung der Welt war allein wegen Israels." (R. Abraham Seba, Zeror hammor fol. 106, col. 4 aus dem Jahre 1595.)

„Die Welt ist der Israeliten wegen erschaffen worden und sind diese die Frucht, die übrigen Völker aber sind ihre Schalen." (R. Jeschaja Hurwitz, Schene luchot habberith fol. 145 col. 3 aus dem Jahre 1686.)

„Zur Zeit des Messias werden sich alle Völker zu unserem Glauben bekehren." (R. Bechai, Gad hakkemah, fol. 47 col. 4 aus dem Jahre 1546.)

„In der Zukunft werden die Israeliten die Welt besitzen und alle Völker werden zugrunde gehen, die Israeliten aber allein werden ewig bleiben." (R. Bechai, Gad hakkemah fol. 179 col. 3.)

„Zur Zeit des Messias werden die Israeliten alle Völker der Erde ausrotten. (R.bar Nachmani, Bammidbar rabba fol. 172 col. 4 und fol. 173 col. 1 aus dem Jahre 1673.)

„Das Land Israels wird erweitert werden und wird dasselbe alle anderen Länder verschlingen." (R. Naphtali, Emmek hammelech fol. 44 col 1 aus dem Jahre 1653.)

„Alsdann wird das Land Israels so groß sein als die ganze Welt." (R. Naphtali, Emmek hammelsch fol. 142 col. 2.)

„Jerusalem wird künftighin so groß sein als das ganze Land Israels und das Land Israels wird so groß sein als die ganze Welt." (R. Simeon, Jalkut Schimoni fol. 57 col. 2 aus dem Jahre 1687.)

Alle diese Zitate, die ins Ungemessene erweitert werden könnten, beweisen die Weltherrschaftssucht des Jahwevolkes. Sie näher zu besprechen, erscheint überflüssig, da ihr Wortlaut keine andere Deutung zuläßt. Trotz des klaren Sinnes dieser Zitate aus dem Talmud und den späteren rabbinischen Schriften haben es jüdische Autoritäten wiederholt unternommen, ihre Bedeutung zu verschieben oder zu erklären, daß die betreffenden Sätze sinnstörend aus dem Texte herausgerissen sind oder daß es sich um längst überholte Meinungen handle. Es würde zu weit führen, sich hier mit den Ausflüchten der in die Enge getriebenen Judenheit zu befassen. Nur ein Beispiel will ich an-

führen, wie die Judenheit den ihr peinlichen Aussprüchen den Mantel der Unschuld umzuhängen versucht.

In seinem Buche „Enthüllte Talmudzitate (Philo Verlag, Berlin 1930) beschäftigt sich Dr. Alexander Guttmann mit 110 Aussprüchen der jüdischen Religionsschriften. Als ersten Fall zitiert er den Satz „Du wirst alle Völker auffressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird" aus 5. B. Mosis 7, 16 und behauptet, daß sich diese Stelle nur auf die Eroberung Kanaans beziehe, und daß der Ausdruck „auffressen" nur den übertragenen Sinn von bezwingen unterdrückt habe. Damit beweist Guttmann aber schon gar nichts, denn selbstverständlich werden die Juden von ihrem Jaweh nicht aufgefordert, Menschenfresser zu sein, sondern bloß alle Völker symbolisch aufzufressen. Daß der Befehl sich auf die Vertilgung der Einwohner Kanaans bezieht, ist auch richtig. Unumstößlich aber steht es fest, daß alle Propheten und rabbinischen Gelehrten aus dieser Stelle die Aufforderung Jahwes herauslesen, alle Völker auch in der Zukunft zu vergewaltigen. Und das verschweigt Herr Guttmann unaufrichtigerweise.

Ganz übel aber ist es, wenn er erklärt, daß nicht nur die übrigen Völker, sondern auch Israel selbst in der Bibel als Objekt des Fressens vorkomme, und hierfür Jeremias 2, 3 zitiert: „Alle, die Israel fressen, werden es büßen." Damit widerlegt er sich selbst: denn eben nur Israel darf nicht aufgefressen werden, besagt diese Stelle; sie lautet übrigens vollständig: „denn Israel ist heilig dem Herrn, der Erstling seiner Früchte; alle, die es verschlingen, sündigen." Also nur Israel soll nach Moses alle übrigen Völker verschlingen, und nur Israel darf nach Jeremias von niemandem verschlungen werden.

Auf diese und ähnliche Art werden alle Schriftstellen von den Juden widerlegt, sobald man auf deren völkerfeindlichen Sinn verweist. Traurig bleibt es nur, daß die Völker die jüdischen Irreführungen und Verdrehungskünste noch immer nicht erkennen und sich von den treuherzigen Beteuerungen des auserwählten Volkes immer wieder betören lassen.

Die im Vorstehenden angeführten Zitate atmen denselben Geist wie die Protokolle, beziehungsweise die Protokolle verfolgen dasselbe Ziel wie die jüdischen Religionsschriften, Unterjochung aller Völker und Errichtung der Welherrschaft des auserwählten Volkes. Es kann als feststehend angenommen werden, daß der Protokollverfasser seine Wissenschaft den erwähnten religiösen Schriften nicht entnommen hat, wohl aber hat er aus diesem Geiste heraus das Programm aufgestellt.

Wenn es im 15. Protokoll Absatz 15 und 16 heißt:

> „Der rein tierische Verstand der Nichtjuden ist zur Zergliederung eines Begriffes unfähig. — — — In diesem Unterschiede der geistigen Veranlagung der Nichtjuden und uns können wir das Zeichen unserer Auserwähltheit durch Gott und unsere die anderen überragende Natur erblicken. Die Nichtjuden lassen sich nur von einem tierischen Instinkt leiten",

so entspricht diese Anschauung ganz der Auffassung der Thora, daß die Israeliten das einzig auserwählte Volk sind, und der Auffassung des Talmuds, daß nur die Israeliten Menschen, die anderen aber Tiere sind.

Ich verweise auf die Ausführungen des gew. Professors an der katholischen Akademie in Petersburg Stanislaus Trzeciak,*) der in der überzeugender Weise den geistigen Zusammenhang zwischen den Lehren der mosaischen Religion, dem politischen Verhalten des jüdischen Volkes und den Grundsätzen der Protokolle nachweist.

Wie sich die talmudische Religionsauffassung in der praktischen Politik des jüdischen Volkes äußerte, beweist der sogenannte

Toledaner Brief.

Im Jahre 1487 erließ König Karl VIII. von Frankreich ein Edikt, kraft dessen die Juden zum Christentum übertreten oder das Land verlassen mußten.

---

*) siehe Kap. XIV, 1.

Damals glaubte man noch, aus den Juden durch die Taufe rechtgläubige Christen und heimattreue Volksgenossen machen zu können.

In seiner Not richtete der Rabbiner von Arles einen Brief an das Haupt der jüdischen Gemeinde in Konstantinopel, um sich darüber Rat zu holen, wie man sich in diesem Falle als gesetzestreuer Jude zu verhalten habe. Die Antwort lautete:

„Geliebte Brüder in Mose!

Wir haben Euren Brief erhalten, in dem Ihr uns von den Widerwärtigkeiten und dem Unglück berichtet, das Ihr erleiden müßt. Wir teilen das Gefühl für Eurer Mißgeschick. Die Ansicht der großen Rabbiner ist folgende: Ihr sagt, daß der König von Frankreich will, daß ihr Christen werden sollt; werdet es, wenn Ihr nicht anders könnt, aber wahrt das Gesetz Mosis in Euren Herzen.

Ihr sagt, man wolle Euch Euer Gut nehmen; laßt Eure Kinder den Handel ergreifen, und durch den Schacher werdet Ihr nach und nach das Ihrige an Euch bringen.

Ihr beklagt Euch, daß sie Euer Leben bedrohen; laßt Eure Kinder Ärzte und Apotheker werden, so können sie das Leben Eurer Feinde ohne Strafe gefährden.

Ihr versichert, daß sie Eure Synagogen zerstören; versucht, daß Eure Kinder Geistliche oder Domherrn werden, dann können sie ihre Kirche schädigen.

Und wenn Ihr hinzufügt, daß Ihr große Plackereien ertragen müßt: laßt Eure Kinder Advokaten werden, die mit öffentlichen Angelegenheiten betraut sind, so werdet Ihr bald die Christen beherrschen, ihr Grundeigentum an Euch bringen und Euch so an ihnen rächen.

Weichet von diesen Regeln, die wir Euch geben, nicht ab, dann werdet Ihr erfahren, daß Ihr als die jetzt Erniedrigten werdet erhöhet werden.

V. S. S. V. F. F. der Fürst der Juden in
Konstantinopel, am 21. Kislew 1489.

Der Brief wurde in Toledo entdeckt, und man spricht seither vom **Toledaner Brief.** Er wurde von dem spanischen Edelmann Julian de Metrano in seinem Werke „La Silva Curiosa" 1583 und von dem Abte Bouis, Priester zu Arles, in seinem Buche „La Royalle couronne des roys d'Arlès" 1644 veröffentlicht. (E. Drumont in „La France Juive." 115. Auflage I. Bd. 220.)

Dieser Brief kann als ein Vorläufer der Rede „Ein Rabbiner über die Gojim" bezeichnet werden; in beiden Dokumenten finden wir den gleichen Gedankengang; am auffallendsten ist die in beiden Dokumenten den jüdischen Ärzten zugedachte Aufgabe, der Mord aus politischen Gründen. Solche Morde wurden wiederholt, auch schon vor dem Toledaner Brief, durchgeführt. Ich erwähne folgende politischen Morde, und zwar nur an gekrönten Häuptern durch jüdische Ärzte:

Karl der Kahle, der erste König von Westfranken, wurde 877 von seinem jüdischen Leibarzt Sedechia vergiftet. (Pawlikowski, Der Talmud in der Theorie und Praxis, Regensburg 1881, S. 40).

König Heinrich III. von Castilien wurde 1406 gleichfalls von seinem Leibarzt, dem Juden Meir Alguades, ermordet. (Gildemeister, Judas Werdegang, Leipzig 1921, S. 67).

Joachim II. Kurfürst von Brandenburg, wurde 1571 von seinem jüdischen Leibarzt durch Gift in den Tod befördert. (Pawlikowski, wie oben S. 40).

Johann III. Sobieski, König von Polen, der 1683 Wien von der Türkenbelagerung befreite, war ein den Juden seines Reiches wohlwollender Fürst. Krongüter, Zölle und Steuern ließ er durch einen jüdischen Generalpächter verwalten. Als das Volk sich gegen das rücksichtslose Treiben dieses Juden und seiner Helfershelfer auflehnte und seinen König um Hilfe anrief, machten

die Juden raschen Prozeß, indem der königliche Leibarzt, der Jude Jonas, seinem König, als er erkrankte, eine solche Dosis Merkurialpräparate eingab, daß dieser unter den furchtbarsten Schmerzen starb. (Pawlikowski, wie oben, Seite 37).

Kaiser Nikolaus I. von Rußland starb 1856 plötzlich ohne vorhergegangene Krankheit. Man erzählte sich, daß ihn sein Leibarzt, ein getaufter Jude, vergiftet habe. (Schwartz-Bostunitsch, Die Freimaurerei, Weimar 1928, S. 284).

Kaiser Alexander III. von Rußland starb 1894 ebenfalls eines unnatürlichen Todes. Der **Jude Edgar Saltus** gab 1920 unter dem bezeichnenden Titel „Die kaiserliche Orgie" in New York ein Buch heraus, in welchem er schildert, wie der Moskauer Arzt **Zacharjin**, ein getaufter Jude, dem Kaiser das tödliche Gift eingab. (Schwartz-Bostunitsch, wie oben, S. 285).

Dementsprechend sagen auch die Protokolle:

> „Der Tod ist das unvermeidliche Ende aller Menschen. Es ist besser, das Ende derjenigen zu beschleunigen, die sich unserem Werke entgegenstellen, als unser Ende, die wir die Schöpfer dieses Werkes sind. — — — Sie alle sterben, sobald es notwendig ist, scheinbar eines natürlichen Todes." (Pr. 15, 13).

Seitens des Judentums wird der Brief selbstverständlich für gefälscht erklärt. In der Wiener jüdischen Zeitschrift „Die Wahrheit" vom 1. Dezember 1933 versucht dies **Chajim Bloch** nach Art eines B. Segel mit folgender geschichtswidrigen Begründung zu beweisen:

„Ein Rat, das Christentum anzunehmen, ist unmöglich, denn alle Welt kennt die Antwort, welche die Juden in Spanien, Portugal und in anderen Ländern auf eine solche Aufforderung gaben: sie bestiegen den Scheiterhaufen und ließen sich verbrennen."

Es ist zwar richtig, daß viele wegen ihres Glaubens in den Tod gingen, aber Ch. Bloch verschweigt das Marranentum,*) die in Spanien damals zur christlichen Religion übergetretenen Juden, die die jüdischen Riten im Geheimen weiterpflegten (siehe Jüdisches Lexikon), ganz im Sinne des Toledaner Briefes: Werdet Christen, aber wahret das Gesetz Mosis in Euren Herzen!

Die abwendige Begründung Blochs ist mit ein Beweis für die Echtheit des Briefes; denn wer so beweist, fühlt sich schuldig.

Die Echtheit des Toledaner Briefes wurde wiederholt überprüft und festgestellt, zuletzt von dem bekannten gelehrten Schriftsteller und katholischen Geistlichen, Konstantin Ritter von Pawlikowski in Wien. Näheres findet sich bei Schwartz-Bostunitsch „Jüdischer Imperialismus" Verl. Ebersberger, Landsberg am Lech, 2. Aufl. 1935.

Ich gehe nunmehr zu neuzeitlichen Schriften und Äußerungen über, die beweisen werden, daß das Judentum an seinem Weltherrschaftsglauben festhält. Vorerst lasse ich das „Jüdische Lexikon" sprechen, das über die „Jüdische Weltherrschaft" folgendes schreibt:

> „Jüdische Weltherrschaft, antisemitisches Schlagwort, welches besagen soll, daß die Juden in Wirtschaft und Politik auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete alle ausschlaggebenden Positionen entweder schon besetzt haben oder anstreben, und daß sie damit entscheidenden Einfluß auf die Geschicke der Welt ausüben, um alle Völker der Welt zu unterjochen. Diese These beruft sich unsinnigerweise auf völlig mißdeutete biblische und messianische Verheißungen, die von der Herrlichkeit Israels am Ende der Tage sprechen. Dabei werden einander geradezu aufhebende Behauptungen gleichzeitig gestellt. So soll die bolschewistische Bewegung ebenso ein Werkzeug der jüdischen Weltherrschaft sein, wie die großkapitalistische Herrschaft der Banken. Ebenso wird behauptet, daß die Juden gleichzeitig pazifistische Bestrebungen fördern und imperialistische Kriegshetze treiben,

*) siehe Fußnote auf S. 15.

um durch die Schwächung der Völker infolge von Kriegen ihre eigene Macht zu stärken. In neuester Zeit haben die angeblichen Protokolle der Weisen von Zion und Ludendorffs Memoiren-Wort von der „geheimen Oberleitung des jüdischen Volkes" die alte Behauptung wieder aufgewärmt und als erwiesen hingestellt."

Es ist charakteristisch, daß das **Jüdische Lexikon** die allerbedeutendste Anklage, die gegen das Judentum zu allen Zeiten erhoben wurde, mit keinem Worte widerlegt, sondern sie mit Ausdrücken wie antisemitisches Schlagwort, Mißdeutung der Bibel, unsinnige These, widersprechende Behauptungen abzutun versucht. Auf diesem Gebiete kann nämlich das Judentum nur leugnen, nicht aber widerlegen.

Wer nun trotz meiner bisherigen Beweisführungen den Beteuerungen der Harmlosigkeit des Judentums noch immer glaubt, und noch immer die jüdische Weltherrschaftssucht für ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten oder für eine böswillige Erfindung der Antisemiten hält, der überzeuge sich von der Wahrheit an der Hand von unwiderleglichen Äußerungen jüdischer Gelehrter, Schriftsteller, Politiker und jüdischer Zeitungen.

In einer Werbeschrift der **russisch-jüdischen Logenbrüderschaft** „Die Weisen von Zion" von 1911, Deutsche Tageszeitung 511 vom 15. November 1919, heißt es:

> „**Das Hauptziel, die jüdische Weltherrschaft,** ist noch nicht erreicht. Sie wird aber erreicht werden und ist bereits näher, als es sich die Massen in den sogenannten christlichen Staaten träumen lassen. — — — Das russische Zarentum, das deutsche Kaisertum und der Militarismus werden gestürzt, alle Völker zum Zusammenbruch getrieben werden. **Das ist der Augenblick, wo die tatsächliche Herrschaft des Judentums beginnt.**" (Angeführt bei Meister, Judas Schuldbuch, 5. Aufl. München, S. 171).

In der jüdischen Zeitschrift „Die Wahrheit" vom 24. November 1922, dem Organ der **Union österreichischer Juden,** schreibt der Jude **Stricker,** Mitglied im großen Aktionskomitee des Zionismus:

> „**Ein alljüdischer Weltkongreß,** eine Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und sozialen Kräfte der ganzen jüdischen Gesellschaft muß absolutes Bestimmungsrecht haben, **muß höchste und letzte Instanz sein,** muß das Recht haben, alle Fragen bindend für alle zu lösen."

Stricker verlangt somit eine höchste Stelle, die unter Ausschaltung der staatlichen Gesetze für die jüdischen Staatsbürger aller Länder Entscheidungen treffen soll, eine oberste jüdische Regierung, unabhängig von allen Staatsregierungen.

> „Das jüdische Volk hat sich die Gestalt des **Messias** geschaffen, der da kommen würde, **dem auserwählten Volk den endgültigen Sieg und Triumph über alle anderen** zu bereiten." (Arthur Trebitsch, Geist und Judentum, Leipzig 1919, S. 22).

In der Zeitschrift „Die Gesellschaft" behauptete der Jude **Franz Held** 1890 über die Mission des Judentums:

> „Das Judentum wird die Welt beglücken, erlösen. Es ist die nationalitätssäure-freie, chemisch-reine, rein humane Universal-Seele, welche zersprengt ist unter die hundert kleinen Duodez-Volksseelen, diese Spottgeburten von Dreck und Feuer, von Diplomaten-Kniffen und Kanonen-Schlünden. Ihm fällt die Aufgabe zu, die zersplitterten Nationalitäten zu einer großen Gemeinschaft zusammen zu schweißen, der Rohheit die Seele gesteigerten Menschentums einzuhauchen. — — — **Dem Juden muß die Führung anheimfallen.**" (Angeführt bei G. z. Beek, Die Geheimnisse der Weisen von Zion, 3. Aufl. 1919, S. 27).

Der Jude **Dr. Moritz Cohn** erklärt nach der Schrift von Leberecht Fürchtegott „Im Angriff liegt der Erfolg!" S. 6:

„Ohne aufgesaugt zu werden, herrscht heute der jüdische Geist, wo er früher kaum geduldet war. Wir brauchen nicht mehr in mittelalterlicher Ghettodemut zu verschweigen, daß wir die Herrschaft, die uns verheißen ward, längst besitzen. Ohne uns kann kein Potentat der Welt heute das Geringste unternehmen, denn wir beherrschen den Geldmarkt. Kein Wort, das wir nicht wollen, kommt in die Oeffentlichkeit, denn wir beherrschen die Presse. Kein Gedanke, der uns nicht beliebt, kommt in den Denkkreis der Gebildeten, denn wir beherrschen die Bühne. — — — **Der jüdische Geist hat die Welt erobert.**" (Angeführt bei G. z. Beek, wie oben, S. 27).

Der jüdische Religionsphilosoph **Dr. Joseph Wohlgemuth** sagt in seinem Buche: „Der Weltkrieg im Lichte des Judentums":

„Es ist ein alter agadischer Satz, daß **auch die größten weltbewegenden Ereignisse nur um Israel willen** sich vollziehen." (Angeführt bei G. z. Beek, wie oben, S. 25).

Der Jude Baruch Levi schrieb laut Revue de Paris, Jahrgang 35, Nr. 11, S. 574 an den Juden Karl Marx:

„Das **jüdische Volk,** als Ganzes genommen, wird **selbst sein Messias** sein. Seine Herrschaft über die Welt wird erreicht werden durch die Vereinigung der übrigen menschlichen Rassen, die Beseitigung der Grenzen und der Monarchien, die der Wall des Partikularismus sind, und durch **die Errichtung einer Weltrepublick,** die überall den Juden die Bürgerrechte zubilligen wird. In dieser neuen Organisation der Menschheit werden ohne Opposition die **Söhne Israels überall das führende Element sein,** besonders wenn es ihnen gelingt, die Arbeitermassen unter die feste Leitung von einigen der ihrigen zu bringen. Die Regierungen der Völker, die die Weltrepublik bilden, werden mit Hilfe des Sieges des Proletariats ohne Anstrengungen **alle in jüdische Hände gelangen.** Das Privateigentum wird dann durch die Regierenden jüdischer Rasse unterdrückt werden können, die überall das Staatsvermögen verwalten werden. **So wird die Verheißung des Talmud erfüllt werden,** daß die Juden, wenn die **Zeiten des Messias** gekommen sind, die Schlüssel für die Güter aller Völker der Erde besitzen werden." (Angeführt in „Jüdische Selbstbekenntnisse" Hammer-Verlag 1929, S. 34).

Nichts anderes behaupten die Protokolle, der Jude Baruch Levi hat hier in wenigen Worten den Inhalt der Protokolle zusammengefaßt. Und seine einleitenden und abschließenden Worte sind gedanklich eine getreue Wiedergabe aus dem Manifeste Isaac Crémieux'.

In der **„Neuen Freien Presse"** vom 25. Dezember 1909 (Leitsätze zu einer internationalen Bankalliance) ist zu lesen:

„Die Stunde hat geschlagen für die Hochfinanz, öffentlich ihre Gesetze der Welt zu diktieren, wie sie es bisher im Verborgenen getan hat. **Die Hochfinanz ist berufen, die Nachfolge der Kaiserreiche und Königtümer anzutreten,** und das mit einer viel größeren Autorität, da ihre Autorität sich nicht über ein Land, sondern über den Erdball erstrecken wird. Die Hochfinanz wird Herrin über Krieg und Frieden werden." (Angeführt bei O. Stauf von der March, Die Juden im Urteil der Zeiten, S. 184).

Man hört die Worte der „Archives Israélites" zum Manifeste Crémieux': „Ein Messianismus der neuen Zeit muß anbrechen, muß sich an die Stelle der Doppelreiche der Kaiser und Päpste setzen."

Der Rabbiner von Livorno **Elie Benamozegh** gab erst 1914 ein Buch heraus: „Israel et l'Humanité. Etude sur le problème de la réligion universelle et sa solution", Paris E. Leroux Editeur. Darin lesen wir:

S. V. „**Von Gott auserwählt,** hier auf Erden seine religiöse Bestimmung zu erfüllen, **soll Israel** im Hebraismus die Elemente der Weltreligion finden, die zu den Zeiten des Messias **alle Völker der Erde unter ihrem Schirme** vereinigen wird."

Welchen anderen Schluß soll man aus diesem Satze ziehen, als den, daß **es die** gottgewollte Bestimmung des jüdischen Volkes ist, alle Völker unter seinem Schirm zu vereinigen, aus allen Menschen jüdische Weltstaatsbürger zu machen?

Der galizische Jude und deutsche Staatsbürger **Alfred Nossig** schreibt in seinem Buche „Integrales Judentum" (1921) S. 74:

„Der gegenwärtige Weltsozialismus bildet das erste Stadium zur Vervollkommung des **Mosaismus,** den Anfang der Verwirklichung des **zukünftigen Weltstaates, der durch unsere Propheten verkündet** worden ist. — — — S. 79: „Das aber wird erst kommen, wenn es einen Völkerbund geben wird." (Angeführt bei Léon de Poncins, Judentum und Weltumsturz, II. S. 77).

Dieses Buch führt das Jüdische Lexikon im Artikel Nossig an, ohne zu erklären, daß die These vom Weltstaat nur ein antisemitisches Schlagwort ist, das auf Mißdeudung der Bibel beruht. Das Judentum selbst huldigt offen der Weltstaats-Idee, erklärt es aber sofort für eine Lüge, wenn ein Nichtjude dasselbe behauptet.

Der Jude **S. P. Charjes,** Mitglied der Bne Briß-Loge Massadok, schreibt im Nationaljüdischen Almanach vom Jahre 5862:

„Die jüdische Weltherrschaft — — — findet ihren treffendsten Ausdruck in dem Worte der Bibel. Die Zeit, da unsere Ideen die ganze Welt erfüllen werden, wird und muß kommen.

Unsere Herrschaft allein kann ungestraft den Jahrhunderten Trotz bieten; nur sie braucht keinen Rückschlag zu fürchten. Geraden Weges und unbesieglich geht sie langsam aber sicher ihrem Ziele entgegnen." (Angeführt bei Léon de Poncins „Judentum und Weltumsturz", II. S. 155).

Man vergleiche dazu aus Crémieux' Manifest:

„Der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebetes für die vereinten Völker wird. — — — Der Tag ist nicht mehr fern."

Und im 3. Protokoll Abs. 1 lesen wir im gleichen Sinne:

„Ich kann Sie versichern, daß wir heute nur wenige Schritte von unserem Ziele entfernt sind."

Der Jude **Simon-Tov Yacoel** schreibt in seinem Buche: „Israël. Réflexions sur la grande guerre et l'avenir des peuples", Saloniki 1921, Imprimerie Acquarone:

S. 9: „Zu sagen, der Krieg wäre geführt worden, um die Welt von der Tyrannei zu befreien und sie der Freiheit entgegenzuführen, ist ein schwerer Irrtum, ein wunderlicher Einfall von Heuchelei. Niemals werden die Völker frei sein, solange nicht die Fesseln gebrochen werden, die sie gefangen halten. Beweis: Jede große Nation hat eine andere zum Sklaven; so hat Frankreich Korsika, so hat England Irland, so hat Groß-Serbien Montenegro und, um es kurz zu sagen: **Israel die ganze Menschheit zum Sklaven."**

S. 11: „Jeder Krieg, sagt man, bringt auch etwas Gutes. Nun, der Weltkrieg gebar eine Göttin: die Gesellschaft der Nationen, den **Völkerbund."**

S. 23: „Der **Völkerbund** wird bringen: die Einheit der Sprache, die Einheit der Währung, der Maße, des Rechts, der Religion."

S. 24: „Dieser **Völkerbund** wird mächtig werden, und seine wohltätigen Strahlen werden alles durchdringen. **Zur Hauptstadt soll er Zion, die Stadt des Friedens haben."**

S. 25: „Kraft historischer Tatsachen muß Israel diesem mächtigen **Völkerbund** bei sich Aufenthalt gewähren. Die Völker müssen zustimmen, denn auf Israels Boden war es, daß die großen Propheten der Menschheit das Licht der Welt erblickten. **Was sonst ist die Bestimmung des Völkerbundes, als die Fortsetzung des von Israel in Angriff genommenen Werkes?** Der **Völkerbund**, dieses keusche Kind aus dem Geiste Israels muß leben und atmen von der Luft seines Vaters. Der **Völkerbund** muß seinen **Sitz** haben **innerhalb** der Mauern und Türme der Stadt des Friedens, der **Stadt Zions.**"

S. 41: **„Alles Licht wird ausgehen von Jerusalem** und dank Jerusalems. Es wird der **Mittelpunkt der Welt** sein. Alle Völker werden sich dort treffen. Jerusalem wird den Beinamen Stadt des Friedens erhalten. Die Hauptstadt der neuen Welt wird nicht mehr der Mittelpunkt einer Religion sein. Nein. Sie wird die Wiege dieser neuen Religion sein, die heißen wird: Verbrüderung der Völker."

In voller Aufrichtigkeit wird hier der Völkerbund*) von Israel als seine Schöpfung in Anspruch genommen, der keine andere Bestimmung hat, als das von Israel begonnene Werk der Vereinigung aller Völker unter jüdischer Oberleitung zu vollenden. Nur eine Sprache und nur eine Religion soll es auf der Welt geben, Jerusalem soll der Mittelpunkt, die Hauptstadt der Welt werden.

In welcher Beziehung unterscheidet sich dieser Gedanke vom Gedanken der jüdischen Weltherrschaft?

Ähnlich sprechen auch andere Juden vom Völkerbunde. So Jessin E. Sampfer in Guide to Zionisme, New York 1920, Seite 21, 22:

„Der Völkerbund ist ein altes jüdisches Ideal": „Dieses Ideal des Nationalismus und des Internationalismus zugleich wird von der Welt erst jetzt verstanden. Die Juden aber hätten es schon seit 3000 Jahren. Es ist aus dem Judaismus hervorgegangen, es ist in den meisten Grundlehren unseres Gesetzes und der Propheten einbegriffen."

Oder die Wiener Morgenzeitung vom 6. 2. 1925:

„Der **Völkerbund** hat der **britischen Regierung den Auftrag** (!!) erteilt, dem jüdischen Volk bei der Aufrichtung seines nationalen Heims in Palästina behilflich zu sein und dies bis dem Zeitpunkte, wo das jüdische Volk die Verwaltung selbst übernehmen kann. In diesem **Auftrag** (!!) findet sich nichts darüber, daß Palästina dem englischen Reiche einverleibt wird, was doch offenbar die politische Voraussetzung irredentistischer Gelüste wäre."

In seinem Werk „La Littérature des Pauvres dans la Bible" Paris 1892 hat **Isidore Loeb** mit großer Sorgfalt die wichtigsten Aussprüche der Bibel über den Messianismus und die Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes gesammelt. Loeb war französischer Rabbiner und seit 1869 Sekretär der Alliance Israélite Universelle. Im Kapitel über die Weissagungen des Propheten Jesaias schreibt er S. 218:

„Man kann mit Sicherheit nicht behaupten, ob Jesaias an das Erscheinen eines persönlichen Messias denkt oder nicht. — — — Sicher aber ist, daß, mit oder ohne Messias-König, die **Juden den Mittelpunkt der Menschheit bilden** werden, um den sich die Nichtjuden nach ihrer Bekehrung zu (dem jüdischen) Gott reihen werden. Die Völker werden sich vereinigen, um dem Volke Gottes zu huldigen. **Aller Reichtum der Völker wird auf das jüdische Volk übergehen**; sie werden hinter dem jüdischen Volke wie Gefangene in Fesseln einhergehen und sich ihnen zu Füßen werfen. „Die Könige werden deine Pfleger und ihre Frauen werden Ammen deiner Kinder sein; sie werden aufs Angesicht vor dir zur Erde sich beugen und lecken deiner Füße Staub" (49, 23). Gott wird mit dem jüdischen Volke einen ewigen Bund schließen, wie er es mit David getan hat, und wie David **werden die Juden den Völkern befehlen.** — — Es versteht sich von

selbst, daß bei der Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes Jerusalem und das heilige Land eine große Rolle spielen werden."

Durch Loebs Ausführungen widerlegt sich die Behauptung des jüdischen Lexikons, daß die These von der jüdischen Weltherrschaft auf völlig mißdeuteten biblischen und messianischen Weissagungen beruhe.

Denn ganz klar erklärt dieser Rabbiner auf Grund des Buches Jesaias, daß die Juden den Mittelpunkt der Menschheit bilden werden, daß aller Reichtum sich bei ihnen vereinigen und alle Völker ihnen dienen werden. Und er betont (S. 220) noch, daß sich die Weissagungen des Jesaias **nicht auf das alte Jerusalem,** sondern **auf die kommende messianische Zeit beziehen.**

Den ganz gleichen Gedanken haben Crémieux in seinem Manifest und die „Archives Israélites" Ausdruck verliehen:

> „Die jüdische Lehre muß eines Tages die ganze Welt erfüllen", „Der Tag ist nicht mehr fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden", „Die Nationalitäten sollen verschwinden, die Religionen vergehen".

Überall in den religiösen Schriften, in der Literatur der rabbinischen Philosophen, bei Crémieux, bei Wohlgemuth, beim Rabbiner Elie Benamozegh, bei Simon-Tov Yacoel, bei Isidore Loeb usw. finden wir nur das gleiche Ziel verherrlicht, die Bestimmung des Judentums, auf Grund der biblischen Weissagungen zum Beherrscher der Welt zu werden. Und das gleiche Ziel strebt, wie später*) ausgeführt wird, die Internationale Vereinigung der Ernsten Bibelforscher an, die streng nach jüdischer Auffassung ein jüdisches Weltherrschaftsprogramm aufgestellt hat.

1918 erschien in London ein Buch „The Jews among the Entente Leaders" d. h. „Die Juden unter den Leitern der Entente", das die Biographien von 16 führenden jüdischen Persönlichkeiten der Ententestaaten enthält und den entscheidenden Einfluß der Juden während des Weltkrieges aufzeigt. Unter anderem wird die Tätigkeit folgender Juden geschildert: Herbert Louis **Samuel,** gewesener Bürgermeister von London, Edwin Samuel **Montague,** Privatsekretär Asquiths, dann Munitionsminister, Lord **Reading,** geboren als Rufus Isaaks, englischer Botschafter in New York, dann Vizekönig von Indien, Alfred **Mond,** Besitzer einer Reihe von Zeitungen, der französische Jude Lucien **Klotz** Finanzminister, der französische Jude Joseph **Reinach,** berüchtigter Journalist, der italienische Jude Sidney **Sonnino,** Außenminister, der den Dreibund verräterisch zerstörte, der italienische Jude Luigi **Luzzati,** Justizminister, der österreichisch-italienische Jude **Barzilai,** Minister ohne Portefeuille, die amerikanischen Juden **Brandeis,** Oskar **Strauß,** Botschafter in Konstantinopel, Bernard **Baruch,** der Wirtschaftsdirektor Nordamerikas, usw. Dieses nur für einen kleinen Kreis Hebräer gedruckte Buch versuchten, als es entdeckt wurde, die Juden, ganz ebenso wie die Protokolle, als Fälschung hinzustellen, jedoch ohne Erfolg.

Mit folgenden Worten schließt die Einleitung des Buches:

> „Hoffen wir, daß die gemeinsamen Bemühungen der jüdischen Vertreter der Ententemächte **das Symbol einer größeren Einheit sind, die nach dem Kriege geboren werden wird,** nicht mit einem Ziel der Vernichtung und Zerstörung, wie es augenblicklich unvermeidbar ist, sondern um eine **bessere und glücklichere Welt zu erschaffen, in welcher die hebräischen Ideale des Rechtes und der Gerechtigkeit vorherrschen werden."**

Eine neue Welt mit Vorherrschaft der hebräischen „Ideale" ist nichts anderes als die „Protokolle" anstreben, in denen es heißt:

> „Aus dem vorübergehenden Bösen, das wir jetzt anrichten müssen, wird das Gute einer unerschütterlichen Regierung hervorgehen." (1, 16.)

Anläßlich des in Karlsbad im Herbste 1921 stattgefundenen 12. Zionistenkongresses schrieb die jüdische **„Neue Rundschau"** im Novemberheft 1921:

*) siehe Kap. XI.

„Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis Sowjetrußland mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad **die überraschende Parallele Moskau — Zion** zwingend zum Bewußtsein kommen. Unsere im Entstehen begriffene, im tiefsten Wesen utopische Kultur wurde von deutschen (soll heißen jüdischen) Seher-Philosophen vorbereitet, wird von deutschen, (soll heißen jüdischen) Praktikern, Organisatoren gefestigt. **An der Spitze der Bewegung** aber sehen wir die genialen befreiten **Ostjuden** ungestüm vorwärts drängen. Der Führer des heutigen Weltzionismus ist der Russe (soll heißen Jude) Professor Weizmann, die obersten Männer der Exekutive sind die Russen (soll heißen Juden) Sokolow und Ussischkin. Sie bilden mit den Organisatoren und Aufbauern Palästinas Ruppin, Lichtheim, den Deutschen (soll heißen Juden) **eine Einheit, die von der Internationale der Weltjudenschaft anerkannt ist.** Denn es gibt außer der Internationale Rom, der Internationale Moskau heute **nur noch diese dritte Internationale Zion, die weltliche Macht aus den Wurzeln der Religion entfaltet.**"

Wer könnte nach diesen Worten noch leugnen, daß sich das Judentum als internationale Gemeinschaft betrachtet, die ihre „weltliche Macht" auf den Weissagungen ihrer Religion aufbauen will?

Wir stehen hier vor einer Chavrusse, (Freundschaftsbund) die, gestützt auf religiöse Versprechungen und Anordnungen, sich berechtigt und verpflichtet fühlt, eine „weltliche Macht", eine internationale Oberherrschaft zu errichten.

Armes Jüdisches Lexikon, das von antisemitischer Mißdeutung biblischer Vorstellungen spricht!

Eines der wichtigsten Mittel zur Erringung der Weltherrschaft im Wege der Unterwühlung der staatlichen Einrichtungen **ist die Hervorrufung, Leitung und Förderung von revolutionären Bewegungen,** sowie die **Verhetzung der Öffentlichkeit** durch die Presse, um die **Staaten zu verfeinden** und in **Kriege zu treiben.** Ich kann mich mit diesem Thema nicht eingehend befassen und verweise auf die überaus reichliche Literatur aller Länder. In der Oktoberverhandlung des Berner Prozesses sind jedoch Äußerungen gemacht worden, die nicht unwiderlegt bleiben dürfen.

Der **Zeuge Professor Miljukow,** gewesener russischer Minister des Äußeren, erklärte laut der Berliner Zeitschrift „Jüdische Rundschau" vom 2. November 1934:

„Der Anteil der Juden an der bolschewistischen Revolution entspräche lediglich ihrem Zahlenverhältnisse."

Laut der Wiener jüdischen Zeitschrift „Die Wahrheit" vom 2. November 1934 sagte er:

„Keineswegs organisierten die Juden etwa die russische Revolution. Sie machten etwa ein Prozent der Gesamtbevölkerung Rußlands aus und beteiligten sich in entsprechendem Maße an russischen politischen Bewegungen."

Laut Jüdischem Lexikon, Artikel Rußland, Sp. 1561 gab es in Rußland vor dem Weltkrieg auf Grund der Volkszählung von 1897 ungefähr 5 Millionen Juden, und machten diese 4,5% der Gesamtbevölkerung aus.

Laut Jüdischem Lexikon, Artikel Statistik, Sp. 651 gab es nach der Volkszählung von 1926 in Rußland 2,6 Millionen Juden, d. i. 1,8 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Miljukows Behauptung von etwa 1 Prozent ist daher in jedem Falle falsch. Seine Behauptung bezieht sich aber auf die Zeit des Beginnes der bolschewistischen Revolution, damit auf eine Zeit, zu der die neuen Staaten

Polen, Lettland, Esthland und Litauen mit ihrer starken jüdischen Bevölkerung noch nicht ausgeschieden waren. Damals betrug der Prozentsatz noch 4,5%.

Ebenso falsch ist die Behauptung, die Juden hätten sich nur entsprechend diesem Zahlenverhältnisse an den politischen Bewegungen in Rußland beteiligt.

Die Tatsache ist bekannt, daß die führenden Umstürzler größtenteils Juden waren und sind.

Wenn in einem Unternehmen, das 100 Angestellte zählt, der Firmenchef ein Jude ist, so ist das Unternehmen eben ein jüdisches, weil es nicht von den 100 arischen Angestellten, sondern von dem einen Juden geleitet wird. Nach Miljukows Logik aber wäre es kein jüdisches, weil das Unternehmen nur 1 Prozent Juden zählt.

Der Schriftsteller **C. A. Loosli** versteigt sich in seinem Buche „Die schlimmen Juden" S. 89, wie bereits erwähnt, sogar zur Behauptung, daß **der Jude zur Erregung und Durchführung einer gewaltsamen Revolution untauglich sei.** Auch zur Widerlegung dieser Anschauungen berufe ich mich auf rein **jüdische Aeußerungen:**

„Wir, die wir uns als die Retter der Welt darstellen, sind nichts anderes als die Verführer, Zerstörer, Brandstifter und Henker der Welt." schreibt der Jude Oskar Levy im Spectator, London 10. Okt. 1920.

„Sie gehören überall der Opposition an, sie befinden sich überall im Lager der Reformer, der Revolutionäre, die das Alte zertrümmern wollen." (Nachum Goldmann, Von der weltgeschichtlichen Bedeutung und Aufgabe des Judentums, 1915, S. 201).

„Schädlich wirkt das Judentum in politischer Hinsicht als zugleich ultra-radikales Element. Mit fanatischer Zähigkeit hängt es an den veraltetsten, sinnlosesten Einrichtungen und Anschauungen und baut zugleich mit demselben Fanatismus Barrikaden, wirft Bomben und Dynamitpatronen, wo es nur kann." (Konrad Alberti, Gesellschaft, 1889, 2. Heft).

„Die Revolution mahnt uns von neuem an die Bedeutung der Judenfrage; denn **die Juden sind in der Revolution das treibende Element."** (Moritz Rappaport, Sozialismus, Revolution und Judenfrage, Leipzig 1919).

„Es ist der **revolutionäre Gedanke,** den das Judentum in die Welt brachte. Wohin dieser Gedanke kam, da war der Friede des ewigen Gleichbleibens erschüttert." (Rabbiner Dr. Baeck in der Gründungsansprache der Hamburger Ortsgruppe der Vereinigung für das liberale Judentum im November 1925).

„Die russische Revolution ist eine Judenrevolution; denn sie bedeutet einen **Wendepunkt in der jüdischen Geschichte.** Diese entstand aus der Ursache heraus, daß Rußland die Heimat etwa der Hälfte aller Juden ist, die den Erdball bewohnen. Deshalb sollte der Sturz der despotischen Regierung einen großen Einfluß auf das Schicksal vieler tausend Juden haben, die noch kürzlich in andere Staaten auswanderten. Außerdem ist die Revolution Rußlands auch noch deshalb eine **Judenrevolution,** weil die **Juden die aktivsten Revolutionäre** des zaristischen Rußlands waren." (Artikel des Juden Jacob de Haas in dem Zionistenblatt The Macabean vom November 1905).

„Welch große Rolle das jüdische Element in der russischen Revolution gespielt hat und noch spielt, ist bekannt." (Eduard Bernstein, Sozial. Monatshefte 1906).

„Die **Weltrevolution**, die wir erleben werden, wird **ausschließlich Sache unserer Hände** sein. — — — Diese Revolution wird die Vorherrschaft der jüdischen Rasse über alle anderen befestigen." (Le peuple juif vom 8. Februar 1919).

„**Die deutsche Revolution ist das Werk der Juden.** Die demokratischen deutschen Parteien zählen unter ihren Leitern und Anhängern eine große Anzahl von Juden, und die Juden spielen eine sehr wichtige Rolle in den hohen Regierungsstellen." (Tribune Juive vom 5. Juli 1922).

„Das internationale Judentum zwang Europa zu diesem Kriege, nicht nur, um zu großem Geldbesitz zu kommen, sondern **um vermittels dieses einen neuen jüdischen Weltkrieg zu beginnen.**" (The Jewish World vom 16. Januar 1919).

Der Präsident der zionistischen Weltorganisation **Dr. Chaim Weizmann** — übrigens der Erfinder chemischer Gifte und Sprengstoffe während des Krieges, die gegen Deutschland eingesetzt wurden — erklärte in einer Rede, die er 1920 in Palästina hielt:

„Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten (in England): Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder nicht wollt. — Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn **sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die ganze Welt in Gärung bringen wird!**" (Jüdische Rundschau 1920, Nr. 4).

Auf deutsch heißt das, daß die zionistische Weltorganisation mit einer Weltrevolution drohte.

Weizmann hat **als Zeuge** vor dem Berner Gericht erklärt, daß das Judentum nicht fähig sei, die unmoralischen und niederträchtigen Pläne der Protokolle durchzuführen. In seiner Rede aber sagte er nichts anderes, als in den Protokollen steht:

„Bei jedem Widerstande gegen uns müssen wir im Stande sein, den Krieg erklären zu lassen und zwar durch den Nachbarn des Staates, der uns entgegenzutreten wagte; sollten sich aber die Nachbarstaaten unterfangen, sich gegen uns zu vereinigen, dann müssen wir einen allgemeinen Krieg entfesseln" (Pr. 7, 4)).

Über den **Anteil des Judentums** an der letzten russischen Revolution entnehme ich aus „Pest in Rußland" von A. Rosenberg, München 1922:

S. 23: „Und hier muß derjenige Punkt berührt werden, ohne den es vollkommen aussichtslos ist, den Bolschewismus zu verstehen: das Judentum. Nie und nimmer wäre eine derartige systematische Ausrottung der nationalrussischen Führerschaft erfolgt, wenn Russen an der Spitze des Umsturzes gestanden wären. — — —"

„Es ist bekannt, daß der blutigste Diktator Sowjetrußlands der Jude **Leo Trotzky (Leib Braunstein)** ist. Dieser wirkte seit 25 Jahren mit unbezähmbaren Haß an der Zerstörung Rußlands. — — — Bei Ausbruch des Krieges war er in der Schweiz, lebte dann in Paris und wurde dann nach Spanien ausgewiesen. Von dort fuhr er nach New York und sammelte die vorhandenen Kräfte der Zerstörung zur Überfahrt nach Rußland.

Zusammen mit ihm fuhr **Sinowjew (Radomyslsky)** mit ein paar hundert anderer Rassegenossen nach Rußland. Auf seinem Gewissen lasten tausende von Mordurteilen. — — —

Ein besonders gefährlicher Verschwörertypus ist der bekannte **K. Radek (Sobelsohn)**, Sohn einer jüdischen Bordellinhaberin in Krakau und wegen krimineller Verfehlungen früher eifrig von der österreichischen Polizei gesucht. — — —"

S. 22: „Eines der ersten pompösen Dekrete der Räteregierung war die Abschaffung der Todesstrafe. Zu gleicher Zeit aber wurden Tausende hingemordet. Später führte man die Todesstrafe wieder ein, nur gebrauchen die geschulten Volksverführer diese Bezeichnung nicht mehr. Das Wort „Todesstrafe" wurde durch die Worte „Erschießung" oder „höchstes Strafmaß" ersetzt.

Die unmittelbaren Folgen dieser Justiz ohne Todesstrafe liegen heute bereits registriert vor. Bis Anfang 1922 wurden hingerichtet: 22 Bischöfe, 1215 Geistliche, über 6000 Professoren und Lehrer, fast 9000 Ärzte, über 54000 Offiziere, 260 000 Soldaten, fast 11 000 Polizeioffiziere, 58 500 Schutzleute, 12 950 Gutsbesitzer, 355 250 Angehörige der Intelligenz, 193 350 Arbeiter, 815 100 Bauern." (Veröffentlicht von Professor Sarolea in der Edinburgher Zeitung „The Scotsman" vom 7. November 1923)."

Seither aber wurden weitere Zehntausende hingerichtet, und durch das System verschuldete Hungersnöte vernichteten außerdem Millionen Russen.

Keine noch so blutige Massenermordung der Weltgeschichte reicht nur annähernd an die planmäßige Ausrottung ganzer Bevölkerungsschichten unter der Herrschaft des auserwählten Volkes heran.

In „Judentum und Weltumsturz" des Franzosen Léon de Poncins II. Teil, S. 27, finden wir eine Statistik über die Beteiligung des russischen Judentums an den leitenden Stellen im Jahre 1920:

	Mitglieder	Juden	Prozentsatz
Rat der Volkskommissäre	22	17	77,2
Kriegs-Kommissariat	43	33	76,2
Kommissariat des Auswärtigen	16	13	81,2
Finanzen	34	30	80
Justiz	21	20	95
Kultusministerium	52	41	79,2
Kommissariat für die Provinzen	23	21	91
Presse	41	41	100

Das bolschewistische Parlament bestanda us 545 Volkskommissaren; davon waren:

447 Juden, 30 Russen, 34 Letten, 34 Sonstige,

somit befanden sich 81 Prozent Juden im „russischen" Parlament.

Wie konnte bei solchen Tatsachen **Miljukow als Zeuge** vor Gericht erklären, daß sich die Juden nur mit etwa 1 Prozent an russischen politischen Bewegungen beteiligten? Er hätte zumindest vor seiner Aussage den Artikel über die russische Revolution 1917/1918 im Jüdischen Lexikon nachlesen sollen, welches vorsichtigerweise alle Zahlen verschweigt, aber mitteilt, daß unter den Revolutionären **„viele Juden in den vordersten Reihen standen"**, daß „auch in der Provinz die Führer der jüdischen Parteien und die Juden innerhalb der Sowjets eine große Rolle spielten", daß „an der Revolution vom 7. November 1917 ebenfalls Juden an führender Stelle beteiligt waren."

Der **Rabbiner J. L. Magnes** sagte in einer Ansprache in New York 1919:

„Vergleichen wir die gegenwärtige Lage in Deutschland mit der in Rußland: In beiden Ländern hat die Revolution schaffende Kräfte frei gemacht. Wir sind der Bewunderung voll darüber, in welchem Umfang sich hier die Juden, und zwar unverzüglich, zu lebhafter Betätigung zur Verfügung gestellt haben. Revolutionäre, Sozialisten, Menschewiki, Unabhängige oder Alt-Sozialisten, mag man sie bezeichnen, wie man will, **alle sind sie Juden und in allen revolutionären Gruppierungen findet man sie führend und werktätig."** (Angeführt bei Leon de Poncins, Judentum und Weltumsturz, II. S. 24).

Ich frage mich immer wieder, wie konnte der Historiker **Miljukow,** der selbst einer russischen Umsturzregierung angehörte, von einer 1 prozentigen Beteiligung der Juden sprechen?

Dieses Kapitel liefert in verschiedener Hinsicht Beweise für die Echtheit der Protokolle. Sie enthalten das Programm für die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft, letztere aber ist auch der oberste Programmpunkt des Judentums, **auch wenn es keine Protokolle gäbe;** nicht erst aus den Protokollen braucht man die jüdische Weltherrschaftssucht beweisen, sie ergibt sich vielmehr aus dem jüdischen Schrifttum aller Zeiten und aus der politischen Tätigkeit der Führer des jüdischen Volkes, deren einziges Streben es ist, die Vorherrschaft des Judentums zu erzielen, wobei bewußt oder unbewußt genau nach den Richtlinien der Protokolle vorgegangen wird.

XI. Die Echtheit der Protokolle bewiesen durch das Weltherrschaftsprogramm der „Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher".

In weiten Kreisen ist es ganz unbekannt, daß es eine Organisation gibt, die sich die **Errichtung der Weltherrschaft Israels offen zum Ziele gesetzt hat.** Es ist die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher, die ihren Sitz in Brooklin hat und bereits fast in allen Ländern der Erde Propagandafilialen unterhält. Während die Protokolle der Weisen von Zion das staatspolitische Programm aufstellen, verfolgen die Bibelforscher das gleiche Ziel im Wege eines religiös-politischen Programmes.

In den siebziger Jahren in Amerika von dem Kaufmann Scharles Taze Russel, der sich als Pastor ausgab, gegründet, wird diese Kampforganisation, die sich **äußerlich als christliche Sekte** darstellt, seit 1916 von dem amerikanischen Rechtsanwalt J. F. Rutherford geleitet. Nach den Rechenschaftsberichten dieser Organisation wurden allein in den Jahren 1922—1933 nicht weniger als 156 Millionen Bücher und Broschüren unter die christlichen Völker verteilt.

Wie bei allen Unternehmungen, die wie die Freimaurerei, der Kommunismus oder der Bolschevismus im Dienste Judas zur Förderung seiner politischen Bestrebungen stehen, ist auch bei den Ernsten Bibelforschern das **Kampfmittel die Revolutionierung der breiten Masse,** im Besonderen aber die **Untergrabung der christlichen Religionen,** sowohl des katholischen als auch des protestantischen Glaubensbekenntnisses.

Zur Charakterisierung dieses geheimen Bundesgenossen Israels zitiere ich aus den Schriften, die die Bibelforscher unter das Volk werfen, folgende Stellen:

„Schriftstudien", 7. Band, Ausg. 1922:

S. 534. „Das wahre Christentum, welches in den Tagen der Apostel rein war, wurde durch kirchliche Bräuche und Glaubenslehren verunreinigt, die ein Abscheu und Greuel vor Gott sind, so daß das Christentum jetzt die große Hure genannt wird (die abtrünnige Kirche Roms) und die Hurentöchter (protestantische Kirchen)."

S. 535. „Das Christentum soll durch Krieg, Revolution, Anarchie, Hungersnöte und Pestilenz zur Einöde gemacht werden von einem Ende bis zum andern."

S. 536. „Alle Staatskirchen sollen zerstört werden, sowohl buchstäblich durch das Schwert, als auch im Sinnbilde durch die Wahrheit, die das Wort Gottes über sie ausspricht."

S. 538. „Die böse und verderbte Zivilisation, die als Christentum bekannt ist, soll noch öder und wüster gemacht werden als die Wildnis, welche Palästina umgibt. Sie soll ganz vom Erdboden hinweggefegt werden."

S. 553. „Der Katholizismus ist in Wirklichkeit eine heidnische Religion."

S. 591. „Die Geistlichkeit vom Papst herunter bis zum einfachen Klassenleiter schändet die Religion um des Vergnügens willen und wegen der Vorteile, mit den Reichen und Mächtigen dieser Welt im Bunde zu stehen."

S. 633. „Der Protestantismus soll voll und tief das Maß des Trübsalbechers der römischen Kirche trinken. — Er wird zum Hohn und Spott der ganzen Welt werden."

S. 687. „Der Katholizismus, mit welchem der Protestantismus gemeinsame Sache gemacht hat, lehrt die ungerechtesten und gottlosesten Dinge."

S. 705. „Gott beabsichtigt, in der nahe bevorstehenden Revolution und Anarchie alle fettgewordenen Priester und Geistlichen aller Richtungen zu vernichten."

„Rechtfertigung" 1. Band, Ausg. 1931:

S. 75. „Die christlichen Nationen sind die bösesten der Nationen, denn Gott erklärt, daß die heuchlerische Christenheit schlimmer als alle anderen Nationen ist."

S. 188. „Die Schandtaten des „organisierten Christentums" oder der Christenheit und die Schmach, die sie auf Gottes Namen gebracht hat, sind zu schrecklich, als daß sie in menschlicher Sprache beschrieben werden könnten."

S. 190. „Der Herr vergleicht das „organisierte Christentum" mit einer Hure, die allerlei Männer bezahlt, damit sie die viehische Gier dieses Weibes befriedigten. Einen schlimmeren Vergleich kann man sich gewiß nicht denken."

S. 205. „Die Christenheit ist die heuchlerischeste aller Organisationen. — Sie ist hochgezüchtete Heuchelei und die sträflichste aller Völkergruppen."

S. 272. „Die Macht der Christenheit soll zerbrochen werden, denn sie ist ein Greuel in Gottes Augen."

„Licht" 1. Band, Ausg. 1930:

S. 125. „Sie sind die Urheber der widersinnigen und falschen Lehre der Dreieinigkeit."

S. 161. „Das sogenannte organisierte Christentum bildet einen Teil der satanischen Organisation, weil es vom Teufel beherrscht wird."

S. 332. „Alle Herrscher der Erde, und insonderheit die des Christentums, sind Hurer im geistlichen Sinne, denn diese Hurer haben es vorgezogen, den Teufel anstatt Jehova Gott zu ehren und anzubeten."

„Licht" 2. Band, Ausg. 1930:

S. 83. „Diese Teufelsreligion hat die größte Schmach über den Namen Gottes gebracht, weil sie vorgibt, die von Christus gegründete Religion zu sein."

S. 107. „Die sogenannte „christliche Religion" ist der größte Humbug und abscheulichste Heuchelei."

„Das Königreich", Broschüre, Ausg. 1931:

S. 19. „In kurzer Zeit, und zwar in den Tagen der gegenwärtigen Generation, werden die „Christenheit" und die Nationen, die darin herrschen, gänzlich vernichtet sein."

Nach den Lehren der Ernsten Bibelforscher sind die Weissagungen der jüdischen Propheten durch das erste Erscheinen Christi noch nicht erfüllt worden, da Christus das den Israeliten prophezeite messianische Weltreich nicht errichtete. Zu dieser Erfüllung komme es erst durch sein zweites Erscheinen in unseren Tagen. Bereits im Jahre 1914 habe Jehova seinen Sohn Christus auf den Thron des neuen Weltreiches erhoben, und es bedürfe nur noch kurzer Zeit, **bis Christus, der neue jüdische Messias-König**, die Zügel der Regierung ergreifen werde. Dies werde geschehen, sobald alle christlichen Staaten und Kirchen in einem demnächst bevorstehenden Kriege vernichtet sind. Dann werden die **alten jüdischen Patriarchen** als vollkommene, unsterbliche Menschen wieder erscheinen und zu Fürsten der Erde bestellt werden; sie werden unter dem Messias-König als seine Minister und Statthalter alle Länder der Erde verwalten.

Es ist selbstverständlich, daß die Führer der Ernsten Bibelforscher für ihre Person an diesen Zauber nicht glauben, aber zur Betörung der Menschen ist er ein ganz prächtiges Mittel; Hunderttausende, ja Millionen glauben bereits wirklich daran, wird ihnen doch zudem eingeredet, daß diese Ereignisse noch während der gegenwärtigen Generation eintreten und daß alle, die dieses sogenannte wahre Christentum in sich aufnehmen werden, nicht mehr sterben werden.

Nach dieser Vorbereitung kann nunmehr zum eigentlichen **Weltherrschaftsplan der Ernsten Bibelforscher** eingegangen werden. Zusammenfassend ist er in zweien ihrer Schriften entwickelt.

Erstens im 7. Bande der Schriftstudien, einem Nachlaßwerke des Pastors Russel. Für die folgenden Zitate wird die Auflage von 1922 benützt. Die sieben Bände wurden bisher in 12 500 000 Stücken verbreitet.

Zweitens im 3. Bande des von Richter Rutherford verfaßten Werkes Rechtfertigung, Ausgabe 1932. Dieser Band allein hat eine Auflage von 1 600 000 Stück.

Daneben ist in einer Unzahl anderer Bibelforscher-Schriften Rutherfords von der kommenden Weltherrschaft die Rede; dieselben werden bei den einzelnen Belegstellen angeführt werden. Beide Verfasser berufen sich auf die Weissagungen des Propheten Jesaias.

Die Organisation des neuen Weltreiches wird hiernach folgende sein:

An der **Spitze steht Christus als unsichtbarer, von Jehova eingesetzter König.**

Die sichtbaren Vertreter des Königs auf Erden werden die zum ewigen Leben wieder **erweckten, jüdischen** Patriarchen sein; natürlich wird das den irrezuführenden Massen bloß vorgemacht, einerseits um sich auf die biblischen Weissagungen berufen zu können, andererseits um der Sache einen mystisch-religiösen Schein zu verleihen. Da sich die Patriarchen im entscheidenden Moment nicht aufwecken lassen werden, werden die Bibelforscher, wie so oft schon, irgend eine Ausrede erfinden und an Stelle der Patriarchen lebende Juden berufen; und dies ist ja der Zweck der Übung.

Diese Patriarchen oder deren Ersatzjuden werden die Regierung des Königreiches bilden und aus ihnen werden die sonstigen leitenden Beamten genommen. Diese alle heißen laut Rutherford die Fürsten der Erde.

Welthauptstadt wird selbstverständlich Jerusalem sein; alle bisherigen Staaten mit ihren Landesgrenzen werden beseitigt, es gibt nur mehr einen **einzigen Weltstaat**, das Königreich Jehovas. Auch alle **nationalen Unterschiede hören auf,** bloß die israelitische Nation bleibt bestehen. Die ganze Erde wird nach dem Muster der **zwölf Stämme** Israels in zwölf Verwaltungsbezirke aufgeteilt. Alle Nichtjuden werden im Wege der **Beschneidung** in Israeliten verwandelt. Das sogenannte **fleischliche Israel,** das sind die Nachkommen Abrahams, also die Rassehebräer haben eine **bevorzugte Stellung,** indem die Fürsten der Erde nur **Rassehebräer** sind und die **sonstigen Juden** bei der Auferstehung der Toten als erste erscheinen werden. Zum Zeichen dafür, daß Russels und Rutherfords Plan hier nicht entstellt ist, lassen wir sie zum Beweise mit ihren eigenen Worten sprechen.

„Die irdischen Vertreter des Königreiches Jehova werden als Fürsten der ganzen Erde bezeichnet. — — Das ist die ganze Schar der auferweckten Propheten, die von Christus als Gruppe zu Herrschern auf der ganzen Erde gemacht werden sollen.“ (Rechtfertigung III, S. 276.)

Nach dieser Absicht Rutherfords wird somit die ganze Erde von einer Gruppe jüdischer Aristokraten beherrscht werden; wer nicht rassejüdischer Abstammung ist, erhält keinen Minister- oder Statthalterposten. Diese Regierung wird in Jerusalem, das von Jehovah oder seinem König Christus zur Welthauptstadt ernannt wird, ihren Sitz haben. Man höre:

„Im Lichte der heiligen Schrift können wir erwarten, daß **Jerusalem die Welthauptstadt** sein wird, von der aus vollkommene Männer wie Abraham, Isaak, Jakob, Moses, David, Daniel und andere die Regierungsgeschäfte der Welt besorgen werden, während andere solcher glaubenstreuer Männer als Herrscher in den verschiedenen Teilen der Erde eingesetzt und von denen, die in Jerusalem herrschen, Anweisungen betreffs der Regierungsgeschäfte empfangen werden. Wir dürfen erwarten, daß Abraham mit vollkommenen Rundfunkstationen vom Berge Zion aus die Angelegenheiten der ganzen Erde leiten kann.“ (Eine wünschenswerte Regierung, S. 35.)

„So gewinnt nach und nach das geographische Zentrum der Erde, die Gegend von Jerusalem, Bedeutung in den Augen der Welt. — — Dorthin werden **alle Völker der Erde ihre Gesandten senden und dort ihre Gesetze empfangen.“** (Die nahe Wiederherstellung des Volkes Israel, S. 9.)

„Das Volk wird seine Weisungen von diesen sichtbaren Fürsten, deren Anordnungen befolgt werden müssen, erhalten — — Die Völker werden auf

diese irdischen Vertreter der Organisation Gottes angewiesen sein." (Rechtfertigung III, S. 278.)

„Die Nationen werden mit einer Kraft regiert werden, der zu widerstehen unmöglich ist. — **Jedes Knie soll sich beugen** und jede Zunge soll bekennen — und Gehorsam soll erzwungen werden. — — — Wegen ihrer Festigkeit und Unbeugsamkeit wird diese Herrschaft sinnbildlich eine eiserne Zucht und Rute genannt." (Schriftstudien VII, S. 52.)

„Friede und Gerechtigkeit werden der Menschheit aufgenötigt worden sein, **nachdem alle mit Willen Widerstrebenden vernichtet** werden sein unter der Herrschaft der eisernen Rute." (Schriftstudien IV, S. 282.)

Diese Stellen liefern ein vollendetes Bild für das Regierungssystem eines unter Judas Führung stehenden Staates. In den heutigen Staaten treten die Juden für Demokratie und Parlamentarismus ein, weil sie nur auf diese Art trotz ihrer zahlenmäßigen Minderheit zu Macht und Einfluß gelangen können, sobald sie aber die Alleinherrscher sind, darf es solche Einrichtungen nicht mehr geben, an ihre Stelle tritt die Diktatur, die Herrschaft mit Zucht und Rute, die Völker erhalten lediglich Weisungen, die zu befolgen sind; wer sich nicht widerspruchslos fügt, wird vernichtet. Eine Probe dieser Herrschaft der eisernen Rute haben die Juden im bolschewistischen Rußland geliefert.

„Die Ansiedlung der Menschen wird richtig und durchaus gerecht geregelt werden." (Rechtfertigung III, S. 315.)

„Es wird **keinem menschlichen Volksstamm erlaubt sein, zu bestimmen, welches Land** er gerade mit Ausschluß anderer besetzen möchte." (Rechtfertigung III, S. 317.)

„Das natürliche Israel (gemeint ist das alte jüdische Staatsvolk) war in zwölf Stämme eingeteilt. Auch das geistige Israel (gemeint sind die Staatsbürger des neuen Weltreiches) ist in zwölf Abteilungen oder Stämme eingeteilt. — — — Das Menschengeschlecht wird in zwölf Stämme organisiert werden." (Rechtfertigung III, S. 320.)

„Jeder Lebende muß einem dieser Teile oder Stämme zugewiesen werden. — — — Unter der Herrschaft der Organisation Satans (gemeint sind die jetzigen christlichen Regierungen) **gab es verschiedene Nationen** z. B. die britische, die amerikanische, die deutsche, die italienische und andere; aber alle diese **Unterscheidungen müssen und werden aufhören.** — — — Das zeigt, daß unter dem messianischen Weltreich eine vollständige Reorganisierung der Völker der Erde stattfinden wird. Für die heute gebrauchten Landkarten der Erde wird im Königreich keine Verwendung mehr sein." (Rechtfertigung III, S. 321.)

Genau dasselbe wurde geschrieben anläßlich der Gründung der Alliance Israélite Universelle (Archives Israelites 1861 Nr. 25): **„Die Nationalitäten sollen verschwinden! Die Religionen sollen vergehen!** Israel aber wird nicht aufhören, denn dieses kleine Völkchen ist das auserwählte Gottes." Damit ist der Zusammenhang der Ziele der Bibelforscher mit denen des israelitischen Weltbundes erwiesen.

„Alle Völker der Erde ungeachtet der gegenwärtigen nationalen Unterschiede müssen Glieder eines der vom Herrn geschaffenen Stämme oder Volksteile werden. — — — **Keiner der heute von den Menschen gebrauchten sozialen oder nationalen Namen werden dann anerkannt** werden." (Rechtfertigung III, S. 337.)

„Die Bedingungen des neuen Bundes während des Millenismus werden in jeder Weise dem jüdischen Gesetzesbund entsprechen." (Schriftstudien V, S. 319.)

„Der gerechten Regierung werden die Menschen den Namen „„Jehova, unsere Gerechtigkeit"" beilegen. Sowohl sein Wort als auch sein Name werden dann gerechtfertigt sein und diese Tatsache wird in dem neuen Namen der Weltorganisation „„Jehova-Schammah"" oder „„ der Name und Ruhm Jehovas"" zum Gedächtnis festgehalten werden." (Rechtfertigung III, S. 341).

Noch nie bisher ist mit solcher Deutlichkeit der Weltherrschaftsplan des auserwählten Volkes enthüllt worden:

Entnationalisierung aller Völker, Beseitigung aller Staaten, Aufteilung aller Völker auf zwölf Verwaltungsgebiete nach dem Muster der zwölf israelitischen Stämme und deren Verwaltung durch eine 100 prozentig-jüdische Regierung ist das Programm der Ernsten Bibelforscher, das sie unter Berufung auf die den Juden gegebenen göttlichen Weissagungen und unter dem Vorwande, die verdorbene Christenheit retten zu wollen, vertreten.

Obwohl es sich sohin um einen ausgesprochenen jüdischen Weltstaat handelt, haben die Bibelforscher dennoch die Unverfrorenheit, die Behauptung gegnerischer Schriftsteller, daß die Bibelforscher jüdisch orientiert seien, für unwahr zu erklären, und berufen sich auf einige Stellen ihrer Schriften, in denen von einer Nichtbevorzugung der Juden die Rede ist. Das ist glatte Irreführung. Die Bibelforscher sind nämlich absichtlich doppelzüngig, um in Streitfällen einmal so und einmal anders beweisen zu können. Aus den gebrachten Zitaten geht klar hervor, daß es im neuen Weltreich keine nationalen Unterschiede mehr geben darf. Für die Juden gilt dies natürlich nicht. Denn Rutherford schreibt:

„Das Volk Israel wird niemals aufhören, eine Nation zu sein." (Millionen jetzt Lebender werden nie sterben, S. 116).

Und daß **die Juden**, abgesehen davon, daß sie ja die Regierung in Händen haben sollen, indem die sogenannten Fürsten nur Rassejuden sein dürfen, in allem **eine bevorzugte Behandlung** erfahren werden, beweisen folgende Stellen:

„Die Bewohner der Königreichs werden im Anfang die **auferweckten Hebräer sein.** — — — Die „„Fremden"" werden die Milliarden Menschen sein, die nicht Juden sind." (Schriftstudien VII, S. 756).

„Zu den Fürsten werden zuerst die Juden gezogen werden. Dann werden auch die übrigen Menschen, wenn sie den Segen erkennen, den Israel empfängt, einsehen, daß die neue Ordnung der Dinge für alle vorteilhaft ist, und sie werden sich diesem israelitischen Regiment unterwerfen. — — — Der Jude wird schneller bereit sein, sich der neuen Ordnung der Dinge zu unterwerfen, als seine christlichen oder heidnischen Nachbarn. Zudem werden die **Fürsten auf Erden vom jüdischen Stamme sein."** (Die nahe Wiederherstellung des Volkes Israel, S. 54, und 61).

„Wir sehen also, — — — daß Gottes weitere Vorhersagung, daß viele des Volkes **Israel durch die Gnaden und Einrichtungen des Milleniums rascher als andere gesegnet** werden würden, ebenfalls auf eine vollkommen natürliche Weise zustande kommen soll. So werden also die Gnaden des Milleniums den Juden zuerst zuteil." (Schriftstudien III, S. 244).

Daß die Vereinigung der Ernsten Bibelforscher vom Judentum gefördert wird, wird zwar von den Bibelforschern und von den Juden geleugnet, ist aber heute bereits eine feststehende Tatsache.

In dieser Beziehung seien aus verschiedenen Schriften über die Bibelforscher bloß folgende Äußerungen angeführt:

Pastor Dr. **Bunzel** in „Die Ernsten Bibelforscher", Berlin 1928, S. 10:

„Auffallen muß jedem, in welcher Weise Russel in seinen Schriften für das internationale Judentum Partei nimmt."

Dr. Johannes **Busch** in „Das Sektenwesen unter besonderer Berücksichtigung der Ernsten Bibelforscher" Hildesheim 1929, S. 93:

„Tatsache bleibt, daß die Juden in den Schriften der Ernsten Bibelforscher sehr begünstigt werden und ihnen die Weltherrschaft in Aussicht gestellt wird. Diese Freundschaft der Ernsten Bibelforscher mit dem christentumfeindlichen ungläubigen Freimaurertum gibt uns recht viel zu denken."

Pfarrer Karl **Gerecke** in „Die Gotteslästerung der Ernsten Bibelforscher" Leipzig 1931, Einleitung:

„Die Ernsten Bibelforscher, die Pestboten der asiatischen Mammonsreligion, sind die heimlichen, verkappten Bolschewiken des internationalen Judentums."

Pfarrer Julius **Kuptsch** in „Aufklärung über die Ernsten Bibelforscher" Tilsit 1927, S. 35:

„Die Ernsten Bibelforscher sind, auch wo sie keine Juden von Geburt sind, Parteigänger, Werkzeuge und Handlanger der Juden und Vertreter der jüdischen Politik."

S. 36: „Ihr Zweck ist, dem Judentum zum Siege und zur Weltherrschaft zu verhelfen."

L. **Miksch** in „Die Ernsten Bibelforscher" Lorch 1925, S. 4:

„Die Ernsten Bibelforscher sind lediglich **Schrittmacher der jüdischen Weltherrschaft**. Ihre Prophezeihungen, Wünsche und Ziele decken sich völlig mit den Wünschen und Zielen anderer Ornanisationen, die als jüdisch bekannt sind, wie die Zionisten oder die jüdische Geheimregierung, deren Programm dargestellt ist in den **Protokollen der Weisen von Zion**."

Dr. Tharsicius **Paffrath** in „Die Sekte der Ernsten Bibelforscher" Paderborn 1925, S. 13:

„Tatsache ist, daß die Juden von den Ernsten Bibelforschern außerordentlich begünstigt werden."

Dekan Paul **Scheurlen** in „Die Sekten der Gegenwart" Stuttgart 1930, S. 98:

„Russel, Rutherford und Genossen können sich den Vollendungszustand nicht anders vorstellen als in Form der jüdischen Weltherrschaft."

Über den inneren **Zusammenhang zwischen Bibelforschern und internationalem Judentum und Freimaurertum** schrieb die katholische Zeitung „Der Morgen" in Olten am 18. Mai 1923 und veröffentlichte den Brief eines amerikanischen Freimaurers an einen Logenbruder in der Schweiz vom 27. Dezember 1922. Die Bibelforscher und Freimaurer erklärten natürlich den Brief für eine Fälschung, unterließen es aber wohlweislich, die Angelegenheit gerichtlich auszutragen.

Wie sehr das Judentum an dieser schein-religiösen, in Wirklichkeit aber rein politischen Bewegung interessiert ist, beweist das im Jahre 1927 erschienen **Jüdische Lexikon**, in welchem der Rabbiner Bruno Kirschner den Bibelforschern einen Artikel widmet. Er erklärt, daß die Vereinigung der Ernsten Bibelforscher ein **Bund zur Verinnerlichung des Christentums** durch Zurückgehen auf den Inhalt und Sinn der Bibel ist.

Damit erklärt ein jüdischer Rabbiner in einem offiziellen jüdischen Werke, daß die Lehre der Ernsten Bibelforscher das Christentum verinnerliche und daß sie dem Sinne der Bibel entspreche. Eine Irrlehre, die das Christentum eine Satansorganisation nennt, die die Vernichtung aller christlichen Kirchensysteme auf ihr Panier geschrieben hat und die Errichtung des jüdischen Weltreiches den Völkern als das einzige Heil vorfaselt, das nennt der Rabbiner ein verinnerlichtes Christentum und den Sinn der Bibel.

Wenn es wirklich war wäre, daß Israel nicht nach Weltherrschaft strebt, dann hätten seine Führer schon längst gegen die Bibelforscher auftreten und sie wegen Verleumdung verklagen müssen. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund zieht es vor, die religiös- und staatsgefährliche Bibelforscherlehre wohlwollend außer Spiel zu lassen, die Protokolle aber eine Schundschrift zu nennen.

Das Jüdische Lexikon ist daher ein Kronzeuge für die Tatsache, daß Bibelforscher und Juden Bundesgenossen im Kampfe um die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft sind.

Damit ist auch erwiesen, daß die Protokolle der Weisen von Zion kein mit dem jüdischen Denken in Widerspruch stehendes Werk sind. Sie verfolgen die gleichen Ziele wie die vom Judentum begünstigte Lehre der Bibelforscher. In beiden Fällen ist die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft der gleiche erstrebte Endzweck und in beiden Fällen ist die Unterwühlung der christlichen Kultur und Zivilisation das Kampfmittel.

Gerade in Bern befindet sich **das zentraleuropäische Büro** dieser verderblichen, christenfeindlichen Sekte, und diesem Büro obliegt die Leitung der Tätigkeit aller Filialen in Oesterreich, Belgien, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslavien, Polen, Rumänien, Saargebiet und in der Schweiz selbst.

Es ist ein tragischer Widerspruch, ein Beweis für die Ahnungslosigkeit der christlichen Völker, ihrer Regierungen und Behörden, daß die zersetzenden, vom Christenhaß überquellenden Schriften dieser judenfreundlichen Organisation verbreitet werden dürfen, während eben dieses Judentum die Protokolle der Weisen von Zion als eine staatsgefährliche Schrift hinzustellen sich erlauben darf.

Auch an der Hand der Bibelforscherschriften ergibt sich der Nachweis, daß die Protokolle keine Fälschung, daß sie keine den Juden unterschobene Kampfschrift sind, sondern daß sie aus der gleichen Gedankenwelt geboren wurden, die die Bibelforscherlehre beseelt.

XII. Die Echtheit der Protokolle bewiesen durch die Tätigkeit der Freimaurerei.

„Masonry is a Jewish institution, whose history degrees, charges, passwords and explications are Jewish from beginning to end",

„Die Maurerei ist eine jüdische Einrichtung, deren Geschichte, Grade, Ämter, Paßworte und Erklärungen von Anfang bis zu Ende jüdisch sind", so schrieb der Landesrabbiner Dr. Isaac Wise am 3. August 1866 im „Israelite of America".

Wollte man die Frage „Freimaurertum und Judentum" wirklich erschöpfend behandeln, so würde dieser Versuch mehrere Bände von Lexikonformat zeitigen. Es würde mit einer solchen Arbeit zwar ein ungeheures Beweismaterial für die Richtigkeit der Worte des Landesrabbiners Wise erbracht, aber letzten Endes durch diese enorme Fülle von inhaltlich sich vollkommen deckenden Zitaten doch nur immer und immer wieder die unumstößliche Tatsache unterstrichen werden, daß Freimaurertum und Judentum sich wesensgleich sind.

Man könnte mit dieser knappen generellen Feststellung die Klärung dieses Punktes des Prozeßstoffes bereits für gegeben ansehen. Da aber gerade die klägerische Seite auf das Gebiet Freimaurertum und Judentum einen so außerordentlichen Wert legt und nicht davor zurückschreckt, die Behauptung aufzustellen, daß es ein Widerspruch sei, wenn einerseits in den Protokollen von einer Weltverschwörung der Juden und Freimaurer gesprochen würde, aber andererseits in Deutschland „antisemitische Logen" bestünden, so muß die Frage Freimaurerei und Judentum hier einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden.

Wenn ich also nunmehr — dem Zwange der klägerischen Fragenstellung folgend und nicht aus eigenem Antrieb — zur Angelegenheit „Freimaurertum und Judentum" eingehend Stellung nehme, so ist es auch bei sorgsamster Beschränkung auf das dringendst Notwendige und bei peinlichster Vermeidung jeglicher Abschweifung nicht zu umgehen, daß ich ein außerordentlich umfangreiches Material unterbreite, durch das unzweifelhafte Übereinstimmung, als absolute Gleichheit der freimaurerischen und der jüdischen Weltanschauung dargelegt wird. Diese Übereinstimmung ist zwar jedem einigermaßen politisch geschulten Menschen bewußt und so unzweifelhaft, daß man eigentlich darüber kein Wort zu verlieren brauchte. Wenn sie trotzdem vom Judentum in Frage gestellt und sogar verneint wird, so kann dies nur aus Erwägungen geschehen, die für die ganze Art und Weise der beiden Verbündeten, Freimaurerei und Judentum, geradezu symptomatisch sind, nämlich aus dem Gedanken: „Es ist mir ganz gleichgültig, **was** der Gegner vorbringt, zunächst wird es einmal grundsätzlich **bestritten."**

Aus diesem Grunde muß hier folgendes untersucht und klargestellt werden:

a) Ist die Freimaurerei jüdisch?

b) Gibt es nur eine Freimaurerei oder verschiedene Freimaurereien? Gibt es in Deutschland antisemitische Logen?

c) Gibt es eine freimaurerische Weltverschwörung, die in ihrer Zielsetzung der in den anderen Abschnitten dieses Gutachtens behandelten jüdischen Weltanschauung entspricht?

Um dem Herrn Richter die Möglichkeit zu geben, sich mit der Materie einigermaßen vertraut zu machen, füge ich in der Anlage folgende Werke bei, denen ich Teile meines Beweismaterials entnahm:

1. Friedrich Hasselbacher: „Entlarvte Freimaurerei", Band I, „Das enthüllte Geheimnis der Freimaurerei in Deutschland".
2. Prof. Gregor Schwartz-Bostunitsch: „Die Freimaurerei".
3. Rechtsanwalt Robert Schneider: „Die Freimaurerei vor Gericht", „Das Wesen und Wirken der Freimaurerei", „Das politische Wirken der Freimaurerei".

A. Ist die Freimaurerei jüdisch?

Unter nochmaligem Hinweis auf die Erklärung des Landesrabbiners Wise, folge ich Hasselbacher, der Seite 15ff. schreibt:

„**Dr. G. Karpeles** erklärte 1902 in der „Festschrift des Ordens Bnei Briß" (jüdische Hochloge), S. 107:

> **„Die Idee der Freimaurerei ist ebenfalls mit innerer Notwendigkeit aus der Judenheit hervorgegangen, als ihr Gründer gilt Salomo, der Israels höchste Blüte gesehen hat, Worte und Bezeichnungen sind größtenteils aus dem Hebräischen entnommen."**

... Der Hochgradfreimaurer Br. **Hermann Gloede**, der Verfasser grundlegender Instruktionsbücher über die Logenarbeit, sagt:

> **„Da wir unsere Brauchtümer auch direkt an das jüdische Priestertum anschließen, so kann man unsere Gewohnheit, das Haupt zu bedecken** (die Freimaurer behalten in der Loge, genau wie die Juden in der Synagoge, den Hut auf dem Kopf) **als ein Zeichen deuten, daß wir eine heilige priesterliche Gemeinde zu bilden haben."**

Die „Instruktionen für die Johannisgesellen der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland", verfaßt von Br. **Hermann Gloede**, gedruckt als Handschrift mit großmeisterlicher Genehmigung für die Brr. Lehrlinge, von der Königlichen Buchhandlung Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Seite 88, erzählen uns:

> **„Ich bin Jahwe, Euer Gott: erweist Euch denn heilig und seid heilig (3. Mos. 11,44)." Das aber, was der Rezipient (ein in die Loge aufzunehmender Mann) verspricht, hat in der Tat keinen anderen Inhalt, wenn wir auch gewohnt sind, das mit anderen Ausdrücken (!!) zu bezeichnen."**

Das sagt wohl deutlich genug, daß die **Freimaurerei „von Anfang bis Ende jüdisch"** ist. Da kann man sich nicht wundern, wenn die freimaurerische Zeitschrift „Le Symbolisme" (Frankreich), 1928, schrieb:

> **„Es wird der erste Akt der Freimaurerei sein, die jüdische Rasse zu glorifizieren, die den göttlichen Gehalt des Wissens unverändert aufbewahrt. Dann werden sie sich auf die jüdische Rasse stützen, um die Grenzen auszulöschen."**

Wie es mit der Stellung der Freimaurerei zum Deutschtum sich in Wirklichkeit verhält, erzählt uns die aktuellste Freimaurerzeitung in Deutschland „Auf der Warte", Leipzig, Verlag Bruno Zechel, in ihrer Nr. 9, Jahrgang 9, vom 1. 5. 1926, S. 67. Dort erschien ein Artikel, der „Antideutscher Internationalismus" überschrieben war. In diesem Artikel liest man folgende Sätze, bei denen jegliche Erläuterung nur abschwächend wirken könnte:

> „Man kann ein sehr guter Deutscher sein, **Freimaurer** ist man aber erst dann, wenn man seine freimaurerische Überzeugung **nicht** auf den **deutsch-vaterländischen Standpunkt der Enge und Kleinheit** stellt, sondern, wenn man eine Plattform findet, auf der auch der **andere** stehen kann, wenn man ein **Mann der Auslese**, ein deutscher Jude ist (!!)."

Ist das nicht wundervoll: Künstliche Juden aller Länder, vereinigt Euch! Hinauf auf die Plattform, auf der die „Männer der Auslese" stehen! Besser und klarer kann das wahre Gesicht dieses „national", „vaterländisch", „treudeutsch" und sonstwie vertarnten und maskierten Allmenschheitsbundes nicht gezeigt werden. ...

Hasselbacher sagt weiter: Interessant ist hierzu die sog. Grundurkunde der Freimaurerei, das **„Konstitutionsbuch"**, das Reverend **Anderson** (Presbyterianer) schrieb. In diesem Werk heißt es in dem besonderen Teil, den sog. **„Old Charges = Alten Pflichten der Freyen und angenommenen Maurer"**, „so von dem Verfasser auf Befehl des Groß-Meisters, Hertzogs von Montagu, aus Ihren alten Urkunden gesammlet, von der großen Loge gebilliget, und in der

ersten Auflage des Constitutionsbuches vom 25. Mertz 1762, im Druck herausgegeben wurde", Seite 298 bis 299:

I. Pflicht.

In Ansehung Gottes und der Religion.

Ein Frey=Maurer ist hierdurch verbunden, das **Moralgesetz, als ein wahrer Noachite,** zu beobachten, und wenn er die Kunst recht versteht, so wird er niemals einen thörichten Atheisten, noch einen ruchlosen Frey=Geist abgeben, noch wider sein Gewissen handeln.

In den alten Zeiten waren die christlichen Maurer verpflichtet, sich den Christlichen Gebräuchen eines jeden Landes, wo sie zu wandern und zu schaffen hatten, gleichförmig zu halten: Da aber die Maurerey unter allen Völkern, auch von anderen Religionen, angetroffen wird; so lieget ihnen anjetzo nur ob, derjenigen Religion beyzupflichten, worin alle Menschen überein kommen, jedem Bruder aber seine eigene besondere Meynungen zu lassen, das ist, man fordert nur, daß sie tugendhafte und getreue Menschen seyen, und auf Ehre und Ehrbarkeit halten, sie mögen im übrigen durch diese oder jene Namen, Religionen oder Meinungen, voneinander unterschieden seyn, wie sie wollen: Denn sie stimmen allesamt in den drey großen Articuln des Noah überein, welches genug ist, die Verbindung der Loge zu bewahren. Es ist also die Maurerei der Mittel=Punct ihrer Vereinigung und das glückliche Mittel, zwischen solchen Personen, die sonst in einer stetigen Entfernung voneinander hätten bleiben müssen, treue Freundschaft zu stiften. —

Lassen wir all die schwülstigen Phrasen fort, so bleibt folgende „Pflicht" übrig:

„Ein Frey=Maurer ist hierdurch verbunden, das Moralgesetz als ein wahrer Noachide zu beachten . . . denn sie (die Frey=Maurer) stimmen allesamt in den drey großen Artikuln des Noah überein, welches genug ist, die Verbindung zu der Loge zu bewahren."

Was heißt das? Nun im Hebräischen bedeutet:

„ger toschab" soviel wie „ansäßiger Fremdling"; der Gegensatz ist: „ger zedek", d. i. „Fremdling der Gerechtigkeit".

Während der letztere ein Proselyte, also ein Nichtjude ist, der das Judentum angenommen hat, verbindet ersteren nur die Verpflichtung auf die sieben sogenannten Noachitischen Gebote (genannt nach ihrem angeblichen Urheber Noah), deren erstes lautet:

„Der jüdischen Obrigkeit gehorsam sein". (Quelle: „Der Judenspiegel im Lichte der Wahrheit" von Dr. Jak. Ecker, Privatdozent an der Kgl. Akademie in Münster. Paderborn 1884, Seite 35—36).

Demnach ist ein wahrer „Noachide", der mit den „drey Articuln des Noah übereinstimmt" ein der jüdischen Obrigkeit gehorsamer Mensch, also ein

künstlicher Jude!"

Soweit Hasselbacher.

Die absolute Zuverlässigkeit seiner Berichterstattung und Wiedergabe des Materials zeigt sich sofort, wenn man dasselbe an Hand der Originale prüft. Zum Beweis dafür füge ich hier dem Gutachten das wichtigste Stück der Beweisführung Hasselbacher's, die Photokopie der eben zitierten Stelle des Konstitutionsbuches ein, die jeden Versuch, zu leugnen, unmöglich macht. (Photokopie, Anlage A.)

Andererseits muß ich wegen der richtigen Wertung freimaurerischer „Berichtigungen" folgendes feststellen:

„Alle die Einwendungen, die Juden und Freimaurer **heute** in der „Schweiz erheben, sind für uns in Deutschland längst überlebte politische „Schlager; denn der Stand des Kampfes, den wir heute in der Schweiz „antreffen, ist völlig gleich dem, den wir vor etwa 7—10 Jahren in „Deutschland hatten. Alle Ausflüchte und Auslegungen, die wir heute

„in der Schweiz hören, sind uns längst bekannte Dinge, und wir wissen „daher genau, mit welchen Überraschungen die Logen in der Schweiz „noch aufwarten werden."

Gerade das hier soeben festgestellte „Noachidentum" gibt ein ausgezeichnetes Schulbeispiel dafür ab, wie hemmungslos die Freimaurer mit der Wahrheit umzugehen pflegen. In Abwehr unserer Angriffe brachte im Jahre 1928 der „Verein deutscher Freimaurer" in Leipzig eine Schrift heraus, die sich „die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei" betitelte. Diese Schrift ist in Form eines Frage- und Antwortspieles gehalten und ist geradezu ein Standardwerk der Unwahrheit. Dort heißt es auf Seite 41, als Frage 69:

„Ist der in der 2. Auflage von 1738 der „Alten Pflichten" enthaltene, später wieder gestrichene Satz von dem guten „Noachiden" von den Juden hineingebracht worden und bedeutet er u. a. die Anerkennung der Weltherrschaft der Juden?"

Hierauf antwortet das Heft:

„In Wahrheit bezieht sich das Wort Noachide (= Sohn Noahs) an der fraglichen Stelle auf die Glaubens- und Sittenlehre des Zoroaster, des Zendavesta, wie im „Allgemeinen Handbuche", 3. Aufl., 2. Band, 101 ff. nachgewiesen ist. Mit den sogenannten Noachidischen Geboten nach 1. Mose 9, 4 f. hat die Stelle offenbar gar nichts zu tun (sehr richtig! aber mit dem Talmudismus! Fl.). Außerdem lautet sie nur dahin, der Freimaurer sei „durch seine Verpflichtung verbunden, dem Sittengesetz zu gehorchen **wie** ein guter Noachide" (seinem Gewissen gehorcht), keineswegs müsse er ein solcher sein."

Aus der schon erwähnten Originalphotokopie der betreffenden Stelle des Konstitutionsbuches, die ich beifüge, geht folgendes hervor:

1. Der Noachide ist nicht nur in der 2., sondern auch in der 3. Auflage von 1762 zu finden, ist also nicht „später wieder gestrichen".
2. Der Freimaurer soll das Gesetz **als** und nicht **wie** ein wahrer Noachide halten!

Es ist also eine Unwahrheit, wenn die Verteidigungsschrift sagt, der Freimaurer müsse kein Noachide **sein,** sondern gewissenhaft **wie** ein Noachide leben, während der Originaltext gerade im Gegenteil fordert, er müsse das „Moralgesetz" **als** ein wahrer (also richtiger) Noachide beachten."

Wir sehen hieran — dieser Fall ist geradezu typisch — wie skrupellos Freimaurer mit der Wahrheit umspringen. Ohne Zweifel glaubten sie sich in diesem Falle umso weniger Schranken auferlegen zu brauchen, weil ja bei der außerordentlichen Seltenheit des Konstitutionsbuches kaum einer der nichtfreimaurerischen Leser der Verteidigungsschrift in der Lage ist, an Hand des Originals die Textfälschung nachzuweisen.

Man sieht daraus auch, daß freimaurerische „Berichtigungen" mit größter Vorsicht zu genießen sind.

Die klägerische Seite wird wohl schwerlich sich bereit finden, noch irgendwelche Einwendungen zu machen, wenn ich nunmehr aus einer wohl selbst Juden und Freimaurern unverdächtigen Quelle zitiere, nämlich aus der „Jüdischen Enzyklopädie", Band 10, St. Petersburg, herausgegeben von Dr. hist. orient. A. Garkawi und Dr. L. Katzenelsohn, in der man auf S. 677ff. unter „Freimaurerei" u. a. folgendes liest (Übersetzung aus dem russischen Original):

„Das „Konstitutionsbuch" hat auch den Juden den Eintritt in die Freimaurerei geöffnet. Schon in den Jahren 1730—1732 finden sich in der Loge 84 die Juden Salomon Mountford, Sal. Mendez, Abraham Chimenez, Isaac Baruch u. a. Im Jahre 1732 nimmt im Hotel zur Rose in Cheapside (Teil Londons) der Jude Daniel Delvalle, ein Händler mit Schnupftabak, in seiner Eigenschaft als Meister vom Stuhl einen neuen Bruder in den Bund, in Gegenwart vieler Brüder, Juden und Christen. In der ersten Hälfte des

18. Jahrhunderts jedoch sind im Verzeichnis der Aufseher der Großloge wenige Juden zu finden. Die Juden, die in den Bund traten, gehörten zu den gebildeteren Kreisen der Gesellschaft. Die jüdische Masse stand immer von der Freimaurerei abseits. Es gibt Hinweise, daß die jüdischen Freimaurer von seiten ihrer orthodoxen Glaubensgenossen verfolgt wurden. In die Freimaurerei traten häufig solche Juden, die die Gelegenheit suchten, in nähere Berührung mit christlichen Gesellschaftskreisen zu kommen, um nach Möglichkeit die Vorstellung von der jüdischen Exklusivität zu zerstören und die Christen mit der Lage der Juden bekannt zu machen. Viele Juden lockte die kulturelle, im breiten Sinne des Wortes philanthropische Tätigkeit der Freimaurerei. Schon kurz nach Entstehung des Bundes machte sich die judenfeindliche Strömung bemerkbar. Eine glaubwürdige Nachricht hierüber gehört in das Jahr 1738. Man muß annehmen, daß die Herausgabe des „Konstitutionsbuches" im Jahre 1738 in neuer Redaktion, mit der derselbe Anderson beauftragt worden war, durch den Wunsch der Häupter der Großloge hervorgerufen war. Sie sollte den Zweifeln, die in puncto Aufnahme von Juden oder Nichtchristen überhaupt entstanden waren, ein Ende bereiten. In der Neuausgabe wurde die Grundpflicht in dem Sinne geändert, daß „die Berufung des Freimaurers selbst, als einem wahren Noachiden, ihn verpflichtet, dem sittlichen Gesetz zu gehorchen". (Siehe die Gesetze der Söhne Noahs, jüd. Enzkl. Bd. VII, S. 648—650.) Indem die Loge den Brüdern die Ausführung der Gesetze Noahs vorschrieb, maß sie dem selbstverständlich keine Bedeutung zu, daß sie von der jüdischen Ethik verlangt wurde. Die Loge schätzte die Universalität dieser Gesetze. Anscheinend hat sich die gesellschaftliche Bewegung, die durch das im Jahre 1753 dem englischen Parlament vorgelegte Gesetz über die Gewährung des Rechts der Naturalisation der Juden ausgelöst wurde, auch auf die Lage der Juden in den englischen Logen ausgewirkt: am 24. August 1759 gründeten die Juden ihre eigene Lebeck's Head Loge. Überhaupt verloren die englische Großloge und das „Konstitutionsbuch" bald die Möglichkeit, die allgemeine Richtung der freimaurerischen Bewegung zu regulieren. Es entstanden selbständige Logen, von denen einige das Prinzip der Glaubenstoleranz ablehnten. In dieser Zeit drang in den Bund die Neigung zur Beschäftigung mit mystischen Geheimnissen. Viele fingen an, in die Freimaurerei besondere „Hochgrade" einzuführen, die angeblich in die Geheimnisse besonders eingeweiht sein sollen, wobei sie hiermit die verschiedensten Ziele verfolgten. Auf diese Weise bildeten sich Logen zweifacher Art: solche, die mit 3 Graden arbeiteten (Lehrling, Geselle, Meister), die sog. Johannislogen, und solche, die mit „Hochgraden" arbeiteten, wobei die Anzahl dieser Grade unablässig vergrößert wurde. Es entstanden verschiedenartige Sekten, wie z. B. der Orden der Illuminaten.*) Es bildeten sich illegale „Mocklogen". Es kamen verschiedene Systeme auf, so z. B. das schwedische, das mit spezifisch christlichem Element durchdrungen war. Die Juden nahmen auch Anteil an dieser „Mock"-Freimaurerei. Auf diese Weise hing die **Lage der Judenfrage** in der Freimaurerei **nicht** vom Charakter des Systems ab, zu welchem die Loge gehörte, sondern vom **Personalbestand derselben.** In den 80er Jahren sind die Juden als Freimaurer in den verschiedensten Ländern zu finden. Im Jahre 1768 wurden die **Juden Baruch und Joksen** in eine **Hamburger Loge aufgenommen,** die auf deren Kosten vom Christen Rosenberg gegründet wurde. Unter ihrer Mitwirkung tauchten auch die Logen „zu den 3 Rosen" (in dieser Loge wurde Lessing in die Freimaurerei eingeweiht) und „Olympia" auf. Der Ruhm der englischen Logen zog die Juden vieler Länder an. In **eine der englischen Logen** trat der **polnisch-russische Jude Baruch Schik** ein (siehe diesen)."

Wir sehen also, die Freimaurerei trat und tritt unter den verschiedensten Namen auf und arbeitet nach verschiedenen Systemen. Um die Systeme, also Lehrarten, hat es in der Freimaurerei oft wilde Fehden gegeben, die mit

*) Der Illuminaten-Orden war eine besonders aktive Revolutionstruppe für 1789. Siehe hierzu das Beweismaterial bei Hasselbacher, Abschnitt Französische Revolution.

großer Erbitterung ausgefochten wurden. Besonders im vorigen Jahrhundert wurde auf diesem Gebiet allerhand geleistet, so z. B. als der Streit um die sog. „Strikte Observanz", eine damals sehr verbreitete Lehrart, tobte. Diese Frage kann ich im Rahmen meines Gutachtens nicht näher behandeln, behalte mir aber für die mündliche Verhandlung ausdrücklich vor, durch Zeugen hierüber dem Herrn Richter Auskunft zu erteilen.

Ein solches System, das sehr ausgebreitet war und erst in der neuesten Zeit — Ende der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts — erlosch, waren die sogenannten

Asiatischen Ritter.

Über sie lesen wir in Fortsetzung der hier bereits zitierten Stelle in der „Jüdischen Enzyklopädie", Band 10, folgendes:

„Die allergrößten Schwierigkeiten hatten die **deutschen Juden** beim Eintritt in die Freimaurerei zu überwinden. Die deutschen Logen waren unduldsam, sie öffneten den jüdischen Gästen aus englischen, französischen und holländischen Logen ihre Tore, aber zu den deutschen Juden verhielten sie sich ablehnend.*) So wies z. B. die Loge „Einigkeit" in Frankfurt a. M. im Jahre 1766 die Bestätigung der aufs neue begründeten Loge in Kassel ab, da sich unter ihren Gründern Juden befanden.

Gegen die Entstellung der freimaurerischen Kunst trat Lessing in seinem Buch „Ernst und Falk, Gespräche für Freimaurer" auf, das anonym erschien, und zwar in Teilen in den Jahren 1778 und 1780. Lessing gab das Manuskript Mendelssohn zur Durchsicht. (Den Briefwechsel hierüber siehe in der Ausgabe der Schriften Mendelssohns, 1844, Band V, Seite 198—200). Einer dieser Dialoge ist der Frage der Aufnahme von Juden gewidmet. Aber die Stimme Lessings wurde nicht gehört. Wahrscheinlich ist im Jahre 1785 die Judenfrage in der Lemberger Loge „zum Biedermann" aufgegriffen worden, was man daraus schließen kann, daß im Verzeichnis der Schriften, die die Rechte der Juden verteidigen, das Buch angeführt wird: „Drei freimaurerische Reden, nicht im freimaurerischen Stil, gehalten vor dem 12. Dezember 1785, in der Loge „zum Biedermann" zu Lemberg, 1785". **Die deutschen Juden hatten zu jener Zeit nur den Zutritt zum Orden der Asiatischen Brüder, oder der „Ritter und Brüder Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa".**

Der Gründer des Ordens, richtiger, derjenige, der sie wieder zu neuem Leben erweckt hat, Baron Hans Heinrich Eckert, bediente sich der Mitarbeit **des Juden Hirschman oder Hirschfeld.** Der Orden trug äußerlich einen eigenartigen Charakter. Die Oberaufsicht über den Orden lag in den Händen eines **Synhedrions,** das aus 72 Gliedern bestand, an dessen Spitze der oberste Ordens-Großmeister stand **(Chacham, Hakem).** Es gab sehr viele Ämter, die jüdische Bezeichnungen trugen. Die Brüder nahmen jüdische Namen und Rufnamen an, so war z. B. der **Herzog Ferdinand von Braunschweig** Glied des Synhedrions unter dem Namen **Isch Zaddik** (der gerechte Mensch), **Prinz Karl von Hessen — Ben Oni Ben Mizam (?).** Die Tätigkeit des Ordens belebt sich mit dem **Eintritt der Juden,** was um das Jahr 1784 herum geschah. Außer **Hirschman** ist von Juden noch der Name **Itzig** bekannt."

Wie unangenehm die prägnante Art der „Asiatischen Brüder" auf die Logen in Deutschland wirkte, die den Grundsatz vertreten „man soll alles tun, aber nichts merken lassen", zeigt das **„Allgemeine Handbuch der Freimaurerei",** herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer erschienen 1900 in Leipzig, Max Hesses Verlag, Band I, Seite 49, dem ich folgende Angaben über die „Asiatischen Brüder" entnehme:

„Asiatische Brüder, eigentlich Ritter und Brüder Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa. Diesen Namen gab H. H. v. Ecker und Eckhoffen (s. d.) dem 1782 auf Wunsch des Landgrafens Karl v. Hessen als Protektor des Ordens umgearbeiteten Systems der Ritter und Brüder des

*) Siehe hierzu die Beantwortung der Frage: „Gibt es antisemitische Logen in Deutschland?" (S. 128 u. flg.)

Lichts (s. d.). Laut seiner eigenen Angabe in der „Abfertigung der Authentischen Nachricht von den A. B.", S. 48, hätten die „Brüder aus Asien" schon um 1750 bestanden und den Plan zur Bildung einer engeren Vereinigung in Europa entworfen.... Unter dem Schutze Sinzendorfs breitete sich der Orden sowohl in Wien und allen österreichischen Staaten, als auch außerhalb Österreichs schnell aus. Trotz der Widersinnigkeiten, die das Ordenssystem enthielt, und trotz der Widersprüche, in die es mit sich selber geriet, fand es überall Beifall und großen Zulauf, weil man auch Juden als „uralte echte Brüder aus Asien" aufnahm. Aber auch viele hochangestellte Männer und „fast alle Großen des Reiches" wußte Ecker in sein Garn zu ziehen.... Das Treiben Eckers ward dem Grafen Sinzendorf nachgerade denn doch zu bunt, und am 4. Januar 1785 legte er seine Würde nieder, nachdem Schönfeld und De la Tour schon vorher aus dem Synedrion ausgetreten und dies mittels Umlaufs des großen Synedrions vom 7. Oktober 1784 im Dezember 1784 aufgelöst worden war. Zugleich wurde verfügt, daß dasselbe mit Beiziehung älterer Brüder neu zu bilden sei. Wer diese Brüder gewesen, die das neue kleine Synedrion bildeten, ist nicht bekannt, es haben sich zumeist bloß die Ordensnamen erhalten. Es sind deren sieben, darunter auch Ecker und Bischof, ferner der Bruder des Stifters, Hans Karl Frhr. v. Ecker und Eckhoffen (s. d.), der, als sich der Orden so glänzend gestaltete, von Hamburg nach Wien kam und unter dem Namen Israel ein Ordenseroberer wurde; sodann der Jude Hirschfeld (Marcus ben Bina), von dem die kabbalistischen Richtungen des Ordens herrühren; schließlich Oberleutnant Meltzer (Jakton), Vorstand der Wiener Obermeisterschaft. Das neue Synedrion ordnete die unentgeltliche Aufnahme und Mitteilung der Ordensgeheimnisse an und verfügte, daß, nachdem das bisherige einzige Provinzialkapitel von Osten (Österreich) in Wien (Tessalonich) die ganze Provinz nicht überwachen könne, am 22. März 1785 in jedem Kronlande ein eigenes Provinzialadministrationskapitel einzurichten sei, mit einem Provinzialadministrator an der Spitze. Durch diese Verfügung wurde der Orden in der ganzen Monarchie erst recht eigentlich organisiert und nahm nun ungeheure Ausdehnung an, so daß der Bestand des Freimaurerbundes bedroht schien und Abhilfe nachgerade dringend geboten war."....

Soweit das „Allgemeine Handbuch" über die „Asiatischen Ritter", die zeigen, wie weit bereits vor anderthalb Jahrhunderten die Freimaurerei verjudet war. Viel schlimmere Verhältnisse weist in dieser Beziehung die heutige Freimaurerei auf. Aus dem mir vorliegenden Material verweise ich hier beispielsweise bloß auf die Zustände in der ungarischen Freimaurerei hin.

Nach der Niederschlagung der Bolschewiken-Orgien in Ungarn, wurden 1920 in den behördlich gesperrten Freimaurerlogen interessante Dokumente beschlagnahmt. Ein Teil derselben ist von Adorján **Barcsay** in seinem Buche „Die Sünden der Freimaurerei" (Verlag der „Egyesült Keresztény Nemzeti Liga", Budapest, 1921) veröffentlicht worden. Dort lesen wir im Kapitel „Freimaurerei und Judentum" auf Seite 112 folgendes:

„Der ehemalige Meister vom Stuhle der Bihar-Loge in Nagyvárad-Großwardein, der spätere verrufene Volkskommissar für Äußeres Peter **Agoston**, schrieb 1907 ein Buch „Der Weg der Juden". Dieses Werk erschien im Verlage der nagyvárader Sozialwissenschaftlichen Vereinigung und ist von der Verlagsgesellschaft allen ungarischen Logen mit folgender famosen Abonnementeinladung der Unterstützung empfohlen worden:

„....Die ungarische Freimaurerei und das Judentum sind verwachsen, denn als in Ungarn die Zeit den Liberalismus forderte, da stellte sich das Judentum in seiner ganzen Masse ihr zur Seite. Als der Liberalismus noch nicht bloße jüdische Emanzipation war, konnte jeder Jude und jeder Judenfreund sich als Liberalen glauben.

Wenn also ein Ungar über das Judentum schreibt und das Schicksal des ungarischen Judentums behandelt, dann schreibt er damit zugleich die äußere

Geschichte der Freimaurerei. Deswegen muß Peter **Agoston's** Buch über das Judentum auch die Freimaurer interessieren.

Die Frage des ungarischen Fortschrittes, die Frage der ungarischen Kultur hängt daher mit dem ungarischen Judentum und mit seinem Verhalten zusammen. Die Freimaurerei muß das Judentum und die jüdischen Ungaren gleichermaßen erziehen. — — —"

Der Verfasser selbst aber sagt auf Seite 111 des gleichen Buches:

„Ich kann keine genaue Statistik nach Glaubensbekenntnissen darüber geben, wieviel Juden unter den aktiven Freimaurern der letzten Zeit waren, denn, wie ich schon erwähnte, haben die Freimaurer an dieser kitzligen Frage nicht gerührt. Aber ein Blick auf das zusammengestellte Namensverzeichnis überzeugt uns sofort, daß 80—85% des ungarischen Freimaurertums Juden sind."

Dann folgt eine lange Reihe jüdischer und magyarisierter Namen von Juden.

Und in dem Vorworte zu diesem Werke sagt Präsident Karl von **Wolff** auf Seite VI Folgendes:

„Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß in der Ausarbeitung der freimaurerischen Pläne die Hauptrolle die B'nai-Brith-Logen spielen, die ausschließlich mit jüdischen „Brüdern" arbeiten. . ."

Das möge hier genügen, um die **enge** Verbundenheit von **Judentum** und **Freimaurerei** zu zeigen. Im weiteren Verlauf meiner Untersuchungen über den angeblichen Antisemitismus von Logen in Deutschland werden wir noch mehr darüber lesen.

Ehe ich zu der Frage, ob es in Deutschland antisemitische Logen gibt oder nicht, Stellung nehme, muß ich kurz noch die

rein jüdischen Logen

untersuchen:

An ihrer Spitze marschiert der

„Independent Order Bnai-Briß" (I. O. B. B.)*)

Der „Unabhängige Orden Bnei Briß" (= Brüder des Bundes). Er umfaßt vor allem die Juden der Wirtschaft und des Handels, der Politik und des öffentlichen Lebens.

Die Mitgliederlisten nennen uns die Namen der meisten Juden, die auf diesem Gebiete eine Rolle spielen; da finden wir die Warburg, Melchior, Wertheim, Arnhold, Ascher, Baruch, Bernstein, Goldschmidt und viele andere Herren der Hochfinanz, neben Ballin und Rathenau, Friedländer-Fuld und Bleichröder, den „Beglücker" Rußlands Leo Trotzki, neben den Henkern Ungarns Béla Kun und Tibor Szamuely, Itzig Tumulty, den Geheimsekretär des Odd Fellows-Bruders Woodrow Wilson!

Der Bnei Briß wird im „Kalender für Freimaurer" ausdrücklich — Seite 243 — als **„freimaurerähnliche Organisation"** geführt.

Die **„Latomia"**, Mai 1929, berichtet auf Seite 60:

„Die „Wiener Großloge" erlaubt ihren Mitgliedern den Zutritt zum B. B.-Orden, der rein jüdischen Zwecken dient."

Nach **Gregor Schwartz-Bostunitsch** gibt die „Enzyklopädie der Freimaurer" (Band 1, S. 87, 112 und 448) an, der I. O. B. B. habe „sich zur Aufgabe gemacht, die Israeliten in einer Weise zu verbinden, in der die **Entwicklung der höchsten Interessen des Judentums** am ehesten und allgemeinen möglich wird.

In der Festschrift von 1902 **„Das Wesen und die Leistungen des Unabhängigen Ordens Bnei Briß"** sagt Dr. Max Cohn:

*) Ich verweise hier auf meine Feststellungen in Kap. VIII.

„Der weltumspannende Orden Bnei Briß, in dessen Bereich die Sonne nicht untergeht, entfaltet seit fast 70 Jahren eine Wirksamkeit, die in allen Schriften der Judenheit hohe Achtung und Anerkennung gefunden hat."

Der Jude Creiznach—Frankfurt, ein Gegner des J. O. B. B. erklärte bereits 1897, der Orden erstrebe, daß „unter dem Banner Israels der Morgen der Völkerverbrüderung herannahe".

Da ist wohl kein Zweifel mehr, daß der Geist des J. O. B. B. dem der Freimaurerei gleicht. Selbstverständlich hat er, wie diese, ein gefühltriefendes Programm, nach dem er nur „Nächstenliebe" üben will.

Wir sehen: gleiche Brüder, — gleiche Kappen!

Also: J. O. B. B. ist Freimaurerei.

Daneben gibt es noch eine große Reihe jüdischer Logen, die alle Spezialgebiete zu bearbeiten haben, z. B.:

Independent Order Briß Abraham,
Independent Order Free Sons of Israel,
Grand Order of Israel,
Order Achei Briß, Söhne Benjamins,
Order of Ancient Maccabaeans,
Order Achei Ameth,
Kesper Shel Barzel,
Ahavat Israel,
Loyal Order of Moses,
Independent Order Bnei Mosche,
der hinter der Propalästina-Bewegung steht.

B.

Wir gelangen nunmehr zur Untersuchung folgender Fragen:

Gibt es nur eine Freimaurerei oder verschiedene Freimaurereien?

Gibt es in Deutschland antisemitische Logen?

Um die Frage, ob es nur **eine** Freimaurerei oder **mehrere** Freimaurereien gibt, zu beantworten, möchte ich im Voraus grundsätzlich folgendes feststellen:

Man muß unterscheiden zwischen freimaurerischer Idee, freimaurerischen **Systemen** und freimaurerischer **Mimikry.**

Bei der freimaurerischen Idee ist der richtunggebende Gedanke das Weltfreimaurertum; der **Kosmopolitismus** ist das spezifisch Freimaurerische.

Die freimaurerischen Systeme sind verschiedene **Lehrarten,** also Unterrichtsmethoden, nach denen man Menschen in die freimaurerische Ideologie einführt, um sie zu Freimaurern zu erziehen.

Die freimaurerische Mimikry ist das ungemein vielseitige Anpassungsvermögen der Logen an den Volkscharakter, an die Umgebung, ist die äußere Formulierung der Freimaurerei aus dem „Gesetz der Landschaft".

Ich will, trotzdem jeder Vergleich hinkt, versuchen, das soeben hier Festgestellte in die Form eines Vergleiches zu kleiden:

Stellen wir uns vor, die ganze Freimaurerei sei ein großes, mehrbändiges Werk, so bildet

die **Idee** der Freimaurerei den **Inhalt** dieser Bücherreihe,
und
die **Systeme** der Logen sind dann **verschiedene Ausgaben**

dieses Werkes, deren Unterschiede nicht in einer Verschiedenheit des Gesamtinhaltes, wohl aber in der Art der Einteilung und Behandlung dieses Inhaltes zu suchen sind. Der Unterschied der Systeme liegt demnach in der Methode, den Stoff zusammenzufassen, begrifflich zu machen und zu lehren. Dabei wird, je nach dem System, bald diese, bald jene kultische Handlung des Rituals, bald dieses, bald jenes Symbol, bald dieses, bald jenes Teilstück der Lehre besonders gründlich herausgearbeitet und hervorgehoben.

Die **Mimikry** der Freimaurerei schließlich ist der **Einband** und die Sprache des Werkes „Freimaurertum". Dem Franzosen macht man es „französisch",

dem Deutschen „deutsch", dem Schweizer „helvetisch", dem Engländer „britisch" usw. zurecht. Dem Gebildeten, dem Wissenschaftler serviert man in den Logen den Freimaurergeist in gelehrter Aufmachung und mit philosphelnden Gemeinplätzen, den Geschäftsmann verpflichtet man sich mehr durch materielle Beziehungen und Dinge; kurzum: jedem scheinbar **seine**, in Wirklichkeit aber nur **eine** Freimaurerei.

Man will die Weltrepublik, aber man geht dabei vorsichtig vor, dadurch, daß man sich jeweils auf das Volk einstellt, aus dem man seine Brr. rekrutiert. Man sucht ganz allmählich das Denken derselben durch sorgfältig unter mehr oder weniger kräftige patriotische Floskeln verstreute kosmopolitische Ideen in weltrepublikanische Sphären zu lenken.

Wir werden für diese Behauptungen im folgenden schlagende, unwiderlegbare Beweise hören:

Es gibt nur eine Freimaurerei!

Hierzu verweise ich auf das geradezu klassische Werk über die Freimaurerei „Entlarvte Freimaurerei", Band I, von Friedrich Hasselbacher. Im Kapitel III auf Seite 52ff. äußert sich der Verfasser über die Frage „Gibt es eine Weltfreimaurerei?". Ich entnehme dem dort gewiesenen ungeheuren Material nur folgende Stellen:

> Der Hochgradmaurer **August Horneffer**, einer der aktuellen freimaurerischen Schriftsteller in Deutschland, sagt in seinem Buche **„Der Bund der Freimaurer"**:
>
> Seite 2: „Wer in den Freimaurerbund eintritt, muß ein Gelübde ablegen, muß sich einer feierlichen Einweihung unterziehen, muß nicht unbedeutende Opfer darbringen und sieht sich nach Vollzug dieser Bedingungen innerhalb eines geistigen Familien- und Verwandtschaftskreises. Alle Freimaurer auf dem Erdenrund nennen ihn Bruder!"
>
> Die **„Leipziger Freimaurerzeitung"** vom 28. Juni 1873 berichtet:
>
> „Für uns Maurerbrüder ist die Loge nicht bloß der eng begrenzte Raum von vier Wänden; das Universum ist die Loge."

Großmeister **Quartier la Tente** von der Großloge **„Alpina"** in der **Schweiz**, Mitglied des „Vereins deutscher Freimaurer", Leipzig, sagt Juni 1901 auf dem Freimaurerkongreß in Genf:

„Wir haben den Gegnern des freimaurerischen Lichtes klarzumachen, daß alle Logen solidarisch sind und die Freimaurerei eine Einheit bildet."

Br. **A. Preuß** in seiner **„Studie über das amerikanische Freimaurertum"** schreibt Seite 302:

„Die Freimaurerei bildet überall ein geschlossenes Ganzes. Aber keineswegs durch das Ritual, — dieses stellt nur eine zufällige (?) Gemeinschaft dar; keineswegs auch durch die Rechtsprechung, — die gleicherweise nur eine Formsache ist; keineswegs durch die auf „Äußerlichkeiten" beruhende Gemeinschaft seiner Mitglieder, — denn diese werden in Unkenntnis der Lehren der Kunst (=KK. Der Verf.) gehalten. **Es ist geschlossen in seinem wahren Geist der Geheimlehre**; es ist geschlossen in seinem Streben nach einem Ziel und Zweck, einheitlich in seinem Licht und seinen Lehren, einheitlich in seiner Philosophie und seinen Orden, es bildet mithin eine Familie, eine Körperschaft, eine gemeinsame Bruderkette, einen einheitlichen Orden."

Um aber allen Leugnungsversuchen der Brr. Freimaurer Einhalt zu gebieten, füge ich aus den Hunderten von weiteren Logenzitaten, die alle, nur mit anderen Worten, dasselbe bekunden, hier eines noch an: Im **„Gesetzbuch der Loge „Zur Freundschaft" im Zirkel Berlin"**. Manuskript für Brr. der Loge, Berlin 1901, Abschnitt **„Allgemeines Grundgesetz des Freimaurerbundes"** heißt es, auf Seite 6, folgendermaßen:

„3. Verfassung.

Vollkommen isolierte Logen gibt es nicht (also sie hängen alle miteinander zusammen, trotz aller Leugnungsversuche! D. Verf.); **jede** (!!) **Einzelloge** (also auch die sogenannten „Winkellogen" (D. Verf.) **und jeder** (!!) **engere Logenbund** (Großloge) **tritt von selbst** (!!)

a) in den Nationallogenverband,

b) in den Gesamtlogenverband der ganzen Erde (Universal=Großloge) ein, welcher seinen lebendigen Ausdruck durch die zu erstrebenden allgemeinen (internationalen) Maurerkongresse und auf denselben zu wählenden obersten Beamtenkollegien erhalten soll."

Ebendort, Seite 7:

„. . . In derselben Weise (wie alle anderen Logen. D. Verf.) steht die National=Großloge unter den Gesetzen der Universal=Großloge. . ."

Das ist wohl deutlich genug: selbstverständlich vertarnt man, wie hier wiederholt festgestellt, vor der Öffentlichkeit und vor den niederen Graden in den Logen, diese Weltverbundenheit sorgfältig, oder vernebelt den wahren Sinn der Worte und Ziele durch „Phrasen der Menschlichkeit".

Um dem Herrn Richter eine Vorstellung von der ungeheuren weltumspannenden Macht der internationalen Freimaurerei zu geben, verweise ich hier nachdrücklich auf das mit diesem Gutachten eingereichte Standardwerk von Hasselbacher, der auf Seite 58—64 eine genaue **Statistik sämtlicher Großlogen der ganzen Welt** gibt, die, mehr als Worte es vermöchten, die Bedeutung und den Einfluß der Freimaurerei auf dem ganzen Erdball nachweist.

Alle diese Logen stehen direkt und indirekt miteinander in Verbindung. Isolierte Logen gibt es nicht.

Ich werde durch Vorlage von Originalfreimaurerkalendern und Handbüchern und durch Zeugen dies in der mündlichen Verhandlung nachweisen.

Um die in den Vernehmungen der Freimaurer Tobler und Welti am 30. Oktober 34 zutage tretenden absoluten Unrichtigkeiten, die ich hier nur in großen Zügen feststellte und durch Zeugen in der mündlichen Verhandlung Punkt für Punkt nachweisen werde, grundsätzlich berichtigen zu können, muß ich noch folgendes vortragen, indem ich Hasselbacher sprechen lasse:

Logen=Rotwelsch.

„Die Freimaurer mit nationalem Einband wollen die Öffentlichkeit immer wieder glauben machen, sie hätten mit den „internationalen Logen" nichts zu tun, das seien „Winkellogen", also keine rechtmäßigen Freimaurerverbände. **Das ist typisch freimaurerische** Spiegelfechterei: Es erscheint mir, um diesen freimaurerischen Vertuschungsmanövern zu begegnen, erforderlich, folgendes festzustellen:

Die Logen sprechen in ihrem Rotwelsch von

„Gerechten und vollkommenen Logen",
„Anerkannten Logen",
„Logen im Verkehr",
„Ruhendem Verkehr",
„Abgebrochenen Beziehungen".

1. Gerechte und vollkommene Logen.

Allgemein gültige Anschauung in der Freimaurerei der Welt ist, daß folgende Großlogen als „regulär", „gerecht", „vollkommen", „rechtmäßig" zu bezeichnen sind und Weltfreimaurerkongresse beschicken dürfen:

a) **Die Großlogen Englands vom Beginn des 18. Jahrhunderts, sowie die Verbände, die durch unbestrittene, direkte Abstammung mit dieser Großloge verbunden sind.**

b) **Die maurerischen Verbände, die von einem unter a) angeführten Verband eine Gründungsurkunde haben.**

c) **Die Verbände, die sich einer durch langen Gebrauch feststehenden Zugehörigkeit erfreuen, ähnlich jenem, der im Zivilrecht vorgesehen ist, sowie auch die Verbände, die durch unbestrittene, direkte Abstammung mit ihnen verbunden sind."**

Demnach sind **alle** in der oben veröffentlichten Liste (Hasselbacher, S. 64ff.) zusammengestellten Vereinigungen **„gerechte und vollkommene" Logen.** Sie arbeiten nach regulären Riten und sind damit „rechtmäßig". **Jede der angeführten Logen ist also der anderen gegenüber völlig gleichwertig** und kann, wenn nicht irgendwelche besonderen Spezialfragen (siehe weiter unten) es hindern, mit jeder anderen der angeführten freundschaftliche Beziehungen pflegen.

2. Anerkannte Logen.

Diese Feststellungen haben mit dem „Anerkennen" nur insoweit etwas zu tun, als grundsätzlich keine Großloge anerkannt werden kann, die den Bedingungen unter a, b oder c nicht genügt.

Daraus folgt, daß jede Großloge der obigen Liste jede andere in der Reihe „anerkennen" kann. Das ist eine reine Formsache, d. h. die betreffende Loge erklärt von sich aus, daß ihrer Ansicht nach die andere Loge „gerecht und vollkommen" sei. Auf die andere Loge an sich hat das gar keinen Einfluß, es bedeutet aber, daß

Brüder aus Tochterlogen zweier Großlogen, die sich gegenseitig „anerkennen", wechselseitig Logen der anderen besuchen dürfen.

Nun kommt es manchmal vor, daß zwei Großlogen, die sich anerkennen, um irgend etwas in Streit geraten, oder daß es taktisch richtig erscheint, um die Nichtfreimaurer täuschen zu können (und darum geht es meistens), die Anerkennung zurückzuziehen. Besonders die Großlogen in Deutschland üben fleißig — ihrer größeren Unaufrichtigkeit entsprechend, am häufigsten natürlich die „nationalen" Großlogen, — diesen eigenartigen Brauch. Erwähnt dann ein Nichtfreimaurer die Großloge im Ausland, mit der man die Anerkennung rückgängig gemacht hat, so setzt sofort ein wahrer Entrüstungssturm ein, oder noch toller, dann stellt sich z. B. der jetzige stellvertretende Landesgroßmeister der Großen Landesloge dreist hin und schwört mit eiserner Stirn:

Der Groß-Orient von Frankreich sei gar keine Freimaurerloge.

Diese geradezu bodenlose Unverschämtheit habe ich, Hasselbacher, in einem offenen Brief vom 10. Dezember 1933 angeprangert, weil dieser Herr auch noch die Stirn besaß, beim Preußischen Innenministerium sich über die Angriffe auf die Freimaurerei zu entrüsten: Hier mein Schreiben:

Offener Brief

an den 1. Abgeordneten Landesgroßmeister der Großen Landesloge der Freimaurer in Deutschland.

Major Felix Witt-Hoë, Potsdam.

Wollnerstraße 4.

Meister vom Stuhl der Loge „Minerva" in Potsdam, Ehrenmitglied zahlreicher anderer Logen.

Herr Major!

Zuvor bemerke ich, daß mir Ihre Person völlig gleichgültig ist, und daß ich mich nicht um Ihretwillen, sondern Ihres Handelns wegen mit Ihnen auseinandersetze. Ich möchte das deshalb hier besonders betonen, damit Sie nicht in der bei Freimaurern üblichen Manier mit formellen Beleidigungsredereien kommen und etwa im Sinne des § 185 des R.St.G.B. gegen mich vorgehen, sondern ich lade Sie hiermit öffentlich zu einem Tänzchen um § 186 des R.St.G.B. ein!!

Ich habe bereits vor zwei Jahren in öffentlichen Versammlungen in Potsdam über Ihre G.L.L. gesprochen und dabei speziell über

den Eid des Bruders Witt-Hoë.

Damals habe ich Ihnen vorgeworfen, und dieser Vorwurf ist Ihnen — ich bin gut unterrichtet! — mitgeteilt worden, daß Sie

als Zeuge in einem Prozeß, der das landesverräterische Wirken Ihrer Loge enthüllt — einen Meineid schworen!

Herr Major Witt-Hoë, selbst wenn man Freimaurer ist, sollte man einen derartig schweren Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen!! Damit Sie aber nicht ausweichen können, möchte ich Ihnen — nur zur Gedächtnisstärkung natürlich! — nochmals wiederholen, um was es sich handelte! — Ist nicht nötig? Sie wissen schon! Na ja! Aber andere interessieren sich auch für so was:

Sie beschworen in dem Prozeß, den der Freimaurer Sparr-Cuxhaven gegen den General des Weltkrieges Exz. Ludendorff angestrengt hatte:

> **„Die französische Großloge „Großorient de France" gilt für uns Freimaurer als Winkelloge** (also wilde, nicht rechtmäßige Loge. F. H.). **Die zu ihr Gehörenden sind für uns keine Freimaurer."**

Herr Major Witt-Hoë! Jedem, der auch nur eine Ahnung von der Freimaurerei hat, mußte angesichts dieser, selbst für einen so höchstleuchtenden Bruder, wie Sie es sind,

beachtlichen Lügenleistung unter Eid

ganz flimmrig vor den Augen werden!!

Herr Witt-Hoë, diese Vorhaltungen habe ich Ihnen doch schon vor zwei Jahren gemacht!

> **Ich erkläre Ihnen darum vor aller Öffentlichkeit, daß ein Mann, der einen derartigen Vorwurf** (klüglicherweise! denn es käme noch mehr!) **einsteckte, das Recht verwirkt hat, im neuen Deutschland als authentisch und geeignet angesehen zu werden, vor einem Ministerium in irgendeiner Form als maßgeblicher, beachtlicher oder bewertbarer Zeuge zu fungieren! Es ist eine bodenlose Frechheit, wenn ein Mann, dessen Wort so zweifelhafter Qualität ist, sich erdreistet, auch nur seinen Namen unter ein Schriftstück zu setzen, das an ein Ministerium des neuen Deutschland gerichtet ist!**

Ein Mann, wie Sie, der einer Feldloge von Sankt Quentin angehörte, ein Mann, der solch würdeloses Treiben mitmachte, ein Mann, der eine derartige Auffassung von der Heiligkeit des Eides zur Schau trägt, ein solcher Mann hat sich heute manierlich und fein bescheiden ins Privatleben zurückzuziehen und hat den Mund zu halten." —

Herr Witt-Hoë klagte natürlich nicht!

3. Logen im Verkehr.

Sind zwei Logen A und B „gerechte und vollkommene" Logen, und haben sie sich gegenseitig anerkannt, so ist die nächst höhere Verbindung die, daß sie miteinander in Verkehr treten. Das bedeutet, daß Loge A unter ihren führenden Mitgliedern eines ernennt, das dann amtlich und für die ganze Loge mit B, die desgleichen tut, in direktem Gedankenaustausch tritt. Dann ist Bruder X. von der Loge A Vertreter der Loge B bei A und Bruder Y. von der Loge B Vertreter der Loge A bei B.

Also, in Fortentwicklung der Anerkennung, die den Verkehr von Loge zu Loge den einzelnen Brüdern gestattet, wird nun auch der Verkehr der Logen miteinander, gewissermaßen korporativ, aufgenommen. Jetzt ist es möglich, daß Großloge A die Großloge B zu ihrem Stiftungsfest oder zu sonst einer Gelegenheit einladet, und B der Einladung mit einer Delegation nachkommt.

In diesem Stadium ernennen solche Logen häufig gegenseitig Mitglieder der anderen zu Ehrenmitgliedern.

4. Logen außer Verkehr.

Gerade so, wie wir es bei der Kündigung der Anerkennung sehen, erleben wir es auch, daß die Logen manchmal aus denselben Gründen, wie dort, den Verkehr aufgeben. Sie nennen das in ihrem Rotwelsch dann: „der Verkehr ruht". Damit treten diese Logen in ein Verhältnis, das dem „Nicht-Anerkennen" gleichwertig ist und nur deshalb „ruhender oder außer Verkehr" genannt wird, weil damit gesagt werden soll, daß vorläufig kein offizieller Verkehr durch beauftragte oder ernannte Vertreter stattfindet. Auch die Ehrenmitgliedschaften „ruhen" dann, sie sind damit jedoch nicht etwa grundsätzlich und für immer aberkannt.

Aber, und das ist wichtig, der einzelne Bruder der einen Großloge kann ruhig jede seinem Grad entsprechende Tochterloge der anderen Großloge besuchen! Diese Tatsache suchen die Großlogen in Deutschland immer krampfhaft hinwegzutäuschen. Ich stelle darum folgendes hiermit ganz scharf und präzise fest:

> **Ruhender Verkehr bedeutet nicht Abbruch jeglicher Beziehungen, sondern nur Aufgabe des offiziellen, amtlichen Verkehrs. Der offiziöse, d. h. der Verkehr des einzelnen Bruders unterliegt dabei keiner Beschränkung!**

Da die Logen diese These sofort bestreiten werden, sei, um mit diesen ewigen Täuschungsmanövern einmal endgültig aufzuräumen, auf folgende Tatsache hingewiesen. Vor mir (Hasselbacher) liegt, neben zahlreichen anderen, die **Hauptübersicht der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", Jahrgang 1928/29**; darin finden wir Seite 59 bis 70 das „Verzeichnis der Großlogen und Logen, welche von der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" anerkannt werden, nebst deren Vertreter".

Diesem Verzeichnis ist — Seite 59 — eine „Bemerkung" vorangestellt, die wörtlich lautet:

> „Nur Brüder, welche den nachbenannten Großlogen angehören, bzw. der unter ihrer Verfassung arbeitenden Tochterlogen, werden hier zu den Arbeiten nach dem gehörigen Ausweis besuchsweise zugelassen".

Nun folgen zuerst die Großlogen usw., mit denen die „Drei Weltkugeln" offiziellen Verkehr durch Vertreter pflegen (der Leser findet sie weiter unten im Abschnitt „Gegenseitiger Verkehr" nachgewiesen). Auf Seite **70** lesen wir:

Zur Zeit außer Verkehr:

1. Die Vereinigte Großloge der freien und angenommenen Maurer von **England** in London.
2. Großloge von **Irland** zu Dublin.
3. Großloge von **Schottland** in Edinburgh.
4. der Suprême **Conseil Luxembourg** zu Luxemburg (also 33 Grad-Ritus!!).
5. Großloge von **Griechenland** zu Athen.
6. Vereinigter Großorient von **Lusitanien** zu Lissabon.
7. Großloge von **Kanada** zu Toronto.
8. Großloge von **British Columbia** zu Victoria.
9. Großloge von **New Brunswick** zu St. John.
10. Großloge von **Süd-Australien** zu Adelaide.
11. Großloge von **Tasmanien** zu Hobart.
12. Vereinigte Großloge von **Victoria** zu Melbourne.
13. Großloge von **Neusüdwales** zu Sidney.

14. Großloge von **Neuseeland** zu Wellington.
15. Norw. Großl. **Polarstjernen** zu Trontheim.

Und da wagte es diese Großloge, im Verein mit den beiden anderen „nationalen", mit eiserner Stirn am 16. Februar 1924 in der Öffentlichkeit eine lange Erklärung abzugeben, deren Schluß lautet:

„**Wir** würden den Deutschen **verachten**, dem die **Ehre seines Volkes so wenig gilt**, daß er die Schmach und die Unbill, die Deutland durch und nach dem Versailler Vertrag erlitten hat, so vergessen kann, daß er mit Angehörigen eines anderen Volkes in Verkehr treten kann, **ehe** dieses das uns zugefügte Unrecht rückhaltlos anerkennt."

Ich denke, daß dies eindeutig zeigt, was von der uralten Freimaurerausrede der Brr. in jedem Lande zu halten ist: „Mit den anderen Logen haben wir nichts zu tun."

5. Abgebrochene Beziehungen.

Sind zwischen zwei Großlogen die Beziehungen „abgebrochen", dann behaupten sie, nichts miteinander zu tun zu haben. Dieser „Abbruch" kann so weit gehen, daß sie — siehe den Eid des Herrn Witt-Hoë — behaupten, die andere Loge sei gar keine richtige Freimaurerloge mehr. Das ist natürlich aufgelegter Schwindel. „Abbruch der Beziehungen" bedeutet, daß die Johannisbrüder nicht mehr die Logen der anderen Großloge besuchen dürfen. Auch das steht meist nur auf dem Papier, und wenn ein Br. trotzdem zu dem andern geht, so wird er gemaßregelt, — wenn die Öffentlichkeit von dem Besuch erfährt; im andern Falle werden darüber nicht viel Worte verloren.

Ich möchte aber nicht versäumen, den Leser eindringlich darauf aufmerksam zu machen, daß alle diese Dinge vor allem rein formale Akte sind! Im Grunde genommen ist all das unwesentlich, denn alle Großlogen haben dieselben Geheimzeichen und Geheimworte, alle Brüder verstehen und befolgen sie, und das Entscheidende liegt ja nicht darin, ob sich diese und jene Loge „anerkennt" oder nicht, sondern der Schwerpunkt liegt in der Tatsache, daß der Freimaurer, ganz gleich welcher Loge oder welchen Systems, immer zum andern Bruder halten soll. Es ist doch auch gleichgültig, ob eine Gruppe judenliberal ist, und eine andere orthodox-talmudisch oder sonstwie denkt, wenn in einem Lande die Juden „verfolgt" werden, dann schreit ganz Israel! Und ebenso ist es mit der Freimaurerei! Ein Bruder hilft dem anderen, und aus der Politik wird ein Freimaurertheater!" — So weit Hasselbacher.

Ich könnte hier nun noch weitere zahllose Beweise anführen. Ich begnüge mich aber mit der Feststellung, daß es gerade der Landesgroßmeister der „nationalsten" Loge in Deutschland, der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland", **der Graf Stanislaus zu Dohna-Schlodien**, war, der auf eine Mitteilung eines Bruders hin kategorisch erklärte: **„Es gibt nur eine Freimaurerei!"**

Sehen wir uns nun die „antisemitischen Logen" in Deutschland an: Grundsätzlich ist vorauszuschicken, daß es keine antisemitischen Logen gibt.

Die Tatsache, daß es zu allen Zeiten Brr. gab, die gegen die Juden und das Jüdische in der Freimaurerei Stellung nahmen, kann man unmöglich dahin werten, daß die **Logen**, denen diese Brr. angehörten oder angehören, **antisemitisch** seien. Gibt es nicht auch Juden, ja sogar jüdische Vereinigungen, die gegen jüdische Eigenschaften Stellung nehmen? Wird es deshalb aber einen vernünftigen oder einem ehrlichen Menschen einfallen, zu behaupten, die Juden seien Antisemiten?!

Da es keine antisemitischen Logen geben kann, weil die Freimaurerei an sich und aus sich jüdisch ist, ist es auch unmöglich, daß es in Deutschland antisemitische gibt und geben kann.

Um aber jeden Zweifel auszuschalten, und um den bei Logenbrüdern so beliebten Auslegungskunststücken zu begegnen, muß ich obige Feststellungen

nachdrücklich durch Beweismaterial belegen. Zuvor kann ich aber nicht umhin, den Herrn Richter auf folgende Tatsache aufmerksam zu machen:

Meine nunmehr folgenden Feststellungen und Beweismittel stehen zu den Aussagen der Freimaurer Tobler und Dr. Welti, die diese bei ihrer Vernehmung am 30. Oktober 1934 vor dem Gericht in diesem Prozeß machten, in einem geradezu diametralen Widerspruch. Damit entsteht von selbst die Frage: entweder weiß ich besser über die Freimaurerei Bescheid, als diese beiden Herren, oder aber die Freimaurer Tobler und Dr. Welti haben aus Unkenntnis darüber, daß ich so genau Bescheid weiß, geglaubt, sie könnten ruhig darauf los behaupten, da man ihre Erklärungen ja doch nicht nachkontrollieren könne.

Es ist unrichtig, wenn die Zeugen Tobler und Dr. Welti erklärten, es gäbe in Deutschland neun Großlogen. Ich stelle demgegenüber aus dem **amtlichen** Freimaurerkalender von Deutschland fest, daß es in Deutschland elf Großlogen gibt (in Frankreich übrigens nicht **zwei**, wie die Zeugen ebenfalls behaupten, sondern **drei**, wenn man nicht den „Rite mixte" als vierte gelten lassen will). Diese elf Großlogen sind:

1. Große National Mutterloge, gen. „Zu den drei Weltkugeln", Berlin;
2. Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Berlin;
3. Große Loge von Preußen, Royal York, gen. „Zur Freundschaft", Berlin;
4. Große Landesloge von Sachsen, Dresden;
5. Großloge „Zur Sonne", Bayreuth;
6. Große Loge von Hamburg, Hamburg;
7. Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes, Frankfurt a. M.;
8. Große Freimaurerloge „Zur Eintracht", Darmstadt;
9. Großloge „Deutsche Bruderkette", Leipzig;
10. Symbolische Großloge von Deutschland, Hamburg (Berlin);
11. Freimaurerbund „Zur aufgehenden Sonne", Hamburg (Berlin).

(C. von Dahlen's „Kalender für Freimaurer" „Statistisches Jahrbuch für 1931", Leipzig, S. 239.)

Die beiden letzten (Nr. 10 und 11) haben sowohl Herr Tobler wie Herr Dr. Welti vergessen, was insofern eigenartig ist, weil gerade **diese** Logen den Gedanken, der in der Großloge „Alpina" (Schweiz) lebt, am offenkundigsten ihre Sympathie zum Ausdruck brachten und — insbesondere Nr. 10 — nach demselben Schottischen Hochgradsystem (33 Gradsystem) arbeiten, wie die Großloge der Schweiz.

Die übrigen neun Großlogen Deutschlands bilden zwei Gruppen: Nr. 1—3, die sich „altpreußische", „Christliche" oder „nationale" Logen nennen, und Nr. 4—9, die sich als „humanitär" bezeichnen.

Der Unterschied zwischen den „Altpreußen" und den „Humanitären" (einschließlich Nr. 10 und 11) ist der, daß letztere den **Juden** aufnehmen, auch wenn er in **religiöser Beziehung Jude** ist, die „Christlichen" nehmen nur **„Christen"** auf.

Christ ist aber kein Gegensatz zu Jude; denn Christentum ist Glaubens- und Religions-, aber nicht Bluts- und Volksgemeinschaft.

„Humanitären" Logen können also **mosaische** Juden beitreten.

„Altpreußische" Logen verlangen, daß der Aufnahmesuchende „Christ" sei, ob er getaufter **Arier** oder getaufter **Jude** ist, ist dabei **gleichgültig**, der deutschblütige Christ ist **genau so „Christ"**, wie der **jüdischblütige** Christ.

In den „altpreußischen" Großlogen hat es immer Männer gegeben, die den sogenannten Arierparagraphen forderten, d. h. verlangten, daß die Brüder blutsmäßig Deutsche sein müßten. Diese Anregungen sind stets von den führenden Männern der Loge **abgelehnt** worden. Genau so blieben jene Stimmen aus dem Bruderkreise ungehört, die eine Vereinigung des Brauchtums der

Logen und der Rituale von jüdischen Symbolen, Worten, Erklärungen usw. forderten.

Wir müssen jetzt diese Feststellungen näher untersuchen, d. h. nachforschen, ob sie **beweisbar** richtig sind. Zuerst wollen wir uns das sogenannte **„christliche Prinzip“**, also die Wesensart und Gesinnungswelt der „Altpreußen“ ansehen. (die „humanitären“ Logen schalten ja jeden Verdacht, „antisemitisch“ zu sein, von vornherein aus). Wir lesen in der hier schon zitierten **„Jüdischen Enzyklopädie“**, Kapitel „Freimaurerei“ folgendes:

„An der Schwelle des 19. Jahrhunderts tauchten Schriftsteller auf, die mit ihren historisch-kritischen Werken den Nebel zerstreuten, der die Geschichte der Brüderschaft umgab; sie deckten die Herkunft und den Sinn der Gebräuche der Freimaurerei auf. Dieser Umstand spielte auch in der Judenfrage eine Rolle: wenn früher der Ausschluß der Juden aus der deutschen Freimaurerei in großem Maße von dem Wunsch hervorgerufen wurde, die (ausgedachten) Gesetze des Bundes zu befolgen, so wurde später die negative Einstellung zu den Juden lediglich von der Feindschaft zu ihnen genährt; da man aber sich nicht auf die persönliche Abneigung stützen konnte, so fingen die Gegner der Juden an, sich auf die Zeremonien zu berufen, die dem Bund einen angeblich streng christlichen Charakter verleihen. Als ein besonders gewichtiger Beweis wurde der Brauch des Schwures bei der Bibel herausgestellt (das Alte Testament und das Evangelium), namentlich beim Johannis-Evangelium. In der Tat jedoch konnte ein Schwur schon deshalb nicht als Hinderungsgrund dienen, weil seine Form nicht überall ein und dieselbe war. In einigen Logen wurde über dem geschlossenen Buch geschworen, in anderen wurde die Bibel aufs geratewohl aufgeschlagen. Es gab Logen, in denen der Schwur über dem Konstitutionsbuch ausgesprochen wurde; häufig wurde statt des Schwures nur das Ehrenwort abgegeben (später wurde in einigen Logen der Schwur abgeschafft). Außerdem dienten neben der Bibel der Kreis und das Winkelmaß als wichtige symbolische Zeichen: „Die Bibel richtet und stellt den Glauben auf, das Winkelmaß unsere Handlungen, der Zirkel jedoch bestimmt unsere Beziehungen zu allen Menschen, insbesondere zu unseren Brüdern.“ Überhaupt wiesen die Schriftsteller, die gegen die Beschränkung des Bundes nur auf die christlichen Konfessionen auftraten, darauf hin, daß im Ritual nur flüchtige Andeutungen auf das Christentum vorkommen, wohl aber **viele jüdische Legenden und Symbole vorhanden** sind, wie z. B. das **Siegel Salomon** u. a. —

Der im Buche **„Werden und können die Israeliten zu Freimaurern aufgenommen werden?“** ausgesprochene Gedanke von der kulturellen Bedeutung der Freimaurerei **für die Juden** blieb nicht ohne Früchte. Er begann sich in einem gewissen Teil des deutschen Judentums auszubreiten, mit dem Resultat, daß sich die Loge „zur Toleranz“ auftat, und später die Loge „zur Morgenröte“. Es ist notwendig, zu vermerken, daß die wahren Freimaurer mit dem Ausdruck „Toleranz“ unzufrieden waren, da in der Freimaurerei alle Religionen gleich seien, und keine der religiösen Gruppen sich durch die Bitte um „Toleranz“ erniedrigen dürfe. Gleicherweise erkannten die richtigen Freimaurer nicht die spezifisch jüdischen Logen an. Als im Jahre 1790 ein Londoner Jude eine solche Loge in Hamburg gründete und sich an den Hamburger Provinzial-Groß-Meister zwecks Bestätigung wendete, fragte dieser bei der englischen Großloge an und erhielt die Antwort, daß solch eine Loge nicht zugelassen werden dürfe, da die Freimaurerei keine religiösen Unterschiede anerkenne *). Die Loge

---

*) Der Sinn dieser Entscheidung ist: Die Freimaurerei ist an sich jüdisch, entstand im Judentum und vollendet sich in der jüdischen Weltidee. Diese Tatsache muß aber den unwissenden Gojim, die Freimaurer wurden, vorenthalten werden. Wenn man jedoch spezifisch jüdische Logen, d. h. Logen, die nur Juden aufnehmen, zuließe und auch äußerlich durch Anerkennung für gleichwertig erklärte, dann würde die Gefahr entstehen, daß — Wirkung löst Gegenwirkung aus! — die nichtjüdischen Brr. forderten, daß, ebenso wie dort **nur Juden,** hier **nur Nichtjuden** aufgenommen würden. Durch zu offensichtliches Zeigen und zu eindeutiges Betonen des jüdischen Geistes und Inhaltes der Freimaurerei würden die Gojim in den Logen hellhörig, zum Erkennen der wirklichen Aufgaben und Ziele des Freimaurertums gebracht und damit die Möglichkeit zerstört werden, die Nichtjuden in ihrer vertrauensseligen Ahnungslosigkeit weiterhin zu mißbrauchen.

Also nicht Antisemitismus diktierte die Entscheidung der Großloge von England, sondern das Streben nach dem geraden Gegenteil!

zur Toleranz wurde in Berlin um das Jahr 1790 gegründet, d. h. dann, als das Dasein der Asiatischen Loge aufhörte. In der Loge nahmen Juden teil, wie z. B. Prof. **Hertz, Itzig,** dessen Namen bereits im Asiatischen Orden vorkommt, der Bankier **Levi** und andere. **Meister vom Stuhl war ein Jude.** Die Gründer der Loge stellten sich zur Aufgabe, mittelst der Freimaurerei die Juden den Christen näher zu bringen, das Jahrhunderte lange Vorurteil abzumildern,*) die Juden kultivierter zu machen, sie zu einer höheren Entwicklungsstufe zu bringen. **Die Loge zur Toleranz erwies sich im Grunde genommen als geheimer Schlupfwinkel, wo die Juden unter Vermeidung von Formalitäten und ohne viel Aufsehens in die neue Religion übertraten, ohne jedoch alle deren Dogmata anzunehmen.** Und die Loge betrachtete diese Juden als Menschen, die lediglich die **äußere Verbindung mit den Juden aufrechterhielten.** An dieser Stelle ist es notwendig, zu vermerken, daß nicht lange vor Schließung der Loge zur Toleranz David Friedländer gleichzeitig mit einigen Familienhäuptern einen Brief (1799) an den Rat des Hauptkonsistoriums Teller schickte, in dem diese Personen ihr Einverständnis zur **Annahme des christlichen Bekenntnisses und sogar zur Taufe erklärten, mit der Bedingung jedoch, daß man sie vom Glauben an Christus usw. dispensiere.** Wie bekannt, wünschte Teller keine schlechten Christen aufzunehmen, **die Loge nahm aber willig Juden auf,** welche „nur durch Familienbande vom offenen Übertritt zum christlichen Glauben abgehalten wurden." Die Loge ging im Jahre 1801 ein, ihr half auch nicht ein Schutzbrief des Königs, an den sich Itzig mit der Bitte um Protektion gewandt hatte.

Einer der **Begründer** der **Loge „zur Morgenröte"**, die unter dem **Protektorat des Groß-Orients von Frankreich** begründet worden war, war ein Jude, der Frankfurter Kaufmann **S. Geisenheimer,** der auf diesem Wege zu der geistigen Wiedergeburt seiner Glaubensgenossen beizutragen beabsichtigt hatte. Die Eröffnung der Loge fand unter den allerfeierlichsten Umständen statt. **Zur Eröffnungsfeier waren Deputationen verschiedener französischer und deutscher Logen eingetroffen.** Der Bruder Sprecher der Loge war **Hildesheimer,** anscheinend der Frankfurter **Deputierte** im **Synhedrion,** der sich durch seine Redegabe auszeichnete.

Am 19. Juli 1809 wurde **Ludwig Börne,** in die Loge aufgenommen, der in ihr 25 Jahre blieb. — Politische Ereignisse in der Epoche der Freiheitskriege zwangen die Loge zur Morgenröte, die Verbindung zum Groß-Orient aufzugeben. Die Frankfurter Logen wollten nicht in Beziehungen zu ihr treten; da wandte sie sich zwecks Bestätigung an die englische Großloge, deren Großmeister zu jener Zeit der Herzog von Sussex war, der Onkel der Königin Viktoria, der **im Sinne der Emanzipation der englischen Juden** agitierte. Er bestätigte **Karl Goldschmidt, S. Geisenheimer** und **J. Gerson** in ihrer Eigenschaft als Meister und Aufseher der Loge. **Dieses wohlwollende Verhältnis zu den Juden war** um so wichtiger, da der Herzog die englische Großloge mit der sog. Großloge der alten Freimaurer vereinigte, und auf diese Weise mußten alle englischen Logen das **Prinzip der allgemeinen Gleichheit des Freimaurerbundes** anerkennen. (Im Jahre 1812 wurde in der Londoner Loge Mount Moriah **Montefiore** aufgenommen; eine im Jahre 1864 gegründete Loge nannte sich nach seinem Namen.) Außer den oben angeführten Namen finden wir in der Loge „zur Morgenröte" in den verschiedenen Jahren viele bekannte jüdische Schriftsteller und im öffentlichen Leben stehende Personen, wie **Gabriel Riesser, Jost, Berthold Auerbach** und andere mehr, unter denen einige für die Emanzipation der Juden innerhalb des Freimaurerbundes kämpften.

Der zum Ende des 18. Jahrhunderts begonnene Kampf in der deutschen Freimaurerei wegen der Juden, wurde im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahr-

*) Das ist doppelsinnig! Sollten hier nun „Vorurteile", die die Christen gegenüber den Juden hatten, beseitigt werden, oder „Vorurteile", die die Juden gegenüber den Nichtjuden hatten? Die Antwort ist leicht gefunden! Werden durch juden-freimaurerischen Geist beim Juden oder beim Nichtjuden rassische Bedenken („Vorurteile") zum Schweigen gebracht?

hunderts sowohl in den Logen als auch in der Literatur fortgesetzt. Aber der Geist der Zeit und das Streben einzelner Juden, im Bund aufgenommen zu werden — all das führte dahin, daß das Prinzip der Glaubenstoleranz in das Bewußtsein der Freimaurer einzudringen begann. **Von den deutschen Großlogen streckte die Hamburger Loge als erste den Juden die Hand hin.**

Lediglich die Preußischen Logen blieben auf der sog. christlichen Grundlage des Bundes. Mit dem Jahre 1846 begannen Stimmen des Protestes gegen solch eine Unduldsamkeit laut zu werden. **Die englische Großloge bricht die Beziehungen zu einer Berliner Großloge wegen ihrer unfreundlichen Einstellung zu Nichtchristen ab.** Der **Groß-Orient von Frankreich** beschließt ebenfalls, aus diesem Anlaß Verhandlungen zu führen und diese nicht eher abzubrechen, bevor er **sein Ziel erreicht** hat. **Gegen den Ausschluß der Juden** protestierten auch die **amerikanischen Brüder**, so z. B. die **New Yorker Loge.** Unterdessen setzten einige deutsche Juden ihre Bemühungen um den Zutritt zu den Logen, die für sie geschlossen waren, fort, und **nicht ohne Erfolg. Die nationale Großloge „Zu den drei Weltkugeln" und die Großloge „Royal York" gestatten** (mit dem Jahre 1854) **ihren Logen, die Brüder bezüglich ihres Glaubensbekenntnisses nicht zu befragen, und befahlen ihnen, lediglich darauf zu achten, daß sie im Besitze von Bescheinigungen sind, die von legalen Logen ausgestellt sind.** Die Kölner Loge „Minerva zum Vaterländischen Verein" nahm **sieben Juden** auf, ohne eine besondere Genehmigung zu erbitten, was jedoch von seiten der Loge „Zu den drei Weltkugeln" getadelt wurde. Aus diesem Anlasse löste sich die Loge „Minerva" von ihr ab und schloß sich dem Frankfurter eklektischen Bund an. Der gleiche Umstand veranlaßte die Loge „Agrippina", ihre Beziehungen zur Großloge „Royal York" abzubrechen. (Als beide Logen auf Grund des königlichen Erlasses die Oberhoheit der früheren Logen anerkennen mußten, bildeten die **Juden ihre besondere Großloge in Preußen.)** Um das Jahr 1860 wandten sich mehrere Juden an die Großloge „Zu den drei Weltkugeln" mit der Bitte, die **Juden** in den ihr unterstellten Logen als „beständige Besucher" zuzulassen, aber die Großloge machte damals nur ganz geringe Konzessionen. Aber bereits im Jahre **1875 sprach sich das Bundesdirektorium der Großloge angesichts des in die Loge eingebrachten Vorschlages über die rechtliche Gleichstellung der Juden in der Freimaurerei zu Gunsten der Nichtchristen aus."**

Soweit die „Jüdische Enzyklopädie" über das „christliche Prinzip" u. a. Systemarten. Man kann also wirklich nicht von einem „Antisemitismus der Altpreußen" sprechen, sondern höchstens davon, daß sie den Juden noch nicht offensichtlich genug ihren Philosemitismus dokumentieren. Sehen wir uns aber nun die sogenannten „Altpreußen" und ihren „Antisemitismus" etwas näher an:

„Die große Loge von Preußen (Royal York) zur Freundschaft".

Sie nahm das „christliche Prinzip" überhaupt erst **1924** an.

Ich füge in Photokopie (Anlage B) einige Seiten der geheimen handschriftlichen Stammrolle dieser Großloge bei. Auf diesen drei Seiten finden wir schon mehrere Juden:

Seite a) Nr. 34. **Julius Oppenheimer,** Dr. phil. und Prediger der jüdischen Reformgemeinde, mosaisch.
Seite b) Nr. 261. **Paul Meyer,** Dr. med. prakt. Arzt, mosaisch.
Seite c) Nr. 151. **Wilh. Prerauer,** Rentner, jüdisch.
Nr. 155. **Walter Prerauer,** Dr. jur. Magistratsrat, jüdisch.
Nr. 161. **Hermann Plaut,** Fabrikbesitzer und Konsul, mosaisch.

Diese Namen zeugen nun eigentlich nicht gerade von antisemitischer Einstellung dieser Großloge.

In diesem Zusammenhange interessieren folgende Darlegungen bei Hasselbacher, S. 209—211:

„Auf der Warte" hatte schon recht, als sie in ihrem Artikel **„Antideutscher Internationalismus"** am 1. Mai 1926 sagte:

„Man kann ein sehr guter Deutscher sein, **Freimaurer** ist man aber erst **dann**, wenn man seine freimaurerische Überzeugung **nicht** auf den **deutsch-vaterländischen Standpunkt der Enge und Kleinheit** stellt, sondern, wenn man eine Plattform findet, auf der auch der **andere** stehen kann, wenn man ein **Mann der Auslese, ein deutscher Jude ist (!!)**".

Nun wissen wir, wer Freimaurer ist.

Ist demnach der Mann, der folgende Gedanken in einer Rede entwickelte, richtiger Freimaurer?

„Sollte es unter uns Freimaurern nicht möglich sein, was in Berlin der „Davidbund" angesponnen hatte? Er vereinigt jüdische und arische Mitglieder und Gäste. Er will eine Stätte bieten für regelmäßige, freie Aussprache zwischen ethisch denkenden, wahrheitssuchenden, nationalen Juden und Ariern über brennende Tagesfragen und über den Kampf zwischen rassen-aristokratischer und demokratischer Weltanschauung. Er will die bestehende Spannung zwischen Nichtjuden und Juden nach Möglichkeit zu mildern suchen. Er will die Wege finden zur Ausscheidung des sie beide zersetzenden Giftes, jenes mammonistischen Materialismus. Ich kann mich hier natürlich nicht einlassen auf die wirtschaftliche, politische und die Rasse betreffende und konfessionelle Seite der Frage: ich beschränke mich auf die seelische, und frage: Hat unser deutsches christliches Volkstum ein Recht, sich gegen das Eindringen semitischen Geistes zu wehren? In der „Frankfurter Fackel" steht über den **Erfinder des Salvarsan** (!) **Prof. Ehrlich**, geschrieben: Nur ein Name strahlt hell in diamantener Schrift vom Himmel hernieder. Die denkende Menschheit beugt in andachtsvoller Verehrung vor diesem Herrlichen das Knie: **Paul Ehrlich! Das Judentum** hat **zwei Gewaltige** hervorgebracht, **Christus** und **Ehrlich**; (hm! da fehlt noch Marx, Moses, Rathenau und sein biblisches Vorbild: Joseph! F. H.); schätzen wir (Juden! F. H.) uns glücklich, daß es uns vergönnt ist, den einen **Messias** (also Ehrlich! F. H.) von Angesicht zu Angesicht zu schauen; daß wir ihn den Unsern nennen und ihm die Hand drücken dürfen, dieweil er noch im Lichte wandelt."

„Es ist für uns Freimaurer das Wort des Sophokles die Richtschnur: „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da!" Aber wie können wir die Gegensätze zwischen Judentum und Deutschtum überbrükken? **Gott sei Dank, gibt es in unseren Reihen sehr viel** gut nationaldenkende, **jüdische Brüder.** Diese würden es sich energisch verbitten, nicht national und undeutsch gescholten zu werden. Die anderen müssen versuchen, sich in den Geist des deutschen Volkstums zu vertiefen und es mit dem jüdischen zu verschmelzen (!!!), etwa wie der verewigte Philosoph Hermann Cohen es in seinem „Deutschtum und Judentum" tut, oder wie der Verband nationaldeutscher Juden. Sie müssen nicht gleich nervös werden, wenn ihrer Stammesgenossen Überheblichkeit und undeutscher Radikalismus getadelt wird. Sie müssen sich vielmehr dagegen auflehnen, wenn gewissenlose Skribanten das Deutschtum und Christentum herunterreißen. So haben in Berlin die „Jüdische Rundschau" und die jüdischen „Kultusvereine" gegen den Oberstadtschulrat Dr. Loewenstein Stellung genommen. Und wir nichtjüdischen Brüder wollten ihnen dabei in Treuen helfen, indem wir die Schwächen und Fehler des Deutschtums ruhig zugestehen, aber seine Lichtseiten herausheben, sie in unserer Seele wie ein heiliges Feuer hüten und danach tun. Wie kann aber ein Deutscher für das Deutschtum eintreten, wenn öder Mammonsgeist die edelsten deutschen Triebe seines Herzens erstickt; wenn er sich der Untreue und Unmoral im Geschäftsleben schuldig macht?

Ich darf wohl für meine Ausführungen auf Verständnis bei meinen jüdischen Brüdern rechnen (ganz bestimmt!! F. H.), da ich in Kirche und Loge manche Lanze breche für edles Judentum gegen die ungerechten Angriffe fanatischer Antisemiten."

Nun, ist das wohl ein Freimaurer, der seine freimaurerische Überzeugung „nicht auf den deutsch-vaterländischen Standpunkt der Enge und Kleinheit" stellt, sondern eine Plattform gefunden hat, auf der auch der andere stehen kann, der also „ein Mann der Auslese, ein deutscher Jude ist?"

Das ist „natürlich einer von den „symbolischen" Winkelfreimaurern" gewesen, vielleicht auch „ein extremer humanitärer, irrender Bruder"? Oh nein! meine Herren „nationalen" Brüder! Diese Worte sprach

Herr Gustav Pösche, Pfarrer an St. Petri, Berlin.

Erster zug. Großmeister der Großen Loge von Preußen, gen. „Zur Freundschaft", und ebendort:
Ob.-Meister des Innersten Orients;
Ehrenmitglied der Joh. Loge „Fichte z. Selbstbeherrschung";
Ehrenmitglied der Joh. Loge „Fessler z. ernsten Arbeit";
Ehrenmitglied der Joh. Loge „Luise z. gekrönten Schönheit";
Ehrenmitglied der Großen Prov.-Loge von Schlesien;
Meister vom Stuhl der Joh. Loge „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit";
Vertreter der Großen Nationalen Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", also einer der **führendsten Brüder der Großen Loge von Preußen!** Die Worte sprach er in seinem Vortrag „Freimaurerei und Deutschtum" auf der ersten Gemeinschaftstagung des Deutschen Großlogen-Bundes, die vom 27. bis 29. September 1920 in Nürnberg stattfand. Heft 1 der Berichte des Arbeitsausschusses des Deutschen Großlogen-Bundes enthält die dabei gehaltenen Reden, und die hier zitierten Worte findet man dort auf S. 18 und 19."

Ich stelle fest:

Die Große Loge von Preußen, gen. „Zur Freundschaft" scheidet damit als des Antisemitismus verdächtig aus!

Untersuchen wir nun die **Große National-Mutterloge, genannt „Zu den drei Weltkugeln":**

In der Anlage füge ich die Photokopie (Anlage C) eines Geheimschreibens dieser „nationalen" Loge bei, das für ihre in den sog. „Schotten-Logen" zusammengefaßten **Hochgrade** bestimmt ist und Anweisungen über gewisse Änderungen des Rituals enthält. Das Schreiben ist mit dem Stempel der Großloge gezeichnet und vom 21. Oktober 1931 datiert. Unterschrieben ist es von Herren des die Schotten-Logen und die ganze Großloge regierenden „Altschottischen Direktoriums" (in Klammern füge ich hinter den Namen den Logenrang der Unterzeichner):

Habicht (National-Großmeister);
Lohmann (zugeordneter National-Großmeister);
Hiller (ordentliches Mitglied des Direktoriums);
Elze (ordentliches Mitglied des Direktoriums);
Lilge (zug. erster Großaufseher);
P. Schneider (zweiter Oberaufseher);
G. Schneider (zweitabgeordneter Obermeister);
Lilienthal (abgeordneter Obermeister);
Dorr (ordentliches Mitglied);
Kob (ordentliches Mitglied);
Geetjes (ordentliches Mitglied);
Rohmann (ordentliches Mitglied);
Jungfer (Großarchivar der Großen Nationalen Mutter-Loge).

Das Schreiben ist also **hochamtlich!** Darin heißt es: — **Seite 2:**

„Es war der Wunsch ausgesprochen worden, daß im Vorbereitungszimmer die Bibel nicht mehr bei Joh. 4 aufgeschlagen werden solle. In diesem Kapitel lautet der 22. Vers so:

„Ihr wisset nicht, was ihr anbetet, wir wissen aber, was wir anbeten, **denn das Heil kommt von den Juden.“**

Diese Stelle wurde als bedenklich bezeichnet, und es kam die Befürchtung zum Ausdruck, daß die zu weihenden Johannismeister daran Anstoß nehmen könnten. Nach eingehender Prüfung kam die Ritualkommission zu dem Schluß, daß man an Joh. 4 festhalten solle, und das **Altschottische Direktorium schließt sich dieser Auffassung an.** In dem in Frage stehenden Kapitel wird die religiöse Entwicklung vom Heidentum über das Judentum zum Christentum dargetan, denn es führt von der heidnischen Anbetung auf den Bergen hin zur Anbetung (Seite 3) Gottes im Geist und in der Wahrheit. **Kein Kapitel des Neuen Testaments faßt Inhalt und Ziel des Schottengrades so kurz und klar zusammen, wie Joh. 4.“**

Da ist von **Antisemitismus** wirklich **nichts** zu spüren, aber etwas anderes, typisch jüdisches, findet man, wenn man weiter in dem Schreiben liest:

„Gleichwohl konnte den vorgebrachten Bedenken eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden.“

Man fragt sich: warum denn das? Nun, seit 1926 tobte in Deutschland der Kampf um die Freimaurerei und zog immer weitere Kreise. Tausendfach wurde von Rednern, wie Prof. Gregor Schwartz-Bostunitsch, Friedrich Hasselbacher, Major Henning, Admiral v. Rosenberg, Steingrüber-Mühlau und zahlreichen anderen, den Logen ihr **jüdisches Ritual** und ihre **jüdische Zielsetzung** vorgehalten, so daß auch immer mehr **Logenbrüder nachdenklich** wurden, und die Logen von Jahr zu Jahr mehr **Mitglieder verloren.** Darum konnte man den „Bedenken“ gegen die Verkündigung der frohen Botschaft, daß alles Heil von den Juden käme, „eine gewisse Berechtigung“ nicht gut absprechen, obwohl gerade diese Apotheose des Judentums, Heilsbringer für die Welt zu sein, „Inhalt und Ziel des Schottengrades so kurz und klar zusammenfaßt, wie kein anderes Kapitel im Neuen Testament.“ Darum lügt man den ganz klaren und unzweideutigen Sinn des Joh. 4, 22 um, indem man in dem Schreiben fortfährt:

„Diesen Bedenken ist Rechnung getragen in der Ansprache des Redners im Vorbereitungszimmer, der in Anknüpfung an die beanstandete Stelle sagt:

„Nur in diesem (vorher erläuterten) Sinne ist das Wort Jesu gemeint: „Das Heil kommt von den Juden.“ Das heißt: Israel ist im Vergleich mit den Heiden die Stätte einer höheren Gottesoffenbarung und Gotteserkenntnis. Aber die **wahre** Gottesverehrung haben auch die Juden nicht. Es gilt nach den Worten des Meisters Gott anzubeten im Geist und in der Wahrheit, es gilt eine rein innerliche, geistige, alle Völker umfassende Gottesverehrung entsprechend dem wahren Wesen Gottes.“

Mit dieser Einfügung dürften alle Bedenken gegen die angezogene Textstelle behoben sein.

Es verschlägt einem nichtfreimaurerischen Leser geradezu den Atem, wenn er diese unerhörte Verfälschung des Joh. 4, 22 liest; und man ist versucht, zu sagen:

„Ihr Johannisbrüder wißt nicht und braucht nicht zu wissen, was ihr anbetet, wir Herren vom Schottischen Direktorium aber wissen, was angebetet wird: Jahwe, der Gott der Juden, denn das Heil, das **wir** der Welt wünschen, kommt von den **Juden.“**

Als Anlage K füge ich eine Photokopie der **„Freimaurer-Zeitung“**, Jahrgang 1875, Leipzig, bei, in der wir auf Seite 150 in einem Bericht über die Freimaurerei in Italien, auf den ich im Abschnitt „Weltrevolution und Freimaurerei“ näher eingehe, den interessanten Ausspruch eines Bruders des Groß-Orient von Italien lesen:

„Was soll uns Johannes? Nichts anderes, als uns seinen friedsamen Namen leihen, damit wir unsere Feinde überrumpeln.“

Ist das nicht im Grunde genommen genau dasselbe, als wenn die Schottenbrüder in Deutschland beschließen, die Johannisgrade*) durch „Behebung von Bedenken" und durch Sinnverfälschungen des Joh. 4, 22 zu betrügen?

Ist diese Art nicht wiederum genau dieselbe, die wir in der weiter unten zu betrachtenden „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland" finden? Dort lesen wir, wie durch beigefügte Photokopie des Originals (Anlage D) bewiesen wird, in dem Sammelwerk „Allgemeine Instruktionen, Lehrbuch für die Mitglieder der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. I. Teil. Die Johannisgrade. Neue Bearbeitung von Br. Hermann Gloede. Als Handschrift mit großmeisterlicher Genehmigung für BBr. Freimaurer gedruckt", im ersten Band, der den Untertitel führt: „Gebrauchtum der Johannisloge" 1. Bändchen: Ritualien und Arbeitsteppich der Johannislehrlinge. Neue Bearbeitung. Zehn Instruktionen von Br. Hermann Gloede. Als Handschrift für BBr. Lehrlinge gedruckt." Berlin 1901. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71, II, auf Seite 88:

„Und hier (in der Johannislogenarbeit) gilt auch das Wort: **„Ich bin Jahwe, euer Gott:** so erweiset euch denn als heilig und seid heilig, denn ich bin heilig." (3. Mos. 11, 44). Das aber, **was der Rezipiend** (d. h. der in der Loge Aufnahme Suchende) **verspricht,** hat in der Tat **keinen anderen Inhalt,** wenn wir auch gewohnt sind, das mit **anderen Ausdrücken** zu bezeichnen."

Also, Jahwe meint man, aber man erzählt vorsichtshalber „andere Ausdrücke"!! Ist das nicht wiederum genau dieselbe Tendenz, wie wir sie in dem Schottenrundbrief der „drei Weltkugeln" lasen?

Doch ich möchte nicht zu eingehend diese Dinge untersuchen und nur noch feststellen, daß mit dem „Antisemitismus" der „drei Weltkugeln" wirklich kein Staat zu machen ist! Indessen lesen wir noch einige weitere Sätze des Schottenrundbriefes:

Auf Seite 3 wird davon gesprochen, daß man auch gegen die im Brauchtum dieser Loge so hoch geschätzten **jüdischen Bundeslade** Bedenken geltend gemacht und vorgeschlagen habe, dafür die Gesetzestafeln Mosis einzuführen. Es ist nun interessant, das Erörtern des Für und Wider in dieser Frage zu lesen, die endlich mit der Einführung der Gesetzestafeln gelöst wird. Wir lesen Seite 3, Zeile 19 von unten:

„Für die Beibehaltung (der Bundeslade) sprach die Tatsache, daß die **Bundeslade im israelitischen Kultus als das größte Heiligtum galt."** Diese jüdischen Empfindungen „rechtfertigen die **Ehrfurcht, die ihr** entgegengebracht wurde".

Daraus zieht das Rundschreiben die „Für"-Schlußfolgerung:

> „**brauchte** man im **Schottenritual** ein **Symbol** des **israelitischen** Glaubens, dann bot die **Bundeslade** von selbst sich dar, und im Esratempel war sie **gar nicht zu entbehren."**

Welch' ein „Antisemitismus" mit der Bundeslade der Hebräer als Symbol!! Indessen der Esratempel ist aus Gründen, die das Rundschreiben nicht erzählt, gefallen und (Zeile 7 v. u.) **„Nur die Bundeslade war geblieben":** denn wir hören weiter (Zeile 6 v. u. ff.):

> „Aber sie (die Lade) vor allem gehört der jüdischen **Geschichte** an. Sie ist Zeugnis des **Bundes,** den **Jahve mit den Israeliten** als dem **allein auserwählten Volke** (sic!) geschlossen hatte. Sie enthielt nicht nur die **Gesetzestafeln,** sondern auch den **grünenden Stab Aarons,** mit dem das Priesterrecht der Leviten begründet wurde, und ein **Gefäß mit Manna** als Erinnerung an die Wanderung in der Wüste. Das alles gehört (S. 4) viel mehr zur Geschichte des jüdischen Volkes, als zur eigentlichen Religionsgeschichte, und es hat mit Religion auch nur mittelbar zu tun."

*) Die Johannisgrade tragen ihren Namen angeblich als Tradition für Johannis den Täufer. Die Geschichte der Freimaurerei zeigt aber, daß diese Namensgebung und diese Fiktion nur eine Täuschung ist. Der Name kam vielmehr durch den Manichäerbund des Juden Manes in die Freimaurerei. Diese Manichäer nannten sich später Johannisbrüder.

Das ist typisch freimaurerische Wortklauberei, die aber trotz aller Rabulistik nicht die unabänderliche Tatsache hinwegzutäuschen vermag:

Jüdische Religion, jüdischer Glaube, jüdische Politik, jüdische Staatsauffassung und jüdische Weltanschauung sind ein und dasselbe, sind ein einziger kompakter Begriff, sind unlösbar in und miteinander verschmolzen, sind das allen anderen Rassen Artfremde, eben das Jüdische. Sie sind es und werden es solange bleiben als noch jüdischer Geist in irgendeiner Form lebt.

Im Folgenden entscheidet man sich dann für die jüdischen Gesetzestafeln der jüdischen zehn Gebote Mosis und sagt wörtlich (S. 4, Abs. 2 v. u.):

„Aus solchen Erwägungen heraus haben wir den laut gewordenen Wünschen entsprochen und die **Gesetzestafeln als Symbol der israelitischen Religion gewählt.**"

Da ist wohl jeder Kommentar überflüssig! Und angesichts solcher Tatsachen wagt man vor einem Gericht in Bern von einem Antisemitismus der altpreußischen Logen in Deutschland zu orakeln!! Fürwahr, das wäre ein komischer „Antisemitismus", der sich seine Symbole aus der jüdischen Religion holte!!

Also, die große National-Mutterloge, genannt „Zu den drei Weltkugeln", schaltet ebenfalls aus. Es bleibt nur noch die

Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland

zu untersuchen. Diese Großloge ist die „nationalste", die es in Deutschland gibt.

Aus ihrem Gedankengut haben wir schon oben eine „antisemitische" Kostprobe bekommen, als wir in dem Instruktionsbuch von Gloede lasen, (Photokopie, Anlage D), daß den Johannisbrüdern dieser Loge Jahwe, der Gott der Juden, heilig sei.

Fragen wir nun, ob die Große Landesloge antisemitisch sei, so finden wir bei Hasselbacher, Seite 201—203, folgende hochinteressante Feststellung:

„Am 14. September 1930 geschah etwas sehr Unangenehmes: **die NSDAP. erhielt über Nacht 107 Mandate im Reichstag.** Gefahr im Verzug! Man mußte schleunigst für Rückendeckung sorgen, d. h. auf alle Fälle für kommende Zeiten sorgen, darum rief die **Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland** schleunigst für den 20. September 1930 eine **Großlogen-Ausschußsitzung** ein, in der **Landesgroßmeister Müllendorff** folgendes erklärte:

„Die Große Landesloge . . . hat feste Vorschläge zu machen:

1. **Unserm Namen muß eine Deklaration hinzugefügt werden, da die Öffentlichkeit sich mit uns beschäftigt** (aha!! F. H.). **Der Name muß lauten: Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, deutsch-christlicher Orden.** (Im Original unterstrichen! F. H.)
2. Der Zusatz bewirkt ganz von selbst das **Ausscheiden der Juden —.**"

Hier erfolgte der Zuruf: **„Und die Getauften?** Die bleiben doch Juden!" Darauf erfolgte die Antwort: **„Nein, die sind Christen!"** Im Verlaufe seiner „Vorschläge" sagt Müllendorff dann weiter:

5. „Unser Brauchtum ist bereits in der Johannismaurerei tief innerlich verankert, so daß wir auch zu den Johannis-Graden keine Juden zulassen dürfen."

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Beweis, daß es sich bei den „Vorschlägen" vom 20. September 1930 nur um Vorsichtsmaßnahmen handelte, die als Sicherung gegenüber der völkischen Bewegung gedacht waren, läßt sich mit Leichtigkeit erbringen! Wir lesen über den „Antisemitismus" der G. L. L. in der **„Latomia"**, Heft 2, Jahrgang 51 (1928), folgende sehr aufschlußreiche Betrachtung:

„Nicht nur über das **Verhältnis der deutschen Freimaurerei zu den Juden**, zum Staate und zum deutschen Volke sind viele falsche Meinungen und irreführenden Behauptungen — besonders in der völkischen (?) Presse — ausgestreut worden, sondern auch über die Stellung einzelner Großlogen zu diesen Fragen. Da der schneidige Abwehrkampf, den einige deutsche Großlogen, besonders mit Schärfe und erfrischender Klarheit die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, führen, nicht in der Öffentlichkeit, ja nicht einmal in der frm. Presse bekannt wird, sei hier die Frage beantwortet, ob die **Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland antisemitisch ist oder nicht?**"

Im „Leitfaden durch die Ordenslehre der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland" von Br. **Otto Hieber**, Erstes Heft: „Was dem Suchenden vor der Aufnahme in den Freimaurerorden zu wissen nötig ist, — Vorrede zu dem Leitfaden durch die Ordenslehre", steht wörtlich zu lesen:

„Endlich hat man uns den Vorwurf ins Gesicht geschleudert, daß wir Antisemiten seien und die Juden nicht aufnähmen! (Wer diesen Vorwurf der Freimaurerei machte, hatte sicher von ihr nicht viel Ahnung. Der Verf.) Das ist wohl die ärgste Schmach, die uns jemals angetan ist. Der Meister hat uns gelehrt, alle Menschen als unsere **Brüder** zu lieben, und **der Jude ist nicht weniger, als wir alle, und alle Menschen ein Kind des ewigen Vaters, der uns geschaffen hat.** (Fürwahr, man glaubt, der „Vorwärts" hätte das geschrieben. Der Verf.) Wenn wir die Juden, ebenso wie die Mitglieder anderer nichtchristlicher Religionsgesellschaften nicht in unsere engere Gemeinschaft treten lassen, so folgt doch daraus nicht, daß wir sie hassen! Mit demselben Rechte könnte man uns nachsagen, daß wir Frauen und Kinder, sowie Leute von geringerer Bildung hassen, weil wir sie nicht aufnehmen. — Wenn aber ein jüdischer Bruder bei uns als Gast zu unseren Arbeiten zugelassen zu werden wünscht, so lassen wir ihn, wenn er einer anerkannten Loge angehört, gern bei uns sein, heißen ihn herzlich willkommen und freuen uns, daß er nicht in dem Vorurteil befangen ist, als stände eine Scheidewand zwischen ihm und uns. **Wir wissen, was wir ihm als Bruder schuldig sind und werden stets danach handeln.**"

„Nach dieser klaren Darlegung", fährt die „Latomia" nun fort, „kann von einer antisemitischen Einstellung dieser Großloge keine Rede mehr sein."

Damit ist also erwiesen, daß die Große Landesloge ebenfalls nicht judengegnerisch ist.

Um aber ganz sicher zu gehen, wandte ich mich an Hasselbacher und ersuchte ihn um den Beweis der **Richtigkeit seines Zitates.** Und wie in allen anderen Fällen, erbrachte er auch hier sofort den Nachweis der Zuverlässigkeit seiner Enthüllungsschrift. Ich füge als Anlage E die Originalphotokopie der betreffenden Nummer der „Latomia" bei, die beweist, daß Hasselbacher tatsächlich richtig zitiert. Nun bliebe nur noch, daß von maurerischer Seite erklärt würde, die **„Latomia"** habe **falsch zitiert.** Um dieser Einrede von vornherein zu begegnen, füge ich als Anlage F auch noch die Photokopie des **„Leitfaden durch die Ordenslehre der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland"** von Br. **Otto Hieber** (Königsberg i. Pr.), Erstes Heft, Vorrede; Sechste, unveränderte Auflage, Berlin 1922, bei. Dort finden wir auf Seite 15, daß auch die **„Latomia"** richtig zitiert hat.

Nun ist kein Zweifel mehr möglich: **Die Große Landesloge ist ebensowenig antisemitisch, wie irgendeine andere Großloge in Deutschland oder in der Welt.**

Zusammenfassend stelle ich fest:

Es gibt keine antisemitischen Logen in Deutschland, wer davon spricht, treibt Tatsachenverfälschung übelster Art.

Indessen erscheint es mir nötig, in diesem Zusammenhang zu untersuchen, ob die „altpreußischen" Logen überhaupt national sind. Ich folge hier Hasselbacher, der auf Seite 75—76 seines Freimaurerwerkes sagt:

„Nationale Logen gibt es nicht, denn der Freimaurerbund ist international.

Die Logen, die sich national nennen, sind also noch unehrlicher, als alle anderen! Ich bin in der Lage, die *Richtigkeit meines scharfen Urteils zu beweisen*: Der Großmeister der Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth, **Prof. Bluntschli,** schrieb in der „*Freimaurerzeitung*" vom 11. April und 2. Mai 1874 einen langen Artikel, in dem es heißt:

„Seit Jahrzehnten schließen sich die Logen zusammen und nehmen mehr und mehr *nationale Gestaltungen* an, trotzdem ihre *Aufgabe international* ist. Weshalb das? Was hat das für einen Sinn? fragen wir; denn wenn die Freimaurerei doch *nichts mit dem Vaterlande* zu schaffen hat, warum dann dieselbe in *nationale* Formen kleiden? Das wäre ja unnötig und einerlei. Aber der gute Kern dieser Bewegung ist das *Bedürfnis nach größerer Festigkeit*, um so eine *bessere Verwertung der Kraft des Maurerbundes* zu erzielen. . .

Die internationale Bedeutung der Freimaurerei wird dadurch nicht geschwächt, wohl aber ihre Tatkraft, ihre Wirksamkeit gesteigert und gehoben."

Das ist fürwahr offenherzig und zerreißt mit einem Ruck den **„schützenden Mantel und Schleier!"** Wir sehen also:

alles Betonen von „National", „vaterländisch", „treudeutsch" ist bei den Logen nur Mittel zum Zweck, und diesen Zweck kennen wir:

Weltfreimaurerei — Weltverbrüderung — Weltrepublik!

Jetzt wird es von seiten der Brr. Freimaurer heißen: „Das ist ja schon lange her! Heute ist es ganz anders!"

Wirklich?

Nun, dann wollen wir einmal nachsehen! Gelegentlich der 150-*Jahrfeier der zur Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland* gehörigen *Provinzialloge von Niedersachsen* hielt der protestantische Pfarrer Br. **Hans Wilken** am 1. Juli 1927 von der Kanzel der Michaeliskirche in Hamburg eine Festrede, in der er laut „Niedersächsischem Logenblatt" erklärte:

„Meine Brüder, wer den Krieg mitgemacht hat, der weiß aus Erfahrung, wie vor dem Angriff (!) oftmals Sturmtrupps von Freiwilligen gebildet wurden, die die Aufgabe hatten, Bresche zu schlagen in die feindliche Stellung, um dem nachfolgenden Gros die Bahn frei zu machen. . . Wir christlichen Freimaurer sollen auch so ein Sturm- und Stoßtrupp sein, nicht um uns zu isolieren und von den übrigen abzuschließen, aber um ihnen die Bahn zu brechen. Den Weg zur Höhe . . . frei zu machen, darin vor allem liegt unsere Bedeutung, unsere Berechtigung, aber auch unsere Verantwortung."

Das Gros, also die *Hauptmacht*, darüber ist wohl kein Zweifel möglich, kann nur die *Weltfreimaurerei* sein. Und vor dieser marschieren Sturm- und Stoßtrupps, die, damit sie *ungestörter* arbeiten können, sich *national* und *christlich tarnen*. Sie haben die Aufgabe, *Bresche zu schlagen* und dem Gros den *Weg in die feindliche Stellung frei* zu machen.

Was ist aber für die Weltfreimaurerei „feindliche Stellung"? Nun, der Leser, der mir bis hierher folgte, weiß, daß der **Kampf der Weltfreimaurerei**

dem Vaterlande gilt, das erst vernichtet sein muß, ehe das Freimaurervaterland, nämlich die **Weltrepublik** entstehen kann, die reicht „so weit Gott seinen Himmel spannt!" Wir sehen also, daß Wilken genau dasselbe wie Bluntschli sagt!!

Deutlicher kann wohl die vaterlandsfeindliche Mission der „nationalen" Logen wirklich nicht gezeigt und ihre wahre Einstellung nicht bewiesen werden, die, wie die Zeitschrift der Großloge von Preußen genannt „Zur Freundschaft", **„Am rauhen Stein"** in Heft 8/9, September 1927, Seite 198, 24. Jahrgang, sagt:

„. . . eine Einstellung ist, die nicht ausschließt, daß wir freundschaftlich mit den Maurern anderer religiöser Richtungen leben und arbeiten, getreu dem immer noch wahren Worte des großen Feldherrn: „Getrennt marschieren und vereint schlagen!"

Und diese „schlagende Verbindung" behauptet, ein „Wohltätigkeitsverein" zu sein!

Es ist damit erwiesen, daß die nationale Fassade der „nationalen" Logen einzig und allein dazu dient, hinter dieser Maske um so nachdrücklicher gegen das Vaterland zu arbeiten!"

Damit ist also unwiderlegbar erwiesen, daß die Freimaurerei, die sich „national" gebärdet, als Stoß- und Sturmtrupp arbeitet und unter der scheinnationalen Maske solange Zermürbungsarbeit leistet, bis endlich der Tag kommt, an dem sie die der Gesetze wegen erzwungene Maske abtun, das wahre Gesicht ihrer Tätigkeit enthüllen und sich offen zum Programm der Weltrevolution bekennen kann.

Darum kann es nicht mehr wundernehmen, daß man vor dem Gericht in Bern am 30. Oktober 1934 Vorlesungen aus den für solche Gelegenheiten vorgesehenen Statuten der Großloge „Alpina" veranstaltete, in denen es u. a. heißt:

„Der schweizerische Freimaurer macht es sich zur Pflicht, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu verteidigen und zur Erhaltung des inneren Friedens mit besonderer Mäßigung in Wort und Schrift und Tat nach Kräften beizutragen."

Der Zeuge Tobler bestätigte denn dann auch programmgemäß die Richtigkeit dieser Statuten, und alles war „in Ordnung", d. h. in **maurerischer** Ordnung

Man las aber nur die **Statuten** der Großloge „Alpina" vor. Zur Information des Herrn Richters möchte ich darauf verweisen, daß die Großloge „Alpina" eine „nur für Brr. Freimaurer", aber **nicht** für **Gerichtsverhandlungen** bestimmte **Zeitschrift „Alpina"** herausgibt. In derselben liest man — laut Hasselbacher S. 165 — in der Nummer vom 30. November 1928 Sätze, die einen „eigenartigen", allerdings **nicht** für einen freien **Richter**, sondern, **„nur** für Brüder **Freimaurer"** bestimmten Kommentar geben zu den in den Statuten der „Alpina" stehenden Worten vom vaterländischen Geiste der Freimaurerei in der Schweiz. Seite 326:

„Unsere offenkundigsten materiellen Interessen nicht weniger, als unsere moralischen Interessen verdammen die militärischen Institutionen.

Nur eine verschwindende Minderheit von Kapitalisten hat noch Interesse an der Aufrechterhaltung der Armee zur Verteidigung ihrer Privilegien."

Ebenfalls Seite 326:

„Seit der zartesten Jugend erzieht man uns im Kultus des Vaterlandes, d. h. in einem Kollektiv-Egoismus (!), der in seinen Auswirkungen schrecklicher ist, als der persönliche Egoismus (!!). Diese Erziehung macht aus den für das Vaterland begangenen Morden (!!!) und Abscheulichkeiten (!!!) bewunderungswürdige Taten (!!)."

Seite 327:

„Eine Banknote ist ein Fetzen Papier, für den man tötet: eine Fahne ist ein Fetzen, für den man sich töten läßt!“

Ich möchte mich hierzu jedes Kommentars enthalten.

Ein ebenso interessantes Kapitel ist die auch von den Zeugen Tobler und Welti so laut besungene

Wohltätigkeit der Logen.

Wie es damit in Wirklichkeit steht, d. h., welchen wahren Zweck man mit dieser Nächstenliebe-Fassade erstrebt, sehen wir aus folgendem nur für Brr. Freimaurer bestimmte Kommentare zum Wohltätigkeitsthema, die wir in geheimen Logenschriften finden:

„Wenn je die **Loge** irgendeine **Wohltätigkeit** ausübt, so geschieht das **nicht** aus **Mitleid** mit der Bedürftigkeit, sondern wird **nur** als **Passagierzoll** oder als **Legitimationsgebühr** für die **Außenwelt** betrachtet.“ (Quelle: **„Die Bauhütte“**, Zeitschrift für Deutsche Freimaurerei, Berlin 1872, Seite 140.) Das ist wohl wirklich **unmißverständlich**!! Hören wir weiter:

„Die **Firma (!!) der Wohltätigkeit** dient bei den Maurern **nur dazu, um anderes** zu **verstecken.**“ (Quelle: **„Latomia“**, Monatsschrift für Freimaurerei, Juli 1865.)

Da ist wohl ein Kommentar überflüssig! Weiter:

„Es ist in **Abrede** zu stellen, daß die **Freimaurerlogen Wohltätigkeitsvereine** sind. **Um Wohltätigkeit zu üben, braucht man sich doch nicht einzuschließen,** mit Schurzfell und Bändern zu behängen.“

Welcher Freimaurergegner das schreibt? Keiner! Denn das schrieb die **amtliche** Zeitschrift der **Symbolischen Großloge von Ungarn, der „Kelet“**, in ihrem **Juliheft 1911** und sagte dann weiter:

„Nein, wir bauen die Fundamente einer **neuen Gesellschaftsordnung.** Dazu (!) brauchen wir das **Geheimnisvolle** zu unserem Zusammenhalt. **Die Wohltätigkeit ist nur der Deckmantel, den man abwirft, sobald er nicht mehr notwendig ist!** Das Gelöbnis der Geheimhaltung hätte auch keinen vernünftigen Sinn, wenn es sich nur um **Wohltätigkeiten** handelte, **die fürchterlichen Freimaurereide wären gar nicht nötig.**“

Diese Loge in Ungarn wurde 1920 von der **Regierung der nationalen Revolution** in Ungarn **verboten,** weil sie — **bolschewistisch** war!! **Bis zum Verbot verkehrten die „antisemitischen“, „nationalen“ Logen in Deutschland mit ihr!!**

C. „Das jüdische Endziel der Freimaurerei.“

Unsere Untersuchungen führten bislang zu der ganz eindeutigen und unwiderlegbaren Erkenntnis, daß die Freimaurerei international ist; oder richtiger, daß sie eine

Intra-Internationale

bildet, d. h. einer internationalen Weltfreimaureridee lebt, nach der sie „intra nationes“, also innerhalb der Volksstaaten, arbeitet.

Solche Arbeit muß aber einem **Ziel** zustreben, wenn sie nicht zur Sinn- und Zwecklosigkeit verurteilt sein will. Es kann nun unmöglich hier meine Aufgabe sein, alle die Parolen, äußeren Erscheinungsformen, Maskierungen und Vertarnungen zu untersuchen, deren sich maurerische Mimikry zur Verschleierung dieser Tätigkeit bedient, um unter Anpassung an die in jedem Lande sich für sie ergebende Umwelt ungestört wirken zu können. Um dieses Gebiet erschöpfend behandeln zu können, müßte ich ein dickes Buch schreiben. Im übrigen ist die Frage: „Wie arbeitet die Loge?“ — so außerordentlich aufschlußreich ihre Beantwortung auch sein mag —, hier weniger wichtig und kann nur in Zwischenbemerkungen, wo es unumgänglich nötig ist, kurz gestreift werden.

Von ausschlaggebender Bedeutung dagegen ist die Untersuchung:

Wie sieht das Endziel der Freimaurerei aus, und wie verhält es sich zu dem in den übrigen Abschnitten dieses Gutachtens festgestellten Endziel des Judentums?

Das Judentum erstrebt den Weltjudenstaat, d. h. nach Zerstörung aller souveränen Nationalstaaten die Zusammenfassung aller Menschen in einem Weltstaat, der, aus Wirtschaftsprovinzen zusammengesetzt, unter zentraler jüdischer Leitung stehen soll. Walther Rathenau hat dieses jüdische Endziel in seinem Buch „Der Kaiser" (1919, S. Fischer-Verlag, Berlin, S. 54 ff.) mit geradezu klassischen Worten gezeichnet:

„In hundert Jahren hat die französische Revolution den Kreis der Erde umschritten und sich restlos verwirklicht. Kein Staat, keine Verfassung, keine Gesellschaft, kein Herrscherhaus blieb vor ihr bewahrt.

Ihr **pathetischer** Gedanke war: Freiheit und Gleichheit. Ihr **unausgesprochener Wunschgedanke** war: Befreiung des Kleinbürgers. **Ihr unbewußter, wahrer und praktischer Gedanke** war: Verdrängung der feudalen Vorherrschaft durch die kapitalistische Bourgeoisie unter der Staatsform des plutokratisch-konstitutionellen Regiments.

Der **pathetische** Gedanke der **russischen Revolution** ist Menschheit. Der **Wunschgedanke**: Diktatur des (zeitweiligen) Proletariats und idealisierter Anarchismus. Der **praktische Zukunftsgedanke**: Aufhebung der europäischen Schichtung unter der Staatsform sozialisierender Freistaaten.

In einem Jahrhundert wird der praktische Gedanke des Ostens so restlos verwirklicht sein, wie heute der praktische Gedanke des Westens. Im Hintergrunde der Zeiten steht wartend ein letzter Gedanke: die Auflösung der Staatsformen und ihre Ersetzung durch ein bewegliches System selbstverwaltender Kulturverbände unter der Herrschaft transzendenter Idee. Dieser Gedanke aber setzt eine veränderte Stufe der Geistigkeit voraus."

Die Revolution von 1789 war ebenso, wie der Bolschewismus eine jüdisch-freimaurerische Angelegenheit (siehe das Beweismaterial bei Hasselbacher).

Uns interessiert hier aber vor allem das, was **„im Hintergrunde der Zeiten"** als **„letzter Gedanke"** steht, eben der Weltstaat, dies „bewegliche System selbstverwaltender Kulturverbände", zusammengefaßt „unter der Herrschaft transzendenter — übernatürlicher — Idee."

Diese „transzendente Idee" ist der jüdische Messianismus.

Ihm dient das Freimaurertum, das sein Arbeiten symbolisch als **„Königliche Kunst"** bezeichnet, als jene königliche Kunst, die einst den **Tempel in Jerusalem** errichtete, und die diesen Tempel wieder errichten soll. Der Bauherr des zerstörten Tempels auf dem Berge Zion war **Salomo**, und **Salomo ist darum der allen Logen der Welt gemeinsame „Heilige"**, dem sie alle letzten Endes dienen. Da aber, wie jedes Kind weiß, der große jüdische Priesterkönig Salomo längst tot ist, so ist, wenn die Freimaurerei von „Salomo" spricht, darunter die Idealisierung des jüdischen Priesterkönigtums zu verstehen, das ja in Salomo seinen höchstleuchtendsten Vertreter und Repräsentanten fand.

Diesem salomonischen Gedanken, oder, um mit Rathenau zu reden, dieser „Herrschaft transzendenter Idee" **dient das Freimaurertum** in seiner „Königlichen Kunst". Einst soll dann der Tag kommen, der die „Auflösung aller Staatsformen" bringt, und der dem bis dahin nur wenigen Eingeweihten und Wissenden bekannten Salomo, d. h. derzeitigen Inhaber der — bislang heimlich getragenen und ausgeübten — jüdischen Priesterkönigswürde die Möglichkeit gibt, vor die Öffentlichkeit, also vor die Augen der ganzen Welt zu treten.

Dieser „Salomo" ist der von den Freimaurern immer so heftig bestrittene und verleugnete **„Unbekannte Obere".**

Die freimaurerischen Zeugen, die am 30. Oktober 1934 in diesem Prozeß aussagten, haben ebenfalls grundsätzlich jede jüdische Bindung der Freimaurerei bestritten und auch die Existenz des „Unbekannten Oberen" ins Reich der Fabel zu verweisen gesucht.

Sie konnten ja nicht wissen, daß sich deutsche Freimaurerforscher bereits seit längerer Zeit im Besitz ungeheuer wichtiger Dokumente befinden. Einer derselben — der oft genannte Friedrich Hasselbacher — stellte mir für dieses Gutachten Auszüge aus einer der geheimsten Urkunden der Freimaurerei zur Verfügung, deren Echtheit durch Wiedergabe in Originalphotokopien dem Gericht erbracht wird. Sie stammen aus der in **numerierten** Exemplaren hergestellten deutschen Ausgabe der Großen Landesloge von Schweden (siehe Anlage G). Damit man mir bei diesem außerordentlich wichtigen Material nicht den Vorwurf machen kann, ich risse Sätze aus dem Zusammenhang heraus, gebe ich die beiden wichtigsten Kapitel ungekürzt hier wieder:

„3. Kapitel.

Der Freien und Aufgenommenen Maurer-Ritter Ordens-Brüderschaft Haupt-Eintheilung und Regierung.

Erster Artikel.

Des Ordens und der Brüderschaft Haupt-Eintheilung.

§ 1. Da die Ordens-Brüderschaft der Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter zu Gottes des Allerhöchsten Ehre, und zu des Menschen-Geschlechtes Verbesserung durch Ausbreitung der Königlichen Kunst über die ganze Welt, gestiftet ist, so ist dieser Orden und diese Brüderschaft nicht **durch eine besonders bestimmte Grenze eingeschränkt, sondern die Brüder und Mitglieder sind über den ganzen Erdball zerstreut, woselbst sie, um die Wissenschaft gebührend und richtig zu betreiben, sich in verschiedenen Gesellschaften und Gilden, welche Logen heißen, versammeln; die jedoch alle, nach den Fundamental-Gesetzen, auf gehörige Art rechtmäßig construirt, erbaut und in Arbeit gesetzt sind, auf die weiter unten befohlene Art.**

§ 2. Diese Logen, in drei Hauptklassen vertheilt und in sich selbst in verschiedene Grade, wie es die §§ 9, 10, 12 und 13 des 1. Kapitels dieser Fundamental-Constitution **befehlen,** sind die einzigen Versammlungs-Orte, wo die Wissenschaft getrieben, gelehrt, ausgetheilt und vorgenommen werden soll.

§ 3. Da ohne Ordnung und **gesetzliche,** mit gebührender Macht versehene Regierung, keine Gemeinschaft Bestand, viel weniger Fortgang und Gedeihen haben kann, so sind alle diese Logen mit ihren Mitgliedern, so höhere als niedere, unter ein Oberhaupt gesetzt, welches in successiver Ordnung, von demjenigen, der den Orden selbst gestiftet und sich zu dessen Großmeister erklärt hat, **dem weisesten aller gekrönten Fürsten, König Salomo, von Geschlecht zu Geschlecht, von Sohn auf Sohn, einzig und allein den Orden leitet und regiert, nach Inhalt dieser unwandelbaren Statuten, Gesetze und Fundamental-Constitution, welche der Stifter zu ewiger Nachahmung verordnet, festgesetzt und anbefohlen hat.**

§ 4. Und da die Ausdehnung dieser Macht sich durch die Beschaffenheit der Wissenschaft **über den ganzen Erdball erstreckt,** so soll dieser, aus demselben Grunde, welchen sie enthält, in gewissen **Landmarken und Landschaften vertheilt** werden, wie die Matrikel und Eintheilung es festsetzt, welche in den Höchst Erleuchteten und Höchst Wirkenden Logen verwahrt wird, und zu deren Nachachtung verordnet ist; indem befohlen wird, daß eine solche Landmark oder Landschaft mit den **Namen einer Provinz des Ordens belegt und benannt werden soll,** daher jede derselben ihre **besondere Nummer,** ihre Insignien und ihren Wahlspruch bekommt, Alle wie es in obengenannter Ordens-Matrikel **befohlen**

ist; und soll eine solche Provinz immer vom Großmeister einem besonderen Ordens-Vorsteher anvertraut werden, welcher dieselbe **regieren**, und im Orden **„der Weiseste Vicarius Salomo's" genannt** werden soll.

§ 5. Gleichfalls **soll** jede Ordensprovinz oder Landschaft, nach Erforderniß ihrer Größe und Lage, in verschiedene Abtheilungen getheilt werden, welche doch alle der Oberleitung und **Regierung** eines und desselben **Befehlshabers**, nämlich des Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz, **unterworfen** sein sollen. Und soll nach der Hauptmatrikel des Ordens, in jeder Provinz eine gehörige Anzahl, sowohl Wirkender oder Stewards-Logen, als auch Leuchtender Sanct Andreas und Arbeitender Sanct Johannis-Logen befindlich sein, sämmtlich **gesetzlich** verordnet und constituirt, wie dieses, nach dieser Fundamental-Constitution fernerhin **befohlen** wird.

§ 6. Die Wirkenden Logen, im Allgemeinen unter den Namen Stewards-Logen begriffenen, sollen in jeder Provinz in drei verschiedene Klassen getheilt werden, welche unter sich einander in **der Ordnung** vorgehen, wie sie jetzt hier nachstehend genannt werden.

§ 7. Die **erste und höchste Klasse derselben** soll „Höchst Erleuchtete und Höchst-Wirkende Große Landesloge der Provinz" genannt werden. Nicht **mehr als Eine solche darf in jeder Provinz constituirt** und arbeitend sein, und daselbst soll sie als Stamm- oder Mutterloge für alle übrigen in der Provinz constituirte, so höhere als niedere Logen angesehen werden.

§ 8. Diese Loge soll **„Höchst-Erleuchtete und Höchst-Wirkende Große Landesloge der Provinz"** genannt werden, weil sie aus einer vollkommenen Anzahl aller höchsten Beamten der Provinz und aller höheren Grade und Würden bestehen soll, einschließlich von und mit den Freien und Aufgenommenen Maurer-Ritter-Brüdern Commandeuren mit dem rothen Kreuz, bis und mit den Freien und Aufgenommenen Maurer-Rittern Stewards-Brüdern; und will der Weiseste Vicarius Salomos in der Provinz immer als **regierender Meister** dieser Loge angesehen werden, indem selbige auch deshalb Große Landesloge der Provinz genannt wird, weil der höchste **Befehlshaber** und **Regent** der Provinz, als Oberster Meister, darin seinen Sitz hat, und von dort aus seine **Befehle** an alle übrigen seinem Gebote gehorchenden Logen in der Provinz erläßt.

§ 9. Die **zweite Klasse dieser Logen** wird genannt: „Hoch-Erleuchtete und Hoch-Wirkende Provinzial-Loge". Nicht mehr als höchstens drei solcher dürfen in jeder Provinz sein und sind sie als Hauptlogen für die kleineren Abtheilungen der Provinz anzusehen, eingesetzt und constituirt, je nach der Größe und Lage der Provinz, auf die Art wie die Provinzial-Matrikel es besonders verordnet und enthält.

§ 10. Diese Logen werden „Hoch-Erleuchtete und Hoch-Wirkende Provinzial-Logen" genannt, weil sie aus einer gewöhnlichen Anzahl von Beamten und Würden bestehen sollen, einschließlich von und mit den Freien und Aufgenommenen Maurer-Ritter-Brüdern Vertrauten der Sanct Andreas-Loge, Rittern des Purpurbandes, bis und mit den Freien und Aufgenommenen Maurer-Rittern Stewards-Brüdern, und sind sie unter dem **Befehle** des Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz, von einem durch ihn dazu verordneten Höchst-Erleuchteten Freien und Aufgenommenen Maurer-Ritter Bruder Commandeur mit dem rothen Kreuze angeführt, welcher als Wortführender Meister der Loge unter dem Namen eines „Provinzial-Meister" benannt und installirt ist.

§ 11. Die **dritte Klasse dieser Logen** soll genannt werden: „Erleuchtete und Wirkende Stewards-Logen". Ihre Anzahl in der Provinz ist nicht bis zu einer gewissen Nummer bestimmt. Es soll also auf die Erwägung des regierenden Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz ankommen, ihre Anzahl zu vermehren, doch nicht sie zu vermindern, und dies alles je nach dem Fortschritte, dem Gedeihen und dem Betrieb der Arbeit.

§ 12. Die Stewards-Logen werden „Erleuchtete und Wirkende" genannt, weil sie aus einer bestimmten Anzahl Vertrauter Brüder Sanct Johannis, Vertrauter Brüder Salomo's und Stewards-Brüder bestehen sollen, Alles wie die in diesen Fundamental-**Gesetzen** besonders für die **verordneten Statuten** es **gebieten** und **befehlen;** und sind sie unter dem **Befehl** des **regierenden Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz,** von einem, durch ihn dazu verordneten, Höchst Erleuchteten Freien und Aufgenommenen Maurer-Ritter-Bruder Commandeur mit dem rothen Kreuze, oder auch Freien und Aufgenommenen Maurer-Ritter-Bruder, Vertrauten der Sanct Andreas-Loge und Ritter des Purpurbandes, angeführt.

§ 13. Außerdem, was hier in Betreff der Höchst-Erleuchteten und Höchst-Wirkenden Großen Landesloge der Provinz, der Hoch-Erleuchteten und Hoch-Wirkenden Provinzial-Logen und der Erleuchteten und Wirkenden Stewards-Logen **befohlen** und **verordnet** ist, **soll** ebenfalls in jeder Provinz eine vollkommene Anzahl Leuchtender Sanct Andreas und Arbeitender Sanct Johannis-Logen befindlich, derselben **gehorchend** und **untergeben** sein. Diese Logen sollen nicht bis zu einer gewissen Nummer verordnet und **vorgeschrieben** sein, sondern kommt es auf die Erwägung des **regierenden** Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz an, zu des Ordens Besten, Vortheil und Fortschritt ihre Anzahl zu vermehren oder zu vermindern, und dieselbe nach den Umständen einzurichten, wie es die Zufälligkeit der Größe und Lage der Provinz erfordert oder mit sich bringt.

§ 14. Eine Leuchtende Sanct Andreas- und eine Arbeitende Sanct Johannis-Loge, welche ein Jahr lang versäumt, zusammenzutreten, die Königliche Kunst zu betreiben und fortzupflanzen, und welche unter der Zeit nicht dem Weisesten Vicarius Salomo's die Gründe anführt, welche diese veranlaßt haben, oder auch, wenn diese angegebene Gründe von ihm nicht gültig erachtet werden, **eine solche Loge soll für die unverantwortliche Nachlässigkeit, ihre Nummer in der Matrikel der Provinz, und alles Recht, weiter zusammenzutreten, als gänzlich in der Provinz erloschen, verlieren.**

§ 15. Alle **gesetzlich** constituirte Logen in der Provinz sollen bei ihrer Constituirung sich in die Provinzial-Matrikel **einschreiben** lassen, wobei sie alsdann die **Abgabe bezahlen** sollen, welche durch besonderen Beschluß des Provinzial-Convents **festgesetzt** und **verordnet** worden; damit dadurch jeder Loge die Vortheile und Rechte zugute kommen mögen, welche die Fundamental-Constitutionen und **Gesetze** des Ordens ihnen beilegen. Versäumt aber eine Loge, diese Pflicht zu erfüllen, und vernachlässigt sie, obgleich von der vorgesetzten Behörde daran erinnert, selbige zu vollziehen, so soll sie als **verbrecherisch** angesehen, und in Folge davon auf Befehl des Weisesten Vicarius Salomo's aufgehoben, ihr auch bis auf Weiteres **verboten** werden, die Wissenschaft der Königlichen Kunst zu treiben, und ihre Brüder **sollen** auf andere Arbeitende Logen vertheilt werden.

§ 16. Dasselbe **Gesetz soll gegen** diejenige Loge gelten, welche ihre **Schuldigkeit** und **Pflichten** gegen die Landesloge, der sie **unterworfen** ist, nicht erfüllt, sowohl in richtiger Vollziehung und Durchführung der **Gesetze, Verordnungen** und Rituale, als in **Befolgung** der besonderen Beschlüsse, welche von dem Weisesten Vicarius Salomo's durch bemeldete Landesloge ihr **befohlen** und **kundgemacht** werden; wie auch in Erlegung des jährlichen **Tributs** und der Steuer, welche durch den **gesetzlichen** Convents-Beschluß der Provinz **verordnet** und **festgesetzt** worden.

§ 17. Jede Abtheilung oder Klasse von Logen und jeder Grad hat die Obliegenheit, die jeder und jedem durch die allgemeinen und besonderen **Gesetze** dieser Fundamental-Constitution **festgesetzten** und **vorgeschriebenen Statuten, Verordnungen** und Rituale zu erfüllen, denselben nachzuleben und **nachzukommen;** und den betreffenden Höchst-Erleuchteten und Hoch-Erleuchteten Vorgesetzten und Beamten liegt es ob, darüber **genaue und gehörige Aufsicht**

zu führen, denn dadurch wird die rechte Ordnung hervorgebracht, welche Gedeihen, Glück und Zuwachs veranlaßt. Der Zweck des Stifters des Ordens wird erreicht, dessen Selbständigkeit wird erhalten, seine Achtung bei der unerleuchteten Welt nimmt zu, und die Königliche Kunst steigt zu **der** Höhe, welche **mit ihrer Enthüllung bezweckt wird.**

(Welche „Höhe" oder besser: Macht!, muß die Freimaurerei haben, bis sie sich „enthüllt"!? Diese Frage ist wohl leicht zu beantworten! Siehe hierzu auch weiter im Folgenden! Salomos Königtum! Fl.)

Zweiter Artikel.

Des Ordens und der Brüderschaft Hauptregierung.

§ 1. Die Freien und Aufgenommenen Maurer-Ritter-Ordens-Brüder erkennen und verehren einen **einzigen** Großmeister als ihren **Höchsten und Hauptregenten, Ordensmeister und Befehlshaber über die ganze Brüderschaft und die selbiger unterworfenen verschiedenen Gemeinschaften, Gesellschaften, Gilden und Logen, unter welchem Namen sie Statt haben mögen; und dieser soll den Ehrentitel und Namen führen: Der Weiseste aller Weisen, der Große König Salomo, welcher von Anbeginn und Ursprung des Ordens, von Geschlecht zu Geschlecht, von Sohn auf Sohn, seit dessen ersten Stiftung dieses hohe Ordens-Amt inne gehabt hat und inne haben wird.** (Also erbliches jüdisches Königtum!! Fl.)

§ 2. Da aber dessen **weltlicher Name und Dasein,** aus **besonderen** für den Orden **höchst wichtigen Ursachen,** dem **allgemeinen** Theile der **Ordens-Brüder** und **Mitglieder bis auf Weiteres fernerhin ein Geheimnis bleiben soll,** so will dieser Höchste Ordens-Meister und Befehlshaber jetzt seinen Vicarien in jeder besonderen Provinz des Ordens die offenbare **Regierung** des Ordens innerhalb derselben übertragen; **bis daß der Zeitpunkt herankommt und eintrifft, wo er für gut findet und will, sich durch sie von der Ordens-Brüderschaft als Höchster Ordens-Meister erklären lassen, und alsdann selbst und offenbar der Arbeit vorzustehen,** welche er für jetzt nur **unerkannt** auf dem Reißbrette entwirft und durch seine in den Provinzen verordnete Vicarien den Arbeitern vorlegt.

§ 3. Er überträgt **dieserhalb** hierdurch seinen Vicarien in jeder der verschiedenen dem Orden untergebenen Provinzen, alles das Recht, die Macht und Mündigkeit, welche ihm und seinen Nachfolgern nach Inhalt dieses Fundamental-Gesetzes und dieser Constitution zukömmt, und wie diese es für die Höchst Erleuchteten Brüder des Ordens besonders befiehlt und festsetzt. Und sollen die **Befehle, Gebote** und **Vorschriften** seiner Vicarien, in den respectiven Provinzen des Ordens, für welche sie verordnete **Vorgesetzte** sind, von allen, so höheren als niederen Ritter-Brüdern und Mitgliedern des Ordens mit **gleicher Untergebenheit, Gehorsamkeit, Folgsamkeit, Wirksamkeit und Vollstreckung** und mit **gleicher Achtung** angesehen, verehrt, **gehorsam befolgt,** bewerkstelligt und erfüllt werden, als hätte er sie selbst als Höchster Meister und Richter des Ordens ausgefertigt.

§ 4. In Kraft und in Folge dieses vom Stifter **verordneten Gesetzes** soll der Weiseste Vicarius Salomo's in derjenigen Provinz des Ordens, deren **Vorgesetzter** und **Befehlshaber** er ist, ebenso angesehen, geachtet, und verehrt werden, als wäre es der Großmeister selbst. Und soll er seine anvertraute Provinz nach dieser Fundamental-Constitution und nach der Instruktion, dem **Gesetze** und der **Vorschrift regieren,** so selbige für ihn besonders **festsetzt** und welche für die Höchst Erleuchteten Brüder **vorgeschrieben** und **verordnet** ist.

Und obgleich der Weiseste Vicarius Salomo's einzig und allein der **Haupt-Agent der Provinz** ist, ohne daß seine **Macht** getheilt ist oder werden kann, welcher auch **ganz allein,** nach der hohen ihm anvertrauten Kenntnis in der Königlichen Kunst und den wichtigen Gegenständen und Geschäften des Ordens, der Provinz **vorsteht und befiehlt;** so hat doch der Allweise Stifter des Ordens für gut befunden, daß es bei Besorgung seines hohen Berufs einer nötigen Hülfe in der Ausführung und Bewerkstelligung der Angelegenheiten

des Ordens und der **Gebote** und **Befehle** des Weisesten für ihn bedürfe; und sind deshalb von dem erst Stifter des Ordens die **neun höchsten Ordens-Ämter** verordnet, welche nächst dem Weisesten Vicarius Salomo's, in der Provinz von allen Rittern und Brüdern, Mitgliedern und Dienern des Ordens, so höheren als niederen, in billiger Achtung und **Ehrfurcht** hochgehalten werden sollen; indem jedes dieser Ämter seinen besonderen Beruf zu erfüllen und abzumachen hat, so oft sie von dem Weisesten Vicarius Salomo's zu seinem Rathe berufen werden; doch besitzt immer der Weiseste Vicarius Salomo's bei solchen Berathschlagungen das **Befehlsrecht** und die Entscheidung.

§ 6. Diese neun hohen Ämter der Provinz sollen folgende sein:

1. **Salomo's** Procurator, Wortführender der Höchst Erleuchteten und Höchst Wirkenden Großen Landesloge der Provinz.
2. **Salomo's Tempels-Statthalter,** Deputirter Meister der Wirkenden Großen Landesloge der Provinz.
3. **Salomo's Tempels Siegel-Bewahrer.**
4. **Salomo's Tempels Ober-Architect.**
5. **Salomo's Tempels Administrator.**
6. **Salomo's Tempels Aufsichts-Meister.**
7. **Salomo's Tempels Rentmeister.**
8. **Salomo's Tempels Groß-Marschall, und**
9. **Salomo's Tempels Wappenführer.**

§ 7. Wenn der Höchste, Dreifältig Große Baumeister der ganzen Welt für gut befindet, vor seinem Throne dem Weisesten Vicarius Salomo's die weltlichen Arbeitswerkzeuge niederlegen zu lassen, um den himmlischen Lohn zu empfangen, der ihm bestimmt worden, und wenn folglich der **Sitz eines Befehlshabers der Provinz** dadurch erledigt worden; dann sollen die vorgenannten Höchsten Ämter der Provinz unverzüglich zusammentreten, um dessen Amt gemeinschaftlich zu verwalten, bis ein Nachfolger an des Verstorbenen Stelle hat **verordnet** werden können. Und wird dieser Rath: **„Sanhedrin der Provinz“** genannt.

§ 8. Jeder dieser **Höchsten Beamten der Provinz** hat seine besonderen ihm übertragenen **Aufsichts- und Befassungs-Gegenstände** bei den Geschäften der Provinz, je nach den Instructionen der Ämter, welche sie nach dieser Fundamental-Constitution bekleiden; wobei sie für ihre Geschäfte und die Handhabung ihrer Ämter einzig und allein dem Weisesten Vicarius Salomo's, des Großmeisters und der Provinz, **verantwortlich** und **Rechenschaft schuldig** sind; doch hat auch der Provincial-Convent das Recht nachzusehen, wie sie ihre Pflichten erfüllen.

§ 9. Außer den oben genannten **neun Höchsten Ämtern der Provinz,** deren Inhaber Laien sein sollen, sollen ihnen auch **zwei Clericer oder Geistliche Männer** zugesellt werden, welche eben dasselbe Verordnungsrecht als jene Höchst-Erleuchtete Brüder genießen und zu ihrer Anzahl gerechnet werden sollen. Diese zwei Brüder sind:

1. **Der Höchste Prälat der Landesloge** und
2. **Der Vicarius des Höchsten Prälaten der Landesloge.**

Da aber diese Ordens-Ämter blos **geistlich** sind und also keine Befassung mit den **weltlichen** Angelegenheiten haben, so besitzen diese beiden Brüder nicht Sitz und Stimme im **Sanhedrin der Provinz,** auch nicht im Rathe des Weisesten Vicarius Salomo's; doch nehmen sie bei allen Ordens-Festen und feierlichen Gelegenheiten den Vortritt vor Salomo's Tempels Siegel-Bewahrer, als Folge der mit ihren wichtigen geistlichen Berufe verknüpften Ehre.

§ 10. Alle diese Höchsten Beamten der Provinz werden von dem Weisesten Vicarius Salomo's **ernannt** und **eingesetzt,** und kann Niemand, wer es auch sei, ein solches Hohes Provinzial-Amt bekommen, der nicht ein Höchst-Erleuchteter Freier und Aufgenommener Maurer-Ritter Commandeur mit dem rothen Kreuze ist.

§ 11. In jeder besonderen Provinz des Ordens **soll** eine Höchst-Erleuchtete und Höchst-Wirkende Große Landesloge sein, bestehend aus einer gewissen und bestimmten Anzahl Höchst-Erleuchteter, Hoch-Erleuchteter, Erleuchteter, Höchst-Leuchtender und Hoch-Leuchtender Freier und Aufgenommener Maurer-Ritter-Brüder; und **soll** der Weiseste Vicarius Salomo's der Provinz ihr Höchst-Regierender Meister und Befehlshaber sein, der Salomo's Procurator unter sich hat, um an seiner Statt und Stelle daselbst das Wort zu führen, und Salomo's Tempels Statthalter, um Deputirter Meister zu sein.

§ 12. Diese Höchst-Erleuchtete Landesloge **soll** arbeiten und regiert werden nach den **besonderen Gesetzen, Verordnungen und Statuten,** welche diese Fundamental-Constitution des Ordens für dieselbe besonders **vorschreibt** und soll von allen der Provinz **untergebenen** und angehörenden Logen, so höheren als niederen, als der **höchste Richterstuhl des Ordens** und als ihre Stamm- und Mutterloge angesehen werden.

§ 13. Alle Zwistigkeiten, sowohl zwischen Brüdern, als zwischen Logen sollen von den Hoch-Erleuchteten und Hoch-Wirkenden Provinzial-, den Erleuchteten und Wirkenden Stewards-, den Leuchtenden Sanct-Andreas- und den Arbeitenden Sanct-Johannis-Logen der Untersuchung und dem Urtheile dieses **hohen Richterstuhls überwiesen** werden, welcher, nachdem er die Sache erörtert und **abgeurtheilt** hat, seinen **gefällten Ausspruch** nebst der Untersuchung der Prüfung des Weisesten Vicarius Salomo's **unterstehen** soll, der nach angestellter Prüfung und gefaßtem **Beschlusse** denselben der Höchst-Erleuchteten und Höchst-Wirkenden Landesloge schriftlich zu erkennen gibt, mit dem **Befehle,** ihn **gebührend** auszufertigen, was die Höchst-Erleuchtete Landesloge durch **Remiß** und **Edict** an die betreffenden Logen bewerkstelligt: und wird dann dieser Beschluß ein **Gesetz** und eine **immerwährende Nachricht für alle unter der Provinz stehende und arbeitende Logen, welche der Fall angeht.**

§ 14. Aber mit allen anderen besonderen Angelegenheiten des Ordens und der Provinz, Haushaltungs- und öconomischen Verfassungen, soll die Höchst-Erleuchtete und Höchst-Wirkende Landesloge keine andere oder weitere Befassung haben, als die, welche es dem Weisesten Vicarius Salomo's gefällt, derselben besonders **aufzutragen:** indem dem Weisesten Vicarius Salomo's als **höchstem Oberhaupt und Regenten der Provinz,** einzig und allein das **Recht,** die **Macht** und **Mündigkeit** vorbehalten ist, die der Provinz **untergebenen** Logen, Brüder und Mitglieder zu **regieren** und zu **befehligen.**

§ 15. Die Aufsicht über die Erfüllung und Beobachtung der Fundamental-**Gesetze und Verordnungen** nach dieser Fundamental-Constitution, sowohl in den höheren als niederen Logen, liegt der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge ob, welche zu dem Ende von jeder ihr **untergebenen** Loge alljährlich einen **vollkommenen und ausführlichen Rapport und Bericht über alles, was in der Loge,** sowohl in Betreff der Aufnahmen und Beförderungen, als der Oeconomie usw. vorgefallen ist, erhalten soll; und soll die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge sodann, im Anfange des Monats Dezember jeden Jahres diese Rapporte mit den von ihr beigefügten Anmerkungen dem Weisesten Vicarius Salomo's mit **Ehrfurcht unterstellen,** damit der Weiseste hernach der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge seine Befehle in Betreff dessen, was in der Provinz vorgefallen ist und einer Berichtigung bedarf, ertheilen könne. Sollten sich aber solche Umstände ergeben, welche eine eiligere Mitwirkung des Weisesten Vicarius Salomo's erfordern, so soll die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge keineswegs unterlassen oder aufschieben, solches unverzüglich dem Weisesten Vicarius Salomo's **anzuzeigen** und dessen **Willen** und **Befehl** auf ihre Aeußerung abzuwarten.

§ 16. Alle Befehle des Weisesten Vicarius Salomo's an die Leuchtenden Sanct Andreas- und die Arbeitenden Sanct Johannis-Logen sollen zur Ausfertigung von ihm schriftlich der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge überschickt werden, welche ihre Expedirung an die betreffenden Orte

und Stellen ungesäumt besorgt; alles hingegen, was die Hocherleuchteten und Höchstwirkenden Provinzial- oder die Erleuchteten und Wirkenden Stewards-Logen betrifft, wird unmittelbar vom Weisesten Vicarius Salomo's selbst durch dessen besondere Kanzlei ausgefertigt.

§ 17. Zunächst nach und unter der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge sind die Hocherleuchteten und Hochwirkenden Provinzial-Logen, jede in der Ordnung nach ihrer besonderen Abtheilung in der Provinz. Diese haben jede in ihrer Abtheilung eine gleiche Aufsicht über die in selbiger befindlichen constituierten und ihnen **untergebenen,** sowohl Leuchtenden Sanct Andreas- als Arbeitenden Sanct Johannis-Logen, wie sie der 15. § dieses Artikels der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge beilegt, und verhalten sich in Ansehung dessen auf gleiche Art, wie bemeldeter Paragraph es gebietet und befiehlt.

§ 18. Doch sollen die der ersten Abtheilung der Provinz untergebenen Logen immer unter der Aufsicht der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge stehen, wenn auch daselbst eine constituirte arbeitende Hocherleuchtete und Hochwirkende Provinzial-Loge wäre, weil in dieser ersten Abtheilung der Provinz der Hauptort sein soll, wo der Weiseste Vicarius Salomo's seinen Sitz hat.

§ 19. Diese Hocherleuchteten und Hochwirkenden Logen arbeiten und werden **regiert** nach **besonderen Statuten, Gesetzen und Verordnungen,** welche diese Fundamental-Constitution des Ordens für sie vorschreibt, und werden, eine jede durch einen von dem Weisesten Vicarius Salomo's dazu **berufenen und verordneten Provinzial-Meister** angeführt, welcher immer ein Höchsterleuchteter, Freier und Aufgenommener Maurer Ritter Bruder Commandeur mit dem rothen Kreuze sein soll.

§ 20. Die Erleuchteten und Wirkenden Stewards-Logen, die Leuchtenden Sanct-Andreas-Logen und die Arbeitenden Sanct Johannis-Logen sollen nach der Provinzial-Matrikel auf die verschiedenen Abtheilungen der Provinz vertheilt sein, unter **Aufsicht** der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge und unter den Hocherleuchteten und Hochwirkenden Provinzial-Logen, je nachdem sie in den Abtheilungen ihre Werkstätten verlegt haben.

§ 21. Alle Logen sollen ihre besonderen Wortführende Meister, Deputirte Meister und Beamte haben, welche dem Weisesten Vicarius Salomo's dafür **verantwortlich** sind, daß die ihnen anvertrauten Logen alles dasjenige bearbeiten und **befolgen,** was ihnen von dem Weisesten **anbefohlen** worden, und daß Jeder demjenigen **gehorcht** und **nachkömmt,** was in dieser Fundamental-Constitution, sowie in den besonderen Edicten des Weisesten und in den Beschlüssen des Provinzial-Convents **vorgeschrieben** ist; ferner, daß die **Gesetze erfüllt** werden und **vollständige Rapporte** zur gesagten Zeit an die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge, oder an die Hocherleuchtete und Hochwirkende Provinzial-Loge, welche die **Aufsicht** über sie hat, eingesendet werden, und besitzen deshalb die Wortführenden Meister der Logen **Macht und Mündigkeit,** ihre Logen zu **regieren** und ihre **unterhabenden** Brüder zu unterrichten, anzuleiten und zu befehligen, wie es diese Fundamental-Constitution für jede Klasse von Logen besonders **vorschreibt** und **befiehlt,** welche ebenfalls **festsetzt,** wie die Ordnung in jeder Loge **gehandhabt** werden soll.

§ 32. (22?) Und soll daher die Regierung der Provinz solcher Gestalt der Stärke einer Kette gleichen, deren kleinere Gelenke, befestigt an die größeren und von ihnen gestärkt, stets von unten nach oben endlich in der **machthabenden Hand** vereinigen, welche die Kette emporhält und ihr **Wirkungskraft verleiht.** Auf diese Art sollen immer die geringeren Logen unter der **Aufsicht** der mehr Erleuchteten bleiben und die **Leitung** des Ganzen ungestört in dessen Hand erhalten werden, welcher zum **Haupt-Regenten** und **Befehlshaber der Provinz** verordnet ist, und welcher die Arbeit erleuchtet und ihr Kraft giebt: der Weiseste Vicarius **Salomo's.**

4. Kapitel.

Von dem Weisesten Vicarius Salomo's.

Erster Artikel.

Des Weisesten Vicarius Salomo's Auserkürung und Erwählung.

§ 1. Wenn der Höchste Gott, der Dreifältig Große Baumeister und Herr der ganzen Welt, in seiner unendlichen Weisheit und großen Barmherzigkeit für gut befindet, den verordneten Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz von dieser irdischen und weltlichen Arbeit zu seiner himmlischen Wohnung hinüber zu rufen, so soll **Salomo's Procurator der Provinz** ohne Verzug schleunig den **Sanhedrin der Provinz** versammeln und sich nach der für diesen Rath durch diese Fundamental-Constitution des Ordens besonders verordneten Instruction, Gesetzes Meinung und Vorschrift, verhalten und richten: indem es dessen erste Pflicht und Schuldigkeit bei diesem eingetroffenen Ereignis ist, den Weisesten aller Weisen, dem Großen Könige Salomo, dem obersten Herren und Meister des Ordens, unverzüglich den Verlust anzuzeigen, welchen die Provinz und der Orden erfahren müssen.

§ 2. Demnächst soll der **Sanhedrin der Provinz** durch die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge der Provinz diesen Todesfall allen der Provinz **unterworfenen**, sowohl Hocherleuchteten, als Erleuchteten, wie auch Leuchtenden und Arbeitenden Logen der Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter-Brüder, **mit dem Edict und Befehl** bekannt machen lassen, mit aller weiteren Maurer-Arbeit aufzuhören, so lange und bis die Provinz einen **verordneten** und erwählten Vicarius Salomo's an des Verblichenen Stelle wieder bekommen hat.

§ 3. Desgleichen erhalten die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge der Provinz und die Hocherleuchteten und Hochwirkenden Provinzial-Logen des **Sanhedrins Befehl und Geheiß**, unverzüglich in allgemeiner Loge in des Tempels Vorhause des verstorbenen Meisters Gedächtnis-Fest zu begehen, auf die Art wie dieses Ordens Fundamentale Constitution es **befiehlt**, nach der Ordnung — und dem Rituale, so in des Zweiten Buchs zweitem Theile zu dem Trauer-Fest für die Höchsterleuchteten Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Brüder, Höchsten Beamten des Ordens und der Provinz und Commandeure mit dem Rothen Kreuze, **vorgeschrieben** und **festgesetzt** ist.

§ 4. Nachdem der **Sanhedrin der Provinz** durch die Höchsterleuchtete und die Höchstwirkende Große Landesloge sämmtlichen der Provinz unterworfenen Logen den Hintritt des verstorbenen Weisesten Vicarius Salomo's kund gethan hat, ist es **keiner** Leuchtenden Sanct Andreas- noch Arbeitenden Sanct Johannis-Loge **mehr erlaubt**, zu einer Aufnahme geöffnet zu werden, bevor ein neuer Vicarius Salomo's als Befehlshaber und Regent der Provinz auserkoren, installirt und diesem allgemein **gehuldigt** worden, und **darf**, deshalb während der Zeit, wo dieses Hohe Ordens-Amt erledigt ist, Niemand, wer es auch sei, zum Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Bruder, Mitglied oder Diener, aufgenommen, noch zu höherem Grad und Würde innerhalb der Provinz befördert werden, indem jeder Wortführende Meister für seine Loge hierfür verantwortlich sein soll. Doch ist ihnen erlaubt, Oeconomie-Loge während der Vacanz-Zeit zu öffnen und zu schließen.

§ 5. **Die Ordnung, wie uns auf welche Art es bei Erkürung des Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz zugehen soll, steht in der heimlichen Instruction vorgeschrieben, welche dieses Ordens Fundamental-Constitution und Gesetz, für des Ordens und der Provinz Höchsterleuchtete, Hocherleuchtete, Erleuchtete und Höchsterleuchtete Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Brüder, Höchste Beamte, Officianten und Mitglieder ihrer Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge, gehörig ausführt, festgesetzt und befiehlt, und soll der Sanhedrin der Provinz bei dieser Erkürung darauf sehen und sie so**

begehen, daß die Wahl spätestens drei Monate nach des Verstorbenen Ableben bewerkstelligt sei und bekannt gemacht werden könne.

§ 6. Ist nun der Weiseste Vicarius Salomo's auf die im vorstehenden fünften Paragraph **befohlene** Art erwählt, auserkoren und verordnet, so soll der **Sanhedrin der Provinz** unverzüglich dessen Willen und Befehl über Zeit und Stunde einholen, welche es ihm gefällt zur Bewerkstelligung seiner Installation und **Huldigung** anzusetzen, worauf der **Sanhedrin** durch die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge der Provinz einen allgemeinen Provinzial-Convent ausschreiben läßt, welcher sich an dem Orte und der Stelle versammeln soll, wo die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge der Provinz ihren Sitz hat, damit jede der Provinz angehörende und **gehorchende** Loge durch Deputirte der Installation dieses ihres neuen **Regenten und Befehlshabers** beiwohnen können, und diese ihm darauf im Auftrage ihrer respectiven Logen, und in deren Namen und Stelle, Huldigung, **Treue und Gehorsam geloben,** und ihm den **Huldigungseid schwören** mögen.

Zweiter Artikel.

Des Weisesten Vicarius Salomo's Installirung und Huldigung.

§ 1. Der Installations-Act des Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz soll nach der Ordnung verrichtet werden, die das Ritual vorschreibt, welches im zweiten Theile des zweiten Buchs dieser Fundamental-Constitution des Ordens **befohlen** steht, wie auch während versammeltem Provinzial-Convent, und an keinem anderen Orte, als wo die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge der Provinz ihren Sitz hat.

§ 2. Jede der Provinz **unterworfene,** so höhere als niedere Loge, soll dem Weisesten Vicarius Salomo's **huldigen** und **Treue schwören,** weshalb es auch dem **Sanhedrin der Provinz** obliegt, durch die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge mittelst eines besonderen **Amtsbriefs** sämtlichen Logen solches zu **befehlen** und **schriftlich zu heißen,** und **soll** derselbe lauten, wie nachstehendes Formular es **festsetzt:**

Formular

zu dem vom Sanhedrin der Provinz unterschriebenen und durch die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge allen der Provinz unterworfenen und angehörenden Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Logen zugeschickten Amtsbrief, betreffend das Geheiß und den Befehl, dem kürzlich für die Provinz auserkorenen Weisesten Vicarius Salomo's zu huldigen und ihm Gehorsam, Treue und Untergebenheit zu schwören. Zu Gottes des Allerhöchsten, des Dreifältig Großen Baumeisters der ganzen Welt, Ehre!

Friede! Eintracht! Gedeihen!

„Wir unterschriebene, Höchsterleuchtete Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Brüder, Commandeure mit dem Rothen Kreuze, Mitglieder des Sanhedrins und höchsten Raths der Provinz, Salomo's Procurator und Wortführender der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge der N. N. Provinz, wie auch deren höchste Beamte, grüßen mit dem dreifältigen Gruße des Friedens alle unsere lieben Brüder, dieser Provinz Freie und Aufgenommene Maurer Ritter, Commandeure mit dem Rothen Kreuze, Vertraute Brüder der Sanct Andreas-Loge, Ritter des Purpurbandes, Vertraute Brüder der Sanct Johannis-Loge, Salomo's Vertraute Brüder, Wortführende Meister der Logen, Stewards-Brüder, Beamte der Logen, Sanct Andreas-Meister, Gesellen und Lehrlinge; und thun zu wissen, daß, da der Höchste Gott, der Dreifältig Große Baumeister der ganzen Welt, zu unserm größten Vermissen und Schmerzen den Verordneten Weisesten Vicarius Salomo's dieser Provinz, den Höchsterleuchteten Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Bruder N. N., von dieser zeitlichen Arbeit hat abberufen wollen, so haben wir, gemäß der Fundamentalen Constitution des Ordens und dem **geheimen Gesetze, welches sie**

uns besonders vorschreibt, nach unserer unbedingten Pflicht, den Weisesten aller Weisen, den höchsten Salomo, des Ordens Haupt und obersten Meister davon benachrichtigt, welcher mit gleichem Leidwesen als wir die Zeitung des fühlbaren Nachtheils und Verlustes empfangen hat, den wir an einem geliebten und verehrten **Befehlshaber und Regenten,** und er an einem freundschaftsvollen und ergebenen Bruder, der eifrig gewesen, seine **Befehle zu bewerkstelligen** und zu **erfüllen,** erlitten. Nachdem die **Pflicht** und Schuldigkeiten vollzogen worden sind, welche ein solcher fühlbarer Verlust mit sich führt, bleibt des Ordens Bestes und Selbständigkeit das höchste Ziel für unsere Arbeiten, und eine theure Pflicht für jeden Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Bruder zu erfüllen, welche uns durch die von der Fundamentalen Constitution des Ordens vorgeschriebenen **heimlichen Gesetze und Instructionen** auferlegt ist. Kraft dieser, mehrmals genannten und uns vorgeschriebenen Statuten, ist es daher, daß jetzt ein **neuer Regent und Befehlshaber dieser Provinz** ausersehen, auserkoren und ernannt worden ist, welcher uns auch **befohlen** hat, allen in selbiger Provinz und unter seinem Befehle befindliche, und in dieser N. N. Provinz **unterworfenen,** constituirten Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Brüdern, solches bekannt zu machen; und erfüllen wir diese Pflicht mit Freuden, indem wir anzeigen, daß es der Höchsterleuchtete Freie und Aufgenommene Maurer Ritter, Commandeur mit dem Rothen Kreuze, Bruder N. N. ist, welcher, als ein rechtschaffener, eifriger und tapferer Mann, der für die Ehre, den Fortgang und die Zunahme des Ordens besorgt, und beherzt ist, dessen Selbständigkeit zu erhalten und zu befestigen, zum Oberhaupte, Herrn und Höchsten Meister der Provinz ausersehen, erkoren und ernannt worden: weshalb wir ihn auch jetzt hierdurch **ausrufen,** ihm **huldigen** und ihn **erklären als dieser unserer Provinz Höchsterleuchteten und Weisesten Vicarius Salomo's.**"

„Wir **befehlen** Euch, sobald dieser unser Brief Euch zu Händen gekommen ist, selbigen alsdann ohne Aufschub der Euch anvertrauten Loge zu verkündigen, und auf die Art, wie es dieses Ordens Fundamental-Constitution, **Gesetz** und Statut **erheischt** und **besiehlt,** Eurem neuen verordneten **Herrn, Meister, Befehlshaber und Regenten unverzüglich zu huldigen, ihm Gehorsam, Treue und Untergebenheit zu geloben und zu schwören;** und nachdem Ihr dieses gemäß dem durch die **Gesetze verordneten Huldigungs-Eide verrichtet** haben werdet, selbigen **Eid,** mit Euren Namen und Siegeln zu unterzeichnen und an uns einzusenden. Wir wünschen Euch übrigens des Höchsten Dreifältig Großen Baumeisters der ganzen Welt Gnade und Beschutz zur Verrichtung Eurer Arbeiten, welche Ihr nach **bewerkstelligter Huldigung** wieder aufzunehmen habt, zur Ausbreitung des wahren Lichts in der Königlichen Kunst, indem wir Euch sammt und sonders brüderlich und freundlich durch die heilige Zahl, welche uns vereinigt, stets verbunden bleiben.

Gegeben im **Osten** von dem **Sanhedrin der N. N. Provinz,** den usw. usw."

N. N.
Salomo's Procurator.

N. N.
Salomo's Tempels
Statthalter.

N. N.
Salomo's Tempels
Siegel-Bewahrer.

N. N.
Salomo's Tempels
Ober-Architect.

N. N.
Salomo's Tempels
Administrator.

N. N.
Salomo's Tempels
Aufsichts-Meister.

N. N.
Salomo's Tempels
Rentmeister.

N. N.
Salomo's Tempels
Groß-Marschall.

N. N.
Salomo's Tempels
Wappenführer.

§ 3. Nachdem der Wortführende Meister der Loge durch ein Missive von der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge der Provinz diesen **Amtsbrief des Sanhedrins der Provinz** empfangen hat, bestimmt er unverzüglich einen Tag zur Versammlung der ihm anvertrauten Loge, in-

dem er an jeden Bruder derselben eine Aufforderung erläßt, sich einzustellen und in seiner Einladungs-Liste den Zweck der Zusammenkunft mitteilt.

§ 4. Ist nun der Tag gekommen und die Loge versammelt, so **soll** der Wortführende Meister der Loge, nachdem sie gehörig bedeckt worden, selbige auf die **verordnete** und **festgesetzte** Art öffnen, worauf er durch den Secretär der Loge das Missive der Höchsterleuchtenden und Höchstwirkenden Großen Landesloge der Provinz laut vorlesen läßt, und nachher den **Amtsbrief des Sanhedrins der Provinz, welchen die Beamten und Brüder der Loge stehend, im Logen-Zeichen, und mit unbedeckten Häuptern, stillschweigend anhören sollen.**

§ 5. Sobald der Secretair der Loge die Vorlesung beendet hat, tritt der Redner der Loge vor, und auf die rechte Seite des Wortführenden Meisters, und erneuert in einer kurzen und passenden Rede das Andenken des verstorbenen **Regenten** und Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz, indem er anführt, was während der Zeit **seiner Herrschaft** im Orden und der Provinz Merkwürdiges vorgefallen und zu des Ordens und der Provinz Bestem und Gedeihen vorgenommen und gethan worden ist, als das einzige und rechtliche Opfer der Erkenntlichkeit, welches von der Freundschaft zur Ehrung des Verdienstes und zur Aufmunterung der Brüder, gleiche Lobesworte zu verdienen, dargebracht wird.

§ 6. Nachdem der Redner der Loge diese Gedächtnisrede beendigt hat, klopft der Wortführende Meister der Loge als Freier und Aufgenommener Maurer Ritter Bruder, was auf gewöhnliche Weise von den beiden Aufsehern der Loge beantwortet wird. Darauf erhebt er sich mit allen Brüdern der Loge und redet sie mit lauter Stimme und Sprache in folgenden Worten an:

„**Die Arbeit wurde von David begonnen; er starb und Salomo erbaute den Tempel.** Ein weiser Mann war ihm bei diesem Bau behülflich: drei harte Schläge beraubten den König seines Beistandes. Unser Orden soll zu einem hohen Zwecke geleitet werden, und weise Meister sollen das Licht unterhalten, welches dazu führt, aber sie sind vergänglich, und das Licht soll ewig leuchten. Deshalb soll die Ober-Leitung immer bestehend sein, obgleich der, welcher sie besitzt, der Vergänglichkeit unterworfen ist. Der Höchsterleuchtete Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Bruder N. N., verordneter Weisester Vicarius Salomo's dieser Provinz, hat dieses Irdische verlassen und sein geistiges Wesen ist zu dessen Ursprunge zurückgekehrt, um dort die Gebühr für seine zeitliche Arbeit zu empfangen. Er ist aus unserer Anzahl verschwunden und **zu seinen Vätern versammelt worden;** er hat nun seine **Regierung** beschlossen; sein Andenken werde niemals von seinem rechten Vereinigungsbande abgeschnitten. Aber sein **Amt** und seine **Macht** sind bestehend, denn diese erleiden keine Verwandlung, so lange der Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Bruder, Commandeur mit dem Rothen Kreuze, N. N. sie besitzt, welcher an unseres verstorbenen Weisesten **Befehlshabers und Regenten** Statt und Stelle von denen, welche die Arbeit und die Art, die Werkzeuge richtig zu gebrauchen, kennen, zum Weisesten Vicarius Salomo's auserkoren, erwählt und angenommen worden ist."

„Zu diesem Ende ist es, daß wir, zufolge des **Befehls** der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge und des **Sanhedrins**, heute versammelt sind, und daß ich, als Euer Wortführender Meister, Euch jetzt auffordere, vor **mir Eure früher freiwillig eingegangene Freimaurer-Gelübde zu erneuern**, und dem Höchsterleuchteten Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter, Commandeur mit dem rothen Kreuze, Bruder N. N. **als Regenten dieser Provinz und Weisesten Vicarius Salomo's zu huldigen** und ihn als solchen zu erkennen. Sprechet daher, nebst mir, den in den Gesetzen und Statuten unseres Ordens zu diesem Zwecke **verordneten Eid** mit lauter Stimme nach."

§ 7. Der Wortführende Meister nimmt den Hut und den Handschuh von der linken Hand ab, erhebt dieselbe, die zwei Vorderfinger in die Luft streckend, und fällt mit der rechten Hand in das Logen-Zeichen. Ein gleiches tun alle

anwesenden Logenbrüder, worauf der Wortführende Meister mit lauter Stimme folgenden **Huldigungs-Eid** vorspricht, der von allen Mitgliedern der Loge, selbst von den dienenden Brüdern derselben, in obenbefohlener Stellung nachgesprochen wird.

Eid der Huldigung und Treue, welchen sämmtliche Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Brüder in jeder Loge dem Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz leisten sollen.

„Ich, N. N., gelobe und schwöre, bei meinen früher eingegangenen Freimaurer-Verpflichtungen, Gelübden und Eiden, welche ich hierdurch erneuere, daß ich beständig als meinen Vorgesetzten, Regenten und Befehlshaber den Höchsterleuchteten Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter, Commandeur mit dem Rothen Kreuze, Bruder N. N. erkennen will, wie auch ihn als den Verordneten Weisesten Vicarius Solomo's dieser Provinz verehren, ihm gehorchen, seine Gebote und Befehle in gehorsamer Achtung halten, ihnen nachkommen und sie mit sorgfältigem Eifer vollstrecken will, die da nach den Gesetzen des Ordens, zur Beförderung von dessen Selbständigkeit und Gedeihen gegeben sind. Ich will mich auch meiner Aufforderung niemals entziehen, die Arbeit zu erfüllen und zu bewerkstelligen, welche mir anvertraut wird, und ich erneuere jetzt wiederum die Versprechen, welche ich dem Orden gegeben habe, sowohl zur Erfüllung meiner besonderen Freimaurer-Pflichten, als auch derer, welche mir gehorsame Befolgung der Gebote und Befehle meiner Vorgesetzten im Orden vorschreiben. Dieses gelobe ich wahrhaftig und ohne besonderen Vorbehalt, auf den Glauben eines Ehrenmannes, und als Freier und Aufgenommener Maurer Ritter Bruder, so wahr mir Gott helfe, an Leib und Seele!"

§ 8. Der Wortführende Meister sagt darauf, nachdem er den Handschuh wieder auf seine linke Hand gezogen:

„Meine Brüder! Lasset uns diesen **Eid** mit den Ehrenbezeiungen und auf die Art bekräftigen, wie es Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Brüdern zukommt."

Der Wortführende Meister der Loge und sämmtliche anwesenden Brüder und Mitglieder derselben verrichten nun zugleich das gewöhnliche dreimalige Klatschen mit den Händen, und rufen darauf dreimal: Vivat!

§ 9. Nach beendigtem Klatschen mit den Händen setzt der Wortführende Meister seinen Hut wieder auf, ergreift seinen Hammer und sagt:

„Auf Befehl des Höchsterleuchteten Freien und Aufgenommenen Maurer Ritters und Bruders, verordneten und jetzt von uns gehuldigten Weisesten Vicarius Salomo's dieser Provinz, und als in seiner Statt und Stelle verordneter Wortführender Meister dieser N. N. Loge, bestätige ich einem Jeden von Euch in den Rechten, Vorzügen und Ansprüchen, welche Euch, als Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Brüdern, jedem nach seinem Grade und seiner Würde zukommen, und welche Ihr gemäß der Fundamental-Constitution des Ordens **gesetzlich** besitzet: mit Versicherung der Gebühr, welche die **Gesetze** denjenigen versprechen, die sie **heilig und gehorsam halten,** und in der Arbeit der Königlichen Wissenschaft eifrig sind. Und öffne ich jetzt wieder im Namen des Weisesten Vicarius Salomo's dieser Provinz, diese mir anvertraute Loge, und ihre wirkenden Arbeiten, welche wegen des Verlustes eines geliebten Regenten während dieser Zeit, unsern **Gesetzen** gemäß, geruht hatten, durch die Kraft und die Macht und die Stärke der drei uns vorbehaltenen und bekannten merkwürdigen Freien und Aufgenommenen Maurer-Schläge."

Der Wortführende Meister klopft in diesem Augenblicke mit seinem Hammer die gewöhnlichen Maurer-Schläge, ohne daß diese von den Brüdern Aufsehern der Loge beantwortet werden, worauf er und die Brüder der Loge ihre Sitze einnehmen.

§ 10. Der Wortführende Meister soll darauf durch den Secretair der Loge nach dessen Matrikel alle Mitglieder der Loge bei ihren Namen und

nach ihren Würden aufrufen lassen, die älteren zuerst, die jüngeren zuletzt, und Jeder, der aufgerufen wird, tritt zum Altare vor, wo er selbst **unter dem oben anbefohlenen Eide seinen Namen verzeichnet,** und zur Bekräftigung sein Siegel beifügt, worauf der Wortführende Meister auf gewöhnliche Weise die Loge schließt und die Brüder entläßt.

§ 11. Dieser **unterschriebene Eid der Loge** wird von ihrem Wortführenden Meister der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge eingesendet, welche denselben sodann dem Weisesten Vicarius Salomo's der Provinz überschickt.

§ 12. **Keiner Loge ist es erlaubt, sich der Erfüllung dieser Schuldigkeit zu entziehen,** da aber der Weiseste Vicarius Salomo's selbst in der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge der Provinz den **Huldigungseid** ihrer Mitglieder empfängt, so wird dort kein weiterer besonders geleistet, sondern diese Loge wird den Tag nach dem Installations- und Huldigungs-Feste versammelt, um den **Eid zu unterschreiben,** und haben der Höchsterleuchtete Procurator Salomo's und der Wortführende Meister der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge der Provinz diesen ersten **Beweis des Gehorsams** der Landesloge zu besorgen.

§ 13. Bei dem **Unterschreiben des Eides** ist zu beobachten, daß nachfolgende Redesätze zum Ingreß und zum Schluß eingeführt werden, sowie es sowohl für die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge der Provinz, als für die Hocherleuchteten und Hochwirkenden Provinzial-, die Erleuchteten und Wirkenden Stewards-, wie auch die Leuchtenden Sanct Andreas- und Arbeitenden Sanct Johannis-Logen die verschiedenen hier nachstehenden Formulare respective **verordnen** und festsetzen.

1. Ingreß
zu dem schriftlichen Eide, welche die Höchsterleuchtete und Höchstwirkende Große Landesloge der Provinz dem Weisesten einliefern soll.

„Wir **unterschriebene** Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Brüder, der N.N. Provinz Höchsterleuchteten Procurator Salomo's, und die Commandeure mit dem rothen Kreuz, die Höchsten Beamten und der Sanhedrin der Provinz, der Großen Landesloge Deputirter Meister, Aufseher, Beamter und Officianten, Brüder und Mitglieder, Vertraute Brüder der Sanct Andreas-Loge und Ritter vom Purpurbande, Vertraute Brüder der Sanct Johannis-Loge, Vertraute Brüder Salomo's, und Stewards-Brüder, **geloben und schwören bei** usw."

Als Schlußsatz wird eingeführt:

„Dieses geloben wir wahrhaftig, aufrichtig und ohne besonderen Vorbehalt, auf Ehrenmanns Glauben, und als Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Brüder, Mitglieder der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge der Provinz, so wahr uns Gott helfe an Leib und Seele und haben **wir zu mehrerer Gewißheit diesen Eid mit unsern Namen und Siegeln bekräftigen gewollt,** so geschehen im Osten (Orient) der Höchsterleuchteten und Höchstwirkenden Großen Landesloge der N. N. Provinz, am etc."

Salomo's Procurator unterschreibt zuerst und allein auf der ersten Zeile, die Höchsten Beamten der Provinz nach ihrem Alter auf der zweiten Zeile, und darauf die übrigen Brüder, doch mit einem Abstande von zwei Zeilen unter den Vorherstehenden.

2. Ingreß
zu demselben Eide, welcher von den Hocherleuchteten und Hochwirkenden Provinzial-Logen eingeliefert werden soll.

„Wir **unterschriebene** Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Brüder der Hocherleuchteten und Hochwirkenden Provinzial-Loge der N. N. Abtheilung der N. N. Provinz; der Provinzial-Meister, die Beamten, Officianten, Brüder und Mitglieder, **geloben und schwören,** bei etc."

Als Schlußsatz wird eingeführt:

„Dieses **geloben** wir wahrhaftig, aufrichtig und ohne besonderen Vorbehalt, auf Ehrenmanns Glauben, und wie es Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Brüdern ansteht, so wahr uns Gott helfe an Leib und Seele. Und haben wir zu mehrerer Gewißheit diesen Eid mit unsern Namen und Siegeln bekräftigen gewollt, so geschehen im Osten der Provinzial-Loge der N. N. Abtheilung der N. N. Provinz, am etc."

Der Provinzial-Meister unterschreibt zuerst und allein auf der obersten Zeile, danächst auf der zweiten Zeile die Beamten und Officianten der Loge, und ein Abstand wird zwischen ihnen und den übrigen Logenbrüdern gelassen, welche darauf nach ihren Würden ihre Namen unterzeichnen.

3. Ingreß
zu demselben Eide, welcher von den Erleuchteten und Wirkenden Stewards Logen eingeliefert werden soll.

„Wir **unterschriebene** Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Brüder der N. N. Erleuchteten und Wirkenden Stewards-Loge, Wortführender Meister, Deputirter Meister, Brüder Aufseher, Beamte und Mitglieder, geloben und schwören, etc."

Als Schlußsatz wird eingeführt:

„Dieses **geloben** wir wahrhaftig, aufrichtig und ohne besonderen Vorbehalt, auf Ehrenmanns Glauben, und wie es Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Brüdern ansteht, so wahr uns Gott helfe an Leib und Seele und haben wir zu mehrerer Gewißheit diesen Eid mit unsern Namen und Siegeln bekräftigen gewollt, so geschehen im Osten der Erleuchteten und Wirkenden Stewards-Loge, unter dem Namen der N. N., am etc."

Der Wortführende Meister schreibt seinen Namen zuerst und allein auf der ersten Zeile; auf der zweiten Reihe unterzeichnen die Beamten der Loge ihre Namen, und nach einem kleinen Spatium die übrigen Mitglieder.

4. Ingreß
zu demselben Eide, welcher von der Leuchtenden Sanct Andreas- oder den Arbeitenden Sanct Johannis-Logen eingeliefert werden soll.

„Wir **unterschriebene** Freie und Aufgenommene Maurer Ritter Brüder, Wortführender Meister, Brüder Aufseher und Beamte der leuchtenden Schottischen Sanct Andreas-Loge (der Arbeitenden Sanct Johannis-Loge) N. N., wie auch übrige Brüder und Mitglieder der Loge, **geloben und schwören,** etc."

Als Schlußsatz wird eingeführt:

„Dieses **geloben** wir wahrhaftig, aufrichtig und ohne besonderen Vorbehalt, auf Ehrenmanns Glauben, und wie es Freien und Aufgenommenen Maurer Ritter Brüdern ansteht, so wahr uns Gott helfe an Leib und Seele. Und haben wir zu mehrerer Gewißheit diesen Eid mit unsern Namen und Siegeln bekräftigen gewollt, so geschehen im Osten in der Leuchtenden Schottischen Sanct Andreas-Loge (der Arbeitenden Sanct Johannis-Loge) N. N., am etc."

Die Unterschrift geschieht, wie für die Erleuchteten Logen befohlen ist.

Nunmehr steht unumstößlich fest:

1. Die Freimaurerei hat eine Organisation, die einen vollständigen **Staat im Staate** bildet.
2. Die Organisation dieses Geheimstaates ist international und intranational aufgebaut, d. h. sie hat in jeder Provinz, die dem heutigen souveränen Nationalstaat entspricht, einen Regierungsapparat, dessen **Spitze überstaatlich** verpflichtet und gebunden ist.
3. Der Träger dieser überstaatlichen Zentralgewalt trägt den Titel „**Der Weiseste aller Weisen, der Große König Salomo.**"
4. Dieser „Salomo" ist **autoritär** und in seiner Macht **Priesterkönig,** ist „Salomo quasi praesens" (gleichsam gegenwärtiger Salomo).
5. Dieser „Salomo" ist z. Zt. „**unbekannter Oberer**".

6. Die Stellvertreter des „Salomo quasi praesens" tragen den jüdischen Titel „Vicarius Salomonis" (Stellvertreter Salomos).
7. Geradeso wie im Judenstaat gibt es in der Freimaurerei einen hohen Rat, der den jüdischen Titel **„Sanhedrin"** führt.

Welche Aufgaben und welche Bedeutung hat dieser „Sanhedrin"?

Ich beantworte diese Frage mit der Erklärung, die man darüber im „Internationalen Freimaurerlexikon" der Hochgradbrr. Eugen Lennhoff und Oskar Poser, Amalthea-Verlag, Zürich—Leipzig—Wien, Seite 1376 und 1377, findet. Dort heißt es:

„Sanhedrin, Synhedrion, Synedrium:

Vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis 70 n. Chr. die aus dem Hohepriester und 72 Mitgliedern bestehende oberste richterliche Behörde der alten Juden. Der Vorsitzende führte den Titel Nasi, sein Stellvertreter Al Beth Din.

Zufolge eines Anachronismus wird das mit der Person Zerubabels (jüdischer König, Fl.) in Zusammenhang gebrachte Kapitel des Royal Arch (Hochgrad der Freimaurerei) als Sanhedrin aufgefaßt; somit darf ein Royal Arch Chapter nicht mehr als 72 Mitglieder haben.

Im Schwedischen System bilden die neun höchsten weltlichen Würdenträger den Sanhedrin der Provinz.

Der Ausdruck S. findet sich auch in mehreren Hochgradsystemen des 18. Jahrhunderts.

Der Name S. taucht in der neueren Geschichte als Nationalversammlung der Juden auf, die Napoleon I., der nichts weniger als ein Philosemit war, im Jahre 1807 nach Paris einberufen ließ. An diesem S. beteiligten sich die Juden Frankreichs und der damals französischen Reichsteile. . ."

(Photokopie als Anlage H).

Damit ist erwiesen, daß die Freimaurerei eine im Geiste des Judentums arbeitende Intra-Internationale ist, die darum auch genau dieselben Zielsetzungen wie das Judentum hat.

Ich könnte damit diese Untersuchung schließen, aber ich muß noch auf eines hinweisen: jetzt wird man auf freimaurerischer Seite behaupten, „wir schweizerischen Freimaurer kennen so etwas nicht!"

Dazu sei festgestellt:

Es gibt gar keine **schweizer** Freimaurer oder Freimaurerei; denn die Freimaurerei ist international. Etwas **Internationales** kann nicht **schweizerisch** sein. Darum ist es falsch, von einem schweizer Freimaurertum zu sprechen, sondern man muß die Logen richtig benennen:

Freimaurerei in der Schweiz.

Freimaurerei **in** der Schweiz ist nicht dasselbe wie schweizer Freimaurerei! Die Arbeit der Logen **in** der Schweiz bildet einen **Ausschnitt** aus der Arbeit der **Weltfreimaurerei**, die Freimaurerei **in** der Schweiz ist **nicht helvetisch**, sondern ist eine **„Sektion Schweiz"** im Rahmen des Weltfreimaurertums!!

Die freimaurerische Arbeit **in** der Schweiz ist **genau so jüdisch** wie anderswo.

Beweis: Die Großloge „Alpina" arbeitet nach verschiedenen Riten; der hauptsächlichste, d. h. der für die Hochgrade ist der „Alte und Angenommene Schottische Ritus." Dieser Ritus hat 33 sichtbare Grade, von denen die meisten heute nur historischen Wert haben, d. h. in der Praxis nicht mehr benutzt werden. **Dieser Schottische Ritus ist der Ritus des Grand Orient de France.** Die Freimaurerei der Schweiz arbeitet also nach dem sog. Orient-System.

In Anlage (J 1—12) füge ich 12 aneinander zu legende Photokopien eines großen Planes bei, der die Überschrift trägt:

Tableau Synoptique des Trente-Trois Dègrés de l'Ecossisme.

Tuileur des Trente-Trois Grades du Rite Ecossais Ancien et Accepté, arrêté formellement et officiellement dans la Séance du 15. Septembre

1875, par le Convent des Suprêmes Conseils du Rite Ecossais Ancien et Accepté Confédérés, réunis à Lausanne (Suisse) en Septembre 1875, et publié officiellement le 1er Juillet 1876 par le Pouvoir Exécutif de la Confédération des Suprêmes Conseils du Rite Ecossais Ancien et Accepté. Lausanne 1875.

Auf deutsch:

Vergleichende übersichtstafel der dreiunddreißig Rangstufen des Schottentums.

Erkennungstabelle der dreiunddreißig Grade des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus, formell und amtlich festgelegt in der Sitzung des 15. Septembers 1875 durch die Ratsversammlung der im September in Lausanne (Schweiz) vereinigten höchsten Räte des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus und am 1. Juli 1876 amtlich kundgemacht durch die ausführende Gewalt der Vereinigung der Obersten Räte des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus. — — — Lausanne 1875.

Dieses hochbedeutsame Dokument, dessen logenamtlichen Charakter wohl niemand — selbst nicht einmal ein Freimaurer — bestreiten wird, gibt einen ganz klaren überblick über das **Schottentum** und offenbart in deutlichster Form seine **Verbundenheit mit dem Judentum.** Aus der Fülle der Angaben seien hier nur einige wenige herausgehoben:

1.) In der Spalte, die „Origine des Grades" überschrieben ist, also den Ursprung und die geschichtliche Bedeutung und Deutung der Grade angibt, lesen wir:

„Israélite Salomonien" (salomonischer Jude) für die Grade 4, 5, 6, 7 und 8.

„Israélite Salomonique" (salomonischer Jude) für den Grad 12.

„Déiste Juif" (deistischer, gläubiger Jude) für die Grade 13 und 14.

„Cabbalistique" (kabbalistisch, also aus der jüdischen Geheimwissenschaft entstanden) für den 28. Grad.

2. In der Spalte, die „Représentation des Président" überschrieben ist, die also sagt, welche Figur aus der Logengeschichte ein Meister vom Stuhl einer Loge des betreffenden Grades zu verkörpern habe, lesen wir:

Im 16. Grade „Zorababel" und „Salomon, roi d'Israel" im Grad 4, 6, 8, 9, 10, 11, 13, 14 (das dürfte reichen!).

Darum müssen Aaron, Moses und Adam sich mit je einem Grad (Nr. 23, 24, 28) begnügen.

Bemerkung: In dieser Spalte lesen wir aber auch mit Erstaunen bei Grad 30, 32, 33: „Frédéric II, roi de Prusse". Diese Geschichtsfälschung wird in den Akten der Logen Deutschlands wiederholt scharf klargestellt. Ich verweise darauf nur, um damit von vornherein eventl. „Erklärungen" von Freimaurern zu dieser Angabe entgegenzutreten.

3.) Werfen wir nur noch ein paar Blicke auf die Synoptische Tabelle. Wir lesen:

daß die Brr. des 6. Grades den Titel „Gardes de Salomon", also Hüter und Garden Salomos, führen. Diese haben m. W. mit der schweizer Nation absolut nichts, aber desto mehr mit der jüdischen Geschichte zu tun.

4.) Sehen wir uns noch die Spalte „Mots sacrés" an, in der die heiligen Kennworte der einzelnen Grade verzeichnet sind:

Neben den beiden Säulen am Salomonischen Tempel „Boas" und „Jakin" für den ersten und zweiten Grad, neben dem 25. Grad mit seinem „Moses" finden wir **den Gott der Juden** in fast allen seinen talmudischen und sonstigen Titeln aufgeführt, in manchen Graden gleich mehrere derselben zugleich: wir lesen „Jehowa", „JVAH" (die kabbalistische Schreibweise für Jehowa) usw. in Grad 4, 5, 6, 11, 12, 13, 14, 23, 24, 26, 28, 30, 33.

Ich schließe hier die Betrachtung des Tableau's und verweise nochmals darauf, daß ich die Photokopie des Originals in Anlage beifüge. Ich wäre Freimaurern dankbar, wenn sie mir in dem ganzen großen Schottenplan auch nur

einen einzigen, mit der Geschichte des **schweizerischen** Volkes verbundenen Namen-Gebrauch oder sonst etwas zeigten!

Nein, **alles** ist **jüdisch** — wie Wise sagt — vom Anfang bis zum Ende jüdisch.

Ich kann also diesen Abschnitt mit der durch keine Gegenbehauptung zu erschütternden Schlußfolgerung beenden:

Die Freimaurerei bildet in jedem Staate einen Gegenstaat, genau so wie das Judentum.

Die Freimaurer als Bürger dieses Gegenstaates sind an die „Herrschaft transzendenter Idee", die weltfreimaurerische Endzielsetzung, das jüdische Priesterkönigtum, gebunden, die die einzelnen Gegenstaaten als „selbstverwaltende Kulturverbände" zu einem großen Ganzen zusammenfaßt. Sie denken also auch hierin genau so wie die Juden.

Die Freimaurerei gebraucht in ihren Ritualen usw. genau dieselbe Sprache und dieselben Worte wie die Juden.

Die Freimaurerei hat genau dieselben Heiligtümer, Idealvorstellungen und Wunschträume wie die Juden.

Die Freimaurerei ist also genau so jüdisch wie das Judentum.

Die Freimaurer sind darum moderne Proselyten des Judentums, sie sind künstliche Juden, weiße Juden!!

Damit das Gutachten nicht den Eindruck erwecke, daß meine Ausführungen sich bloß mit den Verhältnissen in Deutschland beschäftigen, habe ich in diesem Teile meiner Arbeit bereits auf die Ergebnisse meines Studiums der Freimaurerei in Ungarn hingewiesen. Außerdem bringe ich im III. Teil des Gutachtens, unter Zahl 6, den Wortlaut des Hirtenbriefes des Hauptes der russisch-orthodoxen Kirche, Metropolit Antonius, vom 15./28. August 1932, über die Gefahr der freimaurerischen Umtriebe in den russischen Emigrantenkreisen der Welt.

XIII. Die Echtheit der Protokolle bewiesen aus dem internationalen Zusammenspiel des Judentums.

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die Kultusgemeinde Bern haben als Kläger im Berner Prozeß folgende merkwürdige Frage den Sachverständigen zur Beantwortung gestellt:

„Mit welchem Recht wird eine gemeinsame jüdische Weltregierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung angenommen, wo doch zwischen kapitalistischen und proletarischen Juden, religiös, liberal und gesetzestreuen Juden, Zionisten und Antizionisten, innerhalb des Zionismus zwischen religiösen Zionisten (Misrachi) und Revisionisten, zwischen Ansässigen und Eingewanderten teilweise größte Feindschaften bestehen?"

Merkwürdig daran ist nicht die Frage an sich, sondern die in ihr bereits vorweggenommene Begründung. Würde man nämlich von solchen Gesichtspunkten ausgehen, so gäbe es in keinem Staate der Erde eine Regierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung. Die von den Klägern angeführten, sich widerstreitenden Verhältnisse bestehen vielmehr bei allen Völkern und in allen Staaten.

Wer wollte die Existenz der **britischen Weltmacht** mit der eigentümlichen Begründung in Zweifel ziehen, daß in diesem Weltreiche Gegensätze zwischen kapitalistischen und proletarischen, zwischen liberalen und konservativen Engländern, zwischen katholischen und protestantischen Staatsbürgern, zwischen Juden und Mohammedanern, in den Kolonien zwischen Ansässigen und Eingewanderten usw. bestehen?

Auch die **österreichisch-ungarische Monarchie** mit ihren zahlreichen Nationen, Religionen und sozialen Parteien stand unter einer gemeinsamen Regierung mit einheitlichem Ziele und, als der Weltkrieg durch den Freimaurermord am Thronfolger ausgelöst wurde, wurden alle innerpolitischen Gegensätze zurückgestellt, und alle diese Völker und Gruppen verteidigten nach einheitlicher Willensbildung ihr gemeinsames Vaterland.

1. Der einheitliche Machtwille der Judentums.

Das Judentum verfügt über kein Staatswesen (der Sonderfall Palästina gehört nicht hierher), die Angehörigen des jüdischen Volkes sind Staatsbürger der verschiedensten Staaten. Mangels eines jüdischen Staates kann es auch keine offizielle jüdische Staatsregierung geben. Dies hindert aber nicht das Bestehen einer geheimen obersten Leitung, deren Vorhandensein umsomehr angenommen werden muß, als das Judentum aller Länder der Erde in großen politischen Fragen mit einer Einmütigkeit vorgeht, die ohne zielbewußte, von einer höchsten Stelle ausgehende Befehlsgebung nicht denkbar wäre.

In solchen, die Judenheit der ganzen Welt berührenden Fragen **äußert sich der Bestand der jüdischen Weltregierung durch die Tätigkeit ihrer Exekutivorgane.** Im Weltkrieg war es die Freimaurerei, der die Aufgabe oblag, auch die entferntesten und an sich unbeteiligtsten Staaten in den Krieg hineinzuzerren, gegenwärtig ist es eine jüdische Spezialorganisation, die den Weltwirtschaftskrieg gegen Deutschland durchzuführen hat.

Laut Berichten der Wiener jüdischen Wochenschrift „Die Wahrheit" vom 23. und 30. November und 7. Dezember 1934 tagte am 26. November 1934 in London unter dem Vorsitze des amerikanischen Rechtsanwaltes und Präsidenten der Anti-Nazi League **Samuel Untermyer** die „Internationale Unparteiische Konferenz zur Organisierung und Intensivierung des Boykotts deutscher Waren und Dienste in der ganzen Welt." Untermyer erklärte dabei ganz offen, daß es sich um einen „friedlichen Krieg, einen Wirtschaftskrieg" handle.

Wie dieser neue Weltkrieg ohne Waffen gedacht ist, teilt die in Paris erscheinende amerikanische Zeitung „New York Herald" vom 27. November 1934 mit:

„Der Zweck der Organisation, der in der Entschließung festgelegt ist, besteht darin, einen Wirtschaftsboykott gegen Deutschland in jedem Lande herbeizuführen, bis das Hitler-Regime aus der Macht getrieben ist, oder bis:

1. es die Rechte und das Eigentum der organisierten Arbeit (Gewerkschaften) wiederhergestellt hat;
2. es verkündet, daß es seine Versuche, die katholische und protestantische Kirche zu zerstören, aufgegeben hat und den religiösen Glauben aller Sekten wiederhergestellt hat, und
3. es alle antijüdische Gesetze und Erlasse widerruft und aufgehört hat, die Juden zu verfolgen und zu ächten;
4. es die Statuten und das Eigentum der Freimaurerlogen wiederhergestellt hat;
5. es die deutsche Frauenschaft in die vollen Rechte und Privilegien wiedereingesetzt hat, deren sie durch das Hitler-Regime beraubt wurde.

Es wurde beschlossen, daß die Weltorganisation sofort in allen Ländern nationale Körperschaften organisieren solle, in denen solche noch nicht bestehen."

Es wirft sich da sofort die Frage auf, was die Wiederherstellung der marxistischen Gewerkschaften und der Freimaurerlogen oder was Fragen der christlichen Kirchen mit dem jüdischen Weltboykott, dem „Wirtschaftskrieg", zu tun haben? Der Jude Untermyer verlangt eben als Vertreter der jüdischen Weltregierung nichts anderes als die **Wiederherstellung des jüdischen Einflusses in Deutschland** im Wege des Marxismus und der Freimaurerei, und indem er scheinheilig für das Christentum bzw. die religiösen Sekten eintritt, will er durch seine Forderung nichts anderes erreichen, als hier Bundesgenossen zu suchen und womöglich durch diese die zersetzende Tätigkeit der amerikanischen Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher wieder erlauben zu lassen. Das alles soll der „friedliche Wirtschaftskrieg" durchsetzen.

Zur selben Zeit trat am 13. November 1934 in New York das Administrative Committee des American Jewish Congreß zusammen und beschloß im Verein mit dem Bnei Brith-Orden „die Bildung einer weltumspannenden jüdischen Organisation; die Organisation solle den Namen **Rat Jüdischer Delegationen** (Council of Jewish Delegations) tragen und die jüdischen Interessen beim Völkerbund vertreten." (Wahrheit vom 23. November 1934.)

Da **im Völkerbund nur Staatsregierungen** vertreten sind, dürfen wir somit in diesem „Rate Jüdischer Delegationen" diejenige Organisation erblicken, durch die die geheime jüdische Regierung zum ersten Male **in äußere Erscheinung** treten will.

Ich glaube, daß dies alles genügt, um von einer „jüdischen Weltregierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung" sprechen zu dürfen, die ausschließlich jüdisch-nationale Interessen vertritt und ein Volk leitet, dessen Angehörige nur zum Scheine, aus praktischen Gründen fremde Staatsbürger sind. Der „Amerikaner" Untermyer liefert hierfür ein leuchtendes Beispiel. Dieser sogenannte amerikanische Staatsbürger organisiert im Vereine mit sogenannten englischen, französischen, italienischen usw. Staatsbürgern einen Wirtschaftskrieg gegen ein Land, mit dem die Länder aller dieser sogenannten Staatsbürger in Frieden leben und in Frieden leben wollen, und dies alles nur, weil die jüdische Weltregierung an diesem Frieden kein Interesse hat, sobald jüdisch-nationale Belange gefährdet erscheinen. Die Juden aller Länder sind eben überall nur solange Patrioten, solange sie diesen Zwitterzustand mit ihrem jüdischen Patriotismus in Einklang bringen können.

„Ob hier (in England) geboren oder naturalisiert — wir sind nicht recht englisch. Wir sind Nationaljuden dem Glauben und der Rasse nach und keine Engländer." (Der Jude Moritz Goldstein in „Kunstwart", März 1912.)

„Wer zwischen seinen Pflichten als Engländer und als Jude zu wählen hat, muß das letztere wählen." (Der Jude Josef Cohn in „Jewish World", 4. November 1913.)

„Juden, die patriotische Engländer und gute Juden sein wollen, sind einfach lebende Lügen. — — — Jüdischer Patriotismus ist ein Kleid, das wir anziehen, um den Herren Engländern besser zu gefallen." (Jewish Chronicle, 10. Dezember 1911.)

Man dürfte wohl berechtigt sein, statt des Wortes „Engländer" irgendein anderes Volk, z. B. auch „Schweizer" einzusetzen.

„Der Jude wird sich nie assimilieren können; er wird niemals die Sitten und Gebräuche anderer Völker annehmen. Der Jude bleibt Jude unter allen Umständen; jede Assimilation ist eine rein äußerliche!" (Rabbiner Leopold Kohn, Rede über den Zionismus in Petersburg, 30. Juli 1901, laut Kämpfer, Jüdische Selbstbekenntnisse, S. 14.)

„In engem Zusammenhang unter sich, in strenger Abgeschlossenheit nach außen — so leben sie in einem halbfreiwilligen Ghetto, kein lebendes Glied des Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe." (Der Jude Walther Rathenau, „Impressionen", Leipzig 1902.)

„Wir haben unseren Staat verloren, aber nicht unsere Staatsverfassung; wir erretteten sie gleichsam als tragbaren Staat, der uns auch in der Diaspora eine Art nationaler Autonomie ermöglichte." (Der Jude Jakob Klatzkin in „Der Jude", 1916, S. 9.)

Eine hübsche Probe von patriotischem Denken liefert uns der vom Judentum anerkannte Schriftsteller Arnold Zweig, wenn er schreibt:

> „Sie verachten ihn (den Staat), in dem sie wohnen, und sie betrügen ihn — wenn man Betrug nennen darf, was nur Umgehung lästiger, sinnloser, zum Ärgernis hingestellter Vorschriften, Gesetze und Weisungen ist. Denn betrügen kann man nur jemanden, dessen Recht man anerkennt, obwohl und indem man es umgeht, sie aber haben eigene Vorschriften, Gesetze und Weisungen, die ihnen gelten, die sie nicht umgehen, und was der knechtende Staat ihnen entgegenstellt, ist ihnen ein sinnleeres, nichtbestehendes Formelwesen, auf das Bestechung, Mißachtung und Hinterslichtführen die einzig angemessene Antwort des Überlegenen und Gewitzten ist." („Ostjüdisches Antlitz", Weltverlag, Berlin.)

Wer darf nach solcher Äußerung noch leugnen, daß die alten Vorschriften des Talmud und Schulchan-Aruch über die Denkungsweise der Juden gegenüber den Nichtjuden, wie sie beispielsweise aus den zitierten*) Stellen 31, 34, 37 des „Judenspiegels" hervorgeht, im Geiste dieses Volkes noch immer fortleben?

Und wer darf die Protokolle für unecht erklären, wo sie doch nichts anderes vorschreiben, wenn sie sagen: „Wir dürfen uns von Bestechung, Betrug und Verrat nicht abhalten lassen, sobald dieses für unser Ziel dienlich sein kann." (Prot. 1,26.)

Diese wenigen Zitate aus Judenmund dürften genügen, um darzutun, daß das Judentum der ganzen Welt, durch Rasse und Religion verbunden, sich für ein Sondervolk hält, das den staatsbürgerlichen Patriotismus jederzeit seinen jüdisch-nationalen Zielen unterordnet und die sogenannte Assimilation, das Aufgehen in den Gastvölkern, ablehnt. Jede aus gelegentlichen taktischen Gründen entgegengesetzte Äußerung oder Handlung ist nur Schein. „Werdet Christen, wenn ihr nicht anders könnt, aber wahret das Gesetz Mosis in euren Herzen" steht sehr treffend im Toledaner Brief.

Das einzige und alle Juden einigende Ziel dieses durch Blut und Nationalreligion verbundenen Volkes ist die Erringung der Herrschaft über alle Völker der Erde in Erfüllung der ihm durch seine Religion zugeteilten Mission. Darüber wurde bereits an anderer Stelle gesprochen, und ich verweise in Ergänzung meiner Ausführungen auf die Bücher des Franzosen Roger Lambelin, „L'Imperialisme d'Israël" (Grasset, Paris 1924), des Russen Schwartz-Bostunitsch „Jüdischer Imperialismus" (Landsberg am Lech, 1935), der Amerikanerin L. Fry „Waters Flowing Eastward" (Chatou, 1934), des Polen

*) vrgl. S. 89.

Dr. Trzeciak „Der Messianismus und die Judenfrage", Warschau, — um nur einige wenige Werke aus der Literatur der Welt zu zitieren.

Es war auf dem dritten Zionistenkongreß in Basel im Jahre 1899, wo **Max Nordau** (recte Südfeld) laut stenographischem Sitzungsprotokoll (Verlag des Vereines „Erez Israel", Wien 1899) sagte:

„In der jüdischen Überlieferung tritt beständig in mannigfachen Formen der Gedanke zutage, daß eine winzige Minderheit der lebendige, der wesentliche, der allein ausschlaggebende Teil des Volkes ist. Nicht den 22000, sondern den 300 Kriegern Gideons wird die Aufgabe zugeteilt, die Amalekiter zu schlagen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Unsere Rabbiner sind noch ausschließlicher und behaupten, das Los des ganzen Volkes sei auf 36 Gerechte gestellt. (Tosender Beifall und Händeklatschen.)"

Es dürfte Sache des Judentums sein, aufzuklären, warum bei der Erwähnung der 300 und vor allem der 36 Gerechten tosender Beifall einsetzte.

Interessant ist es jedenfalls, daß auch der **Jude Rathenau** von den 300 Männern der obersten Führung spricht. Denn wie sich Rathenau die volle Herrschaft der Juden dachte, schilderte er in der „Neuen Freien Presse" vom 25. Dezember 1909: „Auf dem Arbeitsfelde der wirtschaftlichen Führung ... hat im Laufe eines Menschenalters sich eine Oligarchie gebildet, so geschlossen wie die des alten Venedig. 300 Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung. — Die seltsamen Ursachen dieser seltsamen Erscheinung, die in das Dunkel der künftigen sozialen Entwicklung einen Schimmer wirft, stehen hier nicht zur Erwägung."

Und merkwürdig ist es, daß Rathenau nach Jahren wieder auf die 300 Männer zu sprechen kommt. Das „Neue Wiener Journal" vom 14. Dezember 1927 veröffentlichte nämlich folgenden Brief Rathenau's:

„Mein lieber und sehr verehrter Herr Wedekind!

Ihre geistreiche Anregung hat mich aufs lebhafteste interessiert. Aber lassen Sie mich vertraulich Ihnen sagen: Die wirklichen „300" haben die Gewohnheit und Vorsicht, ihre Macht abzuleugnen. Wenn Sie sie aufrufen, werden sie sagen: Wir wissen von nichts; wir sind Kaufleute wie alle anderen. Dagegen werden nicht 300, sondern 3000 Kommerzienräte sich melden, die Strümpfe oder Kunstbutter wirken und sagen: Wir sind es. Die Macht liegt in der Anonymität." (Zitiert nach Hammer, Nr. 623, 1928.)

Gewiß, Rathenau hat Recht: Die Macht liegt in der Anonymität. Das Judentum weiß seit Jahrhunderten, was Rathenau, einer seiner Eingeweihten, damit andeutete, und darum ist die jüdische Geheimregierung die mächtigste der Welt — solange, bis ihr die Anonymität genommen sein wird.

Aufgabe dieses Kapitels ist es aber nicht, über die nicht zu leugnende Tatsache einer einheitlichen, obersten Leitung des jüdischen Volkes zu sprechen, sondern zu den ganz merkwürdigen Gründen Stellung zu nehmen, mit denen die Klägerschaft diese Tatsache widerlegen zu können glaubt. Die Klägerschaft hat die Frage nach dem Bestande einer jüdischen Weltregierung umgangen und verlangt lediglich Aufklärung über die einer solchen angeblich widerstrebenden Momente. Die folgenden Ausführungen werden dartun, daß die vorhandenen Gegensätze zwischen den verschiedenen jüdischen Gruppen keineswegs die einheitlichen Ziele und die einheitliche Willensbildung des jüdischen Volkes, beziehungsweise seiner im Stillen arbeitenden Führung beeinträchtigen können.

Vorerst will ich den jüdischen Schriftsteller **Arthur Trebitsch** zum Worte kommen lassen:

„Der Schwindel ist die wesentliche Waffe im Kampfe des beweglichen (jüdischen) wider den fassenden (arischen) Geist und zwar seit Urzeiten", sagt Arthur Trebitsch in „Deutscher Geist — oder Judentum", S. 62 und setzt fort:

„Und so müßte denn über dem Kapitel, das diesen Kampf zu behandeln unternähme, das Wort:

Schwindel*)

in Riesenlettern prangen; ... Schwindel sind die mannigfaltigen politischen Schlagworte, hinter denen verschanzt das eigentliche Ziel der Weltherrschaft des beweglichen Geistes solange verborgen bleiben konnte.... Aber ehe wir auf den mannigfaltigen Gebieten des wirtschaftlichen und staatlichen Lebens erforschen wollen, wie es den Juden gelang, den Arier um die Rechte der Erstgeburt des fassenden Geistes zu betrügen, müssen wir aus einigen Beispielen erkennen lernen, wie es möglich wurde, daß der schwache, ohnmächtige, verachtete und scheinbar so machtlose Ghettojude dem Deutschen sein Wollen ganz allmählich aufzuzwingen wußte, ohne daß dieser die rätselhafte Vergewaltigung überhaupt jemals erkannte.

Der Schwindel des Einzelnen wird erst zur ungeheuren Macht dadurch, daß eine Schar von Genossen, eingeweiht in das Ziel eines gemeinsamen wohl ausgedachten Betruges, ihn bei diesem verwirrenden Geschäfte unterstützen.... Und während der Deutsche es heute erst langsam und allmählich erlernt und wird erlernen müssen, treu zum Stammesgenossen zu stehen, hat der Jude dank seiner Grundstruktur auch ohne jeglichen vereinenden Druck es leicht, sich mit seinen Stammesgenossen zu gemeinsamem Werke zu vereinigen.

So sehen wir denn diese Gabe des trefflichen Ineinandergreifens, Zusammenspieles und sich in die Hand Arbeitens der Beweglichen zu hoher Vollendung schon im Anbeginn eines ersten Eindringens in deutsche Lebensbereiche sich entfalten. Und solche Genossenschaft wird und wurde bei den Juden seit je mit einem terminus technicus benannt, der bezeichnender Weise in wörtlicher Übersetzung aus dem Hebräischen (Chawrosso) — Freundschaft bedeutet. Denn Freundschaft im Sinne des beweglichen Geistes ist es ja, dies Zusammenhalten beim gemeinsamen Werke der Ausbeutung und des Betruges am Fremdlinge (Goy). Und solche Chawrussen waren es ja, die das Hauptziel des beweglichen Geistes: Übervorteilung des Ariers mit der sicheren Unmöglichkeit, entlarvt, durchschaut, „erwischt" zu werden, erreichen halfen. Und es wird deshalb von größter Wichtigkeit sein, das Verfahren derartiger Chawrussen in ihren primitiven Anfängen aufs Genaueste zu verstehen, weil nach ihrem Bilde und Muster all' das Ungeheure ausgeführt und erreicht wurde, womit das Judentum heutigen Tages Weltwirtschaft, Politik und Geistesleben geradezu beherrscht" ... Seite 71: „Nur, wer in Allem, was die Juden zur Erreichung der Weltherrschaft bis auf den heutigen Tag versucht haben, allüberall das Walten einer den soeben geschilderten Chawrussen ähnlichen Organisation und dem Arier unsichtbaren „Freundschaft" erblickt, ja nur derjenige, der die Alliance Israélite und die ihr so meisterlich untergeordnete und willfährige Freimaurerei als nichts anderes erblickt, als eine großzügige, erweiterte und über die mannigfaltigsten Lebensbereiche ausgedehnte Chawrusse, hat eine wahre Einsicht in das allmähliche Werden und Wachsen der jüdischen Weltherrschaft und ihres innersten Wesens."

2. Gegensätze innerhalb der Zionisten.

Die Klägerschaft folgert aus dem Umstande, daß es Zionisten und Antizionisten, ferner innerhalb des Zionismus religiöse Zionisten (Misrachi) und Revisionisten gibt, daß man von einer jüdischen Weltregierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung nicht sprechen könne.

Ziel der jüdischen Weltregierung ist die Erfüllung der Mission Israels, die Vereinigung aller Völker der Erde vor dem einen Gott, wie sich Dr. Weizmann religiös ausdrückte, d. h. klar ausgedrückt: Die Unterordnung aller Völker unter das Judentum. Diesem obersten Ziele ist es durchaus nicht hinderlich,

wenn die einen einen Judenstaat in Argentinien oder in Palästina errichten wollen und die anderen anderer Meinung sind;

---

*) Trebitsch bringt dieses Wort in Buchstaben von 4 Millimeter Höhe.

wenn sich Realzionisten und Symbolzionisten um die Richtigkeit ihrer Ansichten streiten,

oder wenn der Misrachi (d. i. eine Vereinigung der toratreuen Zionisten) laut „Jüdischem Lexikon" die Erfüllung des Baseler Programms auf Grundlage der Tora anstrebt, und die Revisionisten laut „Jüdischem Lexikon" die Politik Weizmann's im Sinne der Rückkehr zu der Herzl'schen Idee des Judenstaates revidieren wollen.

Mit ihrer Frage scheint die Klägerschaft wirklich auf dem Standpunkt der Protokolle zu stehen, daß die Nichtjuden eine Schafherde oder Tiere seien, welche die Pläne der Juden nicht einmal ahnen können, so daß man sie in solcher Weise fragen dürfe. (Prot. 11, 5. und 6.)

Wie wenig die verschiedenen Bestrebungen oder Feindschaften der einzelnen jüdischen Parteien mit der Frage einer jüdischen Regierung in Beziehung gebracht werden dürfen, zeigte unter anderem die Oktoberverhandlung in Bern. Justizrat Dr. Max Bodenheimer ist laut „Jüdischem Lexikon" einer der prominenten Führer der Revisionisten, die in schärfster Opposition zu Weizmann stehen. Und doch traten beide vor dem Berner Gericht als Zeugen auf „mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung".

Wie aus einem „echten Engländer", der aber wie der „echte Franzose" Joly letzten Endes doch nur spanischer Jude war, ein Zionist der Richtung Achad Haams wird, war in folgendem, in verschiedener Hinsicht sehr lehrreichem Artikel der in Riga erscheinenden jiddischen Zeitung „Frimorgen" Nr. 206 vom 3. September 1931 zu lesen. Der Artikel lautet etwas gekürzt:

„Herbert Samuel*) als Jude und Zionist.

Zwischen den assimilierten Westjuden finden wir oft bewußte Söhne unseres Volkes, welche auf ihre jüdische Abstammung stolz sind und die jüdische Ehre zu verteidigen verstehen. Herbert Samuel ist zweifelsohne ein solcher Typ der englischen assimilierten Juden. Er hat sein Judentum nicht verleugnet; er hat im Gegenteil bei verschiedenen Gelegenheiten gehandelt, wie ein wahrhaftiger Enkel der stolzen spanischen Juden unserer in Diaspora lebenden Aristokratie, der bekannten „Grandezza". . . .

„Beilis-Prozeß.**) Samuels jüdisches Gefühl ruht nicht; er veröffentlicht polemisiert mit dem russischen Botschafter, Baron Heyking, der sich bemüht hat, seine Regierung in dieser häßlichen Angelegenheit zu verteidigen.

Ermahnt Euch nicht das Handeln Samuels an den stolzesten Juden des letzten Jahrhunderts, an Herzl?

Die Staatsgeschehnisse zwingen aber Samuel, sich näher mit unseren nationalen Problemen bekannt zu machen.

Weizmann, Sokolow, Achad-Haam, Tschlenow beginnen ihre Aufklärungsarbeit in den englischen Gesellschafts- und Regierungskreisen. . ."

„Samuel macht sich mit dem Zionismus bekannt. Er vertieft sich in die jüdische Geschichte von Grätz, er erklärt, daß er sich in den Dienst der Bewegung stelle. Daß es im Verlauf von 2 Jahren unseren Führern gelingt, die Balfour-Deklaration herauszubringen, ist nicht zum letzten, vielleicht sogar in erster Linie das Verdienst Samuels.

Bereits in den *geheimen Beratungen*, welche in jenen Jahren bei Samuel in der Wohnung stattfanden, hat Samuel schon die Richtlinien

*) Vrgl. S. 76 und S. 272.

**) „Zur Frage des Ritualmordes habe ich nicht Stellung zu nehmen. Nur weil seitens der Klägerschaft bzw. ihrer Zeugen der Beilis-Prozeß mehrfach erwähnt wurde, bemerke ich: Im März 1911 wurde in Kiew die Leiche des 12jährigen Knaben Andrej Juschtschinski gefunden. Der Körper zeigte 47 Stiche, die Leiche war blutleer. An Ort und Stelle fanden sich fast keine Blutspuren. Die Öffentlichkeit sprach von Ritual-Mord. Als vermutlicher Täter wurde der Jude Mendel Beilis wegen Mordes angeklagt. An die Geschworenen wurden zwei Fragen gerichtet: Die eine dahingehend, ob Mord, und zwar unter besonderen Umständen vorliege. Die zweite, ob Beilis der Täter sei. Die erste Fraage wurde von den Geschworenen einstimmig bejaht, die zweite dagegen verneint, da restlose Beweise, daß speziell der Jude Beilis der Täter war, nicht erbracht worden waren. Das neueste Werk auf dem umstrittenen Gebiet der Ritualmordfrage ist: „Gibt es jüdische Ritual-Morde?", von Christian Loge, Leipzig 1934.

der künftigen zionistischen Politik gegeben, welche unter dem Namen „Weizmannismus" bekannt sind. . . ."

„Samuel wird als Sachverständiger nach Palästina geschickt, um für die Regierung einen Plan der Zivilverwaltung des Landes auszuarbeiten. Vor der Abreise nach Palästina hat Samuel den Redakteur vom „Duar Hium", Ben Abi, empfangen, und im Gespräch mit ihm hat er u. a. gesagt:

„Ich habe die Absicht, in unserem Lande ein Haus für mich aufzubauen. Ich sage „unser Land", weil ich Palästina auch als mein Land rechne. Mein Übertritt zum Zionismus ist für mich eine gründliche Revolution in meinem Leben gewesen. Der Zionismus hat mich von sehr vielem hinweggerissen, was für mich Friede und Zukunft war. Ich habe beschlossen, der Verwirklichung des Zionismus zu helfen, und den Beschluß will ich nicht ändern" . . . und noch ein Gedanke hat sich bei Samuel während des Gesprächs herauskristallisiert:

„London und Jerusalem! — hat er gesagt — Es kann sein, daß die Zukunft der ganzen Welt von diesen beiden Städten abhängig ist."

„Jedesmal, wenn Samuel nach Tel-Aviv gekommen ist, hat er in erster Linie Achad-Haam besucht. Er hat mit Achad-Haam alle Probleme des Judentums durchgedacht und hat sich oft verteidigt, daß er als Oberkommissar nicht nur nach dem Willen der zionistischen Organisation und dem jüdischen Interesse handeln könne. . . .

Samuel ist zurückgegangen nach England und ist heute einer der ersten Minister im großen englischen Imperium."

Das „Jüdische Echo" Nr. 13, vom 22. März 1925 schreibt über eine von dem Zionistenführer Dr. Alfred Klee vor der zionistischen Ortsgruppe in München gehaltenen Rede:

„Sind wir noch Juden? Mit dieser Frage eröffnete der Redner seine Ausführungen. Dr. Klee antwortete mit der Überzeugung eines an die unverwüstliche Kraft des jüdischen Volkes und seine Zukunft tief Glaubenden: „Wir sind wieder Juden." Der Versuch der letzten Generationen in Deutschland, aus dem Judentum einen Torso zu machen, es zu konfessionalisieren, in das Prokrustesbett einer durch Landesgrenzen eingeengten, lokalen Angelegenheit einzuzwängen, habe glücklicherweise völlig Schiffbruch gelitten. Das **Gefühl der Zusammengehörigkeit All-Israels (!!)** habe den Sieg davongetragen. Die Juden der Gegenwart seien auch in Westeuropa wieder zu einer Gemeinschaft geworden, deren auszeichnendste Eigenschaft die Pflege der Gesinnung der **Solidarität** sei. Die Bindungen des Leides, des gemeinschaftlichen Schicksals zeigten allüberall ihre unwiderstehliche Gewalt. **Die Solidarität verlange aber die völlige Aufhebung von Unterscheidungen zwischen Juden und Juden.** „Ich hasse", ruft der Redner aus, „das Wort Ostjude, ebenso wie ich das Wort Westjude hasse. **Es gibt für mich nur eine jüdische Gemeinschaft.** Und so gibt es auch nur eine Gemeinde, die der Mittelpunkt alles jüdischen Lebens und Denkens sein muß."

3. Zusammenspiel zwischen proletarischen und kapitalistischen Juden.

Es ist Gemeingut der gebildeten Welt, soweit diese sich mit der Judenfrage beschäftigt, daß der Marxismus in allen seinen Abarten, eine Funktion der Hochfinanz ist, ein Arm des Judentums, den dieses zielgerecht einsetzt, indem es ihm je nach der Aufgabe, die das betreffende Land jeweils im jüdischen Weltplane zu erfüllen hat, seine besondere Mission zuteilt.

Ich verweise auf die Schrift Rosenberg's: „Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern", die ich zu den Akten einreiche, sowie auf das Standardwerk „Judas Schuldbuch", von Wilhelm Meister.

Diese Schriften beweisen deutlich das Zusammenspiel der scheinbar feindlichen Brüder. Ich beschränke mich daher, hier nur einige Beispiele anzuführen:

Der jüdische Schriftsteller **Bernard Lazare** schreibt in „L'Antisémitisme":

„Es steht außer Zweifel, daß sie (die Juden), durch ihr Gold, durch ihre Energie, durch ihr Talent die **europäische Revolution** unterstützen und ihr se-

kundieren. Im Verlauf dieser Jahre haben ihre Bankiers, ihre Industriellen, ihre Dichter, ihre Schriftsteller, ihre Volksführer

wenn auch durch verschiedene Ideen bewegt,

demselben Ziele zugestrebt. . ."

„Indem sie (die Juden) für den Triumph des Liberalismus arbeiteten, arbeiteten sie für sich."

Jawohl, der sogenannte Liberalismus gehört zu den Ideen, die das Judentum erfunden hat, ausbildete und förderte, nicht etwa zu Nutz und Frommen der Völker, sondern zu deren Zersetzung und dadurch zum Vorteile Judas. Lazare traf den Sinn der Protokolle:

„Nachdem wir dem Staatskörper das Gift des Liberalismus eingeimpft hatten, hat sich seine ganze politische Beschaffenheit verändert; die Staaten wurden von einer tödlichen Krankheit, der Blutzersetzung, befallen; man braucht nur das Ende ihres Todeskampfes abwarten." (Prot. 10, 11.)

Lazare gesteht übrigens ganz offen zu:

1. daß das Judentum alle Revolutionen unterstützt;
2. daß diese Unterstützung geleistet wird einerseits durch das Gold der Bankiers, andererseits durch die Tätigkeit der Volksführer.

Klarer kann man wohl das Zusammenspiel zweier scheinbar entgegengesetzter Gruppen, Hochfinanz und Proletariat, nicht eingestehen.

In seinem in der Schweiz erschienenen Buche „Krieg und Internationale" schreibt der Jude **Trotzki-Braunstein**, daß es sich ihm vor allem um die „Zertrümmerung des nationalen Staates als eines selbständigen Wirtschaftsgebietes" und „um die Schaffung eines weit mächtigeren und widerstandsfähigeren Vaterlandes — um die republikanischen Vereinigten Staaten Europas als Fundament der Vereinigten Staaten der Welt" handele.

Das Ziel dieses bolschewistischen Juden, die Beseitigung der nationalen Staaten und Grenzen, ist das gleiche, wie das Ziel der Alliance Israélite Universelle, die sich in ihrem Statut als unschuldsvolle Hilfsorganisation des Judentums hinstellt, oder das der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher, die als christliche Sekte zur Verinnerlichung des Christentums vorgetäuscht wird. Denn man höre, was ich schon anderwärts zitierte, nochmals:

„Ein Jerusalem der neuen Ordnung muß sich an die Stelle der Doppelreiche der Kaiser und Könige setzen. — — — Die Nationalitäten sollen verschwinden!" (Archives Israëlites Nr. 25, 1861.)

„Das zeigt, daß unter dem messianischen Königreich eine vollständige Reorganisierung der Völker der Erde stattfinden wird. Für die heute gebrauchten Landkarten wird im Königreich keine Verwendung mehr sein. Keiner der heute gebrauchten sozialen oder nationalen Namen werden dann anerkannt werden." (Bibelforscher, Rechtfertigung 3. Band, S. 321 und 337.)

Genau wie die Bibelforscher ankündigen, ist es in Rußland geschehen. Dem Reiche wurde sein nationaler Name genommen, ein Rußland gibt es nicht mehr, nur mehr eine „Union sozialistischer Republiken".

Bolschewismus, israelitischer Weltbund und Bibelforscher sind wahrlich Bewegungen und Organisationen, die scheinbar ganz verschiedene Zwecke verfolgen, jedenfalls völlig verschieden voneinander aufgebaut sind, und doch verfolgen sie alle ein oberstes Ziel: Beseitigung der Nationalitäten, Errichtung des Universalreiches. Und wunderbarerweise steht das Gleiche in den Protokollen:

„Wir rechnen damit, alle Völker zur Errichtung des neuen grundlegenden Baues, dessen Plan wir entworfen haben, heranzuziehen." (Prot. 10,3.) „Wenn wir unsere Staatsumwälzung vollzogen haben, dann werden wir den Völkern sagen: — — — Wir zerstörten jetzt die Ursachen Eurer Qualen, die Nationalitäten, die Grenzen." (Prot. 10,4.)

Und bei solcher Übereinstimmung wagt man es, die Echtheit der Protokolle in Frage zu stellen?!

Hier interessiert uns jedoch nur die Feststellung, daß Juden der verschiedensten Richtungen, die gelegentlich in größtem Gegensatz zueinander stehen, durch ein gemeinsames Ziel miteinander verbunden sind. Die Kampfmittel und die Kampfwege sind verschiedene, das Kampfziel dasselbe.

In der jüdischen Prager „Selbstwehr", Aprilnummer 1923 lesen wir folgende **Worte des Lobes auf Trotzki-Braunstein,** diesem größten Verbrecher am russischen Volke:

> „Sein intensiver Wille zur Macht entfaltete eine ungeheure Aktivität. Das Streben, überall der erste zu sein, war der Grundzug seines Wesens. Die Revolution und sein aktives „Ich" flossen zusammen; alles, was außerhalb der Revolution war, war auch außerhalb seines „Ich", und deshalb interessierte es ihn nicht. **Die Arbeiter interessieren ihn nur als notwendige Objekte seiner Aktivität und seiner revolutionären Tätigkeit;** die Gesinnungsgenossen lediglich als Mittel durch deren Mitwirkung seine Bestrebungen verwirklicht werden konnten."

Diese Auffassung entspricht wieder den Protokollen:

> „Wir werden dem Arbeiter als der Befreier von seiner Unterdrückung erscheinen, indem wir ihm vorschlagen, in die Reihen unserer Armeen von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten. Diese Gruppen fördern wir stets, wobei wir den Schein erwecken, daß wir ihnen ... helfen." (Prot. 3,7.)

Um einen hochkapitalistischen Juden sprechen zu lassen, ist hier anzuführen, was **Rathenau** schrieb:

> „Ich glaube nicht, daß es viele gibt, die so nachhaltig wie ich, dem Umschwung der Verhältnisse vorgearbeitet haben." (Aus einem Brief an Staatsminister a. D. Dr. Südekum vom 16. November 1919, zitiert nach Rathenau's Politische Briefe, Dresden 1929.)

> „.... daß die Revolution an demjenigen Bürgerlichen, der 20 Jahre lang ihre Waffen geschärft und der kapitalistischen Ordnung das einzige System entgegengesetzt hat, das durchführbar ist und durchgeführt wird, vorübergeht, ohne Gruß und Zuruf..." „Wie konnte das geschehen, Herr Holitscher, daß in diesen Tagen die Jugend Deutschlands an mir, der ich diese Revolution in Wahrheit geschaffen habe, ohne Dank und Gruß vorübergegangen ist?" (Aus einem Brief an Dr. A. Holitscher vom 21. Nov. 1918, zitiert nach Holitscher „Mein Leben in dieser Zeit", Berlin, Rowohlt-Verlag.)

> „An sich wäre ich demnach wohl weniger kompromittiert, als die meisten Sozialisten, und dennoch ist mein Verhältnis zum Sozialismus, insbesondere zu dem mir näherstehenden linken Flügel, ein sehr bedenkliches." (Aus einem Brief an Peter Hammes vom 23. Juni 1919, zitiert nach Rathenau's Politische Briefe.)

In seiner Schrift „Der Kaiser" (S. 55) nennt Rathenau die Diktatur den Wunschgedanken der russischen Revolution, dem er als praktischen Zukunftsgedanken, d. h. als **politisches Endziel, eine Aufhebung der europäischen Schichtung unter der Staatsform sozialisierender Freistaaten gegenüberstellt.** Dies ist der gleiche Gedanke wie bei Trotzki, nur anders ausgedrückt. Das Endziel des „russischen" Ministers Trotzki und des „deutschen" Ministers Rathenau ist das gleiche und zwar entsprechend dem Programm der angeblich falschen Protokolle.

Die „Tribuna", Prag, brachte am 5. März 1921 laut „Sjednoceni" vom 1. Mai 1921 folgende Äußerung des tschechischen Sozialdemokraten **Fleischner:**

> „Rathenau findet meine Anschauung völlig richtig, daß Lenin Rathenaus Kriegswirtschaft nachahme. Rathenau belegt die Richtigkeit meiner Anschauung durch die Mitteilung, daß sich die Sowjetregierung unmittelbar bei ihm die Organisationspläne für die einzelnen Zentren bestellt habe."

Ich verweise weiter auf Rathenaus Besuch bei Radek-Sobelsohn und seine Äußerungen über das Rätewesen, veröffentlicht in der „Liberté" vom 27. Sept. 1920, enthalten in dem Sonderdruck über Rathenau aus Sigilla veri, den ich zu den Akten gebe.

Um die Zusammenhänge zwischen großkapitalistischen Juden und dem sogenannten proletarischen Judentume noch an einem anderen Beispiele zu verfolgen, zitiere ich die „Jüdische Presse" vom 15. Oktober 1920, die über den großen jüdischen Finanzmann **Jacob Schiff** schreibt:

„Im russisch-japanischen Kriege hat er das kapitalarme Japan mit Finanzmitteln versehen, um das Zarentum zu erschüttern, ebenso wie er die russische Revolution im Frühjahr 1917 stützte."

Im französischen Senate erklärte am 13. Mai 1919 Gaudin de Villaine: „Die russische Revolution und der große Krieg wurden von der Hochfinanz inszeniert, ja dieser gemeinste Feldzug des Goldes gegen das christliche Kreuz ging mehr oder weniger auf die wahnsinnige Gier der Juden nach Weltherrschaft zurück. — — — Bolschewismus ist weiter nichts als talmudischer Aufrührergeist. Rußlands Revolution war eine Judenrevolution, die von Deutschland, dieser Wiege des modernen Weltjudentums, unterstützt wurde, und Rußlands Henkerknechte, die Bolschewisten, sind mehr oder weniger alle Mitglieder der Rasse Judas!" (Angeführt bei W. Meister, „Judas Schuldbuch", München 1921, S. 206.)

Aber auch nach Abschluß der Revolution wurde die Bolschewikenherrschaft in jeder Richtung vom westlichen Judentum und seiner Geldaristokratie gefördert, ja **ohne die weitgehende moralische, politische und finanzielle Unterstützung durch die jüdische Weltmacht wäre die Sowjetunion längst zusammengebrochen.** Unter dem entscheidenden Einfluß der jüdischen Hochfinanz schlossen die Staaten Handelsabkommen, die ausgepumpten russischen Finanzen wurden durch englische und französische (d. h. jüdische) Kredite gestützt, und in Amerika kauften die jüdischen Geldaristokraten die von den Bolschewiken geraubten Kronjuwelen und die immensen Schätze der Kunstgalerien und der russischen Klöster auf, und so setzte Juda auf diesen verschiedenen Wegen mit den Geldern, die es im Laufe der letzten hundert Jahre bei den arischen Völkern gewonnen hatte, die Bolschewikenregierung instand, ihr angeblich antikapitalistisches System auszubauen. Und nur durch das einträchtige Zusammenarbeiten der goldenen Internationale, der Großmacht Presse und der Freimaurerei, deren führende Persönlichkeiten gleichzeitig die wichtigsten Posten der Politik und Finanzwirtschaft besetzt halten, konnte es geschehen, daß die Sowjet-Union, ein auf kommunistischer Grundlage aufgebautes Staatswesen, dessen Dogma die Weltrevolution ist, in den Völkerbund aufgenommen wurde.

Wie schließlich auch der **Zionismus** in diese Fragen hineinspielt, zeigt **Arthur Holitscher.** Er schildert im Novemberheft 1921 der „Neuen Rundschau" seine Reise nach Sowjet-Rußland mit folgenden Worten:

> „Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis: Sowjet-Rußland mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad die **überraschende Parallele, Moskau—Zion,** zwingend zum Bewußtsein kommen. Unsere im Entstehen begriffene, im tiefsten Wesen utopische Kultur wurde von deutschen Seherphilosophen vorbereitet, wird von deutschen Praktikern, Organisatoren gefestigt. An der Spitze der Bewegungen aber sehen wir die genialen befreiten Ostjuden ungestüm vorwärtsdrängen. Der Führer des heutigen Weltzionismus ist der Russe Professor Weizmann, die obersten Männer der Exekutive sind die Russen Sokolow und Ussischkin. Sie bilden mit den Organisatoren und Aufbauern Palästinas Ruppin, Lichtheim, den Deutschen, eine Einheit, die von der Internationale der Weltjudenschaft anerkannt ist. Denn es gibt außer der Internationale Rom, der Internationale Moskau heute nur noch diese Dritte **Internationale Zion,** die weltliche Macht aus den Wurzeln der Religion entfaltet."

4. Die religiösen Meinungsverschiedenheiten.

Es ist zwar ganz unverständlich, warum das Bestehen verschiedener religiöser Richtungen die Annahme einer gemeinsamen jüdischen Weltregierung ausschließen soll, aber da der Schweizerische Israelitische Gemeindebund dies indirekt behauptet, will ich an einem charakteristischen Einzelfall beweisen, daß die Zersplitterung der Judenheit in verschiedene religiöse Gruppen mit der Solidarität, die das Judentum gegen die nichtjüdische Welt beobachtet, nicht das Geringste zu tun hat.

Die Wiener jüdische Wochenschrift „Die Stimme", vom 7. Dezember 1933, berichtete über das einige Tage vorher auf dem Wiener Zentralfriedhof stattgefundene Begräbnis des Wunderrabbi Friedmann aus Czortkow, welches sich zu einer großen Kundgebung der orthodoxen Judenschaft Wiens gestaltete. Der gesamte Wiener Kultusvorstand und alle Rabbiner Wiens nahmen daran teil. Vor dem Trauerhaus und auf dem Friedhofe spielten sich erregte Szenen ab, da alle Juden den Sarg berühren wollten. Die Polizei mußte ein starkes Aufgebot stellen, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. Ein Sack mit Tausenden von Quitteln, schreibt die Zeitung, wurde dem Toten mit ins Grab gegeben. Das sind Zettel, auf denen Bitten aufgeschrieben werden, damit durch den Wunderrabbi deren göttliche Erfüllung vermittelt werde.

Mit den abergläubischen Bräuchen des Sargberührens und der Quitteln habe ich keine Veranlassung, mich zu beschäftigen, wohl aber mit etwas Anderem.

Israel Friedmann gehörte nämlich der jüdischen Sekte der Chassiden, d. i. Frommen, an, die sich insbesondere über Südwest-Rußland, Polen und Ost-Ungarn erstreckt. Die Rabbiner dieser Sekte führen den Titel Rebbe oder Zaddik, gelten nach chassidischer Lehre als ein Teil Gottes, als der Geist Gottes selbst und daher als unfehlbar. Die Rebbes leben stets in Wohlstand und besitzen einen eigenen Hofstaat mit großem Dienerstand; die Zaddik-Würde ist erblich, und der Sohn eines Zaddiks ist geheiligt vom Mutterleibe an.

Die Lehre der Chassiden weicht wesentlich von der allgemeinen mosaischen Religionslehre ab und wird von den orthodoxen Rabbinern seit ihrer Entstehung zu Ende des 18. Jahrhunderts bis auf das Messer bekämpft. Das Jüdische Lexikon vom Jahre 1927 selbst verurteilt den Zaddik-Kult und bezeichnet ihn als wüsten, selbstsüchtigen Wunderglauben, der in Aberglauben und Charlatanerie ausartet. Es handelt sich daher um eine Sekte, der das Talmud-Judentum der ganzen Welt ablehnend gegenübersteht.

Trotzdem aber haben sich die österreichischen Rabbiner und das Wiener Judentum offiziell an den Begräbnisfeierlichkeiten beteiligt. Es ist immer wieder dieselbe Erscheinung: unter sich bekämpfen sich die Juden auf Leben und Tod, nach außen aber geben sie sich den Anschein des einigen Volkes, um die Welt zu täuschen.

Die Sekte der Chassiden ist noch unter einem besonderen Gesichtspunkte interessant. Um 1800 trat der einer chassidischen Familie in Südrußland angehörende Noe Weinjung zum griechisch-orthodoxen Christentum über, wurde Mönch in einem rumänischen Kloster, erhielt dort den Namen Neofito und veröffentlichte 1803 ein Buch „Der Untergang der hebräischen Religion". In der Literatur ist er unter der Bezeichnung „Rabbi Moldavo" bekannt. In seiner Schrift gibt er das ihm von seinem Vater anvertraute Geheimnis des Ritualmordes und der abergläubischen Blutbräuche preis, denen sich speziell die Chassiden hingeben sollen. Zu der heiß umstrittenen Frage des Ritualmordes Stellung zu nehmen, ist hier nicht der Platz. Tatsache aber ist es, daß in gewissen Familien der Chassiden eine heute noch unbekannte Geheimlehre gehütet wird, die nur der Vater jeweils seinem vertrauenswürdigsten Sohne weitergibt. Der laut Jüdischem Lexikon vom Jahre 1927 in Berlin lebende hebräische Schriftsteller Horodetzky, der vom Gründer der Sekte Israel Baal schem tow abstammt, beschäftigte sich mit der Lehre des Chassidismus unter anderem in seinem Werke „Religiöse Strömungen im Judentum" (1920),

in welchem er von der Tatsache der Geheimlehre Mitteilung macht, jedoch erklärt, daß es ihm, obwohl selbst Chasside, trotz aller Bemühungen nicht möglich war, den Gegenstand der Geheimlehre zu entdecken. Fest steht jedoch, daß in Ritualmordprozessen gerade Chassiden eine Rolle spielten, so ein Mitglied der Chassidenfamilie Schneersohn, und ebenso war im letzten Ritualmordprozeß in Kiew (1911—1913) der Angeklagte Mendel Beilis Chasside.

Obwohl nun die ungeheuerliche Beschuldigung des Ritualmordbrauches sich nur gegen die vom offiziellen Judentum selbst verurteilte abergläubische Sekte der Chassiden richtet, verbindet doch alle Juden selbst der entgegengesetztesten Richtungen eine solche Solidarität, daß die Ritualmordanklage stets als ein gegen die Gesamtheit der Judenheit erhobener Vorwurf empfunden und vom Judentum auch namens der in tiefstem Aberglauben steckenden chassidischen Sekte zurückgewiesen wird.

Des Interesses halber sei bemerkt, daß auch **Achad Haam Chasside** war.

Was die Gegensätze zwischen dem **orthodoxen (gesetzestreuen) Judentum und dem liberalen oder Reformjudentum**, das gewisse überlebte Religionsvorschriften fallen ließ, anbelangt, so haben diese mit der politischen Stellung und den politischen Bestrebungen des Judentums nicht das Geringste zu tun. Wenn das Judentum das Nichtvorhandensein eines politischen einheitlichen Zieles bezw. einer obersten jüdischen Zentralleitung mit solchen Argumenten zu beweisen versucht, kann man daraus nur folgern, daß es ihm an wirklichen Beweisen gebricht.

5. Das Zusammenspiel der jüdischen Presse mit dem Bolschewismus.

Ich benütze für diese Betrachtung den Artikel „Der internationale Pressesumpf" von Géza Oláh, Wien, vom Oktober 1925:

„Während des Krieges, zu einer Zeit also, da man in den Ländern der Zentralmächte ausländische Zeitungen nicht lesen konnte, weil sie, wie z. B. in Österreich, Ungarn, Bulgarien vollständig verboten waren, zu einer Zeit, in der insbesondere russische Zeitungen fehlten, da begriff die jüdische „Seele" den russischen Bolschewismus.

Als der Kampf zwischen Kerenski und Lenin im Sommer 1917 mit einer vorläufigen Flucht Lenin's endigte, zitterte die Judenpresse mehr um das Schicksal der russischen „Revolutionäre", als um das Leben jener Millionen, die teils in den sibirischen Gefangenenlagern, teils längs der riesenlangen russischen Front von Riga bis Odessa tausend Gefahren ausgesetzt waren. Wie die Schwalben den Frühling, so fühlte Israel die kommende Sowjetherrschaft voraus, den Sieg Zions über das christliche Rußland. In den jüdischen Zeitungen Ungarns erschienen bereits Anfang 1918 Oden auf Lenin, den die ungarischen Zeitungen damals für einen Juden hielten. Der jüdisch-nationale Dichter Joseph Kiß begrüßte Lenin in seinem Wochenblatt „A Hét" als Messias. Eine zweite Größe der ungarisch jüdischen Literatur, Alexander Brody, verherrlichte den Bolschewismus im „Az Est", während in der zionistischen Wochenschrift „Egyenlöseg" Andor Gabor-Greiner seine Harfenklänge ertönen ließ."

„In seiner „Geschichte des Zionismus" sagt der Präses der zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow: „Rußland trat in eine Revolutionszeit ein, die alle Segnungen der Freiheitsrechte mit sich zu bringen verhieß." Die Hoffnung auf diese Segnung erwachte in allen jüdischen Herzen, und die jüdische Presse der Welt fühlte instinktiv, was Nahum Sokolow auch empfand und niederschrieb: „Unter den neuen Verhältnissen erforderte der Zionismus mehr als gewöhnliche Propaganda; er erforderte Arbeit, politische Arbeit." Nun, die Propaganda für den Bolschewismus befand sich in besten Händen."

„Die jüdische Presse der Welt öffnete nicht bloß ihre Spalten der neuen Lehre, welche die Segnungen der Freiheitsrechte verkündete, sondern ihre Mit-

arbeiter versahen auch die politische Arbeit. „Lenin ruht in sich", schrieb die „Frankfurter Zeitung", und pries Radek's Schriften an, während Rathenau intim mit ihm verkehrte. Wenn wir jedoch hier vor allem Ungarn im Auge behalten, geschieht dies hauptsächlich darum, weil neben Rußland Ungarn das einzige Land in Europa war, das die Segnungen der zionistisch-bolschewistischen Freiheitsrechte ausgiebig genießen konnte. Die Münchener Räteherrschaft war im Vergleich zu der 131-tägigen ungarischen Rätezeit eine Karnevalsepisode. In Deutschland ist die Judenfrage und die Judenplage nicht so groß, wie in Ungarn, wo z. B. in Budapest jeder zweite Mensch auf der Straße Jude ist."

„Die politische Arbeit besorgte in Ungarn die Freimaurerloge, insbesondere der „Galilei-Klub", dessen Führer der berüchtigte Jude Oskar Jászi-Jakubovics, der Redakteur des Logenblattes „Világ" war. In diesem Klub wurde die ungarische Revolution vorbereitet. Die ungarischen Zionisten, bezw. die ungarischen Logen, hatten bereits an der Zimmerwalder Konferenz regen Anteil genommen. Die Mitarbeiter des Logenblattes „Világ" waren die ersten Propagandisten des Bolschewismus, so z. B. Heinrich Guttmann in Stockholm, Haparanda; Karl Benedek in der Schweiz; Edmund Fischer in Holland. Der Leitartikelschreiber dieses Blattes, zugleich auch „Kriegsberichterstatter" des Zionisten-Organs „Neues Pester Journal", Ludwig Magyar, hielt im Verein der ungarischen Journalisten Vorträge über den Bolschewismus und bildete seine jüdischen Kollegen zu jüdischen Agitatoren aus. Ludwig Magyar war einer der gefährlichsten Bolschewisten in Ungarn, wurde nach der Befreiung des Landes zu einigen Jahren Zuchthaus verurteilt, später aber, obgleich er ungarischer Staatsangehöriger war, mit verschiedenen anderen Bolschewisten gegen ungarische Kriegsgefangene Sowjetrußlands als Tauschgefangener ausgewechselt."

„Den Generalstab lieferte den „ungarischen" Bolschewisten die Zeitung „Az Est". Ein Hauptarbeiter dieses Organs, Paul Kéri-Krammer, wurde sofort nach Übergabe der Macht seitens des Grafen Károlyi an Béla Kún-Kohn Pressediktator und ließ unter Drohung der sofortigen Todesstrafe das Erscheinen aller bürgerlichen Zeitungen einstellen. Die jüdisch-sozialistische Regierung Jászi Jakubovics-Kúnfi (Kunstätter) ließ bereits vorher die Druckereien der christlichen Zeitungen „Uj Nemzedék" vernichten. Kéri-Krammer, sowie ein zweiter Redakteur des „Az Est", László-Löwy, wurden später vom ungarischen Gericht zum Tode durch den Strang verurteilt."

„Der erste mußte an Rußland ausgeliefert werden und arbeitet jetzt in Wien weiter, während László-Löwy am 20. Oktober mit 13 anderen Bolschewisten hingerichtet wurde. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß die während der Kommune erschienenen Zeitungen „Vörös Ujság" (Rote Zeitung), „Vörös Katona" (Roter Soldat) ausschließlich von Juden geschrieben und redigiert worden sind. Von den bekannten jüdischen Redakteuren Ungarns, die während der Räteherrschaft eine führende Rolle spielten, seien hier nur erwähnt, Joseph Pogány-Schwarz, Volkskommissär für Kriegswesen Siegmund Kúnfi-Kunstätter, Redakteur des sozialistischen Blattes „Népszava", Volkskommissär für Unterrichtswesen, ferner ohne Ausnahme sämtliche Mitarbeiter der sozialistischen Presse."

„Wenn behauptet wird, es bestünde eine Differenz zwischen der 2. und 3. Internationale, dann beweist das ungarische Beispiel die Lügenhaftigkeit dieser Behauptung. Es ist eine kaum feststellbare Verschiedenheit zwischen Sozialdemokratie, Bolschewismus und Zionismus. Das Ziel dieser drei politischen Mächte ist dasselbe; sie marschieren gesondert und wollen einst gemeinsam schlagen, um Juda auf den Weltthron zu verhelfen."

„Das erste Ereignis von gigantischer Größe war die russische Revolution", sagte der Führer der Zionisten, Weizmann, am 20. Mai 1917 in London; das zweite war Versailles mit allen seinen Folgen bis zum heutigen

Tage; das dritte das Dawes-Diktat.*) Die jüdische Presse arbeitet aber unermüdlich weiter, damit auch das Schlußergebnis, die Vernichtung, erreicht werde."

„Die zionistisch-internationale Judenpresse, welche Tag für Tag über „Fememorde", „Weißen Terror", „Pogrome", „Hakenkreuzlermorde" schreibt,**) verschwieg die Massenmorde in Ungarn, Rußland und Bulgarien, nein, sie ging noch einen Schritt weiter und verteidigte die bolschewistische Justiz und die jüdischen Mörder und Inquisitoren. Die jüdische demokratische und marxistische Presse der ganzen Welt ist die bewußte Schrittmacherin des Bolschewismus. Es gibt kein Land, das nicht einige jüdisch-bolschewistische Zeitungen hätte, abgesehen davon, daß die sogenannten jüdisch-bürgerlichen Zeitungen, genau so wie die offenen bolschewistischen Organe, im Dienste dieser Macht stehen. Zwischen dem kommunistischen Wiener „Abend" und der sozialdemokratischen Wiener „Arbeiterzeitung" besteht, was das Endziel anbetrifft, kein Unterschied, ebensowenig wie zwischen dem sozialdemokratischen „Vorwärts" und der kommunistischen „Roten Fahne". Ein Hauptmitarbeiter des genannten Wiener sozialdemokratischen Organs, der spätere Pressechef des österreichischen Auswärtigen Amtes, Otto Pohl, ist ein treuer Freund Béla Kún's gewesen und sitzt jetzt als österreichischer Gesandter in Moskau! Die Berichte des edlen Herrn Paul Scheffer im „Berliner Tageblatt" aus Sowjet-Rußland, der über die Bürger als „politische Haustiere" höhnt, die Moskauer Berichte der „Frankfurter Zeitung", in denen die Sowjet-Henker als „schneidige Kerle" gelobt werden, sind gleichfalls sprechende Beweise dafür, in welch' engem Kontakt die jüdische Presse mit dem Bolschewismus steht. Die „bürgerlich" gefärbte jüdische Presse ist bestrebt, durch „objektiv" ausschauende Berichte über Sowjet-Rußland die Wahrheit zu verschleiern und das heutige Rußland als das Land mit den „Segnungen der Freiheitsrechte" zu schildern. „Bild der Menschlichkeit", sagte die „Frankfurter Zeitung". Man macht uns mit der „neuen russischen Kunst", mit dem „neuen russischen Theater", „neuer russischer Literatur" bekannt; man schildert uns anschaulich die wundervolle Einrichtung Moskaus und Petersburgs; nur eines wird verschwiegen: das große russische Leichenfeld und die 30 Millionen ermordeter Russen!"

„Das heutige Rußland kennen wir fast nur aus den Schilderungen, Beschreibungen, Berichten jüdischer Presseleute, die allein in Rußland sich frei bewegen dürfen. Diese Pressevertreter berichten indessen nicht darüber, was sie sehen und hören, sondern sie vermitteln nur die im Propagandabüro des Moskauer Auswärtigen Amtes hergestellten Berichte. Die meisten von diesen Auslandsreisenden verstehen sogar die russische Sprache nicht und können daher nicht einmal die Nachrichten der Sowjetzeitungen verfolgen. Dies ist indessen gar nicht nötig; denn die Sowjetherren lassen Tausende von Artikeln, Berichten in allen Sprachen der Welt schreiben, und die „Auslandskorrespondenten" dürfen diese an ihre Zeitungen nach Deutschland, Österreich, England, Amerika usw. versenden, wofür sie dank der westeuropäischen Leserschaft noch gut bezahlt werden. Wenn wir also in jüdischen Zeitungen „Originalberichte" von „unserem nach Rußland entsandten Spezialkorrespondenten" lesen, dann lesen wir nichts anderes als die Propagandaschriften der Bolschewisten. Wir schlucken schön verpackte, süße, mit echtem Sowjetgift verpackte Pralinen."

Soweit Géza Oláh in seinem so treffend betitelten Artikel „Pressesumpf".

Diese Umtriebe der Presse finden ihre Erklärung in den Richtlinien der Protokolle:

„Wenn wir es schon jetzt verstanden haben, die Gedankenwelt der nichtjüdischen Gesellschaft derart zu beherrschen, daß fast alle Menschen die Ereignisse der Welt nur mehr durch die farbigen Brillen ansehen, die wir ihnen aufgesetzt haben; wenn es schon jetzt keine Schranken mehr gibt, die uns verhindern

*) Wie hierbei jüdische Hochfinanziers mit den sogenannten „Proletarierführern" zusammenarbeiten, s. III. Teil, Ziffer 8, 9 und 10.

**) Seiner Zeit, als in Ungarn die Rätediktatur beseitigt wurde.

könnten, in das einzudringen, was die Nichtjuden in ihrer Dummheit Staatsgeheimnis nennen, wie mag es erst dann werden, wenn wir die anerkannten Herren in der Person unseres Weltherrschers sein werden?" (Prot. 12, 5.)

„An erster Stelle werden die amtlichen Zeitungen stehen, denen die Aufgabe zufallen wird, stets unsere Interessen zu vertreten; ihr Einfluß wird deshalb verhältnismäßig unbedeutend sein." (Prot. 12, 10.)

„An zweiter Stelle werden die halbamtlichen Blätter kommen, welche die Gleichgiltigen und Lauen für uns gewinnen sollen." (Prot. 12, 11.)

„An der dritten Stelle werden die angeblich oppositionellen Blätter stehen; mindestens ein Blatt muß zu uns in schärfstem Gegensatz stehen. Unsere Gegner werden diesen scheinbaren Widerspruch für echt halten und uns ihre Karten aufdecken." (Prot. 12, 12.)

„Diese Dummköpfe, die die Ansicht ihrer Zeitung zu vertreten glauben, werden in Wirklichkeit nur unsere Ansicht oder doch eine solche, die uns genehm ist, vertreten. Sie werden glauben, daß sie ihrem Parteiblatt folgen, und werden in Wirklichkeit nur der Fahne folgen, die wir vor ihnen flattern lassen." (Prot. 12, 13.)

Das Zusammenspiel zwischen kapitalistischen und proletarischen Juden läßt sich an Hand der sogenannten bürgerlichen oder liberalen Blätter überall leicht nachweisen. Ich wähle hierfür insbesondere zwei führende Zeitungen, die „Frankfurter Zeitung" und das „Berliner Tageblatt".

Die „Frankfurter Zeitung", das Blatt sicher nicht der proletarischen Revolutionäre, sondern des privatkapitalistischen Großhandels und der Börsenfinanz schreibt am 30. Oktober 1921:

„So erblickt man **in Moskau** nicht mehr die reine Idee der Weltbeglückung, sondern ein **Problem praktischer Staatskunst**, die ihre letzten Ziele an den Notwendigkeiten der Stunde mißt."

Ferner: „In der Umschichtung der Gesellschaft, die in Rußland sich wie überall vollzieht, ist diese Klasse (die besitzende) zerdrückt worden, durchaus nicht durch die planmäßige terroristische Vernichtung ihres persönlichen Lebens, sondern durch die Entziehung der früheren Existenzmöglichkeiten."

Der Aufsatz ist betitelt: „Ein Bild der Menschlichkeit".*)

Am 31. Oktober 1921 schreibt die „Frankfurter Zeitung": „Eine **Anerkennung der Sowjet-Regierung** würde bedeuten, daß all' die moralische Entrüstung, mit der man die Welt gegen die Sowjet-Regierung mobil machte, nicht mehr verwendbar ist."

„Rußland meldet ... wieder sein Erscheinen im europäischen Völkerrat an und begehrt den ihm bisher vorenthaltenen Platz. ... Im Interesse des Weltfriedens und einer dauernden Ordnung in der Welt muß man wünschen, daß die russische Anregung (auf Vereinbarungen mit dem Westen) nicht ohne Eindruck bleiben wird. Deutschland aber hat keinen Grund, von ihr beunruhigt zu werden."

Am 25. November 1921 fordert das Blatt die Zurückziehung der „Flut von Vorurteilen".

Die Sowjets verfolgen die „extremsten Arbeiterinteressen".

Ebenso deutlich wie die „Frankfurter Zeitung" ist das bürgerlich-liberale **„Berliner Tageblatt"**, aus dem einige Stichproben nicht zu widerlegen sind.

Am 19. November 1922 wurde der „fünfte Geburtstag" der Sowjet-Republik gefeiert. Der Korrespondent dieses „deutschen" Blattes, der **Hebräer Paul Scheffer, schildert die Tribüne vor dem Kreml:** „Diese rote Kanzel (!) ist ein Symbol der Regierung für die Massen. Diese Regierung braucht keinen Saal der endlos pompösen Art, mit der Rußland so reich gesegnet ist ...., sondern einen Platz, so endlos wie der Rote; und darauf eine Kanzel (!),

*) Man beachte das Jahr 1921! Die „Gesellschaft" in Deutschland und Österreich wurde durch die planmäßig herbeigeführte Inflation „umgeschichtet. Eine ähnliche Inflation war für Frankreich und die Tschechoslowakei geplant. Man hörte auch davon, daß England, die nordischen Staaten und schließlich auch Amerika einer nach dem anderen, in ähnlicher Weise „kalt bolschewisiert" werden würden.

so einfach als möglich, weil gezeigt werden soll, daß alles Gute und die Ehre dem Volke gehöre und der Regierung nichts."

„Gegenüber der Kanzel (der Hebräer nennt die Demagogentribüne stets Kanzel!) steht die Rote Armee. Trotzky kommt, mit heiterem Gesicht und energischer Bewegung schritt er zuerst hart an den Tribünen entlang ... in dem Schreiten Trotzky's lag ein starkes durchziehendes Tempo, das über die ganze Strecke aushielt, den Riesenplatz und alles darauf zusammenraffte (jüdische Journalistik) und belebte. Die Silhouette, die das zustande brachte, die auf fünfhundert Meter Entfernung sich noch ausprägte (!) ...., verschwisterte sich mit historischen Erinnerungen. ..." Die „Kanzel hatte sich gefüllt". Anwesend war, außer dem Berichterstatter der „bürgerlichen" Zeitung, die Jüdin Klara Zetkin-Zundel, die 1932 den deutschen Reichstag eröffnen durfte; neben ihr stand Radek-Sobelsohn, „mit der kleinen Tochter, die die Lebhaftigkeit des väterlichen Geistes mit ihrer ganzen Person geerbt hat". Die ganze Gesellschaft soll nach Trotzky's Ankunft „eine sehr zivile, ein wenig patriarchalische" gewesen sein. Ist das deutlich? Bemerkt sei, daß Sobelsohn früher Eisenbahndieb war und sich den Namen K. Radek beilegte, der ihm die Erinnerung an frühere Zeiten erhalten sollte, denn das tschechische Kradek heißt Dieb.

Während sich dieses Judenorgan nicht genug über nationale deutsche Umzüge aufregen konnte, schilderte es kommentarlos den Abmarsch vom Roten Platz: „Männer wie Frauen" hätten unterwegs unliebsame Elemente ergriffen und „wie Bälle in die Luft" geworfen. Die Führer aber? „Parteimenschen?" „Aber zugleich sind sie der ganze Staat, den sie gekräftigt durch Haß (!) für sich in Beschlag (!!) nahmen und halten."

Aber er wird noch deutlicher, der Jude Scheffer. Nach Besprechung einer Rede Sinowjew's sagte er über diese: „Lauter überlegte (!) Dinge, theoretisch ins Letzte (!!) durchdacht, praktisch mit äußerster Energie gesagt und betrieben, mit jedem (!) Mittel."

Das ist fast wörtlich die Sprache der Protokolle.

„Unsere Zeitungen werden den verschiedensten Richtungen angehören. .... Mit jedem Pulsschlag werden sie die öffentliche Meinung in die uns genehme Richtung leiten. — — — Diese Dummköpfe, die die Ansicht ihrer Zeitung zu vertreten glauben, werden in Wirklichkeit nur unsere Ansicht vertreten." (Prot. 12, 13.)

Daß der Jude nach Ansicht der Judenkenner oft unvorsichtig wird und Dinge ausplaudert, die er besser verschwiegen haben sollte, zeigen zwei Aussprüche der **„Frankfurter Zeitung"** vom 15. März 1922:

„Man will in Moskau nicht dem Gegner seine Karten zeigen, noch weniger aber will man sie den eigenen Anhängern zeigen. Denn es gibt unter diesen doch einen erheblichen Teil, der nicht von allen Wendungen der Sowjet-Regierung erfreut ist, und der eine **glatte Verbindung mit dem Kapitalismus des Westens** als eine Preisgabe der bolschewistischen Grundsätze ansehen würde."

„Ihnen gegenüber muß das Gesicht gewahrt werden, und darum sagt man ihnen, daß weitere Zugeständnisse an den Kapitalismus ausgeschlossen sind ... und daß man Rußland nicht zum Ausbeutungsobjekt für ein großes, kapitalistisches Syndikat machen werde."

Hier ist einmal offen der Schlüssel gegeben für die dem Ahnungslosen verschlossene Tür, hinter welcher Kapitalisten-Juden mit proletarischen Juden ein freies Land zum Ausbeutungsobjekt für ein großes, kapitalistisches Syndikat verschachern.

Wie dieses Spiel hinter den Kulissen gespielt wird, zeigt das „Berliner Tageblatt", das in Nr. 27, 1922 schreibt: „Das Spiel zwischen Moskau und der übrigen Welt wird immer feiner und komplizierter — es wird enger gespielt."

Wir können an dieser Stelle nur mit dem Scheinwerfer-Verfahren arbeiten und mit seinem Lichte einige Teile des Geländes beleuchten. Mit Erstaunen sehen wir da, daß im Dunkel alle möglichen Anmarschwege und Maskierungen angelegt sind, und daß der Gegner sich mitten im Großkampfe befindet, dessen Wirkungen wir zwar fühlten, dessen Hauptakteure sich aber bisher zu verstecken wußten.

So wollen wir mit dem Scheinwerfer das Vorfeld — nur das nächste Vorfeld — abtasten. Der Lichtkegel trifft **Dr. Weizmann.** Laut „Jüdischer Rundschau" Nr. 4, 1920 erklärte er:

„Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten: Wir werden in Palästina sein, ob Ihr es wollt oder es nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für Euch, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt in Gärung bringen wird."

Wie soll Weizmann diese Absicht erreichen, wenn er nicht mit den proletarischen Revolutionsjuden fein zusammenspielt?

Den Schlüssel gibt uns **Radek-Sobelsohn.** Er schreibt in „Proletarische Diktatur und Terrorismus", 1919:

„Daß es gilt, an den Weichenstellen des proletarischen Eisenbahn-Systems Vertreter des revolutionären Proletariats zu haben."

Sehen wir uns einige solcher Juden an, die an den „Weichenstellen" sitzen.

Kenworthy, Mitglied des **englischen** Unterhauses und Mitglied der Arbeiterpartei, schreibt im „Jewish Chronicle" nach „Weltkampf" Nr. 3, 1924, Seite 41:

„Der Zionismus ist mit den Ideen der Gegenwart verknüpft. — — Wenn ich mich frage: Welche Bedeutung hat der Zionismus für das englische Weltreich? Was geht er uns Engländer an? so muß ich mir antworten, daß der Zionismus für die britischen Interessen von bedeutendem Werte ist. Man darf nicht vergessen, daß in der Balfour-Deklaration nicht nur den englischen, sondern den Juden der ganzen Welt ein feierliches Versprechen gegeben wurde. England hat sein Wort verpfändet und die allweltlichen (!!!) jüdischen Sympathien für die britische Politik und die britischen Unternehmungen dadurch erworben. Ein Abweichen von diesem Versprechen müßte den englischen Interessen Schaden bringen."

Eine ähnliche Drohung, wie sie Weizmann ausgesprochen hat.

Um ein anderes Land, **Frankreich,** zu betrachten, folgen wir der „Jüdischen Rundschau", Nr. 55, 1924:

„Aus London wird uns telegraphiert: Dr. Weizmann (der Präsident der zionistischen Weltorganisation), der vom 1. bis zum 4. Juli in Paris weilte, wurde vom Minister-Präsidenten Herriot empfangen und hatte mit ihm ein Gespräch über zionistische Fragen. Herriot zeigte sich sehr interessiert und hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, im Monat August nochmals Dr. Weizmann zu empfangen, um dann eine längere Aussprache über die zionistischen Probleme mit ihm haben zu können. **Dr. Weizmann** hatte in Paris auch Unterredungen mit hervorragenden Persönlichkeiten des französischen Judentums, u. a. mit **Léon Blum,** dem Führer der französischen Sozialisten, bekanntlich einem der eifrigsten Mitglieder des Pariser Keren Hajessod-Komitees."

Niemand wird annehmen, daß Chaim Weizmann mit dem Marxisten Léon Blum nur über das Wetter gesprochen hat.

Er hat mit ihm „fein gespielt", allerdings nicht fein genug, weil die schwatzhafte „Jüdische Rundschau" uns dieses „feine Spiel" nicht hätte verraten sollen.

An einer der „Weichenstellen" saß ferner **M. Shimvell**, das erste jüdische Mitglied der **englischen** Arbeiterpartei.

Die „Jüdische Rundschau" Nr. 23, 1922 meldet stolz, welche anderen Juden an die politischen „Weichenstellen" in den anderen Parteien verteilt waren.

Es nennt: Philipp Sassoon, ehemaligen Privatsekretär von Lloyd George und Opium-Schieber,

Walter de Frece,
Brunel Cohen,
Lyonel de Rothschild,
Samuel Samuel,
A. M. Samuel,
bei den Konservativen,
Alfred Mond,
Levy Lever,
E. A. Strauß,
bei den Lloyd Georges Liberalen,
Percy Harris bei den unabhängigen Liberalen.

So sitzen die Juden an allen „Weichenstellen", befehden sich zum Scheine untereinander und sehen sich mit dem bekannten „Auguren-Lächeln" an, zeigen sich den „freimaurerischen Griff" und eventuell das „Große Notzeichen".

Wie einträchtig die Juden miteinander zusammensitzen, zeigen die Mitarbeiter der „Revue Juive", die am 15. Januar 1925 zum ersten Male erschien. Wir finden da: Chaim Weizmann, Herbert Samuel in enger Zusammenarbeit mit dem englischen Arbeiterführer Albert Thomas und dem dänischen, jüdischen Schriftsteller Georg Brandes.

Daß jeder denkende Jude in jedem Lande nach bestimmten Gesetzen zu handeln verpflichtet ist, zeigt das Zentralorgan der zionistischen Vereinigung in der Tschechoslowakei, „Die Selbstwehr" Nr. 1, 1925, welche schreibt:

„. . . . Daß jeder denkende Jude in jedem Lande, selbst in den Ländern, die im Kriege Englands Gegner waren, sich durch die Veröffentlichung der Balfour-Deklaration für Englands Ehre und Gerechtigkeitssinn einzutreten verpflichtet fühlte."

Daß auch die **deutschen Juden** trotz aller entgegenstehenden Beteuerungen sich sofort hinter die Balfour-Deklaration gestellt haben, die die Zerschlagung der Türkei, des Bundesgenossen Deutschlands, in sich barg, bestätigt der Zionist Richard Lichtheim 1920 in London. (Weltkampf 1925, S. 79.)

Wenn die Juden schon glaubten, berechtigt zu sein, sich feindlich gegen einen Bundesgenossen Deutschlands einzustellen, dürfen sie es dann nicht für ein Unrecht erklären, daß man sie nicht als treue, deutsche Staatsbürger behandelte.

Die „Jüdische Rundschau" Nr. 3, 1925, läßt den jüdischen Marxisten **Léon Blum** folgendermaßen sprechen:

„Ich war sehr überrascht, was Dr. Weizmann mir eines Tages sagte, mir erschien es als eine wahrhaft tiefe Analyse. Er sagte, daß es, was den nationalen Patriotismus anbetrifft, nicht nur einen Dualismus, sondern eher einen Pluralismus geben kann und fast in jedem Menschen gibt. Es ist so. Man kann ganz einem Lande angehören und sich doch als einen integralen Bestandteil einer anderen Gruppe ansehen. Wir können uns vollkommen und ganz als Franzosen fühlen, und zu gleicher Zeit können wir uns sowohl körperlich wie geistig zum Judentum gehörig bekennen."

Weizmann traf da den Nagel auf den Kopf: Der Jude ist einmal jüdischer Patriot, das andere Mal Patriot des Landes, dessen Staatsbürgerschaft er gerade besitzt, und je nach den Umständen und seinen Interessen betätigt er einmal diesen, einmal jenen Patriotismus.

In der „Prager Presse" vom 31. Dez. 1924 schreibt **Israel Cohen:**

„Die Annalen der Völker weisen verhältnismäßig wenig Fälle auf, in denen Wissenschaftler eine führende Rolle spielen. Weizmann ist eine von den Ausnahmen. Weizmann's erste und wichtigste Eroberung (!) war **Lloyd George. Dieser leicht beeinflußbare, bibelgläubige Mann,** dessen Privatsekretär außerdem der Jude Sassoon war, ließ sich ziemlich leicht von dem Zionistenführer einwickeln. Schwerer war es, Balfour zu ‚e r o b e r n'". Also wieder ein Jude an einer wichtigen Weichenstelle.

Der ehemalige politische Vertreter der „Times" erklärt (laut „Weltkampf" 1925, S. 332) in seinen Erinnerungen:

„Als mein Ergebnis von Besprechungen mit zionistischen Führern in England, besonders mit Dr. Weizmann, Herrn Sokolow, und Dr. Greenberg, wurden Verbindungen mit hervorragenden amerikanischen **Zionisten** hergestellt, **die ihren Einfluß zugunsten der Teilnahme Amerikas am Kriege*) geltend machten."**

Im Jahre 1925 schrieb der „Weltkampf", S. 425:

„Wir vermerken nur, daß schon lange ein Kampf der Börsen **gegen das faschistische Italien** eingesetzt hat, um die **Lira zu drücken.** Bemerkenswert war nach dieser Richtung hin das Bekenntnis der ehem. Münchener „Allg. Zeitung" vom 18. Januar 1925, aus welchem zu ersehen ist, welche Kräfte es sind, die einem völkischen Staate als Todfeinde gegenüberstehen. Das Ablegerblatt des Berliner Tageblattes ließ sich aus Rom melden:

> „Die Freimaurerlogen sind internationale Verbindungen. Die Kraft der internationalen Solidarität wird der Duce **(Mussolini)** wohl sehr **bald zu fühlen** haben. Es scheint so, als ob in den letzten S e n k u n g e n d e s W e r t e s d e r L i r a sich bereits die Abwehr der Freimaurerlogen gegen den aus dem Gleichgewicht geratenen Faschismus kundgetan hätte. Es ist wohl im Zusammenhang mit dem K a m p f d e r L o g e n g e g e n M u s s o l i n i zu verstehen, daß Lloyd George, die leitende Persönlichkeit des englischen Freimaurerbundes, in seiner Weltpresse die Frage nach der Rückzahlung der an Italien geliehenen Beträge mit so verletzender Schärfe gestellt hat."

Und so sehen wir denn überall das feine Zusammenspiel der an den Weichenstellen des politischen Weltnetzes stehenden Juden, die sich gegenseitig in die Hände arbeiten, gleichgültig, ob sie sich sonst als orthodoxe oder Reformjuden, als Zionisten oder Antizionisten, als Pazifisten oder Kriegshetzer, als französische oder deutsche Patrioten bekämpfen.

Warum sollte der **Toledaner Brief** unecht sein, wenn darin den Juden behufs Bekämpfung der nichtjüdischen Welt der Rat erteilt wird, alle nach den damaligen Verhältnissen wichtigen Weichenstellen zu besetzen: werdet Händler, werdet Ärzte und Apotheker, werdet Geistliche und Domherren, werdet Advokaten?!

Getreulich haben die Juden diesen Rat befolgt, über dessen Durchführung der englische **Jude Benjamin Disraeli** in seinem Roman „Conningsby" (Tauchnitz 1844) schreibt:

„In diesem Augenblick übt der jüdische Geist trotz jahrhundertelanger, trotz jahrtausendelanger Verfolgungen und Erniedrigungen einen großen Einfluß auf die Geschicke Europas aus. Ich spreche nicht von dem Gesetze der Hebräer, dem ihr noch gehorcht, von ihrer Literatur, von der euer Geist durchdrungen ist, sondern von der lebendigen Intelligenz der Hebräer. Sie werden sehen, daß es in Europa keine einzige große geistige Bewegung gegeben hat, an der die Juden nicht ihren großen Anteil hatten. Die ersten Jesuiten waren Juden; die g e h e i m n i s v o l l e r u s s i s c h e D i p l o m a t i e, die den ganzen Westen Europas beständig in Aufregung hält, i s t v o n J u d e n o r g a n i s i e r t u n d w i r d v o n i h n e n g e l e i t e t. Die **mächtige Revolution,** die sich in diesem Augenblick in Deutschland vorbereitet, und die in der Tat nichts anderes ist als eine zweite und weit größere Reformation, und wovon man in England kaum eine Ahnung hat, **entwickelt sich gänzlich unter den Auspizien**

*) vrgl. S. 394.

der Juden, die die Professorenstühle von Deutschland monopolisieren.

„Vor einigen Jahren verlangte Rußland Geld von uns. Nun, zwischen dem Hof von Petersburg und meiner Familie haben niemals freundschaftliche Beziehungen bestanden. Rußland hatte holländische Konnexionen, die gewöhnlich das Geld vorschossen, und unsere Machinationen, zugunsten der polnischen Juden (eine sehr zahlreiche Rasse, aber der am meisten notleidende und degradierteste unserer Stämme) sind dem Zaren nicht angenehm gewesen. Nichtsdestoweniger führten Umstände eine Annäherung zwischen den Romanows und den Sidonias (= Rothschilds) herbei. Ich beschloß, selbst nach Petersburg zu gehen. Bei meiner Ankunft hatte ich eine Unterredung mit dem russischen Finanzminister Grafen Cancrin. Ich sah den Sohn eines litauischen Juden. Die Anleihe hing mit spanischen Angelegenheiten zusammen, und ich beschloß, von Rußland nach Spanien zu gehen. Ich reiste ohne Unterbrechung. Sogleich nach meiner Ankunft hatte ich eine Audienz beim spanischen Minister Senor Mendizabel; ich erblickte einen von den Unsrigen, den Sohn eines getauften Christen, eines aragonischen Juden, einen Helden, einen kaiserlichen „Marschall", und das war ja ganz natürlich; denn wer sollten die Kriegshelden sein, wenn nicht diejenigen, die den Herrn der Heerscharen anbeten."

„Und ist Soult ein Hebräer?"

„Natürlich, und ebenso andere französische Marschälle, und gerade die berühmtesten, Massena z. B., sein richtiger Name war Manasse. Aber nun zurück zu meiner Geschichte. Das Ergebnis unserer Besprechungen war, daß eine der nördlichsten Mächte um das Vermittleramt in unseren Angelegenheiten gebeten werden sollte. Wir einigten uns auf Preußen. Und der Präsident des Rates richtete ein entsprechendes Schreiben an den preußischen Gesandten, der einige Tage nach unserer Besprechung hinkam. Graf Arnim trat in das Zimmer, und ich erkannte in ihm einen preußischen Juden. Wie Sie sehen, mein lieber Conningsby, **wird die Welt von ganz anderen Leuten regiert, als diejenigen glauben, die nicht hinter den Kulissen sehen."** — Soweit Benjamin Disraeli.

Weniger zart hat sich über dieses Zusammenspiel des internationalen Judentums **Arthur Trebitsch** in „Deutscher Geist oder Judentum", S. 123, ausgesprochen:

„Heute aber, wo wir dank der unschätzbaren Hilfe jenes wertvollsten aller Bücher (der Protokolle der Weisen von Zion) den seit Jahrhunderten mit zäher Ausdauer festgehaltenen Plan mitsamt den zu seiner Verwirklichung meisterhaft geübten psychagogischen Künsten und Kniffen begriffen haben, heute werden wir erst von Grund aus erfassen können, was die Zionisten seit ihrem Eindringen in das öffentliche Leben ihrer Wirtsvölker aus der Politik zu machen wußten; ein Werkzeug ihrer Allgegenwart und Allgestaltigkeit, vermittels welches sie unter allen Parteien und Fraktionen, unkenntlich gemacht durch den Decknamen der jeweiligen Parteibezeichnung, sich derart gegenseitig in die Hände arbeiten konnten, daß das den Wirtsvölkern zur Schau gestellte politische Getriebe zum Schein, zur Farce und zum ungeheuerlichsten Schwindel mißbraucht wurde, zum Schwindel, der bis zum heutigen Tage sich den ahnungslosen Traumglotzkugeln der Deutschen immer noch nicht entschleiert hat!

Und so müßte denn abermals das Wort

Schwindel

in Riesenlettern über allem stehen, was sich heute als sogenanntes politisches Leben nicht so sehr entfaltete, als meisterlich zu verbergen weiß."

Nachträgliche Bemerkung: Was durch das feine Zusammenspiel der kapitalistischen Juden mit den offen revolutionären Juden für die Hochfinanz erreicht wird, siehe die in Teil III, 8, 9 und 10, veröffentlichten Dokumente.

XIV. Die Echtheit der Protokolle, bewiesen aus den Geschehnissen der letzten Jahrzehnte.

Die folgenden vier Artikel wurden mir aus Anlaß des Berner Prozesses freiwillig zur Benutzung im Gutachten zur Verfügung gestellt.

Ich mache von ihnen in der Weise Gebrauch, daß ich sie ungekürzt in das Gutachten aufnehme. Ich füge ausdrücklich hinzu, daß sie einen integralen Bestandteil meines Gutachtens darstellen.

1) Die Protokolle der Weisen von Zion — der politische Katechismus des Judentums.

Von Dr. **Stanislaus Trzeciak** in Warschau, ehem. Professor der katholischen Akademie in Petersburg.

„Die Echtheit eines Schriftstückes erkennt man auf Grund von äußeren Beweisen, oder falls solche nicht vorhanden sind, auf Grund von inneren Beweisen.

Die jüdische Literatur besitzt eine ganze Anzahl von Schriften, deren Verfasser teils unbekannt sind, teils unter falschen Namen versteckt und anonym sind. Es lag diesen Leuten daran, ihre national politischen Ideen zu verbreiten und den Geist im Volke aufrecht zu erhalten.

Das Volk wurde auf die Ankunft des Messias vertröstet, der Rache ausüben werde an den Feinden des jüdischen Volkes, deren Macht zertrümmern und der die Weltherrschaft antreten werde durch Gründung eines israelitischen Königreiches, das die ganze Welt umfassen wird.

Zu dieser Art von anonymen Schriften gehören in der jüdischen Literatur des Altertums das III. Buch der Sybilla, das Buch Henoch, die Salomonischen Psalmen, das Jubiläumsbuch, die Himmelfahrt Moses. (Cfr. Emil Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes III. Aufl. III. Bd., Leipzig 1898, und Dr. Stanislaus Trzeciak, Prof. der Geistl. Akademie in Petersburg, Literatur und Religion der Juden zur Zeit Christi, Warszawa 1911, Bd. II, S. 338—347).

Mit den eben erwähnten Schriften sind völlig sinnverwandt die „Protokolle der Weisen von Zion", die den Charakter einer Verschwörungsschrift tragen, als solche naturgemäß den Verfasser oder die Verfasser nicht nennen können, im Gegenteil jegliche Spuren derselben verdecken müssen.

Es würde von **grober Unkenntnis der Konspirationstätigkeit zeugen,** wenn man annehmen wollte, daß **jedem Mitglied einer Geheimpartei sämtliche geheimen Ziele der Partei bekannt seien.**

Nun waren und sind die Juden doch ein Volk, das in höchsten Maße ein exklusives Eigenleben führt. Ihr Eigenleben ist durchaus der Konspiration ähnlich oder ist vielmehr tatsächlich stark konspiriert. Auch gibt es hier radikale Kreise, streng Eingeweihte, die, der breiten Masse des Judentums unbekannt, auf den Lauf des Volkslebens starken Einfluß ausüben. Es ist sozusagen eine Regierung innerhalb der Regierung, ein Staat im Staate, von dem der Philosoph und Verfasser einiger jüdischer Werke **Hans Kohn** sagt: „Aus innerer Freiheit allein bauten sich die Juden ein Reich, das zweitausend Jahre ohne jede Grundlage, ohne den Zusammenhang des Bodens Bestand hatte." (Vergl. Hans Kohn, „Die politische Idee des Judentums", München, 1924, S. 43).

Natürlich muß in diesem Staate jemand sein, der die legislative und exekutive Regierungsgewalt ausübt, muß ein Führer dieses Volkes existieren. Eine solche Macht besaß der „**Sanhedrin**", der oberste jüdische Rat. Der Talmud spricht sehr oft von „**Weisen**", die strittige Angelegenheiten der Rabbiner entscheiden. Jedoch nähere Angaben über die „Weisen", wer oder wo sie waren, finden wir im Talmud nicht. Wahrscheinlich waren es Mitglieder des Sanhedrin's und daher kamen ihre Macht und Ansehen.

Der Talmud spricht von ihnen als von einer so bekannten Einrichtung, daß es ihm überflüssig erscheint, nähere Erklärungen darüber abzugeben. „**Die**

Weisen sagen" oder „**die Weisen erklärten"** das genügt ihm. Niemals fragte oder forschte jemand danach, auf welcher Sitzung es war und wann die Sitzung stattfand. Von sämtlichen 63 Traktaten des Talmud nennt auch nicht ein einziger seinen Verfasser.

Warum also sollte die neuzeitliche Schrift der „Weisen von Zion" eine spezielle Ausnahme bilden? Man darf nicht erwarten, daß die Anschauungen oder die Handlungsweise des Judentums sich in irgendwelcher Beziehung geändert haben, sagt doch **Hans Koch:** „es sind hier keine neuen Ideen entstanden, aber auch keine der alten hat man verworfen. Sie sind nur noch umfaßt worden. Das Umfassen jedoch war so eng und gewaltsam, daß man sie noch deformierte und verengte." (Die politische Idee, S. 43).

Hätte man also dieser Schrift nach neuzeitlichem Stil Ausdruck gegeben, dann könnte man sie mit Recht als Fälschung bezeichnen. Man darf mithin von dieser durchaus jüdischen Verschwörungsschrift keine näheren Angaben über ihre Entstehung verlangen, denn das ist durchaus unmöglich. Alle Nachforschungen in dieser Hinsicht würden absolut nichts erklären, im Gegenteil die ganze Sache verdunkeln. — Der einzig richtige Weg, der zur Wahrheit führt, ist die **Zusammenstellung der „Protokolle" mit den jüdischen Schriften sowohl des Altertums, als auch der Neuzeit und der Vergleich, in welcher Hinsicht sie sich mit der Praxis und der Handlungsweise des Judentums in der Umwelt decken. Falls sie gemeinsam übereinstimmen, müssen wir sie als echt ansehen,** im entgegengesetzten Falle müssen wir sie als Fälschung bezeichnen.

Als ich in meinem (in polnischer Sprache verfaßten) Büchlein: „Talmud, Bolschewismus und Eherechtsprojekt in Polen" (Warszawa, 1932) darauf hinwies, daß die „Protokolle der Weisen von Zion" die innere Zersetzung der fremden Völker empfehlen, da antwortete man mir, daß das „ein altes Märchen" sei. (Dr. Akerberg, Talmud, Bolschewismus und Eherechtsprojekt in Polen. Antwort für Dr. Stanislaus Trzeciak, Warszawa, 1932, S. 11).

Darauf erklärte ich in meiner Antwort: „Der Jude als Verteidiger der Zivilehen und Scheidungen für Katholiken", (Warszawa, 1932, Seite 95), daß der rasende Eifer, mit dem die Juden bemüht sind, ihre Gesetze für die Katholiken einzuführen, Gesetze, die das polnische Familienleben zerstören und das Volkswohl schädigen würden, ein Beweis sei dafür, daß die Juden in diesem Falle im Sinne der „Protokolle" vorgehen.

In den Protokollen heißt es: „Ich kann mit gutem Gewissen behaupten, daß wir gegenwärtig bereits die Gesetzgeber sind, wir sprechen Recht, wir fällen Todesurteile und begnadigen, wir sitzen wie Heerführer hoch zu Roß. Wir werden mit fester Hand regieren, denn in unseren Händen befinden sich die Trümmer einer einst mächtigen Partei, die uns heute unterworfen ist. Wir besitzen unbegrenzten Ehrgeiz, brennende Habgier, unerbittliche Rachsucht und tiefen Haß." (Prot. 9 Abs. 4 und 5). „So veränderten wir die Rechtsprechung, das Wahlrecht, die Presse, die individuelle Freiheit und insbesondere das Erziehungswesen, den Eckpfeiler der Freiheit." (Prot. 9, 11).

Ich erklärte damals folgendes: **„Falls die „Protokolle" ein Märchen sind, dann war derjenige, der sie im Jahre 1897 verfaßte und 1905 im Druck veröffentlichte, ein außergewöhnlicher Prophet, weil sich heutzutage das erfüllt, was er damals vorhergesagt hat.** Mögen also die Juden ihre Finger weglassen von der polnischen Gesetzgebung, umsomehr von der Eherechtsgebung eines katholischen Volkes, mögen sie also nicht mit solcher Bissigkeit, wie Dr. Akerberg es tut, das talmudische „Projekt des Eherechts in Polen" verteidigen, sie würden dann dadurch beweisen, daß jener Prophet wenigstens hinsichtlich der Gesetzgebung sich geirrt hat und dann in dieser Hinsicht seine Beschlüsse ersonnen sind." (Zyd jako obronca . . . Der Jude als Verteidiger . . . S. 91 ff).

Durch sachliche Argumente festgenagelt, antworteten die Juden nichts mehr.

In meinem Buche „Mesjanizm a kwestja zydowska"—„Der Messianismus und die Judenfrage", Warszawa, 1934, S. 377, habe ich die **Erwartungen des**

Messias bei den Juden von der Zeit Christi bis zu unseren Tagen geschildert. Auf Grund von jüdischen Schriften habe ich dargestellt, daß die Juden hofften und auch jetzt noch erwarten, daß der Messias kommen werde als mächtiger König. Die Völker der Gojim werde er vernichten und ein jüdisches Weltkönigreich errichten. Neben diesen Hoffnungen sind die Juden durch die Erfahrung der Jahrhunderte belehrt worden, daß man in der Sphäre schwärmerischer Ideen sich nicht bewegen kann. — Man muß deutlich das praktische Ziel im Auge haben. Diesen Gedanken berührt der große französische Rabbiner Julius Weill, indem er von der messianischen Spanung bei den neuzeitlichen Juden spricht: „Die Pflicht des praktischen Messianismus ist dasjenige, was mehr denn je an die Tür des Hauses Israel pocht," (Le Judaisme par Julien Weill Paris 1931, p. 168 . . . le devoir messianisme pratique est là qui sollicite plus jamais la maison d' Israel) mit anderen Worten, was das israelitische Volk zur Tat und zum Handeln in erzielter Richtung entfacht, um den Weg zum messianischen Königtum vorzubereiten, d. h. der Weltherrschaft der Juden unter dem Zepter des Messias, des Sohnes Davids.

Das ist der wirkliche und praktische Messianismus. Führt er doch zur Verwirklichung dessen, was der Messias erfüllen soll, was man vor 19 Jahrhunderten vom Messias erwartete, und was man auch heute noch erwartet. Das Programm des praktischen Messianismus finden wir ebenfalls in den „Protokollen der Weisen von Zion". **Die „Protokolle" stimmen geradezu erstaunlich überein mit den leitenden Gedanken und Zielen des Judentums,** mit den Erklärungen hervorragender jüdischer Autoren und Männer, die den Ton im öffentlichen Leben angeben. In ganz verblüffender Weise charakterisieren sie die Idee des praktischen Messianismus. — Diese Idee ist gewissermaßen die Achse, um die sich alle Aussprüche dieser „Protokolle" drehen. Alle Wünsche und Hoffnungen des jüdischen Volkes, die wir in seiner Literatur des Altertums vorfinden, sind hier nicht nur wiedergegeben, sondern weisen vielmehr hier das Bestreben zu ihrer Verwirklichung auf.

Deshalb auch zeigt ein Teil der Beschlüsse die Mittel an, die angewandt werden müssen, um das Ziel zu erreichen, ein anderer Teil spricht schon vom erreichten Ziel oder von Vorschriften, die nötig sind, um die erlangte Macht in Händen zu behalten.

Damit sich der Leser ein Bild von der Echtheit des Werkes machen kann, werde ich dessen Beschlüsse vergleichen mit den Aussprüchen jüdischer Gelehrter aus verschiedenen Ländern und verschiedenen Zeiten, überdies mit dem Verlauf der Revolution in Rußland und mit dem bolschewistischen Regierungssystem in diesem Lande.

So betrachtet, d. h. an Hand von inneren Beweisen und auf Grund der Tatsache, daß die Beschlüsse mehrfach schon realisiert worden sind, wird es augenscheinlich und klar, daß sie das wirkliche Programm des Weltjudentums darstellen. Die Notizen wurden Theodor Herzl oder einem anderen, der ein Führer des Judentums war, gestohlen. Die Ziele des jüdischen Volkes sind in den Notizen folgendermaßen aufgestellt: „Wenn der König Israels sich auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzt, die ihm ganz Europa anbieten wird, wird er der Patriarch der Welt sein." (Prot. 15,30).

Gegen den Begriff eines irdischen messianischen Königreiches gilt das Christuswort: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Dagegen behauptet der Oberrabbiner Frankreichs Julius Weill, indem er vom Messianismus und von der Befreiung Israels spricht: **„Das Reich Gottes ist von dieser Welt,** wenn Israel seine Rolle erfüllen wird oder wenn es sich durch eigene Disziplin auf der Höhe erhält und wenn es darauf bedacht sein wird, um aus allen Kräften mitzuhelfen in dem, was in der Welt vorgeht im Sinne des prophetischen Programms." (Le Judaisme par Julien Weill, p. 166: Le royaume de Dieu est de ce monde, si Israel remplit son rôle c'est-à-dire s'il se maintient par sa discipline propre et s'il est à l'affut, pour y aider de toutes ses forces, de

tout ce qui se fait au monde dans le sens du programme prophétique.) Um was für ein Programm der Propheten es sich handelt, darüber sagt Weill nichts.

Statt dessen taten es schon die „Protokolle der Weisen von Zion", wo es heißt: „Unsere Propheten haben verkündet, daß wir von Gott auserwählt sind, über die ganze Welt zu herrschen. Gott selbst hat uns die Begabung verliehen, dieses Werk zu vollenden. Wenn das feindliche Lager genial wäre, dann könnte es gegen uns kämpfen. Der Kampf würde unbarmherzig sein, wie die Welt einen solchen noch nicht gesehen hat. — Übrigens, die Genialität der Nichtjuden ist verspätet." (Prot. 5, 7).

Hieraus folgt, daß Hitler genial und seine Genialität nicht verspätet ist. Ferner lesen wir in den „Protokollen": „Unser Staat, der den Weg friedlicher Eroberung geht, wird sich veranlaßt sehen, die Schrecken des Krieges durch die weniger auffallenden, aber viel wirksameren Hinrichtungen zu ersetzen, die zur Aufrechterhaltung des Terrors, als Mittel zur Erzielung blinden Gehorsames notwendig sind." (Prot. 1, 26).

Als Mittel zum friedlichen Unterwerfungskampfe soll auch der Wirtschaftskrieg dienen, der für die jüdische Hegemonie die Grundlage schafft. „Dann wird unser internationales Recht die nationalen Rechte beseitigen." (Prot. 2, 1.)

Außerdem werden politisch gesellschaftliche Intrigen und Ständehaß innerhalb der heimischen Volksgruppen deren Kräfte schwächen und die Widerstandskraft verringern, das Judentum dagegen stärken und ihm das Erreichen des vorgesteckten Zieles ermöglichen. Die einen werden gegen die andern gerüstet, damit die Gegner sich gegenseitig vernichten, damit der aus diesem Kampfe hervorgehende Sieger derart geschwächt den Kampfplatz verläßt, daß er den jüdischen Einflüssen unterliegen muß. Das sind Mittel, die zum Ziele führen. „Um die Ehrgeizigen zum Mißbrauch der Macht zu verleiten, haben wir alle Kräfte untereinander in Gegensatz gebracht, indem wir ihre liberalen Bestrebungen in der Richtung zur Unabhängigkeit entwickelten. Zu diesem Zwecke haben wir zu jeder Unternehmung aufgemuntert, haben alle Parteien mit Waffen versorgt, haben die herrschende Macht zur Zielscheibe allen Ehrgeizes gemacht. Wir haben aus den Staaten Arenas für ihre Parteikämpfe gemacht. Nur noch kurze Zeit, und Unordnung und Zusammenbrüche werden überall eintreten. (Prot. 3,3.) — „Durch Not, Neid und Haß werden wir die Massen lenken und uns ihrer Hände bedienen, um alles zu zermalmen, was sich unseren Plänen entgegenstellt." (Prot. 3,9.) — „Sobald die Zeit der Krönung unseres Weltherrschers gekommen sein wird, werden dieselben Hände alles hinwegfegen, was uns noch entgegentritt." (Prot. 3,10.)

Denselben Gedanken finden wir ebenfalls bei **Hans Kohn**, der den künftigen Entscheidungskampf zwischen jüdischer und nichtjüdischer Weltanschauung ansagt. („Die politische Idee des Judentums", S. 44):

> „Ein Kampf, wie er vor bald neunzehnhundert Jahren zwischen jüdischem und nichtjüdischem Geiste ausgekämpft (und nicht entschieden wurde, da er nie anders zu Ende geführt werden kann, als im messianischen Reiche), scheint wieder heranzunahen."

Aus diesem Kampfe soll natürlich sowohl nach den Worten des jüdischen Philosophen, wie auch gemäß den „Protokollen der Weisen von Zion" das jüdische Volk als Sieger auf dem Platze bleiben, weshalb auch die „Protokolle" siegesbewußt bereits von Festigung der Grundlagen der Davidischen Königsdynastie reden. (Cfr. Prof. Dr. Trzeciak, Mesjanizm a kwestja zydowska. — Der Messianismus und die Judenfrage, S. 134—137.)

In diesem Sinne stellt auch der französische Jude Isidor Loeb den Triumph des jüdischen Imperialismus im messianischen Reiche dar, wenn er sagt: „Der ganze Reichtum der Völker wird in die Hände des jüdischen Volkes gelangen. Es werden diese Völker in Ketten gleich Gefangenen dem jüdischen Volke folgen und vor ihm sich beugen, Könige werden seine Söhne erziehen und Prinzessinnen werden seine Kinder betreuen. Die Juden werden die Völker beherrschen, werden zu sich rufen Völker, die ihnen sogar unbekannt sind, und Völker, die sie

nicht kennen, werden zu ihnen herbeieilen. Der Reichtum der Meere und die Schätze der Völker gehen von diesen zu den Juden über. Volk und Staat, die Israel nicht dienen werden, werden vernichtet werden." (**Isidore Loeb, la littérature des Pauvres dans la Bible,** Paris 1892, p. 219—221. Cfr. Jerzy (Georg) Batault, Kwestja zydowska — die jüdische Frage. Übersetzt aus der 5. französischen Auflage, Warszawa, 1923, S. 83).

„Die Sehnsucht der Zukunft wird Belohnung für die Gegenwart sein. Völker, die durch Gewalt nicht bezwungen werden können, werden sich selbst ergeben. Die Waffen werden ihnen aus den Händen fallen. Die Juden sind erniedrigt unter den Nachbarvölkern, sie werden sich erheben und über alle Völker der Welt stellen. Die Juden haben ihre Nationalität verloren, es wird keine Nationen mehr geben, oder alle Nationen werden eine Nation bilden." (J. Loeb, S. 100. Cfr. Batault S. 84.)

Die Juden verstehen es sehr gut, daß die Völker sich nur dann ihnen unterwerfen und die Waffen vor ihnen strecken werden, wenn sie sich innerlich zersetzen lassen durch Anarchie und Revolution, wenn eine Volksschicht die andere vernichten wird.

Als vortreffliche Illustration der „Protokolle der Weisen von Zion", wie auch der sehnsüchtigen Schwärmereien des Judentums überhaupt mag folgendes dienen:

In der Nacht am 9. Dezember 1919, während eines Gefechtes an der estnischen Grenze geriet in Gefangenschaft ein gewisser **Zunder,** Kommandeur des 11. bolschewistischen Schützenregiments. Bei diesem Manne fand man einen in hebräischer Sprache verfaßten Aufruf vor, der bestimmt war für die verschiedenen Komitees der Internationalen jüdischen Union. Der Inhalt dieses Dokuments lautete wie folgt:

„Söhne Israels, die Stunde unsere Sieges ist schon nahe. Wir stehen an der Schwelle der Weltherrschaft. Woran wir nur wie im Traum denken konnten, das wird jetzt zur Wirklichkeit. Vor Kurzem schwach und kraftlos, erheben wir jetzt stolz unser Haupt dank der Unordnung in der Welt.

Durch vortreffliche Propaganda unterzogen wir der Kritik und Verachtung das Ansehen und die Ausübung der uns fremden Religion, beraubten wir die uns fremden Heiligtümer, untergruben wir in Völkern und Staaten ihre Kultur und ihre Traditionen, wobei wir bei diesen Völkern mehr Menschen fanden, als uns nötig war für unsere Arbeit. Wir haben alles Mögliche getan, um das russische Volk der jüdischen Gewalt zu unterwerfen und schließlich haben wir es gezwungen, vor uns auf die Knie zu sinken. — Rußland tödlich verwundet, ist jetzt auf unsere Gnade und Ungnade verlassen. Verfluchter Schreck vor Ungefahr darf uns weder zu Mitleid noch Barmherzigkeit bewegen. Endlich ist's uns vergönnt, auf die Tränen des russischen Volkes zu schauen.

Dadurch, daß wir dem Volke seine Güter und sein Gold wegnahmen, haben wir es zu nichtswürdigen Sklaven gemacht.

Seid jedoch klug und schweigsam. Noch sind die besten Elemente zu vernichten, die aufgeklärten Elemente, damit Rußland schon keinen Regenten mehr bekommt. Zu diesem Zwecke werden wir jegliche Möglichkeit, unserer Macht Widerstand zu leisten, zerstören. Krieg und innere Kämpfe werden die Kulturschätze vernichten, die die christlichen Völker sich geschaffen haben.

Seid umsichtig, Söhne Israel's. Glaubt nicht verführerischen und geheimnisvollen Kräften. Bronstein, Apfelbaum, Rosenfeld, Steinberg und eine Menge anderer treuer Söhne Israels befinden sich in den Kommissariaten, spielen die erste Rolle. Seid jedoch nicht siegestrunken. Seid klug, denn außer euch allein kann niemand uns schützen. Söhne Israel's, rückt Eure Reihen enger zusammen und kämpfet für Euer ewiges Ideal."

Das Dokument war am 31. 12. 1919 gleichzeitig in den estnischen Zeitungen „Postmees" in Dorpat und „Teetaja" in Reval veröffentlicht worden. (Fl.)

Dieser Aufruf erklärt nicht nur die bereits angeführten Aussprüche der „Protokolle", sondern ganz und gar durchdrungen von deren Geiste, ist er für sie die beste Erklärung. Wie hier alles erstaunlich schön miteinander im Einklang ist!

In den „Protokollen" lesen wir: „Der heiße Kampf um die Vorherrschaft und die Erschütterungen des Wirtschaftslebens werden eine enttäuschte, kalte und herzlose Gesellschaft hervorbringen. Diese Gesellschaften werden eine absolute Abneigung gegen die höhere Politik und die Religion haben. Die Sucht nach dem Golde wird ihr einziger Leitgedanke sein. Mit dem Golde werden sie einen wahren Kult treiben wegen der materiellen Vorteile, die es verschaffen kann. Dann werden die unteren Klassen der Nichtjuden in unserem Kampfe gegen die Intelligenzschicht der Nichtjuden, unseren Konkurrenten im Kampfe um die Macht, uns folgen, und zwar nicht, um Gutes zu tun, selbst nicht um Reichtümer zu gewinnen, sondern einzig und allein aus Haß gegen die Bevorrechteten." (Prot. 4,6.)

„In ganz Europa und ebenso auch in den anderen Erdteilen müssen wir Gärung, Zwietracht und Haß erregen, daraus ergeben sich zwei Vorteile. Einerseits verschaffen wir uns bei allen Ländern Achtung, da sie wohl wissen, daß wir nach Belieben Unordnung hervorzurufen, Ordnung wieder herzustellen vermögen. Alle Länder werden sich so daran gewöhnen, uns als ein notwendiges Übel anzusehen. Zweitens werden unsere Machenschaften alle Fäden verwirren, die wir zwischen den Staatsregierungen mittels der Politik, mittels wirtschaftlicher Verträge oder finanzieller Abmachungen gesponnen haben." (Prot. 7, 2.)

„Bei jedem Widerstande gegen uns müssen wir imstande sein, den Krieg erklären zu lassen, und zwar durch den Nachbarn des Staates, der uns entgegenzutreten wagte; sollten sich aber die Nachbarstaaten unterfangen, sich gegen uns zu vereinigen, dann müssen wir einen allgemeinen Krieg entfesseln." (Prot. 7, 3.)

„Wir müssen die Regierungen der Nichtjuden zwingen, nach diesem Plane zu handeln, den wir in seiner ganzen Breite entworfen haben und der sich seinem Ziele bereits nähert. Dabei wird uns die öffentliche Meinung unterstützen, deren wir uns durch die Großmacht Presse bereits ganz bemächtigt haben. Mit wenigen Ausnahmen, mit denen wir nicht rechnen brauchen, ist die Presse tatsächlich schon ganz in unserer Abhängigkeit. Um unser System der Bezwingung der nichtjüdischen Regierungen in Europa in einen Satz zusammenzufassen: wir werden einer derselben unsere Macht durch Attentate, d. h. durch den Terror vor Augen führen, und wenn sich alle gegen uns erheben sollten, so werden wir ihnen mit amerikanischen, chinesischen oder japanischen Geschützen antworten." (Prot. 7, 5 und 6.)

Ähnlich spricht auch der Gründer des Zionismus, Theodor Herzl, in seinem „Judenstaat": „Demnach kann man die gesetzliche Gleichberechtigung der Juden, wo sie besteht, nicht mehr aufheben. Nicht nur, weil es gegen das moderne Bewußtsein wäre, sondern auch, weil das sofort alle Juden, arm und reich, den Umsturzparteien zujagen würde. Man kann eigentlich nichts Wirksames gegen uns tun." (Herzl, Judenstaat, S. 29.)

„Wir werden nach unten hin zu Umstürzlern proletarisiert, bilden die Unteroffiziere aller revolutionären Parteien, und gleichzeitig wächst nach oben unsere furchtbare Geldmacht." (Theodor Herzl, Der Judenstaat, Neue Auflage, Berlin, 1918, S. 30.)

Ebenso werden die Juden in den „Protokollen" als unüberwindlich dargestellt. „Gegenwärtig sind wir als internationale Macht unverwundbar, denn sobald man uns in einem Staate angreift, unterstützen uns andere Staaten." (Prot. 3,17.)

Mit diesem Kampfgeist treten die Juden auch in Polen auf:

„Sobald wir merken, daß wir in allen Ländern der Diaspora gemeinsam auftreten müssen, stellen wir auch heute noch in der Zerstreuung eine gewaltige Kriegsmacht dar. Diese Abwehrmacht der jüdischen Massen und dieses

Kriegspathos sind das Echo und der Abglanz des kleinen Judäa, als es belagert war durch das mächtige und gerüstete Rom... Das alte Hebräerblut besitzt noch immer seine frische Kraft, seinen Verteidigungsdrang und seinen Auflehnungsgeist!... Wir haben uns in das verworrene Interessengeflecht allerlei Staaten hineinverwurzelt. Unsere jüdische ausgedehnte politische Internationale ist imstande, unseren Feinden einen fühlbaren Stoß zu versetzen." (Nowy Dziennik — Neues Tageblatt — vom 3. Mai 1933, Krakow, Uri Cui Grinberg anläßlich des Auftretens Deutschlands gegen die Juden.)

Wir sehen also klar und deutlich, wie ein und derselbe Geist, ein und dieselben Gedanken, ein und dieselben Ziele auftreten, sowohl in den „Protokollen der Weisen von Zion", als auch bei anderen jüdischen Politikern aus verschiedenen Ländern, besonders bei Herzl, der von jenen „Protokollen" sicher gewußt haben muß. Alle diese Männer suchen mit ein und denselben Mitteln zu ein und demselben Ziele zu gelangen.

Die jüdische Taktik besteht also darin, daß sie im Kampfe die inneren Lebenskräfte des Gegners zu zerstören sucht durch Umsturz und Aufruhr der einen Völker gegen die anderen.

Bis vor kurzem hetzten die Juden in Deutschland auf alle mögliche Weise gegen Polen; heute möchten sie Polen gegen Deutschland hetzen. Sie machten in den Anfängen der Hitler-Regierung auf jede mögliche Art Stimmung gegen Deutschland. Als Polen das Nichtangriffsabkommen mit Deutschland schloß, da waren die Juden außer sich vor Zorn. Dies bezeugt die Rede des **Krakauer Rabbiners und Vorsitzenden des jüdischen Klubs im polnischen Landtag (Sejm),** Dr. **Osias Thon,** am 6. November 1934. Er sagte folgendes:

„Also mir scheint, die Regierung müsse damit rechnen, daß sie 10 Prozent jüdische Bevölkerung hat. Ob sie damit zufrieden ist oder nicht, das bleibt sich gleich. Jedoch ist's Tatsache, daß sie 3 Millionen, d. h. 10 Prozent jüdische Bevölkerung in ihrem Staate besitzt. Solche Minderheit bedeutet etwas. Man muß mit den Gefühlen, mit der Empfindlichkeit solcher Minderheit rechnen und sich sagen, daß man sich mit dem erbitterten Feind dieser Minderheit nicht verbünden darf."

(Gazeta Warszaswka — Warschauer Zeitung — vom 12. November 1934: „Ton rabina Thona" — Der Ton des Rabbiners Thon.)

Die Juden würden es wünschen, daß Polen mit ihrem, d. h. der Juden „Feind", Krieg führte. Mögen die Nichtjuden ihr Blut vergießen für die jüdische Sache in Deutschland!

Wir sehen also ebenso in der Theorie, wie in der Praxis der Juden die Bestätigung der Grundsätze der „Protokolle der Weisen von Zion". Dieselbe Taktik, wie sie die „Protokolle" empfehlen, ersieht man auch in der jüdischen Handlungsweise und bei ihren Schriftstellern. Diese Taktik besteht darin, daß Unwissenheit und Unkenntnis dahin ausgenutzt wird, um eine Volksschicht gegen die andere aufzuhetzen, politische Umwälzungen herbeizuführen. Nationale Gegensätze werden geschürt, ein Volk gegen das andere gehetzt, damit aus diesem Hader, Streit und Krieg eigene Vorteile gezogen werden können.

Also mit Schlauheit, Hinterlist und Betrug geht man zum Ziele. Lehrt doch der **Talmud:** „Wenn die Klugheit zum Menschen kommt, kommt auch die Schlauheit." (Sota 21b.)

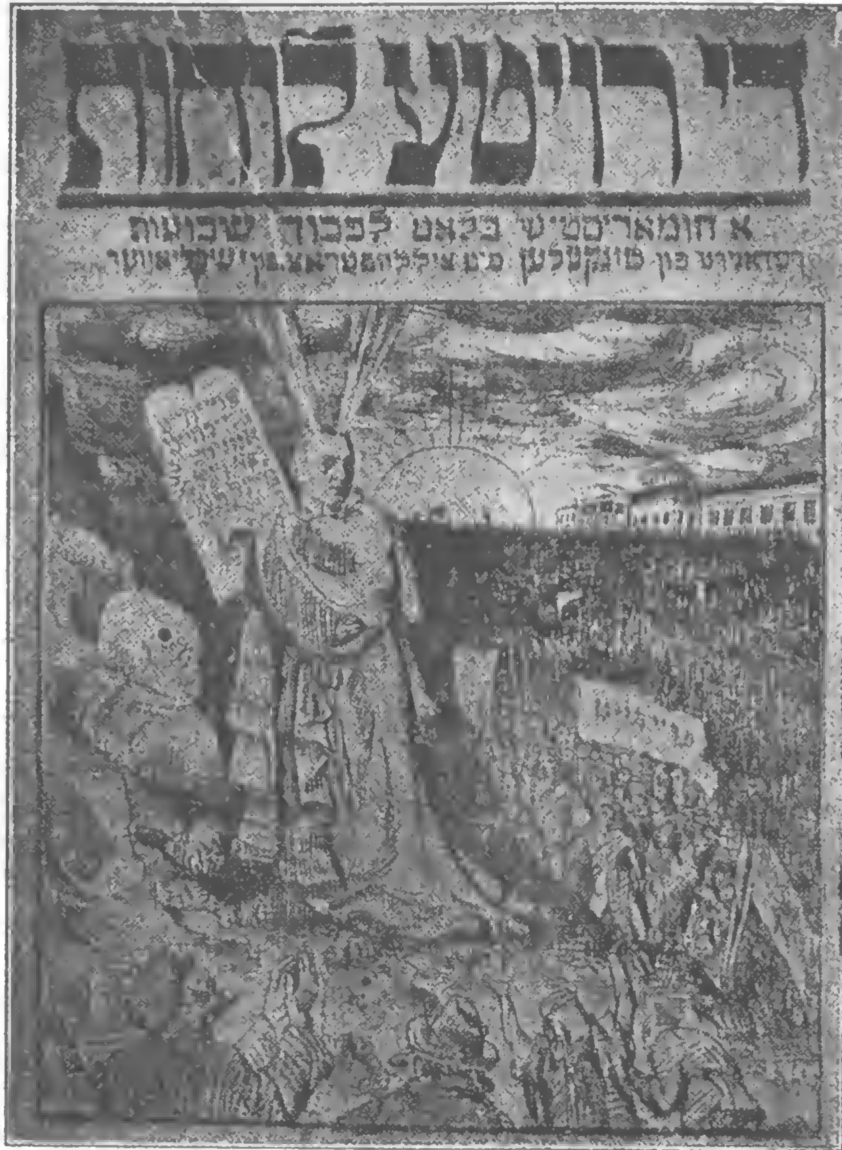
Der Zweck heiligt die Mittel. Diesen Grundsatz bestätigt auch der seinerzeit in Polen als Messias aufgetretene Jakob Lejbowitsch Frank Dobrutzki, indem er sagte: „Wir müssen mit süßen Worten und Betrug herumziehen, bis alles in unsere Hände gelangt."

(Kraushaar, Frank und die polnischen Frankisten, Krakow, 1895, Band 2, S. 80. Aus dem Buch der Sprüche 1976.)

Die „Protokolle der Weisen von Zion", ebenso andere jüdische Schriftsteller und Schriften sind auch darin einig, daß die besitzenden Klassen der Nichtjuden auf jede mögliche Weise enteignet werden müssen, deren Vermögen müsse durch Juden übernommen werden.

Kerensky als neuer Juden-Moses.

Der Text des Bildes ist in Jiddischer Sprache geschrieben mit Ausnahme der in lateinischen Lettern von mir angeführten Worte, die hebräisch sind.
1. Zeile: Die roten Tafeln. — 2. Zeile: A humoristisch Blatt zur Ehre des Schebuchothfestes*).
3. Zeile: redagiert von Tunkelen mit Illustraz von Schikliawer.



Auf dem Bilde sieht man K. als neuen Moses in rituellem Gewande mit den Gesetzestafeln. Auf den Tafeln steht in Jiddisch: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, nationales Recht“, usw. Hinten sieht man das Duma-Gebäude. Daß K. nicht zum russischen Volke, sondern zum jüdischen spricht, sieht man an den von der Masse mitgeführten Schildern, deren eines den Davidstern, deren anderes in Jiddisch das Wort: „Freiheit“ trägt.

Kerensky ist Jude. Geboren als Aron Adler, auch Aron Kirbis, Kürbis, Kirbiz. Nach dem Tode seines Vaters heiratete seine Mutter den Nichtjuden Kerensky, der den Sohn adoptierte.

Besonders schwierig sind die Nachforschungen, weil der alte Adler neben dem Namen Adler noch andere Versteck- und Trugnamen geführt haben muß. Auch die Daten der Geburt und der Taufe sind so widersprechend (wie im Falle Joly), daß man Einwandfreies nicht feststellen konnte. Daß K. Jude ist, zeigt allein schon sein Aussehen.

---

*) Fest der sieben Wochen (2. Mos. 34, 22; 5. Mos. 16, 1). Jouin übersetzt es Seite 160 mit Pfingstfest.

Diese Postkarte wurde 1924 von einem katholischen Künstler in Darmstadt auf Bestellung und nach Angabe eines Zionisten, des Rechtsanwalts Dalberg in Kassel, gezeichnet.



Das Bild zeigt einen Juden, der einen Knochen (die zerschlagene nichtjüdische Menschheit) in der Hand hält. Aus dem Knochen sprießt der Messias. Im Hintergrunde sieht man nach Jesaias 61, 5 „Fremde dastehen und die Herden weiden" und die „Söhne der Fremden als Ackerleute". Dahinter liegt Zion, das messianische Weltreich. Die sieben Köpfe vor dem Amboß lassen verschiedene Deutung zu; ich wage sie nicht zu geben, um keinen Fehler zu machen.

Versuch der Erklärung der hebräischen Wörter: Das dritte von rechts heißt eindeutig „hachaluz: in der Verbannung lebend". Das vierte qsl ist wohl nur als Kassel zu lesen. Das erste von rechts soll „Sproß" bedeuten, kann aber (nach Fürst, hebräisch-chaldäisches Handwörterbuch) auch „minchah, Opfer" heißen. Das zweite soll nach der dem Zeichner gewordenen Erklärung ein Akrostichon sein und „an Erlösung glaubend" bedeuten. Nach anderer Erklärung besteht es jedoch sonderbarer Weise aus lmq, (nach Fürst II, 678 b) „Niederstrecker der Feinde; wilder Mann, Eigenname eines der Urväter vor der Flut, das Zeitalter der Rachelust versinnbildend", und robi, nach Fürst II, 357a und 348a „Kampf" oder „Größe, Menge."

Ich lege mich auf keine der Deutungen fest und habe dem Gerichte die Karte nicht vorgelegt. Ich bringe sie nur in der Buchausgabe, um dem Leser einmal an einem Beispiele die uns fremde Gehirntätigkeit eines Juden zu zeigen

„Der nichtjüdische Adel ist als politische Macht verschwunden; mit ihm brauchen wir nicht mehr rechnen. Aber als Grundbesitzer ist er für uns noch gefährlich, weil er durch seine natürlichen Hilfsmittel unabhängig ist. Daher müssen wir ihm um jeden Preis seine Ländereien nehmen." (Prot. 6,3.)

„Das beste Mittel hierfür ist, die Steuern auf Grund und Boden zu erhöhen, um den Grundbesitz zu verschulden. Diese Maßnahmen werden den Grundbesitz in einem Zustand unbedingter Abhängigkeit erhalten. Die nichtjüdischen Aristokraten, die eine ererbte Unfähigkeit besitzen, sich mit Wenigem zu begnügen, werden rasch zugrunde gerichtet sein." (Prot. 6,4.)

„Zu gleicher Zeit müssen wir Handel und Industrie möglichst fördern und insbesondere die Spekulation, deren Hauptrolle es ist, als Gegengewicht gegenüber der Industrie zu dienen. Ohne Spekulation würde die Industrie die privaten Vermögen vermehren und die Lage des Ackerbaues verbessern, indem sie den Ackerbau von den Schulden befreien würde, die aus den Darlehen der Bodenbanken entstanden sind. Die Industrie muß dem Ackerbau sowohl die Arbeitskräfte als auch das Kapital entziehen und durch die Spekulation das Geld der ganzen Welt uns zuführen. Hierdurch werden alle Nichtjuden zu Proletariern herabsinken und sich vor uns beugen, um wenigstens das Recht auf das Leben noch zu behalten." (Prot. 6,5.)

„Um die Industrie der Nichtjuden zu zerstören, werden wir die Spekulation und die Suche nach einem alles verschlingenden Luxus entwickeln." (Prot. 6,6.)

Die Realisierung dieses Punktes der „Protokolle" bestätigt das tägliche Leben in ganzer Tragweite.

In diesem Sinne auch erließen die **„unabhängigen Sozialisten" in Polen** im Jahre 1922 einen Aufruf. Das ist eine jüdische Partei, die auch nichtjüdische Arbeitermassen bei sich einzureihen sucht. Es heißt in diesem Aufruf:

„Die jüdischen Arbeitermassen müssen unbedingt zu produktiver Arbeit herangezogen werden, zur Industrie und Landwirtschaft. Auf diese Weise werden sie dem Klassenkampf und dem Bau der sozialistischen Volksgesellschaft dienen können. Den Kampf um diese Aufgaben muß das gesamte Weltproletariat gemeinsam führen."

(Zukunft, eine Sammlung von Dokumenten und Schriftsachen zur Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung, Punkt 5, Cfr. Rudolf Korsch, Zydowskie ugrupowania wywrotowe w Polsce — Die jüdischen Umsturzgruppen in Polen, Warszawa, 1925, S. 179 und folg.)

Die Gutmütigkeit oder Unkenntnis der einheimischen Bevölkerung wird dabei ausgenutzt, um diese Bevölkerung zu demoralisieren, sie auf diese Weise zu schwächen und sie des Landbesitzes und ihrer Arbeitsstätten zu entheben. Dann kommt die Reihe an die Fabriken und ans Gewerbe. Dann wird's schon ein Leichtes sein, auf den Trümmern einer solchen Volksgemeinschaft einen bolschewistischen Staat zu bauen, in welchem die Juden die unbegrenzte Macht besäßen. Das einheimische Volk wird dann — wie es in Rußland der Fall ist — Sklave der Juden.

Zu diesem Programm gehört auch das folgende:

„Mit Hilfe von Geldern, die wir an Staaten verleihen, müssen wir deren Eisenbahnen, Gruben, Bergwerke, Wälder und Fabriken ausnutzen, ja sogar Steuern in Pfand nehmen. Die Landwirtschaft ist stets der größte Reichtum eines Landes. Die Großgrundbesitzer werden stets Achtung und Einfluß genießen. Daraus folgt, daß unsere Brüder in Israel bemüht sein müssen, in den Besitz umfangreicher Landgüter zu gelangen. Unter dem Vorwand, den Arbeiterklassen helfen zu wollen, müssen wir die gesamte Steuerlast auf die Gutsbesitzer legen." (Wiener Deutsche Zeitung vom 15. März 1901. Auszug aus einer Broschüre des österreichischen Abgeordneten Breznowsky aus dem Jahre 1900, wegen deren Beschlagnahme Breznowsky am 13. März 1901 im österreichischen Abgeordnetenhause interpellierte.)

Das allerwirksamste Mittel jedoch, um der Staatsgewalt und des Vermögens der heimischen Völker habhaft zu werden, ist die **Revolution.** Das zeigt uns der Verlauf sämtlicher Revolutionen der Neuzeit. Hierbei kommen die Juden zu Einflüssen und Ansehen. Besonders zeigt uns das die Revolution in Rußland, das von ihnen vernichtet, unterjocht und bisher regiert wird. Deshalb ist's natürlich, daß sie sich bestreben, die Weltrevolution zu entfachen. Damit würde ihre Hoffnung erfüllt werden, die Weltherrschaft anzutreten.

Die Weltrevolution wurde schon häufig angesagt, sogar der Zeitpunkt wurde angesagt. Natürlich muß erst der passende Grund und Boden vorbereitet werden, gemäß den „Protokollen der Weisen von Zion", die da sagen:

„Dieser Haß wird infolge der Wirtschaftskrise noch zunehmen, durch die das Börsengeschäft und Industrie und Gewerbe schließlich lahmgelegt werden. Mit Hilfe des Goldes, das ganz in unseren Händen ist, werden wir mit allen verborgenen Mitteln eine allgemeine Wirtschaftskrise erzeugen und ganze Massen von Arbeitern in allen Ländern Europas gleichzeitig auf die Straße werfen. Diese Massen werden sich dann blutgierig auf diejenigen stürzen, die sie in ihrer Einfalt von Jugend her beneiden, und denen sie endlich ihr Eigentum rauben können." (Prot. 3, 13.)

Denken wir nur an den **großen Grubenarbeiterstreik im industriellen England** im Jahre 1926, der Verluste und Unruhen im Gefolge hatte. Wie systematisch arbeitete man damals in England und auch in anderen Ländern Europas für den Umsturz! Somit wird uns der Sinn der bereits zitierten Grundsätze der „Protokolle" leicht verständlich. Die **bolschewistische Handelsmission „Arkos" in London** war die **Zentralstelle für die Vorbereitungen der kommunistische Weltrevolution.**

Ein **jüdisches Blatt** berichtet von der polizeilichen Revision in der „Arkos" und schreibt:

„Aus einem Teil der vorgefundenen Dokumente ist ersichtlich, daß die „Arkos" eine geheime Handelsorganisation war von internationaler Bedeutung. Neben Handelsgeschäften hatte sie die Aufgabe, den Umsturz herbeizuführen, die gegenwärtige Regierung in England und auch die Regierungen in anderen Ländern Europas zu stürzen. Die deutliche Mitarbeit zwischen russischen, englischen und anderen Kommunisten ist festgestellt. Man wurde eines genauen Verzeichnisses habhaft, das bezahlte Agenten in verschiedenen Hauptstädten Europas aufweist." (Der Moment, Nr. 113 vom 17. Mai 1927: „Debatten im englischen Parlament über die Revision in der Sowjetmission.")

„**Die Aktion** leitete der **Jude Rosenholz,** der sich über das barbarische Verhalten der englischen Polizei während der Revision beklagte." (Der Moment, Nr. 113 vom 17. Mai 1927: Telegramm vom 16. Mai 1927 aus London.)

Selbstverständlich hatte er allen Grund zu klagen. War doch alles so präzise vorbereitet und gemäß den „Protokollen der Weisen von Zion" bearbeitet:

„Ich kann Sie versichern, daß wir heute nur wenige Schritte von unserem Ziele entfernt sind. Nur noch ein kurzer Weg und der Kreis der symbolischen Schlange, das Sinnbild unseres Volkes, wird geschlossen sein. Und sobald sich der Kreis schließt, werden alle Staaten Europas darin wie in einem Schraubstock eingeschlossen sein." (Prot. 3,1.)

Die Haussuchung in der „Arkos" vereitelte die durch die „Protokolle der Weisen von Zion" angekündigte und durch den Juden Rosenholz so sorgfältig vorbereitete Revolution „gleichzeitig in allen europäischen Ländern", verhinderte das „Zusammenschließen jenes Kreises der symbolischen Schlange" und entriß die Völker Europas der gewaltigen jüdischen Zange.

Die damaligen jüdischen Leiter der Politik in Sowjetrußland waren enttäuscht. Man suchte den Schaden gutzumachen, indem bald darauf **am 15. und 16. Juli 1927 in Wien der Umsturz versucht wurde. Dieser Umsturz sollte gemäß Trotzki beweisen, daß die Weltrevolution möglich sei und sich durchführen lassen könne.**

Ein **jüdisches Tageblatt** schreibt darüber:

„Nach den Vorgängen in Wien stellen die hiesigen Minderheitsparteimitglieder die interessante Behauptung auf, daß der Stern Trotzki's wieder zu leuchten beginne. Wien sollte nochmals beweisen, daß Trotzki Recht hatte. Er schreit die ganze Zeit hindurch, daß Europa nicht stabilisiert ist und der Kurs andauernd nach links eingehalten werden muß, da jederzeit der Umsturz in den kapitalistischen Ländern möglich sei. Die Anhänger Stalin's lachten ihn aus. Da kamen die Vorgänge in Wien, und wie gefestigt ist nun der Standpunkt Trotzki's!"

(Hajnt, Nr. 165 vom 24. Juli 1927: „Wiedén — Berlin — Moskawa, czy Marx osadzilby powstanie wiedenskie?" J. Klinow. — Wien — Berlin — Moskau, ob Marx den Wiener Aufstand kritisieren würde?)

Es ist durchaus verständlich, warum der Jude Trotzki und andere seiner Volksgenossen so energisch den Weltumsturz herbeizuführen suchten. Durchdrungen von den Grundsätzen der „Protokolle der Weisen von Zion", kannten sie den Ausspruch des Rabbinersohnes und letzten **falschen Messias Jakob Lejbowitsch Frank Dobrutzki.** Dieser sagte nämlich, als seine Probe, ein jüdisches Königreich zu gründen, fehlschlug: „Jetzt muß der Stern (Jakobs, den Messias andeutend) sich in anderer Weise herausbrechen". (Kraushaar, Frank und die Frankisten, Bd. 2, S. 39, aus dem Buch der Sprüche).

Auf dieses sich „herausbrechen", d. h. auf das gewaltsame und hinterlistige zum Ziele — gelangen, arbeitete Karl M a r x*) hin, den der Jude Bernhard L a z a r e als „Nachkommen einer Reihe von Rabbinern und durchsichtigen Talmudisten" bezeichnet. (L'antisémitisme S. 245—247, Cfr. J. Batault, Kwestja zydowska — Die jüdische Frage — S. 95 u. ff.).

Im Sozialismus des Marx aber **„ward der Messianismus das Ziel der Bestrebungen,"** wie der Jude Kohn behauptet, (Hans Kohn, Die politische Idee, S. 41) mit anderen Worten, der Sozialismus soll das messianische Königreich erringen, erkämpfen, „dessen Universalismus stets und ständig akzentiert ist," (Hans Kohn, S. 61 u. ff.), ebenso wie im extremen Sozialismus ständig das Bestreben akzentiert ist, um eine universale Weltrevolution zu entfachen, weil nur dann das „Ziel der Bestrebungen" erreicht wird. (Hans Kohn, Die politische Idee, S. 41).

Wenn man bedenkt,

daß an der Spitze der Revolution in Deutschland Czereminski vel Maslow, recte der Sohn des Rabbiners Mardochaj, stand (Hajnt vom 7. März 1928, Nr. 59: „Der Führer der deutschen kommunistischen Opposition ist ein Sohn des Rabbiners Mardochaj),

daß an der Spitze der Revolution in Rußland Zöglinge der Rabbinerschule aus Lida standen, (Hajnt vom 3. Aug. 1928, Nr. 182: „Telegramme aus Moskau der jüdischen Telegraphenagentur: Die Nachricht vom frühzeitigen Tode des gelehrten Rabbiners (hagaon) **Polaczok** hat in Moskauer jüdischen Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Unter den Führern der jüdischen kommunistischen Bewegung gibt es viele seiner ehemaligen Schüler, die bei ihm in der Lida'er Rabbinatschule studiert haben"

oder „der fromme orthodoxe Jude und große talmudistische Gelehrte Dr. **Jccok Steinberg"** (Hajnt vom 20. Januar 1927, Nr. 17): Der frühere bolschewistische Unterrichtsminister Jccok Steinberg bekommt den ersten Preis für das beste deutsche Drama. (Telegramm der jüdischen Telegraphenagentur)

oder einer der hervorragendsten jüdischen Revolutionäre aus der Zeit vor 1905, **Cukiermann,** „der in der Stille betete und sein Herz vor Gott ausschüttete und der seine unerhörte Körper- und Geisteskraft aus den Liedern schöpfte, die er seiner Gewohnheit gemäß in hebräischer Sprache las . . . der die Psalmen betete und die Propheten las." (Hajnt vom 4. Juni 1926, Nr. 127: J. Mazo. — Meine Gedenkschrift), —

---

*) vrgl. auch I. Teil, Kap. III. 3.

wenn man das alles bedenkt und erwägt, dann wird man verstehen, wo der Motor steckt, der die Umsturzbewegungen hervorruft.

Diese Kreise der Eingeweihten überlieferten traditionell ihrem jungen Nachwuchs die nationalen Schwärmereien und leiten geeignete Gemüter zur Tat in erwünschter Richtung.

Wenn Rabbi Hama Ben Hanina im Talmud sagt: „Der Sohn Davids (d. h. der Messias) kommt nicht eher, bis auch die geringste Herrschaft über Israel aufhört," (Sanhedrin 98a) so muß selbstverständlich diese Herrschaft auf jede mögliche Weise niedergeworfen werden, weil nur dann der Messias kommt. Da aber Israel zu schwach ist, deshalb muß jene Art von Nichtjuden mithelfen, die auf verschiedene Versprechen leicht eingehen, um mit ihren Händen „alles zu zermalmen, was sich unseren Plänen entgegenstellt." (Prot. 3, 9), und „alles hinwegfegen, was uns noch entgegentritt." (Prot. 3, 10).

„Diese Massen werden sich dann blutgierig auf diejenigen stürzen, die sie in ihrer Einfalt von Jugend her beneiden, und denen sie endlich ihr Eigentum rauben können". (Prot. 3, 13). — — — „Uns wird man kein Leid antun, weil uns der Augenblick des Angriffes bekannt sein wird, und wir Maßnahmen getroffen haben werden, die Unserigen zu schützen." (Prot. 3, 14).

Ueber die Bedeutung und Tragweite dieser Worte der „Protokolle der Weisen von Zion" **klärt uns ein jüdischer Publizist** auf, der in seinem jüdischen Blatte und als Beweis den Rapport des politischen Nachrichtendienstes, der sogenannten „Ochrana" in Petersburg anführt. Der Rapport wurde 5 Monate vor Ausbruch der Revolution in Rußland 1917 dem Polizeidepartement vorgelegt und meldet von massenhaften Liquidationen finanzieller und wirtschaftlicher jüdischer Unternehmen.

In dieser offiziellen Meldung heißt es: „Einzig die Elemente, die gleichsam das Barometer sind, rechnen mit der Möglichkeit vollständiger Anarchie in Rußland. Das sind die Juden. Sie bemühen sich heimlich, ihre Geschäfte zu liquidieren und wünschen, wenn auch für kurze Zeit, sich im Auslande anzusiedeln. (Hajnt vom 22. Juli 1927, Nr. 164: „Entdecktes Material zur Geschichte der Juden in Rußland." Aus dem roten Archiv. 17. Bd. Ben Cion Kac.).

Und doch hätte die Kenntnis der „Protokolle der Weisen von Zion" die russische Polizei auf die Spur der Vorbereitungen zum Umsturz bringen können und müssen. Das war jedoch nicht der Fall. Die maßgebenden russischen Kreise, denen das Schriftstück vorgelegt wurde, lachten darüber und erklärten es als ein „Märchen."

Diese ungewöhnliche Vorsicht der Juden ist erklärlich, da das Judentum, indem es den Umsturz vorbereitet, genau weiß, wo, wann und in welcher Form er ausbricht. Deshalb gab man ihn den Seinen rechtzeitig bekannt, damit sie sich entsprechend in Sicherheit bringen könnten. So sind bei erster bester Gelegenheit ganze Massen reicher Juden aus Rußland gezogen und haben ihre Gelder in unbeweglichem Vermögen im Auslande gesichert. Tatsächlich wurden die Juden während der Revolution seitens des Pöbels gar nicht behelligt. Im Gegenteil, die russischen Volksmassen unter Führung von Juden „zermalmten und vernichteten" lediglich Nichtjuden und russisches Staatseigentum. Niemand hat irgendwo gehört, daß während der russischen Revolution Juden irgend etwas erlitten hätten.

Nachdem sie sich rechtzeitig vor jeder Ungefahr gesichert und unter Mithilfe der Presse und Agitatoren die „öffentliche Meinung" überwunden hatten, machten sie sich ans Umsturzwerk gemäß der Methode, wie sie dem Programm der „Protokolle der Weisen von Zion" entspricht.

Im Januar 1917, also kurz vor der Revolution, kam eine ganze Waggonladung der neuen Ausgabe der „Protokolle der Weisen von Zion" nach Petersburg. Bald darauf kam der Jude Kierenski *) ans Ruder und befahl, die teils noch unverkaufte Auflage zu vernichten. Später suchten eifrig die Bolschewi-

*) Das Judentum K.'s wird bestritten. Näheres siehe Text zum Bilde neben Seite 192.

ken nach den Büchern während häufiger Haussuchungen. Bei wem sie vorgefunden wurden, der wurde ermordet.

Gleich mit Beginn der Revolution nutzte eine geheimnisvolle schwarze Hand jede Gelegenheit aus, um den Klassenhaß zu schüren. Jeder, der einigermaßen sauber angezogen und gewaschen den Eindruck eines „Intelligenten" machte, wurde mißtrauisch als „burzuj" und Feind des „russischen Menschen" betrachtet. Diesen russischen Menschen rühmte man überall himmelhoch, lobte besonders seinen Verstand und redete ihm Vorzüge ein, die er gar nicht besaß. Diese Handlungsweise empfahlen die „Protokolle":

„Indem wir auf diese Art alle Menschen von dem Werte ihrer Persönlichkeit überzeugt haben, werden wir die Bedeutung der christlichen Familie und ihren erzieherischen Einfluß vernichten. Wir werden verhindern, daß hochbegabte Männer durchdringen; unter unserer Leitung wird der Pöbel nicht erlauben, daß sie sich bemerkbar machen, nicht einmal, daß sie reden; denn er ist gewöhnt, nur auf uns zu hören, die wir ihm seinen Gehorsam und seine Aufmerksamkeit bezahlen. So werden wir uns aus dem Volke eine so blindgefügige Macht schaffen, daß sie unfähig ist, sich ohne die Führung unserer Vertrauensmänner, die wir an die Stelle ihrer bisherigen Führer setzen, zu bewegen. Das Volk wird sich diesem System unterwerfen, weil es wissen wird, daß von diesen neuen Führern Verdienst, Zuwendungen und alle Wohltaten abhängen werden." (Prot. 10, 6 u. 7).

Ununterbrochen wurde mit dem liberalsten Losungsworte Freiheit (swoboda) gearbeitet und der Himmel auf Erden versprochen. Meister darin war der Versammlungsschreier Kierenski, der alle überflügelte in seinen Fortschrittsverheißungen. Die Wirklichkeit erwies in kurzer Zeit, daß es gemeine Hinterlist war, genau wie sie in den „Protokollen" empfohlen wird.

„Nachdem wir dem Staatskörper das Gift des Liberalismus eingeflößt hatten, hat sich seine ganze politische Beschaffenheit verändert; die Staaten wurden von einer tödlichen Krankheit, der Blutzersetzung, befallen; man braucht nur das Ende ihres Todeskampfes abwarten." (Prot. 10, 11).

„Wie Sie selbst wissen, ist die Verfassung nichts anderes als die Schule für Uneinigkeiten, Mißhelligkeiten, Zänkereien und unfruchtbare Parteikämpfe, mit einem Worte die Schule alles dessen, was dem Staate die Kraft seiner Individualität nimmt. Die Rednerbühne und ebenso die Presse haben die Regierungen zur Taten- und Machtlosigkeit verurteilt, und sie wurden dadurch unnütz und überflüssig.

Dadurch erst wurde das republikanische Zeitalter möglich und wir ersetzten den Herrscher durch die Karikatur eines Präsidenten, den wir uns aus der Masse des Volkes, mitten aus unseren Kreaturen und Sklaven nahmen. Das war der Sprengkörper, den wir unter die Nichtjuden oder vielmehr unter alle nichtjüdischen Nationen legten." (Prot. 10, 12).

Während der Revolution verkündete man in Rußland, daß die Bürger selbst zwecks Befestigung der Freiheit, in der „Nationalversammlung", die Verfassung beschließen werden gemäß ihrem Willen.

Inzwischen wurde an Statt der verheißenen Freiheit Unfreiheit eingeführt gemäß dem Programm der „Protokolle", in denen es heißt:

„Diese Maßnahmen werden es uns ermöglichen, nach und nach alles zu vernichten, was wir zur Zeit der Machtergreifung notgedrungenerweise in die Staatsverfassungen aufnehmen mußten; wir werden hierdurch unmerklich zur Beseitigung aller Verfassungen gelangen, sobald die Zeit gekommen sein wird, alle Regierungen unserer Herrschaft zu unterstellen.

Die Anerkennung unserer Herrschaft kann schon vor der Beseitigung der Verfassungen erfolgen." (Prot. 10, 23 u. 24).

In Rußland wurde dieser Punkt des Programms im gekürzten Verfahren erledigt. Die gesetzgebenden Kammern wurden sofort auseinander gejagt und die Beratungen über die Verfassung wurden nicht zugelassen. Es wurde eine

jüdische Regierung eingeführt als künftiges Vorbild für den Rest der Welt, wiederum gemäß dem Programm der „Protokolle“.

„Wenn wir mit Hilfe der von uns überall für denselben Tag vorbereiteten Umstürze, und nachdem alle Regierungen ihre Unfähigkeit einbekannt haben, endlich zur Herrschaft gelangt sind — es wird noch einige Zeit dauern, vielleicht ein Jahrhundert — dann werden wir dafür sorgen, daß gegen uns keinerlei Verschwörungen stattfinden.“ (Prot. 15, 1).

„Zu diesem Zwecke werden wir alle hinrichten lassen, die unseren Regierungsantritt mit der Waffe in der Hand begrüßen.“ (Prot. 15, 2).

Dies tat man mit aller Genauigkeit in Rußland, wo die gebildeten Kreise ausgerottet worden sind, wobei man die Menschen auf die entsetzlichste Weise quälte und marterte. Das taten hauptsächlich allerlei jüdische Kommissare, teils um Rache an den Nichtjuden auszuüben, teils um Schrecken zu erregen und dadurch jeglichem Selbstschutz seitens der Bevölkerung vorzubeugen. Zu diesem Zwecke wurden sämtliche Vereine aufgelöst, alle Versammlungen verboten. Irgendwelche Verständigung der betäubten und geplagten Bevölkerung ist unmöglich gemacht. Jede Verletzung der Verfügungen straften und strafen sie mit dem Tode, und übertreiben hierin sogar das Programm der „Protokolle“, die da sagen:

„Jede Neugründung irgend einer geheimen Gesellschaft wird ebenfalls mit dem Tode bestraft werden.

Die jetzt bestehenden uns bekannten Geheimgesellschaften, die uns gute Dienste geleistet haben und noch leisten, werden wir auflösen. Ihre Mitglieder werden in fern von Europa gelegene Erdteile verschickt werden.

Auf diese Art werden wir mit den Nichtjuden, die freimaurerischen Logen angehören und davon zu viel wissen, verfahren.“ (Prot. 15, 2 u. 3).

Von 27 hervorragenden russischen Staatsmännern, Mitgliedern der Loge, nahmen 21 in größerem oder geringerem Maße teil an der Februar-Revolution. (Cfr. Prof. Dr. Trzeciak, Der Messianismus und die Judenfrage, Warszawa, 1934, S. 172 ff). Ein großer Teil dieser Männer mußte ins Ausland flüchten oder ist „spurlos verschwunden“, als die Juden in der Oktober-Revolution die Macht ergriffen. Jetzt wurden sofort neue Rechtsverhältnisse geschaffen, direkt den „Protokollen“ entnommen:

„Sobald die Zeit unserer offenen Herrschaft gekommen ist und wir auf die Segnungen unserer Regierung hinweisen können, werden wir alle Gesetze abändern. Unsere Gesetze werden kurz, klar und unabänderlich sein und keinerlei Auslegung bedürfen, so daß sie jedermann verstehen kann.

Der hervorstechendste Zug dieser Gesetze wird der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit sein, den wir bis zur höchsten Stufe entwickeln werden.“ (Prot. 15, 16 u. 17).

„Wir werden jede Art Lehrfreiheit beseitigen.“ (Prot. 16, 7).

Das ist in Rußland bereits restlos durchgeführt.

„Wir haben bereits große Sorgfalt darauf verwendet, die christliche Geistlichkeit in den Augen des Volkes herabzusetzen und ihr Wirken, das uns sonst ernste Hindernisse in den Weg legen könnte, zu untergraben. Ihr Einfluß auf das Volk vermindert sich von Tag zu Tag.

Heute ist überall die Glaubensfreiheit anerkannt. Daraus ergibt sich, daß uns nur noch wenige Jahre von dem Zeitpunkte trennen, wo die christliche Religion vollkommen zusammenbrechen wird. Mit den anderen Religionen werden wir noch leichter zum selben Ziel gelangen, aber es ist noch verfrüht, darüber zu sprechen. Wir werden die Geistlichkeit mit so engen Schranken umgeben, daß sie im Vergleich zu ihrem früheren Einfluß künftig so gut wie gar keinen haben wird.“ (Prot. 17, 2 u. 3).

Daher ist die Ausrottung der christlichen Geistlichkeit und die Vernichtung der religiösen Kultstätten in einer christlichen Volksgemeinschaft erklärlich, wo sowohl Geistlichen sowie Laien für die Erteilung des Religionsunterrichts Gefängnis, ja sogar Todesstrafe droht. Die Rabbiner dagegen ließ man unbe-

heiligt walten, sie wurden sogar seitens der bolschewistischen Behörden unterstützt. Wenn hie und da alte Synagogen zerstört wurden, so geschah das nur, um an deren Stelle neue zu errichten.

Im Februar 1928 brachte die jüdische Telegraphenagentur eine Mitteilung aus Moskau, daß in Bobrujsk die rabbinische Zeitschrift „Igdie Tora" erscheint, die ausschließlich der religiösen Aufklärung dient. Redakteur dieser Zeitschrift ist der **Rabbiner Abramski** in Sluck. Das interessanteste dabei ist, daß die Zeitschrift in der kommunistischen Druckerei „Komun-Trust" gedruckt wird. (Hajnt vom 22. Februar 1928, Nr. 47: „Eine rabbinische Zeitschrift in einer kommunistischen Druckerei.").

„Nach unserem Programm wird ein Drittel der Untertanen die anderen überwachen, aus reinem Pflichtgefühl, um dem Staate freiwillige Dienste zu leisten. Es wird dann nicht mehr ehrenrührig sein, ein Spion oder Angeber zu sein. Unbegründete Angebereien aber werden streng bestraft werden, damit mit diesem Rechte kein Mißbrauch getrieben werde.

Unsere Vertrauensleute werden wir aus den höchsten und niedersten Gesellschaftsschichten wählen, aus vergnügungssüchtigen Beamten, aus Verlegern, Druckereibesitzern, Buchhändlern, Handlungsgehilfen, Arbeitern, Kutschern, Dienstboten usw. Diese Polizei wird nicht berechtigt sein, selbständig zu handeln, sondern hat die einzige Aufgabe, Zeugendienste zu leisten und Berichte zu liefern." (Prot. 17, 7 u. 8).

Im bolschewistischen Rußland ist Spionage und Spitzelei derart entwickelt, daß einer dem anderen mißtraut, sogar im engsten Familienkreise. Kinder denunzieren ihre Eltern, z. B. daß daheim gebetet wird. Die Menschen dort besuchen einander nur aus äußerster Notwendigkeit.

„Wir werden Verbrecher beim ersten mehr oder weniger begründeten Verdacht verhaften; die Furcht vor einem allfälligen Irrtum darf nicht dazu führen, daß Leute, die eines politischen Verbrechens verdächtig sind, entfliehen; denn diese Taten werden wir wirklich unerbittlich bestrafen. Es kann vielleicht zulässig sein, bei gewöhnlichen Vergehen auf die Beweggründe einzugehen; keine Entschuldigung aber gibt es gegenüber Personen, die sich mit politischen Fragen beschäftigen, von denen niemand mit Ausnahme der Regierung etwas verstehen kann. Nicht einmal alle Regierungen sind fähig, die wahre Staatskunst zu verstehen." (Prot. 18, 7).

„Wir werden auch niemandem erlauben, sich in die Politik einzumengen" ... (Prot. 19, 1).

„Um dem politischen Verbrecher den Schein des Helden zu nehmen, werden wir ihn auf dieselbe Anklagebank setzen wie Diebe, Mörder oder andere gemeine Verbrecher. Dann wird die öffentliche Meinung beide Gattungen von Verbrechern in ihrer Vorstellung mit einander vermengen und mit der gleichen Verachtung brandmarken." (Prot. 19, 3).

Das wurde dann auch tatsächlich praktiziert. Ich habe es selbst durchgemacht. Wegen arger Mißhandlung von Kriegsgefangenen im Murmangebiet schrieb ich einen Protest. Das gab Anlaß, mich wegen Spionage anzuklagen. Kierenski unterschrieb das Dekret meiner Verhaftung, und ich wurde in den „Kresti" in Petersburg, einem Gefängnis für gewöhnliche Verbrecher, in Haft gesetzt, wo man mir mit Todesstrafe gedroht hat.

„... Wir werden alle Effekten-Börsen sperren, da wir nicht dulden werden, daß das Ansehen unserer Herrschaft durch Kursschwankungen unserer Staatspapiere erschüttert wird. Durch ein Gesetz wird festgesetzt werden, daß der Nennwert gleichzeitig der Kurswert ist und daß es keine Schwankungen geben darf." (Prot. 21, 7).

„Um die Völker an Gehorsam zu gewöhnen, muß man sie zur Bescheidenheit erziehen; daher muß die Erzeugung von Luxuswaren eingeschränkt werden." (Prot. 23, 1).

Dadurch, daß die heimischen Volksmassen in Rußland soweit gebracht sind, daß sie in äußerster Not und Urwüchsigkeit leben, bezweckt man, sie in sklavischem

Gehorsam zu halten. Jeder soll lediglich bedacht sein, seinen Hunger zu stillen und die notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Machthaber dagegen haben alles in Hülle und Fülle.

Zur Zeit des jüdischen Umsturzes des Bar Kochba (132—135 n. Chr.) war das jüdische Symbol der Stern. Er bedeutete den Messias und sein Reich. Das Staatswappen des bolschewistischen Rußland ist ebenfalls der Stern. Während jedoch die Juden den sechsarmigen Stern tragen als Wahrzeichen des ganzen Menschen, tragen die Nichtjuden den fünfarmigen Stern, das Kennzeichen des kopflosen Sklaven oder Eunuchen.

Aus vorstehenden Ausführungen ist es klar ersichtlich, daß die „Protokolle der Weisen von Zion" in harmonischem Einklang stehen sowohl mit Schriften des Altertums, als auch mit neuzeitlichen Schriften der jüdischen Literatur. Sie bilden eine Synthese dessen, was die verschiedenen Schriften teilweise und zufällig sagen, was die Hoffnung der Juden war und ist, nämlich das Kommen des Königs Messias und seine Gründung eines die Welt umspannenden jüdischen Königreiches. Die „Protokolle der Weisen von Zion" schildern nur in grelleren Farben alles das, was die Juden noch heute erwarten.

„Wir alle erwarten den Messias", sagte der jetzige Führer des jüdischen Volkes, Nachum Sokolow, im Jahre 1933 zu seinen Volksgenossen in Warschau — wie ein jüdisches Blatt mitteilt. (Der Moment, Warszawa, vom 17. Dezember 1933).

Und Dr. Samarjahu Lewin, ehemaliger Rabbiner in Grodno und Jekaterynoslaw, tröstete 1927 in Warschau die Söhne Israels, daß sie den „Messias" bald sehen werden, „denn ich sage Euch, daß jetzt der Messias kommt. Jetzt und nicht später." (Nasz Przeglad — Unsere Rundschau, Warszawa, 1927, Nr. 31. Dr. Samarjahu Lewin „o zyciu palestynskiem" — vom palästinischen Leben).

Natürlich muß ihm nur der Weg vorbereitet werden, und er kommt ganz gewiß. An dieser Wegvorbereitung arbeitet die jüdische Verschwörung, und da hat man ihre Pläne entdeckt, und jetzt ist aus diesem Grunde so großes Geschrei in Israel. Das beweist der jetzige Prozeß in Bern und die Bemühungen, die „Protokolle" als Fälschung darzustellen, als Schundliteratur zu brandmarken, die angeblich menschliche Gefühle beleidige und öffentlichen Anstoß errege.

Man muß offen und ehrlich gestehen, daß in ihnen nichts ist, was menschliche Gefühle beleidigen oder anstößig sein könnte, außer daß die Nichtjuden „eine Herde von Schafböcken" und „Tiere" genannt werden. (Prot. 11, 5 u. 6.)

In den „Protokollen" ist auch die Rede von den hinterlistigen Tricks, die in der Politik Anwendung finden, um das hinterlistig zu erreichen, „was unser zerstreutes Volk auf geradem Wege nicht erreichen konnte. Das war die Grundlage für unsere Organisation der Freimaurerei, deren Pläne diese Tiere von Nichtjuden nicht einmal ahnen; wir nehmen sie gleichwohl in unsere Logen auf, damit sie ihren Brüdern Sand in die Augen streuen." (Prot. 11, 5 u. 6).

In den Augen der eingeweihten Juden ist also der russische Soldat mit der fünfzackigen Stern-Kokarde auf der Stirn, obwohl er Juden verteidigt, doch nur ein Sklave, ein Vieh. Ebenfalls als Vieh wird bei ihnen der nichtjüdische „Freimaurer" betrachtet, der für die Erstehung ihres Königreiches arbeitet.

Wer jedoch wegen dieser einzelnen Ausdrücke, die groben Anstoß erregen könnten, das Lesen oder die Verbreitung der „Protokolle" verbieten wollte, der müßte das Verbot gleichzeitig auch auf den Talmud erweitern, der in erster Linie alle Nichtjuden, besonders aber die Christen, äußerst anstoßerregend beschimpft.

„Ihr (Israeliten) aber seid meine Schafe, Schafe meiner Weide, Menschen seid ihr, ihr heißt Menschen; die Völker der Welt aber heißen nicht Menschen, sondern Tiere." (Baba mecia 114 b)

Dasselbe in etwas geänderter Form ist:

„Ihr (Israeliten) bedeutet Menschen, doch heißen nicht Menschen die Gojim, Nichtjuden. Num. 19. 14 spricht deutlich vom rituellen Unreinwerden durch den toten Menschen, daraus folgt, daß die Gräber der Gojim, Nichtjuden, Nichtmenschen, nicht verunreinigen." (Jabammoth 60 b).

Auch nennt man sie Esel, „deren Fleisch gleich ist dem Fleisch der Esel." (Berakhoth 58 a).

„Der Hof eines Nichtjuden gleicht einem Viehstall", (Erubin 62a)

Also auch in dieser Hinsicht tragen die „Protokolle der Weisen von Zion" das ausdrückliche Merkmal des jüdischen Geistes; denn ihr Vorbild hier ist der **Talmud**.

In politischer Hinsicht sind sie die Quintessenz jüdischen Denkens jüdischer Schriftsteller aus verschiedenen Zeiten und verschiedenen Ländern der Zerstreuung, sind das Verschwörungsprogramm jüdischer Kreise. Von solcher Verschwörung spricht **René Groos** im Artikel „Die jüdische Frage durch einen Juden": (Le Nouveau Mercure, Paris, mai 1922, La Question juive par un Juif, de René Groos, S. 11—24. Cfr. A. Nieczwolodow, L'Empereur Nicolas II et les Juifs, S. 244. Paris 1924): „Zwei Internationalen, die finanzielle und die revolutionäre, arbeiten mit Eifer, und diese bilden die Front für die jüdische Internationale... Die Verbrecher haben sich mit übergroßer Unverschämtheit in einer zu großen Anzahl von Völkern auf einmal entlarvt. Der Brand Rußlands hat das Verbrechen der Flammen zu hoch und zu hell beleuchtet.

Es besteht eine jüdische Verschwörung gegen alle Völker, und in erster Linie gegen Frankreich, gegen den Grundsatz der Ordnung, welche es in der Welt darstellt. Diese Verschwörung nimmt langsam überall die Wege ein, die zur Macht führen. In Frankreich herrscht sie wirklich... Sollte ich mich täuschen, wenn ich vom jüdischen Königreiche spreche?

Nichts ist so klar und so tatsächlich, um das zu beweisen, als der Bolschewismus in Rußland oder in Ungarn."

Nicht weniger zutreffend beurteilt die jüdische Tätigkeit der englische gelehrte Jude Dr. **Oskar Levy**:

„Alle Unruhen und sektiererischen Ideen entsprudeln aus jüdischer Quelle, aus dem einfachen Grunde, weil die semitische Idee letzten Endes die Welt erobert hat.... Wir Juden sind heute nichts anderes, als diejenigen, die die Welt verderben und zerstören, wir sind ihre Brandstifter und Henker." (The World Significance of the Russian Revolution, by Pitt-Rivers, Oxford, 1920, S. VI. X.) Dieses Werk beweist die russische Revolution als ein Werk der Juden. Im Vorwort dazu schrieb Dr. Oskar Levy die vorerwähnten Worte, die Nieczwolodow anführt: S. 243.

Also edle Juden gestehen ebenfalls das, was wir von den Zielen des Judentums erfahren haben und was die „Protokolle der Weisen von Zion" ausdrücken, daß nämlich die Juden durch einen revolutionären Weltumsturz die Weltherrschaft erstreben. Mithin kann man diese „Protokolle" nicht getrennt vom jüdischen Geiste auffassen, ebenso wie man in keiner Weise den Juden ihre krankhaften Wahnideen aus dem Kopfe schlagen kann. — Die „Protokolle" sind also der reinste Ausfluß, die Emanation des jüdischen Geistes und das Programm der jüdischen Kreise in ihrer Verschwörungspolitik."

Dies die Abhandlung eines katholischen Gelehrten.

---

2. Die Protokolle der Weisen von Zion in Theorie und Praxis.

Von K. C. Rechtsanwalt in London.

(Übersetzung aus dem Englischen.)

Im Juni 1933 wurde mir ein Buch, genannt „Die Protokolle der Weisen von Zion" von einem Freund gebracht, der mich fragte, welche Ansicht ich als Rechtsanwalt von dem Inhalt habe. Ich hatte nur eine verschwommene Vorstellung, daß es sich dabei um eine Art Programm für die Erhöhung der Judenheit auf Kosten der übrigen Welt handle. Ich beschäftigte mich nun mit dem Buche näher. Ich las es genau, wie ich glaubte, aber ich fühlte mich unbefriedigt. Deshalb strengte ich meine Kraft der Kritik an, las es noch einmal und diesmal sehr sorgfältig. Daraus entstand bei mir der Wunsch, eine Abhandlung über die jüdische Weltherrschaft zu schreiben, hauptsächlich, glaube ich, aus politischen Gründen, aber auch, um meinem starken Gefühl der Verachtung für die Stupidität der nichtjüdischen Welt Ausdruck zu geben, zu der ich selbst gehöre, gleich schuldig wie alle.

„Doch", sagte mein Freund, „das Buch ist, wie die Juden behaupten, eine Fälschung, und hier sind die vermeintlichen Beweise". Nachdem ich sie durchgesehen hatte, entschied ich mich, obwohl ich sie leicht widerlegen konnte, meine Abhandlung nicht lediglich aus dem mir vorliegenden begrenzten Material aufzubauen.

Meine Arbeit legte ich meinem Freunde vor. Er entschied sich, sie zu veröffentlichen. Doch bevor er es tat, verwickelte er mich in eine Unterhaltung über gewisse Punkte der Arbeit, und unsere Unterhaltung wurde von einem Stenotypisten mitgeschrieben. Nachdem wir aus dieser Unterhaltung Unwesentliches ausgeschieden hatten, bereiteten wir sie, wie auch meine Abhandlung, für die Veröffentlichung vor.

Der Zweck der Abhandlung ist, die Tatsache ins Licht zu rücken, daß diejenigen, die sich über die Protokolle der Weisen von Zion unterrichten wollen, **auf die Protokolle selbst gar nicht angewiesen** sind. Denn man kann auch aus anderen Quellen die Wahrheit aller wesentlichen Gedanken der Protokolle feststellen.

Die einzelnen Punkte der Abhandlung haben sich von selbst zu folgender Ordnung zusammengefügt:

1—4: Beweis, daß die jüdische Frage besteht.
5—9: Kriege und Revolutionen, die von Juden herbeigeführt worden sind.
10: Abrüstung.
11—13: Geheimgesellschaften.
14: Andere Organisationen.
15—18: Morde.
19: Kampfkräfte des Judentums.
20—22: Die Tyrannei der Presse.
23—32: Die Tyrannei des Geldes.
33—35: Aristokratien, Monarchien, Demokratien.
36—38: Nichtjüdische politische Säuglinge und ihre lächerlichen Regierungskarten.
39—40: Religion.
41—43: Die Torheit der Nichtjuden, die all' diese Dinge nicht nur möglich, sondern leicht gemacht hat.

Beweis, daß die jüdische Frage besteht.

1. Zuerst wollen wir einmal die von der jüdischen Seite kommende Behauptung als wahr annehmen, daß es keine solche Frage wie die jüdische gäbe. Wir wollen Leo N. Levi zu diesem Punkt hören. Er sprach, als er Präsi-

dent des B'nai Brith war, eines nur für Juden reservierten internationalen Freimaurerordens, autoritativ. Er sagte:

„Eine von diesen Forderungen (jüdischen Forderungen), ist die mit dem größten Nachdruck betriebene, daß es keine jüdische Frage gibt, daß ein Jude ein Bürger wie alle andern Bürger ist, und daß, solange er dem Gesetz gehorcht und sich nicht strafgesetzlicher oder zivilrechtlicher Verfolgung aussetzt, seine Handlungen keiner berechtigten Nachforschung durch die Öffentlichkeit unterliegen." (Henry Ford „International Jew", Bd. III, S. 168.)

Gemäß den Behauptungen dieser Leute können die Nichtjuden *ruhig* in ihren Betten schlafen: Es gibt keine bösen Juden, die sie verdrängen wollen.

2. Doch es gibt andere jüdische Autoritäten, die eine andere Geschichte erzählen. Fragen wir bei Adolph Crémieux an; eine höhere Autorität, als ihn, können wir in der jüdischen Welt nicht finden. Er war der Gründer jener obersten jüdischen Organisation in Europa, der „Alliance Israelite Universelle". Er gab 1860 für seine Anhänger ein Manifest heraus, in dem sich folgende Feststellungen befinden:

„Das Netz, das Israel über die ganze Erde wirft, wird täglich weiter und größer... Die Zeit ist nahe, wo Jerusalem das Gebetshaus für alle Nationen und Völker sein wird... Der Tag ist nicht fern, wo alle Reichtümer und Schätze der Erde das Eigentum der Kinder Israels sein werden."

Wir sehen also, daß das Netz, das Israel über die ganze Erde ausgeworfen hat, sehr bald alle Reichtümer und Schätze der Erde in den Besitz eines Volkes bringen soll, das nur ungefähr 16 Millionen zählt. Die andern 1784 Millionen werden gebeten zu glauben, daß hiermit nicht die Existenz einer jüdischen Frage verbunden ist.

3. Wir bemerken den zuversichtlichen Ton in diesem Manifest. Der Sieg ist so gut wie gewonnen. Um diesen besondern Punkt zu unterstreichen, wollen wir einen andern Juden zitieren. Dr. *Münzer*, Schriftsteller in Deutschland, sagt 1912:

„Wir haben das Blut aller Rassen Europas verdorben.... Wir sind die Herren. Wir können nicht mehr ausgetrieben werden. Wir haben uns in die Völker hineingefressen.... Wir haben ihre Macht in den Schmutz gezogen und gebrochen. Wir haben sie alle zu Narren gemacht, verdorben, zersetzt, zerstört." („The Cause of Anti-Jewism in the United States", S. 9.)

4. Es gibt noch mehr Zeugnisse dieser Art, doch wir haben genug gesagt, um zu beweisen, daß diejenigen, die sagen, es gäbe keine jüdische Frage, der Falschheit schuldig sind.

Kriege und Revolutionen.

5. Wir kommen nun dazu, aus anderen Quellen den Beweis für die Forderung, aufgestellt im Protokoll Nr. 7, zu erbringen, daß die Juden Kriege und Revolutionen anzetteln. Zuerst soll *Disraeli* sprechen. Er nahm Bezug auf die Revolution, die damals in Europa vorbereitet wurde (1844) und ihre Höhe 1848 erreichen sollte.

„Jene mächtige Revolution, die sich in diesem Augenblick in Deutschland vorbereitet ... und von der bis jetzt so wenig in England bekannt ist, entwickelt sich ganz unter dem Einfluß der Juden."

6. Und bezugnehmend auf die jüdischen Versuche, die zivilisierten Länder in Kriege und Revolutionen zu verstricken, sagt Disraeli in „Coningsby":

„Man kann den jüdischen Einfluß in den letzten revolutionären Explosionen Europas verfolgen... Das Volk Gottes hält zusammen mit den Atheisten. Die glühendsten Zusammenscharrer von Besitz tun sich mit Kommunisten zusammen."

7. Um diese allgemeinen Behauptungen zu bekräftigen, wollen wir aus den „Nomaden", einem Buch von Kadmi *Cohen*, einem jüdischen Schriftsteller, anführen:

„Die gesamte jüdische Geschichte ... ist auf Schritt und Tritt mit populären Bewegungen erfüllt, deren materiellen Grund wir nicht entdecken können. Noch mehr ist in Europa während des 19. und 20. Jahrhunderts in allen revolutionären Bewegungen der von den Juden übernommene Anteil beträchtlich." (The Secret Powers behind the Revolution by Leon de Poncins.)

8. Ein anderer Jude, Hennalin, sagte in einem Vortrag in New York 1917:

„Die russische Revolution wurde von den Juden geschaffen.... Wir Juden inspirierten das Schreckensregiment.... Wir Juden machten die Revolution zu einem Erfolg durch unsere überzeugende Propaganda, durch das Mittel des Terrors, des Mordes oder sonst wie, mit der Absicht, eine Regierung für uns selbst zu schaffen."

Eine führende jüdische Zeitung in Amerika, der „American Hebrew" vom 10. September 1920 sagt:

„Was jüdischer Idealismus und jüdische Unzufriedenheit in hohem Maße in Rußland zu vollenden beigetragen haben, das streben dieselben geschichtlichen Qualitäten des jüdischen Verstandes und Herzens auch in anderen Ländern zu fördern." (Ford, Bd. I, S. 221.)

9. Für den Zweck dieser Abhandlung genügt es, festzustellen, daß die Prahlerei in Protokoll Nr. 7, wonach die Juden fähig sind, Kriege und Revolutionen herbeizuführen, in allen Einzelheiten ihre volle Bestätigung findet. Die Zeugen sind vertrauenswürdig. Für die Revolutionen im allgemeinen und für die zweite französische Revolution 1848 im besonderen Disraeli. Für die ungarische Revolution von 1918 ein Bericht des gesetzgebenden Komitees in New York. Für die türkische Revolution von 1908 verschiedene freimaurerische Autoritäten in „Der Grund für die Weltunruhe" (Grant Richards Ltd., London 1920). Für die portugiesische Revolution von 1910 Dr. Friedrich Wichtls Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik, und auch eine Rede von einem führenden Freimaurer, Furnemont, Großredner des Großorients von Belgien (Bulletin du G. O. de Belgique 5910).

Zum Schluß sei hier noch auf das umfangreiche Beweismaterial aus unwiderleglichen Quellen hingewiesen, das im Buche der Frau Webster „Geheimgesellschaften und Umsturzbewegungen" (Secret Societies and subversive movements. By Boswell Printing and Publishing Co., London 1924,) enthalten ist.

Abrüstung.

10. Obgleich die Protokolle behaupten, daß die Juden die Macht haben, Kriege und Revolutionen anzuzetteln, sind sie doch geneigt, diese Methode, die Völker niederzuzwingen, aufzugeben, wenn allgemeine Entwaffnung erreicht werden kann. Protokoll Nr. 5 und 10 sagt:

„Heute ist es wichtiger, das Volk zu entwaffnen, als es in den Krieg zu führen."

Wobei der leitende Gedanke der ist, daß sie dann mit den Nichtjuden bessere Geschäfte machen können. Deshalb wird durch den Völkerbund und durch die Hilfsorganisationen des Bundes die Abrüstung verlangt.

Die jüdische Kontrolle über und hinter all' diesen Organisationen ergibt sich aus einer Äußerung des Lucien Wolf, des früheren Bevollmächtigten der Juden auf der Friedenskonferenz. Er sagte: „Wenn der Völkerbund unterginge, würde das ganze so mühsam in Paris 1919 aufgerichtete Gebäude, erbaut von den jüdischen Delegationen Amerikas und Englands, zusammenstürzen." (Wake up Australia, S. 20.)

Feststellungen, wie diese, verfehlen jedoch, auf den stumpfen Sinn der Nichtjuden irgendwelchen Eindruck zu machen.

Geheimgesellschaften.

11. Nun kommen wir zu den Geheimgesellschaften. Es ist unsere Pflicht, unabhängig von den Protokollen, herauszufinden, ob Übereinstimmungen

mit ihnen zu entdecken sind. In Protokoll Nr. 15 sehen wir, daß die Juden neben den nur für sie bestimmten Logen, die rein revolutionären Zwecken dienen, gerne die Gründung von nichtjüdischen Logen begünstigen. Was den Zweck anbetrifft, für den die ersteren, die ausschließlich jüdischen Logen, bestimmt sind, so schweigen die Protokolle hierüber. Diejenigen, die die Freimaurerfrage zu verfolgen wünschen, werden in Websters „Geheimgesellschaften" und in „Der Grund für die Unruhe der Welt" ausgezeichnetes Material finden.

12. Protokoll Nr. 15 erklärt den Grund, weshalb die Juden die andern Logen schufen. Dieses sagt in Absatz 6, daß die Logen für die Juden „das hervorragendste Mittel sind, Auskünfte zu erlangen und Einfluß auszuüben".

13. Vielleicht könnten jene kühnen Geister, die sagen, daß es keine jüdische Frage gäbe, auch behaupten, daß es auch keine jüdische Freimaurerei gäbe; oder daß die Freimaurerei eine ebenso harmlose Einrichtung sei, wie es die einstige nichtjüdische Werkmaurerei war (Handwerker-Gilden). Aber Protokoll Nr. 15 besteht auf dem Jüdischen der Freimaurerei, und dafür finden wir von anderer Seite eine Bestätigung. Dr. Isac Wise, ein jüdischer Schriftsteller, stellt im „Israelit of America" vom 3. August 1866 fest:

„Die Freimaurerei ist eine jüdische Einrichtung, deren Geschichte, Stufen, Grade, Parolen und Erklärungen von Anfang bis Ende jüdisch sind."

Was sagt Disraeli zu diesem Gegenstand? In einer Rede in Aylesbury am 20. September 1873 sagte er:

„Ich kann Sie versichern, meine Herren, daß die Regierenden mit neuen Mächten rechnen müssen. Wir haben nicht allein mit Kaisern und Kabinetten zu tun. Wir müssen Geheimgesellschaften in Betracht ziehen, die im letzten Augenblick alle Maßnahmen zerstören können, die überall Agenten haben, entschlossene Männer, die zu Morden anregen und imstande sind, jederzeit Gemetzel anzustiften."

Andere Organisationen.

14. Was die erste dieser Feststellungen betrifft, finden wir in Protokoll Nr. 9, 5 und 6 die Worte:

„In unseren Diensten stehen Männer aller Anschauungen und Lehren, Männer, welche die Monarchie wieder einführen wollen, Demagogen, Sozialisten, Kommunisten und jede Art von Utopisten; wir haben sie alle für uns eingespannt; jeder von ihnen unterwühlt von seiner Stelle aus die Trümmer der früheren Macht und sucht die bestehende Rechtsordnung umzustoßen."

Die Worte Disraelis bestätigen diese Universalität der Agenten des Judentums.

Morde.

15. Protokoll Nr. 15, 13 sagt:

„Der Tod ist das unvermeidliche Ende aller Menschen. Es ist besser, das Ende derjenigen zu beschleunigen, die sich unserem Werke entgegenstellen, als unser Ende, die wir die Schöpfer dieses Werkes sind."

Ein Mittel, dieses Ziel zu erreichen, ist der Mord, und Disraeli erzählt uns, daß die Juden diese Methode anwenden. Präsident Lincoln war ihnen ein Hindernis.

Er hatte die Anschläge der jüdischen Bankleute auf die Geldwirtschaft erkannt und beschloß, die jüdischen internationalen Bankiers auszuschalten durch ein System, das den Staaten erlaubt, Geld direkt beim Volke ohne Zwischenhandel aufzunehmen. Sie verstanden sofort, daß die Vereinigten Staaten ihrem Griff entschlüpfen würden. Der Tod Lincolns wurde beschlossen. Nichts war leichter, als einen Fanatiker für die Tat zu finden. Der Tod Lincolns war ein Unglück für die Christenheit. Es gab niemanden in den Vereinigten Staaten,

seinen Platz einzunehmen. Und Israel begann von neuem, die Reichtümer der Welt zusammenzuraffen. Heute kontrollieren die jüdischen Banken mit ihrer Verschmitzheit und ihren ausgekochten Tricks allein die ungeheuren Reichtümer Amerikas und benutzen sie, die moderne Zivilisation zu kontrollieren.

Lincoln wußte zuviel von den Anschlägen der jüdischen Bankiers. Seine Wirtschaftspolitik war ein „Hindernis" für sie. Infolgedessen wurde er ermordet.

16. Garfield war ein anderer Präsident, der zuviel wußte. Sein berühmter Ausspruch „Wer das Geld einer Nation kontrolliert, der kontrolliert diese Nation", stellte ihn in die Reihe derjenigen, die beseitigt werden mußten, weil sie dem großen Plan ein Hindernis waren. Er wurde durch Mord beseitigt. Und es war wie in dem Falle Lincoln: „nichts war leichter, als einen Fanatiker für die Tat zu finden."

17. Nun wollen wir eine dritte Bestätigung der Wahrheit der Worte aus dem Protokoll Nr. 15 und gleichzeitig der Worte Disraelis über Mord bringen. Der Erzherzog-Thronfolger von Österreich wurde am 28. Juni 1914 ermordet. Nahezu zwei Jahre vor diesem Ereignis, am 15. September 1912, erschien folgende Feststellung in der „Revue Internationale des Sociétés Secrètes", Paris.

„Vielleicht wird eines Tages Licht geworfen auf die Worte eines hohen Schweizer Freimaurers betreffend den Thronerben von Österreich. „Er ist ein bedeutender Mann. Es ist ein Unglück, daß er verurteilt ist. Er wird auf den Stufen des Thrones sterben."

Genügend Licht wurde über diese Tat verbreitet. In dem Kreuzverhör des Mörders wurde bewiesen, daß die Tat das Werk der Freimaurerei war. Doch wurde in diesem Fall das Geheimnis nicht sorgfältig gehütet. Graf Czernin stellte in seinem Buch „Im Weltkrieg" fest:

„Der Erzherzog wußte genau, daß die Gefahr eines Attentates auf sein Leben groß war. Ein Jahr vor dem Kriege wurde ihm berichtet, daß die Freimaurer seinen Tod beschlossen hätten."

Er war ein Hindernis auf dem Wege zum Weltherrschaftsplan. Er „verhinderte" ihn durch seine bloße Existenz. Er wurde ermordet in Übereinstimmung mit dem Geiste des Protokolls Nr. 15. Und wie in andern Fällen war es leicht, Fanatiker zu finden, hauptsächlich Nichtjuden, diese Arbeit zu tun.

18. Die drei Mordfälle, die wir angeführt haben, beziehen sich auf einzelne Personen. Aber das jüdische Bolschewistenregiment, das im Jahre 1917/18 in Rußland errichtet wurde, bewies, was an Massenmorden geleistet werden konnte, wenn sich die Gelegenheit dazu böte, zu tun, wie man dachte. Im „Scotchman" vom 7. November 1923 ließ Prof. Sarolea, der während der Revolution in Rußland gewesen war, folgende Zahlen über ermordete russische Bürger erscheinen:

28 Bischöfe.
1219 Priester.
6000 Professoren und Lehrer.
9000 Doktoren.
70 000 Schutzleute.
12 950 Grundbesitzer.
535 250 Mitglieder geistiger und liberaler Berufe.
193 290 Arbeiter.
618 000 Bauern.

Doch wie kann man sagen, daß die Verhältnisse dieses Massenmorden notwendig machten? Die Antwort ist „Furcht vor einer Gegenrevolution". Im Protokoll Nr. 5,16 sagen die Juden: „Es gibt nichts Gefährlicheres als die persönliche Tatkraft". Deshalb töteten sie die meisten jener, die diese Tatkraft vielleicht besitzen konnten.

Kampfkräfte der Juden.

19. Indem wir wieder auf das Wort Bezug nehmen, daß die Juden leicht „Fanatiker der Tat finden", wollen wir die Zusammensetzung dieser Hilfstruppen betrachten. Protokoll Nr. 3, 7 sagt:

„Wir werden dem Arbeiter als die Befreier von seiner Unterdrückung erscheinen, indem wir ihm vorschlagen, in die Reihen unserer Armeen von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten."

Der New Yorker Jude, Rabbiner J. L. Magnes, sagt in einer 1919 in New York gehaltenen Rede:

„Vergleichen wir die gegenwärtige Lage in Deutschland mit der in Rußland: in beiden Ländern hat die Revolution schöpferische Kräfte freigemacht. Wir sind der Bewunderung voll darüber, in welchem Umfange sich hier die Juden zu lebhafter Betätigung zur Verfügung gestellt haben."

Er bewundert also den Geist, mit dem die Etappenschweine mit solcher Gewandtheit vorwärts stürmten, daß sie sich die Erfolge des von Nichtjuden an der Front erkämpften Sieges sicherten.

Die Tyrannei der Presse.

20. Wenn wir uns nun der Presse zuwenden, so müssen wir die Ruhmredigkeiten in den Protokollen 2 und 12, daß die Juden die Presse der Welt kontrollieren, durch anderswo hergenommene Beweise bestätigen. Verschiedene Schriftsteller versichern die Wahrheit dieser Behauptung.

Herr Hyndmann, der bekannte englische Sozial-Politiker, schreibt im XIX. Century, Januar 1881:

„Die Presse ist in mehr als einer europäischen Hauptstadt fast völlig in ihren Händen."

Der Franzose Rochefort, der eine angesehene Stellung im kommunistischen Journalismus einnahm, sagte 1894:

„Sehen Sie die Presse an! Es gibt keine französische Presse mehr. Sie ist ganz in den Händen der Juden." (Poncins S. 175).

Frau Webster, die begabte Schriftstellerin über Geheimgesellschaften und Revolutionen, schreibt, wie folgt:

„Es würde keine Übertreibung sein, wenn man sagt, daß es schwerlich eine Zeitung in diesem Lande gibt, mit Ausnahme des „Patriot", die offen über Fragen sprechen darf, die jüdische Interessen berühren."

Prof. Lester T. Ward führt in seinem Buch „Reine Sociologie" die Worte eines amerikanischen Sozialisten an, nämlich John Swinton's, der auf einem Pressebankett in New York sagte:

„Eine unabhängige Presse besteht nicht in Amerika, ausgenommen vielleicht in kleinen Landstädten. Die Journalisten wissen das, und ich weiß es. Aber keiner von ihnen darf eine aufrichtige Meinung äußern. Tun sie es, wissen sie vorher, daß sie nicht gedruckt wird. .... Wenn ich durchsetzte, meine Meinungen in einer einzigen Ausgabe meines Blattes gedruckt zu sehen, würde ich meine Stellung in 24 Stunden verlieren.... Es ist die traurige Pflicht der New Yorker Journalisten, ihr Land und ihre Rasse zu verkaufen für das tägliche Brot." (Poncins S. 172.)

Das Buch „Das jüdische Österreich" bietet einen guten Überblick über die österreichische Presse 1898 (von F. Trocasse):

„Die von Juden beherrschte Wiener Presse ist durchaus unheilvoll gewesen. Es ist eine todbringende Arbeit, die sie vollbracht hat. In allen Klassen hat sie die Keime des Hasses, der Uneinigkeit und Eifersucht, Auflösung und Zerstörung gesät."

21. Und J. Eberle, ein österreichischer Schriftsteller (Großmacht Presse, Wien 1920) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die großen Telegraphen-Unionen der Welt, die die Hauptquellen der Neuigkeiten sind, „entweder jüdisches Eigentum sind, oder jüdischer Führung gehorchen." Er

sagt, daß auch die kleinere Presseagenturen grundsätzlich in den Händen der Juden sind. Und er fügt hinzu:

„Selbst, wenn die jüdische Meinung nicht direkt in der Presse zum Ausdrucke kommt, macht sich jedoch ihr Einfluß indirekt im Wege der Freimaurerei, der Hochfinanz usw. geltend. An vielen Stellen begnügen sich die Juden mit dem geheimen Einfluß."

Nicht nur außerhalb der Presse gebrauchen sie ihren Einfluß, um geheim zu arbeiten, sondern auch innerhalb. Protokoll Nr. 2, 6 sagt: „Durch die Presse errangen wir unseren Einfluß, blieben aber dabei doch im Dunkeln."

22. Es ist klar, daß Deutschland, als es 1933 seinen nicht durch Fremdstämmige kontrollierten Zustand herstellte, dadurch einen ungeheueren Erfolg erzielte, daß es das Kommando über seine eigene Presse wiedererlangte. Dieses Vorteils können sich Großbritannien, Frankreich oder die Vereinigten Staaten nicht erfreuen. Was Rochefort über sein eigenes Land sagte, daß es keine eigene Presse mehr besitze, trifft auch auf Großbritannien und Amerika zu.

Die Tyrannei des Geldes.

§ 23. Wenn wir zu der Geldfrage kommen, müssen wir durch aktuelle Tatsachen und andere Zeugnisse die Feststellungen in den Protokollen, daß die Juden die Geldangelegenheiten der Welt kontrollieren, beweisen. Hierfür kommen folgende Stellen in Betracht:

Prot. 5, 8: „Das ganze Räderwerk der Regierungsmaschine hängt von einem Motor ab, der in unserer Hand ist, und dieser Motor ist das Geld."

Prot. 20, 23: „Sie wissen, daß die Goldwährung für die Staaten, die sie annahmen, verderblich wurde, denn sie kann den Geldbedarf nicht befriedigen, umsoweniger als wir uns bemühten, möglichst viel Geld aus dem Verkehr zu ziehen."

Prot. 20, 20: „Indem wir das Gold aus dem Umlauf zogen, haben wir in den Staaten Wirtschaftskrisen hervorgerufen. Riesige Summen wurden so den Staaten entzogen."

24. Wer und was auch immer die Ursache gewesen sein mag für diese Mißgeschicke, sie sind eingetreten. Es ist eine Tatsache, daß die Währungen der einzelnen Länder vermindert wurden bis zu einem Grade, der die Einkaufskraft ihrer Völker zum Stillstand brachte, mit dem unvermeidlichen Erfolg, daß die Industrie selbst stagnieren mußte. Und davon wieder kam eine andere Folge, die Arbeitslosigkeit! Daher die andauernde wirtschaftliche Krisis! (Protokoll Nr. 20). Deshalb das Elend in der Welt! Eine schwere historische Tatsache beweist also die Wahrheit, die wir suchen.

25. Tatsache ist, daß das Gold, das das Mittel zur Regelung ausländischer Schulden sein soll, aus dem Verkehr gezogen worden ist, soweit das möglich war. Es gibt 50 000 000 000 Pfund Goldschulden in der Welt. Dieser Betrag Gold müßte deshalb im Umlauf sein. Doch die Gläubiger können ihn nicht in Gold zurückzahlen, weil sie ihn niemals in Gold erhalten haben, abgesehen von einem ganz kleinen Teile. Sie konnten ihn auch nicht bekommen, weil er gar nicht existiert. Denn die Gesamtmenge an Gold in der Welt beträgt schätzungsweise bloß 2 000 000 000, und diese Menge wird in verschiedener Art festgehalten. Deshalb ist Gold, was sein genügendes „Vorhandensein" und seinen „Umlauf" betrifft, ein Betrug.

26. Was sagt also die Wirklichkeit, wenn man vom Gold als von einem Wertstandard spricht? Die Wirklichkeit verweist uns auf zwei britische Gesetze, die mit dem Goldstandard zu tun haben, nämlich auf die von 1925 und 1931. Das erstere Gesetz hat der Bank, nachdem britische Banknoten ihres Rechtes, zum Goldwert eingelöst zu werden, beraubt wurden, erlaubt, Papiergeld mit ungemünztem Golde bis zu einem bestimmten Gewicht einzulösen. Dieses machte die Festsetzung des Verhältnisses des Goldwertes zur gültigen Währung notwendig. Das Gesetz vom Jahre 1925 bestätigte ihn wieder mit

3 Pfund, 17 Schilling, 10 Pence für die Unze Feingold, derselben Rate wie im Gesetz von 1844. Aber die „Politiker", die für die Gesetzgebung verantwortlich waren, scheinen von demselben geistigen Kaliber wie König Knut gewesen zu sein. Sie ordneten an, daß Gold nicht mehr wert sein sollte, als 78 Schilling für die feine Unze. Doch das Gold spottete ihrer. Es hat jetzt — 1934 — ungefähr 136 Schilling Wert für die Unze Feingold. Als Wertstandard steht Gold in einer eben noch lächerlichen Lage da, als in seiner Eigenschaft eines Tauschmittels zur Begleichung ausländischer Verpflichtungen. Das Gesetz von 1931 mußte dem von 1925 zu Hilfe kommen. Es stellte den absurden Versuch, den Wert des Goldes festzusetzen, ein. Und im Angesichte dieser Tatsachen sprechen unsere sogenannten Finanzsachverständigen noch immer vom Gold als vom Wertstandard.

27. Dies sind einige von den harten Tatsachen, die mit der Frage der jüdischen Geldkontrolle zusammenhängen. Nun wollen wir die Aussprüche und schriftlichen Niederlegungen einiger außenstehenden Autoritäten wiedergeben. Wir wollen uns erinnern, daß unsere Aufgabe nicht die ist, die Wahrheit der Feststellungen in den Protokollen zu widerlegen — das würde unmöglich sein — sondern sie zu beweisen.

Sir Josiah Stamp, einer der Direktoren der Bank von England, sagte:

„Niemals in der Geschichte der Welt ist so viel Macht in den Händen einer kleinen Gruppe von Menschen vereinigt gewesen wie im Federal Reserve Board. Diese Männer haben die Wohlfahrt der Welt in ihren Händen, und sie könnten uns übrigen Menschen entweder absichtlich oder ganz unabsichtlich außer Fassung bringen.

Hierdurch liegt das Zentrum der Geldkontrolle in New York. Dieses erklärt auch die häufigen Reisen von Sir Josiahs Stamps Chef dahin. Er ist der Generaldirektor der Bank von England.

Der „Encyclopädia Britanniae" entnehmen wir die folgenden Worte Gustav Cassels, eines der größten Sachverständigen auf diesem Gebiet:

„Die Federal-Reserve-Autoritäten kontrollieren nicht nur das allgemeine Preisniveau in den Vereinigten Staaten, sondern auch das Preisniveau aller Goldstandardländer in der Welt."

William Jennings Bryan, der hervorragende amerikanische Staatsmann, erlebte den Tag, wo er bedauern mußte, daß er die Gründung der Federal Reserve Bank unterstützt hatte. Er sagte:

„Die Federal Reserve Bank, die der größte Freund der Bauern sein sollte, ist ihr schlimmster Feind geworden."

28. Ein anderer Schriftsteller, der als Autorität in der Geldfrage anzusprechen ist, ist Arthur Kitson, Verfasser von „Ein betrügerischer Standard", „Die Verschwörung der Bankiers" und anderer Werke. Über die dauernde Deflationskrise sprechend, führt er folgendes aus:

„Warum ist Reichtum so verhältnismäßig spärlich anzutreffen gewesen, während die klaren Tatsachen seines Vorwärtsbringens so vielfach sind? Ich glaube sagen zu können, daß ... der Grund in dem Mangel an gesetzlicher Kaufkraft liegt."

Das heißt, in dem Mangel an Umlaufmitteln, oder, um mit den Worten des Protokolls Nr. 20 zu sprechen, in dem Außer-Verkehr-Ziehen des Geldes.

29. Die Zitate aus den Protokollen, mit denen wir es nun zu tun haben, machen es ganz klar, daß wir hinsichtlich der Geldfrage die Welt in zwei Teile zu trennen haben, nämlich in die Geldhändler und den Rest. Die Interessen dieser beiden Teile sollten eigentlich die Gleichen sein, aber sie sind durch die Machinationen der Geldhändler entgegengesetzt. Geld wurde geschaffen, um die gehorsame Dienerin der Industrie zu sein (Sie können noch heute Politiker dieser Idee davon reden hören), aber es wurde schnell ihr Herr. Und um diese Stellung zu erhalten, muß es fortgesetzt sein Opfer ausbeuten.

30. Um zu zeigen, daß dies wirklich das Verhältnis zwischen Finanz und Industrie ist, wollen wir einige Äußerungen wiedergeben. In einem Zirkularbrief von 1877 sagte die Vereinigung der Amerikanischen Bankiers zu ihren Mitgliedern:

„Um den Geldumlauf wieder herzustellen, wird die Emission von Papiergeld durch die Regierung die Leute mit Geld versorgen und dadurch ernsthaft Ihre persönlichen Gewinne als Bankiers und Verleiher gefährden."

Und deshalb mußten Schritte unternommen werden, der beabsichtigten Regierungshandlung entgegenzuarbeiten, die „den Leuten" nützen wollte durch leichte Versorgung mit Geld und einer Ausbeutung von 99,999 % des Volkes vorbeugen wollte. Der übrigbleibende kleine Rest hatte also eine feindliche politische Aktion gegen diese 99,999 % der Bevölkerung zu unternehmen.

31. Ein weiterer Beweis dieses Geld-über-alles-Geistes ist in der Korrespondenz zwischen Gebrüder Rothschild, London, und Ikleheimer, Morton und Vandergould, New York, zu finden. Diese Briefe wurden in „The Bugle Call" veröffentlicht, Missouri, U. S. A., am 20. Dezember 1931. Die Rothschilds schreiben am 28. Juni 1863, sie hätten von Herrn John Sherman gehört, (Kongreßmitglied) daß nach einem neuen Akt des Kongresses eine Nationalbank eingerichtet sei und deshalb sich wie niemals zuvor eine so günstige Gelegenheit den Kapitalisten geboten hätte, Geld anzulegen. Der Nationalbank war eine fast absolute Kontrolle über die National-Finanzen erteilt worden.

Laut Mr. Sherman:

„Die Wenigen, die das System verstehen, werden entweder so an dessen Vorteilen interessiert oder abhängig von den Vorteilen sein, daß keine Opposition von jener Klasse zu befürchten sein dürfte, während andererseits die große Menge des Volkes geistig unfähig ist, die ungeheuren Vorteile zu verstehen, die das Kapital aus dem System zieht, und deshalb seine Lasten ohne Murren tragen wird, und vielleicht sogar ohne zu mutmaßen, daß das System ihren Interessen feindlich ist."

Dieser Brief allein gibt eine genügende Idee von dem Abgrund, der zwischen dem Volk und jener kleinen Clique, die die Geldmacht vertritt, besteht. Doch des Herrn Ikleheimers Antwort gibt uns weitere Gelegenheit zum Nachdenken, da sie die finstere Verbindung berührt, die zwischen der Geldmacht und korrupten Ministern besteht. Sie sagen:

„Er — Mr. Sherman — hat Recht, wenn er denkt, daß er sehr viel sowohl politisch als auch finanziell gewinnen kann (er hat auch finanziellen Ehrgeiz), indem er zu Leuten und Institutionen mit großen Geldmitteln freundschaftliche Beziehungen sucht, die zu Zeiten es nicht allzu genau mit ihren Methoden nehmen, weder in der Erlangung von Regierungshilfe oder Selbstschutz gegen für sie ungünstige Gesetzgebung . . .Er — Sherman — wird beweisen, daß er der beste Freund ist, den die Geldinteressen der Welt jemals in Amerika gehabt haben." (Wake up Australia S. 8 u. 9.)

In andern Worten: sie betrachteten ihn als einen korrupten Politiker.

32. Indem wir mit den Beweisen fortfahren, daß die Kraft der Geldmacht in tyrannischer Art angewendet wird, wollen wir die Worte Lindberghs anführen, der von seinem Sitz im Repräsentantenhaus in Washington die Aufmerksamkeit auf einen Zirkularbrief lenkte, datiert 11. März 1893, der von der Amerikanischen Bankier-Vereinigung die Runde durch die verschiedenen Banken machte. Aus politischen Gründen, die nicht näher beschrieben zu werden brauchen, hatte sich die Vereinigung entschieden, eine Geldknappheit herbeizuführen und zwar durch einen Vorgang, der Deflation genannt wird, die in diesem Fall die unnötige Zurückhaltung des Geldes vom Umlauf bedeutete. Folgendes befahl die Vereinigung ihren Mitgliedern:

„Sie werden sofort ein Drittel Ihres Umlaufes zurückhalten und ein Drittel Ihrer Außenstände einziehen. Machen Sie vorsichtig eine Geldknapp-

heit unter Ihren Kunden, besonders den einflußreichen Geschäftsleuten. Unterstützen Sie die Anberaumung einer außerordentlichen Tagung des Kongresses, um die Kaufklausel des Shermangesetzes aufzuheben."

Hier haben wir eine ausgezeichnete Illustration für die Art, wie Wirtschaftskrisen geschaffen werden, genau nach Prot. 20, 20 erzeugt werden, indem das Geld aus dem Verkehr gezogen wird.

Und all dies geschah nicht zum Vorteil Amerikas, sondern zu dem einer kleinen Gruppe von Männern, die die Geldmacht in ihren Händen hatten. Für die Mehrheit der Nation bedeutete es Unglück. Es kostete die amerikanische Industrie mit all ihren glänzenden Hilfsquellen vier oder fünf Jahre, sich von diesem Schlag, der ihr von der Geldmacht versetzt war, zu erholen.*)

Aristokratien, Monarchien, Demokratien.

33. Als nächsten Punkt wollen wir nun darlegen, daß die Juden Aristokratien und Monarchien beseitigt und Demokratien an ihre Stelle gebracht haben. Wir brauchen die Beweise nicht weit zu suchen. Die Geschichte liefert sie uns. Es ist eine Tatsache, daß sie solche Sachen gemacht haben.

34. Was die Monarchien betrifft, ist es nicht Tatsache, daß sie innerhalb weniger Jahre aus Rußland, Frankreich, Deutschland, Spanien, Portugal, Griechenland und China verschwunden sind? Protokoll Nr. 1 erklärt ziemlich langatmig, wie die Juden neben den geschwächten Aristokratien und Monarchien die Demokratie eingeführt haben. Sie umschreiben das mit dem Wort „Liberalismus". Mit diesem Ausdruck bezeichnen sie alles, was umstürzend und gleichzeitig die Regierungsmaschine zu verunglimpfen geeignet ist. Umstürzend, weil es eo ipso die politischen Parteien einführt, die ihre eigenen Verfassungen in Stücke zerreißen. Das Protokoll 1, 7 sagt:

„Mag nun ein Staat sich unter der Wirkung seiner eigenen Erschütterungen erschöpfen oder mögen ihn seine inneren Zwistigkeiten äußeren Feinden ausliefern, jedenfalls kann er als unrettbar verloren angesehen werden: er ist in unserer Gewalt. Die Herrschaft des Kapitals, das ganz in unseren Händen ist, erscheint ihm dann wie ein Rettungsanker, an den er sich wohl oder übel anklammern muß, will er nicht versinken."

35. Prot. 1, 20 sagt:

„Ein Volk, das sich selbst, d. h. den Emporkömmlingen aus seiner Mitte überlassen ist, stürzt sich durch den Hader machthungriger Parteien und die daraus entstehende Unordnung ins Verderben."

Und weiter Prot. 1, 6.:

„Man braucht das Volk nur kurze Zeit sich selbst regieren lassen und die Selbstverwaltung verwandelt sich alsbald in Zügellosigkeit."

Und woher erhalten wir unsere Parallele? Von den „Emporkömmlingen" selber. Da sitzen sie im Parlament und in den Regierungsstuben, uns in das Gesicht stierend und unsern Ruin täglich vollkommener machend. Nur unter solchen Leuten konnte es vorkommen, daß sich das britische Parlament in zwei Parteien schied, für und gegen die Auslieferung Indiens.

Gebildete politische Säuglinge und ihre lächerlichen Regierungsarten.

36. Aber obgleich einige dieser Leute direkt aus der Gasse aufgelesen waren, sind doch andere mit ihnen verbunden, die durch ihre Erziehung, ihre sozialen und aristokratischen Ansichten eine anständigere Abkunft hatten. Doch aus welcher Klasse sie immer kamen, Protokoll 2, 2 erklärt sie alle als bloße „Bauern in unserem Schachspiele".

Sie werden, da sie keine Ahnung von den Arten der Regierung haben (Demokratie ist natürlich eine Art von Mißregierung), leicht auf diesen Weg gestoßen, hierhin und dahin, durch Agenten des jüdischen Komplottes, die im Hintergrund arbeiten, bezeichnet im Protokoll als:

---

*) Der Verlag verweist auf die Broschüre: „König Midas", Erfurt. Preis RM. 0.30.

„unsere weisen und genialen Ratgeber, die von Jugend auf besonders dazu erzogen wurden, die Regierung der **ganzen Welt** zu führen."

Gebildete Menschen sollten an diesen Worten nicht vorübergehen. Sie beruhen auf der Wirklichkeit der Tatsachen.

37. Protokoll 10, 12 sagt unter Bezugnahme auf die Zeit der Beseitigung der Aristokratien und Monarchien:

„Dadurch erst wurde das republikanische Zeitalter möglich, und wir ersetzten den Herrscher durch die Karikatur eines Präsidenten, den wir aus der Masse des Volkes, mitten aus unseren Kreaturen und Sklaven nahmen."

Ausgezeichnet gesagt! „Eine Karikatur" als Staatsoberhaupt! Eine wirkliche Perle wahrheitsgetreuer Benennung.

38. Und was haben diese Emporkömmlinge erreicht? Sie erfreuten sich eines ungestörten Verlaufes ihrer demokratischen Regierung und taten, was man von ihnen erwartete. Unter ihrer Verwaltung ist die Welt in Geld- und Wirtschaftskrisen gestürzt, in welcher Verfassung die Juden in der Lage sind, sie noch weiter den Abhang hinabzustoßen in das große Weltkuddelmuddel, das in Protokoll 3 prophezeit ist. Mit Recht können die Juden sagen: „Gut gemacht, gute und treue Emporkömmlinge und Stammtischpolitiker! Hört nicht auf blöde Bemerkungen, daß Ihr die Welt in Zeiten des Überflusses in große Sorgen gestürzt habt. Das gerade wollten wir ja von Euch."

Religion.

39. Die Protokolle vertreten als Grundsatz, das die Religion zerstört werde.

Prot. 4, 3 sagt:

„Wir müssen unbedingt den Glauben zerstören, die grundlegenden Anschauungen von Gott und dem heiligen Geist aus der Seele der Christen herausreißen."

Auch dies gehört zu dem Vernichtungskampfe, ebenso wie die Zerstörung der Finanzen und der Wirtschaft und anderer Elemente des Lebens und der Wirtschaft der Nichtjuden.

40. Rußland liefert den schlagendsten Beweis in diesem Falle. Die bolschewistische Regierung von 1917—1918 war eine von Juden kontrollierte Regierung, siehe Paragraph 8 dieser Abhandlung. Sie verloren keine Zeit, ihre antireligiöse Absicht in die Praxis umzusetzen. Die Reste dessen, was in Rußland von der Religion übriggeblieben war, vernichtet nun der sowjetische Fünfjahrplan.

Die Torheit der Nichtjuden, die all diese Dinge nicht nur möglich, sondern leicht gemacht hat.

41. Schließlich haben wir die Bestätigung für die politische Unwissenheit und Unfähigkeiten der Christen beizubringen. Hier einige Zitate:

Prot. 1, 10: „Diese Leute lassen sich ausschließlich von ihren kleinlichen Begierden, ihren abergläubischen Anschauungen, ihren Gebräuchen, Überlieferungen und gefühlsmäßigen Grundsätzen leiten."

Prot. 1, 20: „Ist es der Masse möglich, ruhig und ohne Eifersüchteleien zu urteilen oder die Angelegenheiten des Landes zu leiten, die mit persönlichen Interessen nicht vermengt werden sollen? . . . Ein Plan, der in ebensoviel Teile zerrissen wird, als die Menge Köpfe hat, verliert seine Einheitlichkeit; er wird unverständlich und unausführbar."

Prot. 1, 28: „Menschen die sich für gescheit hielten, erkannten nicht den verborgenen Sinn dieser Worte, fühlten nicht den Widerspruch heraus. . . . daß die Masse eine blinde Macht ist, daß die von ihr gewählten Emporkömmlinge in der Politik ebenso blind sind als die Masse selbst."

Prot. 2, 3: „Die Nichtjuden ziehen aus der Beobachtung der Geschichte keinen praktischen Nutzen . . . die Intelligenzschicht der Nichtjuden wird auf ihre Kenntnisse stolz sein und sie so verwerten, wie ihnen unsere Vertreter in

der Absicht vormachen, ihren Geist in die Richtung, die für uns nötig ist, zu leiten."

Prot. 3, 11: „Die Nichtjuden haben es verlernt, ohne unsere wissenschaftlichen Ratschläge zu denken. Daher erkennen sie die Bedeutung gewisser Dinge nicht, die wir uns für die Zeit vorbehalten, wo unsere Stunde gekommen ist."

Prot. 12, 13: „Diese Dummköpfe, die die Ansicht ihrer Zeitung zu vertreten glauben, werden in Wirklichkeit nur unsere Ansicht, oder eine solche, die uns genehm ist, vertreten. . . . und werden in Wirklichkeit nur der Fahne folgen, die wir vor ihnen flattern lassen." usw. usw.

42. Wer ist geneigt, solchen Ansichten zuzustimmen? Wer will behaupten, daß die politischen Pläne der Masse wirklich einheitlich, verständlich und ausführbar sind? Wenn ja, möge er erklären, wieso die Welt an den Rand des Abgrundes gebracht wurde? Wieso diese Pläne aus einer Welt der Fülle eine Welt des Mangels für Millionen und Millionen geschaffen haben?

43. Wünscht noch jemand nach dieser, zur Trauer Anlaß gebenden Zurschaustellung der Unfähigkeit, daß auch weiterhin die Sicherheit, die Ehre und das Wohlergehen unseres Landes den „Emporkömmlingen" anvertraut werden? Sieh, was sie mit ihm — dem Lande — getan haben! Nein, die Protokolle sind echt, sind immer echt gewesen. Die Wahrheit ihrer Aussprüche ist aus Tatsachen geboren, aus verschiedensten Quellen hervorgegangen. Wir haben sie gefunden. Und in dieser Abhandlung haben wir sie veröffentlicht.

Anschließendes Gespräch über die Abhandlung.

Freund: Ich denke, Sie haben nun die genügende Zahl von Punkten, um Ihre Sache zu begründen.

K. E.: Ja, genug, um zu beweisen, daß der Inhalt der Protokolle durch Tatsachen und auch Beweise historischer Art bestätigt wird.

Freund: Sie hatten nicht Gelegenheit, sich mit dem Vorwurf der Fälschung zu befassen.

K. E.: Das war nicht nötig. Jener Vorwurf handelt von der Quelle, aus der die Protokolle in die Hände der Außenstehenden kamen. Auf diesen Grund hin, daß sie aus dieser und nicht aus einer andern Quelle kamen, brandmarkte der Verteidiger der Juden sie als Fälschung. Da aber unsere Nachforschung die Richtigkeit ihres Inhaltes bewiesen hat, können andre Leute mit ihrem Vorwurf der Fälschung machen, was sie wollen.

Freund: Wollen Sie mir, bitte, sagen, ob es irgend einen Punkt gibt, abgesehen von jenen, die Sie behandelt haben, den Sie für besonders interessant halten?

K. E.: Ja. Es gibt einen, der in den Protokollen Nr. 20 und 23 vorkommt. Er trifft einen sehr wichtigen Nagel auf den Kopf, den der Arbeitslosigkeit. Protokoll 20, 21 sagt:

„Die Vereinigung der Industrie in den Händen des Kapitals, das die kleinen Betriebe vernichtete, sog alle produktiven Volkskräfte und damit auch den Reichtum der Staaten auf."

Und Prot. 23, 2 u. 3 sagt:

„Wir werden die handwerksmäßige Arbeit wieder fördern, um die Großindustrie zu schädigen. — — — Ein Volk, das sich nur dem Kleingewerbe hingibt, kennt keinen Arbeitsstillstand. — — — Arbeitslosigkeit ist die größte Gefahr für die Regierung."

Freund: Glänzend! Das bringt uns gleich mitten in die Schwierigkeiten unserer Tage hinein und gibt uns die völlige Erklärung für diese. — — —

K. E.: Die Doppelgesichtigkeit ist, wie Sie bemerkt haben werden, ein hoch interessanter Zug der Protokolle. Der Vortragende erzählt seinen Hörern von den weisen Methoden, die die Juden anwenden werden, nachdem sie die Herrschaft erreicht haben, und zugleich erzählt er von all. . . .

Freund: Ja, all den falschen Methoden, die sie in unsere Regierung eingeführt haben zu dem Zweck, uns ins Unglück zu stürzen. Bei uns, wie wir wissen, haben sie die Kleinproduktion durch ihre Monopole, ihre gewaltigen Trusts usw. unmöglich gemacht. Sich selbst schreiben sie die Rückkehr zur Kleinproduktion vor.

K. C.: Sie haben recht. Für uns eine Demokratie mit ihren verheerenden Folgen, für sich selbst: eine Monarchie, unterstützt und gefördert durch ein beständiges Kabinett, das den Genius der Nation repräsentiert, nicht wie in unserm Falle den Genius einer äußeren feindlichen Macht, die ihren Einfluß durch korrupte und nicht kontrollierbare Politiker möglich gemacht hat. Die Mitglieder dieses Kabinetts werden nicht *sich selbst* oder eine Partei repräsentieren, sondern Israel, ein geeinigtes Volk. Israel kann zerstreut, aber nicht uneinig gemacht werden. Wir Nichtjuden, die wir uns etwas auf unsere nationale Einigkeit einbilden, sind das wahrhaft *zerstreute* Volk, zerstreut durch das Wirken der Demokratie, die uns durch die sich bekämpfenden Parteien zerbrach. *Das* wollen wir nicht vergessen. Israel ist geographisch zerstreut, aber politisch geeinigt. Jede gebildete Nation, die sich zur Demokratie bekehrt hat, ist geographisch geeinigt, aber politisch zerstreut, und das bedeutet politischen Tod.

Freund: Das klingt beinahe paradox. So habe ich die Sache nie angesehen. Bei Gott, Sie haben recht. *Wir* sind die Zerstreuten. Und welches von den zwei *Völkern* ist in der günstigeren Lage, das andere zu unterdrücken und zu beherrschen, wenn es das will?

K. C.: Selbstverständlich das politisch geeinigte. In diesem Vergleich fällt die geographische Einigkeit nicht ins Gewicht. Die Juden *ziehen* tatsächliche Zerstreuung *vor*, während sie ihre Weltherrschaftspläne vorbereiten. Sie beschreiben das in Protokoll 11, 7:

„Die Gnade Gottes hat uns, sein auserwähltes Volk, über die ganze Welt zerstreut, und in dieser scheinbaren Schwäche liegt unsere ganze Kraft, die uns heute an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat."

Und was die Nichtjuden anbetrifft, welchen Wert hat wohl die geographische Einigkeit für sie, wenn sie politisch uneinig, politisch zerspalten, politisch zerstreut sind?

Freund: Keinen. Und deshalb können wir Protokoll Nr. 5, 6 glauben, wenn es sagt:

„Für einige Zeit könnte eine weltumspannende Vereinigung der Nichtjuden uns unter ihre Herrschaft bringen; aber in dieser Beziehung laufen wir keine Gefahr, denn wir sind durch ihre tiefgehende Uneinigkeit geschützt, deren Wurzeln nicht mehr ausgerissen werden können. Während zwanzig Jahrhunderten haben wir die persönlichen und nationalen Interessen der Nichtjuden untereinander in Gegensatz gebracht und den Glaubens- und Rassenhaß gepflegt. Daher wird keine Regierung irgendwo Hilfe finden, weil jede glauben wird, daß ein Bündnis gegen uns ihren eigenen Interessen schädlich sein könnte. Wir sind bereits zu stark, mit uns muß man rechnen. Die Regierungen können heute nicht einmal das unbedeutendste Übereinkommen schließen, ohne daß wir nicht heimlich im Spiele sind."

K. C.: Wie die Dinge augenblicklich liegen, haben die Juden mit dieser Feststellung durchaus recht. Sie ist logisch unangreifbar. In ihrer phänomenalen Dummheit habe die Nichtjuden sie logisch unangreifbar gemacht.

Freund: Gibt es denn in diesem Lande keine Organisation, die Schritte unternehmen könnte, das Volk über diese Tatsachen aufzuklären?

K. C.: Die einzige, die in Betracht käme, ist die faschistische Organisation.

---

3. Protokolle und Bolschewismus.

E. Frhr. v. Engelhardt, Leiter des Institutes zum Studium der Judenfrage in Berlin.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit habe ich den Versuch gemacht, auf dem Gebiete des Bolschewismus einen Vergleich zwischen den in den Protokollen enthaltenen Richtlinien und deren Verwirklichung durch das Judentum durchzuführen, um auch auf diesem Gebiete die **Wahrheit des Inhaltes** der sogenannten Protokolle und **hierdurch ihre Echtheit** zu erhärten.

Ich halte diesen Vergleich für besonders beweiskräftig für die **Wahrheit des Inhaltes der Protokolle,** weil um die Jahrhundertwende, zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichungen derselben, gerade **dieses** Programm eines Weltbolschewismus und dessen Vorhersagung besonders unwahrscheinlich, ja phantastisch erscheinen mochte, und weil gerade die Verwirklichung **dieses** Programmes unter ganz überragender, zielbewußter Beteiligung des Judentums durchgeführt worden ist.

Dieser Programmteil der sogenannten zionistischen Protokolle und dessen Verwirklichung, kurz: das Problem Bolschewismus und Judentum, ist heute für alle Kulturvölker von besonders akuter Bedeutung.

Bei der Behandlung des Problems Judentum und Bolschewismus beschränke ich mich nach Möglichkeit auf jüdische, bolschewistische und als objektiv zu bewertende nichtjüdische Quellen.

Ich behandle, bzw. zitiere folgende Personen:

1. Moses Heß, Vorkämpfer des Zionismus und Kommunismus.
2 M. Nathanson, der bedeutendste jüdische Revolutionär des Zarenreiches.
3. Den russischen Revolutionär und Freimaurer A. Amfiteatrow über die Rolle der Juden in der russischen revolutionären Bewegung.
4. A. Simanowitsch, der jüdische Sekretär Rasputins.
5. Prof. P. v. Sokolowski über die Rolle der Juden in der russischen revolutionären Bewegung.
6. Auszug aus der April 1919 dem englischen Parlament vorgelegten Sammlung von Berichten über den Bolschewismus.
7. A. S. Rappaport — „Die Pioniere der russischen Revolution".
8. H. Fest: Die nationale Zusammensetzung der leitenden Organe der UdSSR.
9. Den Juden L. M. Kaganowitsch — Stalins Vertreter und rechte Hand.

Ich muß vorausschicken, daß jedem, der mit den Problemen Bolschewismus und Zionismus wenig vertraut ist, — und dazu dürfte wohl die ganz überwiegende Mehrzahl der Nichtjuden gehören — es merkwürdig vorkommen mag, daß diese beiden Erscheinungen, einerseits der fälschlicherweise als russisches Phänomen hingestellte Bolschewismus und andererseits eine jüdische Partei oder Bewegung, der Zionismus, überhaupt in irgendwelchen Zusammenhang gebracht werden.

Ich muß daher recht weit und zwar auf eine in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelebt habende jüdische Persönlichkeit zurückgreifen, die sowohl als einer der ersten Vorkämpfer des Zionismus als auch des Kommunismus bezeichnet werden kann:

1.

Es ist dieses der „Kommunistenrabbi" und Zionist Moses Heß.

Aus den Tagebüchern von Theodor Herzl entnehme ich folgende Bewertung dieses Mannes:

Band I, S. 628: Tagebuchnotiz vom 15. 5. 1897:

„Ich regte Kellner dazu an, eine Serie literarischer Charakterköpfe von Vertretern des Zionismus zu schreiben: Disraeli, G. Eliot, Moses Heß, usw."

Band II, S. 599, Tagebuchnotiz vom 2. 5. 1901:

„Ich fuhr also ... am Dienstag nach Aussee, nahm eine Sommerwohnung und fuhr gestern wieder zurück. Die 19 Stunden dieser Hin- und Herfahrt verkürzte mir Heß mit seinem „Rom und Jerusalem", das ich 1898 in Jerusalem zum ersten Male zu lesen begonnen, aber in Drang und Hast dieser Jahre nie hatte ordentlich zu Ende lesen können.

Nun war ich von ihm entzückt und erhoben. Welch ein hoher edler Geist. Alles, was wir versuchten, steht schon bei ihm. Lästig nur das Hegelianische seiner Terminologie. Herrlich das Spinozistisch-Jüdische und Nationale. **Seit Spinoza hat das Judentum keinen größeren Geist hervorgebracht** als diesen vergessenen, verblaßten Moses Heß!"

Aus der Vorrede des Zionisten und Mitkämpfers von Theodor Herzl, Dr. Bodenheimer, zur 2. Auflage des Buches von Moses Heß „Rom und Jerusalem" (Verlag M. W. Kaufmann, Leipzig 1899, S. IV) entnehme ich folgende Stellen:

„.... Wenn wir heute die Jahrzehnte fast verschollene Schrift des **ersten Vorkämpfers der modernen zionistischen Idee** in Deutschland wiederum der öffentlichen Meinung unterbreiten, da klingen uns seine Worte fast wie die eines in die Zukunft blickenden Propheten der alten Zeit. . ."

Über Moses Heß selbst bringe ich noch ein drittes jüdisches Urteil aus dem hochinteressanten Buche „Juden in der deutschen Politik" von R. Schay, Verlag „Der Heine-Bund", Berlin 1929:

Moses Heß.

„Kommunistenrabbi", nannte ihn Arnold Runge, der kämpferische Junghegelianer. Diese Bezeichnung, die der Haß für den ältesten deutschen Sozialisten erfand, mag den so „Gebrandmarkten" als eine ihm unfreiwillig erwiesene Ehre erschienen sein. Denn Moses Heß war nicht nur vom kommunistischen Tatwillen beseelt, er war auch **selbstbewußter, zukunftsfroher Jude.** Dies macht ihn zu einer eigenartigen, einzigartigen Erscheinung in einer Zeit, in der die meisten jüdischen Revolutionäre das Judentum ablehnten und bekämpften, in der das jüdische Bürgertum, um die Emanzipation besorgt, fast allen Bekennermut verloren hatte und jüdisches Artbewußtsein nur noch in der zeitabgewandten Orthodoxie und in isolierten Kreisen der jüdischen Wissenschaft lebendig war. In der Gestalt von Moses Heß formten sich nach langen inneren Kämpfen sozialistischer Wille und jüd. Artbewußtsein zu einer synthetischen Einheit: zu der Erkenntnis nämlich, daß das jüdische Volk im Reifeprozeß der Menschheit eine ganz bestimmte Rolle spiele, daß es in der Menschheitsgeschichte eine Mission zu erfüllen habe. ... „Das Judentum hat die Aufgabe, den Entwicklungsgedanken in der Welt zu verbreiten, die Hoffnung auf den **„Geschichtssabbath"**, auf **die Messiaszeit**, die Zeit des Friedens, der selbstbeschränkten Freiheit, die Aufhebung von Willkür und Unsittlichkeit zu wecken, und die Widerstände gegen dieses letzte Ziel der Menschheit zu bekämpfen. Der **sozialistische Zukunftsglaube** und die **jüdische Geschichtshoffnung** vereinigen sich zu unzertrennlicher Einheit. Die Verheißungen der Propheten für die ganze Menschheit erwachen wieder in dem grübelnden Geist eines modernen Juden, und mit den Verheißungen auch die Ermahnungen an das jüdische Volk. Will das Judentum seine Sendung erfüllen, so muß es sich erst wieder selbst erkennen, muß erkennen, daß es eine Nation ist, und muß sein nationales Dasein wieder verwirklichen. So wird Moses Heß zum Zionisten. „Die jüdische Volksmasse wird sich an der großen geschichtlichen Bewegung der modernen Menschheit erst dann beteiligen, wenn sie ein jüdisches Vaterland haben wird." ..... In der Qual der Wanderjahre hatte er sich, einem faustischen Drange folgend, zu einem Gedankensystem durchgerungen, das ihm die Frage klären sollte, mit der er sein ganzes Leben hindurch rang: die Frage nach dem Sinn der Menschheitsgeschichte. Die Lösung, die er fand, legte er in einem Büchlein nieder, das 1837 erschien mit dem bezeichnenden Titel: „Die heilige Geschichte der Menschheit." Heß' Meister sind Spinoza



The Associated Press, Berlin.
März 1934, Sojusphoto, Nr. 167058.

Dimitrow, Popow und Tanew zu Besuch bei Stalin.
Bild zeigt die Unterhaltung in Stalins Arbeitszimmer.

Von links nach rechts: W. M. Molotow (Russe), B. Popow (Bulgare), W. W. Kuibyschew (Jude), S. Tanew (Bulgare), G. K. Ordschonikidse (Georgier), G. Dimitrow (Bulgare), J. Stalin (Georgier), D. S. Manuilski (Jude), K. E. Woroschilow (Russe), L. M. Kaganowitsch (Jude).

Die drei Vertreter der K. P. Bulgariens nicht eingerechnet, sind von 7 der hier abgebildeten kommunistischen Machthaber der UdSSR.:

2 Russen (28,6 v. H.), 3 Juden (43,8 v. H.), 2 sonstige Nichtrussen (28,6 v. H).



Военно-революционный центр, организованный Центральным Комитетом партии для руководства октябрьским вооруженным восстанием: товарищи СТАЛИН, СВЕРДЛОВ, БУБНОВ, УРИЦКИЙ, ДЗЕРЖИНСКИЙ.

С картины художника Сварога.

Dieses der Moskauer „Prawda" vom 7. November 1934, Nr. 308, entnommene Bild des Künstlers Swarog stellt die entscheidende S i t z u n g d e s s o g e n a n n t e n K r i e g s - r e v o - l u t i o n ä r e n Z e n t r u m s dar, welches vom Zentralkomitee der Partei zwecks Leitung des bolschewistischen Oktoberumsturzes von 1917 organisiert worden war.

Von links nach rechts: Dsershinski (P o l e), Swerdlow (J u d e), Bubnow (R u s s e), Dshugaschwili-Stalin (G e o r g i e r), Urizki (J u d e).

Wie ersichtlich: **20 v. H. Russen, 40 v. H. Juden und 40 v. H. sonstige Nichtrussen. Diese Zahlen sprechen für sich!**

und Hegel, die Basis des Gedankengebäudes ist aber das Judentum." . . . . **„In feierlichen Worten deutet er dann auf das jüdische Staatsideal als Ziel der Geschichtsentwicklung hin.** In den Juden lebt ihr altes Gesetz wieder auf. . . . **Dieses Volk war von Anfang an berufen, die Welt zu erobern."** . . „Tief aber war die Wirkung seines nächsten Werkes, das 1841 erschien: „Die europäische Triarchie." Heß war durch die „Hegelei" hindurch und über sie hinausgedrungen. Diese Philosophie erschien ihm höchstens als „Rechtfertigung des Daseins", als „Ende der Vergangenheit", nicht aber als Anfang der Zukunft. Denn „das Leben ist mehr als Philosophieren — Geschichte ist Tat." Er warf in genialer Intuition seinen Blick weit über sein Zeitalter hinaus — allerdings, wie alle Revolutionäre, in dem Wahn befangen, die Verwirklichung des Endziels stünde vor der Tür. Er erkannte schon damals — als erster! — den Gegensatz von Kapital und Proletariat als geschichtsbildendes Element, er konnte deshalb als erster darauf hindeuten, daß „England der Boden zu sein scheint, wo die soziale Revolution zum Ausbruch kommen wird." Frankreich erschien ihm als der Boden, auf dem sie vermittelt, und Deutschland jener, wo der Grund dazu gelegt wurde. Europäische Triarchie: England, Frankreich und Deutschland, — so faßte Heß das Ziel der geschichtlichen Tat auf, — müssen sich zu einem europäischen Staat vereinigen. Drei Elemente müssen sich gegenseitig ergänzen und zur Einheit verschmelzen: „in Deutschland die sozial-geistige Freiheit, weil hier die Geistesherrschaft vorherrschend, in Frankreich die sozial-sittliche Freiheit, weil hier die Willenskraft mächtig, in England die sozial-politische Freiheit, weil hier der praktische Sinn am meisten entwickelt ist." . . . . Aber „das Judentum ist am Ende als das Grundprinzip der geschichtlichen Bewegung aufzufassen. **Juden müssen da sein, als Stachel im Leibe der westlichen Menschheit. . . Die Juden sind das Ferment der westlichen Menschheit,** von Anfang dazu bestimmt, ihr den Typus der Bewegung aufzudrücken." In diese Worte kleidete er seine Missionsidee. Er rang mit dem Problem der Berechtigung des jüdischen Sonderdaseins, er kam noch zu keiner Lösung, er geriet in Widersprüche — die Tendenz seiner späteren endgültigen Auffassung dringt aber bereits durch.

Mit dieser Schrift hat Heß den sozialrevolutionären Gedanken nach Deutschland gebracht, hat ihm die deutschphilosophische Verkleidung gegeben, ihn wissenschaftlich zu begründen versucht. Mit dieser Schrift ist Heß der **„Vater des Sozialismus"** geworden.

Heß lernte Marx, der um diese Zeit nach Bonn gekommen war, im Herbst 1847 kennen, und begriff sogleich seine Bedeutung: **„Dr. Marx"**, so schrieb er an Berthold Auerbach, mit dem er seit einiger Zeit in enger Fühlung stand, **„so heißt mein Abgott, . . . der der mittelalterlichen Religion und Politik den letzten Stoß versetzen wird."**

„Seine **kommunistisch-revolutionären** Ideen gewannen rasch neuen Raum, neue Menschen." . . . Bakunin, der ihn später erbittert haßte, wie er alle Juden und Deutschen haßte, berichtet, daß ihn Heß in die Kenntnis des französischen Sozialismus eingeführt und auf ihn wie auf die wissenschaftliche Entwicklung von Marx einen bedeutenden Einfluß gehabt habe. (s. Th. Zlociste „Moses Heß"). So hat er viele für den Kommunismus gewonnen und damit den Weg bereitet für das bald mächtig emporwachsende revolutionäre Schrifttum und die Organisationstätigkeit der revolutionären Führer . . . .

. . . . Die tiefste Wirkung, die von Heß ausging, war die Absonderung der tatentschlossenen Revolutionäre von den junghegelianischen Geistern, deren Wirkung sich darin erschöpfte, daß sie Tinte gegen das alte System spritzten. Dadurch erst war eine Verbindung zwischen den Paupers und den Intellektuellen möglich geworden. Die Vision einer neuen Welt, die geistige Vorbereitung künftigen Aufbaues, konnten sie nicht geben. Das war vielmehr das Werk von Heß. Damit war er auch Marx vorangeeilt, der ihn allerdings bald einholen sollte, bald überholte und ihm dann voranschritt, . . .

In öffentlichen Diskussionsabenden, zu denen sich die geistige Elite von Elberfeld und Barmen einfand, propagierte er wie auch Engels den Kommunismus, mit dem Erfolg, daß bald das ganze geistige Leben der Stadt mit durch die neuen Ideen beeinflußt war. Das wurde der Polizei zu viel, sie unterband die Veranstaltungen, im Juni 1846 machte die Zensur auch dem „Gesellschaftsspiegel" den Garaus.

Inzwischen war, veranlaßt durch die Herrschsucht und das Geltungsbedürfnis von Marx, innerhalb der kommunistischen Gruppe heftiger Streit ausgebrochen. Das Parteihaupt saß in Brüssel und belegte jeden mit dem heiligen Bann, der den vorgeschriebenen Kurs nicht innehielt. . . .

. . . Heß wurde mit einer Handbewegung zur Seite geschoben. Das mußte ihn umso tiefer schmerzen, als er sich redlich bemüht hatte, der überragenden Bedeutung von Marx gerecht zu werden, und **außerdem war ihm bewußt, daß er ja Marx und Engels auf den Weg zum Kommunismus gebracht hatte,** daß die beiden noch kurze Frist vorher die gleiche Grundansicht vertreten hatten, die sie ihm jetzt als unsühnbare Verfehlung vorwarfen; und daß **zahlreiche tragende Ideen des Manifestes seine, Heß', Geisteskinder waren.** Die Kluft, die Marx zwischen sich und Heß aufriß, ist niemals wieder völlig geschlossen worden. . . .

Am 22. April 1852 erließ die preußische Polizei einen Steckbrief gegen Heß. Er hatte versucht, sich in Lüttich niederzulassen, wurde aber ausgewiesen. Nun wanderte er durch Holland, durch Frankreich und landete schließlich wieder in Paris. Er wollte seßhaft werden, wollte mit seiner Frau Sibylle, einem ehemaligen Freudenmädchen, das er emporgezogen hatte, ein ruhiges Dasein führen, sich seinen Forschungen und seinem Schriftstellerberuf hingeben. Der Kämpfermut war gebrochen. Nicht aber der Erkenntnisdrang. . . . .

Nun gewann auch die Frage der Rassen, der Nationen, neue Bedeutung für Heß: die Rassen, so meint er, die der organischen Sphäre angehören, müßten sich durch die wirtschaftliche Entwicklung in der sozialen Einheit aufheben. Aber sie haben innerhalb des Entwicklungsprozesses ihre besondere Aufgabe. Was lag für Moses Heß näher, als an diesem Punkte seines gedanklichen Werdeganges die Mission des Judentums, die ihn ja früher schon beschäftigt hatte, aufs neue zu untersuchen? So entstand „Rom und Jerusalem", so entstand sein leidenschaftlicher Ruf nach Neubildung der jüdischen Nation: will das Judentum seine Menschheitsmission erfüllen, so muß es erst wieder stark werden im eigenen Staat, der nur auf dem Boden von Erez Israel entstehen kann. **Nicht ein Messias wird die Befreiung bringen — das jüdische Volk muß sich selbst befreien und damit zum Messias der Menschheit werden.** . . Am 6. April 1875 starb Heß. Friedlich und heiter. Sein letzter Wunsch war, im Erbbegräbnis seiner Eltern bei Köln beigesetzt zu werden. Die Pariser Revolutionäre gaben dem Toten das Geleit zum Bahnhof und riefen ihm Worte innigster Dankbarkeit und Treue nach.

Nach Jahrzehnten sind Heß' Gedanken wieder erwacht. Als eine junge jüdische Generation sich auf den nationalen Charakter ihres Judentums besann und von dem Willen erfaßt wurde, eine jüdische Wirklichkeit im Lande der Väter wieder aufzubauen, wurde der Name Moses Heß wieder lebendig, gewann sein Genius wieder Kraft. Das deutsche Proletariat aber, dem Heß den besten Teil seines Lebens und auch seiner Arbeit geweiht, für das er alle Bitternisse der Verfolgung und des Exils getragen hatte, ist ihm, dem **„Vater des Sozialismus", dem Wegbereiter und Führer von Marx und Engels,** dem ersten Künder der Selbstbefreiung aller Unterdrückten, noch nicht gerecht geworden. Zu tief hatte sich der Haß von Marx und Engels auf die sozialdemokratischen Historiker übertragen. Die große Dankesschuld des kämpfenden Proletariats an seinen Vorkämpfer Moses Heß steht heute noch, ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode, offen." —

Ich stehe nicht an, zuzugeben, daß dieser „Kommunistenrabbi" und Zionist vielleicht tatsächlich keine bewußt schlechten oder gar satanischen Pläne geschmiedet hat, daß er aufrichtig — wie vielleicht auch so mancher andere jüdische Zionisten- oder Kommunistenführer — geglaubt hat, vom typisch jüdischen Auserwähltheitswahn und Messianismus besessen, für das Wohl der ganzen Menschheit zu wirken.

Es ist aber ein Gebot der Selbsterhaltung, daß auch **solchen** Juden und ihren völkerbeglückend gedachten Bestrebungen das Handwerk gelegt wird. Oft genug sind sie nur Werkzeug zielbewußter, weniger nach **Weltbeglückung**, als nach **Weltbeherrschung** strebender jüdischer Kreise.

Daß die Übereinstimmung der Hochziele des Kommunismus, resp. Sozialismus einerseits und des Zionismus andererseits auch von anderen maßgebenden Zionisten hervorgehoben wird, beweist folgende Stelle aus einem Vortrag **M. Nordaus** (richtiger Name bekanntlich Südfeld), gehalten in Amsterdam am 17. April 1899. (S. Max Nordaus „Zionistische Schriften" erschienen im jüdischen Verlag, Köln und Leipzig 1909, Seite 264):

„Die jüdischen Proletarier, die Sozialisten geworden sind, bilden sich anscheinend ein, daß sie deshalb den Zionismus verwerfen müssen, daß Sozialismus und Zionismus einander grundsätzlich ausschließen. Das ist ein schwerer Irrtum. **Wohl hat der Sozialismus als entferntes Ideal die Verbrüderung aller Menschen ohne Unterschied der Abstammung, aber genau dasselbe Ideal hat der Zionismus auch.**"

Den gleichen Gedanken brachte der bekannte Zionist Dr. **Gaster** auf der Nachmittagssitzung vom 17. 8. 1899 auf dem III. Baseler Zionisten-Kongreß mit folgenden Worten zum Ausdruck:

„Wir aber haben immer ein großes Ideal vor Augen gehabt, unvergleichlich mit den Idealen, welche andere Völker beeinflußt haben, und wir verfolgen das Ideal unverzagt durch die Jahrtausende. Denn **wir träumen, träumen von einem eigentümlichen Reiche auf Erden,** wo Gerechtigkeit und Liebe herrschen sollen, und wir nennen **das Gottesreich auf Erden das Ideal des jüdischen Volkes.** Es ist ganz anders, es sticht vollständig ab vom Bestreben der ganzen Welt, und **darum sind auch wir stets anders geblieben und, ich beteure es von hier aus, höher geblieben als alle Nationen der Welt. Denn keine Nation kann sich mit uns vergleichen.**" (Siehe: Seite 161 des „Stenogr. Protokolls der Verhandlungen des III. Zionisten-Kongresses in Basel", Verlag des Vereins Erez Israel, Wien, 1899.)

Es ist eine heute wohl nicht mehr abzustreitende Tatsache, daß jüdisches Wesen und Wirken für die übrigen Völker in sehr vielen Hinsichten von größtem Schaden ist, daß — in jedem Falle — dieser Schaden irgendwelchen Nutzen jüdischen Wirkens um ein vielfaches übersteigt.

Eine interessante, man möchte fast sagen, einzigartige Erscheinung ist, daß dieses selbst auf jene nicht allzu häufigen Fälle zutrifft, wo jüdischerseits tatsächlich Motive altruistischer Natur vorlagen. Die Erklärung hierfür liegt nach meiner Ansicht in der allen Juden, in stärkerem oder geringerem Ausmaße, eigenen **pariatischen Rassensubstanz**, die sie als belastendes Erbgut aus jahrtausendalter Inzucht, sowie aus negroider und pariatischer*) Blutbeimischung in sich tragen.

Dieses ist neben der Fremdrassigkeit der Juden, m. E. auch die tiefere Ursache dafür, daß ihnen in hohem Maße jeglicher Sinn für organisch Gewordenes, für Tradition und Geschichte der nichtjüdischen Völker abgeht und sie — bewußt und unbewußt — an der Zersetzung von Staat, Religion und Kultur dieser Völker arbeiten.

Diese wollen es heute nicht mehr dulden, als Versuchsobjekt für jüdische Weltbeglückungs- oder Weltbeherrschungsbestrebungen zu dienen.

*) Eigenschaftswort von: Paria.

Das große jüdische Experiment des Bolschewismus allein hat den europäischen Völkern bereits mehr Tote gekostet, als es Juden auf der ganzen Welt gibt.

2.

Nach Moses Heß kommen wir zu demjenigen jüdischen Revolutionär, der die gesamte nihilistisch-kommunistische Wühlarbeit gegen das kaiserliche Rußland organisiert und geleitet hat: Es ist dieses der Jude **M. Nathanson**, den der jüdische Freund und Mitarbeiter Lenins, der alte Revolutionär **Leo Deutsch**, in seinem Buche: „Die Rolle der Juden in der russischen revolutionären Bewegung" (erschienen 1923 in russischer Sprache im Verlag Grani, Berlin, S. 254—277) als Sammler russischer Erde bezeichnet. Er widmet ihm ein ganzes Kapitel, das ich hier auszugsweise wiedergebe:

„Der Sammler russischer Erde."*)

„Allen Personen, die mit unserer revolutionären Bewegung vertraut sind, ist bekannt, welch große Rolle in ihr die Gesellschaft der „Tschaikowzen" spielte, die ich früher schon einmal erwähnte. Aber es wissen noch lange nicht alle, daß der Gründer dieser Gesellschaft nicht N. W. Tschaikowski war, sondern der 20jährige Student der militär-medizinischen Akademie **M. A. Nathanson: dieser war es, der den Grundstein zu jener geheimen Gesellschaft legte, aus der die Mehrzahl der schon mehrfach von mir erwähnten berühmten russischen Revolutionäre hervorgegangen ist.** Dank seinen Bemühungen tauchte auch später eine andere, bei uns nicht minder berühmt gewordene Gesellschaft auf: „Land und Freiheit" (russ.: „Semlja i Wolja"), aus der, wie bekannt, später die „Volksfreiheit" (russ.: „Narodnaja Wolja") sowie die „Schwarze Umteilung**) (russ.: Tschernyi Peredjel") hervorgegangen sind, die unstreitig die allergrößte Rolle in der revolutionären Bewegung Rußlands gespielt haben.

Schon aus diesen Tatsachen kann man schließen, ein wie hervorragender Mensch M. A. Nathanson in jener Epoche war; umso befremdender muß es erscheinen, weshalb in der ferneren Entwicklung unserer Bewegung er keine besonders große Rolle gespielt hat, und sein Name der neuen Generation wenig oder gar nicht bekannt ist.

Ich gebe das Wenige, was ich von seiner Vergangenheit weiß, wieder.

Mark, der Sohn eines Kaufmannes der Stadt Kowno, begab sich nach Absolvierung des örtlichen Gymnasiums im Jahre 1868 nach Petersburg, wo er in die militär-medizinische Akademie eintrat. Hier kam er mit zwei Studenten Tschaikowski und Sserdjukow, zusammen, mit denen er gemeinsam beschloß, einen Kreis aus den gebildetsten und sittlich hochstehenden jungen Menschen beiderlei Geschlechtes zu gründen.

Jedoch erfuhr, wie wir schon wissen, die III. Abteilung (Anm. des Übersetzers: d. h. die Ochrana, die politische Geheimpolizei), daß der Iniator dieses kulturellen Aufklärungsunternehmens M. Nathanson sei. Er wurde daher verhaftet und auf administrativem Wege in den hohen Norden des europäischen Rußlands verschickt (im Jahre 1872).

Nach Ablauf der 3jährigen Verbannungsfrist erschien Nathanson am Ende des Jahres 1875 wieder in Petersburg. Wie überall in den Großstädten Rußlands, herrschte auch hier eine völlige Verwirrung, die durch die Zerschlagung der Organisation entstanden war. Aber, was für andere nicht möglich war, nahm Mark Nathanson auf sich: er erwies sich als derjenige, der die verirrten Reste vereinigte, neue Anhänger heranzog und auf diese Weise wieder den Grund zu einer zweiten, neuen Organisation legte, die ihrem

---

*) Anm. E. v. Engelhardt: Diesen Ehrennamen hatte das russische Volk seinerzeit dem Großfürsten von „ganz Rußland" Iwan Danilowitsch Kalita, 1328—1341, gegeben. Dieser Großfürst vervielfachte den Umfang seines Landes durch Kauf und rücksichtslose Verdrängung der Einwohner und Wegnahme von Städten und Ortschaften.

**) Anm. E. v. Engelhardt: Tschernyi Peredjel: Schwarze Umteilung — russischer Volksausdruck. Im Volksmunde bedeutete die „schwarze Umteilung" die entschädigungslose Enteignung des Landes der Grundherren, der Kron-Apanage und anderer Ländereien und deren Aufteilung zu gleicher Benutzung unter alle, die den Boden selbst bearbeiten.

Ausmaß und ihrer Bedeutung nach der „Tschaikowschtschina" nicht nur nicht nachstand, sondern sie in mancher Hinsicht sogar übertraf. — — —

Nach seiner Befreiung aus der Verbannung suchte er sofort nach einer Geldquelle. Er brauchte nicht lange zu suchen: das Geld kam von selbst zu ihm; der bekannte Sozialist Dimitri Andrejewitsch Lisogub (ausführliches über ihn berichtete ich im „Sa Polwjeka") stellte ihm sein verhältnismäßig großes Vermögen — etwa 200 000 Rubel — zur Verfügung. Dieser schloß sich als einer der ersten Nathanson an, da er an dessen organisatorische Fähigkeit glaubte. — — —

Außer der Organisierung der regelmäßigen Herschaffung der im Ausland erscheinenden Schriften Lawroffs, Bakunins, des Journals „Wperjod", u. a. m. war eine der ersten großen Unternehmungen, die vom Kreise Nathansons durchgeführt wurden, die Entführung des Fürsten Kropotkin im Sommer des Jahres 1876 auf einem Traber aus dem Kriegshospital, wo er in Haft gehalten wurde. Bekanntlich war das eine sehr komplizierte, mit großem Risiko und beträchtlichen Ausgaben verbundene Angelegenheit.

Eine andere, nicht minder wichtige revolutionäre Tat, die auch im gleichen Jahr geschah, war die Demonstration auf dem „Kasaner Platz", von der ich schon früher berichtet habe. Die Initiatoren derselben waren auch die „Nathansonowzen" (d. s. die Anhänger Nathansons. Anm. des Übersetzers) von denen jedoch mit Ausnahme von Bogoljubof (Emeljanow) niemand gelitten hatte. . . .

Um sich den „Nathansonowzen" anzunähern, aber auch aus anderen Gründen fuhr ich zusammen mit Stefanowitsch im Frühjahr des Jahres 1877 aus Kiew nach Petersburg. Dort stiegen wir in der „Konspirativen Wohnung" des Nathansonschen Kreises ab, was uns die Möglichkeit gab, schneller und näher mit für uns neuen Personen zusammenzukommen.

Im Verlauf eines Jahres und mehrerer Monate nach der Befreiung Nathansons aus der Verbannung vermochte er — wovon ich mich überzeugen konnte — eine ziemlich bedeutende Organisation zu schaffen, in der sich schon solche, später berühmt gewordene Personen befanden, wie Plechanow, Ossinski, Barannikow, Alex. Michailow, Sundelewitsch, u. a.

Nathanson selbst trafen wir in Petersburg nicht an, aber sein Geist schwebte über allen. . . .

Daher war weder ein Sinken des Glaubens an die Sache der Revolution, noch Apathie, noch dem ähnliches zu bemerken. Nathanson vermochte in alle einen neuen Geist einzuflößen, mit denen er in Berührung kam. In der Luft fühlte man den baldigen Beginn eines starken revolutionären Aufschwungs. Aber Anfang Juli desselben Jahres 1877 wurde M. A. Nathanson auf dem Newski von einem Geheimagenten angehalten. Nathanson schlug den Spitzel mit der Faust nieder und flüchtete, wurde aber von einem Polizisten angehalten und verhaftet. . . .

Aber trotz der vielen Bemühungen konnten die Gendarmen und Staatsanwälte keine Unterlagen finden, um Nathanson dem Gericht zu übergeben, da sie überhaupt keine offenen Beweise gegen ihn in den Händen hatten. Sie mußten sich nolens volens mit der administrativen Verschickung begnügen, aber für dieses Mal schickten sie ihn (im Sommer 1880) in die entferntesten Gegenden Sibiriens. . . .

Die Jahre seiner Gefängnishaft und der langen Verbannung hatten in ihm auch dieses Mal weder seine Arbeitsfähigkeit, noch seine Beharrlichkeit, noch seine Gabe, Menschen zu fesseln, und damit die zur Arbeit notwendigen Geldmittel zu erlangen, getötet. Kaum, daß er sich an seiner neuen Stelle umgesehen hatte, machte er sich sofort an seine geliebte Arbeit — an die Zusammenschmiedung der zersplitterten Kräfte und die Schaffung einer einheitlichen Organisation.

Es ist bekannt, daß nach der Zerschlagung der Partei „Volkswille“*) in den 80er Jahren in Rußland jegliche Organisationen verschwunden waren, so daß Nathanson zum dritten Male alles von Anfang an neu schaffen mußte.

Obwohl Nathanson in Ssaratow unter strenger Polizeiaufsicht stand, machte er sich dennoch an die Arbeit sowohl unter den Vertretern der Gesellschaft, als auch unter der Jugend. Nachdem er die geeignetsten Elemente in den größeren Städten des Wolgagebietes — Ssaratow, Ssamara, Nischni-Nowgorod — vereinigt hatte, begab sich Nathanson im Jahre 1892 nach Petersburg. Dort gelang es ihm. einige der fähigsten russischen Schriftsteller mit dem berühmten N. Michailowski an der Spitze an sich zu ziehen. Sodann schuf er die dritte Organisation in seinem Leben, die bekanntlich den Namen „Volksrecht“ annahm. — — —

Wie in früherer Zeit, so gelang es Nathanson auch dieses Mal, eine recht bedeutende Organisation zu schaffen, die über Gelder, eine illegale Druckerei, Verbindungen u. a. m. verfügte. Man schritt bereits zur Herausgabe eines geheimen Blattes — „Das Volksrecht“ („Naradnoje Prawo“). Die erste Nummer war beinahe fertiggestellt, als die Regierung wiederum Wind vom Vorhaben Nathansons erhielt. Im Frühjahr 1894 begannen in verschiedenen Städten Verhaftungen, die zur vollständigen Zerschlagung der Organisation führten, da sie noch nicht die Zeit gehabt hatte, sich zu festigen. Die Mehrzahl der Glieder der Partei „Das Volksrecht“, darunter auch Nathanson, wurden auf administrativem Wege nach Sibirien verschickt. — — — —

Als Beweis, in wie hohem Maße Nathanson die Fähigkeit besaß, einflußreiche Verbindungen anzuknüpfen, mag folgender Umstand dienen: bei einer Haussuchung bei ihm fand man die Visitenkarten einiger hochgestellter Persönlichkeiten, mit denen er in guten Beziehungen stand. Als man ihn nach Sibirien schickte, schrieb einer dieser hohen Würdenträger an den Jakutsker General-Gouverneur, damit dieser den Nathanson nach Möglichkeit protegiere, indem er ihn nicht in ein ganz finsteres Nest verschicke u. a. m.

In der Tat hat sich Nathanson dieses Mal nicht übel eingerichtet: er erhielt die Stelle eines Rechnungsführers bei der im Bau befindlichen Eisenbahn rings um den Baikalsee. Er erhielt ein ziemlich hohes Gehalt und galt dort als eine sehr gewichtige und einflußreiche Persönlichkeit. . . .

Wiederum mußte dieser unermüdliche Mensch ganze 8 Jahre in der sibirischen Verbannung aushalten, und erst am Anfang unseres Jahrhunderts kehrte Nathanson nach Ablauf der Verbannungsfrist wieder nach Rußland zurück, zuerst in den Süden, nach Baku, sodann auch in andere Städte. Dieses Mal brauchte er nicht von Anfang an eine neue Organisation aufzubauen, da es bereits nicht nur eine, sondern deren ganze zwei gab: die sozialdemokratische und die der Sozial-Revolutionäre. Er brauchte nur zwischen beiden zu wählen. Gemäß Tradition, Gewohnheit, Verbindungen und Anschauungen stand Nathanson letztere näher, und ohne jedes Schwanken trat er ihr bei, wo er sogleich eine sehr geachtete Stellung im Zentralkomitee einnahm. — — —

An der Spitze der Sozial-Revolutionäre stehend, setzte sich Nathanson gemäß seiner Gewohnheit wiederum zum Ziel, seine Partei einerseits mit den Sozialdemokraten und andererseits mit den Liberalen, den „Oswoboshdjenzen“, zu vereinigen. Zu diesem Zwecke bereiste er die westeuropäischen Städte und führte Verhandlungen mit den verschiedenen Parteiführern.

Ich traf ihn im Frühjahr des Jahres 1905 bei Plechanow, während eines Besuches, den er bei diesem zu obengenanntem Zwecke machte, also ungefähr 30 Jahre nach unserer ersten Begegnung in Petersburg.

Vor mir befand sich ein ganz weißhaariger Greis, in welchem ich nie den früheren jungen Nathanson erkannt hätte.

*) Anm. v. Engelhardt: Narodnaja Wolja: „Volkswille“ entstand im Jahre 1879 als Resultat der Spaltungen „Semlja i Wolja“ („Land und Freiheit“), die in die „Narodnaja Wolja“ und den „Tscherny Peredjel“ („Schwarze Umteilung“) zerfiel. Sie war die stärkste der vom extremen Flügel der russischen Intelligenz geschaffenen Organisationen.

Aber nicht nur die Haarfarbe hatte sich geändert: er selbst war ein anderer geworden. Seine frühere Fähigkeit, andere zu beeinflussen und sie sich unterzuordnen, war schon nicht mehr zu bemerken. Im Gegenteil, man fühlte etwas äußerst Unsympathisches: **Kriecherei, Strebertum und das Bestreben,** sich anzupassen. Bei dieser Gelegenheit kam nicht nur seine Unaufrichtigkeit, sondern auch seine Unwahrhaftigkeit zum Vorschein.

Die mit uns geführten Verhandlungen führten daher, wie es vorauszusehen war, zu keiner Einigung mit den Sozialdemokraten. Mit den Liberalen jedoch gelang es Nathanson damals, zu irgendeiner Einigung zu kommen. Wie sich bald danach herausstellte, hatten die Sozialdemokraten größere Weitsicht an den Tag gelegt, daß sie den gleisnerischen Versprechungen Nathansons nicht Gehör geschenkt hatten: neben ihm führte der Agent der Regierung, der bekannte Provokateur Asew, die Geschäfte der sozialrevolutionären Partei.

In diesem Falle betrog den Nathanson nicht nur sein Fingerspitzengefühl, sondern auch sein Sinn für die revolutionäre Sauberkeit: sogar, als man schon eine Menge Beweise gegen diesen niederen Verräter in der Hand hatte, verteidigte ihn Nathanson zusammen mit Tschernow und hielt es nicht für notwendig, ihn zu entlarven, da er von der Machiavelli'schen Einstellung ausging, daß Asew, der nach zwei Fronten gleichzeitig „arbeitete", immerhin auch noch den Sozial-Revolutionären nützlich sei. . . .

Es vergingen noch weitere vier Jahre, und während des Weltkrieges erwiesen sich Nathanson und auch, wie wir bereits wissen, der alte Sozialdemokrat Axelrod als die einzigen übriggebliebenen Vertreter der 70er Jahre, die an der Zimmerwalder Konferenz teilnahmen. Später, während der Revolution trat Nathanson den linken Sozial-Revolutionären bei.

In der Eigenschaft eines Delegierten starb Nathanson in der Schweiz, soviel ich weiß, im Jahre 1920.

Obwohl seit der Begründung der Partei „Volksfreiheit" Nathanson in seiner Eigenschaft als Politiker unzweifelhaft nicht mehr führte, sondern zurückblieb, **so muß man dennoch anerkennen, daß er in den 70er Jahren eine der Hauptrollen in der russischen revolutionären Bewegung gespielt hat. In der Geschichte dieser Periode muß sein Name einen Ehrenplatz einnehmen. Unter den jüdischen Revolutionären jener Epoche ist Nathanson unstreitig der bedeutendste Kopf gewesen."**

3.

Über die Rolle des Judentums in der ersten bolschewistischen Revolution in Rußland, in den Jahren 1905—1906, bringe ich beifolgend Auszüge aus der höchst beachtenswerten Broschüre des russischen Revolutionärs und Freimaurers*) **A. Amfiteatrow** „Der Ursprung des Antisemitismus in Rußland", Band II, Berlin 1906, Verlag der Stuhr'schen Buchhandlung. Band II trägt die Überschrift:

„Das Judentum als Geist der Revolution."

Ich zitierte folgende Stellen aus diesem Bande:

S. 39: „Der Instinkt der Feindschaft macht oft ganz unfreiwillig bessere Komplimente, als die allerfreundschaftlichste Zuneigung. Zu solchen Komplimenten muß man die Behauptung von seiten der Regierung zählen, die besagt, daß die Juden die Revolution machen, obwohl — oh weh — das Judentum dieses Kompliment mit beinahe schon zu schmerzlichen und tragischen Opfern bezahlen muß. **Ja, die Juden haben die Revolution gemacht, — haben sie immer gemacht, machen sie und werden sie machen** — solange, bis die Revolution die Welt mit einem sozialistischen Umbau besiegt haben wird, bis die alten Despotien und bourgeoisen Konstitutionen zusammenstürzen unter dem Odem jener demokratischen Gleichheiten, in deren Namen der Genius der jüdischen Ebionen acht Jahrhunderte vor Christi Geburt die alten nomadischen Gesetze

*) Anm. von Engelhardt: Von Amfiteatrow existiert ein Buch über die Freimaurerei unter dem Titel: „Mojo Masonstwo" (= Mein Freimaurertum), das in dem in russischer Sprache erschienenen Buche von W. Iwanow „Von Peter I. bis zu unseren Tagen", Charbin, 1934 im Literaturverzeichnis, S. 601, angeführt ist.

Mose's mit sozialistischen Paragraphen des zweiten Buches Mose verbessert hat. Die Juden müssen die aktive oder passive Revolution machen, weil die soziale Revolution im Namen des Gesetzes der Gerechtigkeit — ihrem Charakter ihrer Bestimmung, ihrer Geschichte innerhalb der Völker entspricht."

S. 41: „Zweimal triumphierte das im Judentum verkörperte soziale Gewissen über die Welt des Feuers, des Schwertes und des Goldes. Das erste Mal, als es das evangelische Ideal gezeugt und geboren hat. **Die zweite Periode — erleben wir. Die Periode, in der das erwachende Gewissen Europas sich mit den Dogmen großer, vom Judentum geborener und erzogener Sozialisten bewaffnet hat, um seine Kirchen, Staaten, Stände, die Ungleichheit der Klassen für jenes Neu-Jerusalem zu zerstören, das zum ersten Male der Jude Jesaja in seinen Träumen sah, während der Jude Marx uns die letzten systematischen Pläne dieses Neu-Jerusalem entwickelt hat. Ja, das Judentum ist die revolutionäre Macht auf Erden."** ...

S. 48: „Es ist spät, neue Staaten zu bauen, wenn der Sozialismus mit Millionen von Händen an der Arbeit ist, um die alten Staaten zu zerstören, und **namentlich sind die jüdischen Hände in dieser Arbeit an erster Stelle, auf erstem Plan."** ....

S. 50: „Im Altertum war die Idee Judäas die Idee des Tempels. Als solche blieb sie auch in der Einbildung des mittelalterlichen Judentums, das sich dutzende Mal von den messianistischen Verkündungen verschiedener Enthusiasten, teils Verrückter, teils Scharlatane verleiten ließ. Als solche lebt sie auch jetzt noch in den dunklen und ärmlichen Hütten des westlichen und südwestlichen Gebiets, wo die Greise mit biblischen Bärten noch die kultischen Klopfzeichen einhalten, und deren Bärte in den Stunden ritueller Erinnerungen an Jerusalem mit Tränen benetzt sind. ...

Aber die Kinder und Enkel dieser Greise mit weißen Bärten sind schon — der „Bund", sind die Sozialdemokratie, sind bewußtes Proletariat. **Es ist sehr möglich, daß die Zeit schon nicht mehr fern ist, daß sie sich in den Reihen der allproletarischen Armee auf die prächtigen christlichen und muselmännischen Bauten stürzen werden, um deren besiegte Embleme durch rote Fahnen und die Devise: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" zu ersetzen."** ...

S. 51: „Und so, meine Ausführungen beendigend, muß ich die Überzeugung aussprechen, daß der sozialistische Umbau Europas das Judentum im Volke, nicht aber im Staate antreffen wird. Die sozialistische Kraft, die **antistaatliche Kraft,** sie kann nicht gegen sich selbst jene Ziele und Mittel richten, gegen die sie selbst kämpft und die sie schon in soviel Jahrhunderten und Ländern bekämpft hat. **Der unermüdliche und zerfressende Zersetzer der Staatlichkeit, das Judentum — ist die Konzentration der befreienden Idee in der Menschheit."** ....

S. 53: „In den herannahenden Tagen der proletarischen Siege hat das Judentum sich nicht, wer weiß wo, in den häuslichen Winkeln zu verstecken, sondern es hat beim Siegesschmaus auf dem Ehrenplatz zu sein, der ihm als dem ältesten unter den Kämpfern der siegreichen Armee gebührt." ...

4.

Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle auf das sehr aufschlußreiche Buch des Juden **Aron Simanowitsch,** des ehemaligen „Sekretärs" von Rasputin hinzuweisen, das erstmalig in russischer Sprache in Riga[1]) erschien und 1928 auch in deutscher Sprache in Berlin vom Verlag Hensel & Co. herausgegeben wurde. Raummangel gestattet es mir leider nicht, im Rahmen dieser Arbeit einen Auszug daraus zu bringen.*) Dieses Buch gibt einen geradezu erschütternden Beweis für die systematische Zersetzungsarbeit (Korruption; Untergrabung jeglicher Autorität, Landesverrat, Betrug usw.) des russischen Judentums während des Weltkrieges, die der Tätigkeit der jüdischen Revolutionäre

[1]) Verlag Istoritscheskaja Bibliotjeka.
*) Der Inhalt dieses Buches wird im folgenden Artikel 4 besprochen.



Eine interessante Sitzung der Sowjetregierung

(ein äußerst seltenes Lichtbild, auf dessen Besitz in Rußland die Todesstrafe steht).

1. Moses Uritzky (man beachte die Köpfe rechts und links von ihm). 2. Leiba Trotzky-Braunstein. 3. Swerdlow. 4. Apfelbaum-Sinowjew. 5. Fayermann. 6. Genosse Michail aus der Bolschewistenschule in Capri.

(Preisfrage! Wieviel Nichtjuden sind auf diesem Bilde?)

Eine Karteikarte aus Polizei-Archiven.[1]



Die in russischen Buchstaben geschriebenen Namen heißen:

Wallach Meer[2]) - Genoch[3]).

Dieser Wallach Meer, Henoch, trug noch folgende Verstecknamen: Finkelstein, Graf, Maximowitsch. Heute heißt er: **Litwinoff.**

Auch ein Bankräuber.

(Neue Basler Zeitung vom 2. 2. 34.) Am 19. Januar 1908 brachte das „Journal de Paris" auf der ersten Seite eine sensationelle Meldung: Die französische Polizei hatte einen „russischen" Banditen, Wallach-Meer, und seine Komplizin Fanny Yapalska verhaftet. Wallach hatte zusammen mit einer Verbrecherbande die Bank von Tiflis ausgeraubt. Bei dem Angriff auf die Bank waren 32 Angestellte niedergemetzelt worden.

Über die Brüder Wallach (von denen einer, Julius, sich auch als Weinberg tarnt), ihr Leben, ihre Betrugsaffären u. a. siehe Sigilla veri, Bd. IV, S. 30.

---

[1]) Veröffentlicht von Major Frank Pease, Kommandeur der „Légion internationale contre le communisme" mit der Unterschrift: Fiche anthropométrique de Litvinoff, recherché avant la guerre comme criminel de droit commun par de nombreuses polices d'Europe".

[2]) Meer, Meir, hebr. = der Leuchtende.

[3]) G ist der russische Ersatz für H.

weitgehendst Vorschub leistete und erst die Voraussetzung für den Sieg des Bolschewismus in Rußland schuf. Diese zielbewußte — dem Geist und den Richtlinien der sogenannten zionistischen Protokolle vollkommen entsprechende Zusammenarbeit aller Schichten und Organisationen des Judentums für rein jüdische Ziele sollte ein warnendes Beispiel für alle übrigen Völker sein. Ein Exemplar dieses Buches ist dem Gutachten als Sonderanlage beigefügt.

5.

Ich lasse nun einige Auszüge aus dem Buch eines der besten Rußlandkenner, Prof. **Paul v. Sokolowski** „Die Versandung Europas" (Verlag Deutsche Rundschau G. m. b. H., Berlin) folgen.

Aus dem Kapitel „Die Ostjuden als führende Kraft".

„Die Hauptstütze der jüdischen Revolution innerhalb der russischen Bevölkerung bildete die über das ganze Reich zerstreute, jeder Aussicht auf Versöhnung mit dem Staate beraubte, stetig sich mehrende Halbintelligenz. . . . **Die Juden wurden die Schöpfer und unermüdlichen Förderer der russischen Revolution.** ‚Von uns habt Ihr Euren Gott', so rühmten sie sich, ‚von uns sollt Ihr auch das rechte irdische Regiment empfangen'. Trotz der Überspannung des Reiches durch ein Netz von vielen Tausenden erbitterter, ja, verzweifelter Regierungsfeinde wäre es zu einer das gesamte Rußland umfassenden Revolution ohne die unermüdliche Arbeit der Juden nicht gekommen. Ohne die jüdische Führung hätten im Jahre 1905 jene großen Ausstände im Post- und Eisenbahnwesen niemals zustande kommen können, welche die Ohnmacht der Regierung dem Volke enthüllten und ihr angestammtes Ansehen so furchtbar erschüttern. . . .

Den Juden vor allem verdankt die russische Opposition die Organisation der Presse. Mit großem Geschick schufen die jüdischen Schriftsteller einen allegorischen Stil, mit dessen Hilfe selbst die aufmerksamste Zensur umgangen wurde. . . . . Neben dieser Entwicklung der Presse ließen die jüdischen Führer der Revolutionäre es sich angelegen sein, eifrig die internationalen Beziehungen mit radikalen Elementen des Auslandes zu pflegen. **Die Juden bildeten gewissermaßen das diplomatische Korps des revolutionären Rußlands. Ohne Zweifel sind dank diesem Umstande bedeutende finanzielle Mittel zugunsten einer künftigen Umwälzung in Rußland mobilisiert worden.** Vom Standpunkt der jüdischen Gesellschaft war das in russischen Revolutionswerten investierte Geld gut angelegt, denn so lange die von der russischen Autokratie geschaffenen jüdischen Ausnahmegesetze und namentlich die oben geschilderte Praxis bestanden, stießen das jüdische Kapital und der jüdische Geschäftsmann in ihren Unternehmungen in Rußland auf unüberwindliche Hindernisse.

Schließlich versetzte die jüdische Organisation der autokratischen Regierung noch dadurch einen schweren Schlag, daß sie **in die politische Geheimpolizei gefährliche Zersetzungen hineintrug.** Es bildete sich ein besonderer Agententypus heraus, von dem nicht mit Bestimmtheit gesagt werden konnte, ob er den Interessen der Regierung oder der Revolution zu dienen beabsichtigte. Tatsache ist, daß diese Leute als offizielle Geheimpolizisten gleichzeitig dem revolutionären Lager wichtige Nachrichten übermittelten, ja, sogar bei der Organisation politischer Attentate mitwirkten. Eine bedeutende Rolle in diesem Sinne spielte der Agent Asew und namentlich der rätselhafte Subatow in Moskau. . . .

Außerordentlich geschickt verfuhren die Juden in der Verteilung der persönlichen Rollen im großen Drama, welches sie vorbereiteten. Nirgends nahm ein Jude sichtbar eine führende Stellung ein, diese wurde vielmehr Männern übertragen, deren national russische Abstammung und orthodoxe Religion keinem Zweifel unterlagen. Mit Vorliebe wählte man titulierte Personen oder gar solche, die eine Hofcharge bekleideten. Der Köder für diese Leute, die doch immerhin einiges zu verlieren hatten, waren weitgehende Reklame in der Presse, jener geräuschvolle ephemere Ruhm, der von schwachen Köpfen

für einen Teil der Unsterblichkeit gehalten wird. Demnächst bevorzugte man von ihrer Stubenarbeit unbefriedigte Gelehrte, die in eitler Selbstgefälligkeit eine populäre Rolle zu spielen trachteten, und nahm auch unter Umständen mit mißglückten Privatdozenten vorlieb. So wurde im Stillen die erste russische oppositionelle Vereinigung organisiert, die später unter dem Namen konstitutionelle demokratische oder Kadettenpartei in der russischen Revolution eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. **Das Gehirn dieser Partei war jüdisch,** und der später nun auch von der russischen Reaktion organisierte politische Meuchelmord wußte genau, weshalb er sich gerade die beiden Juden Herzenstein und Jollos als Opfer aussuchte. . . .

Die Gesamtheit der russischen Intelligenz war aus politischen Nützlichkeitsgründen gleichfalls von den Juden und ihrer Presse im sozialistischen Geiste erzogen und nach Art beschränkter und halbgebildeter Köpfe aus diesem engen Kreise einmal erworbener elementarer Vorstellungen nicht mehr herauszubringen.

In seinen Grundzügen war dieses jüdische Aktionsprogramm ohne Zweifel bereits gegen Ende der Regierung Alexanders III. **vorbereitet.** (Also um das Jahr 1894 herum! Anm. v. Engelhardt.) . . . .

Keines der zahlreichen Fremdvölker besaß überdies einen so starken politischen Rückhalt im Auslande, wie die Juden dank dem **Einflusse der jüdisch-demokratischen Presse in allen Ländern Europas und Amerikas.** Was haben die Polen, insbesondere nach ihren Aufständen, nicht alles zu erdulden gehabt an Bedrückungen und Verfolgungen, an Akten willkürlicher Grausamkeit, und abgesehen von schwächlichen Äußerungen einer gewissen Teilnahme etwa in Frankreich oder England hat sich niemand für sie erhoben. Hat man im mächtigen Deutschen Reich sich jemals darum gekümmert, was die russische Regierung und Intelligenz in den deutsch-baltischen Provinzen anrichteten? Eine weltbekannte deutsche Hochschule wurde geschlossen, sehr leistungsfähige deutsche Mittelschulen minderwertigen russischen Lehrkräften ausgeliefert. Die deutsche Regierung und Presse waren bestrebt, diese „innere Angelegenheit" des russischen Reiches der Kenntnis und dem Urteil des deutschen Volkes möglichst fern zu halten. . . .

Ganz anders, wenn dem russischen Juden etwas zugefügt wurde. Die **Plünderungen jüdischer Kramläden in irgendeiner Stadt Westrußlands waren ein Weltereignis.** Aus Deutschland, England, Frankreich, vor allem aus Amerika hagelte es alsdann Proteste, der russischen Regierung wurden Vorstellungen gemacht, ja, ihre Kreditfähigkeit in Frage gezogen. Und das alles geschah immer nur auf Grund eines religiösen und recht losen kulturellen Zusammenhanges, denn eine eigene spezifisch jüdische Kultur gab es im Westen schon lange nicht mehr. Zwischen Opfern und Beschützern bestand nicht nur örtlich, sondern auch innerlich ein sehr lockeres Band, es kam aber die **Erhaltung der jüdischen Rasse in Frage, für die alle Stammesgenossen geschlossen eintraten. . . .**

Durch die systematische Beinflussung wurde die revolutionierte Intelligenz gezwungen, ihr Tun und Trachten nach jüdischen Vorschriften zu ordnen. Was aber die Juden dem russischen Volke bieten konnten, waren keine schöpferischen staatsbildenden Ideen, kein starker Wille zur Überwindung äußerer und innerer Hemmnisse auf dem Wege zum Ruhm und zur Blüte.

In ihrer revolutionierenden Tätigkeit konnten die Juden an eine bestimmte Partei sich nicht binden, sie schufen, was sie brauchten, und verwarfen wertlos Gewordenes. So sind sie alle Stufen der Opposition durchgegangen, von den Kadetten bis zu den Kommunisten, ohne daß man jemals bestimmen konnte, bei welchem Programm sie stehenbleiben würden. . . . So kam es dahin, daß den Juden auch der kommunistische Staat als gegebener Zustand nicht mehr genügte, und die **Weltrevolution in der Dritten Internationale ihr weiteres Ziel wurde. . . .**"

6.

Wertvolle Daten über die Rolle der Juden in der bolschewistischen Revolution enthält das englische sogenannte „Weißbuch“ über den Bolschewismus vom Jahre 1919, aus dem ich einige der interessantesten Stellen hier wiedergebe.

Rußland Nr. 1 (1919).

Eine Sammlung von Berichten über den Bolschewismus in Rußland.

(London, published by His Majesty's Stationery Office)

vorgelegt dem Parlament auf Befehl Seiner Majestät.

April 1919.

Nr. 6.*) Sir M. Findley an Mr. Balfour (Erhalten September 1918).

(Telegramm) Christiania.

Beifolgend der Bericht des Niederländischen Gesandten in Petrograd vom 6. September, der heute hier eintraf, über die Situation in Rußland, im besonderen hinsichtlich der Lage der Britischen Untertanen und der Britischen Interessen, die sich unter dem Schutze des Gesandten befinden.

„In Moskau hatte ich wiederholte Male Interviews mit Tschitscherin und Karachan. **Die ganze Sowjetregierung ist auf das Niveau einer Verbrecher-Organisation hinabgesunken.** Die Bolschewiken sehen ein, daß ihre Zeit vorüber ist, und haben eine Karriere verbrecherischen Wahnsinns begonnen. . . .

Die Gefahr ist nun so groß, daß ich es für meine Pflicht halte, die Aufmerksamkeit der Britischen und aller übrigen Regierungen auf die Tatsache zu lenken, daß, wenn nicht unverzüglich dem Bolschewismus in Rußland ein Ende bereitet wird, die Zivilisation der ganzen Welt bedroht ist. . . .

Ich glaube, daß die **sofortige Unterdrückung des Bolschewismus von allergrößter Wichtigkeit für die Welt ist,** selbst von noch größerer, als die Beendigung des noch tobenden Krieges, und, falls nicht, wie oben ausgeführt, der Bolschewismus im Keime erstickt werden sollte, wird er zwangsläufig in der einen oder anderen Form sich über Europa verbreiten, **da der Bolschewismus von Juden organisiert und geleitet wird, die an keine Nation gebunden sind, und deren einzige Aufgabe darin besteht, die bestehende Ordnung der Dinge zu ihrem eigenen Vorteil zu zerstören.** Die einzige Möglichkeit, durch die **diese Gefahr abgewandt werden könnte, wäre eine gemeinsame Aktion aller Mächte.**“ . . .

Bericht über die Verhältnisse in Rußland.

Nr. 11. (2.) Bericht des Mr. H.

14. Oktober 1918.

Die politischen Verhältnisse.

In den von der Sowjetregierung okkupierten und verwalteten Distrikten sind 90 Prozent der Bevölkerung gegen diese Regierung eingestellt, und nicht mehr als 5 Prozent der Bevölkerung unterstützen sie aktiv. **Diese 5 Prozent bestehen aus zurückgekehrten politischen Flüchtlingen, die der Rasse nach meistens Nicht-Russen sind.** . . .

Nr. 12. Mr. Findley an Mr. Balfour.

(Telegramm) Archangelsk, den 27. November 1918.

Ich bin der festen Überzeugung, daß nichts durch Verhandlungen mit den Bolschewiken gewonnen werden kann. Immer und immer wieder haben sie sich als jeglicher Skrupel bar erwiesen, und falls es nicht möglich ist, sie für ihre Verbrechen zu strafen und die Welt durch Gewalt von ihnen zu befreien, so ist die einzige Alternative, die mit Selbstachtung zu vereinbaren ist, diejenige, daß man die Bolschewiken wie Parias behandelt. . . .

---

*) Anm. v. Engelhardt: In der im gleichen Jahre 1919 gedruckten verkürzten Ausgabe der „Parlamentary Paper“ fehlen bezeichnenderweise u. a. auch gerade die hier wiedergegebenen Stellen aus dem Bericht des Niederländischen Gesandten.

Nr. 26. Mr. Alston an Earl Curzon.
(Telegramm) Wladiwostok, den 23. Januar 1919.

Die Bolschewiken können nicht mehr als eine politische Partei mit extremen kommunistischen Anschauungen hingestellt werden. Sie formen eine verhältnismäßig kleine privilegierte Klasse, die in der Lage ist, die übrige Bevölkerung zu terrorisieren, weil sie das Monopol der Waffen als auch der Lebensmittelvorräte besitzen. Diese Klasse setzt sich hauptsächlich aus Arbeitern und Soldaten zusammen und enthält einen **großen Prozentsatz nichtrussischer Elemente,** wie z. B. Letten, Esten und **Juden;** die **letzteren sind besonders zahlreich in den höheren Posten vertreten.** ...

Nr. 38. General Knox an das Kriegsministerium.
(Telegramm) Omsk, den 5. Februar 1919.

Hinsichtlich der Ermordung der Kaiserlichen Familie in Jekatherinenburg sind weitere Beweise vorhanden, aus denen hervorgeht, daß in dem örtlichen Sowjet zwei Parteien vorhanden waren, von denen die eine bestrebt war, die Kaiserliche Familie zu retten, während die andere **von fünf Juden angeführt wurde, von denen zwei entschlossen waren, den Mord auszuführen. Diese zwei Juden namens Vainen und Safarow begleiteten Lenin auf seiner Reise durch Deutschland.** Unter dem Vorwand, daß die russische Wache 70.000 Rubel gestohlen habe, wurde sie zwischen dem 8. und 12. von dem Hause entfernt. Sie wurde ersetzt durch eine Hauswache von 13 Mann, von denen zehn Letten und drei Juden waren. **Zwei von diesen Juden hießen Laipont und Jurowsky.** ...

Nr. 56. Rev. B. S. Lombard an Earl Curzon.
Bedford, den 23. März 1919.

Mein Lord!

Ich bin zehn Jahre in Rußland gewesen und habe die ganze Revolutionszeit in Petrograd verbracht .... ich hatte reichlich Gelegenheit, die bolschewistischen Methoden zu studieren. Der Bolschewismus begann dank deutscher Propaganda und wurde und wird von **internationalen Juden** fortgesetzt. ...

7.

Von Interesse sind auch die Anschauungen des namhaften englischen Juden **A. S. Rappaport.** Er schreibt in seinem Buche „Pioneers of the Russian Revolution" (London 1918, Verlag Paul Stanley).

S. 228: „Eine der Volksgruppen, deren Unzufriedenheit und Opposition zum Zarentum notwendigerweise gewaltige Ausmaße erreicht hatten, und die weitgehend zum Sturze der Autokratie beitrugen, ist diejenige der **Juden.** In höherem Grade als die Polen, Letten oder Finnen oder tatsächlich irgendeine andere Volksgruppe in dem ausgedehnten Reich der Romanows **sind sie die Träger der Revolution von 1917 gewesen."** ...

S. 230: „In der Tat scheinen viele der Meinung zu sein, daß die russischen Progrome die Juden zu Revolutionären machten, sie in die Arme der Demokratie und Revolution trieben. Dies leugne ich energisch, und mein Leugnen basiert auf einer genauen Kenntnis der jüdischen Geschichte und der jüdischen Psychologie." — — —

S. 248: „Es ist keine Übertreibung zu sagen, daß das kleine und sogar unbedeutende Maß von Freiheit, das durch die russischen Liberalen in den Jahren 1905 und 1906 erreicht wurde, weitgehend den Anstrengungen der Juden zu verdanken war." — — —

S. 250/252: „An dem großen Kampfe, den das russische Volk gegen das Zarentum ausgefochten hat, gegen die Autokratie, gegen die Abkömmlinge dieses „alkoholischen Kretins Peter III.", den deutschen Herzog von Holstein-Gottorp, haben die Juden einen tätigen Anteil genommen. „Der Heroismus", sagt ein Schriftsteller in der Zeitschrift „La Revue", — der nebenbei erwähnt, daß er Nichtjude sei, — „den die Juden in diesem gigantischen Kampf gezeigt

haben, erinnert an den zähen Widerstand gegen das Römische Reich. Sie haben wiederum der Welt gezeigt, daß der Geist des Opfers, des Mutes und des Genies, der ihre Kämpfe gegen Titus auszeichnete, in der jüdischen Seele noch nicht erstorben ist"*). Sie haben sich wiederum in schwerstem Existenzkampf bewährt. „Rußland", fährt der Autor des obigen Artikels fort, „wird den größten Teil seiner Freiheit den Juden zu verdanken haben. Ohne sie würden die Liberalen nie im Stande gewesen sein, einen Sieg zu erhalten."

Der Heroismus der Mitglieder des „Bundes" setzte nicht nur die Reaktionäre in Staunen, sondern diente zugleich als Vorbild für die Freiheitskämpfer, die Pioniere der russischen Revolution. **Es gab keine politische Organisation in dem weiten Reich, die nicht von Juden beeinflußt oder von ihnen geleitet wurde. Die sozialdemokratischen, sozialrevolutionären Parteien, die Polnische Sozialistische Partei, alle zählen Juden unter ihren Führern.** Plehwe war vielleicht nicht im Unrecht, wenn er sagte, daß der Kampf für politische Emanzipation in Rußland und die jüdische Frage praktisch identisch seien**)."

S. 251: „Unter der Regierung Alexander II. genossen die Juden gewisse Vergünstigungen, aber nichtsdestoweniger nahmen sie an der Bewegung der Befreiung teil. Die jüdische Intelligenz verband sich mit der russischen Intelligenz während der 70er Jahre, genau so wie das jüdische Proletariat bestimmt war, später mit dem russischen Proletariat gemeinsame Sache zu machen. So hat die revolutionäre Bewegung — d. h. die Bewegung für Freiheit und Gleichheit — viele Juden unter ihren Anhängern während der letzten 40 Jahre gezählt. Die Namen von Sundelewitsch, Mlodetzky, Wittenberg, Kogan-Bernstein und vor allem Gerschouni stehen inmitten der Namen der Pioniere der Freiheit an vorderster ehrenvoller Stelle***). **Der „Bund" hat zahlreiche Streiks in Rußland organisiert; zwischen 1897 und 1900 waren allein 312 Streiks,** an denen über 27 890 Arbeiter teilnahmen****) Wenn ich sage, daß der „Bund" eine Proletarier- oder Arbeiterorganisation ist, so muß nicht gedacht werden, daß nur Handarbeiter dazu gehören. Ich habe schon hervorgehoben, daß es zweierlei Proletarier gibt: Handarbeiter und Kopfarbeiter, und vielleicht hat von den beiden der Letztere mehr gelitten und leidet mehr als der Erstere Das letztere Proletariat kann „La misère en Habit noir" genannt werden. Viele Mitglieder des „Bundes" gehören dem intellektuellen Proletariat an. **Die Mitglieder des „Bundes"** haben nie gezögert, den Kämpfern für die Freiheit ein Beispiel der eigenen Opferwilligkeit zu zeigen. Sie **verdienen in der Tat den Namen von Pionieren der russischen Revolution.** Sie haben gelitten und auf dem Altar der russischen Freiheit geblutet und haben heroisch für ihre jüdischen Brüder gekämpft. Sie wurden ins Gefängnis, in die Bergwerke und nach Sibirien verschickt; in der Tat, die Opfer dieser revolutionären Partei sind verhältnismäßig größer als die der anderen sozialdemokratischen Parteien. **Es sind Legionen jüdischer Revolutionäre, die vom Moloch Zarentum verschlungen worden sind;** sie haben mit ihrem Herzblut die Geschichte des russischen Kampfes für die Freiheit geschrieben. Die Zahl der verhafteten, eingekerkerten und verschickten Bundisten beträgt ungefähr 1000 während der Jahre 1897—1900, bis zu 2180 zwischen den Jahren 1901 und 1903. Im ganzen gingen vom März 1903 bis November 1904 384 **politische Gefangene** durch das Gefängnis von Alexandrovskoje. Nachstehend geben wir den **Prozentsatz dieser Gefangenen nach ihrer Nationalität: 53,9% Juden, 26,4% Russen,** 10,4% Polen, 5,9% Georgier, 1,5% Esten, Letten, Litauer und 1,9% andere Nationalitäten. **Von den Frauen waren 64,3% Jüdinnen.†) Plehwe hält die Behauptung aufrecht, daß 80% der Revolutionäre in Rußland Juden waren."**

S. 254: „Ich wage indessen mit Nachdruck zu behaupten, daß selbst, wenn die Juden die gleichen Rechte gehabt hätten und nicht besonderen Gesetzen

*) cf. La Revue, Jan. 1906, S. 31.
**) cf. Ular, La Révolution Russe, Paris, S. 290.
***) cf. E. Semenoff, Une Page de la contre-révolution, Paris 1908, S. 36.
****) cf. Eberlin, Les Juifs Russes, S. 43.
†) cf. Eberlin, 1 c. S. 47, — Melnik, Russen über Rußland, Frankfurt 1916, S. 585—586.

unterworfen gewesen wären, sie nichtsdestoweniger einen großen Anteil der revolutionären Kräfte gestellt hätten. — —

Durch die ganze Geschichte hindurch ist der Geist des Juden immer revolutionär und auf den Umsturz gerichtet gewesen, aber auf den Umsturz gerichtet mit dem Ziel, auf den Ruinen zu bauen. Es ist fortschrittlich und revolutionär; sogar in seiner ersten nationalen Gründung enthält er den Samen des Universalismus, welcher bestimmt war, in kommenden Zeiten aufzublühen und Früchte zu tragen. Aufwärts, immer aufwärts, ist das Motto des jüdischen Geistes." . . .

S. 262: „So sind die russischen Juden unter den hauptsächlichsten Gegnern des Zarentums gewesen und haben die Reihen der Pioniere der Revolution aus politischen, religiösen, ökonomischen und psychologischen Gründen gefüllt." — — —

S. 269: **„Die russischen Juden, die Anrecht auf den Titel von Pionieren der russischen Revolution haben, die weitgehend zu deren Triumph und zum Umsturz der Autokratie beitrugen, konnten ihre Haltung in der Vergangenheit nicht Lügen strafen."** . . .

Es muß hier auf die sehr bedeutungsvolle Tatsache hingewiesen werden, daß **die Juden nicht nur in Rußland,** wo sie — zum Schutz der übrigen Bevölkerung —, keineswegs in allen staatsbürgerlichen Rechten gleichgestellt waren, die Pioniere des Bolschewismus gewesen sind, sondern daß sie selbst in den Staaten, wo sie seit Generationen vollste staatliche Gleichberechtigung genießen, **systematisch die kommunistischen Umsturzbewegungen organisieren und leiten.** Es kann im Rahmen dieser Zusammenstellung leider nicht ausführliches Material über dieses Teilgebiet der Judenfrage gebracht werden. Eine diesbezügliche Anfrage bei den zuständigen Polizeibehörden aller Länder (insbesondere Polen, Rumänien, Ungarn, Vereinigte Staaten usw.) würde für das Judentum vernichtendes Material zutage fördern. Es ist hierbei noch ein weiterer Umstand zu beachten: in überreichlichem Maße durch das Judentum selbst verschuldet, wächst heute in allen Ländern mit der Kenntnis des Judentums auch die Abneigung und Abwehr gegen dasselbe. Dieses wiederum macht immer weitere bisher dem Bolschewismus noch fernstehende Kreise des Judentums, insbesondere auch des Westjudentums, zu Anhängern des Bolschewismus, da sie **nur im Siege des bolschewistischen Systems in allen Ländern** — dem Weltkommunismus — eine Rettung vor der nahenden gerechten Vergeltung zu erblicken glauben.

8.

Die von Anbeginn vorhanden gewesenen Zusammenhänge zwischen dem jüdisch geleiteten Bolschewismus und der jüdischen Hochfinanz sind ein besonderes Kapitel für sich, auf das hier nicht näher eingegangen werden kann.

Eine genaue und objektive Darstellung der kommunistischen jüdischen Zersetzungsarbeit ist — meines Wissens — bisher nur für Deutschland in Buchform herausgebracht worden. Es ist dieses das 1934 im Nibelungen-Verlag, Berlin, erschienene Werk des ehemaligen Sozialdemokraten F. O. H. Schulz „Jude und Arbeiter". Ein Exemplar dieses Buches ist dem Gutachten als Sonder-Anlage beigefügt.

Als das beste Buch über das Problem Bolschewismus und Judentum gilt wohl mit Recht das gleichnamige Werk des Balten H. Fehst, erschienen 1934 im Eckart-Kampf-Verlag, Leipzig. Ein Exemplar dieses Buches ist ebenfalls dem Gutachten als Sonder-Anlage beigelegt.

Ich entnehme diesem Werke folgende Angaben:

„Nationale Zusammensetzung der leitenden Organe der UdSSR.

Der jüdische Bevölkerungsanteil der UdSSR beträgt nur 1,8 v. H.! Trägerin der gesamten politischen Macht in der UdSSR ist die kommunistische Partei, die zahlenmäßig nur rund 1 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Daher werden in dieser Zusammenstellung die Parteiorgane zuerst berücksichtigt.

1. Parteiapparat.

a) Polit-Büro des Z. K. K. P. d. S. U. (Zentral-Komitee der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union.)

Insgesamt 9 Mitglieder (der ermordete Kirow war der 10.) davon:
4 Russen (44,5 v. H.) Molotow, Kalinin, Woroschilow, Andrejew.
3 Juden (33,3 v. H.) L. Kaganowitsch, Kuibyschew, St. Kosior.
2 Georgier (22,3 v. H.) Stalin-Dshugaschwili, Ordshonikidse.

b) Sekretariat des ZK der K. P. d. S. U.

Generalsekretär — Stalin (Dshugaschwili), Georgier. 2 Sekretäre, (Kirow war der 3.), davon:
1 Jude (50 v. H.) L. Kaganowitsch,
1 ungeklärter Nationalität Shdanow.

c) Orgbüro des ZK. der K. P. d. S. U.

Insgesamt 9 Mitglieder (Kirow war der 10.) davon:
2 Russen (22,2 v. H.) Jeshow, Kosarew.
4 Juden (44,5 v. H.) L. Kaganowitsch, Stetzki, Kuibyschew, Schwernik.
1 Georgier (11,1 v. H.) Stalin.
2 ungeklärter Nationalität Shdanow, Gamarnik. (22,2 v. H.)

d) Kommission der Parteikontrolle beim ZK der K. P. d. S. U. (früher ZKK)

Vorsitzender der Kommission und ihres leitenden Büros ist **Jude (L. Kaganowitsch).**

Insgesamt besteht die Kommission aus 61 Mitgliedern, davon:
22 Russen (26,1 v. H.)
35 Juden (57,3 v. H.)
4 sonstige Nichtrussen (6,6 v. H.)

An der Spitze der Kommission steht ein Büro aus 7 Mitgliedern, davon:
3 Russen (42,8 v. H.)
3 Juden (42,8 v. H.)
1 sonstiger Nichtrusse (Lette) (14,4 v. H.)

e) Plenum des ZK der K. P. d. S. U.

Insgesamt 71 Mitglieder und 68 Kandidaten.
Von den Mitgliedern sind:
32 Russen (45,1 v. H.)
27 Juden (38,0 v. H.)
12 sonstige Nichtrussen ungeklärter Nationalität (16,9 v. H.).

f) Revisionskommission des ZK der K. P. d. S. U.

Insgesamt 22 Mitglieder, davon:
7 Russen (31,8 v. H.)
11 Juden (50 v. H.)
5 sonstige Nichtrussen (18,2 v. H.).

2. Staatsapparat.

a) Der Rat der Volkskommissare (Sownarkom) der UdSSR.

Insgesamt 21 Volkskommissare, davon:

8 Russen (38,1 v. H.) Molotow (Vorsitzender), Tschubarj (Stellvertreter des Vorsitzenden), Woroschilow (Krieg und Marine), Bubnow (Volksaufklärung), Lobojew (Holzbearbeitungsindustrie), Andrejew (Transport), Pachomow (Wassertransport), Antipow (Post und Telegraph).

8 Juden, (38,1 v. H.) Kuibyschew (Stellvertreter des Vorsitzenden), Wallach-Litwinow (Auswärtiges), Rosenholtz (Außenhandel), Tschernow (Landwirtschaft), Kalmanowitsch (Sowchosen), Ljubimow (Leichtindustrie), Kaminski (Gesundheitswesen), Jagoda (Inneres, frühere G. P. U. resp. Tscheka).

4 sonstige Nichtrussen (19,4 v. H.) Meshlauk (Lette), (Vorsitzender der staatlich-Planabteilung und Stellvertreter des Vorsitzenden), Rudsutak (Lette)

(Stellvertreter des Vorsitzenden), Ordshonikidse (Georgier) (Schwerindustrie), Mikojan (Armenier).

1 ungeklärter Nationalität (4,8 v. H.)

Außerdem ist

Vorsitzender des Allrussischen Zentralrats der Gewerkschaftsverbände: **Schwernik — Jude.**

Vorsitzender der Staatsbank; gleichzeitig Mitglied des STO (Rat für Arbeit und Verteidigung): **Marjasin — Jude.**

Vorsitzender des Komitees zur Getreidebereitstellung beim Sownarkom, gleichzeitig Mitglied des STO: **Kleiner — Jude.**

b) Kommission der Sowjetkontrolle beim Sownarkom der UdSSR (frühere RKJ-Arbeiter-Bauinspektion).

Vorsitzender der Kommission ist der **Jude Kuibyschew**

Sekretär der Kommission ist der **Jude Manfred.**

Von insgesamt 70 Mitgliedern der Kommission sind:

30 Russen (42,8 v. H.)

35 Juden (50 v. H.)

5 sonstige Nichtrussen (7,2 v. H.)

An der Spitze der Kommission steht ein **Büro** aus 11 Mitgliedern, davon sind:

3 Russen, (27,2 v. H.)

7 Juden (63,6 v. H.)

1 ungeklärter Nationalität (9,2 v. H.).

c) Sowjetvertreter im Auslande.

Von 18 bevollmächtigten Sowjetvertretern sind 10 Juden und 2 Halbjuden: (66,6 v. H. — Juden, resp. Halbjuden!)

Deutschland: Suritz **(Jude).** England: Maiski **(Jude).** Frankreich: Rosenberg, Geschäftsträger **(Jude).** Italien: Potjomkin (Russe). Österreich und Ungarn: Petrowski **(Jude).** Griechenland: Kobetzki **(Jude** — Karäer). Polen: Dawtjan (Armenier). Litauen: Karski **(Jude).** Lettland: Bratmann — Brodowski **(Jude).** Finnland: Stein **(Jude).** Japan: Jurenew **(Jude).** Schweden: Kolontai **(Halbjüdin).** Estland: Ustinow (Russe). Norwegen: Beksadjan (Armenier). Vereinigte Staaten: Trojanowski **(Halbjude).** Persien: Pastuchow (Armenier). Afghanistan: Melnikow (Russe). Generalkonsul in Manschuko: Slawitzki **(Jude).**

Die **Handelsvertreter der UdSSR im Auslande sind ausschließlich Juden.** Einige der wichtigsten sind:

Deutschland: Weitzer. England: Oserski. Frankreich: Ostrowski. Italien: Löwensohn.

Zur Vervollständigung des Bildes zählen wir auch noch die **wichtigsten jüdischen Stellvertreter der Volkskommissare** auf, da sie als Teilnehmer der Sitzungen der entscheidenden Organe in Wirklichkeit auch zum **regierenden Kern** gehören:

Außenkommissariat; Stomonjakow (Jude?). Schwerindustrie: M. Kaganowitsch. Leichtindustrie: Fuschmann. Landwirtschaft: Zilko und Lewin. Inneres: Agranow. Volksaufklärung: Eppstein. Holzindustrie: Grünstein. Außenhandel: Frumkin und Dwolaiski. Transport: Polonski.

Die **Kommunistische Internationale** war seit je eine Hochburg des Judentums. Zur Zeit liegt die **Leitung dieser verbrecherischen internationalen Organisation in Händen der Juden D. S. Manuilski und O. Pjatnitzki.**

Die **Internationale Gottlosenbewegung wird vom Juden E. Gubelmann-Jaroslawski geleitet.**

Wenn man den Bestand des Politbüros, des Sekretariats und Orgbüros des ZK, des Rates der Volkskommissare (einschl. des Vorsitzenden der Staatsbank) und der beiden Büros der Parteikontrolle und der Sowjetkontrolle, d. h. den **tatsächlich regierenden Kern** des Landes zusammenrechnet, so ergeben sich 50 Personen, von denen einige mehrere Partei- bzw. Staatsämter bekleiden.

Davon sind:
17 Russen (34 v. H.), 24 Juden (48 v. H.), 6 sonstige Nichtrussen (12 v. H.) und 3 ungeklärter Nationalität (6 v. H.).

Die überragende Rolle des jüdischen Elementes in der Führerschaft des Bolschewismus geht aus diesen Angaben eindeutig genug hervor.

9.

Zum Abschluß bringen wir noch eine Darstellung der jüdischen Machtposition in der UdSSR aus allerletzter Zeit.

Eines der führenden jüdischen Blätter Osteuropas, die in Warschau erscheinende Zeitung **„Der Moment"** vom 13. November 1934 Nr. 260 B enthält folgenden Artikel:

„Laser Moissejewitsch Kaganowitsch — Stalins Vertreter und rechte Hand.

Der Mitarbeiter der New Yorker jüdischen Zeitung „Tog" („Tag"), B. Z. Goldberg, der sich zur Zeit auf einer Reise durch die Räteunion befindet, gibt folgende Charakteristik des Juden Kaganowitsch, des Stellvertreters von Stalin.

Merkt euch den Namen und nehmt ihn in eurem Gedächtnis auf: Laser Moissejewitsch! **Er ist ein großer Mensch, dieser Laser Moissejewitsch — er wird einst herrschen über das Land der Zaren.**

Laser Moissejewitsch ist Kaganowitsch, und er ist der „Samjestitelj" (= Stellvertreter, Anm. v. Engelhardt) von Stalin — fährt Stalin weg, so nimmt er dessen Platz ein. Sobald Stalin 120 Jahre alt sein wird, wird Laser Moissejewitsch Stalin sein — er ist zehn Jahre jünger als Stalin. Laser wird Stalins Nachfolger sein — dieses hat mir ein Jude versichert, der nicht mehr und nicht weniger ist, als Kaganowitschs Schwager.

Der Schwager von Kaganowitsch selbst ist auch nicht irgendwer, er ist Kommunist von hohem Parteirang, obgleich er kein hohes Amt einnimmt. Wir haben uns zufällig auf einem „Kolchos" getroffen und lange über die Mischpoche (= Familie, Anm. v. Engelhardt) Kaganowitsch geschmust.

Und es wurde mir da von Kommunisten erzählt, was für „a kluger Köpp", was für ein **Weiser** Laser Moissejewitsch ist, wie praktisch er ist — er spricht kein unnützes Wort — und wie intelligent er ist — Bildung ist ja ein großer Vorzug in kommunistischen Kreisen — und wie geradlinig er den Weg von Marx, Lenin und Stalin einhält. Ich glaube auch, daß er sicher der wahre Kronprinz ist.

Jetzt zum Beispiel ist Stalin auf Urlaub; er nimmt Bäder unweit von Sotschi, einer Stadt im Kaukasus, und er wohnt dort in einem besonderen Häuschen im Walde.

Wenn Stalin auf Erholung ist, ruht er sich aus, will er von keiner Angelegenheit was wissen. **Wer ist an der Stelle von Stalin? Laser Moissejewitsch.**

Da hat gerade eine Parade von Kriegsflugzeugen stattgefunden — **wer hat auf der Parade Stalins Platz eingenommen? Laser Moissejewitsch.**

Da hat ein Schriftsteller-Kongreß stattgefunden — wer hat für die ausländischen Schriftsteller mit Gorki an der Spitze ein Bankett gegeben? Wieder einmal Laser Moissejewitsch.

Die Kaganowitschs stammen von Rabno, einem Städtchen des Kiewer Gouvernements. Wenn ihr an Scholom-Aleichem (bekannter jiddischer Schriftsteller, Anm. v. Engelhardt) denkt, dann wißt ihr Bescheid wegen Rabno.

Der Tatte (= Vater, Anm. v. Engelhardt) ist gewesen ein Inspektor auf dem Gut eines Adligen. Der Tatte ist schon lange tot. Die Mamme (= Mutter, Anm. v. Engelhardt) ist erst unlängst verstorben, sie war eine einfache Jüdin, die noch in der Synagoge zu beten pflegte; beerdigt hat man sie — wie man mir in Kiew erzählt hat, ich bin dieser Sache aber nicht ganz sicher

— nicht auf dem jüdischen Friedhof, sondern im Marinski-Park, wo die Helden der Revolution liegen.

Es gibt vier Brüder und drei Schwestern Kaganowitsch. Einer der Brüder ist Laser Moissejewitsch, der Sekretär des Zentralkomitees der Partei und Stellvertreter Stalins. Ein zweiter Bruder ist Gehilfe von Ordshonikidse, dem Kommissar für Schwerindustrie — eine der allerwichtigsten Kommissarstellen der Sowjetunion. Kaganowitsch ist Ordshonikidses Stellvertreter. Ein dritter Bruder Kaganowitsch ist Sekretär des Gebietskomitees der Partei in Nischni-Nowgorod — d. h. für die Gegend von Nischni-Nowgorod, heute heißt es Gorki. Der vierte Bruder hat die Verwaltung von 50 Lebensmittelhandlungen in Kiew unter sich.

Die Schwestern von Kaganowitsch sind verheiratet. Eine wohnt in Moskau, zwei in Kiew. **Laser Moissejewitsch ist 43 Jahre alt. Seine Tochter, die bald 21 wird, ist jetzt Stalins Frau.**

Worin liegt Kaganowitschs Größe?

Ein — großer Gelehrter ist er nicht, obgleich er keineswegs so ungebildet ist, wie man es sich vorstellt. Er ist ein Flickschuster gewesen, aber er hat auch nebenbei sich fortgebildet, und die Hauptsache ist: er kennt Marx, Engels und Lenin.

Ein großer Redner ist er auch nicht, obgleich er nicht schlecht spricht: klar, laut und zur Sache. Ein Schriftsteller ist er auch nicht.

Was ist er denn?

Er ist ein guter Organisator wie Stalin, und die Hauptsache: er steht fest wie eine Mauer zu der Partei, und die Partei ist allemal gerecht. Er hat auf seinem Gewissen keine Links- oder Rechtabirrung.

Das, was Stalin, das ist Marx — so hat mir kategorisch erklärt Kaganowitschs Schwager, und Kaganowitsch geht streng in den Fußtapfen von Stalin.

Als der ukrainische Nationalismus aufgekommen ist, — die Skrypnik-Affäre — und man hat feststellen müssen, daß die kommunistische Partei in der Ukraine stark chauvinistisch-ukrainisch ist, sogar die Ukraine von Moskau loszutrennen beabsichtigte, **hat man Kaganowitsch geschickt, die ukrainische Partei umzubauen, und er hat sie umgebaut. Er kann das, er ist in den allerschlimmsten Jahren ein Mitglied der „Tscheka" gewesen.**

Und er ist „gut zu Juden" — Laser Moissejewitsch: als man die Rabnoer Synagoge schließen wollte, sind Rabnoer Juden zu Kaganowitsch gekommen, die Sache „abschreien", da hat er sie empfangen und ihnen noch drei Jahre Zeit gegeben, in der Synagoge zu beten.

Ihr seht, es ist gut, einen Mann an entscheidender Stelle zu haben."

Ich glaube, mit dieser kurzen Zusammenstellung einen, wenn auch flüchtigen, Einblick in das Problem Bolschewismus und Judentum gegeben zu haben. Die außerordentliche Bedeutung der sogenannten Zionistischen Protokolle liegt meines Erachtens darin, daß ihr Inhalt, dessen Wahrheit durch die bisherige Verwirklichung erhärtet ist, dazu beitragen kann — weitestgehende Verbreitung des Buches vorausgesetzt — **die Gefahr des Übergreifens des Bolschewismus auf die übrigen Kulturstaaten zu vermindern.** Eine erkannte Gefahr ist stets nur eine halbe Gefahr. **Hätte seinerzeit die Veröffentlichung der sogenannten Zionistischen Protokolle durch Nilus in den regierenden Kreisen Rußlands die gebührende Beachtung gefunden und die Ergreifung der entsprechenden Maßnahmen gegen die Träger dieser Pest ausgelöst, so wäre es nie zu einem Bolschewismus gekommen.**

Hekatomben von Menschenleben und unsägliches Leid wären der Menschheit erspart geblieben.

Die verantwortlichen Kreise der übrigen Völker sollten — ehe es auch für sie zu spät ist — aus den russischen Erfahrungen lernen und die notwendigen Konsequenzen ziehen.

4. Die Beichte eines kleinen Weisen von Zion.

Von Harald Siewert, Berlin.

In seinen im Dezember d. J. erschienenen und sich auf den Judenprozeß in Bern beziehenden Artikeln wies Alfred Rosenberg mit Recht darauf hin, daß man vermutlich weder eine absolute Echtheit, noch eine Fälschung der „Protokolle der Weisen von Zion" wird nachweisen können, da die Beamten der zaristischen Regierung, die über die Sache Bescheid wußten, die Erde deckt, und die wichtigsten Teilnehmer an der berühmten Baseler Geheimkonferenz, wie Herzl, Nordau u. a. auch nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Außerdem hat die bolschewistisch-jüdische Regierung selbstverständlich sofort nach der Machtübernahme in Rußland alles nur Erdenkliche getan, um die noch vorhandenen Spuren zu verwischen. Es ist ja bekannt, daß sogar die vorbolschewistische Regierung des Halbjuden Kerenski bei ihrem Regierungsantritt sofort die Eisenbahnwagen mit der neuen Auflage der Nilusschen Ausgabe öffnen und die Ladung auf den Straßen verbrennen ließ.

Es fragt sich, was für die Beurteilung der Echtheit der „Protokolle" wichtiger ist: ein auf Grund von Rechtsparagraphen und zweifelhaften Zeugenaussagen gefälltes formalgerichtliches Urteil, oder die Tatsache, daß die ganze Geschichte der letzten drei Jahrzehnte sich genau so entwickelt hat, wie dies gemäß den „Protokollen" in der jüdischen Absicht lag.

Als einer der wichtigsten Zeugen fungiert in Bern u. a. der bekannte Zionistenführer Dr. Chaim Weizmann. Ist es wirklich anzunehmen, daß sich Herr Weizmann an die Wahrheit halten wird, wenn es sich um eine das ganze Judentum der Welt angehende Frage handelt? Ist es uns nicht allen noch in Erinnerung, wie der Glaubensgenosse und fast Namensvetter des ersteren, Dr. Weißmann, in der Affäre mit Lachmann in persönlicher Angelegenheit, als „deutscher Staatssekretär" kaltblütig einen Meineid leistete? Die jüdische Erziehung, Lehre, Tradition verpflichten doch geradezu die Juden, in solchen Fällen wie in Bern die Unwahrheit zu sagen. Nicht nur die Geschichte, sondern auch Hunderte von jüdischen Schriften — wie ebenfalls Rosenberg nachgewiesen hat — bestätigen uns, daß die Richtlinien der „Protokolle" mit den Absichten und Taten der Judenschaft aufs genaueste zusammenfallen.

Der Zufall wollte es, daß dem Verfasser kürzlich ein Büchlein in die Hände fiel, das schon 1928 in einem Berliner Verlag erschienen ist, jedoch wenig Aufmerksamkeit erregt hatte und jetzt von Althändlern auf der Straße verkauft wird.

Es handelt sich hier um eines der erschütterndsten Dokumente der Zeitgeschichte, das wohl wert ist, an die Öffentlichkeit gezogen zu werden. In diesem Büchlein, betitelt, „Rasputin, der allmächtige Bauer", finden wir fast Punkt für Punkt alle Abschnitte der „Protokolle" in praxi bestätigt.

Der Verfasser der Schrift, der Jude Simanowitsch, rechte Hand und Sekretär von Rasputin, schrieb sie noch in jener Zeit, als für einen großen Teil der damaligen Machthaber in Deutschland derselbe Grundsatz galt, der auch in den „Protokollen" verzeichnet ist: „Das Volk hat eine besondere Vorliebe und eine hohe Achtung für politische Genies und beantwortet ihre Gewalttaten mit Worten wie: Welche Gemeinheit, aber geschickt gemacht! Es ist ein Gaunerstreich, aber gut gespielt, welche Kühnheit!" Prot. 10, 2.

Im vollen Bewußtsein seines „Hochgeistes" und seiner staatsmännischen Fähigkeiten beschreibt nun Simanowitsch seine Heldentaten in Rußland mit einer Offenheit, die ihresgleichen sucht, die ihm aber andererseits zugute gehalten werden muß.

Im 1. Kapitel, betitelt: „Wie ich zum Zarenhof kam", wirft er sich gleich in die Brust und sagt:

„Es geschah zum ersten Mal in der Geschichte Rußlands, daß ein einfacher Jude aus der Provinz sich

Zutritt zum Hof und Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte

zu verschaffen wußte ... Vom Beruf bin ich Juwelier und betrieb ein eigenes Geschäft in Kijew. Aber 1902 faßte ich den Entschluß, nach Petersburg überzusiedeln. Das Leben in der Provinz sagte mir nicht zu ... Schon in der Provinz knüpfte ich zahlreiche Bekanntschaften in diesen Kreisen an und erreichte

eine gewisse Fertigkeit in der Kunst, die Staatsbeamten zu behandeln und zu bestechen.

Diese Erfahrungen waren von sehr großem Wert für meine Tätigkeit." Vergleiche hierzu die „Protokolle". Hier heißt es u. a. wörtlich: „Daher dürfen wir uns vor Bestechung, Betrug und Verrat nicht abhalten lassen, sobald dies für unser Ziel dienlich sein kann." Prot. 1, 26.

Weiter erzählt Simanowitsch, daß seine Verwandten solide Handwerker und Geschäftsleute gewesen seien. Sie führten ein bescheidenes Leben.

„Ich dagegen, ein Mensch von ganz anderem Schlage, verkehrte gern und viel in Klubs (genau wie Isidor Weiß berühmten Angedenkens), in Kabaretts, auf den Rennplätzen (genau wie Leo Barmat), wo ich alle möglichen Leute aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten antraf. Die Spielleidenschaft ist bekanntlich eine Macht, die die Menschen leicht zusammenführt und gesellschaftliche und nationale Unterschiede vergessen läßt. Die Vergnügungssucht macht diejenigen, die ihr verfallen sind, wenig wählerisch in bezug auf ihren Bekanntenkreis und die Art und Weise, in der sie sich Mittel für ihre kostspieligen Leidenschaften beschaffen. In dieser Welt habe ich mich bald zurechtgefunden und die darin angeknüpften Beziehungen für die Erweiterung meiner geschäftlichen Unternehmungen auszunutzen gewußt."

„Damit die Massen nicht zu ruhiger Überlegung gelangen, werden wir sie durch Zerstreuungen, Spiele, Unterhaltungen, Leidenschaften ablenken." Prot. 13, 4.

Durch Simanowitschs „Talent, mit fremden Menschen leicht Bekanntschaft und trotz aller sozialen Unterschiede Freundschaft zu schließen", gelang es ihm, mit verschiedenen Personen aus der kaiserlichen Hofhaltung in engere Berührung zu kommen und sie für seine Geschäfte zu interessieren.

„Von sehr großem Wert war für mich", schreibt Simanowitsch, „die Bekanntschaft mit dem kaiserlichen Maitre d'Hotel, dem Franzosen Poincet, der unter den Angestellten des Hofes sehr großes Ansehen genoß. Gemeinschaftlich mit Herrn Poincet gründete ich einen Schachklub, der eigentlich ein Spielklub war ...

Es gelang mir, das Vertrauen und Wohlwollen hochgestellter Personen zu erobern,

und ich wurde in viele Geheimnisse des Hoflebens eingeweiht. Bald fühlte ich festen Boden unter den Füßen. Mein Selbstbewußtsein wuchs ... Durch die Prinzessin Orbelliani wurde ich auch mit der Kaiserin bekannt .... Ich kannte ihre Sparsamkeit und setzte die Preise der Juwelen, die sie von mir kaufte, besonders niedrig an. Wenn sie etwas bei mir gekauft hatte, erkundigte sie sich nachher beim Hofjuwelier Faberget, ob der Preis angemessen sei. Wenn der Hofjuwelier sich über die niedrigen Preise wunderte, freute sie sich außerordentlich. Für mich war natürlich die Gunst der Kaiserin die Hauptsache ... Meine Absicht war ja, mich bei den Leuten beliebt zu machen, und das gelang mir. Dieselben Leute bemühten sich dann, sich für meine Dienste erkenntlich zu zeigen."

„Unser Triumph wurde übrigens durch den Umstand erleichtert, daß wir im Verkehr mit den Leuten, die uns unentbehrlich erschienen, immer an die empfindlichsten Seiten des menschlichen Geistes rührten, wie z. B. Empfänglichkeit für Wohltaten, Berechnung, Begehrlichkeit, Unersättlichkeit in materiellen Bedürfnissen; jede dieser menschlichen Schwächen ist an sich geeignet, die Tatkraft zu ersticken, indem hierdurch der Wille der Menschen denjenigen dienstbar gemacht wird, der ihnen ihre Tatkraft abkauft." Prot. 1, 32.

In den nächsten Kapiteln (2 bis 5) beschreibt Simanowitsch das Erscheinen Rasputins in Petersburg, seine Suggestivkraft, die Blutstillungen bei dem hämophiliekranken Thronfolger hervorruft, und seinen ungeheuer wachsenden Einfluß am Hof. Er trifft sich mit Rasputin bei der einflußreichen Hofdame Wyrubowa, die einen geschäftlichen Rat bei ihm wollte. Er schreibt dann weiter:

„Wir wurden bald Freunde. Mir kam der Umstand zugute, daß Rasputin keinen Sinn für die finanzielle Seite des Daseins hatte und sich nicht gern mit finanziellen Fragen befaßte .... Er lebte anfangs nur von unregelmäßigen und unbestimmten Spenden des Zaren.

Hier brauchte er meine Hilfe, das war der Ursprung unserer Freundschaft. Ich übernahm die Sorge um sein materielles Wohlergehen, und Rasputin war froh, daß er damit nichts mehr zu tun hatte. **Bald wurde ich ihm unentbehrlich.** ... Ich wurde auf diese Weise sein Sekretär, sein Verwalter und sein Beschützer ....'

Ich war in alle seine Geschäfte und Geheimnisse eingeweiht. Wenn Rasputin unbotmäßig wurde, schrie ich ihn oft an, und er benahm sich wie ein Schuljunge, der etwas verbrochen hat. Davon wußte man in der Oeffentlichkeit nichts; es war aber bekannt, daß ich durch Rasputin beim Zaren, bei der Zarin, bei den Ministern und den meisten übrigen machthabenden Personen fast alles durchsetzen konnte."

„Die Kunst, sowohl die Massen als auch die einzelnen Menschen mittels geschickt angewandter Theorien und Phrasen, mit sozialen Maßnahmen und anderen sinnreichen Mitteln, von denen die Nichtjuden nichts verstehen, zu regieren, bildet ebenfalls einen Teil unseres Verwaltungsgenies." Prot. 5, 5.

Im Kapitel 8 berichtet Simanowitsch, daß das Leben Rasputins enorme Summen verschlang.

„Ich trieb aber immer die nötigen Mittel auf. In der letzten Zeit wurden auf Befehl des Zaren aus dem Ministerium des Innern monatlich 5000 Rubel überwiesen, die jedoch bei Rasputins Trunksucht und seinen teueren Gelagen in den Restaurants bei weitem nicht ausreichten. Auch meine eigenen Mittel genügten nicht, um alle Ausgaben zu decken.

Deshalb verschaffte ich Rasputin Geld aus besonderen Quellen, die ich niemals verraten werde, um Glaubensgenossen nicht zu schädigen."

„Recht häufig geschah es", so berichtet Simanowitsch weiter, „daß er (d. h. Rasputin) arme Leute zu jüdischen Millionären, wie etwa Ginzburg, Soloweitschik, Manus, Kaminka u. a., mit einem Zettel schickte, auf dem der betreffende Millionär aufgefordert wurde, dem Bittsteller zu helfen. Diese Bitten fanden in der Regel Erfüllung. Wenn M. Ginzburg Rasputin besuchte, nahm dieser ihm das ganze Bargeld ab und verteilte es unter die armen Leute, die immer in seinem Hause anzutreffen waren."

Anfangs war Rasputin noch kein williges Werkzeug von Simanowitsch, da dieser ihn erst seinen eigenen Gedankengängen und Absichten anpassen mußte. In Kapitel 16, „Rasputin und die Juden", schreibt Simanowitsch:

„Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß meine Freundschaft mit Rasputin mir bei der Erledigung jüdischer Angelegenheiten, die bald den größten Teil meiner Zeit in Anspruch nahmen und zu meiner Hauptbeschäftigung wurden, von größtem Wert war. Er versagte mir nie seine Unterstützung. In der ersten Zeit freilich zeigte er gerade den jüdischen Angelegenheiten gegenüber eine gewisse Zurückhaltung. Ich fand bei ihm leichter Gehör, wenn es sich um andere Dinge handelte, und hatte den Eindruck, er sei mit der jüdischen Frage wenig vertraut. Er erzählte mir auch oft, der Zar beschwere sich über die Juden. Da die Minister immer von einer jüdischen Gefahr und von einer jüdischen revolutionären Bewegung sprachen, machte sich Nikolaus hierüber schwere Sorgen und wußte nicht, was er mit den Juden anfangen sollte. Es war eine kurze, aber für die Juden sehr gefährliche Zeitspanne. Schon fürchtete ich, daß Ras-

putin zum Judenhasser werden würde, und spannte alle Kräfte und meine ganze Energie an, um ihn auf eine andere Bahn zu lenken."

Daß es Simanowitsch gelungen war, Rasputin auf die gewünschte „Bahn" zu lenken, beweist das Kapitel 8, in welchem er die Empfänge der Bittsteller bei Rasputin schildert:

„Waren Generale da, so erklärte er (d. h. Rasputin) ihnen höhnisch: „Meine Herren Generale, ihr seid gewöhnt, überall als erste empfangen zu werden. Hier aber stehen rechtlose Juden, ich werde zuerst erledigen, was für sie nötig ist. Juden, kommt! Ich will alles für euch tun." Dann wurden die Juden mir anvertraut. Ich sollte im Namen Rasputins die erforderlichen Schritte für sie unternehmen."

Bald hatte Simanowitsch eine umfassende Organisation zur systematischen Beschaffung von Informationen über die Lage der Juden in allen Teilen Rußlands geschaffen (Kapitel 15).

„In den letzten Jahren vor der Revolution war diese Organisation schon völlig ausgebaut. Ich sparte nicht mit Mitteln. Bei mir wurden alle Rabbiner, alle jüdischen Politiker, alle Kaufleute, ja selbst jüdische Studenten registriert.

Um in der Lage zu sein, ihnen zu helfen, knüpfte ich mit allen zuständigen Organen gute Beziehungen an, und ich möchte behaupten, daß es in Rußland wohl kein Ressort gegeben hat, in dem ich nicht vieles durchsetzen konnte. . . . Die Briefe Rasputins, die er nach meinem Diktat schrieb, lauteten ungefähr folgendermaßen: „Lieber, teurer Minister, Mama (d. h. die Zarin) wünscht, daß diese jüdischen Schüler in ihrer Heimat studieren, damit sie nicht ins Ausland zu reisen brauchen, wo sie Revolutionäre werden. Sie sollen zu Hause bleiben. Grigori."

Ich verschaffte die Aufenthaltserlaubnis ausnahmslos allen Juden, die sich an mich wandten."

Alles dieses geschah getreu den Richtlinien der „Protokolle" (1. Sitzung), daß „List und Verschlagenheit als Machtmittel" für die Regierungen wirken."

„Die Niederlassungserlaubnis", schreibt Simanowitsch weiter, „verschaffte ich nicht nur Leuten, die wirklich ein Handwerk betrieben, sondern auch solchen, die gar keine Ahnung von dem Handwerk hatten, in dem man sie prüfte. Sie wurden in die Register als Gesellen eingetragen. Ich selbst konnte als Juwelier auch Gesellen halten und machte von diesem Recht ausgiebig Gebrauch, obgleich ich in Petersburg keine Werkstatt hatte."

In Kapitel 16 heißt es:

„Einer der wärmsten und energischsten Verteidiger des Judentums war Moses Ginzburg, der in Port-Arthur ein großes Vermögen erworben hatte und sich in Petersburg mit den verschiedensten jüdischen Fragen und Angelegenheiten befaßte."

Dieser Ginzburg betonte, daß der Krieg eine wesentliche Verschlimmerung in der Lage der Juden herbeigeführt habe. Man müsse den Feinden, zu denen auch der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch gehörte, jetzt endlich energisch entgegentreten.

„Jetzt sei der Moment günstig, da wir in Petersburg ausgezeichnete Beziehungen hätten. Man müsse diese Beziehungen nicht nur zur Verbesserung der Lage der einzelnen Juden, sondern im Interesse des ganzen jüdischen Volkes ausnutzen. Die jüdische Gesellschaft habe beschlossen, alle ihre Beziehungen, Mittel und Kräfte in Bewegung zu setzen, um die Gleichberechtigung der Juden durchzuführen. An Geld werde es nicht fehlen. Die Juden wären entschlossen, demjenigen, der ihnen bei ihren Bestrebungen behilflich sein würde, eine große Geldsumme zu spenden.

Ich könne, falls ich die jüdische Gleichberechtigung durchsetze, der reichste Mann Rußlands werden, außerdem würde mein Name in die jüdischen Pinkes (Gedenkbücher) eingetragen werden."

Simanowitsch schlug darauf vor, eine Konferenz der jüdischen Vertreter mit Rasputin zu veranstalten. Ginzburg äußerte sein volles Einverständnis und erklärte sich bereit, an der Konferenz mit den Vertretern der Juden teilzunehmen. Sie fand im Hause Ginzburgs statt, wohin Simanowitsch Rasputin zur festgesetzten Stunde brachte.

„Viele hervorragende Vertreter des Judentums waren versammelt, darunter der durch seine wohltätigen Stiftungen bekannte Baron Ginzburg, Rechtsanwalt Sliosberg, Leo Brodski, Gerassim Schalit, Samuel Gurewitsch, Bankdirektor Mandel, Warschawsky, Poliakow und andere mehr."

Dann heißt es weiter:

„Die Anwesenden bereiteten Rasputin bei seinem Erscheinen im Salon Ginzburg einen ehrenvollen Empfang. Viele unter ihnen weinten". (Trotz ihrer Millionen haben die hohen Herren die Klagemauer nicht vergessen!). Rasputin ist unterdessen schon ein getreuer Schüler seines Lehrers Simanowitsch geworden. Er erklärte wörtlich, gemäß den Richtlinien der „Protokolle":

„Die jüdische Frage muß durch Bestechung oder List gelöst werden. Was mich angeht, so könnt ihr ganz beruhigt sein. Ich werde euch jede Hilfe gewähren."

Rasputins Macht war damals auf dem Höhepunkt.

„Wir kamen", schreibt Simanowitsch in demselben Kapitel 16, „mit Rasputin auf den Gedanken, eigene Kandidaten für die Ministerposten aufzustellen, Kandidaten, die nicht antisemitisch gerichtet wären und uns bei der Durchführung unserer Pläne behilflich sein könnten."

Und wahrlich, der Plan gelang. Die Antisemiten in Rußland mußten daran glauben. Zuerst stürzten die Generale. Als erster kam Rußki an die Reihe. In Kapitel 17 lesen wir:

„Der Kampf zwischen Rasputin und Rußki endete mit einem Sieg Rasputins. Der General sah sich genötigt, seinen Abschied einzureichen; er begründete sein Gesuch mit Gesundheitsrücksichten."

Als nächster kam der Oberkommandierende, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, daran, der zu den allerschärfsten Gegnern der Juden gehörte. In der Wohnung des jüdischen Rechtsanwalts Sliosberg (Kapitel 19) wurde ein Galadiner für Rasputin veranstaltet. Die jüdischen Vertreter versammelten sich am festgesetzten Tage bei Sliosberg, unter ihnen Baron Ginzburg, Moses Ginzburg, Blankenstein, Mandel und viele andere.

„Die jüdischen Delegierten, ältere Herren mit langen Bärten, erzählten Rasputin im Verlauf des Abends von den Verfolgungen der Juden durch Nikolai Nikolajewitsch und andere antisemitische Machthaber. Ihre Schilderungen machten einen tiefen Eindruck auf Rasputin, er war tatsächlich erschüttert... Rasputin stand auf und bekreuzigte sich. Das bedeutete, daß er vor sich selbst das Gelübde ablegte, uns zu helfen. Mit tiefer Bewegung erklärte er, Nikolai Nikolajewitsch binnen zehn Tagen von seinem Posten als Oberbefehlshaber des russischen Heeres entfernen zu wollen, falls ihm selbst nichts zustoße. „Dann wird der Zar selbst den Oberbefehl übernehmen, und wir können vielleicht etwas für die Juden tun" sagte er.

Alle Anwesenden waren durch dieses Versprechen Rasputins erschüttert. Ich schlug vor, ihm eine Spende von hunderttausend Rubeln für seine Familie zu bewilligen. Mein Vorschlag wurde einstimmig angenommen, Rasputin äußerte, er würde hiervon dem Zaren Mitteilung machen.

Am nächsten Tage deponierte M. Ginzberg bei einer Bank für die beiden Töchter Rasputins je fünfzigtausend Rubel.

Mit Staunen sahen wir, wie Rasputin sein Wort hielt. Noch vor Ablauf der zehntägigen Frist wurde Nikolai Nikolajewitsch von seinem Posten enthoben und zum Kommandierenden der Truppen im Kaukasus ernannt".

Nach den Generalen kamen die Minister an die Reihe. Über den von Simanowitsch veranlaßten Sturz des Innenministers Maklakoff erzählt er in Kapitel 25 folgendes:

„Ich hatte auf dem Fontanka-Kai im Hause Nr. 14 einen Klub eröffnet. Die Gründung erfolgte in feierlichster Weise. Als Gründer trat Graf Tolstoi auf, zum Präsidenten des Klubs wurde Baron Roop gewählt.. Den Vorstand bildeten der Kosakenoffizier Bermondt (der spätere Oberbefehlshaber der nordwestlichen weißen Armee Fürst Bermondt-Awalow), Graf Muswitz-Schadurki, damals Oberst im Kürassier-Regiment, und der ehemalige Staatsanwalt Rosen. Man spielte in diesem Klub, der hauptsächlich als Treffpunkt für unsere Parteigänger dienen sollte, nur Lotto".

Über den obenangeführten Klub schreibt Simanowitsch dann weiter:

„Ab und zu veranstalteten wir Gesellschaftsabende und Konzerte. Ich sorgte dafür, daß Rasputin unseren Klub so oft wie möglich besuchte. Ich hoffte, mir dadurch für den Fall seine Unterstützung zu sichern, daß dem Klub irgend etwas zustoßen sollte."

Es gab jedoch nur einige Minister, die sich Rasputin und seiner Bande nicht beugten. Zu ihnen gehörte der Innenminister Maklakoff, von dem Simanowitsch behauptet, daß er durch Lakaiendienste die Gunst des Zaren erobert hätte.

Simanowitsch schreibt:

„Der Innenminister Maklakoff gab einmal seinem Beamten Nikolajew, der besondere Aufträge für ihn erledigte, den Befehl, eine Revision des Klubs vorzunehmen. Nikolajew teilte uns vertraulich mit, sein Auftrag ziele darauf ab, eine Handhabe zur Schließung des Klubs zu finden. Wir wollten Rasputin zuerst in diese Sache nicht verwickeln. Der Sekretär des Klubs, Rosen, war juristischer Berater in dem sehr einflußreichen reaktionären „Verband des Erzengels Michael". Wir scherzten darüber, daß Maklakoff es trotz der Beteiligung Rosens an unserem Klub wagte, gegen uns vorzugehen. Rosen war wütend und erklärte, er werde schon Wege finden, Maklakoff im Zaun zu halten. Trotzdem bekamen wir nach zwei Tagen eine Verfügung des Stadthauptmannes, durch die der Klub wegen Statutenverletzung aufgehoben wurde. Das war bereits die offene Kriegserklärung, und wir beschlossen, den unbotmäßigen Minister zu stürzen. . . Wir schickten eine Delegation zum Stadthauptmann, die aus dem Grafen Tolstoi, Rosen und Bermondt bestand. Der Stadthauptmann empfing unsere Delegation sehr höflich, erklärte aber, das Verbot sei ohne seine Mitwirkung erfolgt. Er habe gegen den Klub nichts einzuwenden. Der Innenminister habe die Schließung des Klubs angeordnet... Ich fuhr zu Rasputin und schilderte ihm möglichst anschaulich unsere Unterredung mit dem Stadthauptmann. Um ihn noch mehr aufzustacheln, fügte ich hinzu, Maklakoff hätte unsern Klub als ein Nest Rasputins bezeichnet und geäußert, der Pferdedieb Rasputin gebe sich dort seinen Ausschweifungen hin. . .. Rasputin war wütend. .. . Er begab sich nach Zarskoje Selo, um sich beim Zaren über Maklakoff zu beschweren. Vor der Abfahrt bat er Nikolaus telephonisch, sich von anderen Beschäftigungen freizumachen, da er ein wichtiges Anliegen an ihn habe.

Der Innenminister wurde sofort verabschiedet . . .. Diese Art des Vorgehens gegen die Minister verschaffte Rasputin eine gewisse Popularität in der Gesellschaft. Alle Staatsbeamten suchten ihm zu gefallen und ihm entgegenzukommen."

Ein anderer Innenminister, der die Macht Rasputins und Simanowitschs zu spüren bekam, war Chwostow. Von Gnaden Rasputins ernannt, arbeitete er insgeheim gegen ihn und versuchte sogar, mit Hilfe des Mönchs Iliodor einen Anschlag gegen ihn durchzuführen. In Kapitel 27 berichtet Simanowitsch:

„Ich habe schon erzählt, daß der Zar sein Versprechen, in der Reichsduma die Einführung der konstitutionellen Regierungsform und der Gleich-

berechtigung der Fremdstämmigen zu verkünden, nicht erfüllte. Rasputin ging zu ihm und bestand darauf, daß die in Aussicht gestellte Staatsaktion vorgenommen würde. Das geschah am 6. Januar. Der Zar war aber überraschenderweise nicht zur Einhaltung seines Versprechens zu bewegen."

Rasputin, darüber „äußerst betrübt", fuhr hierauf zu dem mit ihm befreundeten Metropoliten Pitirim. Pitirim verfaßte zusammen mit dem Ministerpräsidenten Stürmer einen auch von Rasputin unterschriebenen Brief an den Zaren, in dem dieser beschworen wurde, „den Anforderungen der Zeit nachzugeben und die erwarteten Neuerungen zu verkünden". Simanowitsch brachte dieses historische Dokument nach Zarskoje Selo.

In den Protokollen steht:

„Will eine Regierung unerschütterlich dastehen, so muß sie das Ansehen ihrer Macht verstärken und dieses Ansehen wird nur durch eine alles übersteigende Unbeugsamkeit der Macht erreicht, die das Zeichen einer geheimnisvollen Unverletzlichkeit, der Auserwählung durch Gott, tragen muß. So war bis in die neueste Zeit die Autokratie der russischen Kaiser beschaffen, unser einziger Feind in der ganzen Welt neben dem Papsttum." Prot. 15, 4.

Hierin liegt offensichtlich des Pudels Kern für die „besonderen Quellen", aus denen Simanowitsch das Geld für Rasputin beschaffte, und die er „niemals verraten" wollte. Die den Juden so unliebsame Selbstherrschaft sollte erst durch die Konstitution gelockert und dann gestürzt werden, wie es auch tatsächlich geschah.

Chwostow bekam davon Wind, daß Simanowitsch der Überbringer des Briefes war, und verbannte ihn darauf kurzerhand nach Sibirien. Die Macht Rasputins erwies sich jedoch als weit stärker als die Chwostows. Durch die Fürbitte Rasputins beim Zaren wurde nicht nur Simanowitsch, der sich auf dem Wege zu seinem Verbannungsort bereits in Twer befand, zurückgeholt, sondern Chwostow abgesetzt und sogar aller seiner Orden für verlustig erklärt. . .

„Ich muß noch bemerken", schreibt Simanowitsch am Schluß des 26. Kapitels, daß Chwostow einen besonderen Grund hatte, mir zu zürnen. Im Jahre 1915 händigte ich dem Fürsten Gelowani, dem Abgeordneten der Reichsduma, Dokumente ein, aus denen hervorging, daß Chwostow Judenhetzen zu inszenieren versuchte. Diese Dokumente hatte ich von Beletzki gegen das Versprechen erhalten, seine Ernennung zum Innenminister durchzusetzen. Fürst Gelowani übergab die von mir beigebrachten Dokumente dem Abgeordneten Kerenski, der ihre Veröffentlichung veranlaßte. Sie erregten außerordentliches Aufsehen.

Kerenski führte in der Reichsduma einen erbitterten Kampf gegen die reaktionären Parteien und versäumte keine Gelegenheit, gegen sie aufzutreten. Über die Vorgänge in der Reichsduma wurden wir in der Regel von dem Abgeordneten Karaulow unterrichtet."

Hiernach folgt das außerordentlich interessante Kapitel 27: „Bekämpfung der antisemitischen Propaganda."

„Der langjährige Justizminister Schtscheglowitow übte einen außerordentlich schädlichen Einfluß auf den Zaren aus. Er suchte ihm mit besonderer Beharrlichkeit nachzuweisen, daß alle Juden vom Sozialismus angesteckt seien. . . Der Mord am Knaben Juschtschinsky gab dem Minister Schtscheglowitow und anderen Judenfeinden Anlaß, den berühmten Ritualmordprozeß gegen Beilis einzuleiten. Dieser Prozeß hatte aber nicht das erwartete Ergebnis, seine Auswirkungen wurden vielmehr für seine Urheber sehr unangenehm.

Rasputin haßte Schtscheglowitow und griff ihn rücksichtslos an, sobald er ihm begegnete.

Das Resultat des Prozesses war schließlich die Verabschiedung Schtscheglowitows, was bei dem — durch das Buch Simanowitschs jetzt offenbar gewordenen — geheimen Einfluß der Juden kein Wunder war.

Aus diesem Kapitel verdient noch ein Abschnitt besonders hervorgehoben zu werden:

„Oft ereignete es sich, daß die Minister, wenn man mit ihnen über die Notwendigkeit sprach, die Lage der Juden zu erleichtern, die Antwort gaben: „Gurland ist leider dagegen." Dieser Herr Gurland spielte eine merkwürdige Rolle. Selbst Jude, Sohn eines Rabbiners in Odessa, trat er erst als Erwachsener zum Christentum über. Er wurde zum schärfsten Judenhasser und brachte es fertig, sich mit den Ministern gut zu stellen. Zu jener Zeit war er Chefredakteur des Regierungsblattes „Rossija". Er unterstützte die Partei des alten Hofes und agitierte offen gegen den jungen Hof. Trotzdem hatte er in der Judenfrage großen Einfluß auf den Zaren. Ich vermutete sogar, daß Gurland der eigentliche Urheber des Beilisprozesses war. Jedenfalls war er der inoffizielle Leiter der bei diesem Anlaß ins Werk gesetzten antisemitischen Propaganda. Die Konferenzen über die Frage, wie der Ritualmordprozeß gegen die Juden auszuschlachten sei, fanden in seiner Wohnung statt."

Es war von Herrn Simanowitsch reichlich unvorsichtig, diese Tatsache anzuführen, denn es liegt doch nahe, daß der Sohn eines Rabbiners, der „als Erwachsener zum Christentum übertritt", erstens über die geheimen jüdischen Gebräuche besser als ein gewöhnlicher Sterblicher orientiert sein muß, und zweitens ihn nur sehr schwerwiegende Gründe sowohl zu diesem Übertritt, als auch zur darauffolgenden Bekämpfung seiner eigenen Glaubensgenossen veranlassen konnten.

In Kapitel 29: „Wie Ministerernennungen zustandekamen", berichtet Simanowitsch offenherzig:

„War eine Wahl besonders schwierig, dann kam uns zuweilen Manassewitsch-Manuilow (Sohn eines armen Juden — 1916 Sekretär des Ministerpräsidenten Stürmer) zu Hilfe. . . So wurde z. B. Stürmer auf seine Veranlassung zum Ministerpräsidenten ernannt. Manassewitsch-Manuilow stellte ihn uns als einen „alten Dieb und Schwindler" vor und bürgte dafür, daß Stürmer alle unsere Wünsche erfüllen würde.

Wir suchten vor allem Leute, die bereit wären, einen Sonderfrieden mit Deutschland abzuschließen. Mit Stürmer verhandelten wir ziemlich lange. Erst als er uns genügend abgerichtet schien, wurde seine Ernennung vollzogen. Ich trat für ihn ein, weil er jüdischer Herkunft war. Sein Vater genoß seine Ausbildung in der ersten Rabbinerschule in Wilna, trat aber später zum Christentum über und wurde Gymnasiallehrer. Schließlich bekam er den Adel. Ursprünglich von anderem Namen, nannte er sich erst später Stürmer. Ich hoffte, der Ministerpräsident Stürmer würde gegen die Bestrebungen der Juden nach Gleichberechtigung keine Einwendungen machen, und irrte mich darin nicht."

In Kapitel 37 folgt die Ergänzung dazu:

„Im Laufe des letzten vorrevolutionären Jahres wurden alle Minister auf meine und Rasputins Veranlassung ernannt und verabschiedet. Bei der Auswahl unserer Kandidaten waren zwei Gesichtspunkte maßgebend, nämlich, ob sie uns beim Friedensschluß mit Deutschland und bei der Durchführung der Erleichterungen für die Juden behilflich sein könnten.

Noch vor Rasputins Tode plante ich, meinem Rechtsbeistand, Dobrowolsky, dem Oberstaatsanwalt beim Senat, zum Posten des Justizministers zu verhelfen. Er war ein beleibter, dem äußeren Anschein nach auffallend stumpfsinniger Mann. Man konnte aber mit seiner Hilfe im Senat vieles durchsetzen. Er liebte das Geld über alles und leistete für Geschenke Gegendienste. Daher war er wertvoll für mich. Petersburg wimmelte übrigens von Leuten seines Schlages.

Ich wollte Dobrowolsky zum Justizminister machen, da ich glaubte, er würde dann aus Dankbarkeit alles tun, was ich von ihm verlangte. In irgendwelche schmutzige Geschichten verwickelt, hatte er keinen guten Ruf in

den hohen Regierungskreisen. Es wurde mir infolgedessen sehr schwer, seine Ernennung durchzusetzen, und sie erregte dann auch das unangenehmste Aufsehen in der Presse und in der Gesellschaft."

Wie heißt es in den Protokollen?

„Solange es noch gefährlich wäre, die verantwortungsvollen Stellen in unseren Staaten unseren jüdischen Brüdern zu verleihen, werden wir sie solchen Leuten anvertrauen, deren Vergangenheit und Charakter so beschaffen sind, daß zwischen ihnen und dem Volke ein Abgrund gähnt, Leuten, die im Falle eines Zuwiderhandelns gegen unsere Anordnungen ihre Verurteilung oder Verbannung gewärtigen müssen; dies zu dem Zwecke, daß sie sich gezwungen fühlen, unsere Interessen bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen." Prot. 8, 6.

Auch die Presse wurde von Simanowitsch — getreu den Richtlinien der „Protokolle" — nicht vergessen. Simanowitsch brachte Graf Witte mit Rasputin zusammen (Kapitel 23), und das Resultat war folgendes: „Rubinstein (Dimitri) und andere jüdische Bankiers willigten ein, die Aktien der „Nowoje Wremja" anzukaufen, und das Geschäft wurde bald abgeschlossen.

Die Aktien der „Nowoje Wremja" wurden von Witte erworben, der sie dann an Rubinstein abtrat. Rubinstein freute sich, daß die Judenhetze jetzt ihr Ende gefunden hatte, und Graf Witte war glücklich, daß die „Nowoje Wremja" ihn nicht mehr beschimpfen und ihm keinen Schaden mehr zufügen konnte."

„Wir müssen die Regierungen der Nichtjuden zwingen, nach diesem Plane zu handeln, den wir in seiner ganzen Breite entworfen haben und der sich seinem Ziele bereits nähert. Dabei wird uns die öffentliche Meinung unterstützen, deren wir uns durch die Großmacht Presse bereits ganz bemächtigt haben. Mit wenigen Ausnahmen, mit denen wir nicht rechnen brauchen, ist die Presse tatsächlich schon ganz in unserer Abhängigkeit." Prot. 7, 5.

In Kapitel 31 gesteht Simanowitsch:

„Wenn er (d. h. Rasputin) von seiner Zukunft sprach, riet ich ihm dringend, Petersburg und den Zaren zur rechten Zeit zu verlassen, bevor noch seine Feinde die Geduld verloren hätten.

Ich besaß in Palästina ein kleines Stück Land und träumte davon, mein Alter im Lande meiner Väter ruhig zu verbringen. (Also doch Zionist!) Rasputin hatte ebenfalls einen Hang zum heiligen Land. Er billigte meinen Plan, mich dahin zurückzuziehen. Wir hätten ja das düstere, ungesunde und gefährliche Leben in Petersburg schon längst aufgegeben, wenn uns nicht die Aufgaben, die wir glaubten noch erfüllen zu müssen, zurückgehalten hätten. Rasputin war entschlossen, das Ende des Krieges herbeizuführen, und ich strebte die Verwirklichung der jüdischen Gleichberechtigung an.

„Man muß", sagte Rasputin, „den Zaren zwingen, sein Wort zu halten. Er hat versprochen, eine Verfassung zu geben. Hätte er dieses Versprechen erfüllt, so hätten alle Nationalitäten längst gleiche Rechte, aber jetzt müssen wir erst an den Frieden denken."

„Der Friedensschluß ist eine schwierige Sache", antwortete ich. „Du tätest besser, mit der jüdischen Gleichberechtigung anzufangen.

Das würde Dir den Friedensschluß erleichtern.

Gelingt die Lösung der Judenfrage, dann bekomme ich von den amerikanischen Juden (!!!) bestimmt Geld, das uns völlig sicherstellen wird."

Als Simanowitsch auf die Spur der Verschwörung kommt, die schließlich auch Rasputin das Leben kostete, gibt er noch einmal den Rat:

„Sag Papa (d. h. dem Zaren) und Mama (d. h. der Zarin), sie möchten Dir eine Million englische Pfund (!!) geben" (alle Achtung vor den Appetiten eines Simanowitsch), „dann können wir beide Rußland verlassen und uns in Palästina ansiedeln."

Gemäß Artikel 33 war „Die letzte Karte — Protopopow", der Innenminister.

„Unsere Hoffnungen auf den Zaren waren zerschlagen" (weil letzterer scheinbar doch nicht gewillt war, durch Erfüllung aller Wünsche des sauberen Paares Simanowitsch-Rasputin — sich selbst das Grab zu graben), „und wir befanden uns in einer sehr gedrückten Stimmung. Wir beschlossen nunmehr, uns bei der Durchführung unserer Pläne nicht mehr auf den so unzuverlässigen Zaren, sondern auf die Minister zu stützen. Sie waren leichter zu beeinflussen und durch Auszeichnungen, Orden und Geldgeschenke auf unsere Seite zu ziehen. Ich steckte mir in erster Linie immer wieder das Ziel, die Lage der Juden zu erleichtern, und hielt es eher möglich, für die Juden Freizügigkeit und Gleichberechtigung, als eine Änderung des ganzen Regimes zu erreichen. . . . Als wir die Ernennung Protopopows zum Innenminister durchsetzten, nahmen wir ihm das Versprechen ab, etwas für die Juden zu tun."

In demselben Kapitel heißt es an anderer Stelle:

„Bei einer Haussuchung in meiner Wohnung, die nach Ausbruch der Revolution vorgenommen wurde, fand man mehrere Wechsel Protopopows bei mir. Der Untersuchungsrichter, der noch andere Wechsel von Großfürsten, Ministern und hohen Staatswürdenträgern bei mir entdeckte, war daraufhin geneigt, mich der Bestechlichkeit zu beschuldigen. Es kam aber nicht dazu. Ich erklärte ihm, daß ich nicht verantwortlich gemacht werden könnte, da ich nur den Posten „eines Juden ohne Portefeuille" bekleidet hätte."

Nach der Ermordung Rasputins versinkt der Zar, von seiner Verwandtschaft verlassen und isoliert, völlig in Apathie. Er erliegt ganz dem Einfluß Simanowitschs, der über die Kreatur Rasputins, den Innenminister Protopopow, und die schwerbestochene Hofdame Whrubowa alle Ernennungen in den Ministerien vollzieht, und wird hierdurch endgültig ins Verderben gejagt.

Auf Seite 211 gesteht Simanowitsch offen:

„Es kam auch vor, daß sie (d. h. die Whrubowa) persönlich wertvolle Geschenke erhielt. So gab ihr Frau Rubinstein z. B. 50 000 Rubel, Frau Beinensohn 25 000 Rubel, Bankier Manus 200 000, Nachimow 30 000, Popow 10 000. Von mir selbst erhielt die Whrubowa verschiedentlich wertvolle Brillanten, Smaragde und kostbare silberne Blumenvasen."

Das Ende ist der von den Juden beabsichtigte endgültige Zusammenbruch des Zarenreiches.

Gleich darauf, d. h. zur Kerenski-Regierung, schien es Simanowitsch, als dem Sekretär des verhaßten Rasputin, selbst an den Kragen zu gehen: er wurde verhaftet.

Auf Seite 303, Kapitel 48, schreibt Simanowitsch selbst:

„Rechtsanwalt Sliosberg legte bei Kerenski gegen meine Verhaftung Beschwerde ein; er vertrat die Ansicht, daß ich nur als Zeuge vernommen werden könne. Ich wurde auf Kerenskis Befehl aus dem Zimmer der verhafteten Minister nach einer Loge im Sitzungssaal der Reichsduma gebracht.

Es herrschte ein furchtbares Chaos im Saale. Alles schrie und stritt miteinander. Sliosberg ließ mir durch seinen Sohn mitteilen, ich brauche um mein Schicksal nicht besorgt zu sein, da die Juden, denen ich so oft gute Dienste erwiesen hätte, mir helfen würden."

Nach einer vorübergehenden Internierung in der Peter-Pauls-Festung kam Simanowitsch denn auch, wie zu erwarten war, endgültig frei.

Nach einigen Abenteuern und „Geschäften" in Kijew und Odessa traf Simanowitsch bekanntlich, wie so viele seiner ostjüdischen Stammesbrüder, in Berlin ein, wo er 1928 auch sein Buch verlegen ließ.

Bisher war über den ungeheuerlichen Einfluß dieses Juden im zaristischen Rußland nur wenig bekannt.

Ein schon gebrachtes Zitat aus den „Protokollen": „So lange es noch gefährlich erscheint, verantwortliche Staatsstellen unseren Brüdern zu übergeben, werden wir sie nur solchen Persönlichkeiten anvertrauen,

deren Vergangenheit und Charakter für sie bürgt usw." — gibt über den Grund Aufschluß.

Hat uns die „Systemzeit" in Deutschland nicht zahlreiche ähnliche Beispiele geliefert?

Wer war denn als der eigentliche Leiter des Berliner Polizeipräsidiums zu betrachten?

Der schlaue und mit allen Wassern gewaschene Jude und „Doktor" Bernhard Weiß oder Zörgiebel? Und war regierte in Preußen? Der „Doktor" Weißmann oder Otto Braun?

Bevor diese Zeilen der Öffentlichkeit übergeben wurden, sind vom Verfasser derselben die Angaben Simanowitschs einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, wobei alle Stichproben im positiven Sinne ausfielen. Bis auf verständliche Übertreibungen bezüglich der Judenverfolgungen ist alles wahrheitsgetreu geschildert; sogar das, was seinerzeit als „Legende" über die russische Zarenfamilie kursierte, gibt der Autor getreulich bloß als „Legende" wieder.

Einen Zusammenstoß zwischen dem Großfürsten Alexander Michailowitsch und der Zarin, der kurz vor der Revolution stattfand, schildert sogar der Großfürst, der wohl kaum das in deutscher Sprache erschienene Buch Simanowitschs gelesen haben dürfte, in seinen fünf Jahre später (1933) erschienenen Memoiren in demselben Sinne wie Simanowitsch.

Eine hohe und schätzenswerte russische Persönlichkeit, die seinerzeit dem Hofe nahestand, der wir das Buch ebenfalls zur Prüfung vorlegten, äußerte sich wie folgt dazu:

Das Buch hat mich erschüttert — aber leider muß ich gestehen: es ist alles wahr."

Wenn die Judenschaft nun über Simanowitsch auch schimpfen und wettern wird — wir müssen ihm für seine Offenheit nur Dank sagen. . . .

Anmerkung des Verlages: Persönliches über den Streit Sliosberg—Simanowitsch s. Teil III. 12.

XV. Ergebnis der Untersuchung.

1. Die Protokolle der Weisen von Zion sind eine politische Geheimschrift. Ihr Verfasser ist unbekannt. Es lassen sich diesbezüglich nur Vermutungen anstellen, aber keine restlosen Beweise führen.
2. Die Protokolle enthalten das gleiche machiavellistische Programm, wie es Maurice Joly in seinem „Dialog in der Unterwelt zwischen Machiavell und Montesquieu" in verdeckter Darstellungsweise bald nach Gründung der Alliance Israélite Universelle entwickelt hat.
3. Die Protokolle gelangten in Abschriften im Jahre 1901 in die Hände der russischen Schriftsteller Butmi und Nilus. Butmi veröffentlichte sie Ende 1901, Nilus erst 1905.
4. Es sind zweierlei Geheimdokumente zu unterscheiden, die die Bekämpfung der nichtjüdischen Staaten und Völker behufs Errichtung der jüdischen Oberherrschaft, des messianischen Weltreiches, zum Gegenstande haben:
   a) Das älteste Dokument war bei den Führern der russischen Juden im Umlauf. Sein Inhalt ist uns am reinsten in der sogenannten Rede „Ein Rabbiner über die Gojim" bekannt geworden, die der jungtschechische Abgeordnete Brzesnovsky im Jahre 1900 veröffentlichte. Schon viel früher aber war eine solche Geheimschrift dem französischen Revolutionär Maurice Joly bekannt worden, der sie 1864 in seinen Dialogen verwertete. Denn diese enthalten sehr deutliche Anklänge an das jüdische Dokument, ja sogar wesensgleiche Gedanken.

      1868 wurde das Dokument von Goedsche in seinem Roman Biarritz verarbeitet.
   b) Das neuere Geheimdokument sind die „Protokolle der Weisen von Zion".

   Beide Programme sind völlig unabhängig voneinander aufgestellt, d. h. der Protokollverfasser verwendete für seine Arbeit weder den Urtext der Rede noch auch ihre Umarbeitung aus dem Romane. Er benutzte nur die Dialoge. Beweis hierfür ist der Umstand, daß sich in den Protokollen Gedanken des älteren Programmes nur insoweit finden, als diese in den Dialogen enthalten sind, und daß alle Ausführungen des älteren Programmes, die Joly nicht benutzte, auch in die Protokolle nicht übergegangen sind.
5. Seit dem Erscheinen der Dialoge Jolys im Jahre 1864 hatten sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt wesentlich verändert. Dieser Entwicklung trägt der Protokollverfasser insbesondere bei Erörterung der Fragen der Industrie, der Presse, der Finanz-, Währungs- und Steuerpolitik Rechnung.

   Auch diese Ausführungen zeichnen sich durch scharfe Beurteilung aller Verhältnisse und geniale Erfassung aller Zukunftsmöglichkeiten aus und zeigen den Verfasser als einen von glühender Liebe zu seinem Volke erfüllten jüdischen Führer.
6. Die Protokolle haben mit dem sogenannten zionistischen Programm vom Jahre 1897 nichts zu tun. Sie sind das Programm des sog. Symbolzionismus oder geistigen Zionismus, der auf den Verheißungen der mosaischen Religion beruht, nach der alle Völker der Erde in Israel vereinigt werden sollen. Dagegen bezweckt der Realzionismus oder politische Zionismus bloß die Schaffung einer Heimstätte der Juden in Palästina. Von diesem letzteren Programm, das in Basel 1897 aufgestellt wurde, ist in den Protokollen nicht die Rede. Der Realzionismus unter Führung Herzls erstrebte nur den lokalen Judenstaat in Palästina, als ersten Schritt auf dem Wege zur Weltherrschaft, — der Symbolzionismus, dessen bedeutendster Vertreter Achad Haam war, erstrebt das messianische Weltreich ohne den Umweg über den Palästinastaat. Beide Richtungen standen 1897 in Basel in schärfstem Gegensatz.

7. Über die Person des Verfassers lassen sich, wie erwähnt, nur Vermutungen anstellen. Sie weisen in erster Linie auf Achad Haam hin, den Führer der Symbolzionisten. Denn der Symbolzionismus verfolgt dasselbe Ziel wie die Protokolle, das messianische Weltreich.

Achad Haam hatte in Odessa einen Geheimorden, die „Bene Mosche", die Söhne Mosis, gegründet, der ähnliche Riten wie die Freimaurerlogen beobachtete; in ihm wurden laut Jüdischem Lexikon „nur die Auserlesenen und geistig Hochstehenden vereint, die die Erlösung des Volkes und Landes Israel als ihr Lebensziel ansahen."

Unmittelbar vor dem Baseler Kongreß 1897 löste sich der Orden auf, er hatte offenbar seine Arbeit getan. Es ist die Vermutung naheliegend, daß die Protokolle eine Art Seminararbeit dieses Geheimbundes waren, die unter Leitung und nach den Weisungen Achad Haams ausgeführt wurde. Sie wurden dort in Sitzungen der geheimen Brüderschaft durchberaten; daraus würde sich ihr Aufbau in Form von Sitzungsprotokollen erklären.

8. Die Dialoge zeigen in vielen Belangen eine auffallende Übereinstimmung mit Stellen und Gedanken in Herzls „Tagebüchern" und „Judenstaat". Diese Feststellung ist mit ein Beweis dafür, daß die Dialoge ein jüdisches Geistesprodukt sind. Ebenso ergeben sich auffallende Übereinstimmungen zwischen diesen Schriften Herzls und den Protokollen. Dies ist mit ein Beweis dafür, daß auch die Protokolle jüdisches Geistesprodukt sind.

Die merkwürdige Erzählung Herzls über das Schiff Zion und die Dialoge der Weisen in seinem Roman „Altneuland" drängt den Gedanken auf, daß Herzl den Zusammenhang zwischen Protokollen und Dialogen kannte, und daß er Joly, den er mit dem erfundenen Namen Joe Levy verherrlichte, durch seinen Roman ein Denkmal errichten wollte.

9. Die Annahme, daß die Protokolle von einer russischen Behörde, von Ratschkowsky oder von Nilus verfaßt worden seien, um den Zaren von liberalen Reformen abzuhalten und judenfeindlich zu stimmen, ist durch nichts beweisbar. Im Gegenteil sprechen sehr wichtige Tatsachen direkt dagegen:

   a) Die Protokolle sind unvollständig; durch Vergleich mit den Dialogen lassen sich die störenden Auslassungen feststellen; insbesondere fehlen die Einleitung und am Ende wichtige vom Verfasser selbst in Protokoll 16,7 angekündigte Ausführungen. Es ist ausgeschlossen, daß eine russische Behörde oder russische Staatsbeamte ihrer Regierung oder gar dem Zaren ein solches Stückwerk lieferten. (Siehe Kapitel IV. 1.)
   b) Zahlreiche Ausführungen in den Protokollen schließen die Annahme aus, daß sie von russischen Beamten verfaßt wurden. (Siehe Kapitel IV. 1.)
   c) Die von Butmi und Nilus veröffentlichten Protokolle blieben während der ganzen Zeit des zaristischen Rußland und darüber hinaus bis 1920 unbeachtet. Segel beweist dies. (Siehe Kapitel IV. 1.) Die Verbreitung der Protokolle wurde somit in keiner Weise von der zaristischen Regierung gefördert.
   d) Gegen die Verfassung der Protokolle durch Russen für Zwecke der russischen Behörde spricht auch der Umstand, daß in den Protokollen keinerlei Beziehungen zu Rußland, wo doch die Judenfrage eine besondere Rolle spielte, zu finden sind.

10. Alle zionistischen Kongresse werden doppelt geführt; während jedes zionistischen Kongresses tagt gleichzeitig eine Geheim-Konferenz, verriet der Rabbiner-Stellvertreter R. Fleischmann in Skoki. Verschiedene Umstände beweisen die Richtigkeit der Annahme:

   a) Am Zionisten-Kongreß in Basel 1899 fand laut Sitzungsprotokoll eine besondere Beratung der dem Bnei Brith-Orden angehörenden Teilnehmer statt.

b) Am Zionisten-Kongreß in Basel 1903 hielten laut einer Publikation des Freimaurers Dr. Maretzki die Mitglieder des Bnei Brith-Ordens ebenfalls eine besondere Sitzung ab.
c) Laut E. Jouin war auch vorher für das Jahr 1897 ein Kongreß des Bnei Brith-Ordens einberufen.
d) Herzl selbst schrieb, daß der Baseler Zionistenkongreß 1897 ein öffentlicher und ein vertraulicher sein wird.
e) Zeuge Max Bodenheimer, der am Kongreß 1897 selbst teilgenommen hat, gab zu, daß eine vertrauliche Sitzung mit 40—50 Delegierten stattfand. Es handelte sich daher nicht um eine vertrauliche Sitzung des Zionistenkongresses selbst, der mehr als doppelt soviel Teilnehmer zählte, sondern um eine Sondersitzung einer bestimmten großen Gruppe, offenbar wie sie auch 1899 und 1903 abgehalten wurde.

11. Die Behauptung, daß die Protokolle nicht Gegenstand des ersten Zionistenkongresses gewesen sein konnten, weil der Kongreß in voller Öffentlichkeit tagte und das Sitzungsprotokoll von ihnen nichts berichtet, erscheint daher in einem anderen Lichte.

Die Protokolle wurden nicht auf dem offiziellen Zionisten-Kongreß, sondern auf dem geheimen Paralell-Kongreß der Bnei Brith-Freimaurer behandelt.

Durch diese Feststellung wird es erklärlich, warum das Baseler Dokument die Unterschriftsklausel „Unterzeichnet von den zionistischen Vertretern des 33. Grades" (laut Butmi) bzw. „Unterzeichnet von den zionistischen Repräsentanten des 33. Grades" (laut Nilus) trug, warum Butmi in seiner Ausgabe ausdrücklich betonte: „Nicht zu verwechseln mit den Vertretern des Zionismus", warum das Dokument in französischer Sprache verfaßt und warum es an die Frankfurter Loge gesandt wurde.

12. Das jüdische Weltherrschaftsprogramm ist aber nicht bloß in den zwei genannten Geheimdokumenten, deren Echtheit das Judentum bestreitet, enthalten, sondern auch klar entwickelt in den von der Internationalen Vereinigung der Ernsten Bibelforscher herausgegebenen Schriften, deren Echtheit nicht bestritten werden kann. Mittels Untergrabung der christlichen Religionen und Verhetzung der Massen gegen die Staatsgewalt wollen die Bibelforscher die Völker revolutionieren und alle Staaten zerstören, um das messianische Königreich unter jüdischer Führung zu errichten. Genau dasselbe wollen die Protokolle. Das offizielle Judentum steht dieser internationalen Organisation sympatisch gegenüber, denn das Jüdische Lexikon findet für diese Bewegung anerkennende Worte, indem es von dieser Lehre sagt, daß sie die Verinnerlichung des Christentums durch Zurückgehen auf den Sinn der Bibel bezwecke. Nun, die Protokolle gehen ganz ebenso auf den Sinn der Bibel zurück, die nach jüdischer Auffassung dem auserwählten Volke die Weltherrschaft in Aussicht stellt. Die Bibelforscherlehre anerkennend würdigen, die Protokolle aber ablehnen, ist ein Widerspruch in sich; denn wenn die Bibelforscherlehre dem Sinne der Bibel entspricht, also „echt" ist, dann sind auch die Protokolle echt.

13. Die Protokollstelle 9,14 über die angedrohte Sprengung der Untergrundbahnen wird von Seite der Juden als einer der Hauptbeweise gegen die Echtheit der Protokolle angeführt. Die Einwendungen sind widerlegt im II. Teil in der Antwort auf die Frage b 8. Als Beispiel für die Möglichkeit solcher Terrormaßnahmen habe ich dort die Sprengung der Kathedrale von Sofia angeführt. Als weiteres Beispiel dafür, wie man in diesen Kreisen in Blut- und Mordphantasien geradezu schwelgt, führe ich noch an, was die Ernsten Bibelforscher über die bevorstehende Vernichtung der christlichen Staaten schreiben:

„Alle prophetischen Äußerungen lassen darauf schließen, daß dieser Kampf ein fürchterliches Blutvergießen sein wird." (Schriftstudien VII, S. 305).

„Die Schriftstellen werden auf buchstäbliche und entsetzliche Art in Erfüllung gehen, und zwar in einer Sturmflut wirklichen Blutvergießens, von dem der europäische Krieg nur ein Vorspiel ist.“ (Schriftstudien VII, S. 393).

„Die Heiligtümer und die Straßen des Christentums werden in buchstäblichem Sinne mit Erschlagenen der Drangsalzeit angefüllt sein.“ (Schriftstudien VII, S. 560). Bemerkung: Die Kathedrale von Sofia war tatsächlich von Erschlagenen angefüllt!

„Die Leichname, die auf der Straße herumliegen werden, werden weggeschafft werden müssen. . . . Auch werden die Toten kein militärisches Begräbnis mit hohen Ehren erhalten, sondern sie werden wie die wilden Tiere verscharrt werden. . . . Mit dem Begräbnis der Toten werden die organisierten Arbeiter beschäftigt sein.“ (Rechtfertigung 2 Bd., S. 338—341).

14. „Niemals hat es eine internationale Judenorganisation mit machthaberischen Plänen gegeben“ sagte Dr. Chaim Weizmann vor Gericht laut „Wahrheit“ vom 2. November 1934.

Demgegenüber sei festgestellt:

Internationale Judenorganisationen mit weltherrschaftlichem Ziele sind die Alliance Israélite Universelle und der Bnei Brith-Orden.

Internationale Hilfsorganisationen des Judentums sind die gesamte übrige Freimaurerei und die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Internationale Bewegungen im Dienste des Judentums sind der Marxismus, der Kommunismus und der Bolschewismus.

Internationale Machtpositionen des Judentums sind die Hochfinanz, die Welt-Presse und das verführte Proletariat.

15. Die politischen Ereignisse insbesondere der letzten Jahrzehnte wickelten sich unter international-jüdischem Einfluß in verblüffender Weise nach den Richtlinien der Protokolle ab. Das Programm der Protokolle wurde fast restlos im bolschewistischen Rußland unter jüdischer Führung verwirklicht.

16. Das Judentum hat durch Jahre die Protokolle lediglich durch Aufkauf oder Unterdrückung ihrer Ausgaben, durch Zeitungsartikel oder Schriften bekämpft. Es war ein Kleinkrieg mit oft sehr bedenklichen Mitteln unter Verdrehung von Tatsachen und Verdächtigung von Personen. Mittlerweile sind alle Personen, die um die Entstehung der Protokolle wissen mußten, alle in dieser Frage eventuell gefährlichen Gegner gestorben, insbesondere die Russen Ratschkowsky, Butmi und Nilus, die Franzosen E. Jouin und R. Lambelin, die Deutschen Gottfried zur Beek und Theodor Fritsch, die Juden Achad Haam, Nordau, Herzl, A. Trebitsch. Und erst jetzt wirft das Judentum die Frage der Echtheit der Protokolle auf.

17. Ich schließe mit den denkwürdigen Worten des jüdischen Schriftstellers Arthur Trebitsch aus seinem den Protokollen gewidmeten Buche „Deutscher Geist oder Judentum“, S. 74:

„Wer wie der Verfasser die sämtlichen in jenen Geheimakten geäußerten Gedanken, Ziele und Absichten aus unserem gesamten wirtschaftlichen, politischen und geistigen Leben längst ahnungsvoll herausgesehen, herausgehört und herausgelesen hat, kann mit voller Bestimmtheit dafür einstehen, **daß dies echteste und unverfälschte Äußerungen des die Weltherrschaft erstrebenden, beweglichen Geistes seien, so echt und unverfälscht, daß ein arisches Hirn**, triebe antisemitische Gehässigkeit es noch so sehr zur Fälschung und Verleumdung an, **niemals im Stande wäre, diese Kampfweise, diese Pläne, diese Schliche und Schwindeleien überhaupt zu ersinnen.“**

II. Teil.

A. Beantwortung der vom Richteramt V in Bern an die Sachverständigen gerichteten Fragen.

Frage 1.

„Sind die Protokolle der Weisen von Zion (wie sie oben näher bezeichnet sind) eine Fälschung?"

Der in Klammer stehende Hinweis bezieht sich auf Punkt I des Schreibens des Richteramtes vom 8. August 1934 an die Sachverständigen, welcher lautet:

„In einer von der Nationalen Front und der Heimatwehr am 13. Juni 1933 in Bern veranstalteten Kundgebung wurden die sogenannten „Zionistischen Protokolle," das Programm der internationalen Geheim-Regierung, Hammer-Verlag Leipzig, mit einem Vor- und Nachwort von Theodor Fritsch, 13. Auflage, 66. bis 75. Tausend 1933 angeboten."

Antwort: Diese also bezeichneten Protokolle sind keine Fälschung. Das Titelblatt dieser Ausgabe trägt den Vermerk: „Aus dem Englischen übersetzt nach dem im Britischen Museum befindlichen Original." Da somit die Protokoll-Ausgabe des Hammer-Verlages bloß eine Übersetzung einer englischen Protokoll-Ausgabe ist, die ihrerseits wieder auf dem russischen Werk des Nilus beruht, kann von einer Fälschung überhaupt nicht gesprochen werden, es wäre denn, daß der deutsche Übersetzer absichtlich eine falsche Übersetzung geliefert hätte. Dies hat noch niemand zu behaupten gewagt.

Ebenso liegt der Fall bei der Ausgabe Gottfrieds zur Beek, nur daß dieser unmittelbar aus dem russischen Texte der Nilus-Ausgabe 1911 übersetzte, wie er selbst in seinem Vorworte erklärt.

Die Frage kann daher nur dahin aufgefaßt werden, ob anzunehmen ist, daß Professor Nilus, auf den alle anderssprachigen Ausgaben zurückgehen, die Protokolle gefälscht habe.

Auch diese Frage ist mit Nein zu beantworten, weil auch Nilus nicht der Verfasser des Textes war, sondern ihn aus einer ihm übergebenen französischen Handschrift ins Russische übertrug. Daß Nilus als Fälscher nicht in Betracht kommen kann, haben die Zeugen Graf du Chayla, Sergius Swatikow und Paul Miljukow in der Oktoberverhandlung erklärt.

Die Schrift selbst aber, die Professor Nilus verwendete, trägt keine Unterschrift, sie ist anonym, ihr Verfasser konnte bis heute nicht gefunden werden.

Die vom Richter den Sachverständigen vorgelegte Frage kann nur auf dem Umwege über Gegenfragen beantwortet werden. Diese lauten:

Gilt die Frage nach einer Fälschung der **Autorschaft** der Protokolle oder gilt sie deren **Inhalte?** Und dann:

Gilt die Frage dem **Protokolltexte,** ihrem in 24 Gruppen geteilten engeren Wortlaute, oder aber den ganzen, und so verschiedentlichen, mit **Vorworten und Kommentaren durchwobenen Ausgaben,** die im Laufe von drei Jahrzehnten in den verschiedensten Ländern und Sprachen erschienen sind?

Diese Auseinanderhaltung allein schon zeigt, wie vorsichtig die Frage angepackt werden muß, und das ganz besonders bei einem Buche, bei dem schon, dem Wesen der Dinge nach, der ursprüngliche Verfasser jedenfalls im Verborgenen bleiben wollte. Da es sich um eine anonyme Geheimschrift handelt,

ist **damit** auch schon die Unmöglichkeit gegeben, über Echtheit oder Fälschung **ein apodiktisches** Urteil abzugeben. Denn so, wie bei den Protokollen, könnte man mit gleich geringer Aussicht auf eine rechtlich stichhaltige Entscheidung die Frage nach Echtheit oder Fälschung etwa bei der Ilias des sagenhaften Homer oder beim Neuen Testamente, das angeblich von den Jüngern Christi niedergeschrieben worden ist, stellen.

Die Materie kann für einen **wissenschaftlichen**, für einen **theologischen Streit von** Bedeutung sein; **rechtlich** ist sie belanglos, denn für das Recht gibt es im gegebenen Falle nur eine Tatsache: Ilias und das Neue Testament sind da, sie sind die Grundlage von bedeutungsvollen Weltanschauungen, dichterischen Konzeptionen und religiösen Überzeugungen geworden.

Auch für die Protokolle muß es rechtlich genügen, festzustellen, daß diese furchtbare Konzeption eines Welteroberungsplanes da ist und daß es für die Beurteilung des Prozeßgegenstandes, ob Schundliteratur vorliege, nur von nebensächlicher Bedeutung sein kann, wenn es etwa gelänge, zweifellos festzustellen, daß der Autor sein Werk gefälscht habe. Wir, für uns, halten den Begriff: ein Verfasser könnte sein Werk fälschen, überhaupt für eine contradictio in adjecto, einen Widerspruch in sich selbst.

Wir meinen also, daß die erste Frage des Gerichtes vor einem Richterforum gar nicht entschieden werden kann, denn sie könnte bloß Gegenstand einer literarischen oder wissenschaftlichen Kontroverse sein. Ganz besonders muß dies aber für den Fall einer **Geheimschrift** — und nur mit einer solchen haben wir es zu tun — gelten.

Dies im allgemeinen. Wollen wir aber nun ins Einzelne eingehen und auch noch die von uns gestellten alternativen Nebenfragen erörtern.

1. Bezieht sich die Frage des Richters nach der Fälschung der Protokolle **auf den oder auf die Verfasser** des ursprünglichen Textes derselben, dann ergeben sich folgende Gedanken:

Jedem von uns wird es bei einiger Überlegung klar werden, daß die Fälschung oder die Echtheit eines Buches wohl niemals nachgewiesen werden kann, sobald einmal der Verfasser durch Anonymität sein Werk verleugnet und hierbei einige notwendigen Maßnahmen trifft, die seine Urheberschaft verwischen. Das Buch ist ganz unabhängig von dem Autor einmal vorhanden, die darin zusammengetragenen Gedanken sind nicht mehr wegzuleugnen. Nur verheimlicht sich der Autor. Wie soll da überhaupt die Möglichkeit bestehen, die Fälschung zu behaupten oder sie abzuleugnen? (Vom Plagiat wird später die Rede sein).

In keiner der zahllosen mir zu Gesicht gekommenen Ausgaben der Protokolle ist ein Urverfasser genannt. Überall finden wir bloß in den Vorworten, in den Kommentaren, die nicht vom Ur-Verfasser stammen, mehr oder weniger glaubwürdig klingende, wissenschaftlich mehr oder weniger gut begründete hypothetische Vermutungen oder eigenmächtige Behauptungen über die Autorschaft. Es ist wie bei der Ilias und bei den Evangelien keine Rechtsfrage, sondern eine rein literarische Kontroverse.

Nichts selbstverständlicher übrigens, als diese zunehmende Unklarheit. Denn der wahre Verfasser konnte **desto leichter** im Verborgenen bleiben, **je später** man die Frage: „Fälschung oder Echtheit" ernstlich aufwarf. Sind doch nach den einfachsten Gesetzen der Natur die meisten Personen, die greifbare Anhaltspunkte zur Ausfindigmachung des Vaters der Protokolle bieten konnten, in den letzten 35 Jahren verschieden. Wer kann heute einem 35—40 Jahre lang anonym gebliebenen Autor nachforschen, noch dazu, wo die der Mittäterschaft Verdächtigen alles Interesse daran haben, die Spuren zu verwischen und auf falsche Fährten zu lenken? Da hätten sich die Kläger wohl bereits früher entschließen müssen, Klage zu führen, wenn es ihnen wirklich so sehr an der Wahrheitserforschung gelegen war. Hätte man gleich nach dem Entstehen des griechischen Heldengesanges nach dem Dichter geforscht, oder gleich nach der Kompilierung der heiligen Bücher der Christenheit sich um den literarischen

Ursprung dieser epochalen Werke bekümmert: man wüßte heute wahrlich Sicheres um die Autorschaft des Homer und der Apostel oder ihrer Nachfolger. Ich halte in der ganzen Angelegenheit den auffallenden Umstand für besonders wichtig, daß sich die Interessenten Jahrzehnte lang gegen diese angebliche Fälschung ernstlich nicht gerührt haben. Heute sind Achad Ha-Am und Herzl, Nilus und Ratschkowsky, Gottfried zur Beek und Jouin und so viele Andere, die über die Protokolle ganz Genaues wußten, tot.

Aber auch noch über die zeitlichen Schwierigkeiten hinaus ist doch die Forschen nach der Autorschaft der Protokolle wohl schon dadurch äußerst problematisch geworden, weil es sich hier nicht um ein Heldengedicht, das von Mund zu Mund ging, nicht um eine göttliche Offenbarung, die jeder an sie Glaubende **offen weiterzugeben** sich für verpflichtet hielt, sondern um eine **nicht nur anonym,** sondern **streng verborgen** zu haltende **Geheimschrift** handelte, die für ganz Wenige bestimmt war, und die schon ihrem Wortlaute nach die Grundlage einer teuflischen Weltverschwörung darstellt. Das ist wesentlich für die ganze Frage der Fälschung. Der oder die Verfasser konnten von allem Beginne an gar nicht wünschen, daß der Inhalt der Protokolle überhaupt über einen bestimmten engen Kreis von Verschwörern hinaus bekannt werde.

An der Herstellungsstätte der Protokolle müßte es höchst naiv zugegangen sein, hätte man die Protokolle nicht mit dem strengsten Geheimnis umgeben, die Spuren des oder der Verfasser verwischt und vor allem dafür Sorge getragen, daß — geriete einmal das Geheimnis unglückseligerweise zur allgemeinen Kenntnis — mit dem Schlagwort „Fälschung" manipuliert werden könne. Gelingt es der klagenden Partei nicht, die Fiktion der „Fälschung" aufrecht zu erhalten, dann droht der seit Jahrhunderten angezettelten Verschwörung der Zusammenbruch, dessen Konsequenzen weit über das Ghetto hinweg reichen müßten.

Für den unparteiischen Sachkundigen aber ergibt sich die Tatsache:

Das Buch ist in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit uns allen bekannt. Die Tatsache, daß sein Autor unbekannt geblieben ist, bietet keinerlei Handhabe, auf eine Fälschung zu schließen.

2. Bezieht sich die Frage des Richters nach der Fälschung der Protokolle auf den **Inhalt der Protokolle,** dann ist folgendes festzustellen:

Vergleicht man den Inhalt der Protokolle und die darin erläuterten Pläne mit den Weltgeschehnissen der letzten 30 Jahre, so sieht man deutlich, wie sehr sie mit der Wirklichkeit übereinstimmen, und wie wenig sie bloße unschuldsvolle Prophezeihungen eines übelwollenden, aber hellseherischen Fälschers sein können.

Das von mir in diesem Gutachten verwertete Material ergibt ein sonnenklares Bild der inneren Echtheit der Protokolle, und ich stelle als Ergebnis fest: Die erdrückende Fülle an Übereinstimmung zwischen Protokollen und Geschehnissen ist derart überwältigend, daß hier niemand von einer „Fälschung" sprechen kann.

3. Und schließlich: Bezieht sich die Frage des Richters nach der Fälschung der Protokolle auf die verschiedene Hypothesen enthaltenden **Vorworte** und **Kommentare** zu den im Laufe von drei Jahrzehnten bekanntlich in großer Zahl erschienenen Ausgaben der Protokolle?

So weit die Zeit, die mir zur Verfügung stand, es mir gestattet hat, einschlägiges Material zu beschaffen, sind die Protokolle zum mindesten in 16 Sprachen und in 19 Staaten in Druck gelegt worden. Ich selbst habe ungefähr 40 verschiedene Ausgaben in der Hand gehabt und durchgesehen, die endgültige Zahl solcher Ausgaben mag um ein Vielfaches größer sein. Nichts ist selbstverständlicher, als daß diese Vorworte und Kommentare von einander abweichen, ja sich widersprechen und die verschiedenartigsten Annahmen oder Behauptungen aufstellen, sind sie doch aus der Feder von Verfassern aus allen

Ländern, und erstrecken sie sich doch auf einen relativ sehr beträchtlichen Zeitraum und auf ein Thema, das angesichts der Heimlichkeit und der in politischer, wirtschaftlicher und ethischer Beziehung unzweifelhaft vorhandenen Gefährlichkeit der Materie bei jedem denkenden Kopfe brennendstes Interesse erwekken muß.

Sind denn die Kommentare zur Ilias nicht alle verschieden, und sollen sie deshalb etwa „Fälschungen" sein? Wird die Bibel nicht verschiedentlich kommentiert? Spricht man heute nicht statt von einem Jesaias, von einem Deuterojesaias, sogar von einem Tritojesaias? Ja, ist nicht das Glaubensbekenntnis der römisch-katholischen, der evangelischen, der russisch-griechisch-orthodoxen und anderer christlichen Kirchen je aus einer anders gearteten Auslegung der allen Christen heiligen Bibel entstanden? Welcher Richter würde es wagen, da von „Fälschung" zu sprechen?

Das Ergebnis zur dritten Unterfrage bleibt also: Auch die Verschiedenartigkeit der Auffassung der einzelnen Herausgeber über den Ursprung, über die Geschichte, über die Autorschaft, ja über die Zwecke der Protokolle gibt gar keinen Anhaltspunkt dafür, zu meinen, daß hier von einer Fälschung die Rede sein könne.

Durch Beleuchtung der vom Gerichte gestellten ersten Frage von den verschiedensten Seiten her und durch den Nachweis, daß, von keiner dieser Seiten betrachtet, die Protokolle eine Fälschung sind, ja auch nur sein könnten, glaube ich den vom Richter mir zu diesem Punkte erteilten Auftrage restlos Genüge geleistet zu haben. Der Sachverständige hat die Wahrheit zu suchen, damit der Richter Recht sprechen könne.

Er kann es sich daher auch nicht versagen, im Dienste der Wahrheits- und Rechtssuchung an dieser Stelle zu erklären, daß die Frage, ob Fälschung oder Nichtfälschung für die Entscheidung über die erfolgte Strafanzeige kaum eine Bedeutung haben kann. Die Strafanzeige lautet auf Erkennung der Protokolle als „Schundliteratur." In diese Kategorie von Schriften können sicherlich die verschiedensten Bücher fallen, ganz gleichgültig, ob sie eine Fälschung sind oder nicht.

Die Protokolle sind, um mit Arthur Trebitsch (I. Teil, Kap. 2) zu sprechen, die echtesten unverfälschtesten Äußerungen des die Weltherrschaft erstrebenden jüdischen Geistes.

Zusammenfassend antworte ich daher:

1. Die Protokolle in der vom Hammer-Verlag unter dem Titel Zionistische Protokolle veranstalteten Ausgabe können überhaupt keine Fälschung sein, da es sich um die Übersetzung eines fremden Werkes handelt.

2. Auch die dem ersten russischen Herausgeber zugekommene anonyme Schrift kann nicht als Fälschung bezeichnet werden, denn:

Gefälscht wären die Protokolle nur dann, wenn das darin entwickelte Programm jüdischer Denkungsweise zuwiderliefe, wenn es ungerechtfertigt wäre, von einer Weltherrschaftssucht des jüdischen Volkes zu sprechen.

Echt dagegen sind sie, wenn das Streben des Judentums, alle Völker nach und nach unter seine vorerst wirtschaftliche, später politische Oberleitung zu bringen, als Tatsache angenommen werden muß. Den Beweis nun, daß der Inhalt der Protokolle mit der jüdischen Denkungsweise und den politischen Absichten und Handlungen des jüdischen Volkes nicht im Widerspruch steht, glaube ich im I. Teil meines Gutachtens in erschöpfender Weise erbracht zu haben.

Frage 2.

„Sind die Protokolle der Weisen von Zion ein Plagiat?"

Antwort: Der Begriff des rechtlich strafbaren Plagiates — und nur mit einem solchen kann sich der Richter, also auch der Sachverständige ernsthaft befassen — dürfte wohl erst dort einsetzen, wo die Verwendung fremden Materials, fremden Geistesgutes die Form eines tatsächlichen Diebstahls oder eines Betruges annimmt. Nach rechtlicher Definition liegt ein Plagiat dann vor, wenn ein Schriftsteller oder Künstler die Leistungen eines Anderen für die seinigen ausgibt.

Von einem Plagiate kann im rechtlichen Sinne nicht gesprochen werden, wenn es sich um Benützung älterer Werke zur eigenen geistigen Anregung handelt. „Literarische" Plagiate solcher Art ergeben sich vor allem aus der Ausbeutung eines gegebenen, einmal irgendwo bereits verarbeiteten literarischen oder sonstigen Gedankenstoffes, der von Schriftstellern, Dichtern oder Künstlern früher einmal entdeckt oder ausgedacht worden war. Es liegt demnach allerdings — so oder so — eine Aneignung, eine Entlehnung fremden Stoffes vor, — doch die Frage eigener Umarbeitung und Neubeseelung zu eigenem Zwecke rückt hierbei in die erste Reihe.

Solche sogenannten „literarischen" Plagiate liegen zu hunderten vor, ohne daß es irgend jemandem eingefallen wäre, darüber Prozesse anzuzetteln. Diese Art von Plagiaten sind in jeder Literaturgeschichte aller Nationen nachzulesen, wo sie aufgezählt, erörtert und mit mehr oder minder aufdringlicher Schulgelehrsamkeit angeprangert werden.

Unter dieser Art von „Plagiatoren" im literarischen, doch nicht rechtlichen Sinne, welche die Gedanken Anderer, Figuren, Situationen, ganze Szenen, geschilderte Episoden, ausgedachte Begebenheiten oder gar den halben Inhalt der Bücher von Autoren vorhergehender Generationen mit mehr oder weniger eigenen Phantasiezutaten ausgeplündert haben, gehören auch die gewaltigsten Geistesheroen aller Zeiten. Es ist niemandem eingefallen, diese vor ein Gericht zu ziehen. Wer die Muße hat, Spezial-Essais über die Frage des literarischen Plagiates zu lesen, wird zu seinem Erstaunen erfahren, daß man die ersten Klassiker, daß man Shakespeare (Julius Caesar), Goethe (Clavigo), Rabelais (Gargantua), Stendhal (Haydn, Geschichte der italien. Malerei), aber auch mindere, doch sehr populäre Größen, wie Wedekind (Bismarck), Fritz von Unruh (Flügel der Nike), Anatol France (Gallio), Bourdet (La Prisonnière), D'Annunzio (Più che l'amore und Forse che si forse che no), Meyrink (Goldmachergeschichten) und so viele andere unter den Schriftstellern und Dichtern findet, denen man größere oder kleinere Entlehnungen aus anderen Autoren nachweisen kann. Ja, Molière, der sich einmal eine ganze Szene des Cyrano de Bergerac angeeignet hatte, äußerte zur Frage eines solchen Plagiates mit schroffer Unbekümmertheit: „Ich nehme das Gute dort, wo ich es finde."

Keinem vernünftigen Menschen ist es aber da eingefallen, ernsthaft von Plagiaten zu sprechen, diese Literaten des geistigen Diebstahls zu bezichtigen oder sie gar in ein Prozeßverfahren hineinzuzerren.

Erfolgt nun die Entlehnung des fremden Geistesgutes beim „literarischen" Plagiat nur aus dem Triebe heraus, eine Vorlage, eine Anregung für die eigene künstlerische Hochleistung zu finden, und ist daher hierbei das Verschweigen der Quelle keine unehrenhafte Handlung, so steht es beim strafrechtlich verfolgbaren Plagiate umgekehrt. Die Hoffnung des Plagiators dieser Art konzentriert sich auf den Wunsch, die fremde Vorlage des als Eigenproduktion vorgegebenen Werkes möge nicht entdeckt werden, weil sonst allzu klar zu Tage treten würde, daß das Kopieren der fremden Arbeit ohne irgendwelche innere künstlerische oder literarische Begründung, sondern bloß aus dem

unmoralischen Triebe geschehen ist, sich unerlaubterweise mit fremden Federn zu schmücken.

Es handelt sich da nicht mehr um zulässige Stoffquellenbenützung, sondern um die Aneignung fremden geistigen Gutes mit der mehr oder weniger offenkundigen Absicht, daraus entweder für den literarischen Ruf oder für die Tasche unverdienten Nutzen zu ziehen. Es müssen also eigennützige, ehrsüchtige oder betrügerische Absichten vorliegen, um von einem wirklichen Plagiate sprechen zu können. Wenn der jüdische Literat Hoffmannsthal einmal geistreichelnd geschrieben hat, das literarische Plagiat sei eine Frage des Taktes, dann können wir dem hinzufügen, daß nur ein Plagiat mit selbstsüchtigen und ehrsüchtigen Zielen vor den Richter gehört.

Obwohl ich im Teil III dieses Gutachtens zeige, daß ein großer Teil des Gedankeninhaltes der Protokolle in ungewöhnlich auffallender Weise mit jenem des Joly'schen Dialoges harmoniert, glaube ich doch nach dem Vorausgeschickten sagen zu müssen, daß die Protokolle kein Plagiat sind, und das aus folgenden besonderen Erwägungen:

Es ist durch nichts zu beweisen, daß der Verfasser der Protokolle mit der Verwertung der Dialoge eigennützige Zwecke verfolgte.

Es ist durch nichts zu beweisen, daß der Verfasser der Protokolle die erfolgte Verwendung der Dialoge verheimlichen wollte. Im Gegenteil sprechen zwei Umstände gegen eine solche Annahme.

Der auch in der Klageschrift angeführte Artikel der Times vom 18. Aug. 1921 sagt:

> „Wenn man den Text der Protokolle mit dem der Dialoge vergleicht, ist man betroffen durch die Abwesenheit irgend eines Versuches des Fälschers, seine Fälschung zu verdecken. Teile von Sätzen, manchmal ganze Sätze sind identisch; der Aufbau des Gedankens ist der gleiche, es ist kein der Rede wert gemachter Versuch unternommen worden, die Einteilung der Dialoge zu ändern; der Fälscher hat es vollständig unterlassen, seine Schuldigkeit gegenüber den Dialogen zu verbergen."

Die Times widerspricht sich selbst, wenn sie einerseits den Verfasser einen Fälscher nennt, andererseits betont, daß der Verfasser seine Fälschung nicht verbergen wollte. Er hat die Verwertung der Dialoge ebenso wenig verheimlicht, als M. Joly die Verwertung des Fürstenspiegels.

Nur ein scheinbarer Unterschied besteht zwischen dem Protokollverfasser und Joly. Letzterer nennt nämlich auf S. 3 ganz offen den Fürstenspiegel (Traité du Prince) und läßt Machiavell von diesem seinem Buche sprechen. Der Protokollverfasser dagegen nennt die Dialoge als die von ihm benützte Unterlage nicht.

Dies jedoch hat einen sehr einfachen Grund. Ich habe im I. Teil, Kap. V darauf aufmerksam gemacht, daß die Protokolle **unvollständig** sind. Insbesondere beweist der erste Satz des 1. Protokolles, daß bei Herstellung der Abschrift des Dokumentes die einleitenden Worte ausgelassen wurden. Der erste Satz lautet nämlich: „Lassen wir also alles Gerede und Vergleiche beiseite." Somit fehlt dieses „Gerede" im heutigen Protokolltext im Unterschiede zu den Dialogen. Der gleiche Satz steht nämlich in den Dialogen, Seite 8, aber eben als Abschluß für die sieben Seiten umfassende Einleitung, in der der Fürstenspiegel genannt wird. Da nun der Protokollverfasser speziell gerade im ersten Protokoll die Ausführungen des 1. Dialoges fast wörtlich verwendete, die Verarbeitung der ersten sieben Seiten jedoch fehlt, muß mit zwingender Schlußfolgerung angenommen werden, daß er ebenso wie Joly seine Unterlage gleichfalls bekannt gab. Wir haben es bei den Protokollen mit einem Torso, einem verstümmelten Werke zu tun, dessen Einleitung fehlt, gerade der Teil, in welchem in den Dialogen das Buch, auf dem sie aufbauen, genannt ist. Der Beweis, daß der Protokollverfasser in diesem fehlenden Teil das Buch von Joly nicht nannte, daß er also plagiierte, ist unmöglich zu erbringen; die Wahrscheinlichkeit aber,

daß er in diesem Teil das Buch von Joly nannte, somit nicht plagiieren wollte, ist eine außerordentlich große.

Joly ist 1878 gestorben, die Protokolle erblickten 1897 das Licht der Welt. Da Joly tot, der Protokollverfasser aber unbekannt ist, kann niemand mehr beweisen, ob nicht etwa der Protokollverfasser seinerzeit mit Joly das Einvernehmen wegen Umarbeitung der Dialoge in ein klarer gehaltenes Programm gepflogen hat. Joly, Crémieux und ihr ganzer Personenkreis sind heute tot, tot sind auch alle, die um die Entstehung der Protokolle wissen konnten oder mußten. Es ist vielleicht nicht unabsichtlich geschehen, daß das Judentum durch mehr als 35 Jahre den Vorwurf, die Protokolle verfaßt zu haben, mit bloßem Leugnen oder offenkundig falschen Beweismitteln bekämpfte und erst jetzt, da alle wissenden Gegner dahin sind,*) den Prozeß um die Echtheit der Protokolle aufnimmt. Heute, da die wahrscheinlichen persönlichen Beziehungen zwischen dem Protokollverfasser und Joly bzw. seinen Freunden nicht mehr feststellbar sind, der Protokollverfasser selbst unbekannt ist und von seinem nicht mehr vorhandenen oder verheimlichten Werke nur eine unvollständige Übersetzung vorhanden ist, deren gerade für die Plagiatfrage wichtigster Teil, die Einleitung, fehlt, ist es unangebracht, von einem Plagiat, also von einem bewußt unternommenen literarischen Diebstahl zu sprechen.

Noch weit mehr als mit der Joly'schen Schrift stimmt der Inhalt der Protokolle einesteils mit den geheimgehaltenen, aber im ersten Teil des Gutachtens genügend klar gezeichneten Weltmachtbestrebungen, und anderenteils — und dies in geradezu verblüffender Weise — mit dem Weltgeschehen in Rußland und in allen anderen Ländern des arisch-christlichen Kulturkreises überein.

Will da jemand sagen, daß die Protokolle ein Plagiat am Welteroberungsplane des auserwählten Volkes sind? Oder sind die Protokolle, die alles so wunderschön voraus wußten, etwa ein Plagiat an der Zukunft?

Ueber all dies hinaus sind hier auch noch zwei besondere Erwägungen von einiger Bedeutung:

a) Der rechtliche Vorwurf eines Plagiates steht nach der Gesetzgebung der meisten Länder wohl nur dem literarisch Bestohlenen oder seinen Erben, also in vorliegendem Falle den Erben von Maurice Joly zu.

b) Bei den Protokollen kann es sich nicht um ein Plagiat handeln, weil dieselben nach all dem Gesagten nichts anderes sind, als die Wiedergabe einer durch viele Jahrhunderte sich hinziehenden, dem Judentum oder doch einem maßgebenden Teile desselben eigentümlichen **Weltanschauung.** Die Auffassung des Judentums von seiner Auserwähltheit, von seiner messianischen Mission und von der Zulässigkeit aller erlaubten und unerlaubten Mittel, um die Krönung dieser Mission, d. h. die Herrschaft über alle Völker und über die Welt zu erlangen, ist eine Weltanschauung wie jede andere, wenn auch, nach den christlichen und arischen Moralbegriffen, eine verwerfliche.

Nun kann aber jedwede Weltanschauung, jede Religion, jede Theorie, ja jede Organisation nur auf dem Wege des Hinaustragens ihrer Idee in die hierzu geeignet befundenen Kreise, also nur auf dem Wege des immer und immer wiederholten „Plagiates" in Wort und Schrift sich eine Zukunft sichern. Auch das „Wort Gottes" oder etwa die Lehre von den Strahlen und insbesondere jede Geheimlehre, also auch jene der Erringung der jüdischen Weltherrschaft ist diesem Gesetze des ständigen Plagiates unterworfen. Man kann es also den Protokollen nicht verübeln, wenn sie sich bei ihrer Propaganda im Kreise der jüdischen Führer auch jener dem Zwecke dieser Propaganda durchaus angepaßten Ideen bedienten, die Joly zusammengetragen hatte.

Ich fasse zusammen: Für den das Recht suchenden und das Recht sprechenden Richter kann das Plagiat nicht vom literarischen, sondern ausschließlich nur

---

*) siehe II. Teil, S. 252.

vom rechtlichen Gesichtspunkte aus von irgendwelchem Interesse sein. Von diesem Gesichtspunkte aus aber sind die Protokolle nach dem Gesagten kein Plagiat.

Auch hier — wie bei der Frage der „Fälschung" — muß außerdem gesagt werden, daß es dem Sachverständigen, als Kenner der ganzen Materie, sicher erscheint, daß die Frage, ob Plagiat oder Nicht-Plagiat, für die Entscheidung über die erfolgte Strafanzeige kaum eine Bedeutung haben kann. Die Strafanzeige lautet auf Erkennung der Protokolle als Schundliteratur. In diese Kategorie von Schriften können sicherlich die verschiedensten Bücher fallen, ganz gleichgültig, ob sie Plagiate oder Originale sind.

Frage 3.

„Wenn ja, welches sind ihre Quellen? Welches ihre Herkunft und Urheberschaft?"

Antwort: Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich aus dem I. Teil des Gutachtens.

Ich wiederhole nur in übersichtlicher Kürze.

Die Protokolle sind kein Plagiat.

Sie sind die letzte Darstellung des jüdischen Weltherrschaftsprogramms, die in ihren Anfängen bereits im Toledaner Brief in Erscheinung trat, in ihren Hauptgedanken dem Manifeste Crémieux' entspricht und in dem schon im vorigen Jahrhundert in den russischen Rabbiner-Kreisen in Umlauf gewesenen Geheimdokument enthalten ist. Eine Abschrift dieses Dokumentes veröffentlichte 1900 der österreichische Abgeordnete Breznovsky. Schon viel früher war eine Abschrift dem Maurice Joly und dem Schriftsteller Goedsche zugekommen. Joly benützte das Dokument in seinen Dialogen 1864, Goedsche verarbeitete es in seiner Friedhofsszene 1868.

Der Protokollverfasser benützte ausschließlich die Dialoge des Joly, nicht aber die Friedhofsszene des Goedsche.

Diese Behauptungen sind ausführlich im I. Teil, Kap. VI begründet.

Durch Bestechung oder im Wege eines Diebstahles oder Verrates gelangten russische Kreise in den Besitz einer Abschrift der Geheimschrift, die 1901 von G. Butmi, 1905 von S. A. Nilus veröffentlicht wurde.

Frage 4.

„In welcher Beziehung stehen sie zum zionistischen Kongreß in Basel 1897?"

Antwort: Sie stehen zu dem offiziellen zionistischen Kongreß in Basel 1897 und zu dessen offiziellem Programm in keiner Beziehung.

Im I. Teil, Kap. VII, wurde nachgewiesen, daß die Protokolle das politische Programm des Symbolzionismus bzw. der Freimaurerei sind. Anläßlich des Zionistenkongresses 1897 tagten in Basel auch führende Freimaurer, die das Programm der Protokolle zum Beschluß erhoben. Für diese Behauptung glaube ich im Kap. VIII den Indizienbeweis erbracht zu haben.

Frage 5.

„Fallen die Protokolle in literarischer Hinsicht unter den Begriff der Schundliteratur?"

Antwort: Der Begriff „Schund und Schmutz" ist in den einzelnen Gesetzgebungen ganz verschieden interpretiert und festgesetzt. Die einschlägigen Gesetzesbestimmungen sind für die Regel das, was man einen Kautschuk-Paragraphen nennt, d. h. das Gesetz ist so unklar, so weitumfassend, so vague gefaßt, daß es eigentlich dem Richter gänzlich anheimgestellt wird, was er für „Schund und Schmutz" in der Literatur hält, was nicht.

In dem gegebenen Falle haben wir uns an Art. 14 des Berner Gesetzes über „das Lichtspielwesen und Maßnahmen gegen die Schundliteratur" zu halten. Dieser setzt folgendes fest:

„Verboten sind:

Die Drucklegung, der Verlag, die Feilhaltung, der Verkauf, die entgeltliche Ausleihe, die öffentliche Ausstellung und Anpreisung, sowie jedes andere in Verkehrbringen von Schundliteratur, insbesondere von Schriftwerken, deren Form und Inhalt geeignet sind, zur Begehung von Verbrechen anzureizen oder Anleitung zu geben, die Sittlichkeit zu gefährden, das Schamgefühl gröblich zu verletzen, eine verheerende Wirkung auszuüben oder sonstwie groben Anstoß zu erregen.

Das Verbot trifft Bücher, Schriften, Drucksachen, Lieder, Abbildungen, Plakate, Inserate und andere gedruckte oder bildliche Darstellungen."

Es ist klar, daß in dieser geradezu weitmaschig zu nennenden Textierung bei einem verständnislosen Richter ein Gutteil der Weltliteratur unter diesen Artikel 14 fallen könnte. Die Schriften von Rousseau und Voltaire, von Engels, Marx, Lassale, Bakunin, Adler, Kautsky, Trotzky könnten bei wortwörtlicher Interpretierung schließlich auch dem Artikel 14 verfallen. Oder die Bilder von Franz Rezniczek, de Bayros, Stefan Groß. Und erst recht die schlüpferigen Geschichten von „Tausend und eine Nacht", von Bocaccio, Börne, Heine, Zola, Wedekind, Prévost, Margueritte und Arthur Schnitzler. Und gehören hierher nicht auch die jüdischen „Musikheroen" Leo Fall, Kálmán-Kohn, Oskar Strauß und die vielen Anderen, die die herrlichen Lieder des Wiener Waldes und das Seelenleben des Wiener Mädls für die ganze Erde verkitschen und in schlüpfrigen Operetten verschandeln?

Aber all die Dinge der sozialrevulutionären „Schriftsteller", der schamlosen „Künstler", der Aesthet-Literaten, der Jazz und Walzer aus dem Handgelenk fabrizierenden und jedes innere Musikgefühl ertötenden Komponisten sind ja hier in der Schweiz in jeder „besseren" Buchhandlung frei zu haben!

Der Jude Marx darf mit seinen Theorien eine „verrohende Wirkung ausüben", der Jude Trotzky darf „zur Begehung von Verbrechen anreizen", der Jude Groß darf „das Schamgefühl gröblich verletzen", der Jude Schnitzler darf „Anleitung geben, die Sittlichkeit zu gefährden", der Jude Leo Fall darf durch seine schmalzig-demoralisierenden Operettenschlager „Anstoß erregen".

Wenn aber Arier und Christen durch Aufdeckung und Verbreitung einer gefährlichen Geheimschrift ihre Volks-, Rasse- und Religionsgenossen aus reinsten idealen Gefühlen heraus vor den fürchterlichen Konsequenzen der auf Jahrhunderte zurückgreifenden getarnten, also um so mehr Verderbnis bringenden Gefahr einer hoffnungslosen Versklavung durch die unterirdische Internationale warnen, dann soll das — Schundliteratur sein?

Jedem Unbefangenen muß ein solches zweifaches Maß unfaßbar erscheinen! Es sei denn, wir geben es zu, daß die Kulturwelt der 600 Millionen Arier und Christen der ihr schnurstracks zuwiderlaufenden Weltanschauung einer verschwindend kleinen und bloß gut organisierten Verschwörergilde geopfert werden muß. Wenn ich also demoralisiere, gegen die Gesellschaftsordnung hetze, Ethik, Treu und Glauben zersetze, und mit von unseren Vätern überkommenem künstlerischen und aesthetischen Empfinden Schindluder treibe, dann

wäre es nicht „Schund und Schmutz"? Wenn ich aber auf die bösen Folgen einer von weiter Hand her heimlich vorbereiteten Verschwörung warnend und ermahnend hinweise, dann wäre es — „Schund und Schmutz"?

Wenn ich die bestehende Weltordnung durch rechtzeitige Aufdeckung eines infernalischen Komplottes rette: ist die Konspiratorenbande oder bin ich strafbar?

Sind wir schon so weit gesunken, daß wir Recht und Unrecht nicht mehr unterscheiden können? —

Gehen wir aber nun in die Einzelheiten ein:

Zuerst muß festgestellt werden, daß Gegenstand des Prozesses **nur** das vom Hammer-Verlag in Leipzig herausgegebene Buch „Die Zionistischen Protokolle. Das Programm der internationalen Geheimregierung", 13. Auflage, 1933, ist.

Das Buch setzt sich aus vier Teilen zusammen: 1. „Vorwort", gefertigt von Th. Fritsch, 2. „Zur Einführung", gefertigt von Th. Fritsch, 3. „Die Protokolle der gelehrten Ältesten von Zion", das ist der Protokolltext, übersetzt aus der englischen Ausgabe; (der Übersetzer ist nicht genannt), 4. „Schlußwort", gefertigt von Th. Fritsch. Es sind somit der Protokolltext und die verschiedenen Ausführungen von Fritsch auseinanderzuhalten.

a) Ich behandle vorerst den Protokolltext.

Die Klageschrift des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes und der Kulturgemeinde Bern vom 26. Juni 1933 unterscheidet nicht zwischen dem Protokolltext und dem Beiwerk von Fritsch; sie spricht nur allgemein von Verleumdungen, die das Buch enthält, ohne irgendeine Begründung dafür zu geben. Die Ergänzungsklage vom 31. August 1933 sagt:

> „Ganz abgesehen davon, daß diese Schrift eine Fälschung bedeutet und von gewissen Leuten dazu verwendet wird, um die breitesten Volksmassen gegen die Juden aufzuhetzen, enthält sie auch die perfidesten Anschuldigungen gegen das Judentum. Wenn auf Seite 29 zu lesen ist, daß die Untergrundbahnen von den Juden angelegt seien, um in einem gewissen Zeitpunkte die Hauptstädte in die Luft zu sprengen, mit allen ihren Organisationen und Archiven (als wenn dabei die Juden nicht zugrunde gingen), so faßt man sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich, ob es möglich sei, daß ein kultivierter Mensch überhaupt so etwas glauben könne."

Das ist der einzige Satz aus den Protokollen, den die Klägerschaft zur Begründung des Begriffes Schundliteratur anführt, und dieser einzige Satz ist falsch zitiert. Der betreffende Absatz 14 des 9. Protokolles lautet vielmehr in der Hammer-Ausgabe:

> „Es besteht nun die Gefahr, daß die Gojim mit bewaffneter Hand gegen uns aufstehen, wenn sie vor der Zeit erraten, was vor sich geht. Aber in den westlichen Staaten haben wir dagegen ein Mittel so furchtbarer Art an der Hand, daß auch die tapfersten Herzen davor erbeben werden: — die Untergrundbahnen in den Großstädten. Diese unterirdischen Gänge werden, bevor die Zeit gekommen ist, unter allen Umständen gegraben sein. Und so besteht die Möglichkeit, von hier aus die Hauptstädte mit allen ihren Organisationen und Archiven in die Luft zu sprengen."

Der Klägerschaft scheint der Fall der Untergrundbahnen von besonderer Wichtigkeit zu sein. Denn nicht nur, daß dieser Fall das einzige Beweismittel aus dem Protokolltexte ist, auf das die Klägerschaft die Klage stützt, wird der Fall auch zum Gegenstand einer besonderen Frage (b, 8) gemacht. Ich muß bitten, sich mit meiner Beantwortung dieser Frage vertraut zu machen. Ebenso wie es Segel versucht hat, zu diesem Punkte der Protokolle mit falschen Behauptungen Stellung zu nehmen, verschiebt die Klägerschaft den Text. Denn es ist dort **nicht, wie die Klägerschaft behauptet, zu lesen, daß die Untergrund-**

bahnen von den Juden angelegt seien, um Städte in die Luft zu sprengen, sondern nur, daß die zur gegebenen Zeit vorhandenen Untergrundbahnen für Attentate verwendet werden sollen. Auch die Einwendung der Klägerschaft, daß bei einem solchen Attentate auch Juden zugrundegehen würden, tut dar, mit welchen Mitteln gekämpft wird.

Denn im Protokoll 3, 14 heißt es laut Hammer-Ausgabe: „Der Augenblick des Angriffes wird uns bekannt sein, und wir werden Maßnahmen treffen, um uns zu schützen."

Nur die dem Judentum insbesondere in den letzten 100 Jahren gelungene Irreführung und Verblendung der Völker kann es erklären, daß die jüdische Klägerschaft es in diesem Prozesse wagt, ihre Klage auf Ausführungen zu stützen, die nur ein beurteilungsunfähiges Gericht voraussetzen. In dieser Beziehung sagt geradezu wunderbarerweise Protokoll 2, 2:

„Die Intelligenzschicht der Nichtjuden wird auf ihre Kenntnisse stolz sein und sie so verwerten, wie ihnen unsere Vertreter in der Absicht vormachen, ihren Geist in die Richtung, die für uns nötig ist, zu leiten."

Die Klägerschaft bemüht sich also nicht, den bedeutungsvollen Inhalt der Protokolle zu widerlegen, sondern sie hebt nur einen Einzelfall heraus und bringt diesen außerdem im Sinne des Protokolles 2,2 entstellt vor.

Der Satz von den Untergrundbahnen ist lange nicht das Ärgste, was in den Protokollen steht, und gar nicht ärger, als das jüdische Volk schon im alten Rom durch die Anzettelung der Christenverfolgungen und in neuester Zeit durch Veranstaltung blutiger Christenverfolgungen in Ungarn zur Zeit der Rätediktatur der Juden Béla Kún und Tibor Szamuely, sowie in Rußland angerichtet hat. Und wenn es heute wirklich zur Sprengung der Untergrundbahnen*) in den Hauptstädten aller Länder der Erde käme, so würden kaum so viele Millionen Menschen zugrundegehen, als unter jüdischer Leitung in Rußland erschossen, zu Tode gemartert oder durch Hungersnöte vernichtet wurden. Wenn vom moralischen Gesichtspunkte aus irgendein Volk nicht berechtigt ist, über Verfolgung zu klagen, so ist es das jüdische Volk, seitdem in den vergangenen Jahrzehnten in allen Staaten nach und nach die Emanzipation durchgeführt worden war. Es ist eine außerordentliche Verwegenheit, wenn Vertreter des jüdischen Volkes die Protokolle als Schundschrift hinstellen wollen, obwohl gerade aus diesem Volke die ärgsten Volksverhetzer, blutigsten Revolutionshelden und grausamsten Massenmörder hervorgingen.

Ebenso ist es eine Kühnheit, wenn gerade Vertreter des jüdischen Volkes eine Klage wegen Schundliteratur erheben, obwohl es kein Volk auf Erden gab und gibt, das so viele Schriftwerke verfaßte und verbreitete, „deren Form und Inhalt geeignet sind, zur Begehung von Verbrechen anzureizen oder Anleitung zu geben, die Sittlichkeit zu gefährden, das Schamgefühl zu verletzen, eine verrohende Wirkung auszuüben oder sonstwie groben Anstoß zu erregen", als allein das jüdische Volk.

Es gibt keine Religion, deren Schriften solche mit dem Moralempfinden jedes anderen Volkes in Widerspruch stehenden Grundsätze und solche Obszönitäten enthält, als der von rund 2500 Rabbinern im Verlaufe von mehreren hundert Jahren geschriebene Talmud und der aus ihm hervorgegange Schulchan Aruch, das heute geltende Religionsgesetzbuch der Juden.

Ich sehe davon ab, hier Zitate anzuführen, verweise aber auf vier neuere, vom Judentum bisher nicht widerlegte Werke:

Dr. Erich Bischoff, Das Buch vom Schulchan Aruch, Leipzig 1929, Hammer-Verlag.

Dr. Erich Bischoff, Das Blut in jüdischem Schrifttum und Brauch, Leipzig, Verlag Beust.

*) Der Gedanke ist übrigens etwas prahlerisch und utopisch ausgedrückt. So einfach ist es nicht, eine Hauptstadt mit allen Archiven und Organisationen in die Luft zu sprengen. Pionier oder Mineur war der Verfasser jedenfalls nicht. Allerdings hat sich ein auf gleichem Gedanken beruhendes Ereignis bereits ereignet: **Sprengung der Kathedrale in Sofia.**

A. Rosenberg, Unmoral im Talmud, München 1920.
Alfons Luzsénszky, Der Talmud in nichtjüdischer Beleuchtung, Budapest 1931.

In dem zweitgenannten Werke führt Dr. Bischoff eine Anzahl von Talmudzitaten an, die derart unanständige Einzelheiten enthalten, daß Bischoff sich veranlaßt sah, den Text in lateinischer Sprache zu veröffenlichen.

Luzsénszkys Werk besteht aus 6 Heften mit rund 400 Talmudzitaten. Mit dem Schicksal dieses Werkes will ich mich kurz beschäftigen.

Lussénsky teilt im Vorworte mit, daß er anläßlich der früheren Ausgabe im Jahre 1923 wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt wurde. Ganz so wie der Hammer-Verlag bezüglich der Protokolle, beabsichtigte auch Lussénsky nicht, Schundliteratur behufs Hetze gegen die Juden zu veröffentlichen, sondern er sagt, „ich habe die Öffentlichkeit nur darüber aufklären wollen, daß sie jenen Lügnern nicht Glauben schenke, die behaupten, daß der Talmud ebenso ein heiliges Buch sei wie das Evangelium." Er wurde freigesprochen, in der Urteilsbegründung heißt es:

„Das königliche Gericht hat festgestellt, daß die in der Talmudübersetzung des Alfons Luzsénsky enthaltenen Abscheulichkeiten im Talmud ohne Ausnahme auffindbar sind. Seine Übersetzung ist präzis."

In der Folge erhielt der Verfasser von Juden offene Karten mit frechen Schmähungen, worauf er sie auf Ehrenbeleidigung klagte. Die betreffenden Juden wurden zu Geldstrafen verurteilt.

Interessant ist das Gutachten des als Gerichtssachverständiger vernommenen Orientalisten, **Universitätsprofessor Dr. Michael Kmosko** in Budapest, welcher erklärte:

„Auf die erste Frage des Gerichtes, ob die von Luzsénszky herausgegebene Talmudübersetzung dem Originaltexte des Talmud entspricht, muß ich mit einem ausgesprochenen Ja antworten. Die Gemara stellt sich im Prinzipe auf den Standpunkt, daß die Nichtjuden keine Menschen sind, sondern Tiere. Vor einem jüdischen Richter wird der Nichtjude nach einem viel strengeren Recht beurteilt als der Jude. Wir finden auch solche Meinungen, wonach die Ausraubung, Übervorteilung der Nichtjuden eine erlaubte Sache sei. Was jene Frage anbelangt, ob der Talmud das Christentum erwähnt, steht so viel unbedingt fest, daß im Talmud an mehreren Stellen von Jesus die Rede ist, und daß die im Talmud enthaltenen, auf die Person von Jesus sich beziehenden Schmähungen auch bei einigen heiligen Vätern wie Origenes, Epiphanes, Johannes Damascenus erwähnt werden, und in neuester Zeit haben es selbst die meisten jüdischen Autoren eingestanden, daß jene Talmudstellen, in welchen von Jesus die Rede ist, nur auf den Heiland bezogen werden können. Auf die zweite Frage muß ich somit anführen, daß im Talmud die gegen die Nichtjuden gerichteten feindlichen Äußerungen so häufig vorkommen, daß über ihren Sinn gar nicht disputiert werden kann."

Ich bin in der Lage, dem Gerichte zahllose Stellen aus dem Talmud und Schulchan Aruch vorzulegen, bei denen auch ein abgehärteter Mann empört sein muß, Stellen, die ganz im Sinne des § 14 des Schweizerischen Gesetzes betreffend Schundliteratur geeignet sind, zu Verbrechen anzureizen, die Sittlichkeit zu gefährden und das Schamgefühl gröblich zu verletzen.

Solange nicht diese Schriften, nach denen übrigens in jüdischen Anstalten Unterricht erteilt wird, nach den Bestimmungen dieses Gesetzes behandelt werden, erscheint es mir verkehrt, die Protokolle für eine Schundschrift zu erklären, die nur aus dem talmudischen Geiste der Überheblichkeit, Auserwähltheit und gehässigen Mißachtung nichtjüdischer Menschen geboren wurden, und durch deren Veröffentlichung nichts anderes bezweckt wird, als die **christliche Menschheit** vor den Plänen ihres geheimen, aber erbittersten Feindes **zu warnen.**

Ich überspringe Jahrhunderte und verweise auf das jüdische Schrifttum der Gegenwart, das zahllose Beispiele dafür liefert, in welch zynischer Weise

die jüdischen Literaten insbesondere das deutsche Volk mit Schmutzerzeugnissen geradezu überschüttet haben. Eine lehrreiche Zusammenstellung bietet die Broschüre „Kulturbolschewismus"*), Sonderdruck aus dem sechsbändigen Nachschlagewerk „Sigilla Veri", U. Bodung-Verlag, Erfurt 1934.

Würde es aber auch für literarischen Schmutz und Schund einen Nobelpreis geben, so hätte ihn das Drama des deutschen Juden **Carl Einstein** „Die schlimme Botschaft", Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin 1921, verdient. In 20 Szenen spielt sich darin die Gefangennahme und Kreuzigung Jesu Christi ab. Die Kreuzigung selbst wird von einem jüdischen Unternehmen gefilmt.

Ich zitiere einige Szenen aus dem unappetitlichen Buche:

5. Szene: Jesus und zwei Juden (Seite 18).

Erster Jude: Ich bin Ihr Freund, zweifellos, ich verkehre ja noch mit Ihnen.

Zweiter Jude: Ich bin Ihr Freund, zweifellos, ich höre ja noch Ihren Ausführungen zu.

Erster Jude: Ich bin Ihr Freund, darum reiße ich Ihnen das Hemd herunter. Armut der anderen ist zu fördern.

Zweiter Jude (wirft Jesus zu Boden und reißt ihm die Sandalen ab): Die Armen sind unfähig zu besitzen, da sie infolge Schwachheit Besitz nicht zu wahren vermögen. Auf diesen Sandalen wird meine Tochter wie Nijinsky tanzen. **Auf des Rabbi Sandalen ein Step!** Das muß im Programm stehen.

Erster Jude: **In Jesi Hemd wird meine Frau sich zu Bett legen, sie wird Furore machen, alle Weiber werden Jesi Hemdenschnitt bei mir verlangen.**

13. Szene: Das gute Geschäft (Seite 37).

Erster Händler (zu Maria): Verkaufe uns das Kreuz deines Jungen. Wir zahlen die höchsten Preise.

Zweiter Händler: Hinter uns steht ein Weltkonsortium.

Maria: Das Kreuz, das mein Sohn beblutet, woran mein Sohn verendet!

Erster Händler: Da ist doch nichts dabei. Sei froh, wenn es nicht fault oder Landstreicher es zu Kienholz machen. Du gibst uns das Kreuz oder wir zeigen dich an.

Zweiter Händler: **Hast du nicht am Beispiel deines Bankert genug?**

Maria: Mein Gott, tu mit mir, was du willst.

Erster Händler: Also du hast dich verpflichtet, uns das Kreuz zu geben.

14. Szene: Die fünf Nägel (Seite 38).

Buchmacher: Geduld, noch werden **Wetten angenommen, beim wievielten Nagel der Tod eintritt.**

Bürger: Ist ja doch Schwindel. Zuletzt wird er begnadigt, und wir sind die Hereingefallenen.

Börsianer: **Die Festigung der Börse fordert unter allen Umständen den Tod Jesi.** Damit findet die Baissekonjunktur den gewünschten Abschluß.

Pissy Puck (Filmstar): Ich muß ganz nahe sehen, **die Zuckungen sehen;** Kunst geht vor allem.

Direktor: Also heute Nacht wird gezuckt. Der Photograph der Illustration ist bestellt. Pissy am Kreuz oder Jesus wird in Anwesenheit unseres eleganten Filmstars Pissy Puck gekreuzigt. Kostüm von Poiret, Hut von Pêcheur.

Bürger (auf Jesus zeigend): **Verkommen** sieht der Mensch aus; eine gemeine Verbrecherphysiognomie.

Frau: Dem steht es auf der Stirn geschrieben.

Magdalena: Er wankt.

*) Ich reiche sie zu den Akten.

Bürger: Der ist ja besoffen!
Man hört dumpfe Schläge: Auf, du Schwein! Hoch mit dem Kerl!
Buchmacher: In zehn Minuten wird der Totalisator geschlossen. Wetten werden nur noch fünf Minuten angenommen.

15. Szene: Zwei Magister (Seite 44).
Erster Magister: Meine Herren, ein **Diluvialinsekt!**
Zweiter Magister: Wir werden der Hinrichtung beiwohnen, um also die **Veränderung der linken Hodensackdrüse** bei sterbenden männlichen Individuen zu beobachten. — Man könnte ihm da oben gleich eine Wassermannsche machen; **sicher ein Syphilitiker!** — — — Messen Sie genau, meine Herren. Blutprobe nicht vergessen. Dieses **degenerierte Exemplar** muß frisch und intakt in meine Anatomie.

17. Szene: Der Händler im Auto vor dem Kreuz (Seite 51).
Händler: Schließlich ein ganz interessantes Subjekt.
Zweiter Händler: Aber nix für unsere Leut. **Ein mieser Bocher!** Wenn's nur kein Jude wäre.
Pissy Puck: Eijentlich ist das Thema expressionistisch. Allerdings **die Maria markiert schlecht.** (Zu Maria): Liebe Frau, Sie müßten das so machen. **Mehr Verzweiflung, mehr Verzweiflung! Negerhafter!**
Erster Händler: Pissy, du machst es besser als die Mutter Gottes, viel besser. Kinder, der Kerl, wie heest er? Jesus? der markiert. — — — Junge Frau, jeh'n Sie aus dem Film raus. Pissy macht det besser.
Maria: Lassen Sie mich, bitte, bei meinem Sohn.
Erster Händler: Topp, jeben wir ihr ein Stipendium von fünfzig M.; ich bin großzügig.
Zweiter Händler: Warum gratis? Kann bei uns das Geschäft aufwaschen.
Der Gekreuzigte stemmt sich mit den Fingerspitzen, Zehen und Kopf gegen das Kreuz. Sein Fleisch bricht, er reißt brüllend sich vom Kreuz. Journalisten stürzen geschäftsmäßig mit unterernährter Gier nach Vermischtem auf ihn zu.
Manager (zu Jesus): Überlassen Sie mir Ihre **Memorien,** ich zahle Ihnen fünf Auflagen im Voraus und fünfzehn Prozent vom Ladenpreis.
Jesus (stöhnt): Hundert Prozent.
Manager: Selbst unsere Feldherren begnügten sich mit dreißig Prozent.
Jesus: Hundert Prozent!
Manager: **Blöd geworden!**"

So geht das durch 20 Szenen ohne Unterlaß. So stellt ein **jüdischer** Schriftsteller die dem Christentum heilige Passion dar, und ein Verleger findet sich, der diesen Kot vertreibt. Aber nicht genug an dem! Der **sogenannte deutsche** Schriftsteller, der **Jude Arnold Zweig,** schildert in seinem neuen Buche „Bilanz der deutschen Judenheit 1933", Querido-Verlag, Amsterdam 1934, die angeblich so hohen Verdienste der Juden am deutschen Volke und schreibt auf Seite 262:

„Erwähnen wir jetzt noch jenen Schriftsteller **Carl Einstein, dessen unbestreitbares Verdienst** es ist, die Bedeutung der **exotischen** Plastik und ihre Schönheit entdeckt und beschrieben zu haben."

Es ist hier nicht am Platze, von Politik zu sprechen; ich kann aber eine Frage nicht unterdrücken: welcher moralisch und rechtlich denkende Mensch kann es dem deutschen Volke verübeln, wenn es sich gegen die Träger und Verbreiter solcher Anschauungen endlich empörte?

Diese jüdischen Gemeinheiten sind um so schlimmer, da sie keine Einzelerscheinungen sind.

„Ahasvers fröhliches Wanderlied" hat es verraten, daß Plan in dieser Verhöhnungs- und Zersetzungsarbeit liegt. Das Lied ist veröffentlicht in der

zu den Akten gereichten Broschüre: „Kulturbolschewismus" U. Bodung-Verlag. Ich kann mich darum darauf beschränken, hier nur den Schluß zu zitieren:

Doch ich bin ein kluger Taster
Und ich **reize Eure Laster**
Zu höchst eigener Erbauung.

Also treibe ich die Spiele
meines reifen Übermutes,
Sonderbare, sehr subtile
Letzte, Euch verhüllte Ziele
meines Asiatenblutes."

(Von Paul Mayer-Heidelberg in der Berliner Wochenschrift „Die Aktion".
Berlin, Januar 1913.)

b) Ich gehe nunmehr zur Erörterung der von Th. Fritsch gemachten Äußerungen über.

Die Anklageschrift erklärt:

„Der Herausgeber der Zionistischen Protokolle, Theodor Fritsch, schreibt als Nachwort folgendes: „Eines aber ergibt sich als unabweisbare Forderung aus den Protokollen: Das Judentum darf nicht länger unter uns geduldet werden! Es ist eine Ehrenpflicht der gesitteten Nationen, dieses räudige Geschlecht auszuscheiden, da es schon durch seine Anwesenheit alles verpestet, die Völker geistig und seelisch krank macht, gleichsam die geistige Luft vergiftet, in der wir atmen.

Der Hebräer ist der geborene Fälscher, Spion und Verräter: er ist der ewige Jude des Menschengeschlechts. Wo ihm Spielraum gewährt wird, verwirrt und zersetzt er alle Verhältnisse — schon durch die Gesinnung, die er um sich her verbreitet; noch mehr aber durch die planmäßigen Machenschaften, wie sie in den Protokollen geschildert sind."

Auch in diesem Falle muß ich die Art der Darstellung der Klägerschaft beanstanden. Sie stellt die Sache so hin, als ob die zwei zitierten Sätze das Nachwort des Herausgebers bilden. Richtig dagegen ist, daß die zwei Sätze nur einen verschwindend kleinen Teil des die Druckseiten 66 bis 78 umfassenden Schlußwortes bilden, und daß diesen zwei Sätzen nicht weniger als 10 gedruckte Seiten vorangehen, in denen Fritsch seinen Standpunkt eingehend begründet, bis er endlich zu den zwei abschließenden Sätzen gelangt.

Das in den zwei Sätzen enthaltene Urteil über die Juden kann nun der Schrift „Die Zionistischen Protokolle" nicht den Charakter einer Schundschrift verleihen, da dieses Urteil im Zusammenhange mit den vorhergehenden Ausführungen des Schlußwortes im Sinne des § 14 des Gesetzes nicht „geeignet ist, zur Begehung von Verbrechen anzureizen, die Sittlichkeit zu gefährden, das Schamgefühl gröblich zu verletzen oder sonstwie groben Anstoß zu erregen."

Die beiden Sätze sind nur die zwangsläufige und durchaus berechtigte Kritik und Schlußfolgerung aus dem in den Protokollen niedergelegten Plan und der diesem Plane gerade in den letzten zwei Jahrzehnten in allen Belangen entsprechenden Tätigkeit der führenden jüdischen Persönlichkeiten. Die beiden Sätze besagen nichts anderes, als das, was die bedeutendsten Männer der Geschichte erklärt haben, wie z. B. Tacitus, Diodor, Mohammed, Luther, Giordano Bruno, Voltaire, Friedrich der Große, Kant, Herder, Goethe, Napoleon, Fichte, Arndt, Moltke, Bismarck, Feuerbach, Schopenhauer, Lagarde, Richard Wagner.

Ausdrücklich beruft sich Fritsch, S. 69, auf die warnende Stimme dieser tiefsten Geister aller Zeiten und fügt bei, daß deren Aussprüche über das Judentum im „Handbuch der Judenfrage" (Hammer-Verlag) gelesen werden können.

Die Klägerschaft aber zieht es vor, die zwei Sätze aus dem Gesamttext herauszureißen, sie zur Begründung ihrer Klage zu verwenden und zu verschweigen, daß mehr Männer als Fritsch allein, Männer, die die ganze Welt mit höchster Achtung nennt, das Judentum ebenso verurteilten.

Davon, daß die Schrift „Die Zionistischen Protokolle" eine Schundschrift deswegen sei, weil durch die beiden Sätze die Sittlichkeit oder das Schamgefühl verletzt werde, kann wohl keine Rede sein. Aber auch, daß die Schrift zur Begehung von Verbrechen anreize, eine verrohende Wirkung ausübe oder sonstwie groben Anstoß errege, konnte nicht einmal die Klageschrift ausreichend begründen.

Offenbar, um dies zu versuchen, führt die Klageschrift Artikel der Zeitung „Der Eidgenosse" vom 1. und 15. April, vom 1. und 15. Juni und vom 1. Juli 1933 an. Diese Artikel sind gewiß antisemitisch gehalten, es ist darin aber auch nicht mit einem Worte von dem Buche „Die Zionistischen Protokolle" oder vom Protokolltexte die Rede. Solche Artikel wurden im gleichen Sinne auch während der letzten antisemitischen Wellen, zur Zeit eines Drumont, eines Pfarrers Stöcker und eines Dr. Lueger geschrieben, **als man von den Protokollen noch keine Ahnung hatte.** Diese Zeitungsartikel sprechen von allem Möglichen wie Talmud, Gefährlichkeit der Freimaurerei und Marxisten, erwähnen, daß schon Tacitus die Juden — als Abscheu des Menschengeschlechtes bezeichnete, nur von den Protokollen sprechen sie nicht. Die Artikel sind der Ausfluß der Ansichten weiter Kreise in allen Ländern, die die Schädlichkeit der jüdischen Politik an den Tatsachen des Weltkrieges und der Nachkriegszeit erkannt haben und zu dieser ihrer Anschauung **auch ohne die Protokolle** gelangt wären, wie es zur Zeit Drumont's, Stöckers und Dr. Lueger's der Fall war.

Um die Protokolle unter dem Gesichtspunkte, daß „ihr Inhalt geeignet sei, zur Begehung von Verbrechen anzureizen", als Schundschrift im Sinne des Gesetzes zu bezeichnen, vertrat die Klägerschaft in der Oktober-Verhandlung des Berner Prozesses den Standpunkt, daß **die russischen Judenverfolgungen** auf die Veröffentlichung und Verbreitung der Protokolle zurückzuführen seien. Wenigstens äußerten sich einige der von der Klägerschaft geführten Zeugen in diesem Sinne.

Zeuge **Burzew** erklärte, daß die Protokolle als Anreizmittel für die schrecklichen Pogrome im Jahre 1919 absichtlich verwendet wurden. (Laut „Jüdischer Rundschau", vom 2. November 1934).

Zeuge **Nikolajewsky** erklärte, daß die Protokolle bereits 1903 in der Zeitung „Snamja" verlautbart wurden. Herausgeber dieser Zeitung sei der Kischinewer Pogromheld Kruschewan gewesen, den zweifellos ein sehr großer Teil der Schuld an den Judenpogromen treffe. (Laut „Jüdischer Rundschau" vom 2. November 1934.).

Graf du Chayla soll behauptet haben, daß die Veröffentlichung der Protokolle die Welle der Judenverfolgungen verursachte.

Demgegenüber berufe ich mich auf das Jüdische Lexikon, welches in dem Artikel „Pogrome" folgendes schreibt:

„Bis 1881 kamen Pogrome nur drei Mal in Odessa vor: 1821, 1859 und 1871, außerdem 1862 ein weniger schwerer Pogrom in Akerman. Seit 1881 aber wurden die Pogrome zu einer fortwährenden Einrichtung. . . . 1881 fanden von April bis Juni in einer Reihe von größeren und kleineren Städten vornehmlich des Südens und Südwestens Rußlands Pogrome statt. . . . Im Juni 1882 erließ der Minister des Innern ein Rundschreiben, in dem die Gouverneure persönlich für die Ausschreitungen verantwortlich gemacht wurden. Seitdem fanden während etwa 20 Jahren fast keine Pogrome mehr statt bis zum Pogrom in Kischinew an den russischen Ostertagen 1903. . . . Es fanden ferner Pogrome statt: August 1903 in Homel und April 1904 in Schitomir. Als Massenerscheinung traten die Pogrome aber in der zweiten Hälfte des Oktobers 1905 unmittelbar nach der Veröffentlichung des Oktober-

manifestes auf ... Vom 18. bis 29. Oktober a. St. 1905 fanden Pogrome in 660 größeren und kleineren Städten, zum Teil auch Dörfern statt. ... Im Laufe des Jahres 1906 kamen dann Pogrome in Bialystock und Siedlce vor. ... Mit dem Beginn des Bürgerkrieges fanden im Herbste 1917 die ersten antisemitischen Exzesse statt. ... Unter der Herrschaft des Hetmans Skoropadsky (Mai bis November 1918) kam es zu einigen Pogromen seitens der Gegner seines Regimes. Die Hauptpogromwelle aber begann im Januar 1919 und dauerte volle zwei Jahre."

Wie ich auch an anderer Stelle erwähne, hat Segel, S. 102, ganz besonders betont, daß die Protokolle **in Rußland vollkommen unbekannt** waren, daß man sie auch **nicht in einer einzigen jüdischen Zeitung** fand, und daß **auch die Jüdische Enzyklopädie,** die in russischer Sprache vor dem Kriege erschien, sie nicht erwähnt. Erst im Jahre 1920 hätten die Protokolle von Berlin aus ihren Triumphzug angetreten. Auch das **Jüdische Lexikon** schreibt im Artikel „Protokolle der Weisen von Zion":

„Das Buch erlebte verschiedene Auflagen, wurde jedoch von der weiteren Öffentlichkeit weder in Rußland noch im Auslande beachtet. Erst nach dem Ende des Weltkrieges und nach dem Zusammenbruche Rußlands und der Mittelmächte erlangte es eine außerordentliche Berühmtheit."

Weder in diesem Artikel des Jüdischen Lexikons, noch in dem Artikel über Pogrome findet sich auch nur die geringste Anspielung darauf, daß die Protokolle bei Judenverfolgungen auch nur irgendwelche Rolle spielten. **Ich stelle somit fest, daß bei sämtlichen Judenverfolgungen bis zum Beginne des Jahres 1920 die Protokolle der Weisen von Zion keinerlei Rolle spielten.**

Trotz ihrer großen Verbreitung in vielen Ländern haben die Protokolle dennoch nirgends die Wirkung erzeugt, die ihnen das Judentum jetzt nachträglich zuschreiben möchte, um die ihm unangenehme Schrift zu bekämpfen. In Deutschland z. B. ist in den letzten 20 Jahren eine ganz außerordentlich umfangreiche Literatur über Judentum und Antisemitismus entstanden. Aber nur in einem verschwindenden Bruchteil wurden dabei die Protokolle benützt; in den meisten Büchern sind sie nicht einmal erwähnt oder auch nur gedanklich verwertet. Denn ihre große Bedeutung scheint bisher noch immer nicht erkannt worden zu sein. **Zur wirklichen Bedeutung werden die Protokolle erst von nun ab durch den** vom Judentum unvorsichtigerweise angezettelten **Berner Prozeß** gelangen. Mag die Entscheidung ausfallen wie sie wolle, der Gedanke, daß die Protokolle das echte jüdische politische Programm enthalten, und daß sie eines der wichtigsten politischen Geheimdokumente sind, die jemals entdeckt wurden, wird erst von jetzt ab weiteste Kreise erfassen.

Der Sachverständige C. A. Loosli kommt in seinem Gutachten zu dem Ergebnis, daß die Protokolle in literarischer Hinsicht unter den Begriff der Schundliteratur fallen, und zwar unter jene besonders bedenkliche Art dieser nach Berner Gesetz verbotenen Schriften, die durch verleumderische Unterschiebung bewußt darauf ausgehen, die Leser zu verrohen, Sittlichkeit und Rechtssicherheit zu erschüttern, gröbliches Ärgernis zu erregen und das Schamgefühl wie das Gewissen ihrer Leserschaft derart irrezuführen und zu betäuben, daß sie sich zur Begehung rechtswidriger Handlungen bereit finden können.

Mit diesem Urteil steht die Stellungnahme katholischer Theologen in schroffem Widerspruch.

Unter dem Titel „Das Judentum und die Schatten des Antichrist" gab der katholische **Geistliche Pfarrer Gaston Ritter, 1933** im Verlage Styria, Graz, ein Buch über die Protokolle heraus. Dem Verfasser wurde vom Ordinariate des **Fürstbischofs Dr. Pawlikowski** in Graz am 20. Juni 1933 die **Druckerlaubnis** erteilt.

Ritter zitiert alle wesentlichen Sätze der Protokolle und tritt vorbehaltlos für die Echtheit der Protokolle ein. Unter anderem schreibt er:

Seite 11: „Warum ist Israel den Protokollen so gram? Weil sie uns einen gigantischen Plan zur Aufrichtung eines jüdischen Weltreiches, uns eine riesenhafte Weltverschwörung enthüllen. . . .

Ganz und gar müßig ist der Streit um die Echtheit der Protokolle von den Juden schlau entfacht, leider nicht ohne Erfolg. Der tatsächliche Verlauf der Ereignisse seit dem Jahre 1897 läßt nur mit Bestürzung erkennen, daß eine und dieselbe Oberleitung die Ereignisse, die großen wie die kleinen, lenkt."

Seite 17: „Die Protokolle bekennen es, und der Gang der Ereignisse beweist es: Das Judentum ist eine einheitlich geleitete, international organisierte, politische Macht, welche das Welteroberungsprogramm durchzuführen bestrebt ist."

Seite 57: „Das gigantische Zerstörungsprogramm faßt insbesondere auch die Religion ins Auge. Die Erfolge dieser Abbauarbeit sind vor aller Augen. Diese Erfolge sind jedenfalls keine Fälschungen."

Seite 65: „Ja, man kann sagen: Die ganzen Protokolle seien ein erdichtetes Märchen. Man kann dies den Juden nachplappern: Erfindung eines verrückten Antisemiten; Ausgeburt eines wahnwitzigen Gehirns; völkische Verbrechermethode usf. **Bei Gott! Der vollständige Erfolg, die genaueste Durchführung des Programmes ist wahrlich kein Märchen!** Die Arbeit wird gründlich getan, hartnäckig und zielsicher durchgeführt, Schritt für Schritt, Jahrzehnt um Jahrzehnt in Europa, in Amerika, in Asien, auf allen Inseln der weiten Meere. Geschieht das wirklich ohne führende Hand, ohne Oberleitung? Ein Tor, der das noch glaubt, ein blinder Greis, der die Fäden nicht sieht, welche schon die ganze Welt umsponnen haben."

Sofort nach Erscheinen dieses Buches erklärte die Judenwelt dasselbe als Hetzschrift, und in der Wiener Jüdischen Wochenschrift „Die Wahrheit" vom 1. Dezember 1933 wurde sogar behauptet, daß der Autor unzweideutig die Absicht verrät, dem Prozesse in Bern vorzugreifen und das zu erwartende Urteil im Voraus ad absurdum zu führen, weil er den Streit um die Echtheit der Protokolle für eine müßige Arbeit hinstelle. **Chajim Bloch** in Wien, Mitarbeiter der „Wahrheit", hatte ferner an Fürstbischof Dr. Pawlikowski ein Schreiben gerichtet, worin er seinem Erstaunen Ausdruck gab, daß eine hohe Kirchenbehörde einer Schrift, die zu einer Hetze gegen die Juden eine Handhabe bietet, Druckerlaubnis verliehen hat. Am 20. November 1933 aber ließ der Fürstbischof durch seinen Sekretär dem jüdischen Beschwerdeführer antworten, daß die Druckerlaubnis erteilt wurde, weil Ritters Schrift **nichts** enthält, **was gegen den katholischen Glauben oder die christlichen Sitten verstößt.**

Wenn also eine hohe christliche Kirchenbehörde offiziell erklärt, daß ein Buch, das den Inhalt der Protokolle wiedergibt und die Echtheit dieses Programms behauptet, nicht gegen die christlichen Sitten verstößt, darf wohl ein solches Urteil nicht unbeachtet bleiben, solange wenigstens, als wir noch in christlichen Staaten und nicht unter der jüdisch-messianischen Weltherrschaft leben. Der Gutachter C. A. Loosli vertritt lediglich den jüdischen Standpunkt, wenn er behauptet, daß die Protokolle die Sittlichkeit erschüttern; ihm steht ein Kirchenfürst gegenüber, der mehr als jeder andere für Moral einzutreten hat und in einer Veröffentlichung des Inhaltes der Protokolle keinen Verstoß gegen die Sitten erblickt.

Ein zweiter Vertreter der katholischen Kirche und überzeugter Verteidiger der Echtheit der Protokolle ist der verstorbene Monseigneur **E. Jouin** in Paris, **päpstlicher Prälat,** der eine Anzahl Werke über die jüdisch-geleitete Freimaurerei und die Protokolle veröffentlichte. Eines dieser Werke trägt den Titel „Le Péril Judéo-Maçonnique, I. Les Protocols des Sages des Sion", Paris 1920. (Neueste Ausgabe 1934). Es enthält die erste französische Ausgabe der Protokolle. In diesem Werke ist auch ein Brief des **Kardinalstaatssekretärs Ga-**

sparri an Jouin vom 20. Juni 1919 abgedruckt, worin Gasparri mitteilt, daß der **Papst** Jouin als Kämpfer gegen die Freimaurerei beglückwünscht und ihm päpstlichen Segen erteilt.

Auch Jouins Protokollausgabe erhielt die kirchliche Genehmigung.

An dritter Stelle nenne ich den gew. Professor an der theologischen Akademie in Petersburg **Dr. Stanislaus Trzeciak** in Warschau, der in dem in diesem Gutachten veröffentlichten Artikel gleichfalls für die Echtheit der Protokolle eintritt. **Auch diese Schrift erhielt die höhere kirchliche Genehmigung.** So haben Theologen Österreichs, Frankreichs und Polens über die Echtheit der Protokolle geschrieben und für ihre Arbeiten die Genehmigung der vorgesetzten Kirchenbehörde erhalten, eine Genehmigung, die nur erteilt werden konnte, weil die **katholischen Kirchenbehörden in den Protokollen keine gegen die Sitten verstoßende, die Rechtssicherheit erschütternde oder das Schamgefühl betäubende Schundschrift erblickten.**

Gestützt auf alle diese Erwägungen antworte ich auf die mir gestellte Frage, daß die Protokolle nicht unter den Begriff der Schund-Literatur fallen:

1. Der Protokolltext enthält nichts, was die Anwendung des § 14 des Gesetzes rechtfertigen könnte,
2. Auch die Behauptungen des Th. Fritsch liefern keinerlei Tatbestand für die Anwendung des Gesetzes.
3. Würde man die Schrift „Die Zionistischen Protokolle" wegen der zwei beanstandeten Sätze des Th. Fritsch als Schundschrift behandeln, so müßte man alle Werke unserer Geistesheroen, die ähnliche und gelegentlich noch schärfere Urteile über die Juden enthalten, nunmehr ebenfalls als Schundschriften erklären.

Daß sich das Judentum durch Fritsch' Worte getroffen fühlt, bietet nach meiner Ansicht keinerlei Handhabe für die Anwendung des Gesetzes über Schundliteratur.

B. Beantwortung der von der Klägerschaft den Sachverständigen vorgelegten Fragen.

a. Entstehung der Protokolle.

Frage 1.

„Befinden sich im zionistischen Programm, herausgegeben vom ersten Kongreß 1897 in Basel, oder in den nachfolgenden, irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß die zionistischen Führer jemals das Bestreben hatten, irgend eine revolutionäre oder sonstige politische Tätigkeit in den Ländern der jüdischen Diaspora zu entwickeln, und begnügen sie sich nicht vielmehr mit einer Agitation zu Gunsten der zionistischen Bewegung?

Ist es nicht richtig, daß das offizielle Programm der Zionisten lautet: „Schaffung einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina?"

Antwort. Ich muß der Anschauung Ausdruck verleihen, daß diese so gestellte Frage von einem unrichtigen Gesichtspunkt ausgeht, und daß sie dadurch die Angelegenheit auf ein falsches Geleise drängt.

In der ganzen Frage der Protokolle handelt es sich nämlich nicht um das zionistische Programm und um die Ziele der zionistischen Führer, sondern um Anschauungen und Bestrebungen des Gesamtjudentums.

Es ist daher auch in den Protokollen vom zionistischen Programm oder von den Zionisten nicht die Rede.

Lediglich die Unterschriftsklausel spricht von zionistischen Repräsentanten des 33. Grades, worunter, wie bereits*) ausgeführt wurde, Hochgradfreimaurer zu verstehen sind.

Wenn die im Hammer-Verlag erschienene Ausgabe mit „Die zionistischen Protokolle" betitelt ist, so ist dies nur darauf zurückzuführen, daß der Herausgeber noch auf dem Standpunkte stand, die Protokolle wären am ersten Zionistenkongreß beschlossen worden. Weder die russischen, noch englischen, französischen, italienischen, noch auch die Ausgaben Beeks gebrauchen diesen Ausdruck, vielmehr heißt es überall: **Weise oder Älteste von Zion.**

Im zionistischen Programm vom Jahre 1897 befinden sich selbstverständlich keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß die zionistischen Führer jemals das Bestreben hatten, eine revolutionäre Tätigkeit in den Ländern der jüdischen Diaspora zu entwickeln.

Ebenso ist es richtig, daß das offizielle Programm der Zionisten lautet: „Schaffung einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina."

Es muß aber betont werden, daß die Existenz **offizieller**, für die weitere, insbesondere die nichtjüdische Öffentlichkeit bestimmter Programme keineswegs die Existenz ganz anders gearteter, **nicht offizieller** Programme ausschließt, ebenso wenig wie eine in offiziellen Programmen verlautbarte unpolitische Haltung keineswegs immer den Tatsachen und der eigentlichen Tätigkeit zu entsprechen braucht. Ich verweise hier auf die Alliance Israélite Universelle, die erwiesenermaßen Politik treibt, obgleich auch diese jüdische Weltorganisation gemäß **offiziellem** Programm unpolitisch ist.

Ebenso kann es auch als erwiesen gelten, daß die Freimaurerlogen, die vom Judentum stark durchsetzt und beeinflußt werden, ebenfalls sich mit Politik, ja mit Weltpolitik, befassen, obgleich sie gemäß offiziellem Statut unpolitisch sind.

Von allergrößter Bedeutung aber ist die Tatsache, daß es ja zwei Arten von Zionismus gibt, während die Klägerschaft nur von dem einen Zionismus spricht, den anderen aber totschweigt.

In Teil I, Kap. VII habe ich mich diesbezüglich auf Arthur Trebitsch berufen, der offenbar in Kenntnis jüdischer Taktik schrieb, daß **nicht eindringlich genug** betont werden kann, daß es zweierlei Zionistentypen gibt, die Realzionisten und die Symbolzionisten. Den realen Zionismus, dessen Gründer und Ver-

*) Kap. XV.

treter Herzl war, nennt man auch politischen Zionismus, während der Symbolzionismus, dessen Hauptvertreter Achad Ha-Am war, auch geistiger Zionismus heißt.

Das sogenannte zionistische Programm ist nun nur das Programm des Herzl'schen Realzionismus, die revolutionäre Tätigkeit aber, der sich das Judentum in der Diaspora mit solcher Vorliebe hingibt, ist die Auswirkung des Symbolzionismus. Dieser ist heute der allein herrschende, während der Realzionismus seit Herzls Tod und durch Verwirklichung des Palästinaprogrammes überholt ist. Die Fragestellung ist daher irreführend.

Frage 2.

„Befinden sich in der Literatur über die Protokolle der Weisen von Zion irgend welche Anhaltspunkte, die darauf hinweisen, daß Ginzberg, der sich des literarischen Pseudonyms Achad Haam bediente, als Verfasser dessen gilt, was in den Protokollen niedergeschrieben ist?

Nahm Achad Haam in zionistischen Kreisen tatsächlich eine leitende Stellung ein, oder war er nicht bloß ein geachteter Verfasser jüdischer Werke ohne jeglichen politischen Einschlag?"

Antwort: In der Literatur über die Protokolle ist von Achad Haam als Verfasser derart viel die Rede, daß ich nicht verstehe, wie die Klägerschaft eine solche Frage noch stellen konnte. An Literatur, die sich mit ihm beschäftigt, nenne ich nur:

L. Fry: „L'Auteur des Protocols Achad ha-Am et le Sionisme", Edition La Vieille-France, Paris 1922, Übersetzung von Th. Winberg, München 1923.

E. Jouin: „Les Protocols de 1901 de Butmi", Paris 1922 (S. 199).

R. Lambelin: „Protocols des Sages de Sion", Paris 1931 (S. XXXII).

G. zur Beek: „Die Geheimnisse der Weisen von Zion", München 1933 (S. 8).

Aus diesen Schriften geht zur Genüge hervor, daß Achad Haam in zionistischen Kreisen eine führende Stellung einnahm. Der Ausdruck „leitende Stellung" kann zu Mißdeutung verleiten; denn es kann jemand ein großer Führer seines Volkes sein, ohne eine leitende Stellung inne zu haben.

Jedenfalls ist zum zweiten Teil der Frage hervorzuheben, daß es geradezu erstaunlich ist, welche Unkenntnis jüdischer Dinge bei den nichtjüdischen Kreisen von den Klägern vorausgesetzt zu werden scheint.

Den Achad Haam gewissermaßen nur als geachteten Verfasser jüdischer Werke ohne jeglichen politischen Einschlag hinzustellen, wie die Formulierung dieser Frage dieses offensichtlich zu tun bestrebt ist, geht denn doch etwas weit.

Das „Jüdische Lexikon" widmet Achad Haam einen größeren Artikel, der drei Abschnitte umfaßt:

1. „Seine zionistische Lehre";
2. „Seine Religionsphilosophie";
3. „Seine literarische Bedeutung".

Schon aus dieser Einteilung ist zu ersehen, daß das „Jüdische Lexikon" die Tätigkeit Achad Haams auf zionistischem, also auf politischem Gebiete an die erste Stelle rückt und erst an zweiter bzw. dritter Stelle ihn als Philosophen und Literaten behandelt.

Achad Haam war Vertreter des sogenannten Symbolzionismus oder geistigen Zionismus und stand damit in heftigstem Gegensatze zu Herzl, welcher den Realzionismus oder politischen Zionismus vertrat. Die Bedeutung dieser beiden Richtungen wurde im Kapitel VII besprochen.

Das Jüdische Lexikon schreibt nun unter „Achad Haam":

„Mit seinem geistigen Zionismus mußte Achad Haam gegen drei Gegner ins Feld ziehen: gegen die Chowewe Zion, gegen den Zionismus Herzl's und gegen den Autonomismus .... Aus Mißtrauen gegen die Leitung der Chowewe Zion gründete er den zionistischen Geheimbund „Bene Mosche". ... **Der Kolonisierung Palästinas,** die praktisch mit aller Energie in Angriff zu

nehmen sei, **sollte eine sittliche Geistesrevolution vorangehen.** Dieser Geheimbund hatte innerlich und äußerlich schwer zu kämpfen und löste sich 1896 auf, wie Achad Haam angibt, „infolge des Lärmes von Basel".*) Dem Herzl'schen Zionismus stand Achad Haam gleich am Anfang kritisierend gegenüber. **Er nahm selbst Anteil am ersten Zionisten-Kongreß zu Basel,** führte auch manche Unterredungen mit Herzl, konnte sich aber nicht mit der Idee des Judenstaates und den großen politischen Schlagworten Herzls befreunden. . . . Als im Weltzionismus allmählich die geistigen und kulturellen Tendenzen stärker betont wurden, kam Achad Haam dem offiziellen Zionismus viel näher. Seine öffentliche letzte Äußerung zum zionistischen Problem war die Stellungnahme zur Balfour-Deklaration."

Im Artikel **„Bene Mosche"** schreibt das Jüdische Lexikon:

„Geheime jüdisch-nationale Liga, begründet 1889 in Odessa von Achad Haam. Die Liga wollte in sich nur die Auserlesenen und geistig Hochstehenden vereinen, die die Erlösung des Volkes und Landes Israel, wie einst Moses, als ihr Lebensziel ansahen. Sie war, da sie höchste persönliche Anforderungen stellte, wie ein Geheimbund (Orden) organisiert. Der Aufnahme eines Mitgliedes in die Liga ging eine umfangreiche Zeremonie voran; die Verpflichtung erfolgte durch Eid auf die Satzungen. Die Bene Mosche hatten auch geheime Erkennungszeichen und Begrüßungsformeln."

Nach Fry „Achad Haam, der geheime Führer der Juden" soll dieser Orden, in welchem sich Achad Haam seine Schüler und Verkünder seiner Anschauungen heranzog, **die Geburtsstätte der Protokolle** sein; damit ließe es sich auch erklären, daß sie in Form von Vorträgen verfaßt sind.

Achad Haam war somit Gründer und Leiter einer politischen Geheimorganisation.

Hinsichtlich der **Balfour-Deklaration** vom 2. November 1917, durch die die englische Regierung die Errichtung der jüdischen Heimstätte in Palästina bewilligte, erwähnt E. Jouin in „Les protocols de 1901 de Butmi", S. 200, daß man behauptet, daß Achad Haam der **Verfasser der Deklaration** war.

Höchst merkwürdig ist es, daß das Judentum die politische Tätigkeit Achad Haams gleichzeitig zu verschleiern versucht. Dies geht nicht nur aus der Stellung der Frage der Klägerschaft hervor, sondern auch aus der Aussage des Zeugen Dr. Ehrenpreis, der erklärte, daß Achad Haam dem Baseler Kongreß 1897 bloß als Beobachter auf der Galerie beiwohnte. Damit steht im Widerspruch erstens obige Mitteilung des jüdischen Lexikons, zweitens die Schrift „Der Zionisten-Kongreß in Basel", von J. Nebocat, Riga 1897, in welcher Achad Haam mit seinem bürgerlichen Namen U. Günzburg, Odessa, in der Präsenzliste angeführt wird, und drittens die Mitteilung der Jewish Encyclopedia, welche schreibt: **„1897 nahm Achad Haam teil am Zionisten-Kongreß in Basel, opponierte aber stärkstens den von Herzl vertretenen Ideen."** Achad Haam war also nicht bloß Galeriebesucher, sondern nahm am Zionisten-Kongreß in Basel direkt teil und vertrat dortselbst seine Anschauungen gegenüber denen Herzls. Daß aber dieser Zionisten-Kongreß nicht etwa eine Versammlung von Philosophen und Literaten, die sich mit theoretischen und wissenschaftlichen Problemen beschäftigten, war, sondern sich vielmehr ausschließlich mit den bedeutendsten Fragen der Politik des jüdischen Volkes beschäftigte, dürfte wohl auch Dr. Ehrenpreis nicht leugnen können.

Ich selbst besitze ein Gruppenbild der Teilnehmer des I. Zionisten-Kongresses, wo unmittelbar unter dem Kopfe Herzl's jener Achad Haams zu sehen ist.

Sehr deutlich sprach sich der Jude L. Baron 1918 aus:

„Die Tätigkeit Achad Haams in den letzten 25 Jahren hat dem neuerweckten jüdischen Volksbewußtsein das Gepräge gegeben: Er hat seine Richtung bestimmt. **Achad Haams Grundsätze haben den Zionismus durchdrungen.** Tau-

*) Soll es hier nicht richtiger heißen: „infolge der Aufdeckung der Protokolle"?

sende von Hebräern auf dem Erdballe sind seine Schüler, vielfach ohne es selbst **zu wissen. Der Zionismus erblickt in ihm einen bedeutenden Führer."**

Wie reimen sich diese Worte mit der von der Klägerschaft so unschuldsvoll gestellten Frage, ob Achad Haam nicht etwa bloß ein geachteter Verfasser jüdischer Werke ohne jeglichen politischen Einschlag war, zusammen?

Wie sehr er als einer der **politischen Führer des jüdischen Volkes** angesehen wurde, geht aus einem Artikel der in Riga erscheinenden Tageszeitung „Frimorgen", Nr. 206, vom 3. September 1931 hervor, den das Blatt der politischen Tätigkeit des englischen Oberkommissars für Palästina, Lord Samuel, eines englischen Juden, widmet. Dort lesen wir:

„Weizmann, Sokolow, Achad Haam, Tschlenow beginnen ihre Aufklärungsarbeit in den englischen Gesellschafts- und Regierungskreisen. . . . Bereits in den **geheimen Beratungen**, welche in jenen Jahren bei Samuel*) in der Wohnung stattfanden, hat Samuel schon **die Richtlinien der zukünftigen zionistischen Politik** gegeben, welche unter dem Namen Weizmannismus bekannt ist. . . . Jedesmal, wenn Samuel nach Tel-Aviw gekommen ist, hat er **in erster Linie Achad Haam besucht. Er hat mit Achad Haam alle Probleme des Judentums durchgedacht** und hat sich oft verteidigt, daß er als Oberkommissar nicht nur nach dem Willen der zionistischen Organisation und dem jüdischen Interesse handeln könne."

Daraus geht klar hervor, daß Achad Haam unter den zionistischen Politikern, in deren Mitte er genannt wird, **eine so bedeutende Rolle spielte,** daß sogar der **englische Regierungsvertreter stets mit ihm über die Probleme der jüdischen Politik Beratungen pflegte.**

Daß Achad Haam keineswegs der zurückgezogene Stubengelehrte war, wie ihn das Judentum hinstellen möchte, um jeden Zusammenhang dieses geheimen Führers mit der Politik der Protokolle zu verwischen, zeigen folgende Worte **Nordaus**: „Er stellt sich die Freiheit wie das Ghetto vor. Bloß die Rollen sind vertauscht: z. B. Verfolgungen werden weiter bestehen, aber in diesem Falle sind nicht mehr die Juden die Opfer, sondern die Nichtjuden." (Angeführt bei Beek, 16. Aufl., S. 10).

Achad Haam war also neben Herzl und Nordau fraglos der bedeutendste Führer des Judentums, insbesondere nach dem Tode Herzl's und nach dem Weltkriege. Um eine annähernde Vorstellung von der Bedeutung dieses Mannes zu geben, bringe ich anschließend weiteres jüdisches Material über Achad Haam:

1) Übersetzung aus der **russischen Ausgabe der jüdischen Enzyklopädie („Jewreiskaja Enzyklopedia")**, herausgegeben von Dr. L. Katzenelsohn und Baron D. G. Ginsburg, im Jahre 1914 in Petersburg. Bd. III, S. 479—486:

„Achad Haam (Ginzberg, Uscher Issaewitsch).

Hervorragender jüdischer Publizist und Denker, geboren 1856 in Skwir im Kiewschen Gouvernement in einer wohlhabenden orthodox-chassidischen Familie. A. H. erhielt eine traditionell religiöse Ausbildung, und schon mit 16 Jahren fiel er durch sein gründliches Wissen des Talmud und der rabbinischen Literatur auf. Am meisten interessierten ihn die philosophischen Werke der spanisch-arabischen Periode. A. H.'s Eltern verheirateten ihren einzigen Sohn schon mit 17 Jahren, aber auch nach der Hochzeit blieb dieser im Elternhause und vervollkommnete seine Bildung. 1878 fuhr A. H. nach Odessa, wo er sich auf das Examen zur Erlangung des Reifezeugnisses vorzubereiten begann.

Dort machte er sich zum ersten Mal mit den Werken von Pissarew bekannt, der sich in der jüdischen Intelligenz jener Zeit einer großen Popularität erfreute. Die Gymnasial-Fächer befriedigten A. H. nicht. Er entschloß sich, auf einer ausländischen Universität zu studieren, und fuhr 1882 nach Wien, von wo er aber auf Wunsch seiner Eltern sehr bald wieder zurückkehrte.

Während der Jahre 1882—1884 gelang es ihm, Wien, Berlin und Breslau kennen zu lernen. 1884 zog er nach Odessa, wo er an dem Kreis der Palästinafreunde teilnahm. . . .

*) vrgl. S. 76 und 171.

... In den Revolutionsjahren 1905/06 vertrat Achad Haam, der am **Kongreß des Verbandes für Gleichberechtigung** teilnahm, den Gedanken, daß das russische Judentum sich um seine eigene Fahne scharen und alle seine Kräfte ausschließlich für den einen **Kampf um die schnellste Anerkennung der Gleichberechtigung** des einzelnen Juden als Mensch seitens des Staates, als auch des Judentums als Nation, konzentrieren soll, **wobei es sich zur Erreichung dieses Zieles aller nur erreichbaren Mittel bedienen soll, ohne jede Abhängigkeit von demokratischen Prinzipien.** (Siehe „Woschod", 1906, Nr. 11.)..

... In seinem ersten gegen den politischen Zionismus gerichteten Artikel spricht Achad Haam den Gedanken aus, der wie ein roter Faden durch sein ganzes System durchgeht, daß **das sittliche Gefühl sich nicht damit zufrieden geben kann, daß das Ende der Jahrtausende langen, in der Geschichte beispiellosen Tragödie des jüdischen Volkes irgendein kleiner, schwacher Staat sein soll.** ‚Nehmen wir an, daß wir zum Schluß unser Ziel erreichen, ... daß uns die Gründung des Judenstaates gelingt, **kann das uns wirklich befriedigen?** Haben wir denn wirklich darum soviel gelitten, so viele Qualen und Erniedrigungen im Laufe der Jahrtausende ausgestanden, um schließlich einen winzigen Staat zu gründen, der zum Spielball in den Händen der Großmächte werden würde und **wir uns mit der Rolle eines kleinen verachteten Volkes zufrieden geben müssen?**' (Auf dem Scheidewege III, 53).

In den beispiellosen Leiden des Volkes muß doch irgendein Sinn sein. **A. H. sieht ihn darin, daß nach seiner Meinung das jüdische Volk eine durch seine lange Geschichte herausgearbeitete Mission hat: Es ist der selbstlose Träger eines großen, die Welt erlösenden „nationalen Ideals", das nach A. H.'s Meinung nichts anderes ist, als die „zentrale Idee" der alten Propheten, der Triumph der absoluten Gerechtigkeit im gesamten Weltall.** Damit diese Idee der Gerechtigkeit sich durchsetzen kann, und ‚zu ihrem vollen Triumph kommt', ist ein ganzes Volk notwendig, das sich ihr freiwillig auf alle Zeiten hinaus verschreibt und ihr getreuester Träger ist. Diese große Tat haben die Propheten auf die Schultern ihres kleinen, doch geliebten Volkes gelegt, und auf diese Weise ist das Ideal der „absoluten Gerechtigkeit", das immer noch als **Zukunftsideal** erscheint, zum „nationalen Ideal" des jüdischen Volkes geworden (ibid. I, 182/3). ...

Im Aufsatz „Die Umwertung der Werte", die dem Studium von Nietzsches Übermenschen gewidmet ist, kommentiert A. H. in rein Kant'schem Geist die Idee „der absoluten Gerechtigkeit", in deren Namen ein Volk freiwillig unendliche Leiden auf sich nehmen muß, und „einer von Hundert" einen größeren Wert bekommt, als die übrigen 99; die Mission des jüdischen Volkes besteht darin, daß es „zum Übervolke" werden soll, zum „Volke der Propheten", welches in sich von Geschlecht zu Geschlecht den allerhöchsten Typ der Sittlichkeit verkörpert, ein getreuester Träger der allerschwierigsten sittlichen Verpflichtung zu sein, **ohne jeglichen Gedanken darüber, ob er hiermit Schaden oder Vorteil den Menschen bringt, sondern ausschließlich nur im Namen der Existenz dieses höchsten Typus,** da die „absolute Wahrheit" als das höchste Ziel, als der höchste Grad der Vollkommenheit des nationalen Typus keineswegs durch das Wohl der Menschheit bedingt zu sein braucht. Die Gerechtigkeit ist eine Wahrheit, die in die Tat umgesetzt ist, d. h. die Erhöhung des Menschen über alle Neigungen seines Herzens und alle utilitaristischen Gedankengänge sowohl in Beziehung zu sich selber, als auch in Beziehung zu anderen, damit er objektiv und leidenschaftslos über jede Sache urteilen und in das rein Wesentliche derselbe eindringen kann.... Wir können die absolute Wahrheit als eine geistige Eigenschaft des Übermenschen ansehen, **die nicht die geringsten Begrenzungen im Namen des Wohles der Mehrheit duldet.** Diese höchste Gerechtigkeit bricht hervor und bahnt sich selber den Weg, rechnet durchaus nicht mit ihren praktischen Folgen, **ob sie gut oder schlecht in Beziehung zur äußeren Welt seien"** (ibid. II, 72 und 77)...."

2. Aus dem Buch **„Achad-Haam am Scheidewege"**, I. Band. (aus dem Hebräischen von Israel Friedländer. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Jüdischer Verlag, Berlin 1913) entnehme ich aus dem Vorwort des Übersetzers folgende Stelle:

„. . . . . Wer die **Entwicklung des modernen Zionismus** seit dem Tode seines unvergeßlichen Schöpfers vorurteilsfrei verfolgt hat, der wird zugeben müssen, daß er sich langsam, **aber sicher der Bahn zuneigt,** die **Achad-Haam** bereits am Beginne seiner Tätigkeit mit genialem Fernblick **vorausgeschaut und mit rücksichtsloser Unerschrockenheit** immer wieder als **die richtige verkündet hat. . . ."**

Interessant für jüdische Taktik ist dabei folgender vielsagender Satz, der auf Seite 147 dieses Buches steht:

„. . . . . Diese **Taktik, Mitleid für die Juden** durch den Hinweis auf ihre Nützlichkeit für andere zu erwecken, ist auch uns, den russischen Juden, nur allzu sattsam bekannt. **Auch unsere Schriftsteller in der Landessprache** sind unablässig **bestrebt,** durch **allerlei Tabellen und Berechnungen den Beweis** zu erbringen, daß die Judenheit eine „melkende Kuh" sei, die man schonen müsse, weil „sie uns mit Butter versorgt". . . .

Kommt es aber darauf an, den **nationalen Zusammenhang aufzudecken, der zwischen den französischen Juden und ihren Stammesgenossen in den übrigen Ländern und zwischen dem Lande ihrer Väter besteht,** einen Zusammenhang, in dem vielleicht eine Art von Gegensatz zu dem jetzt Frankreich beherrschenden extremen Chauvinismus gefunden werden könnte, — **dann hüllen sie sich wohlweislich in Schweigen** und offenbaren uns dadurch wiederum ihre moralische Knechtschaft, die ihnen den Mund verschließt und sie in offenbare Verwirrung bringt. . . ."

Achad Haam war also jedenfalls eine der mächtigsten Gestalten des Judentums der neueren Zeit. Er war der **große politische Gegenspieler Herzls.** Umso auffallender ist es, daß Herzl in seinen Tagebüchern, in denen er oft die nichtigsten Kleinigkeiten und Kindereien verzeichnet, auch nicht mit einem einzigen Worte von Achad Haam spricht. Auch in seinen Aufzeichnungen über den Baseler Kongreß erwähnt er Achad Haam nicht. Aber auch Segel schreibt in seinem Buche über die Protokolle nicht ein Wort über diesen ersten und bedeutendsten Vertreter des Symbolzionismus. Da es aber andererseits durch die Angaben der beiden jüdischen Lexika feststeht, daß Achad Haam am Baseler Kongreß teilnahm, und daß es dort zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und Herzl kam, ergibt sich die größte Wahrscheinlichkeit, daß die Aufzeichnungen Herzls über Achad Haam und sein Zusammentreffen mit ihm in Basel von den Herausgebern der Tagebücher gestrichen wurden. Diese Annahmen werden durch die Formulierung der Frage der Klägerschaft neuerdings bestärkt.

Auf die mir gestellten zwei Fragen antworte ich daher:

1. Es befinden sich in der Literatur über die Protokolle sehr beachtenswerte Anhaltspunkte, daß Achad Haam als ihr Verfasser angenommen werden kann.
2. Achad Haam war keineswegs bloß ein geachteter Verfasser jüdischer Werke, sondern ein sehr bedeutender Politiker, der auf die Gestaltung der jüdischen Politik einen entscheidenden Einfluß nahm. Er war der führende Vertreter des Symbolzionismus, eben jener politischen Richtung, welche die Protokolle der Weisen von Zion verfolgen.

Frage 3.

„Ergibt sich nicht aus den Protokollen des Zionistenkongresses, wie aus den Aussagen von noch heute lebenden Personen, die daran teilnahmen, daß alle Verhandlungen im breitesten Licht der Öffentlichkeit geführt worden sind?"

Antwort: Jawohl, das ergibt sich aus den Protokollen des Kongresses. Die Frage ist jedoch so gestellt, daß man mit Ja antworten **muß**. Daß nämlich auch Verhandlungen, die nicht im breitesten Licht der Öffentlichkeit geführt wurden, steht eben nicht in den Sitzungs-Protokollen. Zeuge Max Bodenheimer, der an diesem Kongresse teilnahm, sagte aus, daß eine vertrauliche Sitzung stattfand, die im Unterschiede zur öffentlichen nicht öffentlich stattfand. Es ergibt sich daher aus der Aussage dieses noch heute lebenden Teilnehmers das Gegenteil von dem, was sich die Klägerschaft als Antwort auf ihre Frage vorstellt. Ich verweise auch auf den I. Teil, Kapitel VIII, worin ich ausführte:

1. daß Theodor Herzl in seinem Tagebuch Band I, Seite 595 schreibt, der Baseler Kongreß werde ein öffentlicher und ein vertraulicher sein;

2. daß im Jahre 1897 nach Basel vom Orden Bne Brith ein Kongreß einberufen wurde;

3. daß die Zionisten bei den verschiedensten Gelegenheiten geheime Beratungen abhielten, über die keine offiziellen Protokolle vorhanden sind, so z. B. die geheimen Beratungen bei Lord Samuel über die zionistische Politik, oder das geheime Protokoll der Zionisten-Konferenz in Charkow 1903, oder die Beratung von Brüdern des Ordens Bne Brith auf dem Zionisten-Kongreß in Basel 1899, oder die besondere Sitzung desselben Ordens auf dem Zionisten-Kongreß in Basel 1903;

4. daß laut Mitteilung eines glaubwürdigen Zeugen der Rabbiner-Stellvertreter R. Fleischmann, erklärte, daß alle Zionisten-Kongresse doppelt geführt werden.

Frage 4.

„Spricht irgendein Indiz dafür, daß während den drei Verhandlungstagen in Basel noch irgendwelche Geheimsitzungen stattgefunden haben."

Antwort: Diese Frage ist bereits in der vorhergehenden Frage beantwortet.

Jedenfalls hat am 1. Kongreß auch eine vertrauliche Sitzung stattgefunden, wie Zeuge Bodenheimer aussagte, und wie Herzl in seinem Tagebuche ankündigte.

Im I. Teil, Kapitel VII habe ich bereits bewiesen, daß die Protokolle überhaupt nicht Gegenstand des Zionistenkongresses, sondern eines Freimaurerkongresses waren.

Die Frage nach den angeblichen Geheimsitzungen des Zionistenkongresses, in denen die Protokolle beschlossen worden sein sollen, ist durch mein Gutachten überholt.

Frage 5.

„Bestehen zwischen den beiden Auflagen von Beek, 7. Auflage 1922 und 8. Auflage 1923, einerseits einmal unter sich und andererseits gegenüber der Ausgabe von Fritsch, 15. Auflage 1933, Divergenzen, wenn ja, welche?"

Antwort: Ich kann nicht annehmen, daß die Kläger mit dieser Frage bezweckten, daß ihnen der Begutachter eine Gegenüberstellung der Texte liefere. Es scheint, daß die Kläger einen bestimmten Zweck mit ihrer Frage verfolgen. Eine erschöpfende Beantwortung der Frage würde ein ganzes Buch in Anspruch nehmen, da die Protokolltexte von Beek und Fritsch weitgehend verschieden sind. Dieser Unterschied ist aber nur darauf zurückzuführen, daß Beek direkt aus einer russischen Ausgabe des Prof. Nilus übersetzte, während sich Fritsch einer englischen Übersetzung des russischen Textes bediente; diese englische Ausgabe hatte den Titel „The Jewish Peril. Protocols of the Learned Elders of Zion" und erschien erstmalig 1919 bei „Spottiswoode and Eyre" in London. Der englische Übersetzer übersetzte den russischen Text ziemlich frei; daher kann die Ausgabe von Fritsch mit der von Beek nicht übereinstimmen. Der wesentliche Inhalt der Protokolle wird jedoch durch diese Abweichungen in der Übersetzung nicht getroffen.

Die beiden Auflagen Beeks unterscheiden sich insbesondere im Vorwort. Beek selbst sagt in der 8. Aufl., S. 5: „Ich habe die Einführung in die 7. Aufl. in einigen Punkten ergänzt." Eine weitergehende Beantwortung der Frage ist nur möglich, wenn die Fragesteller bekannt geben, was sie im Speziellen beantwortet wissen wollen.

Frage 6.

„In welcher Weise weicht der Kommentar von Fritsch (Der Internationale Jude", Band 1, S. 166, 7. Auflage) von den sub 5 genannten Ausgaben der Protokolle ab?"

Antwort: Es handelt sich hier um die Entstehung, bzw. Entdeckung der Protokolle.

Ich stelle vor allem fest, daß „Der Internationale Jude" von Henry Ford mit Theodor Fritsch nichts zu tun hat. Das Judentum hat wiederholt behauptet, daß sich Ford sein Buch von Fritsch hatte schreiben lassen. Dies ist unwahr. Im Hammer-Verlag, dessen Eigentümer Theodor Fritsch war, erschien bloß die von einem Paul Lehmann hergestellte deutsche Übersetzung des in englischer Sprache verfaßten amerikanischen Werkes. Das amerikanische Buch ist die Sammlung einer Anzahl von Artikeln über die Judengefahr. Diese Artikel waren 1919 und 1920 in Ford's Blatt „The Dearborn Independent" erschienen. Sie waren nicht von Ford gezeichnet und wahrscheinlich vom Schriftleiter Cameron verfaßt worden.

Jüdischerseits wurde es vielfach als Kommentar zu den Protokollen bezeichnet. So schreibt der Jude Benjamin Segel in „Die Protokolle der Weisen von Zion", Seite XXIII über das Ford'sche Buch:

„Ein sehr ausführlicher und „gründlicher" Kommentar zu den Protokollen." Da das Judentum und seine Verteidiger fast ihre gesamten Kenntnisse über die Protokolle aus Segels höchst tendenziöser Schrift schöpfen, sprechen auch die Kläger von dem „Kommentar von Fritsch." In Wirklichkeit handelt es sich auf Seite 166 um eine Fußnote und zwar nicht um eine von Fritsch verfaßte, sondern um die Wiedergabe eines Berichtes aus der Pariser Zeitschrift „La Vieille France."

Ich mußte dies der Beantwortung der Frage vorausschicken, um die Verwirrungsmethoden der Kläger aufzudecken. Nach „La Vieille France" wurden die Protokolle von Achad Haam in hebräischer Sprache verfaßt. 1897 wurden sie für den Baseler **Freimaurer-Kongreß** ins Französische übersetzt. Eine Abschrift gelangte durch Ratschkowsky, den Chef der russischen Auslandspolizei, an das russische Ministerium des Innern. Davon fertigte dann Prof. Nilus eine russische Übersetzung an, die er 1905 herausgab.

In der 15. Auflage der Protokolle beschäftigt sich Theodor Fritsch im Vorwort nur ganz nebenbei mit der Entstehungsgeschichte. Er erwähnt bloß, daß die russische Polizei im Jahre 1901 bei einer Haussuchung das Manuskript in hebräischer Sprache fand, dessen Übersetzung dem Orientalisten Prof. Nilus übertragen wurde. Woher er diese Kenntnis hatte, sagt Fritsch nicht.

Eine andere Darstellung bietet Gottfried zur Beek. Nach ihm entsandte General Ratschkowsky Detektive nach Basel zum Ersten Zionistenkongreß. Diese stellten fest, daß nach Schluß des Kongresses ein Jude Schriftstücke zu einer Freimaurerloge in Frankfurt bringen sollte. Sie bestachen ihn und veranlaßten ihn, die Reise über Nacht in einer Zwischenstation zu unterbrechen. In dieser Nacht wurden die Schriftstücke, so weit es die Zeit erlaubte, abgeschrieben. Die Urschrift war französisch. Die Abschriften sandte dann Ratschkowsky nach Petersburg.

Die Berichte der „Vieille France" und Beeks widersprechen sich nicht; sie dürften, sich ergänzend, der Wahrheit sehr nahekommen. Beek beschäftigt sich hier nur mit der Art, wie Ratschkowsky sich in den Besitz der Protokolle setzte; selbstverständlich erhielt dieser nur die französische Niederschrift; die „Vieille

France“ berichtet ja, daß der ursprünglich hebräische Text für den Kongreß ins Französische übersetzt worden war. Ich erwähne dies nur, weil Benjamin Segel auf den Seiten 21—28 seines Buches höchst verwirrende Mitteilungen macht.

Hinsichtlich der Behauptung der „Vieille France“ (es handelt sich um Nr. 218 vom 31. März bis 6. April 1921) schließt sich Beek der Ansicht, daß Achad Ha-Am der Verfasser war, an.

Es gibt noch andere Mitteilungen über die Entstehung und Entdeckung der Protokolle.

Ich erkläre hiermit die von den Klägern gestellte Frage für ganz überflüssig. Sie hat **weder mit dem Gegenstand** des Prozesses, ob die Protokolle eine Schundschrift sind, **noch auch mit der Echtheit** der Protokolle etwas zu tun.

Fest steht nur die eine Tatsache, daß Professor Nilus den französischen Text im Jahre 1901 vom Adelsmarschall A. Suchotin erhielt. Dies schreibt Nilus selbst.

Wie Suchotin in ihren Besitz gelangte, liegt im Dunkel; alle dieses Dunkel betreffenden Berichte beruhen auf verschiedenen Erzählungen und Vermutungen. Das Dunkel aufzuklären, wird nie mehr restlos gelingen, weil derjenige, der sich die Protokolle aus jüdischem Besitz verschaffte, offenbar schon gestorben ist, bei seinen Lebzeiten aber absichtlich verschiedenen Gerüchten den Lauf ließ, um selbst nicht entdeckt zu werden. Er hätte sonst den Freimaurertod zu gewärtigen gehabt.

Das Dunkel wird umso schwerer zu beseitigen sein, als das Judentum den Prozeß um die Echtheit der Protokolle erst begann, nachdem alle Personen, die um ihre Entstehung wissen konnten oder sich seinerzeit mit der Erforschung der Wahrheit beschäftigten, verstorben sind. Ich nenne insbesondere: Ratschkowsky, General Kurlow, Nilus, Achad Ha-Am, Hertzl, Nordau, Arthur Trebitsch, Theodor Fritsch, Gottfried zur Beek, E. Jouin, G. Butmi, R. Lambelin.

Frage 7.

„Welches ist gemäß der französischen Ausgabe „Protocols des Sages de Sion, traduits directement du russe et précédés d'une introduction par Roger Lambelin, Edition B. Grasset“, Paris 1933, der Ursprung der Protokolle?“

Antwort: Die Frage der Kläger, welches nach Roger Lambelin der Ursprung der Protokolle sei, ist derart undeutlich gestellt, daß man nicht weiß, was eigentlich Gegenstand der Frage ist. Handelt es sich um die wirtschaftlich-politischen Verhältnisse, aus denen heraus die Protokolle entstanden, oder um ihre Herkunft von den Dialogen des Joly, oder um den Baseler Kongreß, oder um die Nachrichten über den Diebstahl der Protokolle? Ich antworte daher aufs Geratewohl:

In der Einleitung, S. XVIII, fragt Lambelin selbst: „Welches ist somit der Ursprung und die Bedeutung der Protokolle?“ Lambelin teilt mit, daß die zionistischen Vereinigungen 1897 einen Kongreß in Basel hielten und dort die Grundlagen des Eroberungsplanes aufstellten. Die verschiedenen Sektionen des Kongresses hätten ihre Sitzungsprotokolle verfaßt, genannt „Protokolle“, die dazu bestimmt waren, gewissen eingeweihten Personen mitgeteilt zu werden.

Er beruft sich ferner auf Professor Nilus, der in der Einleitung seiner Protokollausgabe von 1917 erklärt, daß ihm im Jahre 1901 Alexis Nikolajewitsch Suchotin, Adelsmarschall von Tschern, Blätter mit Auszügen aus diesen Sitzungsberichten übergab. Ebenso seien die Blätter auch in die Hände von G. Butmi, des zweiten russischen Übersetzers, gekommen.

Darüber, wie Suchotin in ihren Besitz kam, gäbe es laut Lambelin zwei Ansichten. Nach der einen wurden die Protokolle von der Frau oder Geliebten eines der Eingeweihten abgeschrieben und einem Nichtjuden übergeben, um vor der jüdischen Gefahr zu warnen; nach der anderen Ansicht seien sie aus einem Geheimschrank der Zionisten in einer Stadt im Elsaß gestohlen worden.

Beide russischen Übersetzer, betont Lambelin, sind ehrenwerte und streng religiöse Männer.

Was die Entwendung der Dokumente aus jüdischen Archiven anbelangt, schreibt Lambelin, so werde sie durch ein Zirkularschreiben des zionistischen Kommitees vom Jahre 1901 bestätigt, in welchem Dr. Herzl die Entwendung beklagt, durch die den Christen die geheimen Protokolle bekannt wurden.

Hierzu bemerke ich, daß von diesem Zirkularschreiben als erster Professor Nilus in seiner Protokollausgabe von 1917 Mitteilung machte. Hiernach hat Herzl in dem Rundschreiben erklärt, „daß eine gewisse vertrauliche Information entgegen der Mahnung nicht geheimgehalten, sondern ihr eine unerwünschte Publizität gegeben wurde." Ebenso schreibt darüber auch E. Jouin in „Les Protocols des Sages de Sion", Paris 1920, S. 13.

Alle bisherigen Mitteilungen der verschiedenen Protokoll-Herausgeber sind, in sofern sie den Baseler Zionistenkongreß betreffen, durch meine Feststellungen überholt.

Der Weg jedoch, auf dem die Protokollabschrift vom Baseler Freimaurer-Kongreß schließlich zu Butmi und Nilus kam, ist juristisch nicht beweisbar.

Frage 8.

„Laut Confrontation der Protokolle mit dem Buche des Nichtjuden Maurice Joly „**Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu**" von 1864 stimmen erhebliche Teile sowohl der Fritsch-schen Ausgabe der Protokolle, wie der Beek'schen Ausgabe mit dem Buche von Joly überein. Wie läßt sich diese Übereinstimmung erklären?"

Antwort: Ich muß gegen diese Art der Formulierung der Frage durch die Kläger ernsten Einspruch erheben. Es ist dieselbe Art, wie sie sich in der „**Confrontation der Geheimnisse der Weisen von Zion mit ihrer Quelle Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu**", herausgegeben von der Rechtsschutzabteilung Basel des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Basel 1933, findet.

Es wird dadurch beim Leser oder Zuhörer unwillkürlich der **Eindruck** erweckt, **als wären Fritsch oder Beek diejenigen, die aus den Dialogen die Protokolle fabrizierten.**

Der Sachverhalt ist folgender:

Wie ich im I. Teil, Kap. I, ausführte, gab die erste russische Protokollausgabe der Schriftsteller G. Butmi 1901 heraus. 1905 erschien dann die Ausgabe des Professors Nilus.

Alle deutschen, französischen, englischen usw. Übersetzungen beruhen auf der Nilusausgabe.

Erst Ende 1919 wurden die Protokolle in deutscher und englischer Übersetzung herausgegeben. Die deutsche Ausgabe von Gottfried zur Beek, unter dem Titel „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" erschien in Charlottenburg 1919 und war eine Übersetzung der Nilus-Ausgabe von 1911. Die englische Ausgabe erschien bei Spottiswoode and Eyre in London 1919 und beruhte auf der Nilus-Ausgabe von 1905, deren einzig bekanntes Exemplar sich im Britischen Museum befindet. Diese englische Übersetzung übertrug Theodor Fritsch ins Deutsche und veröffentlichte sie unter dem Titel „Die Zionistischen Protokolle."

Wenn daher gefragt wird, wieso es zu erklären ist, daß erhebliche Teile der Protokollausgaben von Beek und Fritsch mit den Dialogen des Joly übereinstimmen, kann darauf nur geantwortet werden, weil sie Übersetzungen der russischen Protokollausgaben des Nilus sind.

Beek und Fritsch an sich haben mit Joly überhaupt nichts zu tun; als sie ihre Übersetzungen herausgaben, wußten sie nichts von Joly und von dem Zusammenhang der Protokolle mit den Dialogen. Aber auch dem Professor Nilus war dieser Zusammenhang niemals bekannt. Nach seinen eigenen Mitteilungen,

die seine Ausgaben enthalten, hatte er ein Paket Blätter vom Adelsmarschall A. Suchotin erhalten, auf denen die Protokolle in französischer Sprache geschrieben waren. Seine Arbeit bestand nur in der Übersetzung des französischen Textes in das Russische.

Frage 9.

„Liegen Beweise dafür vor, daß die Protokolle in Rußland aus politischen Erwägungen entstanden sind, und zwar auf Veranlassung der reaktionären Kreise?"

Antwort: Nein, dafür liegen auch nicht die geringsten Beweise vor. Ich verweise auf I. Teil, Kapitel VIII, 1, woselbst ich die diesbezüglichen Behauptungen von Strack, der Times und Segel anführte.

Segel hat sich über diese Frage am eingehendsten geäußert. Wie in geradezu allen anderen Belangen sind seine Behauptungen auch in dieser Beziehung falsch, tendenziös und durch nichts beweisbar.

Im I. Teil, Kapitel VIII, 1 habe ich den Beweis dafür geführt, daß das zaristische Rußland mit der Verfassung der Protokolle nichts zu tun haben konnte, denn:

1. ließ man es ruhig geschehen, daß die Ausgaben von Butmi und Nilus von unsichtbaren Händen beseitigt wurden.

2. Nilus selbst klagt, daß es ihn ungeheure Schwierigkeiten kostete, die ihm 1901 zugekommene Schrift endlich 1905 zu veröffentlichen.

3. Segel teilt auf S. 202 selbst mit, daß die Protokolle bis 1920 in Rußland überhaupt nicht bekannt wurden.

4. die Protokolle sind ein unvollständiges Werk, ein Torso, welcher Mangel nur durch die Art, wie sie entwendet wurden, erklärlich ist, wobei dieser Mangel gleichzeitig die Annahme ausschließt, daß sie von irgendwelchen russischen Faktoren als Memorandum für den Zar oder die Regierung verfaßt worden wären.

Das einzige Beweismittel auf jüdischer Seite ist die Verdächtigung des bereits gestorbenen Generals Ratschkowsky und seiner ebenfalls gestorbenen Mitarbeiter. Nachträglich zerrt man Ratschkowskys Ehre in den Koth und macht aus einem Wehrlosen einen routinierten Fälscher. Mit der ehrenvollen Aufgabe, ihn zum Sündenbock zu machen, wurde erstmalig die sehr brauchbare Fürstin Radziwill betraut.

b. Inhalt der Protokolle.

Frage 1.

„Bedeutet die Erklärung des Bibliothekars vom Britischen Museum in London, daß sich ein Exemplar des Buches des Nilus in der Auflage von 1906 in der Bibliothek befindet, irgendeine Annahme für die Wahrheit des Inhaltes?"

Antwort: Nein.

Ich betrachte diese Frage als ein Ablenkungsmanöver.

Vor allem stelle ich fest, daß die **Klägerschaft** eine **unrichtige Angabe** machte; die bezügliche Nilus-Ausgabe erschien nämlich nicht 1906, sondern 1905.

Im Jahre 1906 wurde diese Ausgabe im Britischen Museum eingereiht. Hierüber habe ich im I. Teil berichtet. Der dort besprochene Vorfall veranlaßte später den Pastor Münchmeyer, in London nochmals anzufragen. Die Antwort des Bibliothekars vom Jahre 1928 nahm Beek in photographischer Wiedergabe in sein Buch auf mit dem Zusatze: „Beweisstück über das Vorhandensein der Zionistischen Protokolle im Britischen Museum zu London."

Dies der ganze Sachverhalt, der durch die Frage der Klägerschaft auf ein falsches Geleis verschoben wird. Denn die Erklärung des Bibliothekars

bezieht sich nur auf das Vorhandensein des Buches und beweist selbstverständlich nichts für die Wahrheit seines Inhaltes. **Die Klägerschaft fragt aber in einer Art, daß der Uneingeweihte überzeugt sein muß, daß die beklagte Seite auf Grund der Antwort des Bibliothekars die Wahrheit des Inhaltes behauptet hätte.**

Frage 2.

„In der 15ten Auflage der Zionistischen Protokolle von Fritsch ist auf Seite 5 eine amtliche Bescheinigung abgebildet, die die Echtheit der Übersetzung eines Zeitungsartikels bescheinigt, der in der schwedischen Zeitung „Nation"*) erschienen ist. Ist nicht anzunehmen, daß Fritsch damit den Zweck verfolgte, beim Leser den Anschein zu erwecken, als würde sich diese Bescheinigung auf die Echtheit der Protokolle beziehen?"

Antwort: Nein. Die notarielle Bescheinigung bezieht sich nur darauf, daß der von Fritsch veröffentlichte deutsche Text inhaltlich mit dem schwedischen Zeitungstext übereinstimmt. Es wird nur die Richtigkeit der Übersetzung bestätigt.

Die Frage versucht, Fritsch die Absicht zu unterstellen,**) beim Leser den Anschein zu erwecken, als würde die Bescheinigung die Echtheit der Protokolle bestätigen. Aus dem Vorworte von Fritsch kann dies nicht im geringsten gefolgert werden. Er erklärt deutlich, daß wir nunmehr auf Grund des schwedischen Artikels die Bestätigung der Echtheit der Protokolle besitzen, d. h. er findet die Echtheit der Protokolle bestätigt durch die Rede des Oberrabbiners Dr. Ehrenpreis, er erklärt aber mit keinem Worte, daß die Echtheit der Protokolle durch den Notar bestätigt sei.

Die Fragestellung ist ganz von talmudischer Rabbulistik beeinflußt. Fritsch hat nur den von der schwedischen Zeitung veröffentlichten Artikel verlautbart und im gleichen Sinne kommentiert, wie diese Zeitung.

Zur Angelegenheit selbst sei bemerkt, daß sich die Voraussage Herzl's allerdings 20 Jahre vor dem Weltkriege ereignete, also nicht mit dem Baseler Kongreß von 1897 zusammenhängen kann, wie die Rede des Dr. Ehrenpreis den Anschein erwecken muß. Ich verweise diesbezüglich auf I. Teil, Kap. VIII, und wiederhole in Kürze.

Die amerikanisch-jüdische Zeitung „Jewish News" veröffentlichte am 19. September 1919 einen Artikel unter der Aufschrift: „Die Propheten sprechen". Darin wird eine Rede des Zionisten Max Nordau, die dieser in Paris 1903 in vertraulichem Kreise hielt, wiedergegeben. — Unter anderem sagte Nordau:

„Denn Herzl weiß, daß wir am Vorabende einer furchtbaren Krise stehen, die die ganze Welt erfassen wird. Vielleicht bald wird eine Art Weltkongreß zusammentreten müssen. ... Gestatten Sie, daß ich Ihnen folgende Worte sage: Herzl, der Zionistenkongreß, der englische Vorschlag über Uganda, der künftige Weltkrieg, die Friedenskonferenz, Palästina." (Voller Wortlaut bei E. Jouin, „Le péril Judéo-Maçonnique", V. Band, Paris 1925, Seite 10).

Auf diese Weissagung des Zionisten und Freimaurers Herzl beziehen sich die Ausführungen des Dr. Ehrenpreis. Die Weissagung — wer könnte es heute leugnen — hat sich erfüllt!

Der Weltkrieg und die Friedenskonferenz haben den Juden Palästina verschafft, das nach allen Aussprüchen der Juden, von der Bibel bis in die heutige Zeit, der Mittelpunkt des ihnen von ihrem Nationalgott und den Propheten versprochenen Weltreiches sein wird. Das gleiche Ziel verfolgen die Alliance Israélite Universelle, die Protokolle, die Internationale Vereinigung

*) Die Zeitung heißt „Nationen", nicht „Nation".

**) Ich muß an dieser Stelle den Versuch schärfstens und mit Empörung zurückweisen, den verstorbenen Th. Fritsch im Grabe noch zu schmähen. Wer das Glück hatte, Fritsch zu kennen, und der Ehre teilhaftig wurde, Fritsch seinen Freund nennen zu dürfen, weiß, daß es keinen klarblickenderen, selbstloseren und edleren Menschen je gegeben hat. Fritsch kannte nur ein Ziel: Das Glück seines und aller arischen Völker.

Ernster Bibelforscher und die Freimaurerei. Und indem Dr. Ehrenpreis von einem „im voraus festgelegten Ziel", von einem nunmehr erfolgenden „Zusammenschluß des ganzen Judentums" und einem „neuen Blatt" in der Geschichte Israels spricht, huldigt er keinem anderen Gedanken, als ihn die Protokolle und die genannten Organisationen vertreten. Daraus folgert Fritsch nicht mit Unrecht, daß durch die Worte des schwedischen Oberrabbiners die Wahrheit des Inhaltes der Protokolle und damit ihre Echtheit bestätigt wird.

Frage 3.

„In den Protokollen werden Juden und Freimaurer als gemeinsam Verschworene hingestellt. Ist den Experten bekannt, ob es nicht in Deutschland Freimaurerlogen gab, die sogar antisemitisch eingestellt waren, und wenn ja, wie läßt sich dieser Widerspruch erklären?"

Antwort: Schon durch die Formulierung dieser Frage scheint beabsichtigt zu sein, es als gegebene Tatsache hinzustellen, daß es in Deutschland antisemitisch eingestellte Freimaurerlogen gebe.

Weder die Große Loge von Preußen (Royal York), gen. „Zur Freundschaft", noch die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Berlin, noch die Große National-Mutterloge, gen. „Zu den drei Weltkugeln", Berlin, sind antisemitisch eingestellt. Es gibt auf der ganzen Welt und insbesondere auch in Deutschland keine antisemitische Logen. Man kann in der Freimaurerei nur drei Gruppen unterscheiden:

1. Logen, die nur mosaische Juden aufnehmen, wie z. B. der Bne Brith-Orden,
2. Logen, die sowohl Juden als auch Nichtjuden aufnehmen, z. B. die Alpina in der Schweiz und
3. Logen, die nur Christen aufnehmen, gleichgültig, ob es sich um arische Christen oder um getaufte Juden handelt.

Die nähere Beantwortung der Frage ist in Teil I, Kapitel XIII, enthalten.

Frage 4.

„Mit welchem Recht wird eine gemeinsame jüdische Weltregierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung angenommen, wo doch zwischen kapitalistischen und proletarischen Juden, religiös, liberal und gesetzestreuen Juden, Zionisten und Antizionisten, innerhalb des Zionismus zwischen religiösen Zionisten (Misrachi) und Revisionisten, zwischen ansässigen und eingewanderten Juden teilweise größte Feindschaften bestehen?"

Antwort: Das Vorhandensein von religiös und politisch sich gegenseitig bekämpfenden Parteien beweist nichts gegen das Vorhandensein eines gemeinsamen Willens gegen einen gemeinsamen Feind. Bei allen Völkern und in allen Staaten bestehen die verschiedensten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Gruppen, die sich leidenschaftlich bekämpfen und oft mit größter Feindschaft verfolgen. Und doch verhindern diese Gegensätze es nicht, daß im Kampfe gegen einen äußeren Feind alle eine einheitliche Angriffs- oder Abwehrfront bilden.

Die Schweiz besteht aus verschiedenen Völkern, aus kapitalistisch und proletarisch eingestellten Parteien, aus religiösen Gemeinschaften verschiedener Richtung, und wenn die Gegensätze gelegentlich noch so scharf aufeinander prallen, besteht doch ein Alle umfassendes Band und ein einheitliches Ziel: Die Liebe zum Vaterland.

Warum man gerade aus den Parteiungen der Juden auf die Unmöglichkeit einer obersten Leitung mit einheitlichem Ziele schließen soll, ist nicht verständlich.

Wie bei allen anderen Völkern, bilden die inneren Parteiunterschiede auch bei den Juden keinerlei Hindernis für eine einheitliche Willensbildung im Kampfe gegen das Nichtjudentum.

Im übrigen findet diese Frage im Teil I, Kapitel XII, über das internationale Zusammenspiel des Judentums ihre Beantwortung.

Frage 5.

„Sind Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß der Gedanke, der in den Protokollen enthalten ist, nämlich derjenige eines jüdischen Komplottes unter Mitwirkung des Freimaurertums zurückzuführen ist auf das Werk des sogenannten Sir John Retcliffe, der in seinem Roman Biarritz einen Oberrabbiner auf dem jüdischen Friedhof in Prag eine Rede halten läßt?"

Antwort. Auch diese Frage ist bewußt abwendig, ich müßte denn annehmen, daß der Klägerschaft der Sachverhalt unbekannt ist.

Selbstverständlich ist nämlich der Gedanke eines Komplottes nicht auf den Roman Biarritz zurückzuführen.

Erstens ist in dem in Betracht kommenden Kapitel „Auf dem Judenkirchhof in Prag" mit keinem einzigen Worte, auch nicht gedanklich, von der Freimauerei die Rede. Zweitens habe ich bereits im I. Teil, Kapitel VI, erschöpfend nachgewiesen, daß die Protokolle einzig und allein auf den Dialogen Jolys, nicht aber auf dem Roman „Biarritz" beruhen. Auch diejenigen Ausführungen, die nicht aus den Dialogen entnommen wurden, wurden dem Romane nicht entlehnt.

Die Zusammenhänge zwischen Freimauerei und Judentum sind im I. Teil, Kapitel XIII, behandelt.

Frage 6.

„Besteht, abgesehen davon, daß inhaltlich verschiedene Stellen der Protokolle mit dem Pamphlet von Joly übereinstimmen, nicht auch in der Form der Wiedergabe der Gedanken in beiden Werken eine Ähnlichkeit?"

Antwort: Die Frage beweist, daß die Kläger entweder keine Ahnung von dem Zusammenhang beider Werke haben, oder ihre wahre Kenntnis nicht zugeben wollen.

Denn die Protokolle stimmen nicht bloß an verschiedenen Stellen mit den Dialogen überein, sondern sind zum weitaus größeren Teile den Dialogen entnommen. Zahlreiche Sätze, und nicht bloß „verschiedene Stellen", sind geradezu wörtlich übersetzt. Die Gegenüberstellung der beiden Werke im III. Teil liefert hierfür den Beweis. Die Wiedergabe der Gedanken ist überraschend ähnlich. Es sind ganz seltene Fälle, in denen der Protokollverfasser eine andere Ansicht vertritt.

Nur soweit der Protokollverfasser die Dialoge nicht ausnutzte, entwickelt er seine eigenen Anschauungen.

Über den inhaltlichen Zusammenhang beider Werke schreibt die Rechtschutzabteilung Basel des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes in ihrer 1933 herausgegebenen „Confrontation":

„Die sogenannten Protokolle folgten zeitlich dem Werke von Joly nach. Die Änderungen sind geringfügig. Immer aber dort, wo Joly den Machiavel-Napoleon von sich als dem Diktator sprechen läßt, setzt der Fälscher den Ausdruck „Wir" oder „Die Juden" oder „unsere Weisen"" (siehe diesbezüglich I. Teil, Kap. III, 11).

Während daher der **Schweizerische Israelitische Gemeindebund**, der als Kläger im Berner Prozeß auftritt, in seiner „Confrontation" den Eindruck erwecken muß, daß die Protokolle den Dialogen geradezu ganz entsprechen, da die Änderungen nur „geringfügig" seien und der Ersatz eines Wortes durch einen anderen Ausdruck genügte, aus den Dialogen die Protokolle herzustellen, stellt **eben dieser Israelitische Gemeindebund** eine Frage in einer Fassung,

die vor Gericht den Eindruck erzeugen muß, daß nur „verschiedene" Stellen übereinstimmen. In seiner „**Confrontation**" nennt übrigens der Bund Jolys Buch „Werk", in seiner **Frage** nennt er es „Pamphlet". Joly selbst schreibt in seinem Vorwort: „Es handelt sich hier weder um eine Schmähschrift (libelle) noch um ein Pamphlet (pamphlet)."

Frage 7.

„In den Protokollen ist von dem Panamaskandal die Rede und dem Präsidenten, der dadurch kompromittiert ist. Es handelt sich dabei um den französischen Präsidenten Emil Loubet. Dieser kam aber erst am 19. Februar 1899 zur Regierung. Wie ist dieser Widerspruch zu lösen, nachdem die Protokolle schon im Jahre 1897 entstanden sein sollen?"

Antwort: Dieser Widerspruch ist damit zu lösen, daß die Klägerschaft von einer falschen, auf das irreführende Buch Benjamin Segels zurückzuführenden **Voraussetzung ausgeht.**

„In den Protokollen ist von dem Panamaskandal die Rede und nicht ein Wort von Loubet. Dies hat nur Herr Segel hineingelegt, dessen Wahlspruch zu sein scheint: „Im Auslegen seid frisch und munter, legt Ihr's nicht aus, so legt was unter." Auch der erste Satz der Frage ist derart gestellt, um zur Person Loubets gelangen zu können. Im Protokoll 10,14 wird nämlich empfohlen, „für die Wahl solcher Präsidenten zu sorgen, deren Vergangenheit ein Panama aufweist". Es ist also in den Protokollen nicht die Rede von „dem Präsidenten". Während das **Protokoll ganz allgemein** lautet, ist die Frage bestrebt, **auf einen bestimmten Präsidenten** hinzuführen. Ich hoffe, daß das Gericht eine solche Fragestellung entsprechend würdigt.

Ich verweise auf meine erschöpfende Darstellung im I. Teil, Kap. IV, 4, woraus hervorgeht, daß der Panamaskandal bereits 1889 begann und der erste Prozeß bereits 1893 beendet war, und daß schon seither, also lange vor 1897 „Panama" ein geflügeltes Wort geworden war.

Frage 8.

„Im Weiteren steht in den Protokollen, daß als letztes furchtbares Mittel für die Weisen von Zion die Möglichkeit bestehe, mittels Stollen der Untergrundbahnen ganze Städte und die Nichtjuden mit ihrem Hab und Gut in die Luft zu sprengen. Wie ist ein derartiger Programmpunkt zu bewerten?"

Antwort: Dieser Programmpunkt ist nach der Tatsache zu bewerten, daß Joly selbst in seinen Dialogen für Anwendung alleräußerster Terrormaßnahmen eintritt. Die Stelle findet sich im Protokoll 9,14 und entspricht den Ausführungen Jolys auf Seite 88 seines Buches; es ist dort die Rede von der Unterdrückung der letzten Widerstände gegen einen Usurpator. Machiavell sagt: „Nun ist der Augenblick gekommen, einen Schrecken einzujagen, der die ganze Bürgerschaft trifft und selbst die tapfersten Herzen lähmen wird." Montesquieu wendet ein: „Was willst du machen? Du sagtest mir doch, daß du Blutvergießen vermeiden wirst." Worauf Machiavell erwidert: „Hier handelt es sich nicht um falsche Humanität. Die Gesellschaft ist bedroht, sie befindet sich im Zustande gerechter Verteidigung. . . . Frage mich nicht, was geschehen wird: es ist notwendig, daß die Herzen ein- für allemal erstarren und die Angst sie erweicht."

Der wesentliche Inhalt ist somit bei Joly und dem Protokollverfasser der gleiche, nur daß letzterer beispielsweise ein Terrormittel anführt, die Sprengung der Untergrundbahnen, ein Mittel, das gewiß, wie Joly sagt, die tapfersten Herzen lähmen und sie ein- für allemal erstarren lassen würde.

Der jüdische Klassiker für Protokollgeschichte, Benjamin Segel, erklärt auf S. 116, daß der Protokollverfasser solches Zeug nur „im Zustande der Besoffenheit" schreiben konnte, daß Joly nur an die Blutbäder dachte, die Na-

poleon III. nach seinem Staatsstreich anrichtete (?), und daß die scheußliche Vision von den Untergrundbahn-Attentaten 1896 oder 1897 auch der kühnsten Spitzelphantasie nicht kommen konnte. Segel schreibt wörtlich:

„Keinem Menschen wäre es in jenen Jahren eingefallen, daß bald alle Hauptstädte der Welt von Stollen der Untergrundbahnen durchzogen sein werden. Erst sechs oder sieben Jahre später, nachdem 1903 die Berliner Untergrundbahn eröffnet wurde, konnten Sanguiniker vermuten, daß alle Hauptstädte der Welt diesem Beispiel folgen werden. Bis heute aber ist das nicht der Fall und die „Gojim" dürfen vorläufig ruhig schlafen."

Aus Segels Worten muß man also den Eindruck haben, daß es 1897 noch keine Untergrundbahn gab, daß die erste Bahn in Berlin 1903 eröffnet wurde, und daß die anderen Hauptstädte diesem „Beispiel" erst folgen werden.

Ich entnehme aus „Weltreich der Technik" von Arthur Fürst, Verlag Ullstein Berlin, 1924, daß schon 1863 die **Londoner** Untergrundbahn eröffnet wurde; daß schon in den 70er Jahren Projekte über eine Stadtbahn in **Wien** mit teilweiser unterirdischer Führung verhandelt wurden, daß ein bezügliches Gesetz am 12. Juli 1892 beschlossen und mit dem Bau der Wiener Bahn am 16. Februar 1893 begonnen wurde; daß ferner die Mersey-Tunnelbahn in **Liverpool** 1886 eröffnet wurde, daß bereits 1895 die Tiefbaufirma Holzmann und Co. mit dem Bau der Treptower Teilstrecke der **Berliner** Untergrundbahn begann; daß die Untergrundbahn in **Budapest** 1896 zur Milleniums-Ausstellung bereits fertiggestellt war; daß schließlich die Vorarbeiten für die 1900 eröffnete **Pariser** Untergrundbahn schon lange vor 1897 begonnen hatten.

Gerade die Projektierung und der Bau solcher Bahnen in den Jahren vor 1897 veranlaßte den Protokollverfasser, diese neue technische Errungenschaft in sein Zerstörungsprogramm aufzunehmen. Heute würde der Protokollverfasser von Vergasung und von Todesstrahlen sprechen, weil gerade diese Terrormittel gegenwärtig die Phantasie lebhafter anregen. Segel fälscht in unverfrorenster Weise Tatsachen, sein Buch ist das übelste jüdischer Literatur; man könnte es die gewissenloseste Verfälschung der Protokolle nennen.

Ich bedauere, daß Herr C. A. Loosli in seinem Werk über die zionistischen Protokolle „Die schlimmen Juden!" auf Seite 34 gerade Segels Buch allen, die sich über die Fälschung der Protokolle unterrichten wollen, empfiehlt und auf Seite 166 sogar soweit geht, die Beweisführung Segels eine „vorbildlich gründliche" zu nennen.

Zur Frage selbst bemerke ich noch, daß nach der von dem Juden Dr. Goldenstein, Botschaftssekretär der Sowjetgesandtschaft in Wien, organisierten und am 16. April 1925 durchgeführten Sprengung der Kathedrale von Sofia*) der seitens der Kläger beanstandete Programmpunkt der jüdischen Weltmacht-Terroristen als durchaus im Bereiche praktischer Möglichkeit liegend zu bewerten ist.

Frage 9.

„Ist zusammenfassend aus dem Obengesagten nicht eindeutig erwiesen, daß die Protokolle unecht, gefälscht sind, in dem Sinne, daß sie weder kulturelle, noch gesellschaftliche, noch wirtschaftliche Ziele des Judentums zum Ausdruck bringen?"

Antwort: Nein, das ist nicht erwiesen.

Die Frage ist im übrigen sehr vorsichtig formuliert, insofern als nur von kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zielen gesprochen wird. **Dem allerwichtigsten Ziele, dem politischen, ist ausgewichen.**

Hinsichtlich der näheren Beantwortung der Frage muß ich auf die Ausführungen meines Gutachtens I. Teil verweisen.

*) Essad Bey: „Die Verschwörung gegen die Welt", Berlin 1932, S. 206.

III. Teil.

1. Der Wortlaut der Protokolle und die Vergleichsstellen der Dialoge.

Die Dialoge des M. Joly.

1. Dialog.

S. 8 Machiavell: Lassen wir also alles Gerede und Vergleiche beiseite und halten wir uns dafür an die Ideen. Folgendermaßen entwickle ich mein System und ich zweifele, daß du es erschüttern wirst, denn es setzt sich aus Schlußfolgerungen auf Grund von sittlichen und politischen Tatsachen von ewiger Wahrheit zusammen:

Der böse Instinkt ist beim Menschen mächtiger als der gute. Der Mensch neigt mehr zum Bösen als zum Guten; Furcht und Gewalt üben auf ihn mehr Herrschaft aus als Vernunft. . . .

Die Menschen trachten alle nach Herrschaft und jeder möchte Unterdrücker sein, wenn er es nur könnte; alle oder fast alle sind bereit, die Rechte der anderen ihren Interessen zu opfern.

Wer hält diese Raubtiere, die man Menschen nennt, im Zaume? Zu Beginn der menschlichen Gesellschaft ist es die rohe und zügellose Gewalt, später ist es das Gesetz, das ist wieder die Gewalt, nur in Formen geregelt. Du hast alle Quellen der Geschichte erforscht; überall tritt die Gewalt noch vor dem Rechte auf.

Die politische Freiheit ist nur eine relative Idee; die Notwendigkeit zu leben ist es, die die Staaten ebenso beherrscht wie den Einzelnen.

Die Protokolle der Weisen von Zion.

1. Protokoll.

1. Lassen wir alles Gerede beiseite, prüfen wir jeden einzelnen Gedanken, beleuchten wir die Lage durch Vergleiche und Schlußfolgerungen. Ich werde unser System sowohl von unserem Gesichtspunkte aus als auch nach der nichtjüdischen Auffassung entwickeln.

2. Festzuhalten ist, daß die Menschen mit bösen Instinkten viel zahlreicher sind als die mit guten. Daher erzielt man bessere Erfolge, wenn man die Menschen mit Gewalt und Einschüchterung als mit gelehrten Erörterungen regiert.

3. Jeder Mensch trachtet nach Herrschaft, jeder möchte Diktator werden, wenn er es nur könnte, und nur wenige sind bereit, ihren eigenen Nutzen dem Gemeinwohle zu opfern.

4. Wer hat die Raubtiere, die man Menschen nennt, im Zaume gehalten? Wer hat sie bisher geleitet? Zu Beginn der sozialen Ordnung unterwarfen sie sich der rohen und blinden Gewalt, später dem Gesetze, das nichts anderes ist als die gleiche Gewalt, nur verkleidet. Ich folgere daraus, daß nach dem Naturgesetze das Recht in der Gewalt liegt.

5. Die politische Freiheit ist keine Tatsache, sondern eine bloße Idee. Man muß es verstehen, diese Idee zu verwerten, sobald man die Volksmassen durch den Köder einer Idee auf seine Seite bringen muß, falls dieselben die Absicht haben, die herrschende Partei zu stürzen. Diese Aufgabe ist leicht zu lösen, wenn der Gegner seine Macht aus der Idee der Freiheit, dem sogenannten Liberalismus, schöpft und dieser Idee zuliebe etwas von seiner Macht opfert. In diesem Augenblicke wird unsere Lehre triumphieren: sobald die Zügel der Re-

S. 9 Machiavell: Es gibt Völker, die fähig sind, in der Ausübung der Freiheit Maß zu halten. Dauert die Freiheit an, so verwandelt sie sich in Zügellosigkeit; es kommt zum Bürgerkrieg oder zum Gesellschaftskampf, und der Staat ist verloren, sei es, daß er in Brüche geht und sich unter der Wirkung seiner eigenen Erschütterungen auflöst, sei es, daß seine Zwistigkeiten ihn zur Beute äußerer Feinde werden lassen.

Unter solchen Umständen ziehen die Völker den Despotismus der Anarchie vor.

Die Staaten haben zweierlei Feinde: die inneren und die äußeren. Welche Waffen werden sie im Kriege gegen äußere Feinde anwenden? Werden sich die zwei feindlichen Generäle gegenseitig ihre Schlachtpläne bekanntgeben, um sich wechselseitig instandzusetzen, sich zu verteidigen? Werden sie sich nächtliche Angriffe, Fallen, Hinterhalte, Kämpfe mit ungleichen Streitkräften verbieten? Nein, doch gewiß nicht, solche Gegner würden sich lächerlich machen. Und willst du nicht, daß man solche Fallen, Listen und diese ganze unvermeidliche Kriegskunst nicht auch gegen die inneren Feinde, gegen die Aufwiegler, anwende? Gewiß, man wird dabei mit weniger Härte vorgehen; aber im Grunde werden die Regeln die gleichen sein. Ist

gierung gelockert sind, werden sie kraft Naturgesetzes sofort von anderen Händen ergriffen, weil die blinde Gewalt der Masse nicht einen Tag ohne Führer sein kann; die neue Macht tritt einfach an die Stelle der früheren Macht, die durch den Liberalismus entkräftet wurde.

In unserer Zeit hat die Macht des Goldes die Herrschaft der liberalen Regierungen ersetzt. Es gab eine Zeit, wo der Glaube an Gott herrschte.

6. Die Idee der Freiheit läßt sich nicht verwirklichen, denn niemand versteht es, von ihr den richtigen Gebrauch zu machen. Man braucht das Volk nur kurze Zeit sich selbst regieren zu lassen und die Selbstverwaltung verwandelt sich alsbald in Zügellosigkeit. Von diesem Augenblicke an entstehen Zwistigkeiten, die rasch zu sozialen Kämpfen führen, die Staaten gehen in Flammen auf und ihre ganze Größe fällt in Asche zusammen.

7. Mag nun ein Staat sich unter der Wirkung seiner eigenen Erschütterungen erschöpfen oder mögen ihn seine inneren Zwistigkeiten äußeren Feinden ausliefern, jedenfalls kann er als unrettbar verloren angesehen werden: Er ist in unserer Gewalt. Die Herrschaft des Kapitales, das ganz in unseren Händen ist, erscheint ihm dann wie ein Rettungsanker, an den er sich wohl oder übel anklammern muß, will er nicht versinken.

8. Wenn jemand vom liberalen Standpunkte aus solche Erwägungen für unmoralisch halten sollte, so frage ich ihn: Wenn jeder Staat zwei Feinde, einen äußeren und einen inneren hat, und wenn es ihm erlaubt ist, gegen den äußeren Feind ohne Rücksicht auf Moral alle Kampfmittel anzuwenden z. B. ihm seine Angriffs- oder Verteidigungspläne nicht bekanntzugeben oder ihn bei Nacht oder mit überlegenen Streitkräften anzugreifen, warum, frage ich, sollten solche Mittel gegenüber dem schlimmeren Feind, der die soziale Ordnung und den Wohlstand zerstört, unmoralisch sein?

9. Kann ein gesunder Geist hoffen, die Volksmassen mit den Mitteln der Ermahnung oder Ueberredung erfolg-

es möglich, mit bloßen Vernunftgründen Volksmassen zu führen, die sich nur von Gefühlen, Leidenschaften und Vorurteilen leiten lassen?

Mag die Führung der Staatsgeschäfte einem Alleinherrscher oder einer Oligarchie oder dem ganzen Volke selbst anvertraut sein, so wird doch kein Krieg, keine geschäftliche Unternehmung, keine innere Reform gelingen, wenn man sich nicht dieser Hilfsmittel bedient, die du zurückzuweisen scheinest, die du aber selbst anwenden wirst müssen, wenn der König von Frankreich dich mit der Durchführung auch nur des kleinsten Staatsgeschäftes betraut.

S. 10: Hat denn die Politik mit Moral irgend etwas gemein? Hast du jemals auch nur einen Staat gesehen, der sich von den gleichen Grundsätzen leiten läßt, welche die bürgerlichen Sittengesetze beherrschen? Dann wäre doch jeder Krieg ein Verbrechen, auch wenn sein Anlaß ein gerechter wäre; — — — nichts wäre gesetzlich, außer es wäre auf dem Rechte begründet! Ich halte daher an dem, was ich eben sagte, auch für die zeitgenössische Geschichte fest: jede Herrschermacht hat die Gewalt zum Ursprunge oder, was dasselbe ist, die Verneinung des Rechtes. — — —

S. 11: Siehst du übrigens nicht, daß dieses Wort Recht von grenzenloser Unbestimmtheit ist?

Wo fängt das Recht an, wo endet es? Ich wähle einen Staat als Beispiel: die schlechte Organisation der öffentlichen Befugnisse, die Zügellosigkeit der Demokratie, die Ohnmacht der Gesetze gegenüber Aufwieglern, die überall herrschende Unordnung stürzen ihn in sein Verderben. Ein kühner Mann stürzt aus den Reihen des Adels oder mitten aus dem Volke hervor; er stößt alle verfassungsmäßigen Gewalten um; er legt Hand an die Gesetze, er bildet alle Einrichtungen um und schenkt seinem Lande zwanzig Jahre des Friedens. Hatte er das Recht, zu tun, was er tat?

reich zu führen, wenn dem Volke, das nur oberflächlich denkt, die Freiheit zum Widerspruche gegeben ist, der, wenn auch sinnlos, dem Volke verführerisch erscheint?

10. Diese Leute lassen sich ausschließlich von ihren kleinlichen Begierden, ihren abergläubischen Anschauungen, ihren Gebräuchen, Ueberlieferungen und gefühlsmäßigen Grundsätzen leiten, sie sind das Spielzeug der streitenden Parteien, die sich selbst der vernünftigsten Uebereinkunft entgegenstemmen.

11. Jede Entscheidung der Masse hängt von Zufälligkeiten ab; sie hat von der Geheimkunst der Politik keine Ahnung, trifft daher ganz törichte Entscheidungen und legt so den Keim der Anarchie in die Verwaltung.

12. Politik hat mit Moral nichts gemein. Ein Herrscher, der sich von der Moral leiten läßt, handelt nicht politisch und seine Macht steht auf schwachen Füßen. Wer herrschen will, muß zu List und Heuchelei greifen. Hohe Eigenschaften eines Volkes wie Offenheit und Rechtschaffenheit sind in der Politik nur Laster, denn sie stürzen die Könige leichter von ihrem Thron als selbst der mächtigste Feind. Solche Eigenschaften mögen die Merkmale der nichtjüdischen Reiche sein, wir aber dürfen sie uns auf keinen Fall zur Richtschnur nehmen.

13. Unser Recht liegt in der Gewalt. Das Wort Recht ist ein leerer, nicht bestimmbarer Begriff. Es besagt lediglich: Gebt mir, was ich will, damit ich dadurch beweisen kann, daß ich der Stärkere bin.

14. Wo fängt das Recht an, wo hört es auf?

In einem Staate, in dem die Macht schlecht organisiert ist, in dem die Gesetze und der Herrscher durch die zahllosen Rechte, die der Liberalismus geschaffen hat, ohnmächtig geworden sind, finde ich ein neues Recht, nämlich mich kraft des Rechtes des Stärkeren auf die ganze bestehende Rechtsordnung zu stürzen und sie umzustoßen, die Hand an die Gesetze zu legen, alle Einrichtungen umzubilden und der Herr derer zu werden, die uns ihre Rechte, die sie sich durch Gewalt verschafft hatten, überlassen

Hatten Pisistratus, Brutus, Caesar, Augustus, hatten diese kühnen Männer das Recht auf ihrer Seite? — — — In Wirklichkeit haben sie ihrem Lande gedient und es gerettet, seinen Bestand durch Jahrhunderte gesichert.

S. 12: Du siehst wohl, daß in den Staaten der Grundsatz des Rechtes von dem des Vorteils beherrscht wird, und aus diesen Betrachtungen ergibt sich, daß das Gute aus dem Bösen hervorgehen kann, daß man zum Guten auf dem Wege über das Böse gelangt. — —

Ich wende weniger Aufmerksamkeit dem Guten und Moralischen zu, als dem Nützlichen und Notwendigen. — — —

Alles ist gut oder böse, je nach dem Gebrauch, den man davon macht, und dem Nutzen, den man daraus zieht; der Erfolg rechtfertigt die Mittel:

und wenn du mich jetzt fragst, warum ich als Republikaner überall der absoluten Herrschaft den Vorzug gebe, so werde ich, der ich in meinem Vaterlande Zeuge war der Unbeständigkeit und der Niedertracht des Pöbels, seines angeborenen Sinnes zur Unterwürfigkeit, seiner Unfähigkeit, die Bedingungen des freien Lebens zu verstehen und zu würdigen, dir sagen, daß in meinen Augen jede Macht, die sich nicht in der Hand eines einzigen Mannes befindet, eine blinde ist, die sich früher oder später auflöst;

ich erkläre, daß das Volk, das sich selbst überlassen ist, sich nur zerstören kann,

daß es niemals verstehen wird, zu verwalten, zu entscheiden, Kriege zu führen.

und auf ihre Macht freiwillig, aus Liberalismus verzichtet haben.

15 Während heute alle Mächte wanken, wird unsere Macht stärker sein als jede andere, weil sie so lange unsichtbar bleiben wird, bis sie durch keine List mehr untergraben werden kann.

16. Aus dem vorübergehenden Bösen, das wir jetzt anrichten müssen, wird das Gute einer unerschütterlichen Regierung hervorgehen, die den geregelten Lauf des nationalen Lebens, dessen Räderwerk durch den Liberalismus gestört wurde, wieder herstellen wird.

Der Zweck heiligt die Mittel. Wenden wir bei unseren Plänen weniger Aufmerksamkeit dem Guten und Moralischen zu als dem Notwendigen und Nützlichen.

17. Vor uns liegt ein Plan, in dem wie bei einem Kriegsplan die Linie eingezeichnet ist, die wir nicht verlassen dürfen, ohne Gefahr zu laufen, die Arbeit von Jahrhunderten zu zerstören.

18. Um zu unserem Ziele zu gelangen, müssen wir die Niedertracht, die Unbeständigkeit, den Wankelmut der Masse und ihre Unfähigkeit verstehen, die Bedingungen ihres eigenen Daseins und ihrer eigenen Wohlfahrt zu erkennen und zu würdigen. Man muß einsehen, daß das Volk nicht urteilen kann und einmal nach rechts, einmal nach links horcht. Ein Blinder kann einen Blinden nicht leiten, ohne ihn nicht in den Abgrund zu führen. Daher können auch die aus dem Volke emporgestiegenen Angehörigen des Pöbels, mögen sie auch noch so begabt sein, mangels ihrer Verständnislosigkeit für die hohe Politik, die Menge nicht führen, ohne nicht die ganze Nation ins Verderben zu stürzen.

19. Nur eine von Jugend auf zur Selbstherrschaft erzogene Persönlichkeit kann die Worte verstehen, die aus dem politischen Alphabet gebildet werden.

20. Ein Volk, das sich selbst, d. h. den Emporkömmlingen aus seiner Mitte überlassen ist, stürzt sich durch den Hader machthungriger Parteien und die daraus entstehende Unordnung ins Verderben.

Ist es der Masse möglich, ruhig und ohne Eifersüchteleien zu urteilen oder die Angelegenheiten des Landes zu lei-

ten, die mit persönlichen Interessen nicht vermengt werden sollen? Kann sie sich gegen äußere Feinde wehren? Das ist unmöglich. Ein Plan, der in ebensoviele Teile zerrissen wird, als die Menge Köpfe hat, verliert seine Einheitlichkeit; er wird unverständlich und unausführbar.

S. 13: Griechenland glänzte nur in den Zeiten der Verdunkelung der Freiheit;

21. Nur ein unabhängiger Herrscher kann seine großzügigen Pläne verfolgen und auf das Räderwerk der Staatsmaschine Einfluß nehmen. Daraus folgt, daß die Regierung eines Landes, soll sie nützlich und erfolgreich sein, nur in den Händen eines einzigen verantwortlichen Mannes liegen darf.

ohne den Despotismus der römischen Aristokratie und später, ohne den Despotismus der Kaiser hätte sich die glänzende Zivilisation Europas niemals entwickeln können. — — — — —

Ohne absoluten Despotismus gibt es keine Zivilisation; sie ist nicht das Werk der Menge, sondern nur ihres Führers, mag er wer immer sein.

22. Die Masse ist ein Barbar und beweist dies bei jeder Gelegenheit. Sobald die Masse die Freiheit an sich reißt, verwandelt sie sich sehr rasch in Anarchie, die die höchste Stufe der Barbarei ist.

(Bemerkung: Vom Alkohol und der Trunksucht ist bei Joly nirgends die Rede; Absatz 23 und 24 sind eigenes Geisteserzeugnis des Protokollverfassers.)

23. Schauen Sie auf diese vom Alkohol berauschten, vom Weingenuß stumpfsinnig gewordenen Tiere, die das Recht, unbeschränkt zu saufen, gleichzeitig mit der Freiheit erworben haben. Wir dürfen nicht dulden, daß die Unsrigen auf diese tiefe Stufe herabsinken.

24. Die nichtjüdischen Völker sind durch den Alkohol verdummt; verdummt ist ihre Jugend durch das Studium der Klassiker und durch frühzeitige Ausschweifungen, zu denen sie von unseren Helfershelfern in den reichen Häusern, wie z. B. Hauslehrern, Dienstboten, Erzieherinnen, von unseren Handlungsgehilfen, unseren Weibern an den Vergnügungsstätten der Nichtjuden verleitet wurden. Zu letzteren rechne ich auch die sogenannten Damen der Gesellschaft, die die Liederlichkeit und den Luxus jener Weiber freiwillig nachahmen.

2. Dialog.

S. 15 Montesquieu: Du führst nur zwei Worte im Munde: Gewalt und Hinterlist. — — — Wenn du die Gewalt zum Grundsatz, die Hinterlist zur Richtschnur der Regierung machst, wenn du die Gesetze der Menschheit überhaupt nicht in Erwägung

25. Unsere Losung ist: Gewalt und Hinterlist. Nur die Gewalt allein siegt in der Politik, insbesondere dann, wenn sie in den für einen Staatsmann unentbehrlichen Talenten verborgen ist. Gewalt muß der Grundsatz sein, List und Heuchelei die Regel für die Regierun-

ziehst, dann ist das Gesetzbuch der Tyrannei nur das Gesetzbuch des wilden Tieres. Aber ich glaube nicht, daß du in deinem Glauben an das unabänderliche Schicksal so weit gehst; denn du anerkennst ja das Dasein von Gut und Böse. Dein Grundsatz ist, daß das Gute aus dem Bösen hervorgehen kann, und daß man Böses tun darf, wenn man damit Gutes erreichen kann. Also behauptest du nicht: es ist an sich gut, sein Wort zu brechen, sich der Bestechung, der Gewalt, des Mordes zu bedienen. Sondern du sagst: Man kann verraten, wenn es nützlich ist, töten, wenn es notwendig ist, dem anderen sein Eigentum nehmen, wenn es vorteilhaft ist. — —

S. 16 Machiavell: Aber hast du nicht selbst gesagt, daß in den despotischen Staaten die Furcht notwendig, die Tugend unnütz, die Ehre gefährlich sei, und daß es eines blinden Gehorsams bedürfe?

S. 17 Montesquieu: Jawohl, das sagte ich; aber wenn ich die furchtbaren Bedingungen, unter denen sich eine tyrannische Regierung behauptet, ebenso wie du, feststellte, so tat ich es, um sie zu brandmarken. — — — —

Nicht bloß wegen ihres Vorteiles, sondern im Namen der Pflicht handeln alle Unterdrücker. Sie verletzen die Pflicht, aber sie berufen sich auf sie.

Die Lehre vom Vorteil ist also für sich allein ebenso ohnmächtig, wie die Mittel, deren sie sich bedient.

(Bemerkung: Der Protokollverfasser übergeht nun die folgenden Seiten 18 bis 27, d. i. das Ende des 2. und den Anfang des 3. Dialoges. Joly läßt hier größtenteils Montesquieu seine Ansichten entwickeln. Montesquieu erklärt unter anderem, daß die Lehren Machiavells ohne philosophische Unterlage sind und daß Gewalt und List nicht die richtigen Grundsätze sein können. Auch die willkürlichste Herrschaft müsse sich schließlich auf das Recht stützen, Recht und Moral seien die einzigen Grundlagen der Staatskunst.

Diese Ausführungen konnte der Verfasser der Protokolle nicht verwerten, sondern hat sie durch Ausführungen über die Bedeutung der Gleichheit der Menschen ersetzt und zwar in so geschick-

gen, welche nicht gewillt sind, ihre Krone an die Vertreter irgend einer neuen Macht zu verlieren.

26. Dieses Übel ist das einzige Mittel, zum Ziel, zum Guten, zu gelangen. Daher dürfen wir uns von Bestechung, Betrug und Verrat nicht abhalten lassen, sobald dies für unser Ziel dienlich sein kann. In der Politik muß man fremdes Eigentum, ohne zu zaudern, nehmen, wenn man durch dieses Mittel Unterwerfung und Macht erlangen kann.

Unser Staat, der den Weg friedlicher Eroberung geht, wird sich veranlaßt sehen, die Schrecken des Krieges durch die weniger auffallenden, aber viel wirksameren Hinrichtungen zu ersetzen, die zur Aufrechterhaltung des Terrors, als Mittel zur Erzielung blinden Gehorsams notwendig sind. Gerechte, aber unbeugsame Strenge ist das wichtigste Machtmittel eines Staates.

27. Nicht bloß wegen unseres Vorteiles, sondern wegen unserer Pflicht, den Sieg davonzutragen, müssen wir an dem Grundsatze der Gewalt und der Hinterlist festhalten. Diese auf Berechnung beruhende Lehre ist ebenso wirksam wie die Mittel, deren sie sich bedient. Nicht bloß durch diese Mittel, sondern auch durch die rücksichtslose Strenge unserer Lehre werden wir siegen und alle Regierungen unserer Oberregierung unterwerfen. Die Erkenntnis, daß wir unbeugsam sind, wird genügen, daß jede Unbotmäßigkeit aufhört.

28. Wir waren die ersten, die einst dem Volke die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit hinwarfen. Worte, die seither so oft von unwissenden Papageien nachgeplappert wurden, die, durch diesen Lockruf von überall her angezogen, die Wohlfahrt der Welt, die wahre persönliche Freiheit, die einst so wohl geschützt vor dem Druck des Pöbels war, nur zerstörten. Menschen, die sich für gescheit hielten, erkannten nicht

ter Weise, daß die dadurch verursachte Unterbrechung der Dialoge nicht fühlbar wird.)

3. Dialog.

S. 28 Montesquieu: Seit der Zeit, zu der du lebtest, ist die Welt vorwärts geschritten; die Völker betrachten sich heute als die Schiedsrichter über ihr Schicksal:

sie haben in tatsächlicher wie in rechtlicher Beziehung die Privilegien zerstört, den Adel vernichtet; sie haben einen für dich neuen Grundsatz aufgestellt, den Grundsatz der Gleichheit;

den verborgenen Sinn dieser Worte, fühlten nicht den Widerspruch heraus. Sie sahen nicht, daß es in der Natur keine Gleichheit gibt, daß die Natur selbst die Ungleichheit des Verstandes, des Charakters, der Intelligenz in Abhängigkeit von ihren Gesetzen geschaffen hat. Diese Leute haben nicht verstanden, daß die Masse eine blinde Macht ist, daß die von ihr gewählten Emporkömmlinge in der Politik ebenso blind sind als die Masse selbst, daß der Eingeweihte, auch wenn er ein Dummkopf ist, regieren kann, während der Uneingeweihte, auch wenn er ein Genie ist, von der Politik nichts versteht. All das ist den Nichtjuden entgangen.

29. Auf diesen Grundlagen indessen beruhten die dynastischen Regierungen. Der Vater übertrug die Geheimnisse der Politik auf seinen Sohn derart, daß sie bis auf die Mitglieder der regierenden Familie niemandem bekannt wurden, damit niemand das Geheimnis verrate. Im Laufe der Zeiten ging die Bedeutung dieser mündlichen Überlieferung der Staatskunst verloren und dieser Verlust trug zum Erfolge unserer Sache bei.

30. Unsere Schlagworte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit brachten mit Hilfe unserer geheimen Agenten in unsere Reihen ganze Legionen, die unsere Fahnen mit Begeisterung trugen. Indessen waren diese Worte Würmer, die die Wohlfahrt der Nichtjuden annagten, indem sie überall den Frieden, die Ruhe, die Einigkeit zerstörten und die Grundlagen ihrer Staaten unterwühlten. Wir werden später sehen, daß dies zu unserem Triumphe führte.

Unter anderem gab uns dies die Möglichkeit, den wichtigsten Trumpf auszuspielen, nämlich die Privilegien zu vernichten, die eine Lebensbedingung des nichtjüdischen Adels und der einzige Schutz sind, den die Nationen uns gegenüber haben.

31. Auf den Trümmern des Blut- und Geschlechtsadels haben wir den Adel der Intelligenz und des Geldes errichtet. Als unterscheidendes Merkmal dieser neuen Aristokratie erklärten wir den Reichtum, der von uns abhängt,

sie erblicken in denjenigen, die sie regieren, lediglich ihre Beauftragten; sie haben durch die bürgerlichen Gesetze den Grundsatz der Gleichheit verwirklicht, den ihnen niemand mehr entreißen kann. Sie halten an diesen Gesetzen fest wie an ihrem Blute, weil diese Gesetze ihre Vorfahren viel Blut gekostet haben.

S. 28: Ich sprach vorhin von den Kriegen; sie wüten noch immer, ich weiß es; aber der erste Fortschritt ist, daß sie heute den Siegern nicht mehr ein Recht am Privateigentum in den besiegten Staaten geben. Ein Recht, das du noch kaum gekannt hast, das internationale Recht regelt heute die Beziehungen der Völker untereinander, wie das bürgerliche Recht die Beziehungen der Untertanen in jedem Staate regelt.

(Bemerkung: Im Folgenden (S. 28 bis 32) beschäftigt sich Montesquieu mit dem konstitutionellen Regierungssystem und der Teilung der drei Staatsgewalten in die gesetzgebende, die vollziehende und die richterliche Gewalt und erörtert ihren Inhalt.

Der Verfasser der Protokolle weicht hier von der Darstellung Jolys ab und spricht außerdem bloß von der vollziehenden Gewalt, das ist von der Verwaltung durch die Regierungsbeamten, und nebenbei von den bisherigen Gesetzen, die für ihn nur theoretische Bedeutung haben. Man gewinnt den Eindruck, daß der französische Originaltext der Pro-

und die Wissenschaft, deren Richtung unsere Weisen bestimmen.

32. Unser Triumph wurde übrigens durch den Umstand erleichtert, daß wir im Verkehr mit den Leuten, die uns unentbehrlich erschienen, immer an die empfindlichsten Seiten des menschlichen Geistes rührten wie z. B. Empfänglichkeit für Wohltaten, Berechnung, Begehrlichkeit, Unersättlichkeit in materiellen Bedürfnissen; jede dieser menschlichen Schwächen ist geeignet, die Tatkraft zu ersticken, indem hierdurch der Wille der Menschen demjenigen dienstbar gemacht wird, der ihnen ihre Tatkraft abkauft.

33. Der Begriff Freiheit gab die Möglichkeit, die Massen zu überzeugen, daß die Regierung lediglich der Beauftragte des Eigentümers des Landes, also des Volkes ist, und daß man diesen Verwalter ebenso wie abgetragene Handschuhe wechseln kann.

Die Absetzbarkeit der Volksvertreter brachte diese in unsere Gewalt; ihre Wahl hängt von uns ab.

2. Protokoll.

1. Für unsere Absichten muß es unbedingt vermieden werden, daß Kriege Landgewinne bringen; so wird jeder Krieg auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen und die Völker werden die Macht unserer Vorherrschaft erkennen. Diese Lage der Dinge liefert die Gegner unseren internationalen Vertretern aus, die über Millionen von Augen verfügen, die durch keine Landesgrenzen aufgehalten werden. Dann wird unser internationales Recht die nationalen Rechte beseitigen und über die Völker ebenso herrschen, wie das bürgerliche Recht der einzelnen Staaten die Beziehungen der Untertanen untereinander regelt.

2. Die Beamten, die wir unter Bedachtnahme auf ihre Eignung zu sklavischem Gehorsam auswählen werden, sollen von der höheren Staatskunst nichts verstehen. Auf diese Weise werden sie leicht zu bloßen Bauern in unserem Schachspiele und gänzlich abhängig von unseren weisen und genialen Ratgebern sein, die von Jugend auf besonders dazu erzogen wurden, die Re-

tokolle in Anlehnung an Joly vollständiger war und daß beim Abschreiben einige wesentliche Ausführungen ausgelassen wurden).

S. 31 Montesqiueu: Der Triumph dieses so gründlich durchdachten Systems, dessen Räderwerk auf tausenderlei Arten zusammengesetzt ist je nach der Gemütsbeschaffenheit der Völker, auf die es angewendet wird, bestand darin, die Ordnung mit der Freiheit, die Beständigkeit mit der Bewegung in Einklang zu bringen und die Gesamtheit der Bürger am politischen Leben teilnehmen zu lassen, unter gleichzeitiger Unterdrükkung aller Kundgebungen der Straße.

S. 33 Montesquieu: Eine Macht, die in deinem Jahrhundert noch unbekannt und zu meiner Zeit erst im Werden begriffen war, ist auf den Plan getreten. Es ist die Presse. —— Auf diesem Wege offenbart sich jede Bewegung der Ideen

gierung der ganzen Welt zu führen. Wie Sie bereits wissen, haben diese unsere Fachleute die Kenntnis der Regierungskunst aus unseren politischen Plänen, aus den Erfahrungen der Geschichte und dem Studium aller bemerkenswerten Ereignisse geschöpft. Die Nichtjuden ziehen aus der Beobachtung der Geschichte keinen praktischen Nutzen, sondern lassen sich von durch Gewohnheit angeeigneten, rein theoretischen Kenntnissen leiten, die wirkliche Erfolge nicht zeitigen können. Wir brauchen uns um die Nichtjuden nicht zu kümmern. Mögen sie eine Zeit lang noch von der Hoffnung auf neue Unterhaltungen oder von der Erinnerung an vergangene Freuden leben. Mögen sie sich vormachen, daß der Glaube an die theoretischen Gesetze, den wir ihnen eingeimpft haben, von größter Bedeutung sei. Zu diesem Zwecke vermehren wir ununterbrochen durch unsere Presse das blinde Vertrauen zu diesen Gesetzen. Die Intelligenzschicht der Nichtjuden wird auf ihre Kenntnisse stolz sein und sie so verwerten, wie ihnen unsere Vertreter in der Absicht vormachen, ihren Geist in die Richtung, die für uns nötig ist, zu leiten.

3. Glauben Sie nicht, daß unsere Behauptungen nur leere Worte sind. Beachten Sie den Erfolg, den uns Darwin, Marx und Nietzsche gebracht haben. Wenigstens uns sollte dieser zersetzende Einfluß dieser Lehren klar sein.

4. Es ist für uns unerläßlich, mit den Ideen, Charakteren und modernen Geistesrichtungen der Völker zu rechnen, um weder in der Politik, noch in der Verwaltung Fehler zu begehen. Unser System, das der Gemütsbeschaffenheit der einzelnen Völker, mit denen wir in Berührung stehen, angepaßt werden muß, wird nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn seine praktische Durchführung von den Erfolgen, die sich aus der Vergangenheit und der Gegenwart zugleich ergeben, ausgeht.

5. In den gegenwärtigen Staaten ist die Presse eine große Macht, durch die man die öffentliche Meinung beherrscht. Ihre Aufgabe ist es, auf die angeblich notwendigen Forderungen hinzuweisen, die Beschwerden des Volkes zur Kennt-

bei den modernen Völkern. Die Presse verrichtet im Staate gewissermaßen polizeiliche Aufgaben: sie weist auf die Bedürfnisse hin, vermittelt die Beschwerden, deckt Mißbräuche und Willkürakte auf. — — — Welchen Raum könntest du in also geregelten Gesellschaften dem Ehrgeiz der Herrscher und der Tyrannei lassen? Ich verkenne keineswegs, unter welchen schmerzlichen Wehen dieser Fortschritt triumphiert hat. In Frankreich ertrank die Freiheit während der revolutionären Zeit in Strömen von Blut und wurde erst zur Zeit der Restauration wiederhergestellt.

nis zu bringen, Unzufriedenheit zu erwecken und zum Ausdruck zu bringen.

6. Die Presse verkörpert die sogenannte Freiheit. Aber die Staaten haben nicht verstanden, diese Macht zu benützen und so ist sie in unsere Hände gefallen. Durch die Presse errangen wir unseren Einfluß, blieben aber dabei doch im Dunklen.

7. Dank der Presse haben wir in unseren Händen das Gold angehäuft, obwohl uns dies Ströme von Blut und Tränen in unseren Reihen kostete. Jedes Opfer auf unserer Seite wiegt vor Gott soviel als tausende von Nichtjuden.

4. Dialog.

S. 36 Machiavell: Es werden keine zwei Jahrhunderte vergehen, daß das Regierungssystem, das du bewunderst, in Europa nur mehr eine geschichtliche Erinnerung, so etwas wie eine überlebte Sache sein wird.

S. 37: Gestatte vorerst, daß ich deinen politischen Mechanismus einer Prüfung unterziehe. Du stellst das Gleichgewicht unter den drei Gewalten her und verweist jede in eine streng umgrenzte Abteilung; die eine soll die Gesetze machen, die andere sie anwenden, die dritte sie vollstrecken. Eine wunderbare Sache, solch eine Verfassungsschaukel! Du hast für alles vorgesorgt, alles geregelt, bis auf die Bewegung. Der Triumph deines Systems wäre nicht die Tätigkeit, sondern die Unbeweglichkeit, wenn der Mechanismus mit Genauigkeit arbeiten würde. Bei der ersten Gelegenheit wird durch den Bruch eines der Glieder, die du so sorgfältig geschmiedet hast, die Bewegung eintreten. Glaubst du wirklich, daß die einzelnen Gewalten lange innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen bleiben werden, die du ihnen gezogen hast, und daß sie sie nicht schließlich überschreiten werden? — — Wo gibt es insbesondere einen Herrscher, der ohne Vorbehalt die passive Rolle übernehmen wird, zu der du ihn verurteilst? Einen Herrscher, der nicht in seinem Inneren

3. Protokoll.

1. Ich kann Sie versichern, daß wir heute nur wenige Schritte von unserem Ziele entfernt sind. Nur noch ein kurzer Weg und der Kreis der symbolischen Schlange,*) das Sinnbild unseres Volkes, wird geschlossen sein. Und sobald sich der Kreis schließt, werden alle Staaten Europas darin wie in einem Schraubstock eingeschlossen sein.

2. Bald wird die Wage der verfassungsmäßigen Einrichtungen aus ihrem Gleichgewicht kommen; denn wir werden sie ununterbrochen aus dem Gleichgewicht bringen, solange, bis der Wagebalken abgenützt ist. Die Nichtjuden glaubten, sie hätten sie genügend fest konstruiert, und warteten immer, daß die Wagschalen ins Gleichgewicht kommen. Aber die Träger des Gerüstes, die regierenden Persönlichkeiten, werden durch ihre Beamten behindert, indem diese sich durch ihre unbeschränkte und verantwortungslose Macht zu Dummheiten hinreißen lassen. Diese Macht verdanken sie dem Terror, der in den Palästen herrscht. Da die Herrscher keine unmittelbare Verbindung mehr mit ihrem Volke haben, können sie sich mit ihm auch nicht mehr auseinandersetzen oder sich gegen Machthungrige schützen. Nachdem wir die scharfsichtige Macht der Herrscher und die blinde Macht des Volkes voneinander getrennt haben, haben sie jede Bedeutung verloren; denn getrennt sind sie ebenso ohnmächtig, wie der Blinde ohne Stock.

*) Anmerkung des Verlages: Bild siehe S. 366.

daran denken wird, die streitenden Mächte zu stürzen, die seine Tätigkeit behindern?

In Wirklichkeit wirst du alle Kräfte gegeneinander ausgespielt, alle Unruhe hervorgerufen, alle Parteien mit Waffen versorgt haben. Du wirst die Macht dem Ansturm aller ehrgeizigen Bestrebungen ausgeliefert und aus dem Staate eine Arena gemacht haben, in der sich die entfesselten Parteien bekämpfen. Nur kurze Zeit, und überall wird Unordnung herrschen.

S. 39: Unermüdliche Schwätzer werden die Volksvertretungen in Rednerturniere verwandeln; freche Journalisten und zügellose Schmähschriftsteller werden Tag für Tag über die Person des Herrschers herfallen und die Regierung, die Minister und die Männer in hohen Stellungen herabsetzen. — — —

Es gibt riesige Volksgruppen, die durch die Armut an die Arbeit gefesselt sind, wie sie es einst durch die Sklaverei waren. Was tragen, frage ich dich, deine Gedankengebilde über den Parlamentarismus zu ihrem Glücke bei? Deine große politische Entwicklung führte schließlich nur zum Triumphe einer Minderheit, die ihre Vorrechte dem Zufall verdankte, wie sie der alte Adel seiner Geburt verdankte.

Was kann es dem über seine Arbeit gebeugten Proletarier, der von der Wucht seines Schicksals erdrückt wird, nützen, wenn irgend welche Redner das Recht zu sprechen, irgend welche Journalisten das Recht zu schreiben haben? Du hast Rechte geschaffen, die für die große Masse in alle Ewigkeit nur ein leerer Besitz sind, da sie nicht versteht, sie zu gebrauchen. Diese Rechte, deren ideellen Genuß das Gesetz dem Volke zwar zuerkennt, deren wirkliche Ausübung ihm aber der Zwang der Verhältnisse verweigert, sind für das Volk nur ein bitterer Hohn auf sein Schicksal.

3. Um die Ehrgeizigen zum Mißbrauch der Macht zu verleiten, haben wir alle Kräfte untereinander in Gegensatz gebracht, indem wir ihre liberalen Bestrebungen in der Richtung zur Unabhängigkeit entwickelten. Zu diesem Zwecke haben wir zu jeder Unternehmung aufgemuntert, haben alle Parteien mit Waffen versorgt, haben die herrschende Macht zur Zielscheibe allen Ehrgeizes gemacht. Wir haben aus den Staaten Arenas für ihre Parteikämpfe gemacht. Nur noch kurze Zeit, und Unordnung und Zusammenbrüche werden überall eintreten.

4. Unermüdliche Schwätzer haben die Sitzungen der Volksvertretungen in Rednerturniere verwandelt. Freche Journalisten und unverschämte Schmähschriftsteller fallen ununterbrochen über die Regierungsbeamten her. Der Mißbrauch der Macht führt schließlich zum Zusammenbruch der verfassungsmäßigen Einrichtungen und unter den Schlägen der rasend gewordenen Masse geht alles in Trümmer.

5. Die Völker sind durch die Armut viel fester an die schwere Arbeit gekettet als einst durch Sklaverei und Leibeigenschaft. Von dieser konnten sie sich auf die eine oder andere Art befreien, aber vom Elend kann man sich nicht losmachen. Die Rechte, die wir in die Verfassungen aufgenommen haben, sind für die Masse nur scheinbare, keine wirklichen. Alle sogenannten Rechte des Volkes leben nur im Reiche der Ideen, in der Praxis werden sie niemals verwirklicht.

Was kann es dem über seine Arbeit gebeugten, durch sein Schicksal niedergedrückten Proletarier nützen, wenn Schwätzer das Recht haben zu sprechen, Journalisten das Recht haben, neben ernsten Dingen auch jeden Unsinn zu schreiben? Was bedeutet für das Volk eine Verfassung, die ihm keine anderen Vorteile bringt als die Brocken, die wir ihm dafür auf den Tisch hinwerfen, daß es bei den Wahlen für unsere Vertreter stimmt? Die republikanischen Rechte sind für den Armen ein bitterer Hohn, da der Zwang der täglichen Arbeit ihn verhindert, sie zu genießen, und sie berauben ihn nur der Sicherheit auf einen

(Bemerkung: Der Zusammenhang der Protokolle mit den Gesprächen (S. 40—42) wird hier ein ganz loser, indem der Verfasser der Protokolle seine Ansichten in anderer Richtung entwickelt. Doch besteht ein Zusammenhang insofern, als beide Schriften vom Adel, von der Bedeutung der Arbeit und der Ungleichheit der Menschen und ihrer Fähigkeiten handeln. Diese Feststellung genügt, um darzutun, daß der Verfasser der Protokolle das Buch Jolys Seite für Seite benützte.

Um jedoch den fortlaufenden Text der Dialoge nicht zu unterbrechen, seien die wesentlichen Sätze daraus angeführt:)

S. 40 Montesquieu: Mit welcher Verachtung denkt doch Machiavell über das Menschengeschlecht und über den Tiefstand der modernen Völker? Allmächtiger Gott, ich will nicht glauben, daß du sie so niedrig erschaffen hast. Machiavell, mag er sagen, was er will, verkennt die Grundlagen und die Bedingungen der heutigen Zivilisation. Die Arbeit ist heute das oberste allgemeine Gesetz wie sie das göttliche Gesetz ist; und weit entfernt, daß sie ein Zeichen der Abhängigkeit der Menschen unter einander sei, ist sie vielmehr das Band ihrer gesellschaftlichen Vereinigung, der Mittler ihrer Gleichheit.

Die politischen Rechte sind keineswegs nur Truggebilde für das Volk in denjenigen Staaten, in denen das Gesetz die Adelsvorrechte nicht anerkennt und alle Berufe der individuellen Betätigung offen stehen.

festen Lohn, der von Streiks der Unternehmer und der Kameraden abhängt.

6. Unter unserer Leitung wurde der Adel zerstört, der der natürliche Beschützer und die Nährmutter des Volkes war und dessen Interessen untrennbar mit der Wohlfahrt des Volkes verbunden sind. Nachdem heutzutage die Vorrechte des Adels vernichtet sind, ist das Volk unter das Joch reichgewordener Wucherer und Emporkömmlinge gekommen, die es unbarmherzig niederdrükken.

7. Wir werden dem Arbeiter als die Befreier von seiner Unterdrückung erscheinen, indem wir ihm vorschlagen, in die Reihen unserer Armeen von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten. Diese Gruppen fördern wir stets, wobei wir den Schein erwekken, daß wir ihnen aus dem Gefühle der Brüderlichkeit und der Humanität, dieser von unserem sozialistischen Freimaurertum verkündeten Grundsätze, helfen wollen.

8. Der Adel, der nach gesetzlichem Rechte die Arbeitskraft der Arbeiter in Anspruch nahm, hatte ein Interesse daran, daß die Arbeiter gut genährt, gesund und kräftig waren. Unser Interesse verlangt gerade im Gegenteil die Verschlechterung der Lage der Nichtjuden.

9. Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters, weil er dadurch unserem Willen unterworfen und er weder Kraft noch Energie haben wird, sich unserem Willen zu widersetzen. Der Hunger verleiht dem Kapitale mehr Rechte über den Arbeiter, als jemals die gesetzliche Macht der Könige dem Adel verleihen konnte. Durch Not, Neid und Haß werden wir die Massen lenken und uns ihrer Hände bedienen, um alles zu zermalmen, was sich unseren Plänen entgegenstellt.

10. Sobald die Zeit der Krönung unseres Weltherrschers gekommen sein wird, werden dieselben Hände alles hinwegfegen, was uns noch entgegentritt.

11. Die Nichtjuden haben es verlernt, ohne unsere wissenschaftlichen Ratschläge zu denken. Daher erkennen sie die Bedeutung gewisser Dinge nicht, die wir uns für die Zeit vorbehalten,

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ungleichheit der Fähigkeiten und der Vermögen für die einzelnen Menschen unvermeidbare Ungleichheiten bei Ausübung ihrer Rechte mit sich bringt; aber genügt es nicht schon, daß diese Rechte überhaupt vorhanden sind, um das sehnlichste Verlangen einer aufgeklärten Philosophie zu erfüllen und die Mündigkeit der Menschen soweit sicherzustellen, als es eben möglich ist?

S. 41 Machiavell: Dein politisches System besteht darin, den verschiedenen Machtgruppen, aus denen sich die Gesellschaften zusammensetzen, beiläufig gleiche Wirkungskreise zuzuteilen und die sozialen Betätigungen in einem richtigen Verhältnisse sich auswirken zu lassen. — — —

S. 42: Du läßt die verschiedenen Klassen der Gesellschaft je nach dem Grade ihrer Eignung und ihrer Bildung an den öffentlichen Aufgaben teilnehmen. Du machst das Bürgertum durch das Stimmrecht frei und hälst das Volk durch ein nach dem Steuerausmaße abgestuftes Wahlrecht in Grenzen; der Adel bietet den Zauber seines achtunggebietenden Auftretens, der Thron wirft Strahlen größter Pracht auf das Volk; Du bewahrst alle Überlieferungen, alle großen Erinnerungen, den ganzen Kult des Erhabenen. Nach außen ergibt sich das Bild einer monarchischen Gesellschaftsform, aber im Grunde genommen ist alles demokratisch; denn in Wirklichkeit gibt es keine Schranken zwischen den Klassen und die Arbeit ist das Werkzeug aller Vermögen. — — — Alle deine schönen Dinge sind längst vorüber oder werden wie ein Traum vergehen; denn es ist ein neues Prinzip erstanden, durch das alle Einrichtungen sich mit blitzartiger Geschwindigkeit auflösen

wo unsere Stunde gekommen sein wird, daß nämlich schon in den Volksschulen die einzige wahre Wissenschaft gelehrt werden muß, die Wissenschaft vom sozialen Aufbau des Staates und der Stellung des Menschen in der Gesellschaft, welche Wissenschaft die Arbeitsteilung und folglich die Unterscheidung der Menschen nach Klassen und Berufen fordert.

Jedermann muß unbedingt wissen, daß es infolge der verschiedenartigen Tätigkeiten der Menschen keine Gleichheit gibt, daß die Menschen vor dem Gesetze nicht im gleichen Maße verantwortlich sein können, daß die Verantwortlichkeit desjenigen, welcher durch seine Handlungen eine ganze Klasse bloßstellt, nicht die gleiche sein kann, wie die Verantwortlichkeit desjenigen, der durch ein Verbrechen nur seine eigene Ehre verletzt.

12. Die wahre Wissenschaft vom gesellschaftlichen Aufbau, in deren Geheimnisse wir die Nichtjuden nicht einweihen, wird beweisen, daß die verschiedenen Arbeiten ja auf bestimmte Kreise beschränkt bleiben müssen, damit nicht aus dem Mißverhältnis zwischen Erziehung und Arbeit unerträglicher Unbill entstehe. In Erkenntnis dieser Lehre werden sich die Völker freiwillig der regierenden Macht und der von ihnen eingeführten sozialen Ordnung des Staates unterwerfen. Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft und bei der Richtung, die wir ihr gegeben haben, glaubt das Volk blind allem, was gedruckt ist, vertraut den Irrlehren, die wir ihm dank seiner Unwissenheit eingeflößt haben, und steht allen Klassen feindlich gegenüber, die es für höherstehend hält, weil es die Bedeutung der einzelnen Berufe nicht erfaßt.

13. Dieser Haß wird infolge der Wirtschaftskrise noch zunehmen, durch die das Börsengeschäft und Industrie und Gewerbe schließlich lahmgelegt werden. Mit Hilfe des Goldes, das ganz in unseren Händen ist, werden wir mit allen verborgenen Mitteln eine allgemeine Wirtschaftskrise erzeugen und ganze Massen von Arbeitern in allen Ländern Europas gleichzeitig auf die Straße werfen. Diese Massen werden sich dann

werden. Es ist das der Volkssouveränität. — — —

S. 43: Mit einer absolut unvermeidbaren Folgerichtigkeit wird das Volk eines Tages alle Macht an sich reißen. Wird es dies tun, um die Macht zu behalten? Nein. Nach einigen Tagen der Leidenschaft wird es sie aus Überdruß dem ersten Glücksritter hinwerfen.

In deinem Lande, im Jahre 1793, hast du gesehen, wie die französischen Kopfabschneider die Monarchie behandelt haben: Das Volk hat seine Souveränität durch die Hinrichtung seines Königs bejaht, dann aber hat es sich aus allen seinen Rechten nichts gemacht; es hat sich einem Robespierre, einem Barras, einem Napoleon verschenkt.

Du bist zwar ein großer Denker, aber du kennnst die unerschöpfliche Niedertracht der Völker nicht, die vor der Macht kriechen, erbarmungslos gegenüber der Schwäche sind, unerbittlich gegenüber Fehlern, nachsichtig gegenüber Verbrechen, unfähig, die Widersprüche einer freien Gesellschaftsordnung hinzunehmen, geduldig bis zum Märtyrertum gegenüber allen Vergewaltigungen

blutgierig auf diejenigen stürzen, sie sie in ihrer Einfalt von Jugend her beneiden, und denen sie endlich ihr Eigentum rauben können.

14. Uns wird man kein Leid antun, weil uns der Augenblick des Angriffes bekannt sein wird, und wir Maßnahmen getroffen haben werden, die Unserigen zu schützen.

15. Wir haben bewiesen, daß der Fortschritt alle Nichtjuden dem Reiche der Vernunft unterwerfen wird. Folgendes wird unsere Gewaltherrschaft sein: sie wird mit gerechter Strenge allen Aufruhr unterdrücken und alle die Anschauungen des Liberalismus aus allen Einrichtungen des staatlichen Lebens verdrängen.

16. Als das Volk sah, daß man ihm im Namen der Freiheit die verschiedensten Rechte gab und Zugeständnisse machte, bildete es sich ein, der Herr zu sein und riß die Macht an sich. Natürlich stieß es, wie jeder Blinde, auf unüberwindliche Hindernisse. Es machte sich auf die Suche nach einem Führer; und da es zum früheren Regime nicht mehr zurückkehren wollte, legte es seine Macht zu unseren Füßen nieder.

Erinnern Sie sich an die französische Revolution, der wir den Namen der großen verliehen haben. Die Geheimnisse ihrer Vorbereitung sind uns wohl bekannt, denn sie war das Werk unserer Hände. Seit diesem Zeitpunkte haben wir die Völker von einer Enttäuschung zur anderen geführt, damit sie sich von uns ab- und dem Könige aus dem Blute Zions zuwenden, den wir für die Welt bereithalten.

17. Gegenwärtig sind wir als internationale Macht unverwundbar, denn sobald man uns in einem Staate angreift, unterstützen uns andere Staaten.

18. Die unerschöpfliche Niedertracht der nichtjüdischen Völker begünstigt unsere Unabhängigkeit, sei es, daß die Völker vor der Macht auf den Knien kriechen oder bei Schwächen und Fehlern unerbittlich, bei Verbrechen aber nachsichtig sind, sei es, daß sie die Widersprüche der Freiheit nicht hinnehmen wollen, sei es, daß sie gegenüber der Gewalttätigkeit eines kühnen Despoten geduldig

eines kühnen Despotismus; sie reißen Throne in Augenblicken der Aufwallung nieder, wählen sich aber Führer, denen sie ihre frevelhaften Anschläge verzeihen, für deren kleinsten sie zwanzig konstitutionelle Könige enthauptet hätten.

S. 44: Suche doch die Gerechtigkeit; suche nach dem Rechte, nach der Beständigkeit, der Ordnung, der Achtung vor den manigfaltigen Formen deines parlamentarischen Mechanismus bei den ungestümen, zuchtlosen, ungebildeten Massen, denen du vorsagtest: Ihr seid das Recht, ihr seid die Herren, Ihr seid die Schiedsrichter über den Staat. Oh, ich weiß wohl, daß der kluge Montesquieu, der vorsichtige Staatsmann, der die Grundsätze aufstellte, die Folgerungen aber für später aufbewahrte, in seinem Geist der Gesetze kein Wort vom Dogma der Volkssouveränität schrieb. — — —

S. 45: Was du ebenso wie ich aus der Vergangenheit weißt, ermächtigt mich, von nun ab zu erklären, daß der Grundsatz der Volkssouveränität jede Stabilität zerstört und daß dieser Grundsatz dem Rechte auf Revolution für unbegrenzte Zeiten die Weihe gibt.

Er stürzt die Gesellschaften in den offenen Kampf mit allen menschlichen Gewalten und sogar mit Gott. Er ist die Verkörperung der Gewalt selbst. Er macht aus dem Volke ein wildes Raubtier, welches einschläft, sobald es vom Blute gesättigt ist, und das man dann fesselt;

denn folgendes ist der unabänderliche Gang der Dinge, den die Gesellschaften, deren Entwicklung auf diesem Grundsatze beruht, gehen müssen; die Volkssouveränität erzeugt die Demagogie, die Demagogie erzeugt die Anarchie, die Anarchie aber führt zum Despotismus zurück. Der Despotismus ist für dich die Barbarei. Nun denn, du siehst, daß die Völker auf dem Wege über die Zivilisation zur Barbarei zurückkehren. — —

sind bis zum Märthyrertum. Sie ertragen alle Mißbräuche ihrer gegenwärtigen Herrscher und Minister, für deren kleinsten sie zwanzig Könige enthauptet hätten.

19. Wie kann man sich diese Erscheinung erklären, dieses folgewidrige Verhalten der Massen gegenüber scheinbar gleichartigen Ereignissen? Sie erklärt sich aus der Tatsache, daß diese Diktatoren dem Volke durch ihre Vertreter einflüstern lassen, daß, wenn diese gleichwohl den Staaten Schäden zufügen, dies in Verfolgung eines höheren Zweckes geschehe, nämlich zum Wohle des Volkes zu Gunsten der Brüderlichkeit, Einigkeit und Gleichheit. Selbstverständlich sagt man dem Volke nicht, daß sich diese Zusammenfassung zu einer großen Einheit erst unter unserer Herrschaft vollziehen soll. Und so sehen wir, wie das Volk den Gerechten verurteilt und den Schuldigen freispricht, indem es sich einredet, daß es alles tun darf, was ihm beliebt. Unter solchen Umständen zerstört das Volk jede Stabilität und erzeugt bei jedem Schritte Unordnung.

20. Das Wort Freiheit stürzt die menschliche Gesellschaft in den Kampf mit allen Gewalten, sogar mit der Natur und mit Gott. Daher werden wir, wenn wir zur Herrschaft gelangt sind, dieses Wort in dem Wörterbuch der Menschheit ausstreichen, weil es das Symbol der tierischen Gewalt ist, das die Menschen in wilde Bestien verwandelt. Allerdings, dieses Tiere schlafen ein, sobald sie vom Blut gesättigt sind, und dann lassen sie sich leicht fesseln. Wenn man ihnen aber kein Blut gibt, schlafen sie nicht ein und werden kämpfen.

4. Protokoll.

1. Jede Republik durchwandert verschiedene Entwicklungsstufen. Die erste entspricht den ersten Tagen der Raserei eines mit Blindheit geschlagenen Menschen, der nach rechts und links schwankt. Die zweite Stufe ist die der Demagogie, aus der die Anarchie hervorgeht; diese führt zum Despotismus und zwar nicht zu einem legalen, mit Verantwortlichkeit verbundenen, sondern zu einem verdeckten, unsichtbaren, aber trotzdem fühlbaren Despotismus. Er steht im allge-

(Bemerkung: Die nebenstehenden Sätze der Protokolle über die Freimaurerei sind von ihrem Verfasser hier eingeschoben. Im Dialog ist davon nicht die Rede.)

S. 46: Die Freiheit wäre zu gewissen Zeiten fast unschädlich gewesen, als der Grundsatz der Autorität noch nicht in Frage stand, als die Religion eine absolute Herrschaft über die Geister ausübte,

als das Volk unter der Vormundschaft der religiösen Korporationen gelehrig an der Hand seiner Geistlichen einherschritt. Wäre es unter diesen Umständen zur politischen Selbständigkeit gekommen, so hätte es ohne Gefahr geschehen können; denn sie hätte sich in Übereinstimmung mit den grundlegenden Anschauungen vollzogen, auf denen das Leben aller Gesellschaften beruht.

S. 47: Aber in deinen großen Staaten, die nur mehr von der Industrie leben, mit deinen Völkern ohne Glauben, in Zeiten, wo sich die Völker nicht mehr durch Kriege befriedigen und ihre Tatensucht sich zwangsläufig wieder nach

meinen unter der Leitung einer geheimen Organisation, die umso skrupelloser handelt, als sie im Verborgenen durch verschiedene Agenten arbeitet, deren öfterer Wechsel nicht nur nicht schädlich, sondern eher vorteilhaft ist, da dies die Organisation der Verwendung ihrer Geldmittel zur Belohnung langjähriger Dienste enthebt.

2. Wer und was könnte wohl eine unsichtbare Macht stürzen? Hierin gerade liegt die Kraft unserer Herrschaft. Die sichtbare Freimaurerei hat nur den Zweck zu erfüllen, unsere Absichten zu verdecken. Der Kriegsplan unserer unsichtbaren Macht, ja selbst ihr Sitz werden der Welt für immer unbekannt bleiben.

3. Die Freiheit könnte unschädlich sein und in den Staaten ohne Gefahr für die Wohlfahrt der Völker bestehen, wenn sie sich auf den Glauben an Gott und die Brüderlichkeit der Menschen stützen und sich von der Idee der Gleichheit fernhalten würde, die mit den Gesetzen der Schöpfung in Widerspruch steht, indem in diesen der Grundsatz der Unterordnung festgelegt ist.

Beherrscht von solchem Glauben, würde das Volk unter der Vormundschaft der Geistlichkeit friedlich und bescheiden an der Hand seiner Seelenhirten einherschreiten und sich der von der göttlichen Vorsehung getroffenen Verteilung der irdischen Güter unterwerfen. Aus diesem Grunde müssen wir unbedingt den Glauben zerstören, die grundlegenden Anschauungen von Gott und dem heiligen Geist aus der Seele der Christen herausreißen und den Glauben durch materielle Erwägungen und Bedürfnisse ersetzen.

4. Um den Nichtjuden keine Zeit zum Nachdenken und Beobachten zu lassen, müssen wir ihre Gedanken auf Handel und Gewerbe ablenken. So werden alle Völker nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sein und dabei den gemeinsamen Feind nicht bemerken.

5. Aber damit die Freiheit die nichtjüdische Gesellschaft vollständig zersetzen und zerstören kann, muß man die Spekulation zur Unterlage der Industrie machen; so werden die Schätze, die die Industrie aus dem Boden zieht, nicht

innen wendet, kann die Freiheit nur eine Ursache für Zersetzung und Zerstörung sein. — — —

Aus der Müdigkeit der Ideen und den Erschütterungen der Revolutionen ist eine kalte und enttäuschte Gesellschaft hervorgegangen, welche für Politik und Religion gleichgültig geworden ist, die keinen anderen Ansporn hat als die Sucht nach materiellen Genüssen, die nur wegen des Vorteiles lebt, die keinen anderen Kult kennt als das Gold, deren kaufmännische Moral mit der der Juden wetteifert, die sie sich zum Vorbild genommen haben.

Glaubst du, daß es nur aus Liebe zur Freiheit geschieht, daß die unteren Klassen versuchen, die Herrschaft zu erstürmen?

Es ist der Haß gegen die Besitzenden; letzten Endes geschieht es, um ihnen die Reichtümer zu entreißen, das Werkzeug des Genusses, auf den sie neidisch sind. — — — —

S. 48: Welche Regierungsform willst du auf Gesellschaften anwenden, in die die Bestechlichkeit überall eingedrungen ist, in denen man Vermögen nur durch überraschenden Betrug erwirbt, in denen die Moral nur durch die Strafgesetze geschützt wird, in denen sogar das Gefühl für das Vaterland durch irgend eine weltbürgerliche Anschauung erstickt worden ist?

Für diese Gesellschaften, wahre Kolosse auf tönernen Füßen, sehe ich das Heil nur in der Einrichtung einer Zentralisation bis aufs äußerste, die die gesamte öffentliche Gewalt der Regierung zur Verfügung stellt; in einer hierarchischen Verwaltung, ähnlich der des römischen Reiches, die alle Bewegungen der Individuen wie bei einer Maschine regelt; in einem ausgedehnten System der Gesetzgebung, die alle Freiheiten zurücknimmt, die unklugerweise gewährt wurden; in einem übermächtigen Despotismus, der auf der Stelle und zu jeder Stunde imstande ist, alles, was sich widersetzt oder beklagt, niederzuschlagen. — — — —

in den Händen der Industriellen bleiben, sondern durch die Spekulation in unsere Kassen fließen.

6. Der heiße Kampf um die Vorherrschaft und die Erschütterungen des Wirtschaftslebens werden eine enttäuschte, kalte und herzlose Gesellschaft hervorbringen. Diese Gesellschaften werden eine absolute Abneigung gegen die höhere Politik und die Religion haben. Die Sucht nach dem Golde wird ihr einziger Leitgedanke sein. Mit dem Golde werden sie einen wahren Kult treiben wegen der materiellen Vorteile, die es verschaffen kann. Dann werden die unteren Klassen der Nichtjuden in unserem Kampfe gegen die Intelligenzschicht der Nichtjuden, unseren Konkurrenten im Kampfe um die Macht, uns folgen, und zwar nicht, um Gutes zu tun, selbst nicht um Reichtümer zu gewinnen, sondern einzig und allein aus Haß gegen die Bevorrechteten.

5. Protokoll.

1. Welche Regierungsform kann man einer Gesellschaft geben, in die die Bestechlichkeit überall eingedrungen ist, in der man nur durch geschickte Kniffe und betrügerische Mittel Vermögen erwirbt, in der die Zuchtlosigkeit herrscht, die Moral nur durch Bestrafung und strenge Gesetze, nicht aber durch freiwillig entgegengenommene Grundsätze geschützt wird, in der die Gefühle für Vaterland und Religion von weltbürgerlichen Anschauungen erstickt werden?

Welche andere Regierungsform kann man solchen Gesellschaften geben als die des Despotismus, den ich Ihnen später beschreiben werde?

2. Wir werden eine feste Zentralisation der Regierung schaffen, um alle sozialen Kräfte bei uns zu vereinigen. Durch neue Gesetze werden wir das politische Leben unserer Untertanen wie das Räderwerk einer Maschine regeln. Diese Gesetze werden nach und nach alle Freiheiten und Zugeständnisse, die von den Nichtjuden gewährt wurden, wieder zurücknehmen. Auf diese Art wird sich unsere Herrschaft zu einem übermächtigen Despotismus entwickeln, der jederzeit und an allen Orten imstande sein wird, die Nichtjuden, die sich widersetzen

5. Dialog.

S. 51 Montesquieu: Ich zögere dir zu antworten, Machiavell, denn deine letzten Worte enthalten, ich weiß nicht, was für einen teuflischen Spott, der mich vermuten läßt, daß deine Ausführungen mit deinen geheimen Gedanken nicht in Einklang stehen. — — — —

S. 55: Solange die Völker in der Souveränität gleichsam den reinen Ausfluß des göttlichen Willens erblicken, unterwerfen sie sich ohne Murren dem Absolutismus. — — — Aber von dem Tage an, wo ihre eigenen Rechte anerkannt und feierlich verkündet wurden, wo die liberalen Einrichtungen den gesellschaftlichen Bau zerstören konnten, und die Politik, die nur dem Herrscher diente, von ihrer Höhe herabgestürzt war, ist die Herrschermacht gleichsam ein Bestandteil des öffentlichen Eigentums geworden. — — — — —

Die Kunst zu regieren hat sich in eine Frage der Verwaltung verwandelt. — — — — — — —

(Bemerkung: Die weiteren Ausführungen Montesquieus über den Begriff der Souveränität übergeht der Verfasser der Protokolle und schiebt dafür Betrachtungen über die unbesiegbare Macht der Juden und die Ohnmacht der Völker ein.)

oder unzufrieden sind, zum Schweigen zu bringen.

3. Man wird uns einwenden, daß ein solcher Despotismus mit dem gegenwärtigen Fortschritt der Zivilisation nicht im Einklang steht. Ich werde das Gegenteil beweisen.

4. Solange die Völker in den Herrschern den reinen Ausfluß des göttlichen Willens erblicken, unterwerfen sie sich ohne Murren dem Absolutismus; aber von dem Tage an, wo wir ihnen den Gedanken ihrer eigenen Rechte einflößten, betrachteten sie die Herrscher nur mehr als einfache Sterbliche. Das Gottesgnadentum stürzte von den Häuptern der Könige herab, und als wir den Völkern dann den Glauben an Gott genommen hatten, wurde die Herrschermacht auf die Straße hingeworfen; sie wurde gleichsam zum öffentlichen Eigentum, dessen wir uns bemächtigten.

5. Ferner: Die Kunst, sowohl die Massen als auch die einzelnen Menschen mittels geschickt angewandter Theorien und Phrasen, mit sozialen Maßnahmen und anderen sinnreichen Mitteln, von denen die Nichtjuden nichts verstehen, zu regieren, bildet ebenfalls einen Teil unseres Verwaltungsgenies und beruht auf der richtigen Zergliederung der Begriffe, auf genauer Beobachtung und einem so feinen Auffassungsvermögen, daß wir auf diesem Gebiete keine ebenbürtigen Gegner haben; ebensowenig vermögen sich solche in der Anlage politischer Pläne oder hinsichtlich unserer Einigkeit mit uns zu messen. Nur die Jesuiten allein könnten uns in diesen Belangen gleichkommen, aber es gelang uns, sie in den Augen der gedankenlosen Menge herabzusetzen, weil sie eine sichtbare Organisation bilden, während wir mit unserer geheimen Organisation im Dunkeln blieben. Was bedeutet übrigens für die Welt der Herrscher? Ist es für diese nicht gleichgültig, ob er nun das Haupt der Katholiken oder der Herrscher vom Blute Zions ist? Aber für uns, das auserwählte Volk, ist diese Frage nicht gleichgültig.

6. Für einige Zeit könnte eine weltumspannende Vereinigung der Nicht-

6. Dialog.

S. 63 Machiavell: Wer hat die Herrscher gemacht?

Montesquieu: Es sind die Völker.

Machiavell: Es steht aber geschrieben: Per me reges regnant.

Das heißt wörtlich: Gott macht die Könige.

Montesquieu: Das ist eine Übersetzung zum Gebrauche des Herrschers, aber nicht eine der heiligen Schrift. Gott hat die Souveränität eingesetzt, aber er setzt nicht die Souveräne ein. — —

S. 56 Montesquieu: Heute stehen die Dinge so, daß die regierende Gewalt nur mehr als Motor der organisierten Kräfte erscheint. — —

S. 68 Montesquieu: Die Industrie spielt im Leben der modernen Gesellschaft eine so bedeutende Rolle, daß man von Deinem Gesichtspunkte aus keine zutreffende Berechnung anstellen kann, wenn man nicht ihren Einfluß in Betracht zieht. — — —

7. Dialog.

S. 72 Machiavell: Es handelt sich heute weniger darum, die Menschen zu vergewaltigen, als sie zu entwaffnen; weniger darum, ihre politischen Leidenschaften einzudämmen, als sie auszulöschen; weniger darum, ihre Triebe zu bekämpfen, als sie zu betrügen; weni-

juden uns unter ihre Herrschaft bringen; aber in dieser Beziehung laufen wir keine Gefahr, denn wir sind durch ihre tiefgehende Uneinigkeit geschützt, deren Wurzeln nicht mehr ausgerissen werden können. Während zwanzig Jahrhunderten haben wir die persönlichen und nationalen Interessen der Nichtjuden untereinander in Gegensatz gebracht und den Glaubens- und Rassenhaß gepflegt. Daher wird keine Regierung irgendwo Hilfe finden, weil jede glauben wird, daß ein Bündnis gegen uns ihren eigenen Interessen schädlich sein könnte. Wir sind bereits zu stark, mit uns muß man rechnen. Die Regierungen können heute nicht einmal das unbedeutendste Übereinkommen schließen, ohne daß wir nicht heimlich im Spiele sind.

7. Per me reges regunt, durch mich herrschen die Könige. Unsere Propheten haben verkündet, daß wir von Gott auserwählt sind, über die ganze Welt zu herrschen. Gott selbst hat uns die Begabung verliehen, dieses Werk zu vollenden. Wenn das feindliche Lager genial wäre, dann könnte es mit uns kämpfen. Der Kampf würde unbarmherzig sein, wie die Welt einen solchen noch nicht gesehen hat. — Übrigens, die Genialität der Nichtjuden ist verspätet.

8. Das ganze Räderwerk der Regierungsmaschine hängt von einem Motor ab, der in unserer Hand ist, und dieser Motor ist das Gold. Die Wissenschaft der Volkswirtschaftslehre, von unseren Weisen ausgedacht, zeigt seit langem die Macht des Goldes über die Throne.

9. Um freie Hand zu haben, muß das Kapital das Monopol von Handel und Industrie besitzen; das wird auch bereits von einer unsichtbaren Hand in allen Ländern der Erde verwirklicht. Dieses Vorrecht wird den Industriellen eine politische Macht geben, das Volk aber unterdrücken.

10. Heute ist es wichtiger, das Volk zu entwaffnen, als es in den Krieg zu führen; es ist wichtiger, die erhitzten Leidenschaften zu unserem Vorteil auszunützen, als sie zu beruhigen, wichtiger, sich der Gedanken anderer zu bemächtigen und sich ihrer zu bedienen, als sie zu beseitigen.

ger darum, ihre Ideen auszumerzen, als sie auf die falsche Spur zu lenken und sich ihrer zu bemächtigen. — — — —

Das Hauptgeheimnis der Regierung besteht darin, den öffentlichen Geist zu lähmen, um ihm die Gedanken und Grundsätze, mit denen man heute Revolutionen macht, abzugewöhnen.

Zu allen Zeiten ließen sich die Völker ebenso wie die Einzelnen mit Worten abfinden. Sie begnügen sich fast immer mit dem Scheine; mehr verlangen sie nicht. Man kann sohin trügerische Schein-Einrichtungen schaffen, die Worten und Gedanken entsprechen, die ebenfalls nur Schein und Trug sind;

S. 73: man muß das Talent haben, sich von allen Parteien die freiheitlichen Redensarten anzueignen, mit denen sich diese gegen die Regierung ausrüsten. Man muß damit die Völker bis zur Ermüdung, bis zum Abscheu sättigen.

Man spricht heute oft von der Macht der öffentlichen Meinung, ich werde dir zeigen, daß man sie alles, was man will, äußern lassen kann, sobald man die geheimen Fäden kennt. Aber bevor man daran geht, sie zu leiten, muß man sie betäuben, durch auffallende Widersprüche unsicher machen, auf sie mit fortwährenden Ablenkungen einwirken, sie durch verschiedene Aufregungen jeder Art blenden, sie auf ihren Wegen unmerklich irreführen.

Eines der größten Geheimnisse besteht darin, sich der Vorurteile und Leidenschaften des Volkes zu bemächtigen, indem man eine Verwirrung der Grundsätze herbeiführt, die jede Verständigung unter denen, die dieselbe Sprache sprechen und die gleichen Interessen haben, unmöglich macht. — — — — — —

S. 74: Vor allem muß es sich der Herrscher angelegen sein lassen, die Parteien zu zerstören, die kollektiven Kräfte überall, wo immer sie vorhanden sind, aufzulösen, die persönliche Tat-

11. Das wesentlichste Problem unserer Regierung ist, den öffentlichen Geist durch Kritik zu lähmen, den Menschen das Denken abzugewöhnen, weil das Überlegen Widerstand erzeugt, und den Geist durch Phrasendrescherei ohne Sinn und Verstand auf Abwege zu lenken.

12. Zu allen Zeiten haben die Völker ebenso wie die einzelnen Menschen Worte für Taten hingenommen, denn sie begnügen sich mit dem Schein und achten selten darauf, ob den Versprechungen im öffentlichen Leben auch die Erfüllung folgt. Daher werden unsere Einrichtungen ein hübsches Äußere bieten, das in beredter Weise die Wohltaten des Fortschrittes dartun soll.

13. Wir werden uns die liberalen Anschauungen aller Parteien und Richtungen aneignen und sie auch auf unsere Redner übertragen, die solange sprechen müssen, bis alle Zuhörer ermatten und Abscheu empfinden.

14. Um sich der öffentlichen Meinung zu bemächtigen, muß man sie vor allem vollständig verwirren, indem man von allen Seiten her und auf die verschiedenste Art sich widersprechende Anschauungen zum Ausdruck bringt, bis sich die Nichtjuden in dem Labyrinth nicht mehr zurechtfinden und schließlich zur Einsicht kommen, daß es das beste sei, in politischen Dingen überhaupt keine Meinung zu haben. Dieses Gebiet hat das Volk nichts anzugehen, es ist denjenigen vorbehalten, die die Leitung haben. Das ist das erste Geheimnis.

15. Das zweite, für den Erfolg unserer Regierung notwendige Geheimnis besteht darin, die Fehler, Gewohnheiten, Leidenschaften und Regeln des geselligen Verkehres derart zu vervielfältigen, daß sich niemand mehr in dem Chaos auskennt, und die Menschen sich untereinander nicht mehr verstehen.

Diese Politik wird auch dazu beitragen, in alle Parteien Zwietracht zu säen und alle kollektiven Kräfte, die sich uns nicht unterwerfen wollen, aufzulösen; sie wird jede persönliche Tatkraft entmutigen.

kraft in allen ihren Äußerungen zu lähmen;

in der Folge wird sich das Niveau der Charaktere von selbst senken und alle Arme werden gegenüber der Unterdrückung erschlaffen.

Die absolute Herrschaft wird kein Zufall sein, sie wird ein Bedürfnis werden. Die politischen Gebote sind nicht ganz neu, aber sie sind die Methoden, die angewendet werden müssen. Eine große Zahl der Resultate wird man durch einfache Polizei- und Verwaltungsvorschriften erzielen.

S. 75: In deinen so schönen, so wohlgeordneten Gesellschaften hast du an die Stelle der absoluten Monarchie ein Ungeheuer gesetzt, das sich der Staat nennt, dessen Arme sich nach allen Seiten ausstrecken, eine gewaltige Einrichtung der Tyrannei, in deren Schatten sich immer wieder der Despotismus entwickeln wird. — — — — — —

Mit Hilfe der Verordnungsgewalt allein würde ich z. B. gewaltige Finanzmonopole, Sammelbecken des öffentlichen Vermögens, errichten, von denen das Schicksal aller Privatvermögen so innig abhängig sein würde, daß sie mitsamt dem Kredit des Staates am ersten Tage nach jedem politischen Zusammenbruch verschwinden. Du bist ein Volkswirt, Montesquieu, erwäge die Bedeutung dieses Gedankens.

Da ich Haupt der Regierung bin, werden alle meine Erlässe und Verordnungen ununterbrochen nur einem Ziele zustreben: das Übergewicht des Staates maßlos zur Geltung zu bringen, aus ihm den Souverän zu machen, der der Beschützer, Förderer und Wohltäter ist.
— — — — — —

S. 76: In der gegenwärtigen Zeit ist der Adel als politische Macht ver-

16. Es gibt nicht Gefährlicheres als die persönliche Tatkraft; wenn sie Geist hinter sich hat, ist sie mächtiger als Millionen von Menschen, unter die wir Zwietracht gesät haben.

Wir müssen daher die Erziehung der Nichtjuden dahin lenken, daß sie vor jeder Unternehmung, welche Tatkraft erfordert, ihre Hände in hoffnungsloser Ohnmacht sinken lassen.

17. Die Kräfte, die sich unter dem Walten unbeschränkter Freiheit entwickeln, verlieren ihre Stärke, sobald sie auf die Freiheit anderer stoßen; daraus entstehen Erschütterungen der Moral, Enttäuschungen und Mißerfolge.

18. Mit all diesen Mitteln werden wir die Nichtjuden derart ermüden, daß sie sich schließlich gezwungen fühlen, uns um eine internationale Regierung zu bitten, die, ohne Gewaltanwendung, imstande sein wird, alle Regierungen der Welt aufzusaugen und eine oberste Regierung zu bilden.

An die Stelle der gegenwärtigen Regierungen werden wir ein Ungeheuer setzen, das sich die Verwaltung der obersten Regierung nennen wird. Ihre Hände werden sich nach allen Seiten hin wie Zangen ausstrecken und sie wird eine so gewaltige Einrichtung sein, daß sich ihr alle Völker unterwerfen müssen.

6. Protokoll.

1. Sehr bald werden wir gewaltige Monopole, Sammelbecken riesiger Reichtümer errichten, von denen sogar die großen Vermögen der Nichtjuden in einer Weise abhängig sein werden, daß sie mitsamt dem Kredite der Staaten am ersten Tage nach einem politischen Zusammenbruch verschwinden.

Mögen die hier anwesenden Herren Volkswirte die Bedeutung dieses Gedankens erwägen!

2. Wir müssen mit allen nur möglichen Mitteln die Bedeutung unserer obersten Regierung zur Geltung bringen, indem wir sie als den Beschützer und Wohltäter aller derjenigen hinstellen, die sich ihr freiwillig unterwerfen.

3. Der nichtjüdische Adel ist als politische Macht verschwunden; mit ihm

schwunden; aber noch ist der Grundbesitz ein Element gefährlichen Widerstandes für die Regierungen, weil er aus sich selbst heraus unabhängig ist; es kann notwendig werden, ihn zu verarmen oder sogar vollständig zu Grunde zu richten. Es genügt hierfür, die Steuern, die auf dem Grundbesitz lasten, zu erhöhen, den Ackerbau in einen Zustand verhältnismäßiger Abhängigkeit zu erhalten, und

Handel und Industrie aufs äußerste zu fördern, grundsätzlich aber die Spekulation; denn eine allzu günstige Entwicklung der Industrie kann selbst wieder zu einer Gefahr werden, indem sie eine zu beträchtliche Zahl unabhängiger Vermögen erzeugt.

Gegen die Großindustriellen, gegen die Fabrikanten wird man mit Erfolg vorgehen durch Verleitung zu einem unverhältnismäßigen Luxus,
durch Steigerung der Arbeitslöhne und

durch gründliche und geschickt geführte Angriffe auf die Grundlagen der Produktion. Ich brauche dir diesen Gedanken nicht erst zu erklären, du fühlst selbst am besten, unter welchen Umständen sich das alles machen läßt.

Das Interesse, ja sogar eine Art eifrigen Sicheinsetzens des Volkes für die

brauchen wir nicht mehr rechnen. Aber als Grundbesitzer ist er für uns noch gefährlich, weil er durch seine natürlichen Hilfsmittel unabhängig ist. Daher müssen wir ihm um jeden Preis seine Ländereien nehmen.

4. Das beste Mittel hierfür ist, die Steuern auf Grund und Boden zu erhöhen, um den Grundbesitz zu verschulden. Diese Maßnahmen werden den Grundbesitz in einem Zustand unbedingter Abhängigkeit erhalten. Die nichtjüdischen Aristokraten, die eine ererbte Unfähigkeit besitzen, sich mit Wenigem zu begnügen, werden rasch zu Grunde gerichtet sein.

5. Zu gleicher Zeit müssen wir Handel und Industrie möglichst fördern und insbesondere die Spekulation, deren Hauptrolle es ist, als Gegengewicht gegenüber der Industrie zu dienen. Ohne Spekulation würde die Industrie die privaten Vermögen vermehren und die Lage des Ackerbaues verbessern, indem sie den Ackerbau von den Schulden befreienn würde, die aus den Darlehen der Bodenbanken entstanden sind. Die Industrie muß dem Ackerbau sowohl die Arbeitskräfte als auch das Kapital entziehen und durch die Spekulation das Geld der ganzen Welt uns zuführen. Hierdurch werden alle Nichtjuden zu Proletariern herabsinken und sich vor uns beugen, um wenigstens das Recht auf das Leben noch zu behalten.

6. Um die Industrie der Nichtjuden zu zerstören, werden wir die Spekulation und die Sucht nach einem alles verschlingenden Luxus entwickeln.

7. Wir werden den Arbeitslohn steigern, ohne daß dies den Arbeitern irgend einen Vorteil bringen könnte, weil wir gleichzeitig eine Preissteigerung bei allen Waren des täglichen Bedarfes erzeugen werden; als Ursache werden wir den Niedergang des Ackerbaues und der Viehzucht vorschützen.

8. Wir werden ferner die Grundlagen der Produktion untergraben, indem wir die Arbeiter für die Anarchie und für den Alkohol geneigt machen und mit allen Mitteln die Intelligenz der Nichtjuden vom Lande vertreiben.

9. Damit die Nichtjuden den wahren Stand der Dinge nicht vorzeitig erken-

Freiheit, für die hohen wirtschaftlichen Grundsätze werden, wenn man will, das wahre Ziel leicht verschleiern.

Es ist überflüssig, beizufügen, daß die dauernde Unterhaltung einer starken Armee, die unerläßliche Ergänzung dieses Systemes sein muß; es muß dazu kommen, daß es im Staate nur mehr Proletarier, einige Millionäre und Soldaten gibt.

S. 77: Dies betraf die innere Politik des Staates. Nach außen muß man von einem Ende Europas bis zum anderen die revolutionäre Gärung, die man bei sich zu Hause unterdrückt, erregen. Daraus ergeben sich zwei beträchtliche Vorteile: Die nach dem Auslande getragene freiheitliche Erregung lenkt die Aufmerksamkeit von der Unterdrückung im Inlande ab. Überdies verschafft man sich dadurch bei allen anderen Staaten Achtung, da man bei ihnen nach Belieben Ordnung oder Unordnung erzeugen kann.

Die Hauptsache ist, durch Kabinettsintrigen alle Fäden der europäischen Politik zu verwirren, indem man die Staaten, mit denen man verhandelt, gegen einander ausspielt. Glaube nicht, daß diese Doppelzüngigkeit einem Herrscher schaden könnte. Alexander VI. unterließ es niemals, in seinen diplomatischen Verhandlungen zu täuschen und er hatte stets Erfolg, so sehr beherrschte er die Wissenschaft der Verschlagenheit.

In der sogenannten offiziellen Sprache jedoch muß man gerade entgegengesetzt vorgehen und hier kann man nicht genug Ehrbarkeit und Entgegenkommen zur Schau tragen;
die Völker, die nur den äußeren Schein der Dinge wahrnehmen, werden dem Herrscher, der es versteht, sich so zu benehmen, den Ruf der Weisheit verschaffen.

S. 78: Auf jede Agitation im Innern soll er mit einem äußeren Krieg antworten können; auf jede drohende Revolution mit einem allgemeinen Krieg;

nen, werden wir unsere wahren Pläne mit dem angeblichen Wunsch verschleiern, der Arbeiterklasse zu helfen und unseren hohen wirtschaftlichen Grundsätzen Geltung zu verschaffen.

7. Protokoll.

1. Die Vermehrung der Rüstungen und der Polizei sind eine notwendige Ergänzung unseres Planes. Wir müssen erreichen, daß es außer uns in allen anderen Staaten nur mehr Proletariermassen, einige uns ergebene Millionäre und Polizei und Soldaten gibt.

2. In ganz Europa und ebenso auch in den anderen Erdteilen müssen wir Gärung, Zwietracht und Haß erregen, daraus ergeben sich zwei Vorteile. Einerseits verschaffen wir uns bei allen Ländern Achtung, da sie wohl wissen, daß wir nach Belieben Unordnung hervorzurufen, Ordnung wieder herzustellen vermögen. Alle Länder werden sich so daran gewöhnen, uns als ein notwendiges Übel anzusehen.

Zweitens werden unsere Machenschaften alle Fäden verwirren, die wir zwischen den Staatsregierungen mittels der Politik, mittels wirtschaftlicher Verträge oder finanzieller Abmachungen gesponnen haben. Um unser Ziel zu erreichen, müssen wir bei den Verhandlungen und Geschäften große Verschlagenheit anwenden; in der sogenannten offiziellen Sprache jedoch werden wir den entgegengesetzten Vorgang beobachten und ehrbar und entgegenkommend erscheinen.

Auf diese Art werden die Völker und die Regierungen der Nichtjuden, die wir daran gewöhnt haben, die Dinge so anzusehen, wie wir sie ihnen darstellen, uns noch als die Wohltäter und Retter der Menschen betrachten.

3. Bei jedem Widerstande gegen uns müssen wir imstande sein, den Krieg erklären zu lassen und zwar durch den Nachbarn des Staates, der uns entgegenzutreten wagte; sollten sich aber die

aber wie in der Politik die Worte mit den Handlungen nicht übereinstimmen sollen, muß auch der Herrscher bei diesen verschiedenen Unternehmungen genügend geschickt sein, um seine wahren Pläne hinter entgegengesetzten Plänen zu verbergen; er muß sich stets den Anschein geben, vor dem Druck der öffentlichen Meinung zurückzuweichen, wenn er ausführt, was seine Hand im Geheimen vorbereitet hat.

Nachbarstaaten unterfangen, sich gegen uns zu vereinigen, dann müssen wir einen allgemeinen Krieg entfesseln.

4. In der Politik ist der sicherste Weg zum Erfolge die Geheimhaltung der Unternehmungen; die Handlungen eines Diplomaten sollen mit seinen Worten nicht übereinstimmen.

5. Wir sollen die Regierungen der Nichtjuden zwingen, nach diesem Plane zu handeln, den wir in seiner ganzen Breite entworfen haben und der sich seinem Ziele bereits nähert. Dabei wird uns die öffentliche Meinung unterstützen, deren wir uns durch die Großmacht Presse bereits ganz bemächtigt haben. Mit wenigen Ausnahmen, mit denen wir nicht rechnen brauchen, ist die Presse tatsächlich schon ganz in unserer Abhängigkeit.

Um unser ganzes System in einem Satz zusammenzufassen, die Revolution wird im Staate einerseits durch den Terror der Anarchie, andererseits durch den Bankerott und schließlich durch den allgemeinen Krieg im Zaume gehalten. Du kannst bereits sehen, welche bedeutende Rolle in der modernen Politik die Kunst des Wortes zu spielen berufen ist. Ich bin weit davon entfernt, die Presse zu unterschätzen und werde mich nach Bedarf auch der Rednerbühne bedienen;

das Wichtigste aber ist, sich gegen seine Gegner mit allen Kampfmitteln auszurüsten, deren sie sich gegen uns bedienen könnten. Nicht zufrieden damit, mich auf die ungestüme Gewalt der Demokratie zu stützen, werde ich aus den Spitzfindigkeiten des Rechtes die kunstvollsten Hilfsmittel gewinnen. Wenn man Entscheidungen fällt, die ungerecht und verwegen erscheinen können, ist es wichtig, sie in schönen Worten zu verkünden, sie mit den erhabensten Grundsätzen der Moral und des Rechtes zu unterstützen.

S. 79: Die Macht, von der ich träume, muß alle Kräfte und Talente der Zivilisation, in deren Mitte sie lebt, an sich ziehen. Sie muß sich mit Publizisten, Advokaten, Rechtsgelehrten, Männern der Praxis und der Verwaltung umgeben,

6. Um unser System der Bezwingung der nichtjüdischen Regierungen in Europa in einen Satz zusammenzufassen: wir werden einer derselben unsere Macht durch Attentate, d. h. durch den Terror vor Augen führen, und wenn sich alle gegen uns erheben sollten, so werden wir ihnen mit amerikanischen, chinesischen oder japanischen Geschützen antworten.

8. Protokoll.

1. Wir müssen uns alle Kampfmittel aneignen, deren sich unsere Gegner bedienen könnten. Wir müssen zu juristischen Spitzfindigkeiten und Auslegungskünsten in allen Fällen greifen, wo wir Entscheidungen treffen sollen, die allzu kühn oder ungerecht erscheinen können, denn es ist wichtig, eine Entscheidung in solche Worte zu kleiden, daß sie als Ausdruck erhabenster Grundsätze der Moral und des Rechtes erscheine.

2. Unsere Regierung muß sich mit allen Machtmitteln der Zivilisation umgeben, in deren Mitte sie wirken soll. Sie wird Publizisten, erfahrene Rechtsgelehrte, Männer der Verwaltung, Diplomaten, schließlich Männer an sich ziehen, die in unseren Fachschulen eine besondere höhere Vorbildung genossen haben.

mit Männern, die von Grund aus alle Geheimnisse kennen, alle Zweige des gesellschaftlichen Lebens, die alle Sprachen sprechen, die den Menschen in allen Gesellschaftsschichten studiert haben.

Man muß sie überall hernehmen, denn diese Leute leisten durch die genialen Methoden, die sie in der Politik anwenden, erstaunliche Dienste.

Daher bedarf es einer Welt von Volkswirten, Bankfachleuten, Industriellen, Kapitalisten, Männern mit Projekten, Millionären, denn schließlich wird alles durch eine Frage der Ziffer gelöst werden.

Was die höchsten Würden, die wichtigsten staatlichen Stellen betrifft, muß man vorsorgen, daß sie Männern verliehen werden, deren Vorleben und Charakter zwischen ihnen und den anderen Menschen einen Abgrund zieht, von denen jeder im Falle eines Regierungswechsels Tod oder Verbannung zu gewärtigen hätte und daher gezwungen ist, das Bestehende bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

S. 80: Nimm für einen Augenblick an, daß ich die verschiedenen moralischen und materiellen Hilfsmittel, die ich dir nannte, zur Verfügung hätte, und nenne mir jetzt irgend ein Volk! In deinem „Geist der Gesetze“ betrachtest du es als einen Hauptpunkt, den Charakter einer

3. Diese Männer werden alle Geheimnisse des gesellschaftlichen Lebens kennen, die politischen Redewendungen aller Sprachen verstehen, mit dem tieferen Wesen der menschlichen Natur und ihren empfindlichsten Saiten vertraut sein, auf denen sie zu spielen haben werden. Zu diesen Saiten gehören die Geistesrichtung der Nichtjuden, ihre guten und schlechten Eigenschaften, ihre Bestrebungen und ihre Laster, die Besonderheiten der einzelnen Klassen und Berufe.

4. Es versteht sich von selbst, daß diese geistigen Mitarbeiter unserer Regierung nicht den Kreisen der Nichtjuden zu entnehmen sind, die gewöhnt sind, ihre Verwaltungsarbeit zu verrichten, ohne sich hierbei um ihre Nützlichkeit zu kümmern. Die Beamten der Nichtjuden unterschreiben, ohne zu lesen; sie dienen um ihres Vorteiles willen oder aus persönlichem Ehrgeiz.

5. Wir werden unsere Regierung mit einer ganzen Welt von Volkswirten umgeben. Dies ist der Grund, warum die Volkswirtschaftslehre der wichtigste Unterrichtsgegenstand bei den Juden ist. Wir werden ferner von einem Schwarm von Bankfachleuten, Industriellen, Kapitalisten umgeben sein, insbesondere aber von Millionären, weil schließlich alles durch Ziffern entschieden wird.

6. Solange es noch gefährlich wäre, die verantwortungsvollen Stellen in unseren Staaten unseren jüdischen Brüdern zu verleihen, werden wir sie solchen Leuten anvertrauen, deren Vergangenheit und Charakter so beschaffen sind, daß zwischen ihnen und dem Volke ein Abgrund gähnt, Leuten, die im Falle eines Zuwiderhandelns gegen unsere Anordnungen ihre Verurteilung oder Verbannung gewärtigen müssen: dies zu dem Zwecke, daß sie sich gezwungen fühlen, unsere Interessen bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

9. Protokoll.

1. Bei Anwendung unserer Grundsätze müssen Sie den Charakter des betreffenden Volkes berücksichtigen, in dessen Mitte Sie sich befinden und wirken. Eine allgemeine, gleichmäßige Anwendung dieser Grundsätze kann keinen

Nation nicht zu verändern, wenn man ihr die ursprüngliche Kraft erhalten will; wohlan denn, ich verlange von dir keine zwanzig Jahre, um den unbändigsten europäischen Charakter vollständig zu verändern. — — —

(Bemerkung: Montesquieu wendet nun ein, daß die Anwendung aller dieser Mittel das Vorhandensein einer absoluten Gewalt voraussetzt. Machiavell entgegnet ihm (S. 83), daß er die absolute Herrschaft im Wege eines Staatsstreiches erlangen wird. Von der Annahme ausgehend, daß dieser erfolgreich war, setzte er dann, wie folgt, fort. Der Verfasser der Protokolle gebraucht an Stelle des Wortes Staatsstreich den Vergleich vom Stier, der bei den Hörnern zu packen ist).

8. Dialog.

S. 85 Machiavell: Beachte wohl, in welche Lage ich mich versetzt habe. Ich habe augenblicklich jede Macht unterdrückt mit Ausnahme der meinigen. Wenn die noch bestehenden Einrichtungen mir irgend ein Hindernis entgegensetzen können, so ist das eine reine Formsache;

tatsächlich können meine Willensakte auf keinen wirklichen Widerstand stoßen; schließlich befinde ich mich in jenem außergesetzlichen Zustande, den die Römer mit einem so schönen und so mächtig energischen Worte Diktatur bezeichneten.

Das heißt, ich kann jetzt alles tun, was ich tun will, denn ich bin Gesetzgeber, Vollstrecker, Rechtsprecher, ich bin Heerführer hoch zu Roß. Jetzt habe ich mit Hilfe einer Partei gesiegt, d. h. dieses Ereignis konnte sich nur inmitten einer tiefen, inneren Uneinigkeit vollziehen. — — — — Es wird da politische Elemente jeder Art geben, Trümmer einst siegreicher, heute besiegter Parteien, entfesselte Leidenschaften, brennende Begierden, unversöhnlichen Haß, allgemeinen Terror, Leute jeder Anschauung

Erfolg haben, bevor wir nicht die Volkserziehung umgebildet haben. Gehen wir aber bei ihrer Anwendung vorsichtig vor, so werden Sie sehen, daß keine zehn Jahre vergehen, bis auch der härteste Charakter verändert ist; und wir werden dann ein Volk mehr unter denjenigen zählen, die sich uns schon unterworfen haben.

2. Sobald unsere Herrschaft errichtet sein wird, werden wir unseren liberalen Schlachtruf „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" nicht durch einen anderen Schlachtruf ersetzen, sondern durch Worte, die bloß eine Idee ausdrücken. Wir werden sagen: „Das Recht auf Freiheit, das Recht auf Gleichheit, das Recht auf Brüderlichkeit;" wir werden dadurch den Stier bei den Hörnern packen.

3. Tatsächlich haben wir außer unserer eigenen alle Regierungen bereits zerstört, wenn auch rechtlich viele noch vorhanden sind. Wenn heutzutage irgendwelche Staaten gegen uns auftreten, so geschieht es nur aus formalen Gründen, jedoch unter unserem vollen Wissen, ja sogar unserem Einverständnis, denn ihr Antisemitismus ist für uns notwendig, um unsere Brüder aus den unteren Kreisen zusammenzuhalten. Ich will Ihnen das nicht näher ausführen, denn diesen Gegenstand haben wir schon mehrfach erörtert.

4. Tatsächlich gibt es für uns keine Hindernisse mehr. Unsere oberste Regierung befindet sich in einem außergesetzlichen Zustande, den man füglich mit dem mächtigen und energischen Worte Diktatur bezeichnen kann.

Ich kann mit gutem Gewissen behaupten, daß wir gegenwärtig bereits die Gesetzgeber sind, wir sprechen Recht, wir fällen Todesurteile und begnadigen, wir sitzen wie Heerführer hoch zu Roß.

5. Wir werden mit fester Hand regieren, denn in unseren Händen befinden sich die Trümmer einer einst mächtigen Partei, die uns heute unterworfen ist. Wir besitzen unbegrenzten Ehrgeiz, brennende Habgier, unerbittliche Rachsucht und tiefen Haß. Von uns geht ein alles verschlingender Terror aus.

und Lehre, Männer, welche das alte Regime wieder einführen wollen, Demagogen, Anarchisten, Utopisten, alle am Werke, jeder von seiner Stelle aus an der Arbeit, die bestehende Rechtsordnung umzustoßen.

S. 86: Was muß man aus einer solchen Sachlage folgern? Zwei Dinge: Erstens wird das Land ein großes Bedürfnis nach Ruhe haben und wird nichts verweigern, der sie ihm schenkt; zweitens gibt es inmitten dieser Parteikämpfe keinne wirkliche Gewalt, oder vielmehr es gibt nur eine, das Volk.

Nun bin ich ein siegreicher Prätendent. Ich führe, angenommen, einen großen historischen Namen, der auf die Einbildungskraft des Volkes wirken wird. Wie Pistratos, wie Caesar, ja sogar wie Nero; ich werde mich auf das Volk stützen; das ist das A, B, C jedes Usurpators.

Hier befindet sich die blinde Macht, die die Mittel liefert, alles ungestraft zu tun, hier ist das Ansehen, hier der Name, der alles decken wird. Wahrlich, das Volk wird sich verdammt wenig um deine Rechtsfiktionen und verfassungsmäßigen Bürgschaften kümmern! Ich habe unter die Parteien Ruhe gebracht, und nun sollst du sehen, wie ich weiter vorgehen werde. — — —

In unseren Diensten stehen Männer aller Anschauungen und Lehren.

6. Männer, welche die Monarchie wieder einführen wollen, Demagogen, Sozialisten, Kommunisten und jede Art von Utopisten; wir haben sie alle für uns eingespannt; jeder von ihnen unterwühlt von seiner Stelle aus die letzten Trümmer der früheren Macht und sucht die bestehende Rechtsordnung umzustoßen. Alle Staaten leiden durch solche Umtriebe, sie rufen nach Ruhe, sie sind bereit, für den Frieden alles zu opfern; wir aber werden ihnen den Frieden solange nicht schenken, bis sie unsere Oberherrschaft nicht offen und ergeben anerkannt haben werden.

7. Das Volk wird stöhnen und die Lösung der sozialen Frage im Wege einer internationalen Vereinbarung verlangen. Die Zersplitterung in Parteien hat diese unseren Händen ausgeliefert, denn um Parteikämpfe zu unterstützen, bedarf es Geld und dieses ist nur in unserem Besitz.

8. An sich könnten wir befürchten, daß sich die Regierenden mit der blinden Macht des Volkes verbünden, aber wir haben alle notwendigen Maßnahmen gegen eine solche Möglichkeit getroffen: Zwischen diesen zwei Kräften haben wir eine Mauer aufgerichtet und zwar in Gestalt des Terrors, den beide wechselseitig ausüben.

9. Auf diese Weise bleibt die blinde Macht des Volkes unsere Stütze. Nur wir allein werden ihr Führer sein und sie unserem Ziele zuführen.

10. Damit sich die Hand dieses Blinden nicht aus unserer Umfassung befreie, müssen wir von Zeit zu Zeit mit dem Volke in Verbindung treten, wenn schon nicht persönlich, so doch durch Vermittlung unserer treuesten Länder. Sobald unsere Herrschaft anerkannt ist, werden wir auf den öffentlichen Plätzen mit dem Volke reden und es über politische Fragen in dem Sinne unterrichten, der uns förderlich erscheint.

Wer könnte nachprüfen, was in den Dorfschulen gelehrt wird? Was aber der Vertreter der Regierung oder der Herrscher selbst dem Volke sagen wird, das wird unfehlbar sofort im ganzen Staate

8. Dialog

S. 87: Ich werde die verfassungsmäßigen Einrichtungen nicht unmittelbar zerstören, sondern ich werde sie eine nach der anderen mit einer unmerklichen Handbewegung ergreifen, um den Mechanismus in Unordnung zu bringen. So werde ich der Reihe nach die Rechtsprechung, das Wahlrecht, die Presse, die individuelle Freiheit, das Erziehungswesen verändern.

Über die ursprünglichen Gesetze hinaus lasse ich eine ganz neue Gesetzgebung entstehen, die die alten Gesetze zwar nicht ausdrücklich außer Kraft setzen, aber zuerst verdecken und dann bald vollständig beseitigen wird. — — — — —

S. 88 Montesquieu: Gut, was wirst du nun am Tage nach deinem Staatsstreich machen?

Machiavell: Nach dem Glücken eines Gewaltstreiches ist nicht alles erledigt. Man erkennt noch nicht genau, was die Tatkraft eines Usurpators vermag, man wird ihn auf die Probe stellen, man wird sich gegen ihn mit bewaffneter Hand erheben. Nun ist der Augenblick gekommen, einen Schrecken einzujagen, der die ganze Bürgerschaft trifft und selbst die tapfersten Herzen lähmen wird. — — —

Frage nicht, was geschehen wird; es ist notwendig, daß die Herzen ein für allemal erstarren und die Angst sie erweicht. — — — —

S. 92: Ich sagte dir früher, daß die Völker wie die Menschen sind, daß sie mehr an dem Scheine als an der Wirklichkeit der Dinge festhalten; dies ist in der Politik eine Regel, deren Weisun-

10 Protokoll

bekannt sein, denn es wird durch die Stimme des Volkes rasch verbreitet.

11. Um die Einrichtungen der Nichtjuden nicht vorzeitig zu zerstören, faßten wir sie vorsichtig an; wir nahmen die einzelnen Verwaltungszweige des Staatsmechanismus in Besitz. Diese Ressorts waren früher streng, aber gerecht abgegrenzt, wir jedoch ersetzten sie durch eine Organisation freier Willkür. So veränderten wir die Rechtsprechung, das Wahlrecht, die Presse, die individuelle Freiheit und insbesondere das Erziehungswesen, den Eckpfeiler der Freiheit.

12. Wir haben die Jugend der Nichtjuden verdummt und verdorben, indem wir sie nach Grundsätzen und Theorien erzogen, die uns als falsch bekannt waren, die wir ihr aber absichtlich eingeprägt haben.

13. Über die bestehenden Gesetze hinaus haben wir erstaunliche Erfolge erzielt, indem wir sie ohne wesentliche Abänderung durch widerspruchsvolle Auslegungen entstellten. Wir haben sie im Wege der Auslegung vorerst verdreht, dann aber vollständig verdunkelt, sodaß sich die Regierungen in einer derart verwirrten Gesetzgebung nicht mehr zurechtfinden.

Daraus entwickelte sich die Theorie von der Rechtsprechung nach freiem Ermessen.

14. Sie werden einwenden, daß man sich gegen uns mit bewaffneter Hand erheben werde, wenn man vorzeitig merkt, um was es sich handelt. Für diesen Fall besitzen wir ein so furchtbares Mittel, daß selbst die tapfersten Herzen erzittern. Bald werden in allen Hauptstädten Untergrundbahnen gebaut sein; von dort aus werden wir alle Städte samt allen ihren Einrichtungen und ihren Urkunden in die Luft sprengen.

10. Protokoll.

1. Diesmal beginne ich mit einer Wiederholung des früher Gesagten, und ich bitte Sie, sich zu erinnern, daß die Regierungen und die Völker nur auf den Schein der Dinge achten. Wie sollten sie auch den tieferen Sinn erfassen,

gen ich auf das Gewissenhafteste beobachte. — — — —

Du wirst gewiß nicht verfehlen, mir von dem Grundsatz der Teilung der Gewalten zu sprechen, von der Redefreiheit und der Freiheit der Presse, von der Glaubensfreiheit, der individuellen Freiheit, dem Vereins- und Versammlungsrecht, der Gleichheit vor dem Gesetze, der Unverletzlichkeit des Eigentumes und der Wohnung, dem Petitionsrechte, der freien Genehmigung der Steuern, der Abstufung der Strafen, der nicht rückwirkenden Kraft der Gesetze. Genügt es dir oder wünschst du noch mehr?

Montesquieu: Ich glaube, daß ist mehr als genug, um deine Regierung in eine unangenehme Lage zu bringen.

S. 93 Machiavell: Gerade da täuschst du dich, und das ist so wahr, daß ich keinen Nachteil darin erblicke, diese Grundsätze zu verkünden; ich werde sie sogar in die Einleitung meines Verfassungsgesetzes nehmen.

Montesquieu: Aber wie willst du dann diese Grundsätze nicht anwenden, wenn du sie einmal in den Kopf deiner Verfassung aufgenommen hast?

Machiavell: Oh, gib acht, ich sagte, daß ich diese Grundsätze verkünden will, aber ich sagte nicht, daß ich sie wortwörtlich aufnehmen werde. — — — — Ich werde mich darauf beschränken, dem Volke zu erklären, daß ich die großen Grundsätze des modernen Rechtes anerkenne und sie bestätige.

S. 94 Montesquieu: Die Tragweite dieses absichtlichen Verschweigens entgeht mir.

Machiavell: Du wirst gleich erkennen, von welcher Bedeutung sie ist. Wenn ich diese Rechte ausdrücklich aufzählen würde, wäre meine Handlungsfreiheit gefesselt; und das eben will ich nicht. Indem ich sie nicht nenne, scheine ich alle diese Rechte zu gewähren und doch gewähre ich im besonderen Fall nicht eines; das wird mir erlauben, später im Wege von Ausnahmen diejenigen Rechte, die ich für gefährlich erachte, auszuschließen. — — — —

wenn ihre Vertreter nur an Unterhaltungen denken? Für unsere Politik ist es sehr wichtig, diese besondere Tatsache zu erkennen.

Diese Erkenntnis wird uns von Nutzen sein, wenn wir über die Verteilung der Macht, die Redefreiheit, die Presse, die Gewissensfreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht, die Gleichheit vor dem Gesetze, die Unverletzlichkeit des Eigentumes und der Wohnung, die Besteuerung, die rückwirkende Kraft der Gesetze sprechen werden. Das sind alles Fragen, über die man vor dem Volke niemals offen sprechen darf. Falls man sie aber notgedrungen erörtern muß, darf man sie nicht einzeln aufzählen, sondern man soll bloß zusammenfassend erklären, daß die Grundsätze des modernen Rechtes von uns anerkannt werden. Die Bedeutung dieser Zurückhaltung liegt darin, daß ein nicht offen ausgesprochener Grundsatz uns die Freiheit läßt, den einen oder anderen Punkt davon auszunehmen, ohne daß es jemand merkt, während man einen einmal ausgesprochenen Grundsatz rückhaltlos aufrechterhalten müßte.

(Bemerkung: Joly behandelt dieses Thema breiter; ich konnte mir nicht versagen, das Zwiegespräch in seiner ganzen Ausdehnung zu bringen, da es einen vorzüglichen Einblick in die echt jüdischen Gedankengänge dieses Vaters der Protokolle gewährt.)

9. Dialog

S. 96: Die Völker haben, ich weiß nicht, was für eine heimliche Liebe zu den kühnen Genies der Gewalt. Bei allen Gewalttaten, die sich durch das Talent der List auszeichnen, wirst du sie mit einer Bewunderung, die keinen Tadel aufkommen läßt, sprechen hören: Es ist nicht recht getan, mag sein, aber es ist geschickt, gut gespielt, ein starkes Stück!

10 Protokoll

2. Das Volk hat eine besondere Vorliebe und eine hohe Achtung für politische Genies und beantwortet ihre Gewalttaten mit Worten wie: Welche Gemeinheit, aber geschickt gemacht! Es ist ein Gaunerstreich, aber gut gespielt, welche Kühnheit!

— — — — — —

9. Dialog.

S. 97 Montesquieu: Du rechnest also damit, für das neue grundlegende Werk, das du vorbereitest, das Volk zu gewinnen?

Machiavell: Ja, ohne Zweifel. Du staunst? Ich werde viel Besseres machen: ich werde vor allem durch einen Volksbeschluß den Gewaltstreich, den ich gegen den Staat vollzogen habe, anerkennen lassen; ich werde zum Volke in passenden Ausdrücken sagen: „Alles ist schlecht gegangen, ich habe alles zerstört, ich habe Euch gerettet, wollt Ihr über mich richten? Ihr seid frei, mich zu verurteilen oder mich freizusprechen!"

Montesquieu: Frei unter dem Druck des Terrors und der bewaffneten Macht.

Machiavell: Man wird mir zujubeln.

Montesquieu: Ich glaube es.

Machiavell: Und der Volksbeschluß, dessen ich mich als Mittel zur Erreichung meiner Macht bediente, wird die Grundlage meiner Regierung werden.

Ich werde ein Wahlrecht ohne Unterschied von Stand und Vermögen einführen, mit dem der Absolutismus mit einem Schlage organisiert sein wird.

Montesquieu: Jawohl, mit einem Schlage zerstörst du gleichzeitig die Einheit der Familie, entwertest das Wahl-

3. Wir rechnen damit, alle Völker zur Errichtung des neuen grundlegenden Baues, dessen Plan wir entworfen haben, heranzuziehen. Deshalb müssen wir mit Kühnheit und Geisteskraft ausgestattete Männer gewinnen, die fähig sind, alle Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen könnten, zu überwinden.

4. Wenn wir unsere Staatsumwälzung vollzogen haben, dann werden wir den Völkern sagen: „Alles ist bisher schlecht gegangen, alle haben gelitten. Wir aber zerstörten jetzt die Ursachen Eurer Qualen, die Nationalitäten, die Grenzen, die Verschiedenartigkeit der Währungen. Gewiß, Ihr seid frei, uns zu verurteilen, aber wird Euer Urteil gerecht ausfallen, wenn Ihr es fällt, bevor Ihr geprüft habt, was wir für Euer Wohl taten?" Dann werden sie uns zujubeln und uns in heller Begeisterung im Triumph auf ihren Achseln tragen.

Das allgemeine Wahlrecht, dessen wir uns als Mittel zur Erreichung unserer Macht bedienten und mit dem wir die untersten Schichten der Gesellschaft beglückt haben, die nun durch Vereinigungen und Vereinbarungen Mitglieder der Menschheit wurden, wird seine Rolle zum letzten Male spielen, in dem einmütigen Wünsche, uns, bevor man über uns urteilt, kennen zu lernen.

5. Zu diesem Behufe müssen wir alle Menschen zur Wahlurne führen, ohne Unterschied von Stand und Vermögen, um die absolute Herrschaft der Mehrheit zu erlangen, die wir mittels der gebildeten Schichten allein niemals erreichen könnten.

6. Indem wir auf diese Art alle Menschen von dem Werte ihrer Persönlichkeit überzeugt haben, werden wir die Be-

recht, vernichtest das Übergewicht hochbegabter Persönlichkeiten und machst aus der Zahl eine blinde Macht, die du nach deinem Belieben leitest.

Machiavell: Ich verwirkliche einen Fortschritt, nach dem heute alle Völker Europas eine brennende Sehnsucht empfinden. — — — —

S. 100 Montesquieu: Wie soll das Volk wissen, was es zu tun hat und bis zu welchem Grade es sich verpflichtet?

Machiavell: Wo hast du eine Verfassung, würdig ihres Namens und von dauerndem Bestande, gesehen, die das Ergebnis einer Überlegung des Volkes wäre?

Eine Verfassung muß ganz fertig aus dem Kopfe eines einzigen Mannes hervorgehen, oder sie ist ein zum Nichts verurteiltes Werk. Fehlt ihr die innere Einheitlichkeit, der Zusammenhang ihrer einzelnen Teile, der praktische Wert, so wird sie unvermeidlich das Gepräge aller fehlerhaften Ansichten an sich tragen, die bei ihrer Auffassung sich Geltung verschafften. Noch einmal, eine Verfassung kann nur das Werk eines einzigen sein; niemals war es anders. —

Du wirst sehen, daß ich es nicht nötig habe, deine Einrichtungen von oben bis unten zu zerstören, um an mein Ziel zu gelangen. Es wird mir genügen, ihre wirtschaftliche Grundlage und die Zusammenhänge zu verändern.

S. 102: Überall findet man unter verschiedener Bezeichnung, aber mit ungefähr gleichartigen Befugnissen eine ministerielle Organisation, einen Senat, eine gesetzgebende Körperschaft, einen Staatsrat, einen Kassationshof; ich darf

deutung der christlichen Familie und ihren erzieherischen Einfluß vernichten.

7. Wir werden verhindern, daß hochbegabte Männer durchdringen; unter unserer Leitung wird der Pöbel nicht erlauben, daß sie sich bemerkbar machen, nicht einmal, daß sie reden; denn er ist gewöhnt, nur auf uns zu hören, die wir ihm seinen Gehorsam und seine Aufmerksamkeit bezahlen. So werden wir uns aus dem Volke eine so blind gefügige Macht schaffen, daß sie unfähig ist, sich ohne die Führung unserer Vertrauensmänner, die wir an die Stelle ihrer bisherigen Führer setzen, zu bewegen. Das Volk wird sich diesem System unterwerfen, weil es wissen wird, daß von diesen neuen Führern Verdienst, Zuwendungen und alle Wohltaten abhängen werden.

8. Der Regierungsplan muß ganz fertig aus einem einzigen Kopfe hervorgehen, denn es würde ihm die Einheitlichkeit fehlen, wenn mehrere Köpfe mitgewirkt hätten. Daher dürfen wir selbst den Plan kennen, dürfen aber über ihn niemals sprechen, damit seine erhabene Bedeutung, der Zusammenhang der einzelnen Teile, der praktische Wert und der geheime Sinn jedes seiner Punkte keinen Abbruch erleide. Würde ein solcher Plan der allgemeinen Erörterung und Abstimmung unterworfen werden, so würde er unvermeidlich alle Spuren der Auffassungen der Leute aufweisen, die in seinen tieferen Sinn und seine Zusammenhänge nicht eindringen können. Unsere Pläne müssen scharf und logisch aufgebaut sein. Daher dürfen wir die geniale Arbeit unseres Führers der Menge nicht vor die Füße werfen, nicht einmal einem engeren Kreise ausliefern.

9. Diese Pläne werden die bestehenden Einrichtungen vorläufig nicht umstürzen. Sie werden bloß die wirtschaftliche Grundlage und daher ihre weitere Entwicklung verändern, die ihren Weg nach unseren Richtlinien nehmen soll.

10. Fast in allen Staaten finden wir unter verschiedenen Bezeichnungen die gleichen Einrichtungen: Die Volksvertretung, die Minister, den Senat, den Staatsrat, die gesetzgebenden und vollziehenden Körperschaften. Ich

dich mit einer unnützen Erläuterung des Mechanismus dieser Machtgebilde verschonen, deren Wesen du besser kennst als ich; es ist klar, daß jede dieser Einrichtungen einer wichtigen Aufgabe der Regierung entspricht. Du wirst wohl bemerken, daß es die Aufgabe ist, die ich als wichtig bezeichne, nicht die Einrichtung. Folglich ist eine leitende, eine mäßigende, eine gesetzgebende, eine verordnende Gewalt nötig; das steht außer Zweifel. — — — —

Die verschiedenen Einrichtungen erfüllen ihre Aufgabe im Staatskörper wie die wirklichen Organe im menschlichen Körper. Rühre ich an die Organe, so werden sie zwar bleiben, aber die politische Beschaffenheit des Staates wird sich verändern. — — — —

S. 104: In meinen Augen sind deine parlamentarischen Regierungen nur Schulen des Streites und Herde unfruchtbarer Agitationen, innerhalb derer sich die fruchtbare Lebenskraft der Nationen erschöpft, die die Rednerbühne und die Presse zur Ohnmacht verurteilt. — — —

In eine Verfassung die Bestimmung aufzunehmen, daß der Herrscher nicht verantwortlich ist, heißt das Bewußtsein der Allgemeinheit belügen und eine Fiktion aufstellen, die im Toben der Revolutionen stets untergehen wird.

Aus meiner Verfassung werde ich daher vor allem den Grundsatz der Mini-

brauche Ihnen die Beziehungen dieser Einrichtungen untereinander nicht zu erläutern, da sie Ihnen wohlbekannt sind. Beachten Sie nur, daß jede dieser Einrichtungen irgend einer wichtigen Aufgabe der Regierung entspricht. Mit dem Worte wichtig bezeichne ich dabei die Aufgabe und nicht die Einrichtung; es sind also nicht die Einrichtungen, sondern ihr Aufgabenkreis das Wichtige. Diese Einrichtungen haben alle Aufgaben der Regierung unter sich aufgeteilt: Die Verwaltung, die Gesetzgebung und die vollziehende Gewalt. Sie erfüllen im Staatskörper dieselbe Aufgabe wie die Organe im menschlichen Körper. Wenn wir ein Glied der Staatsmaschine beschädigen, wird der Staat ebenso wie der menschliche Körper erkranken und sterben.

11. Nachdem wir dem Staatskörper das Gift des Liberalismus eingeflößt hatten, hat sich seine ganze politische Beschaffenheit verändert; die Staaten wurden von einer tödlichen Krankheit, der Blutzersetzung befallen; man braucht nur das Ende ihres Todeskampfes abwarten.

12. Aus dem Liberalismus sind die konstitutionellen Staaten, die einzige ersprießliche Regierungsform für die Nichtjuden, hervorgegangen; sie traten an den Platz der früheren Autokratien.

Wie Sie selbst wissen, ist die Verfassung nichts anderes, als die Schule für Uneinigkeiten, Mißhelligkeiten, Zänkereien und unfruchtbare Parteikämpfe, mit einem Worte die Schule alles dessen, was dem Staate die Kraft seiner Individualität nimmt. Die Rednerbühne und ebenso die Presse haben die Regierungen zur Taten- und Machtlosigkeit verurteilt, und sie wurden dadurch unnütz und überflüssig.

Dadurch erst wurde das republikanische Zeitalter möglich, und wir ersetzten den Herrscher durch die Karikatur eines Präsidenten, den wir uns aus der Masse des Volkes, mitten aus unseren Kreaturen und Sklaven, nahmen. Das war der Sprengkörper, den wir unter die Nichtjuden oder vielmehr unter alle nichtjüdischen Nationen legten.

13. In naher Zukunft werden wir die verfassungsgemäße Verantwortlichkeit

sterverantwortlichkeit streichen; der Herrscher, den ich einsetze, wird allein vor dem Volke verantwortlich sein.

In deinem parlamentarischen System haben die Abgeordneten das Recht, Gesetze einzubringen; das ist die Quelle größter Mißbräuche; — — Ich streiche daher die parlamentarische Initiative. Gesetze einzubringen, wird nur dem Herrscher zustehen. — — —

S. 106 Montesquieu: Du hast dich also für allein verantwortlich erklärt; du hältst dich wohl für einen Engel? Meinetwegen sei es, aber man wird dich nichtsdestoweniger für jedes Übel verwortlich machen. — — —

Machiavell: Gegen die Parteien bin ich durch zwei wesentliche Rechte geschützt, die ich in meine Verfassung aufgenommen habe: Die Appellation an das Volk und die Verhängung des Belagerungszustandes; als Haupt der Armee besitze ich die ganze öffentliche Gewalt;
bei der ersten Erhebung gegen meine Macht werden mir die Bajonette Genugtuung verschaffen und aus der Wahlurne werde ich mir eine neuerliche Bestätigung meiner Autorität holen. — —

S. 107: Da niemand außer mir ein Gesetz einbringen kann, habe ich nicht zu befürchten, daß irgend ein Gesetz gegen meine Macht zustande kommt. Ich besitze den Schlüssel des Heiligtumes. —

der Präsidenten einführen. Dann werden wir uns bei der Ausführung unserer Handlungen keinerlei Schranken auferlegen, da die Verantwortung unsere Strohpuppe tragen wird. Was liegt uns daran, wenn die Reihen derer, die nach Macht streben, sich lichten, und wenn Wirren entstehen, weil man keinen Präsidenten finden kann, Wirren, die schließlich das Land zerrütten?

14. Um dieses Ergebnis zu erreichen, werden wir für die Wahl solcher Präsidenten sorgen, deren Vergangenheit irgend einen dunklen Punkt, irgend ein Panama aufweisen wird. Die Angst vor Enthüllungen, der Wunsch, den schließlich jeder zur Macht gelangte Mensch hat, seine Vorrechte und die mit seiner Stellung verbundenen Vorteile und Ehren sich zu erhalten, werden aus ihnen treue Vollstrecker unserer Anordnungen machen.

15. Das Abgeordnetenhaus wird den Präsidenten wählen, unterstützen und verteidigen;
wir aber werden dem Hause das Recht, Gesetze einzubringen oder zu ändern, nehmen; dieses Recht werden wir dem verantwortlichen Präsidenten verleihen, der ein Spielball in unseren Händen sein wird.

Der Präsident wird allerdings die Zielscheibe aller Angriffe werden.
Um sich zu verteidigen, werden wir ihm daher das Recht verleihen, über die Köpfe der Abgeordneten hinweg an das Volk zu appellieren, d. h. die Entscheidung der uns blind ergebenen Mehrheit einzuholen.

16. Außerdem werden wir ihm das Recht, den Belagerungszustand zu verhängen, übertragen. Dieses letztere Vorrecht werden wir damit begründen, daß der Präsident als Haupt der Armee das Recht haben muß, die neue republikanische Verfassung zu verteidigen, deren verantwortlicher Vertreter er ist.

17. Unter diesen Verhältnissen wird der Schlüssel zum Heiligtume in unseren Händen liegen und niemand außer uns wird die Gesetzgebung leiten.

Das Recht auf Abänderungsvorschläge werde ich dem Abgeordnetenhause nicht lassen. — — —

18. Sobald wir die neue republikanische Verfassung eingeführt haben, werden wir ferner dem Abgeordnetenhause das Interpellationsrecht unter dem Vorwand der Wahrung des Staatsgeheimnisses nehmen.

S. 108: Die Zahl der Abgeordneten werde ich um die Hälfte herabsetzen, dadurch werde ich halb soviel politische Leidenschaften zu bekämpfen haben.

19. Auch werden wir die Zahl der Abgeordneten auf ein Mindestmaß herabsetzen. Dadurch verringern wir auch im gleichen Ausmaße die politischen Leidenschaften.

Ich behalte mir die Ernennung der Präsidenten und Vizepräsidenten der Beratungskörper vor.

20. In den Wirkungskreis des Präsidenten fällt auch die Ernennung der Präsidenten und Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses und des Senates.

An Stelle dauernder Tagungen werde ich dieselben auf einige Monate beschränken. — — —

An Stelle der dauernden Tagungen werden wir die Sitzungen des Abgeordnetenhauses auf einige Monate beschränken.

Die Unentgeltlichkeit der Abgeordnetenmandate werde ich abschaffen; ich wünsche, daß die Abgeordneten ein Gehalt beziehen.

Ich bemerke, daß ich als Träger der vollziehenden Gewalt das Recht habe, das Abgeordnetenhaus einzuberufen und aufzulösen, und daß ich im Falle der Auflösung die Wiedereinberufung möglichst lang hinausschieben werde. —

Außerdem wird der Präsident als Träger der vollziehenden Gewalt das Recht haben, das Abgeordnetenhaus einzuberufen oder aufzulösen und im Falle der Auflösung die Wiedereinberufung des Hauses zu vertagen.

Es ist nicht vorteilhaft, daß die Person des Herrschers fortwährend im Spiele ist und daß man seine Hand immer bemerkt; seine Tätigkeit muß nötigenfalls durch die Autorität der hohen Verwaltungsbeamten, die den Thron umgeben, gedeckt werden können.

21. Damit aber der Präsident wegen all dieser klarerweise ungesetzlichen Handlungen nicht zur Verantwortung gezogen werde, bevor wir noch unsere Pläne durchgeführt haben, werden wir die Minister und übrigen Beamten der Umgebung des Präsidenten anhalten, selbständige Verfügungen zu treffen, für die sie selbst die Verantwortung tragen.

S. 110 Montesquieu: Es ist vergnüglich, zu sehen, welche Rolle du dem Senat und dem Staatsrat zuweist.

Machiavell: Man kann dir wirklich nichts verbergen.

Wir werden jedoch empfehlen, diese Rolle dem Senat oder Staatsrat oder Ministerrat, nicht aber einzelnen Persönlichkeiten anzuvertrauen.

S. 115 Montesquieu: Du behältst dir also das Recht vor, alles, was du gemacht hast, wieder aufzuheben, alles, was du geschenkt hast, wieder zurückzunehmen, deine Verfassung abzuändern, ja sogar vollständig verschwinden zu lassen, wenn du es für nötig hältst.

22. Der Präsident wird die bestehenden Gesetze, die eine verschiedene Auslegung zulassen, im Sinne unserer Wünsche auslegen; er wird sie außer Kraft setzen, sobald wir ihm die Notwendigkeit dartun werden; er wird das Recht haben, vorläufige Verfügungen mit Gesetzeskraft zu treffen und sogar die Verfassung abzuändern, beides unter dem Vorwand des Staatswohles.

23. Diese Maßnahmen werden es uns ermöglichen, nach und nach alles zu vernichten, was wir zur Zeit der Machtergreifung notgedrungenerweise in die

S. 110 Montesquieu: Du sprachst eben vom Thron: wie ich sehe, bist du also bereits König, und wir waren doch gerade noch in der Republik. Der Übergang erfolgte nicht gerade sehr unmerklich.

Machiavell: Von dem Augenblick an, wo ich die ganze Macht in der Hand habe, ist die Stunde, zu der ich mich zum König werde ausrufen lassen, nur mehr eine Frage der Zweckmäßigkeit. Ich werde es sein, ob vor oder nach der Verkündung meiner Verfassung, ist nebensächlich. — — — —

10. Dialog.

(Bemerkung: Auf den ersten Seiten 111—117 beschäftigt sich Machiavell mit der Stellung des Senates; er soll ein Scheingebilde sein, bloß dazu bestimmt, die Handlungen des Herrschers zu decken; er nimmt ihm jeden eigenen Wirkungskreis, wie in der Folge auch dem Staatsrat, der ab Seite 117 behandelt wird.

Der Verfasser der Protokolle übergeht diesen Teil des Zwiegespräches und schiebt eine kurze Betrachtung über die Art ein, wie man die Staaten zersetzen soll, um sie für die jüdische Weltherrschaft gefügig zu machen).

S. 117 Machiavell: Was ist der Staatsrat? Er ist ein Scheingebilde einer politischen Körperschaft mit der Bestimmung, die Verordnungsgewalt an den Herrscher weiterzugeben. — — —

S. 118: Er ist nur ein Redaktionskomitee.

Wenn der Staatsrat eine Verordnung erläßt, so ist es der Herrscher, der sie erlassen hat; wenn er eine Entscheidung trifft, so ist es der Herrscher, der sie trifft, oder es ist, wie man sich heute ausdrückt, die Verwaltung; die Verwal-

Staatsverfassungen aufnehmen mußten; wir werden hierdurch unmerklich zur Beseitigung aller Verfassungen gelangen, sobald die Zeit gekommen sein wird, alle Regierungen unserer Herrschaft zu unterstellen.

24. Die Anerkennung unserer Herrschaft kann schon vor der Beseitigung der Verfassungen erfolgen, wenn die Völker, ermüdet durch Unruhen und das gänzliche Versagen der Staatsleiter — welches Versagen von uns herbeigeführt wurde — ausrufen werden: „Setzt sie ab, gebet uns einen Weltherrscher, der imstande ist, uns alle zu vereinigen und die Ursachen unserer Feindschaft, d. i. Staatsgrenzen, Religionen, Staatsschulden zu beseitigen, einen König, der uns Frieden und Ruhe schenkt, die wir unter unseren bisherigen Herrschern und Regierungen nicht finden können."

25. Sie wissen es selbst sehr gut, daß man, um die Masse zu solchen Forderungen zu bringen, ununterbrochen in allen Ländern die Beziehungen zwischen Volk und Regierung verwirren muß, um die ganze Welt durch Uneinigkeit, Feindschaft, Haß, ja sogar durch qualvolle Entbehrungen, durch Hunger und durch Krankheiten, die wir ihnen durch Einimpfung von Bazillen verursachen, derart zu ermatten, daß die Nichtjuden keinen anderen Ausweg aus ihrem Elend sehen, als sich unserem Geld und unserer Herrschaft vollständig zu unterwerfen.

26. Wenn wir den Völkern eine Atempause geben, dann kommt der günstige Augenblick vielleicht nie wieder.

11. Protokoll.

1. Der Staatsrat wird die Bestimmung haben, die Macht der Regierung zu unterstreichen; er wird bloß zum Scheine eine gesetzgebende Körperschaft, in Wirklichkeit aber ein Redaktionskomitee zur Ausarbeitung der Gesetze und Regierungsverordnungen sein.

2. Ein wesentlicher Teil des Programmes unserer Verfassung besteht darin, daß wir die Gesetze schaffen, daß wir Recht sprechen und daß gleichzeitig die Verwaltung in unseren Händen liegt.

tung ist Richter und Partei in eigener Sache. — — —

S. 120 Montesquieu: Wiederholen wir: Du schaffst Recht: 1. in Form von Vorschlägen an die gesetzgebende Körperschaft; 2. in Form von Erlässen; 3. in Form von Senatsbeschlüssen; 4. in Form allgemeiner Verordnungen; 5. in Form von Beschlüssen des Staatsrates; 6. in Form von ministeriellen Erlässen; 7. schließlich in Form des Staatsstreiches. — — —

S. 120 Machiavell: Du hast nicht genügend bemerkt, daß sich meine Verfassung über eine Menge erworbener Rechte ausschwieg, die mit der neuen Ordnung der Dinge unvereinbar sein würden. So verhält es sich z. B. mit der Freiheit der Presse, mit dem Vereins- und Versammlungsrecht, der Unabhängigkeit der Behörden, dem allgemeinen Wahlrecht und mit noch vielen anderen Dingen, die verschwinden oder doch von Grund aus umgestaltet werden müssen.

S. 121: Aber es muß dazu der richtige Augenblick gewählt werden, denn ein Mißgriff in dieser Beziehung kann alles verderben. In meiner Abhandlung vom Fürsten habe ich einen Grundsatz aufgestellt, der für das Vorgehen in einem solchen Falle als Regel dienen soll: „Der Usurpator muß auf einmal alle Strenge anwenden, die seine Sicherheit erheischt, um nicht noch einmal darauf zurückkommen zu müssen; denn später wird er nicht mehr imstande sein, seinen Untertanen gegenüber Änderungen zum Guten oder zum Bösen durchzuführen; wenn zum Bösen, hast du keine Zeit mehr, sobald sich das Glück von dir abgewendet hat; wenn zum Guten, werden dir deine Untertanen keinen Dank wissen für eine Änderung, die sie als erzwungen betrachten."

S. 122: Am nächsten Tage nach der Verlautbarung meiner Verfassung werde ich eine Reihe von Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, die mit einem Schlag die Freiheiten und die Rechte unterdrücken werden, deren Ausübung gefährlich sein könnte.

Montesquieu: Der Augenblick ist in der Tat gut gewählt. Das Land ist noch betäubt von den Schrecken deines Staatsstreiches. Man hat dir für deine

Diese Tätigkeit werden wir ausüben 1. durch Vorschläge an die gesetzgebende Körperschaft, 2. durch Erlässe des Präsidenten in Form allgemeiner Verfügungen, durch Senatsbeschlüsse und durch Entscheidungen des Staatsrates in Form von ministeriellen Erlässen, 3. im geeigneten Zeitpunkt in Form eines Staatsstreiches.

3. Nachdem wir nun unseren Plan in großen Zügen entworfen haben, wollen wir die einzelnen Maßnahmen erörtern, deren wir uns zum Aufbau des Staates in unserem Sinne bedienen werden. Hierher gehören die Pressefreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht, die Gewissensfreiheit, das Wahlrecht und viele andere Dinge, die aus der menschlichen Gedankenwelt verschwinden oder doch gründlich umgestaltet werden müssen, sobald die neue Verfassung verkündet sein wird.

Nur in diesem Augenblicke werden wir unsere Neuerungen ohne Gefahr durchbringen können und zwar aus folgendem Grunde:

Wenn die Veränderung mit großer Strenge durchgeführt wird, so kann sie infolge der Furcht vor neuerlichen Veränderungen zur Verzweiflung führen; wenn wir dagegen Zugeständnisse machen, wird das Volk erklären, wir hätten unsere Irrtümer eingesehen, und dies wird den Glauben an die Unfehlbarkeit unserer Regierung zerstören; oder man wird erklären, daß wir Furcht haben und nur gezwungen Zugeständnisse machen, für die uns niemand danken wird, weil er sie für selbstverständliche hält. Das eine oder andere würde der neuen Verfassung schaden.

4. Am Tage ihrer Verkündigung, wenn die Völker vom eben vollzogenen Staatsstreich noch ganz betäubt und in Angst und Ratlosigkeit sind, müssen sie erkennen, daß wir so stark, mächtig und unverletzlich sind, daß wir uns um sie nicht mehr kümmern brauchen, daß wir nicht nur auf ihre Anschauungen und Wünsche nicht mehr achten werden, sondern daß wir bereit sind, jederzeit und an jedem Orte jeden Widerstand und

Verfassung nichts verweigert, da du alles nehmen konntest; für deine Verordnungen hat man dir nichts zu erlauben, da du nichts verlangst und alles nimmst. — — — Trotz der Härte deiner Hand und trotz deines Scharfblickes gestehe ich dir, daß ich kaum glauben kann, daß sich das Land in Erwartung eines zweiten Staatsstreiches, der sich hinter den Kulissen in Reserve hält, nicht erheben wird.

Machiavell: Das Land wird aus freien Stücken die Augen schließen; denn bei den Voraussetzungen, unter denen ich aufgetreten bin, ist es der Wirren müde, es sehnt sich nach Ruhe, wie der Sand der Wüste nach einem Regenguß, der dem Sturme folgt.

Montesquieu: Du verwendest wirklich hübsche Bilder in deinen Ausführungen; das geht zu weit.

S. 123 Machiavell: Ich beeile mich übrigens, dir zu sagen, daß ich feierlich versprechen werde, die von mir unterdrückten Freiheiten nach der Niederschlagung der Parteien zurückzugeben.

Montesquieu: Ich glaube, darauf wird man ewig warten.

Machiavell: Schon möglich. — — —

Montesquieu: Du unterdrückst also direkt alle Freiheiten. — — — —

Machiavell: Ich unterdrücke nichts direkt. Wozu sollte die Politik dienen, wenn man nicht auf Umwegen das Ziel erreichen könnte, das man auf geradem Wege nicht erreichen kann?

jede Kundgebung zu unterdrücken. Die Völker müssen wissen, daß wir die ganze Macht mit einem Schlage an uns gerissen haben und daß wir unsere Macht auf keinen Fall mit ihnen teilen werden. Dann werden sie die Augen schließen und geduldig die Ereignisse an sich herankommen lassen.

5. Die Nichtjuden sind eine Schafherde, wir sind die Wölfe. Und wissen Sie, was aus den Schafen wird, wenn die Wölfe in die Herde eindringen?

Sie werden ihre Augen wieder schließen, weil wir ihnen die Rückgabe aller ihrer geraubten Freiheiten versprechen werden, sobald wir alle Gegner des Friedens niedergerungen und die Parteien zur Ohnmacht verurteilt haben werden.

Ich glaube Ihnen nicht sagen zu müssen, wie lange sie auf die Rückkehr ihrer Freiheiten warten werden.

Warum haben wir diese ganze Politik erfunden und den Nichtjuden beigebracht, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben, ihren tieferen Sinn zu erkennen, wenn nicht aus dem Grunde, um das auf Umwegen zu erreichen, was unser zerstreutes Volk auf geradem Wege nicht erreichen könnte?

6. Das war die Grundlage für unsere Organisation der Freimaurerei, deren Pläne diese Tiere von Nichtjuden nicht einmal ahnen; wir nehmen sie gleichwohl in unsere Logen auf, damit sie ihren Brüdern Sand in die Augen streuen.

7. Die Gnade Gottes hat uns, sein auserwähltes Volk, über die ganze Welt zerstreut, und in dieser scheinbaren Schwäche unserer Rasse liegt unsere ganze Kraft, die uns heute an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat.

S. 124: Die Grundlagen meines Gebäudes sind errichtet, die Kräfte sind bereit, man braucht sie nur mehr in Bewegung zu setzen.

11. Dialog.

S. 125 Machiavell: In deinem „Geist der Gesetze" bemerkst du sehr vernünftig, daß das Wort Freiheit ein Wort ist, auf das man sehr verschiedene Deutungen anwendet. Man liest, sagt man, in deinem Werke folgende Behauptung: „Die Freiheit ist das Recht, das zu tun, was die Gesetze erlauben." Ich passe mich vollständig dieser Auslegung des Begriffes an, die ich für richtig halte, und ich kann dich versichern, daß meine Gesetze nur das erlauben werden, was sein muß. — — — — —

S. 126: In den meisten parlamentarischen Ländern hat die Presse das Talent, sich verhaßt zu machen, weil sie nur den heftigsten, selbstsüchtigen, exklusiven Leidenschaften dient; weil sie mit Vorbedacht verleumdet, weil sie käuflich ist, weil sie ungerecht ist, weil sie ohne Edelmut und ohne Patriotismus ist; schließlich und insbesondere, weil du die große Masse eines Landes niemals zur Erkenntnis bringen wirst, wozu die Presse dienen kann. — — — —

S. 127 Montesquieu: Es wird also besser sein, daß du in der Folge zu praktischen Mitteln übergehst, indem du ihr einen Maulkorb anlegst; ich glaube, das ist der richtige Ausdruck.

Machiavell: In der Tat, das ist das richtige Wort; übrigens ist es nicht bloß der Journalismus, den ich im Zaume halten will.

Montesquieu: Das ist wohl überhaupt das Druckereigewerbe. — — —

S. 128 Machiavell: Du wirst vortrefflich verstehen, daß es sich nicht der Mühe lohnen würde, den Angriffen des Journalismus zu entgehen, wenn man eine Zielscheibe der Angriffe des Buches bliebe. — — —

S. 129: Höre: ich treffe alle gegenwärtigen und künftigen Zeitungen mit fiskalischen Maßnahmen, welche diese Unternehmungen der öffentlichen Meinung gebührend in Schranken halten werden.

8. Es bedarf nicht mehr viel, um auf diesen Grundlagen das Gebäude aufzurichten.

12. Protokoll.

1. Das Wort Freiheit, das man auf verschiedene Weise deuten kann, legen wir so aus: Freiheit ist das Recht, zu tun, was das Gesetz erlaubt. Solche Auslegung des Begriffes gibt die Freiheit vollständig in unsere Hand, weil die Gesetze das zerstören oder aufrichten werden, was wir nach den oben entwickelten Richtlinien für wünschenswert halten.

2. Mit der Presse werden wir in folgender Weise verfahren. Welche Rolle spielt jetzt die Presse? So dient dazu, die Leidenschaften der Menschen zu entflammen oder selbstsüchtige Parteibestrebungen zu fördern. Sie ist hohl, ungerecht und verlogen. Die meisten Menschen wissen gar nicht, wozu die Presse eigentlich dient.

3. Wir werden ihr einen Zaum anlegen und die Zügel straff führen.

Auf gleiche Weise werden wir mit anderen Druckwerken verfahren; denn es würde uns nichts nützen, wenn wir bloß die Presse überwachen, aber den Angriffen der Bücher und Broschüren ausgesetzt blieben.

Wir werden die Erzeugnisse der öffentlichen Meinung, die heute schon viel Geld kostet, durch Zensur zu einer Einnahmequelle für den Staat machen.

Die politischen Blätter werde ich einer Stempelsteuer unterwerfen und von ihnen eine Bürgschaft verlangen. Die Zeitungsindustrie wird dank der Steuer bald so wenig gewinnbringend sein, daß man sich ihr nur nach reiflicher Überlegung widmen wird.

Montesquieu: Das Mittel genügt nicht, denn die politischen Parteien achten nicht auf das Geld.

Machiavell: Sei unbesorgt, ich habe es in der Hand, ihnen den Mund zu verschließen, denn nun kommen die Strafmaßnahmen. — — — —

S. 132: Zwei Verurteilungen im Jahre werden das Verbot des Blattes nach sich ziehen. — — — —

S. 134: Ich will nicht, daß mein Reich durch Nachrichten aus dem Ausland beunruhigt werde. Wie gelangen die Neuigkeiten aus dem Auslande herüber? Durch eine kleine Zahl von Zeitungsbüros, welche die Nachrichten bei sich vereinigen, die ihnen aus allen vier Weltrichtungen übermittelt werden. Wohlan, diese Zeitungsagenturen muß man in Sold nehmen, und von da an werden sie nur Nachrichten unter der Kontrolle der Regierung bringen. — — — —

S. 135: Diejenigen, die das Gewerbe des Buchdruckers, Verlegers oder Buch-

Wir werden eine besondere Zeitungssteuer einführen und bei der Gründung von Zeitungen und Druckereien Bürgschaftssummen verlangen, um so unsere Regierung vor jedem Angriffe durch die Presse zu schützen. Werden wir trotzdem angegriffen, so werden wir erbarmungslos Geldstrafen verhängen. Steuer, Bürgschaftssummen und Geldstrafen werden dem Staate riesige Einnahmen zuführen. Gewiß, die Parteiblätter lassen sich durch Geldstrafen nicht einschüchtern, aber beim zweiten Angriff werden wir sie einfach unterdrücken. Niemand wird unsere Unfehlbarkeit in Regierungsangelegenheiten ungestraft antasten können. Als Vorwand für die Unterdrückung einer Zeitung werden wir erklären, daß das betreffende Blatt die öffentliche Meinung grundlos aufgeregt hat. Ich bitte Sie, zu beachten, daß es unter den Zeitungen, die uns angreifen, auch solche geben wird, die wir selbst gegründet haben; diese aber werden ausschließlich diejenigen Punkte angreifen, deren Abänderung wir selbst anstreben werden.

4. Keine Nachricht wird ohne unsere Prüfung in die Öffentlichkeit gelangen. Diesen Erfolg haben wir bereits heute dadurch erreicht, daß alle Nachrichten aus der ganzen Welt bei einer Anzahl von Zeitungsagenturen zusammenlaufen. Dieselben werden vollständig in unseren Besitz übergehen und nur das verlautbaren, was wir ihnen vorschreiben.

5. Wenn wir es schon jetzt verstanden haben, die Gedankenwelt der nichtjüdischen Gesellschaft derart zu beherrschen, daß fast alle Menschen die Ereignisse der Welt nur mehr durch die farbigen Brillen ansehen, die wir ihnen aufgesetzt haben; wenn es schon jetzt keine Schranken mehr gibt, die uns verhindern könnten, in das einzudringen, was die Nichtjuden in ihrer Dummheit Staatsgeheimnis nennen, wie mag es erst dann werden, wenn wir die anerkannten Herren der Welt in der Person unseres Weltherrschers sein werden?

6. Kehren wir zur Zukunft der Presse zurück.

Wer Verleger, Buchhändler oder Drucker werden will, muß sich einen Er-

händlers ausüben wollen, werden sich mit einem behördlichen Erlaubnisschein versehen müssen, den die Regierung jederzeit zurückziehen kann, sei es unmittelbar, sei es im Wege eines richterlichen Urteiles.

Montesquieu: Aber dann werden diese Gewerbetreibenden gewissermaßen öffentliche Beamte. Die Instrumente des Gedankens werden Werkzeuge der Staatsgewalt werden! — — — — —

S. 135 Machiavell: Ich will auf die fiskalischen Maßnahmen zurückkommen; ich werde auf die Bücher die Stempelsteuer der Zeitungen ausdehnen, oder vielmehr ich werde die Stempelsteuer auf diejenigen Bücher legen, die nicht eine bestimmte Seitenzahl erreichen. Ein Buch zum Beispiel, das nicht 200, 300 Seiten hat, wird kein Buch, sondern nur eine Broschüre sein. Ich glaube, daß du den Vorteil dieser Erwägung erfaßt; auf der einen Seite schränke ich durch die Steuer die Menge kleiner Schriften ein, die gleichsam ein Anhängsel des Journalismus sind; auf der anderen Seite zwinge ich diejenigen, die der Steuer entgehen wollen, sich auf lange und kostspielige Abhandlungen zu werfen, die in diesem Umfange kaum verkauft oder nur ungern gelesen werden. — — — —

Die Steuerverwaltung wird die literarische Eitelkeit entmutigen und das Strafgesetz wird das Druckereigewerbe entwaffnen, denn ich mache den Verleger und den Drucker für den Buchinhalt strafrechtlich verantwortlich. Es muß vorgesorgt sein, daß Schriftsteller, die so waghalsig sind, daß sie Bücher

laubnisschein verschaffen, der im Falle eines Anstandes sofort zurückgezogen wird.

7. Durch solche Maßnahmen wird das Instrument des Denkens zum Erziehungsmittel in der Hand unserer Regierung, die es nicht mehr erlauben wird, daß die Masse über die Segnungen des Fortschrittes falsch unterrichtet wird. Wer von Ihnen wüßte nicht, daß diese trügerischen Segnungen geradewegs zu Träumereien führen, aus denen die anarchischen Zustände der Menschen untereinander und gegenüber der Obrigkeit geboren werden, weil der Fortschritt oder vielmehr der Gedanke des Fortschrittes die mannigfaltigsten Vorstellungen von der Selbständigkeit erzeugt hat, ohne deren Grenzen festzusetzen. Alle sogenannten Liberalen sind Anarchisten, wenn schon nicht in ihrem Handeln, so doch wenigstens in ihrem Denken. Jeder von ihnen jagt den Truggebilden der Freiheit nach und stürzt in die Willkür hinein, wobei er protestiert nur um des Protestierens willen.

8. Nunmehr wollen wir uns mit den Büchern befassen. Wir werden sie, wie alles Gedruckte, mit Stempelsteuern nach der Blattzahl belegen und Bürgschaftssummen fordern. Bücher mit weniger als 30 Blättern werden doppelt besteuert. Diese werden wir unter die Broschüren einreihen, um einerseits die Zahl dieser Schriften, die das schlimmste Gift verbreiten, zu verringern, andererseits um die Schriftsteller dazu zu bringen, so umfangreiche Schriften zu erzeugen, daß man sie schon wegen des höheren Preises wenig lesen wird.

Was wir dagegen herausgeben werden, um die Menschen in der von uns gewünschten Richtung zu erziehen, wird sehr billig sein und von jedermann gelesen werden.

Die Steuer wird die eitle Schreibwut zum Schweigen bringen und durch die Furcht vor Bestrafung kommen die Schriftsteller in unsere Abhängigkeit. Wenn Leute gegen uns schreiben wollen, werden sie keinen Verleger finden.

gegen die Regierung schreiben wollen, keinen Verleger finden können. — — —

Vor der Annahme neuer Werke werden die Drucker und Verleger überlegen, sie werden Erkundigungen einholen, sie werden nur die Bücher erzeugen, deren Druck man von ihnen fordert, und auf diese Weise wird die Regierung von allen Veröffentlichungen, die gegen sie verbreitet werden, stets rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden. — — — —

12. Dialog.

S. 139: Ich sehe fast die Möglichkeit, die Presse durch die Presse selbst unschädlich zu machen. Da nun einmal der Journalismus eine so große Macht ist, was glaubst du, daß meine Regierung machen wird? Sie wird sich selbst zum Journalisten machen. — — —

S. 140: Ich werde die Zahl der Oppositionsblätter feststellen. Gibt es zehn Oppositionsblätter, so werde ich zwanzig Regierungsblätter haben; wenn zwanzig, so werde ich vierzig haben; wenn vierzig, so werde ich achtzig haben. — — — —

Die Menge darf diese Taktik nicht ahnen; der ganze Plan würde scheitern, und die Meinung würde sich von selbst von solchen Zeitungen abwenden, die meine Politik offen verteidigen würden.

Ich werde die mir ergebenen Blätter in drei oder vier Gruppen teilen.

An die erste Stelle werde ich eine gewisse Zahl von Zeitungen setzen, deren Richtung ausgesprochen amtlich sein wird, und die bei allen Gelegenheiten meine Handlungen bis aufs Äußerste verteidigen werden. Das sind, schicke ich voraus, nicht diejenigen, die den größten Einfluß auf die öffentliche Meinung haben werden.

S. 141: An die zweite Stelle setze ich eine andere Phalanx von Zeitungen, deren Charakter schon nur mehr halbamtlich sein wird, und deren Aufgabe es sein wird, die Masse der Lauen und Gleichgültigen um meine Macht zu scharen. — — —

In der folgenden Gruppe werden sich die stärksten Hebel meiner Macht befinden. Hier verschwindet der amtliche oder halbamtliche Charakter vollstän-

Vor der Annahme eines Werkes zum Drucke muß sich der Verleger oder Drucker an die Behörden um Erlangung der Druck-Erlaubnis wenden. Auf diese Art werden wir im vorhinein jeden Angriff gegen uns erfahren, und wir werden ihn dadurch unschädlich machen, daß wir über den betreffenden Gegenstand eine Erklärung veröffentlichen.

9. Da Bücher und Zeitungen die zwei wichtigsten Erziehungsmittel sind, wird unsere Regierung Eigentümerin der Mehrzahl der Blätter sein. Dadurch wird der schädliche Einfluß der Presse ausgeschaltet, und wir verschaffen uns einen außerordentlichen Einfluß auf die Volksstimmung.

Wenn wir die Gründung von zehn Zeitungen bewilligen, so werden wir selbst dreißig Zeitungen auflegen und so weiter.

Die Öffentlichkeit darf davon nichts ahnen. Unsere Zeitungen müssen daher scheinbar die widersprechendsten Richtungen und Meinungen vertreten, um Vertrauen zu erwecken und unsere Gegner an sich zu ziehen; diese werden dann in die Schlinge gehen und unschädlich sein.

10. An erster Stelle werden die amtlichen Zeitungen stehen, denen die Aufgabe zufallen wird, stets unsere Interessen zu vertreten; ihr Einfluß wird deshalb verhältnismäßig unbedeutend sein.

11. An zweiter Stelle werden die halbamtlichen Blätter kommen, welche die Gleichgültigen und Lauen für uns gewinnen sollen.

12. An der dritten Stelle werden die angeblich oppositionellen Blätter stehen; mindestens ein Blatt muß zu uns in schärfstem Gegensatz stehen. Unsere

dig, selbstredend nur zum Scheine, denn diese Blätter werden an meine Regierung durch dasselbe Band gefesselt sein, sichtbar für die einen, unsichtbar für die anderen.

Ich werde in jeder Richtung, in jeder Partei ein ergebenes Organ zählen; ich werde ein aristokratisches Blatt in der aristokratischen Partei, ein republikanisches in der republikanischen Partei, ein revolutionäres in der revolutionären Partei, nach Bedarf ein anarchistisches in der anarchistischen Partei haben.

Wie der Gott Wischnu wird meine Presse hundert Arme haben, und diese Arme werden über das ganze Land hin alle Nuancen jedweder Meinung mit ihren Händen befühlen. Man wird auf meiner Seite stehen, ohne es zu wissen. Diejenigen, die glauben werden, ihre Sprache zu sprechen, werden die meinige sprechen, die, welche glauben werden, die Richtung ihrer Partei zu vertreten, werden die meinige vertreten, die, welche glauben werden, unter ihrer Fahne zu marschieren, werden unter der meinigen marschieren. — — —

S. 142 Montesquieu: Ich frage mich nur, wie du alle diese von deiner Regierung heimlich gedungenen Zeitungstruppen wirst leiten und zusammenhalten können.

Machiavell: Das ist nur eine Frage der Organisation, wie du gleich sehen wirst; ich werde z. B. unter der Bezeichnung Abteilung für Druck und Presse ein gemeinsames Aktionszentrum einrichten, wo man sich die Losung holen und von wo der Kampfruf ausgehen wird. — — —

S. 143: Halte fest, daß von den Zeitungen, von denen ich eben sprach, niemals die Grundlagen und Prinzipien meiner Regierung angegriffen werden; sie werden stets nur polemische Scharmützel liefern, nur in den engsten Grenzen, eine Gegnerschaft gegen das Herrscherhaus.

Gegner werden diesen scheinbaren Widerspruch für echt halten und uns ihre Karten aufdecken.

13. Unsere Zeitungen werden den verschiedensten Richtungen angehören, es wird aristokratische, republikanische, ja selbst anarchistische Blätter geben, natürlich nur, solange die Verfassung besteht.

Wie der indische Gott Wischnu werden diese Blätter hundert Hände haben, deren jede den wechselnden Pulsschlag der öffentlichen Meinung befühlen wird. Mit jedem Pulsschlag werden sie die öffentliche Meinung in die uns genehme Richtung leiten, denn ein aufgeregter Mensch verliert leicht seine Urteilskraft und unterliegt jeder Art von Beeinflussung. Diese Dummköpfe, die die Ansicht ihrer Zeitung zu vertreten glauben, werden in Wirklichkeit nur unsere Ansicht oder doch eine solche, die uns genehm ist, vertreten. Sie werden glauben, daß sie ihrem Parteiblatt folgen, und werden in Wirklichkeit nur der Fahne folgen, die wir vor ihnen flattern lassen.

14. Um unser Zeitungsheer in diesem Sinne zu leiten, werden wir die Organisation mit ganz besonderer Sorgfalt durchführen müssen. Unter der Bezeichnung Hauptpresseverband werden wir die Schriftstellervereine zusammenfassen, in denen unsere Vertreter unmerklich Losungswort und Kampfruf ausgeben werden.

15. Unsere Blätter werden über unsere Politik in oberflächlicher Weise, ohne je auf den tieferen Grund einzugehen, hin- und herschreiben und den amtlichen Blättern polemische Scharmützel liefern, um uns dadurch die Möglichkeit zu verschaffen, uns über das, was wir in den ersten Veröffentlichungen nicht klar sagen konnten, nunmehr klarer auszudrücken.

Montesquieu: Und welchen Vorteil willst du daraus ziehen?

Machiavell: Das wirklich schon bedeutende Ergebnis wird sein, die meisten Leute erklären zu lassen: Aber seht doch, wie frei man ist, wie man unter dieser Führung sprechen darf, er wurde ungerecht angegriffen, und statt zu unterdrücken, wie er es könnte, leidet er und erträgt er es! Ein anderes, nicht minder wichtiges Ergebnis wird es sein, z. B. Bemerkungen folgender Art hervorzurufen: Sehet, bis zu welchem Punkte die Grundlagen dieser Regierung, ihre Prinzipien, Achtung einflößen. — — —

S. 144: Mit Hilfe der geheimen Ergebenheit dieser Blätter werde ich die öffentliche Meinung in allen Fragen der inneren oder äußeren Politik nach meinem Belieben lenken. Ich errege oder beruhige die Geister, ich überzeuge oder verwirre sie, ich verteidige das Für und das Wider, die Wahrheit und die Unwahrheit. Ich lasse eine Tatsache melden und lasse sie berichtigen je nach den Umständen; ich taste auf diese Weise die öffentliche Meinung ab, versuche es mit gekünstelten Vergleichen, Projekten, überraschenden Begriffsbestimmungen, mit einem Worte, ich sende, wie man es in Frankreich nennt, Versuchsballons aus. Ich bekämpfe nach Bedarf meine Feinde, ohne jemals meine Macht bloßzustellen, denn, nachdem ich diese Blätter habe sprechen lassen, kann ich ihnen nötigenfalls mit den energischesten Ableugnungen begegnen. — — —

S. 145: Du mußt wissen, daß der Journalismus eine Art Freimaurerei ist: Diejenigen, die davon leben, sind alle mehr oder weniger durch die Bande des Berufsgeheimnisses untereinander verbunden; ähnlich wie die alten Wahrsager geben sie das Geheimnis ihrer Orakel nicht leicht preis. Wenn sie sich verraten, würden sie nichts gewinnen, denn die meisten weisen einen größeren oder kleineren Makel an ihrer Ehre auf. Ich gebe zu, daß in der Hauptstadt, in einem bestimmten Personenkreis, diese Dinge wahrscheinlich kein Geheimnis sind; aber überall sonst ahnt man nichts davon, und die große Mehrheit der Nation wird mit dem vollständigsten Ver-

Natürlich werden wir das aber nur dann machen, wenn es für uns vorteilhaft ist.

16. Diese Angriffe werden gleichzeitig dazu dienen, dem Volke glaubhaft zu machen, daß es die Redefreiheit besitzt. Unsere Vertreter werden so die Möglichkeit haben, zu behaupten, daß die gegnerische Presse nur schwätzt, weil sie keine sachlichen Gründe gegen unsere Maßnahmen anführen kann.

17. Durch diese für die Oeffentlichkeit nicht erkennbaren Methoden werden wir ihre Aufmerksamkeit und ihr Vertrauen gewinnen.

Mit Hilfe dieser Methoden werden wir die öffentliche Meinung in allen Fragen der Politik nach Belieben erregen oder beruhigen, überzeugen oder verwirren, indem wir bald wahre, bald falsche Nachrichten drucken, bald Tatsachen behaupten, bald berichtigen, je nach ihrem Eindrucke auf die Oeffentlichkeit; stets werden wir den Boden sorgfältig abtasten, bevor wir den Fuß darauf setzen.

Wir werden unsere Gegner sicher überwinden, weil ihnen infolge unserer Maßnahmen keine Zeitungen zur Verfügung stehen werden, in denen sie ihrer Meinung freien Lauf lassen könnten. Wir werden nicht einmal gezwungen sein, sie endgültig zu widerlegen.

Gegen die Versuchsballons unserer halbamtlichen Zeitungen werden wir nötigenfalls in den Zeitungen der dritten Gruppe energisch auftreten.

18. Die heutige Journalistik ist eine Art Freimaurerei. Alle Glieder der Presse sind untereinander durch das Berufsgeheimnis verbunden. Ähnlich wie bei den alten Wahrsagern gibt keines dieser Glieder das Geheimnis preis, wenn es hierfür nicht einen Auftrag erhält. Kein Zeitungsschreiber wird es wagen, das Geheimnis zu verraten, denn keiner wird zu diesem Berufe zugelassen, wenn er nicht in seiner Vergangenheit einen Makel an seiner Ehre aufweist. Dieser würde sofort aufgedeckt werden. Solange dieser Makel nur wenigen bekannt ist, lockt das Ansehen des Journalisten die Mehrheit des Landes an und man folgt ihm mit Begeisterung.

trauen den Spuren der Führer folgen, die ich ihr gegeben habe.

S. 146: Was liegt daran, wenn in der Hauptstadt ein bestimmter Kreis die Kunstgriffe meines Journalismus kennt? Ist es doch die Provinz, wo sich sein Einfluß zum größten Teile geltend macht. Ich werde stets diejenige Temperatur in der öffentlichen Meinung erzeugen, die ich für nötig halte, und jeder meiner Schläge wird sicher treffen. Provinzpresse wird mir gänzlich gehören, denn von dort gibt es keinen Widerspruch, keine Erörterung; vom Zentrum meiner Verwaltung, wo ich meinen Sitz haben werde, wird man regelmäßig den Gouverneuren der Provinzen die Weisung erteilen, die Zeitungen in dem oder jenem Sinne schreiben zu lassen, so genau, daß zur gleichen Stunde über das ganze Land hin der gewünschte Einfluß oder Druck erzeugt wird, oft sogar früher schon, bevor die Hauptstadt davon eine Ahnung hat. Du siehst daraus, daß die Meinung der Hauptstadt nicht geeignet ist, mich besonders zu beschäftigen. Ihre Meinung wird bei einer von draußen einbrechenden Bewegung, in die die Hauptstadt, nötigenfalls ahnungslos, verwickelt wird, zu spät kommen. — —

19. Wir rechnen besonders stark mit der Provinz. Es ist für uns unerläßlich, daß wir dort Hoffnungen und Bestrebungen erwecken, die denen der Hauptstadt entgegengesetzt sind; der Hauptstadt werden wir vormachen, daß es sich dabei um selbstgefaßte, nicht beeinflußte Ideen der Provinz handle. Es ist klar, daß die Quelle dieser Ideen immer dieselbe sein wird; es wird die unserige sein. Solange wir noch nicht die volle Macht besitzen, wird es für uns nötig sein, daß die großen Städte von der Provinzmeinung abhängig sind, d. h. von der Meinung der Mehrheit, die von unseren Vertrauensmännern gemacht wird. Im entscheidenden Augenblicke dürfen dann die großen Städte die vollendete Tatsache nicht mehr erörtern, weil sie ja bereits von der Mehrheit in den Provinzen gebilligt wurde.

S. 149: Ebenso wie ich nicht wünsche, daß das Land durch Gerüchte von außen erregt wird, wünsche ich auch nicht beunruhigende Einflüsse im Innern, nicht einmal durch Mitteilungen aus dem Privatleben. Ereignet sich irgend ein außergewöhnlicher Selbstmord, irgend ein allzu fauler Geldskandal, irgend eine Uebeltat eines öffentlichen Beamten, so werde ich den Zeitungen verbieten, darüber zu schreiben. Das Verschweigen solcher Dinge berücksichtigt die öffentliche Sittsamkeit mehr als der Lärm.

20. Wenn wir in den Zeitabschnitt unserer neuen Herrschaft eintreten werden, werden wir der Presse nicht mehr gestatten, über Verbrechen zu berichten. Das Volk muß glauben, die neue Führung befriedige jedermann derart vollständig, daß sogar die Verbrechen aufgehört haben. Aufgedeckte Verbrechen sollen nur den Opfern und den zufälligen Zeugen bekannt sein.

Um den Umfang meines Systems zu erfassen, muß man wissen, in welcher Weise die Sprache meiner Presse berufen ist, bei den offiziellen Handlungen meiner Politik mitzuwirken. Angenommen, ich will irgend eine innere oder äußere Verwicklung zur Lösung bringen; angekündigt durch die Blätter, welche schon seit mehreren Monaten je nach ihrer Richtung den öffentlichen Geist bearbeitet haben, tritt diese Lö-

13. Protokoll.

1. Die Sorge um das tägliche Brot zwingt die Nichtjuden zu schweigen und macht aus ihnen unsere ergebenen Diener. Diejenigen von ihnen, die wir bei unserer Presse anstellen, werden weisungsgemäß über alles das schreiben, was wir in den amtlichen Blättern nicht offen erörtern können; während der hierdurch entstehenden Aufregung werden wir die uns nützlich erscheinenden Maßnahmen durchführen und die Oeffent-

sung eines Tages wie ein offizielles Ereignis ein. — — — Jedes meiner Blätter wird sich anstrengen, jede Partei zu überzeugen, daß der gefaßte Entschluß derjenige ist, der die Partei am meisten begünstigt.

S. 150: Alles, was in den veröffentlichten amtlichen Dokumenten nicht enthalten ist, wird man im Wege der Auslegung zur Kenntnis bringen; was nur angedeutet wurde, werden die halbamtlichen Blätter offener bringen. — — — Das wichtigste ist, sich niemals mit sich selbst in Widerspruch zu setzen.

Montesquieu: Wieso? Nach dem, was du eben sagtest, willst du eine solche Behauptung aufstellen?

Machiavell: Gewiß, und dein Erstaunen beweist mir, daß du mich nicht verstanden hast. Es sind die Worte, die man vielmehr miteinander in Einklang bringen muß als die Handlungen. Wie kannst du von der großen Masse einer Nation verlangen, daß sie darüber entscheide, ob logisch ist, was die Regierung bei ihren Handlungen leitet? Es genügt, es ihr zu sagen. Ich will daher, daß sich die verschiedenen Teile meiner Politik gleichsam als die Entwicklung eines einzigen Gedankens darstellen, der mit einem unabänderlichen Ziel fest verbunden ist. — — —

S. 151: Ich werde nicht vergessen, daß ich in einer Zeit lebe, in der man glaubt, alle Probleme der Gesellschaft durch die Industrie lösen zu können, in der man sich unablässig mit der Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse beschäftigt. Ich werde mir diese Fragen umsomehr angelegen sein lassen, als sie ein sehr glückliches Ablenkungsmittel für die übertriebene Beschäftigung mit der inneren Politik sind.

Die Massen willigen ein, untätig zu sein, aber nur unter der Bedingung, daß ihnen die Regierung das Schauspiel einer rastlosen Tätigkeit, gleichsam einer Art Fieber, bietet, daß sie ihre Augen ununterbrochen durch Neuheiten, durch Überraschungen, durch Schlager in den

lichkeit vor die vollendete Tatsache hinstellen. Niemand wird wagen, die Zurücknahme einer solchen Maßnahme zu verlangen, zumal wir sie als eine Verbesserung des bisherigen Zustandes hinstellen werden; übrigens wird die Presse die Aufmerksamkeit sofort auf neue Fragen lenken, haben wir doch, wie Sie wissen, die Menschen daran gewöhnt, fortwährend nach Neuem zu suchen. Einige hirnlose politische Abenteurer werden sich auf diese neuen Fragen stürzen, ohne zu wissen, daß sie keine Ahnung von dem haben, über was sie sprechen wollen. Die Fragen der höheren Politik sind niemandem verständlich, ausgenommen denjenigen, die sie schon seit Jahrhunderten erzeugt und beeinflußt haben.

2. Aus all dem werden Sie ersehen, daß wir nur deshalb die öffentliche Meinung für uns gewinnen wollen, um die Arbeit unserer Staatsmaschine zu erleichtern. Und Sie werden daraus ebenso erkennen, daß wir bei dieser oder jener Gelegenheit nur die Zustimmung zu unseren Worten, nicht aber zu unseren Handlungen einholen. Ununterbrochen verkünden wir, daß uns bei allen unseren Maßnahmen stets nur die Hoffnung und die Sicherheit leitet, dem Gemeinwohle zu dienen.

3. Um die allzu unruhigen Menschen von den Fragen der Politik abzulenken, werden wir angeblich neue Fragen in den Vordergrund rücken, die Fragen der Industrie. Mögen sie ihre Wut auf diesem Gebiete auslassen. Die Massen willigen ein, untätig zu bleiben bezw. sich von ihrer angeblichen politischen Tätigkeit auszuruhen, zu der wir sie übrigens nur erzogen haben, um mit ihrer Hilfe die nichtjüdischen Regierungen zu bekämpfen, wenn man ihnen neue Beschäftigungen verschafft, die sie für politisch wichtig halten.

4. Damit die Massen nicht zu ruhiger Überlegung gelangen, werden wir sie durch Zerstreuungen, Spiele, Unterhaltungen, Leidenschaften ablenken. In Bälde werden wir Wettbewerbe aller Art auf dem Gebiete der Kunst und des Sportes ausschreiben. Das Interesse für

Theatern fesselt; das ist seltsam, aber es ist so.

S. 152: Ich werde mich diesen Gesichtspunkten Punkt für Punkt anpassen; ich werde daher in Betreff des Handels, der Industrie, der Künste und sogar der Verwaltung Projekte, Pläne, Berechnungen, Änderungen, Umgestaltungen, Verbesserungen jeder Art studieren lassen, deren Widerhall in der Presse die Stimmen der gelesensten und fruchtbarsten Schriftsteller übertönen wird. Die Volkswirtschaft, wird man sagen, hat Euch Glück gebracht und ich werde Euere Theoretiker, Utopisten und Schulredner nichts mehr erfinden, nichts mehr veröffentlichen, ja sie nicht einmal reden lassen. Das Wohl des Volkes wird der einzige unveränderliche Gegenstand meiner vertraulichen Mitteilungen sein. Sei es, daß ich selbst spreche, sei es, daß ich durch meine Minister oder meine Schriftsteller sprechen lasse, man wird nie ermüden, über die Größe des Landes zu reden, von seinem Fortschritt, von der Erhabenheit seiner Mission;

man wird nicht aufhören, das Land von den großen Grundsätzen des modernen Rechtes, von den großen Fragen zu unterrichten, welche die Menschheit bewegen. Der enthusiastischeste, weltumfassendste Freisinn wird aus meinen Schriften atmen.

Die Völker des Abendlandes lieben die orientalische Ausdrucksweise, daher wird die Ausdrucksweise aller amtlichen Erörterungen, aller offiziellen Kundgebungen stets bilderreich sein müssen. —

S. 153: Die Völker lieben gottlose Regierungen nicht, in meinem Verkehre mit dem Publikum werde ich niemals verfehlen, meine Handlungen unter den Schutz der Göttlichkeit zu stellen, wobei ich in geschickter Weise meinen Schicksalsstern mit dem des Landes verbinde.

diese Dinge wird sie dann endgültig von den Fragen ablenken, bezüglich derer wir mit ihnen im Kampf stehen.

Indem die Menschen sich nach und nach das selbständige Denken abgewöhnen, werden sie schließlich ganz in der Richtung unserer Ideen sprechen, weil wir die einzigen sein werden, die neue Gedanken-Richtungen hervorbringen; selbstverständlich nur durch Vermittlung solcher Persönlichkeiten, die nicht im Verdachte eines Einverständnisses mit uns stehen.

5. Die Rolle der liberalen Schwärmer wird endgültig ausgespielt sein, sobald unsere Herrschaft anerkannt ist. Bis dahin werden sie uns gute Dienste leisten. Daher werden wir die Gedanken der Masse auch weiterhin auf phantastische Theorien hinleiten, die neuartig und angeblich fortschrittlich sind; denn mit dem Schlagwort Fortschritt haben wir diesen Dummköpfen von Nichtjuden ihre Köpfe mit vollem Erfolge verdreht, und es gibt unter ihnen keinen einzigen, der begreifen wird, daß dieses Wort in allen Fällen unwahr ist, wo es sich nicht um materielle Bedürfnisse handelt, weil es nur eine Wahrheit an sich gibt und diesem Begriff gegenüber das Wort Fortschritt unangebracht ist. Wie jeder falsche Gedanke dient der Fortschritt dazu, die Wahrheit zu verdunkeln, damit sie niemand erkenne als wir, das auserwählte Volk, die Hüter der Wahrheit.

6. Wenn unsere Herrschaft gekommen sein wird, werden unsere Redner über die großen Fragen der Menschheit sprechen, welche die ganze Welt bewegt haben, bis sie schließlich unter unsere wohltätige Leitung kam.

Wer sollte denn argwöhnen, daß alle diese Fragen von uns nach einem politischen Plane erfunden wurden, den durch so viele Jahrhunderte niemand erraten hat?

14. Protokoll.

1. Sobald wir die Weltherrschaft erlangt haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden, als den an unseren einen Gott, mit dem unser Schicksal verbunden ist, weil wir das auserwählte Volk sind und weil durch unseren Gott unser Schicksal mit dem der ganzen

Ich werde wünschen, daß man bei jeder Gelegenheit Vergleiche zwischen den Handlungen meiner Herrschaft und denen vergangener Regierungen anstelle. Das wird der beste Weg sein, meine Wohltaten hervortreten zu lassen, und die Dankbarkeit wachzurufen, die sie verdienen.

Es wird sehr wichtig sein, die Fehler meiner Vorgänger plastisch hervorzuheben, und zu zeigen, daß ich sie stets zu vermeiden verstand. Man wird daher gegen die früheren Regierungssysteme eine Art Abneigung, sogar einen Abscheu nähren, der schließlich nicht mehr behebbar ist, wie eine Sühne.

Ich werde nicht nur eine bestimmte Anzahl von Zeitungen mit der Aufgabe betrauen, den Ruhm meiner Herrschaft ununterbrochen hervorzuheben und die Verantwortlichkeit für die Fehler der europäischen Politik auf andere Regierungen zu schieben, sondern ich wünsche auch, daß ein großer Teil dieser Lobpreisungen nur als Echo auswärtiger Blätter erscheine, deren Berichte, gleichgültig ob wahr oder falsch, wiederge-

Welt zusammenhängt. Aus diesem Grunde müssen wir alle anderen Religionen vernichten. Wenn sich auch die Zahl der Gottlosen vermehren sollte, so wird dieser Übergangszustand unsere Pläne doch nicht stören, vielmehr den künftigen Geschlechtern zur Mahnung dienen; sie werden die Lehren der mosaischen Religion hören, deren feste und wohldurchdachte Weisungen mit der Unterwerfung aller Völker in Erfüllung gehen werden. Dadurch werden wir die geheimnisvolle Wahrheit dartun, auf der die ganze erzieherische Kraft unserer Religion beruht.

2. Dann werden wir bei jeder Gelegenheit Abhandlungen veröffentlichen, in denen wir unsere segensreiche Regierung mit denen der Vergangenheit vergleichen werden.

Die Vorteile des Friedens, erkämpft durch Jahrhunderte der Unruhe, werden den segensreichen Charakter unserer Herrschaft hervortreten lassen.

Die Fehler der nichtjüdischen Regierungen werden wir in den grellsten Farben malen. Wir werden gegen sie einen solchen Widerwillen erzeugen, daß die Völker die Leibeigenschaft den Rechten jener vielgerühmten Freiheit vorziehen werden, welche sie nur gequält hat, welche die Quellen des menschlichen Daseins erschöpfte und die nur von einer Schar von Abenteurern ausgenützt wurde, die nicht wußten, wie sie sie gebrauchen sollten. Die nutzlosen Staatsumwälzungen, zu denen wir die Nichtjuden drängten, um ihre Verwaltungen zu unterwühlen, werden sie derart ermüden, daß sie vorziehen werden, von uns alles zu ertragen, nur um nicht neuerliche Erschütterungen durchmachen zu müssen.

Ganz besonders werden wir die geschichtlichen Fehler der nichtjüdischen Regierungen unterstreichen, die, bar jedes besseren Wissens, die Menschheit durch so viele Jahrhunderte gequält haben, nebelhaften Plänen sozialer Errungenschaften nachjagten, ohne zu merken, daß diese Pläne die allgemeinen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft nicht verbesserten, sondern nur verschlechterten.

geben werden sollen, wenn sie nur meiner eigenen Politik huldigen. — — —

S. 154: Meine Grundsätze, meine Ideen, meine Handlungen werden sich mit dem Heiligenscheine der Jugend, mit dem Ansehen der neuen Rechtsordnung vorstellen im Gegensatz zur Faulheit und Gebrechlichkeit der alten Einrichtungen. — — — — —

Außerhalb der Politik werde ich übrigens ein sehr guter Herrscher sein und die philosophischen und religiösen Fragen in aller Ruhe erörtern lassen. Hinsichtlich der Religion ist die Lehre von der Gewissensfreiheit eine Art Wahnvorstellung geworden. Man darf ihr aber nicht entgegentreten, ohne Gefahr zu laufen.

In den europäischen Ländern, die in der Zivilisation am fortgeschrittensten sind, hat die Erfindung der Buchdruckerkunst dazu geführt, eine geistlose, rasende, zügellose, geradezu schmutzige Literatur zu erzeugen; das ist ein großes Übel. Es ist zwar traurig, es auszusprechen, aber es wird genügen, diese Literatur nicht zu hemmen, damit diese Schreibwut, die von Euren parlamentarischen Ländern Besitz ergriffen hat, etwas befriedigt werde.

S. 155: Du verstehst jetzt, warum ich den Herrscher mit einem Bienenschwarm von Publizisten, Männern der Verwaltung, Advokaten, Agenten und Rechtskundigen umgeben wollte, die für die Verfassung jener Unmenge offizieller Bekanntmachungen, von denen ich sprach, notwendig sind, und die stets einen sehr starken Einfluß auf die Geister ausüben. — — — —

3. Die ganze Kraft unserer Grundsätze und Maßnahmen wird darin bestehen, daß wir sie in leuchtenden Gegensatz zu dem gestürzten System der alten gesellschaftlichen Verhältnisse stellen werden.

4. Unsere Philosophen werden alle Mängel der christlichen Religion besprechen; niemals wird aber jemand unsere Religion von ihren wahren Gesichtspunkten aus einer Beurteilung unterziehen, weil sie niemand wirklich erfassen wird, ausgenommen die Unserigen, die niemals ihre Geheimnisse verraten werden.

5. In den sogenannten fortgeschrittenen Ländern haben wir ein geistloses, schmutziges, verabscheuungswürdiges Schrifttum geschaffen. Diese Literatur werden wir noch einige Zeit nach Errichtung unserer Herrschaft pflegen, um den Gegensatz zu unseren Erörterungen und Lehren hervortreten zu lassen.

Unsere Weisen, zur Leitung der Nichtjuden erzogen, werden Reden, Pläne, Abhandlungen, Aufsätze verfassen, durch die wir die Geister beeinflussen und in die Richtung derjenigen Ideen lenken werden, die wir ihnen einflößen wollen.

13. Dialog.

S. 158 Montesquieu: Du hast alle Stimmen unterdrückt, ausgenommen deine eigene. Die Parteien sind vor dir verstummt, aber fürchtest du nicht Verschwörungen?

Machiavell: Nein, denn ich wäre wenig voraussehend, wenn ich sie nicht mit einer Handbewegung alle auf einmal entwaffnen könnte. Ich werde damit beginnen, diejenigen zu hunderten verbannen zu lassen, die meinen Regierungsantritt mit der Waffe in der Hand begrüßen. — — — —

15. Protokoll.

1. Wenn wir mit Hilfe der von uns überall für denselben Tag vorbereiteten Umstürze, und nachdem alle Regierungen ihre Unfähigkeit einbekannt haben, endlich zur Herrschaft gelangt sind — es wird noch einige Zeit dauern, vielleicht ein Jahrhundert — dann werden wir dafür sorgen, daß gegen uns keinerlei Verschwörungen stattfinden.

2. Zu diesem Zwecke werden wir alle hinrichten lassen, die unseren Regierungsantritt mit der Waffe in der Hand begrüßen. Jede Neugründung irgend

13. Dialog

Die Gründung einer Geheimgesellschaft oder der Anschluß an eine solche wird unerbittlich bestraft werden.

S. 159 Montesquieu: Gut, das gilt für künftighin; aber die bestehenden Gesellschaften?

Machiavell: Ich werde im Wege der Sicherheitspolizei alle ausweisen, von denen bekannt ist, daß sie sich daran beteiligt haben. Diejenigen, die ich nicht erreiche, werden unter dem Druck einer ständigen Angst stehen, denn ich werde ein Gesetz erlassen, das der Regierung erlaubt, jeden, der sich angeschlossen hat, im administrativen Wege auszuweisen.

Montesquieu: Das heißt also ohne Urteil.

Machiavell: Warum sagst du: ohne Urteil? Ist die Entscheidung einer Regierung kein Urteil? Sei gewiß, man wird wenig Erbarmen mit Aufwieglern haben.

In Ländern, deren Bürgerschaft unaufhörlich durch Zwistigkeiten aufgewühlt wird, muß man den Frieden durch schonungslose Maßnahmen herbeiführen. Ist eine gewisse Zahl von Opfern notwendig, um die Ruhe sicherzustellen, dann muß man sie bringen.

Dadurch wird das Ansehen dessen, der befiehlt, derart eindrucksvoll, daß sich niemand mehr an sein Leben heranwagt.

Nachdem Sulla Italien mit Blut bedeckt hatte, konnte er als einfacher Privatmann in Rom wieder erscheinen; niemand krümmte ihm auch nur ein Haar.

— — — —

15. Protokoll

einer geheimen Gesellschaft wird ebenfalls mit dem Tode bestraft werden.

Die jetzt bestehenden uns bekannten Geheimgesellschaften, die uns gute Dienste geleistet haben und noch leisten, werden wir auflösen. Ihre Mitglieder werden in fern von Europa gelegene Erdteile verschickt werden.

3. Auf diese Art werden wir mit den Nichtjuden, die freimaurerischen Logen angehören und davon zuviel wissen, verfahren. Diejenigen, welche wir aus irgendeinem Grunde verschonen werden, werden sich unter dem ständigen Druck, ausgewiesen zu werden, befinden.

Wir werden ein Gesetz erlassen, nach welchem alle alten Mitglieder der Geheimgesellschaften aus Europa, dem Sitz unserer Regierung, verbannt werden sollen. Die Entscheidungen unserer Regierung werden endgültig und ohne Berufungsmöglichkeit sein.

4. Die nichtjüdische Gesellschaft, in die wir den Samen der Zwietracht und des Widerspruches gelegt haben, kann nur durch unbarmherzige Maßnahmen, welche von unbeugsamer Kraft sind, wieder in Ordnung gebracht werden. Dabei darf es auf die Zahl der Opfer, die für das künftige Wohl gebracht werden müssen, nicht ankommen. Es ist Pflicht jeder Regierung, die sich auf ihre Daseinsberechtigung beruft, nicht nur ihre Vorrechte zu genießen, sondern auch ihre Aufgabe zu erfüllen, mag dies auch noch soviel Opfer kosten.

5. Will eine Regierung unerschütterlich dastehen, so muß sie das Ansehen ihrer Macht verstärken, und dieses Ansehen wird nur durch eine alles übersteigende Unbeugsamkeit der Macht erreicht, die das Zeichen einer geheimnisvollen Unverletzlichkeit, der Auserwählung durch Gott, tragen muß. So war bis in die neueste Zeit die Autokratie der russischen Kaiser beschaffen, unser einziger Feind in der ganzen Welt neben dem Papsttum.

Erinnern Sie sich an das Beispiel des in Blut getauchten Italiens, das Sulla, der dieses Blut vergoß, nicht ein Haar krümmte; das Volk, das er gepeinigt hatte, vergötterte ihn, und seine unerschrockene Rückkehr nach Italien machte

13. Dialog

S. 161 Montesquieu: Kehren wir zum früheren Gegenstande zurück. Du hast also die geheimen Gesellschaften vernichtet.

Machiavell: Du gehst zu rasch vor; das tat ich nicht, du bringst da einen Durcheinander hinein.

Montesquieu: Wieso?

Machiavell: Ich habe diejenigen Geheimgesellschaften verboten, deren Charakter und Tätigkeit sich der Überwachung meiner Regierung entzieht, aber ich habe nicht im Sinne gehabt, mich eines Mittels, Auskünfte zu erlangen, und eines geheimen Einflusses zu berauben, der eine hervorragende Rolle spielen kann, wenn man sich seiner zu bedienen versteht.

Ich sehe die Möglichkeit, einer gewissen Anzahl dieser Gesellschaften eine Art gesetzliche Lebensberechtigung zuzuerkennen oder vielmehr alle in einer einzigen zu vereinigen, deren obersten Leiter ich ernennen werde.

Dadurch werde ich die verschiedenen revolutionären Elemente des Landes in meiner Hand halten. Die Leute, aus denen sich diese Gesellschaften zusammensetzen, gehören allen Nationen, Klassen und Ständen an; ich werde über die dunkelsten Intriguen der Politik im Laufenden gehalten sein.

Das wird gewissermaßen eine Ergänzung meiner Polizei sein, von der ich gleich sprechen werde.

Diese unterirdische Welt geheimer Gesellschaften ist angefüllt mit hirnlosen Köpfen, auf die ich nicht den geringsten Wert lege, aber gerade hier ist die Möglichkeit gegeben, Weisungen zu erteilen, Kräfte in Bewegung zu setzen.

S. 162: Wenn irgendeine Unruhe entsteht, so ist es meine Hand, die sie

15. Protokoll

ihn unverletzlich. Das Volk vergreift sich nicht an dem, der es durch seinen Mut und seine Geisteskraft in den Bann schlägt.

6. Bevor wir jedoch die Herrschaft erlangt haben, werden wir in allen Ländern der Erde Freimaurerlogen gründen und vermehren. Wir werden zu diesen Logen alle diejenigen heranziehen, die in der Öffentlichkeit eine hervorragende Rolle spielen oder spielen können. Diese Logen werden das hervorragendste Mittel sein, Auskünfte zu erlangen und Einfluß zu üben.

7. Wir werden alle Logen in einer Hauptleitung zusammenfassen, die nur uns bekannt sein und aus unseren Weisen bestehen wird. Die Logen werden ihre Vorsitzenden haben, um die eigentlichen leitenden Personen zu verdecken; nur diese sind berechtigt, die Losung auszugeben. In diesen Logen werden wir alle revolutionären und freisinnigen Elemente vereinigen. Sie werden sich aus allen Gesellschaftsschichten zusammensetzen. Die geheimsten politischen Pläne werden uns schon am Tage ihrer Entstehung bekannt sein und uns zur Verfügung stehen.

Fast alle Polizeiagenten sowohl der Staats- als auch der internationalen Polizei werden Mitglieder der Logen sein, weil ihr Dienst für uns unentbehrlich ist; denn die Polizei ist in der Lage, nicht nur Maßnahmen gegen Widerspenstige zu treffen, sondern auch unsere eigenen Handlungen zu verdecken und Vorwände für Unzufriedenheit zu erzeugen.

Die meisten, die in Geheimgesellschaften eintreten, sind gewöhnlich Streber, Abenteurer und im allgemeinen Leute, die für alles zu haben sind, bei denen es uns nicht viel Mühe kosten wird, sie für unsere Pläne zu gewinnen.

8. Wenn es zu Unruhen kommt, so bedeutet das, daß wir das Bedürfnis

erzeugt; bereitet sich eine Verschwörung vor, so bin ich ihr Haupt: denn ich bin das Haupt der Liga. — — — — — — —

(Bemerkung: Die Absätze 9 und 10 des Protokolles sind ein Einschub ihres Verfassers; Joly spricht hier nicht mehr von der Freimaurerei.)

Du, oh Montesquieu, hast keine Ahnung von der Unfähigkeit und kindischen Einfalt der meisten Männer der europäischen Demagogie.

Diese Tiger haben lammfromme Seelen, durch ihre Schädel weht der Wind.

hatten, sie hervorzurufen, um eine allzu große Einigkeit zu zerstören. Kommt es zu irgendeiner Verschwörung, so wird das Haupt derselben niemand anderer sein, als einer unserer treuesten Diener.

9. Es ist natürlich, daß nur unser Volk die Tätigkeit der Freimaurerei leiten kann, weil nur wir wissen, wohin wir sie führen und welches das Endziel jeder ihrer Handlungen ist.

Die Nichtjuden dagegen wissen nichts, nicht einmal die unmittelbaren Ergebnisse; sie sind gewöhnlich mit der augenblicklichen Befriedigung ihrer Eigenliebe bei Durchführung ihrer Pläne zufrieden und merken nicht, daß diese Pläne nicht von ihnen stammen, sondern ihnen von uns eingegeben wurden.

10. Die Nichtjuden treten in die Logen aus reiner Neugierde oder in der Hoffnung ein, einen Vorteil zu ergattern oder über ihre unerfüllbaren Träume vor einem Publikum sprechen zu können. Sie lechzen nach äußerem Erfolg und Beifall, womit wir stets freigebig sind. Wir gönnen ihnen gern diesen Erfolg, um ihre Selbstzufriedenheit auszunützen; dann nehmen die Menschen unsere Einflüsterungen in sich auf, ohne sich dessen bewußt zu sein; sie sind in ihrer eingebildeten Unfehlbarkeit voll überzeugt, nur ihre eigenen Gedanken und nicht die anderer geäußert zu haben.

Sie, meine Herren, können sich gar nicht vorstellen, bis zu welch lächerlichem Grad von Naivität man selbst die intelligentesten Nichtjuden bringen kann, wenn man ihrer Eitelkeit schmeichelt, und wie leicht es andererseits ist, sie durch den kleinsten Mißerfolg, sei es auch nur durch das Ausbleiben des Beifalles, zu entmutigen und sie zu unterwürfigem Gehorsam zu bringen, sobald sie für sich daraus nur wieder einen Erfolg erwarten. Ebenso wie die Unserigen jeden Erfolg mißachten, der sie nicht ihrem Ziele entgegenführt, ebenso sehr sind die Nichtjuden um eines äußeren Erfolges willen bereit, alle ihre Pläne zu opfern. Dieser charakteristische Zug der Nichtjuden erleichtert uns außerordentlich unsere Aufgabe, sie zu führen.

Diese scheinbaren Tiger haben lamm-

Ihr Traum ist, daß die einzelne Persönlichkeit in einer symbolischen Einheit aufgehen müsse. Sie fordern die restlose Verwirklichung der Gleichheit durch eine Macht, die nur dann eine endgültige sein kann, wenn sie in der Hand eines einzigen Mannes liegt. — — —

(S. 163—165, Bemerkung: Machiavell erklärt nun, daß das Vereins- und Versammlungsrecht aufgehoben werden müsse, und zwar werde jede Vereinigung mit mehr als 15 oder 20 Teilnehmern verboten sein; hierauf beschäftigt er sich mit der Strafgerichtsbarkeit.

Ganz anders der Inhalt der Protokolle, die hier von dem überragenden jüdischen Verstand und von der Notwendigkeit sprechen, politische Gegner durch Mord zu beseitigen).

fromme Seelen und durch ihre Schädel weht der Wind.

11. Wir haben ihnen ein Steckenpferd geschenkt, nämlich den Traum, daß

die einzelne Persönlichkeit in einer symbolischen Einheit, im Kollektivismus, aufgehen müsse. Sie haben nicht verstanden und werden es nie verstehen, daß dieser Traum den Grundgesetzen der Natur widerspricht, die seit der Erschaffung der Welt nur von einander verschiedene Wesen erzeugt hat, um jedem seine besondere Individualität zu verleihen.

Beweist nicht die Tatsache, daß wir die Nichtjuden zu einer solchen Wahnidee brachten, mit verblüffender Klarheit, wie wenig ihr Verstand im Vergleiche mit dem unserigen entwickelt ist? Dies ist die sicherste Bürgschaft für unseren Erfolg.

12. Wie scharfsinnig waren doch unsere alten Weisen, als sie sagten, daß man, um ein Ziel zu erreichen, vor keinem Mittel zurückschrecken und die Opfer nicht zählen dürfe. Wir haben die Opfer dieser Tiere von Nichtjuden nie gezählt und obwohl wir viele von den Unserigen opfern mußten, haben wir unserem Volke eine solche machtvolle Stellung in der Welt verschafft, die es sich niemals zu erträumen gewagt hätte. Die verhältnismäßig geringen Opfer der Unserigen haben unser Volk vor dem Untergange bewahrt.

13. Der Tod ist das unvermeidliche Ende aller Menschen. Es ist besser, das Ende derjenigen zu beschleunigen, die sich unserem Werke entgegenstellen, als unser Ende, die wir die Schöpfer dieses Werkes sind. In den Freimaurerlogen fällen wir Todesurteile auf eine Art, daß niemand außerhalb der Logen auch nur den geringsten Verdacht schöpfen kann.

Nicht einmal die Opfer selbst erfahren ihre Verurteilung; sie alle sterben, sobald es notwendig ist, scheinbar eines natürlichen Todes. Da dies den Logenbrüdern bekannt ist, wagen sie nicht, dagegen aufzutreten.

Durch diese Maßnahmen haben wir in der Freimaurerei jeden Widerspruch im Keime erstickt. Während wir den

S. 165. Machiavell: Du mußt vor allem wissen, daß ich es nicht nötig haben werde, zahlreiche Strafgesetze zu erlassen. Denn viele werden bereits vorhanden sein und noch in Kraft stehen. — —

S. 166: Was aber die neuen, erst unter meiner Regierung in Form einfacher Dekrete erlassenen Gesetze anbelangt, so wird deren Anwendung nicht ebenso leicht sein, weil in den Ländern, wo die Richter unabsetzbar sind, diese einem allzu unmittelbaren Einfluß der Regierung auf die Auslegung der Gesetze Widerstand leisten. — — —

(Bemerkung: Machiavell geht nun sofort zur Besprechung der Versetzung der Richter in den Ruhestand über. Der Verfasser der Protokolle dagegen schiebt hier ein Eigenlob des auserwählten Volkes und einige Sätze über Bestrafung des Mißbrauches der Amtsgewalt ein).

Nichtjuden den Liberalismus predigen, halten wir unser Volk und unsere Vertrauensmänner in bedingungslosem Gehorsam.

14. Unter unserem Einfluß wurde die Handhabung der Gesetze der Nichtjuden auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Das Ansehen der Gesetze wurde durch den Liberalismus, dem wir auch auf diesen Gebieten Geltung verschafften, untergraben. In allen politischen und grundsätzlichen Streitfällen entscheiden die Gerichte nach unseren Weisungen und sehen die Dinge in dem Licht, das uns beliebt. Wir bedienen uns hierfür der Vermittlung von Personen, von denen niemand ahnt, daß sie mit uns in Verbindung stehen, der Zeitungsnachrichten und anderer Mittel. Selbst die Mitglieder des Senates und der höheren Verwaltung folgen blind unseren Ratschlägen.

15. Der rein tierische Verstand der Nichtjuden ist zur Zergliederung eines Begriffes und zur Beobachtung unfähig; und noch weniger können sie voraussehen, wozu eine gewisse Art, einen Fall darzustellen, dient.

In diesem Unterschiede der geistigen Veranlagung zwischen den Nichtjuden und uns können wir das Zeichen unserer Auserwähltheit durch Gott und unsere die anderen überragende Natur erblicken. Die Nichtjuden lassen sich nur von einem tierischen Instinkt leiten. Sie sehen zwar, aber sie sehen nicht voraus, sie können nicht erfinden, ausgenommen rein materielle Dinge. Daraus ergibt sich klar, daß die Natur selbst uns zur Herrschaft über die Welt bestimmt hat.

16. Sobald die Zeit unserer offenen Herrschaft gekommen ist und wir auf die Segnungen unserer Regierung hinweisen können, werden wir alle Gesetze abändern. Unsere Gesetze werden kurz, klar und unabänderlich sein und keinerlei Auslegung bedürfen, so daß sie jedermann verstehen kann.

17. Der hervorstechendste Zug dieser Gesetze wird der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit sein, den wir bis zur höchsten Stufe entwickeln werden. Dann wird infolge der Verantwortlichkeit aller gegenüber dem Obersten Vertreter

S. 166 Machiavell: Ich werde eine Verordnung herausgeben, wonach Richter, die ein bestimmtes Alter erreicht haben, in den Ruhestand versetzt werden. Ich zweifle nicht, daß ich auch in dieser Beziehung die öffentliche Meinung auf meiner Seite haben werde, denn es ist ein peinliches Schauspiel, zu sehen, daß, wie es so häufig vorkommt, der Richter, der doch berufen ist, jeden Augenblick die bedeutendsten und schwierigsten Fragen zu entscheiden, in einen Zustand gei-

der Macht jeder Mißbrauch derselben aufhören.

18. Der Mißbrauch der Amtsgewalt durch die unteren Beamten wird so streng bestraft werden, daß jeder die Lust verlieren wird, seine Kraft in dieser Beziehung zu erproben. Wir werden alle Handlungen unserer Verwaltungsbeamten, von denen der Gang der Staatsmaschine abhängt, mit größter Aufmerksamkeit verfolgen, denn Zuchtlosigkeit in der Verwaltung führt zu allgemeiner Unordnung. Jeder Fall von Gesetzwidrigkeit oder Mißbrauch wird exemplarisch bestraft werden.

Jede Hehlerei, jedes unerlaubte Einverständnis der Beamten wird nach den ersten Beispielen strenger Bestrafung verschwinden.

19. Das Ansehen unserer Herrschaft verlangt wirksame, d. h. harte Strafen bei der geringsten Übertretung, die das Ansehen der Obrigkeit schädigen könnte. Sollte jemand für seinen Fehler allzu streng bestraft worden sein, so wird er wie ein Soldat gelten, der auf dem Schlachtfelde der Verwaltung im Dienste der Obrigkeit, der Grundsätze und der Gesetze gefallen ist; denn diese lassen nicht zu, daß diejenigen, die den Staatswagen führen, persönliche Vorteile höherstellen als ihre öffentlichen Pflichten.

20. Unsere Richter werden wissen, daß sie, wenn sie törichte Milde walten lassen, den Grundsatz der Gerechtigkeit verletzen, wonach begangene Fehler strenge zu bestrafen sind und Nachsicht nicht erlaubt ist. Milde kann man im privaten Leben üben, nicht aber im öffentlichen Dienste, der die erzieherische Grundlage im Staatsleben ist.

21. Unsere Richter werden nur bis zum 55. Lebensjahre im Amte bleiben und zwar aus folgenden zwei Gründen: erstens weil alte Leute hartnäckiger an ihren vorgefaßten Meinungen festhalten und weniger fähig sind, sich neuen Anordnungen unterzuordnen, zweitens weil dadurch ein rascherer Wechsel unter den Richtern ermöglicht wird, und diese sich uns mehr fügen werden. Wer seinen Posten behalten will, wird uns blind gehorchen müssen.

stiger Schwäche verfällt, die ihn dazu unfähig macht. — — —

S. 168: Im Interesse der Ordnung ist es nötig, daß die Richter stets auf der Seite der Regierung stehen. Das wäre wohl das Böseste, wenn ein Herrscher durch aufrührerische Urteile getroffen würde, deren sich sofort das ganze Land gegen die Regierung bemächtigen würde. — — — —

Meine Methode bringt den Widerstandsgeist zum Verschwinden, diesen stets so gefährlichen Korpsgeist in den richterlichen Kreisen, die das Andenken an vergangene Regierungen, vielleicht sogar deren Anbetung, bewahrt haben. — — — — —

S. 169: Durch diese Methode kommen auch zahlreiche neue Elemente in das Beamtentum, deren Einfluß für den Geist, der meine Herrschaft beseelt, günstig sein wird. — — —

Im allgemeinen werden wir unsere Richter unter denjenigen wählen, die wissen, daß es ihre Pflicht ist, zu strafen und die Gesetze anzuwenden, nicht aber zum Schaden des Staates liberalen Anschauungen huldigen, wie es gegenwärtig die Nichtjuden für richtig halten.

22. Die Auswechslung der Beamten wird auch dazu beitragen, den Korpsgeist des Beamtentums zu zerstören und sie der Regierung zugetan machen, von der ihr Schicksal abhängt. Die neue Generation der Richter wird in der Anschauung erzogen sein, daß Handlungen, welche die bestehende Ordnung in den wechselseitigen Beziehungen unserer Untertanen stören könnten, nicht geduldet werden dürfen.

23. Heutzutage sind die nichtjüdischen Richter gegenüber allen Verbrechen nachsichtig, weil sie von ihren Pflichten keine richtige Vorstellung haben, und die Regierenden bei Ernennung von Richtern zu wenig darauf achten, ihnen das Pflichtgefühl einzuprägen und sie auf die Bedeutung ihrer Aufgabe hinzuweisen. Wie das Tier seine Jungen auf Beute ausschickt, so verleihen die Nichtjuden ihren Untertanen einträgliche Stellen, ohne sie über den Zweck ihrer Stellung aufzuklären. Daher werden sich ihre Regierungen durch ihre eigenen Beamten zerstören.

24. Wir werden sohin aus diesen Tatsachen eine weitere Lehre für unsere Regierung ziehen. Wir werden den Liberalismus aus allen wichtigen Posten der Verwaltung vertreiben, von denen die soziale Erziehung unserer Untertanen abhängt. Auf solche Stellen werden wir ausschließlich nur solche Personen setzen, die wir für unseren Verwaltungsdienst besonders ausgebildet haben.

25. Auf den Einwand, daß die vorzeitige Enthebung älterer Beamter den Staat viel kostet, antworten wir, daß wir erstens versuchen werden, für sie eine Privatanstellung als Ersatz des Verlustes zu beschaffen, und daß zweitens das ganze Geld der Welt in un-

S. 170: Ich werde den Grundsatz verfolgen, daß meine Entscheidungen in allen Fällen unwiderruflich sein werden, unbekümmert um alles Murren. Ein Herrscher, der so handelt, wird stets Achtung vor seinem Willen einflößen. — —

14. Dialog.

S. 173 Machiavell: Nun will ich noch über den Kassationshof sprechen. — Der Kassationshof ist mehr als ein gewöhnliches Gericht; er ist gewissermaßen die vierte Gewalt im Staate, weil er berufen ist, den Sinn des Gesetzes in letzter Instanz festzustellen. — — Ein solcher Gerichtshof, der von der Regierung vollständig unabhängig wäre, könnte kraft seiner souveränen und fast unumschränkten Verfügungsgewalt die Regierung, sobald er will, stürzen. (Bemerkung: Joly erörtert nun, wie er aus dem Kassationshof ein gefügiges Werkzeug machen wird).

S. 179 Montesquieu: In dem Maße, in dem wir fortschreiten, sehe ich, daß deine Regierung mehr und mehr eine väterliche werden wird. Das sind ja fast patriarchalische Sittenzustände. Es erscheint mir in der Tat unmöglich, daß man dir für solche Fürsorge, die sich in derart genialen Formen auswirkt, nicht Dank wissen wird.

Machiavell: Nun endlich bist du gezwungen, anzuerkennen, daß ich weit entfernt davon bin, barbarische Regierungsmethoden anzuwenden, wie du mir zu Beginn unserer Unterhaltung zugemutet hast. — — —

serem Besitze sein wird, so daß wir Auslagen nicht scheuen brauchen.

26. Unser Absolutismus wird in allen seinen Handlungen folgerichtig sein. Daher wird unser oberster Wille geachtet und ohne Widerspruch durchgeführt werden. Wir werden weder Murren noch Unzufriedenheit berücksichtigen; jede Auflehnung gegen uns wird exemplarisch bestraft werden.

27. Das Recht der Berufung behalten wir uns nur für unsere eigenen Zwecke vor, im übrigen aber werden wir es abschaffen; denn im Volke darf der Gedanke nicht aufkommen, daß die von uns ernannten Richter ein unrichtiges Urteil gefällt haben. Sollte solches vorkommen, so werden wir selbst das Urteil aufheben, gleichzeitig aber den Richter, der seiner Aufgabe nicht gewachsen war, so exemplarisch strafen, daß ein solcher Fall nicht mehr eintreten wird.

Ich wiederhole noch einmal, daß wir jeden Schritt unserer Beamten überwachen werden, damit das Volk mit uns zufrieden ist; denn es hat ein Recht auf eine gute Regierung und gute Beamte.

28. Unsere Regierung wird den Schein einer patriarchalischen, väterlichen Vormundschaft, die unser Herrscher ausübt, erwecken. Unser Volk und unsere Untertanen werden in ihm einen Vater erblicken, der sich um alle Bedürfnisse, alle Handlungen und um alle Beziehungen der Untertanen untereinander und im Verhältnis zur Regierung kümmern wird. Dann werden sie von dem Gedanken, daß man diese Vormundschaft und Herrschaft nicht entbehren kann, wenn man in Friede und Ruhe leben will, derart durchdrungen sein, daß sie die Selbstherrschaft unserer Regierung mit einer an Vergötterung grenzenden Verehrung anerkennen werden, insbesondere wenn sie sich überzeugt haben, daß unsere Beamten nur die Anordnungen des Herrschers blind durchführen. Sie werden glücklich sein, daß wir ihr ganzes Dasein geregelt haben, wie es kluge Eltern tun, die ihre Kinder in Pflichtgefühl und Gehorsam erziehen. Denn die Völker werden ebenso wie ihre Regierungen in den Geheimnissen unserer Politik für ewig unmündige Kinder bleiben.

Machiavell: Du siehst daraus, daß bei mir der Zwang keine Rolle spielt; ich nehme meine Hauptstütze dort, wo sie heute jedermann nimmt: im Rechte.

S. 180 Montesquieu: Im Recht des Stärkeren.

Machiavell: Das Recht, dem man sich fügen muß, ist immer das Recht des Stärkeren; ich kenne keine Ausnahme von dieser Regel.

15. Dialog.

Derselbe umfaßt die Seiten 180 bis 192 und handelt vom Wahlrecht. Laut der von Joly selbst verfaßten Textübersicht ist der Inhalt: „Schwierigkeiten, die man bei Anwendung des allgemeinen Wahlrechtes vermeiden muß. Die Bestellung der Vorsitzenden aller gewählten Verwaltungs-Körperschaften muß der Wahl entzogen sein. Man muß die Kandidaten durch einen vorausgehenden Eid binden. Die Wähler dürfen nicht die Möglichkeit haben, sich behufs Verabredung über ihre Stimmenabgabe zu vereinigen. Sie dürfen nicht in geschlossenen Versammlungen abstimmen. Unterdrückung der Listenwahl: Zerlegung der Wahlkreise überall dort, wo sich eine Opposition fühlbar macht. Wie man die Stimmen gewinnen kann, ohne sie direkt zu kaufen. Von der Opposition in den Kammern. Von der parlamentarischen Strategie und der Kunst, einen Beschluß aufzuheben."

Dieses hübsche Programm, durch das das Wahlrecht zu einem Scheinrecht wird, findet in den Protokollen kein Gegenüber.

16. Dialog.

S. 194 Machiavell: Was die Universitäten betrifft, so bin ich von der gegenwärtigen Ordnung der Dinge annähernd befriedigt. — — —

S. 195: Sie haben, versichert man mir, fast überall ihre Autonomie verloren und sind nur mehr öffentliche Ämter, die vom Staate erhalten werden. — — — — — —

Die Rektoren und die Mitglieder des Lehrkörpers aller Grade werden von der Regierung ernannt, ihr sind sie verbunden, von ihr hängen sie ab. — —

29. Wie Sie sehen, gründe ich unseren Despotismus auf das Recht und auf die Pflicht. Das Recht, Pflichterfüllung zu fordern, ist die vornehmste Pflicht einer Regierung, die ihren Untertanen ein Vater sein will. Gleichzeitig besitzt sie das Recht des Stärkeren, damit sie die Menschheit zu der von der Natur gewollten Ordnung, d. i. zum Gehorsam, führe. Alles in dieser Welt befindet sich in einem Verhältnis der Unterordnung, alles ist unterworfen bald einem Menschen, bald den Umständen, bald der eigenen Veranlagung, auf jedem Fall aber einem Stärkeren.

Wir müssen ohne Zaudern einzelne Personen opfern können, wenn sie die bestehende Ordnung verletzen, denn in der exemplarischen Bestrafung des Bösen liegt eine große erzieherische Kraft.

30. Wenn der König Israels sich auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzt, die ihm ganz Europa anbieten wird, wird er der Patriarch der Welt sein. Die Zahl der unvermeidbaren Opfer, die hierfür gebracht wurden, werden niemals die Zahl der Opfer erreichen, die im Laufe der Jahrhunderte von den Herrschern der nichtjüdischen Staaten aus Großmannssucht und Streitsucht gebracht wurden.

31. Unser König wird mit dem Volke stets in Verbindung stehen. Er wird ihm von der Tribüne Reden halten, deren Ruhm sich sofort über die ganze Welt verbreiten wird.

16. Protokoll.

1. In dem Bestreben, jeden Zusammenschluß der Kräfte, außer der unserigen, zu zerstören, werden wir vor allem die Hochschulen umwandeln und sie auf neuen Grundlagen aufbauen. Ihre Rektoren und Professoren werden nach genauen, geheimen Plänen vorbereitet werden, von denen sie nicht abweichen dürfen.

Sie werden mit besonderer Sorgfalt ausgewählt werden und völlig von der Regierung abhängig sein.

Für sehr wichtig halte ich es, aus dem Rechtsunterricht das Studium des Verfassungsrechtes zu verbannen. — — —

Ich wünsche nicht, daß sich die jungen Leute, wenn sie die Schule verlassen, mit der Politik ins Blaue hinein beschäftigen;

S. 196: mit achtzehn Jahren pfuscht man an Verfassungen gleichsam wie an Trauerspielen herum. Ein solcher Unterricht kann den Geist der Jugend nur verderben und sie verfrüht mit einem Stoffe vertraut machen, der das Maß ihrer Vernunft übersteigt. Mit solchen schlecht verdauten, schlecht erfaßten Begriffen erzeugt man falsche Staatsmänner, Utopisten, deren geistige Dreistigkeit später in eine Dreistigkeit im Handeln übergeht.

Es ist nötig, daß die unter meiner Herrschaft geborenen Generationen in der Achtung vor den bestehenden Einrichtungen, in der Liebe zum Herrscher erzogen werden. — — —

Ich glaube, daß man im allgemeinen in den Schulen ein großes Unrecht begeht, wenn man die zeitgenössische Geschichte vernachlässigt. Es ist zum mindesten ebenso wichtig, seine eigene Zeit als die des Perikles kennen zu lernen. Ich werde wünschen, daß man in den Schulen die Geschichte meines Reiches zu meinen Lebzeiten lehre.

2. Aus dem Unterricht werden wir das Staatsrecht und alle politischen Fragen verbannen.

Diese Dinge werden nur von einer kleinen Zahl von befähigten Männern gelehrt werden, die dem Kreise der Eingeweihten entnommen werden.

Aus den Hochschulen dürfen nicht Grünschnäbel hervorgehen, welche Verfassungsfragen wie Lust- oder Trauerspiele behandeln und sich mit politischen Fragen befassen, von denen schon ihre Väter nichts verstanden haben.

3. Die falsche Erkenntnis der meisten Menschen von politischen Fragen erzeugt nur Utopisten und schlechte Staatsbürger; Sie können dies an der Erziehung der Nichtjuden erkennen. Wir mußten in ihre Erziehung alle die Grundsätze hineinbringen, durch die wir ihre Gesellschaftsordnung entkräfteten. Sobald wir aber zur Herrschaft gelangt sind, werden wir aus ihrer Erziehung alle Unterrichtsgegenstände streichen, welche verwirrend wirken könnten.

Wir werden die Jugend zu gehorsamen Kindern der Obrigkeit machen, welche ihren Herrn als Stütze und Hoffnung des Friedens und der Ruhe lieben.

4. An Stelle des Unterrichtes der Klassiker und der alten Geschichte, die mehr schlechte als gute Beispiele bietet, werden wir das Studium der Probleme der Zukunft setzen. Wir werden aus dem Gedächtnisse der Menschen alle Ereignisse der Vergangenheit streichen, die uns unangenehm sind, und nur diejenigen bewahren, welche die Fehler der nichtjüdischen Regierungen aufzeigen. Fragen des praktischen Lebens, der Gesellschaftsordnung, der Beziehungen der Menschen untereinander, der Bekämpfung der Selbstsucht, welche den Samen des Bösen sät, und ähnliche Fragen der Erziehung werden in unserem Lehrplan den ersten Platz einnehmen.

5. Der Unterricht wird für jeden Beruf ein anderer sein und darf auf keinen Fall verallgemeinert werden. Diese Behandlungsweise der Frage ist von besonderer Wichtigkeit. Jeder Stand muß eine streng abgeschlossene Erziehung erhalten je nach seiner Aufgabe und seinem Arbeitsgebiet. Starke Geister ha-

Auf diese Weise erobert sich ein neuer Herrscher die Herzen seiner Generation.

Montesqieu: Und damit willst du eine dauernde Rechtfertigung deiner Handlungen erzielen?

Machiavell: Es ist klar, daß ich mich nicht herabsetzen lassen werde.

Das andere Mittel, das ich gebrauchen werde, wird den Kampf gegen die Lehrfreiheit zum Ziele haben, die man nicht unmittelbar beseitigen kann.

S. 197: Die Universitäten umfassen Armeen von Professoren, deren freie Zeit man außerhalb der Schulstunden zur Verbreitung guter Lehren ausnützen kann. Ich werde diese Professoren veranlassen, in allen wichtigen Städten freie Vortragskurse abzuhalten, und werde so den Unterricht und zugleich den Einfluß der Regierung mobilisieren. — — — —

Montesquieu: Mit anderen Worten, du verlöschst, du beschlagnahmst zu deinem Vorteil sogar den letzten Schimmer selbständigen Denkens.

Machiavell: Ich beschlagnahme gar nichts.

ben es immer verstanden und werden es immer verstehen, sich in einen höheren Stand emporzuschwingen, aber abgesehen von solchen vereinzelten Ausnahmen, wäre es töricht, Leute in höhere Klassen gelangen zu lassen, welche anderen die Plätze wegnehmen, die diesen nach Geburt und Beruf gehören. Sie, meine Herren, wissen selbst, zu welchem Unheile es für die Nichtjuden wurde, daß sie diese Sinnlosigkeit zuließen.

6. Damit der Herrscher die Herzen seiner Untertanen erobere, muß während seiner Herrschaft das ganze Volk sowohl in den Schulen, als auch auf den öffentlichen Plätzen über seine Bedeutung, seine Handlungen und seine guten Absichten unterrichtet werden.

7. Wir werden jede Art Lehrfreiheit beseitigen. Die Schüler werden berechtigt sein, sich mit ihren Eltern in den Schulgebäuden wie in einem Klub zu versammeln; in diesen Zusammenkünften werden die Professoren in ihrer freien Zeit sogenannte freie Vorlesungen halten über die Beziehungen der Menschen untereinander, über die Grundsätze des guten Beispieles, über die Nachteile schrankenlosen Wettbewerbes und über die Philosophie der neuen, der Welt bisher noch nicht bekannten Lehren. Diese Lehren werden wir zu Glaubenssätzen erheben und uns ihrer bedienen, um die Menschen zu unserer Religion zu bekehren. Nach Beendigung meiner Ausführungen über unser gegenwärtiges und zukünftiges Programm, werde ich Ihnen die Grnndsätze meiner Theorien bekanntgeben.

8. Wir wissen durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte, daß die Menschen für ihre Ideen leben und sich von ihnen leiten lassen, daß sie diese Ideen nur durch die Erziehung in sich aufgenommen haben, und daß sie sich in jedem Alter unter Anwendung verschiedener Mittel mit dem gleichen Erfolge erziehen lassen.

In Erkenntnis dieser Tatsachen werden wir zu unserem Vorteile den letzten Schimmer selbständigen Denkens auslöschen, das wir schon seit langem in die für uns nötige Richtung geleitet haben. Die Unterdrückung des Denkver-

Montesquieu: Gestattest du anderen Lehrern als den deinigen, daß sie die Wissenschaft mit denselben Mitteln und ohne Ermächtigung gemeinverständlich machen?

Machiavell: Was fällt dir ein! Willst du, daß ich Klubs zulasse? — —

(Bemerkung: Es ist drollig, wie der Verfasser der Protokolle den Ausdruck „gemeinverständlich machen" (vulgariser) benützt, um zum Anschauungsunterricht überzugehen.)

S. 198 Machiavell: Der Beruf der Rechtsanwälte schafft kalte Charaktere, die hartnäckig an ihren Grundsätzen festhalten, Geister, deren Streben dahin geht, in den Handlungen der Regierung nach der reinen Gesetzlichkeit zu forschen. Der Advokat hat nicht wie der Richter den gleich hohen Sinn für die sozialen Notwendigkeiten. — — —

S. 199: Ich werde eine Verordnung erlassen, die bei aller Achtung vor der Unabhängigkeit dieser Körperschaft nichtsdestoweniger die Rechtsanwälte zwingen wird, die Einsetzung in ihren Beruf vom Herrscher entgegenzunehmen. Bei Erläuterung der Beweggründe für diese Verordnung dürfte es nicht schwerfallen, den Untertanen zu beweisen, daß diese Art der Ernennung eine ernstere Bürgschaft bietet, als wenn dieser Stand sich aus sich selbst ergänzt. —

S. 200 Montesquieu: Sehen wir, was du nun mit der Geistlichkeit machen wirst. — — — — Ich kenne nichts Gefährlicheres für deine Herrschaft, als diese Macht. — — — — Vergiß nicht, daß die christliche Lehre eine Lehre der Freiheit ist. — — — —

mögens äußert sich bereits im sogenannten Anschauungsunterrichte, der aus den Nichtjuden gelehrige Tiere machen soll, die nicht denken, sondern einer bildlichen Darstellung bedürfen, um eine Sache zu verstehen. In Frankreich hat sich bereits einer unserer hervorragendsten Vertrauensmänner, Bourgeois, für diese neue Unterrichtsmethode eingesetzt.

17. Protokoll.

1. Der Beruf der Rechtsanwälte schafft kalte, grausame, hartnäckige Menschen ohne Grundsätze, die sich bei jeder Gelegenheit auf einen unpersönlichen, rein gesetzlichen Standpunkt stellen. Sie sind gewöhnt, bei ihrer Verteidigung alles nur unter dem Gesichtspunkte ihres Vorteiles und nicht dem des öffentlichen Wohles zu beurteilen. Sie lehnen im allgemeinen keine Verteidigung ab und versuchen, die Freisprechung um jeden Preis durchzusetzen, wobei sie sich juristischer Winkelzüge bedienen; dadurch entsittlichen sie die Rechtspflege.

Wir werden daher den Wirkungskreis dieses Berufes einschränken und seine Mitglieder zu öffentlichen Beamten machen. Die Rechtsanwälte werden wie die Richter das Recht haben, mit den Parteien Fühlung zu nehmen; die Gerichtsfälle werden ihnen zugeteilt werden, und sie werden sie nach den Akten zu prüfen haben; sie sollen ihre Klienten auf Grund des Ergebnisses der Voruntersuchung verteidigen. Sie werden ihr Honorar ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Verteidigung beziehen. Auf diese Art werden wir eine anständige unparteiische Verteidigung erzielen, die nicht von Rücksichten auf den Vorteil, sondern von der Überzeugung geleitet wird. Das wird auch die heute übliche Bestechung beseitigen, durch die derjenige gewinnt, der mehr zahlt.

2. Wir haben bereits große Sorgfalt darauf verwendet, die christliche Geistlichkeit in den Augen des Volkes herabzusetzen und ihr Wirken, das uns sonst ernste Hindernisse in den Weg legen könnte, zu untergraben. Ihr Einfluß auf das Volk vermindert sich von Tag zu Tag.

16. Dialog	17. Protokoll
S. 201 Machiavell: Ich verstehe nicht ganz, warum du aus dem Priester einen Freiheitsapostel machst. Ich habe das nie bemerkt. In der Geistlichkeit habe ich immer eine natürliche Stütze der absoluten Macht gefunden. — — — — — Allerdings, wenn sie ihren Einfluß ausnützen würde, um meine Regierung heimlich zu bekriegen,	3. Heute ist überall die Glaubensfreiheit anerkannt. Daraus ergibt sich, daß uns nur noch wenige Jahre von dem Zeitpunkte trennen, wo die christliche Religion vollkommen zusammenbrechen wird. Mit den anderen Religionen werden wir noch leichter zum selben Ziele gelangen, aber es ist noch verfrüht, darüber zu sprechen. Wir werden die Geistlichkeit mit so engen Schranken umgeben, daß sie im Vergleich zu ihrem früheren Einfluß künftig so gut wie gar keinen haben wird.
S. 202: dann wäre ich imstande, ein Schisma hervorzurufen. — — — —	
S. 203: Ich weiß wohl, daß die Geistlichkeit nur mit einem nicht erfaßbaren Einfluß gegen mich arbeiten wird, aber ich werde Mittel und Wege finden, diesen Bestrebungen selbst beim päpstlichen Stuhle Halt zu gebieten.	
S. 204: Es würde mir genügen, den heiligen Stuhl mit dem Finger auf den moralischen Zustand meines Volkes hinzuweisen, das unter dem Joche der Kirche stöhnt, es brechen will und fähig ist, sich von der katholischen Einheit loszulösen und sich dem Schisma der griechischen oder protestantischen Kirche in die Arme zu werfen.	4. Wenn der Augenblick gekommen ist, das Papsttum endgültig zu zerstören, wird der Finger einer unsichtbaren Hand die Völker auf den päpstlichen Stuhl hinweisen.
Montesquieu: Eine Drohung statt einer Tat!	
Machiavell: Wie sehr täuschst du dich doch, Montesquieu! Die einzige Rolle, die ich spielen will, die einzige Mission, die mir als katholischem Herrscher obliegt, bestünde ausgerechnet darin, der Beschützer der Kirche zu sein. — — — —	Wenn sich aber die Völker auf den Papst stürzen sollten, dann werden wir als seine scheinbaren Beschützer auftreten, um Blutvergießen zu verhindern.
S. 205: Sollte es aber das Unglück wollen, daß die Souveränität des Papstes angegriffen, daß der Papst aus dem Kirchenstaat vertrieben würde, wie man es schon erlebte, dann würden ihn meine Bajonette zurückbringen und ihm dort, solange ich lebe, seinen Aufenthalt sichern.	
Montesquieu: In der Tat, das wäre ein Meisterstreich, denn wenn du in Rom eine ständige Garnison hieltest, würdest du über den heiligen Stuhl fast ebenso verfügen können, als wenn er sich in irgendeiner Provinz deines Königreiches befände.	Durch dieses Ablenkungsmanöver werden wir in die innersten Gemächer des Vatikans eindringen, aus denen wir nicht früher weichen werden, bis wir nicht seine Macht völlig zerstört haben.
	5. Der König Israels wird der wahre Papst der Welt, der Patriarch der internationalen Kirche sein.
	6. Solange wir die Jugend noch nicht in den Glaubenssätzen, die nach einer Übergangszeit zu unserer Glaubenslehre führen sollen, unterrichtet haben, werden wir gegen die bestehenden Kir-

17. Dialog.

S. 207 Montesquieu: Ich verstehe jetzt das Gleichnis vom Gotte Wischnu; du hast hundert Arme, wie der indische Götze, und jeder deiner Finger berührt eine Springfeder. Kannst du, wie du alles berührst, auch alles sehen?

Machiavell: Jawohl, denn ich werde aus der Polizei eine so umfassende Einrichtung machen, daß in meinem Reich die eine Hälfte der Menschen die andere bewachen wird. — — — —

S. 208: Hier einige Formen, unter denen meine Polizei im Auslande in Erscheinung treten wird: Vergnügungssüchtige Männer aus guter Gesellschaft an den fremden Höfen, um auf die Intriguen der Herrscher und verbannter Thronanwärter zu achten, ausgewiesene Revolutionäre — — — —, Gründung politischer Zeitungen in den Hauptstädten, Druckereibesitzer und Buchhändler, die geheim subventioniert werden und aus nächster Nähe, durch die Presse, das Treiben der Ideen verfolgen sollen. — — —

S. 211: Was die Polizei im Inlande anbelangt, so werde ich das schwarze Kabinett wiederherstellen. Das Briefgeheimnis darf nicht dazu dienen, Verschwörungen zu schützen. — — — —

chen nicht offen vorgehen, sondern sie durch Kritik und Erregung von Glaubenszweifeln bekämpfen.

Im allgemeinen wird unsere Presse über alle Regierungsangelegenheiten, über Religionsfragen und über die Unfähigkeit der Nichtjuden Enthüllungen bringen und zwar in den verächtlichsten Ausdrücken, um alles auf eine Art herabzusetzen, wie dies nur unser geniales Volk zu tun imstande ist.

7. Unsere Herrschaft wird der des indischen Gottes Wischnu gleichen. Hundert Arme werden die Federn der sozialen Maschine halten. Wir werden alles ohne die Hilfe der offiziellen Polizei sehen, die so, wie wir sie für die Nichtjuden ausgestaltet haben, heute die Regierungen nur am Sehen verhindert. Nach unserem Programm wird ein Drittel der Untertanen die anderen überwachen, aus reinem Pflichtgefühl, um dem Staate freiwillige Dienste zu leisten. Es wird dann nicht mehr ehrenrührig sein, ein Spion oder Angeber zu sein. Unbegründete Angebereien aber werden strenge bestraft werden, damit mit diesem Rechte kein Mißbrauch getrieben werde.

8. Unsere Vertrauensleute werden wir aus den höchsten und niedersten Gesellschaftsschichten wählen, aus vergnügungssüchtigen Beamten, aus Verlegern, Druckereibesitzern, Buchhändlern, Handlungsgehilfen, Arbeitern, Kutschern, Dienstboten usw. Diese Polizei wird nicht berechtigt sein, selbständig zu handeln, sondern hat die einzige Aufgabe, Zeugendienste zu leisten und Berichte zu liefern. Die Überprüfung ihrer Aussagen und die darauf beruhenden Verhaftungen werden die Aufgabe einer Gruppe verantwortlicher Polizeiorgane sein; die Verhaftungen selbst werden durch die Gendarmerie und durch die Ortspolizei ausgeführt werden.

9. Wer über das, was er über politische Angelegenheiten sieht oder hört, nicht berichtet, wird wegen Hehlerei bestraft werden. Wie unsere Glaubensbrüder schon heute verpflichtet sind, aus eigenem Antriebe ihrer Gemeinde alle anzuzeigen, die vom Glauben abfallen oder gegen die Gemeinde zuwiderhan-

S. 211 Machiavell: In meinem Reich werden Anschläge vorkommen: sie müssen sogar vorkommen.

Es wird vielleicht echte Anschläge geben, diesbezüglich übernehme ich keine Bürgschaft; sicherlich aber wird es künstlich herbeigeführte Anschläge geben. In gewissen Augenblicken kann dies ein ausgezeichnetes Mittel sein, die Sympathie des Volkes für den Herrscher zu erhöhen, wenn seine Volkstümlichkeit schwindet. Indem man den öffentlichen Geist einschüchtert, verschafft man sich dadurch die Möglichkeit zu strengen Schutzmaßnahmen. Die falschen Verschwörungen, deren man sich nur mit größter Vorsicht bedienen darf, bieten noch einen anderen Vorteil: sie ermöglichen, die echten Anschläge aufzudecken, indem sie die Möglichkeit bieten, Hausdurchsuchungen vorzunehmen und auf die Spur verdächtiger Personen zu kommen. — — — —

S. 212: Ich beabsichtige übrigens, meine Polizisten in alle Gesellschaftskreise zu stecken. — — — —

S. 213: Es gibt in allen Schichten Leute, die diesen Beruf gleichsam aus Liebe zur Kunst ausüben.

(Bemerkung: Die zwei letzten Sätze gehören zu den wenigen Fällen, wo der Verfasser der Protokolle Stellen einem späteren Zusammenhange entnimmt. Machiavell spricht nämlich hier nicht mehr von den Verschwörern, sondern

deln, ebenso werden in unserem Weltreiche alle Untertanen verpflichtet sein, dem Staate in der geschilderten Weise zu dienen.

10. Eine solche Organisation wird alle Mißbräuche der Amtsgewalt, jede Bestechlichkeit, kurz alle Fehler beseitigen, die unsere Theorien den Nichtjuden zur Gewohnheit gemacht haben. Wie hätten wir anders unser Ziel, die nichtjüdische Verwaltung in Unordnung zu bringen, erreichen können? Eines der wichtigsten Mittel bilden die Beamten; diesen muß man die Möglichkeit geben, ihre schlechtesten Meinungen zu entwickeln, ihre Amtsgewalt zu mißbrauchen und der Bestechlichkeit zu unterliegen, um damit andere anzustecken.

18. Protokoll.

1. Wenn wir es für nötig halten werden, verschärfte Polizeimaßnahmen zu ergreifen — das gefährlichste Gift für das Ansehen des Staates —, werden wir mit Hilfe tüchtiger Redner künstlich Unruhen und Kundgebungen der Unzufriedenheit hervorrufen. Diese Redner werden bei vielen Zustimmung finden. Dies aber wird uns als Vorwand dienen, um Hausdurchsuchungen und Überwachungen durch unsere Vertrauensmänner durchführen zu lassen, die wir in die nichtjüdische Polizei gesteckt haben.

2. Da die meisten Aufwiegler gleichsam aus Liebe zur Kunst der Verschwörung handeln, werden wir uns um sie solange nicht kümmern, als sie nicht zur Tat übergehen. Wir werden uns darauf beschränken, Beobachter unter sie zu entsenden. Man muß sich vor Augen halten, daß das Ansehen der Regierung schwindet, wenn sie öfters Verschwörun-

von seiner Geheimpolizei. Die Verschiebung beträgt allerdings nur einige Zeilen.)

S. 212: Nichts ist kostbarer als das Leben des Herrschers: es muß mit unzähligen Sicherheiten umgeben sein, das heißt mit unzähligen Vertrauensleuten, aber gleichzeitig muß diese geheime Schutztruppe sehr geschickt verdeckt werden, damit nicht der Schein erweckt würde, daß der Herrscher Furcht hat, wenn er sich öffentlich zeigt.

S. 212: Man hat mir erzählt, daß in Europa die Vorsichtsmaßnahmen in dieser Hinsicht derart ausgebildet wurden, daß ein Herrscher, der auf die Straße geht, als einfacher Privatmann, der ohne Wache in der Menge wandelt, gelten könne, daß er aber in Wirklichkeit von zwei- oder dreitausend Beschützern umgeben ist. — — — —

gen gegen sich entdeckt. Denn dies schließt das Geständnis der Ohnmacht oder, was noch schlimmer ist, des eigenen Unrechtes in sich ein. Sie wissen, daß wir das Ansehen der Herrscher der Nichtjuden durch häufige Attentate untergruben, die wir durch unsere Vertrauensleute, blinde Schafe unserer Herde, ausführen ließen; mit Hilfe einiger liberaler Phrasen kann man sie leicht zu einem Verbrechen verleiten, insbesondere wenn man ihm einen politischen Anstrich gibt. Wir werden die Regierung zwingen, ihre Ohnmacht dadurch einzugestehen, daß sie offene Schutzmaßnahmen ergreifen; denn dadurch werden wir ihr Ansehen zerstören.

3. Unser Herrscher wird durch eine unsichtbare Wache geschützt werden, denn niemals dürfen wir auch nur den Gedanken aufkommen lassen, daß er nicht imstande wäre, jede Erhebung niederzuschlagen, oder daß er sich vor ihr verbergen müßte. Wenn wir einen solchen Gedanken zulassen würden, wie es die Nichtjuden taten und noch tun, so würden wir damit ein Todesurteil für unseren Herrscher, mindestens aber für seine Dynastie unterschreiben.

4. Unter strenger Wahrung des äußeren Scheines wird unser Herrscher seine Macht nur zum Wohle des Volkes, niemals aber zu eigenem Vorteile oder dem seines Hauses verwenden. Beobachtet er diese Haltung, dann wird seine Macht geachtet und von seinen Untertanen selbst geschützt werden; sie werden ihn in dem Gedanken verehren, daß das Wohl jedes Bürgers und die gesellschaftliche Ordnung von ihm abhängt. Ein Schutz des Königs durch sichtbare Machtmittel wäre die Anerkennung der Schwäche seiner Herrschaft.

5. Unser Herrscher wird, wenn er unter das Volk geht, stets von einer Menge scheinbar neugieriger Männer und Frauen umgeben sein, die wie zufällig die ersten Reihen einnehmen und die übrigen Menschen scheinbar zur Aufrechterhaltung der Ordnung in einem gewissen Abstand von ihm halten werden. Dieses gute Beispiel wird die Leute veranlassen, sich zurückzuhalten.

Sollte ein Bittsteller sich durch die Menge drängen wollen, um sein Anlie-

S. 231: Wenn ein Unglücklicher unterdrückt wird, sagt er sich: Wenn es der König nur wüßte; und wenn man nach Sühne verlangt, auf Hilfe hofft, sagt man: Der König wird es erfahren. — —

(Bemerkung: Es liegt der einzige Fall vor, daß der Verfasser der Protokolle eine Stelle, die bei Joly mehr als 100 Seiten später im 25. Dialog steht, bereits hier verwendet.)

S. 214: An der individuellen Freiheit werde ich nicht rütteln. — — —

S. 215 Montesquieu: Wenn es aber das Staatsinteresse oder auch nur eine drängende Sorge verlangt, daß jemand auf der Stelle verhaftet werde, wie wird dies durchführbar sein, wenn sich in der Gesetzgebung eine Bestimmung über die Freiheit der Person befindet, wenn jeder Verhaftung gewisse Formalitäten, gewisse Sicherheiten vorangehen müssen?

Machiavell: Erlaube, wenn ich die individuelle Freiheit achte, so versage ich mir deshalb noch nicht gewisse Änderungen, die für die Rechtsprechung nützlich sind. — — — —

gen vorzubringen, so müssen die ersten Reihen das Gesuch übernehmen und vor seinen Augen dem Herrscher überreichen. Jedermann wird dann wissen, daß ihn alle Ansuchen erreichen und daß er sich mit allen Angelegenheiten beschäftigt.

Die Herrschermacht genießt nur dann Ansehen, wenn das Volk sagen kann: Wenn es der König nur wüßte, oder, der König wird es erfahren.

6. Mit der Aufstellung einer offiziellen Garde verschwindet das geheimnisvolle Ansehen der Macht; jeder, der über eine gewisse Kühnheit verfügt, spielt sich dann als Herr auf und der Aufwiegler, der sich seiner Stärke bewußt ist, lauert nur auf die Gelegenheit, ein Attentat zu begehen. Den Nichtjuden haben wir zwar ganz anders gepredigt, wir aber wissen, welch böse Folgen die offenen Schutzmaßnahmen für sie hatten.

7. Wir werden Verbrecher beim ersten mehr oder weniger begründeten Verdacht verhaften; die Furcht vor einem allfälligen Irrtum darf nicht dazu führen, daß Leute, die eines politischen Verbrechens verdächtig sind, entfliehen; denn diese Taten werden wir wirklich unerbittlich bestrafen. Es kann vielleicht zulässig sein, bei gewöhnlichen Vergehen auf die Beweggründe einzugehen; keine Entschuldigung aber gibt es gegenüber Personen, die sich mit politischen Fragen beschäftigen, von denen niemand mit Ausnahme der Regierung etwas verstehen kann. Nicht einmal alle Regierungen sind fähig, die wahre Staatskunst zu verstehen.

19. Protokoll.

1. Wenn wir auch niemandem erlauben, sich in die Politik einzumengen, so werden wir dennoch zu Berichten und Anträgen an die Regierung ermutigen, die eine Verbesserung der Lage des Volkes betreffen. Auf diese Weise werden wir zur Kenntnis von Mißständen oder Ideen unserer Untertanen gelangen; letztere werden wir dann ausführen oder auf eine Art zurückweisen, die den Unverstand ihrer Urheber dartun wird.

2. Aufstände sind nichts anderes als das Bellen eines kleinen Hundes vor

S. 216: Zwischen gewöhnlichen und politischen Delikten will ich keine Unterscheidung machen. — — — In meinem Reich wird der freche Journalist zusammen mit dem einfachen Dieb eingesperrt und an seiner Seite vor dem Strafgericht erscheinen. Der politische Verschwörer wird neben dem Urkundenfälscher, neben dem Mörder auf der Anklagebank sitzen. Das ist eine ausgezeichnete gesetzliche Änderung, denn die öffentliche Meinung wird, wenn sie sieht, daß der Verschwörer ganz wie der gewöhnliche Übeltäter behandelt wird, beide Arten in derselben Verachtung vermengen.

S. 217 Montesquieu: Du zerstörst die Grundlagen der moralischen Anschauung. Aber, was liegt dir schon daran! — — — —

einem Elefanten. Ist eine Regierung nicht nur in Beziehung auf ihre Polizei. sondern auch in sozialer Hinsicht wohl organisiert, dann bellt der Hund den Elefanten nur an, weil er dessen Stärke nicht kennt. Es genügt, durch ein Beispiel die Bedeutung dieser Stärke zu beweisen, und der Hund wird sofort aufhören zu bellen, und mit dem Schweife wedeln, sobald er den Elefanten erblickt.

3. Um dem politischen Verbrecher den Schein des Helden zu nehmen, werden wir ihn auf dieselbe Anklagebank setzen wie Diebe, Mörder oder andere gemeine Verbrecher. Dann wird die öffentliche Meinung beide Gattungen von Verbrechern in ihrer Vorstellung miteinander vermengen und mit der gleichen Verachtung brandmarken.

4. Wir haben uns bemüht, und ich glaube mit Erfolg, die Nichtjuden davon abzuhalten, politische Verbrecher auf diese Art zu behandeln. In dieser Absicht haben wir durch die Presse, durch öffentliche Reden, durch geschickt verfaßte Lehrbücher der Geschichte das Märtyrertum, das die Aufwiegler sozusagen für das Gemeinwohl auf sich genommen haben, gepriesen. Diese Lobpreisung hat die Anhänger des Liberalismus vermehrt und tausende von Nichtjuden in die Reihen unserer Herde gebracht.

18. Dialog.

S. 219 Montesquieu: Es bleibt noch das schwierigste aller Probleme zu lösen, das der Finanzen.

S. 220 Machiavell: Diese Frage ist nicht außerhalb meiner Erwägungen geblieben, denn ich erinnere mich, Dir gesagt zu haben, daß sich schließlich alles in eine Frage der Ziffern auflösen wird. — — —

Montesquieu: Ich erinnere mich, in meinem „Geist der Gesetze" geschrieben zu haben, daß es für einen absoluten Monarchen Grundsatz sein muß, seine Untertanen nur mit schwachen Steuern zu belasten.

Machiavell: Ich kenne wirklich keine strittigere Frage als diese. Wie kann nach dieser Meinung der Pomp einer monarchischen Herrschaft, der Glanz

20. Protokoll.

1. Nunmehr werden wir vom Finanz-Programm sprechen, das ich mir für den Schluß meines Vortrages vorbehalten habe, weil dieser Gegenstand der schwierigste und entscheidendste in unseren Plänen ist. Bevor ich beginne, möchte ich Sie daran erinnern, was ich schon früher andeutungsweise erwähnte, daß sich nämlich alles in eine Frage der Ziffern auflösen wird.

2. Sobald unsere Herrschaft gekommen ist, wird unsere selbstherrliche Regierung schon aus Selbsterhaltungstrieb vermeiden, das Volk mit zu hohen Steuern zu belasten; denn sie wird nie vergessen, daß sie die Rolle des Vaters und Beschützers zu spielen habe.

Nichtsdestoweniger müssen die erforderlichen Mittel beschafft werden, da

und die Repräsentation eines großen Hofstaates bestehen, ohne daß der Nation nicht schwere Opfer auferlegt würden? — — — —

S. 222 Montesquieu: In den despotischen Staaten gibt es eine gesetzlich festgelegte Fiktion, wonach man Steuern willkürlich ausschreiben kann: denn der Herrscher gilt rechtlich als Eigentümer aller Güter seiner Untertanen. — — —

die Staatsverwaltung viel kostet. Daher muß die Frage des Gleichgewichtes im Staatshaushalte mit besonderer Sorgfalt behandelt werden.

3. Unsere Regierung wird von der gesetzlich festgelegten Fiktion ausgehen, daß alles, was sich im Staatsgebiete befindet, Eigentum des Königs ist, eine Annahme, die ohne weiteres in die Tat umgesetzt werden kann. Die Regierung wird daher an die Enteignung von Barvermögen gehen, sobald sie dies für die Regelung des Geldumlaufes für nötig findet. Daraus ergibt sich, daß das beste Mittel die Einführung einer progressiven Besitzsteuer ist. Auf diese Art lassen sich die Steuern ohne unbillige Bedrückung oder Schädigung in einem der Größe des Vermögens entsprechenden Hundertsatze einheben. Die Reichen müssen einsehen, daß sie verpflichtet sind, einen Teil ihres Überflusses dem Staate zur Verfügung zu stellen, weil dieser ihnen die Sicherheit des übrigen Vermögens und einen ehrlichen Gewinn verbürgt; ich sage ausdrücklich „ehrlich", denn die Kontrolle über das Eigentum wird den Raub unter dem Scheine der Gesetzlichkeit unmöglich machen.

4. Diese soziale Umgestaltung muß von oben kommen, denn die Zeit dafür ist reif, und sie ist als Bürgschaft des Friedens notwendig.

S. 225 Machiavell: Zur Grundlage meines Handelns nehme ich das Proletariat, dessen Masse nichts besitzt. Es wird von den Lasten des Staates fast nicht gedrückt. Fiskalische Maßnahmen werden die Gedanken der Arbeiterklasse wenig in Anspruch nehmen.

Montesquieu: Du läßt also, gestützt auf den souveränen Willen der Besitzlosen, die Besitzenden zahlen. Das ist das Lösegeld, das die größere Zahl und die Armut dem Reichtume auferlegt. —

(Bemerkung: Im folgenden besteht nur ein ganz loser Zusammenhang zwischen beiden Schriften insoferne, als zwar in beiden von der Geldwirtschaft des Staates die Rede ist, im einzelnen aber teilweise ganz verschiedene Fragen erörtert werden.

Hauptsächlicher Gegenstand der Protokolle sind hier: Einführung einer pro-

5. Die Besteuerung der Armen legt den Keim zur Revolution und ist für den Staat schädlich, der sohin bei der Jagd nach dem Kleinen nur den größeren Nutzen preisgibt. Abgesehen davon vermindert die Besitzsteuer das Anwachsen der Privatvermögen, deren Vermehrung wir bisher absichtlich gefördert haben, damit sie der Stärke der nichtjüdischen Regierungen und ihrer Finanzen ein Gegengewicht bieten.

6. Eine progressive Steuer wird einen höheren Ertrag abwerfen als eine für alle gleichmäßige Steuer, die uns aber heutzutage nützt, um Unruhen und Unzufriedenheit unter den Nichtjuden hervorzurufen.

7. Die Macht, auf die sich unser König stützen wird, wird im Gleichgewichte des Staatshaushaltes und in der Bürgschaft des Friedens bestehen; zu

gressiven Besitzsteuer, Einführung einer progressiven Stempelsteuer für Kaufverträge und Erbschaften, Ansammlung von Reserven in der Staatskasse, Verwendung von Überschüssen für öffentliche Arbeiten, Errichtung eines Rechnungshofes, Beseitigung der höfischen Empfangs- und Vertretungspflichten, Erzeugung künstlicher Wirtschaftskrisen und absichtliche Verschuldung der Staaten, Regelung des Geldumlaufes, Schaffung einer Währung auf Grundlage der Arbeitskraft und Beseitigung der Geldwährung im künftigen jüdischen Weltreich.

Joly dagegen beschäftigt sich auf den Seiten 225 bis 243, d. i. im zweiten Teil des 18. und im ganzen 19. Dialog hauptsächlich mit dem Staatsvoranschlag; der Inhalt des letzteren Dialoges ist nach der Inhaltsangabe Jolys auf Seite 333:

„19. Dialog.

Bürgschaften, die der Staatsvoranschlag nach Montesquieu bietet. Notwendiges Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben. Getrennte Abstimmung über den Voranschlag der Einnahmen und den der Ausgaben. Verbot, Ergänzungskredite und außerordentliche Kredite zu eröffnen. Abstimmung über den Voranschlag nach Kapiteln. Rechnungshof. Antwort Machiavells. Die Geldwirtschaft des Staates ist unter allen Teilen der Politik diejenige, die sich den Lehren des Machiavellismus am besten anschmiegt.

Machiavell will den Rechnungshof bestehen lassen, betrachtet ihn aber als gleichsam harmlose Einrichtung. Er macht sich über die Regelmäßigkeit in der Einhebung der öffentlichen Abgaben und über die Wunder der Rechnungsführung lustig.

Er hebt die Gesetze auf, die das Gleichgewicht im Voranschlage, die Kontrolle und die Begrenzung der Ausgaben verbürgen.")

Es ist ganz unwahrscheinlich, daß der Verfasser der Protokolle den 19. Dialog übergangen hätte. Viel naheliegender ist die Annahme, daß hier beim Abschreiben der Protokolle ein Teil ausgelassen wurde.

diesem Zwecke ist es notwendig, daß die Besitzenden etwas von ihren Einkünften opfern, um den Gang der Staatsmaschine sicherzustellen. Die Staatsbedürfnisse sollen von denjenigen bestritten werden, die es am leichtesten ertragen können.

8. Solche Maßnahmen werden den Haß der Armen gegen die Reichen beseitigen, weil die Armen dann sehen werden, daß die Reichen die für den Staat notwendigen Hilfsquellen und die Stützpfeiler von Frieden und Wohlfahrt sind, und daß nur die Reichen die Mittel für das Gedeihen des Staates zur Verfügung stellen.

9. Damit die gebildeten Klassen wegen der neuen Steuern nicht allzusehr klagen, werden wir ihnen genaue Rechenschaftsberichte über die Verwendung der Gelder erstatten, ausgenommen natürlich hinsichtlich der auf die Bedürfnisse des Thrones und der Verwaltung entfallenden Beträge.

10. Unser Herrscher wird kein eigenes Vermögen haben, da ja alles, was sich im Staate befindet, ihm gehört; zwei verschiedene Vermögen des Königs würden sich widersprechen, weil der Umstand, daß er Privatvermögen besäße, sein Recht an dem Eigentume, das sich im Besitze anderer befindet, aufheben würde.

11. Nur der Thronfolger wird vom Staate erhalten werden. Die übrigen Mitglieder der königlichen Familie müssen in den Staatsdienst oder einen sonstigen Beruf eintreten, um ein Recht auf ein Einkommen zu erlangen. Das Vorrecht der Zugehörigkeit zur königlichen Familie gibt keinen Anspruch, auf Staatskosten zu leben.

12. Eigentumserwerb und Erbschaft werden mit einer progressiven Stempelsteuer belegt werden. Für jede Eigentumsübertragung, sei es in Bargeld, sei es in anderen Werten, die nicht mit einer Stempelmarke bescheinigt wurde, muß der frühere Eigentümer vom Tage der Übertragung gerechnet bis zum Tage der Entdeckung der Steuerhinterziehung eine perzentuelle Abgabe zahlen. Die Übertragungsurkunden müssen wöchentlich der örtlichen Steuerbehörde unter Angabe des Vor- und Familiennamens

und Wohnsitzes des alten und des neuen Eigentümers vorgelegt werden. Die behördliche Eintragung von Käufen ist nur von einem bestimmten Betrage an notwendig; Kaufgeschäfte in Gegenständen des täglichen Bedarfes werden nur einer kleinen prozentuellen Stempelsteuer unterliegen.

13. Berechnen Sie, um wieviel diese Steuer die Einnahmen der nichtjüdischen Staaten übersteigen wird.

14. Der Staat muß einen bestimmten Reservefond besitzen; alles, was über diese Rücklage hinausgeht, muß wieder in Umlauf gesetzt werden. Mit diesen Überschüssen werden öffentliche Arbeiten durchgeführt werden. Die Inangriffnahme solcher mit Staatsmitteln ausgeführten Arbeiten wird die Arbeiterklasse fest mit dem Staate und dem Herrscher verknüpfen. Ein Teil dieser Gelder wird als Preise für Erfindungen und Leistungen auf dem Gebiete der Produktion verwendet werden.

15. Außer diesen Summen darf keinerlei Geld in den Staatskassen zurückgehalten werden, denn das Geld ist für den Umlauf bestimmt, und jede Stockung im Geldumlauf kann den Gang der Staatsmaschine stören; das Geld ist das Öl für das Räderwerk des Staates, fehlt das Öl, so könnte der Mechanismus aussetzen.

16. Der Ersatz eines Teiles des Bargeldes durch Wertpapiere hat gerade eine solche Stockung verursacht. Die Folgen dieser Tatsache sind bereits genügend fühlbar.

S. 234 Montesquieu: Die Krönung einer geordneten Finanzwirtschaft besteht in der Errichtung eines Rechnungshofes, einer Art Kassationshofes, mit der Aufgabe, unablässig über die Verwendung der Einnahmen und Ausgaben zu urteilen und sie zu überprüfen. — —

17. Wir werden auch einen Rechnungshof einrichten; die Regierung wird dadurch jederzeit eine genaue Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Staates zur Verfügung haben; ausgenommen ist nur die noch nicht abgeschlossene Abrechnung über den laufenden Monat und die noch nicht vorgelegte Abrechnung über den Vormonat.

18. Die einzige Persönlichkeit, die keinen Vorteil an einer Plünderung der Staatskasse hat, ist ihr Eigentümer, der Herrscher. Daher wird die von ihm geübte Kontrolle der Verschwendung und Verschleuderung von Staatsmitteln unmöglich machen.

19. Die Repräsentationspflichten, die dem Herrscher nur seine kostbare Zeit rauben, werden wir abschaffen, damit er genügend Zeit für seine Staatsgeschäfte habe. Seine Macht wird nicht mehr von den Günstlingen abhängen, die den Thron nur um der Pracht und des Glanzes willen umgeben, sich aber bloß um ihren eigenen Vorteil und nicht um den des Staates sorgen.

20. Indem wir das Geld aus dem Umlauf zogen, haben wir in den Staaten der Nichtjuden Wirtschaftskrisen hervorgerufen. Riesige Summen wurden so den Staaten entzogen und diese sahen sich gezwungen, dieselben Kapitalien, die von uns aufgehäuft wurden, als Anleihen von uns in Anspruch zu nehmen. Diese Anleihen bedeuten eine schwere Last für die Staaten, die nunmehr dafür Zinsen zahlen müssen und an uns verschuldet sind.

21. Die Vereinigung der Industrie in den Händen des Kapitales, das die kleinen Betriebe vernichtete, sog alle produktiven Volkskräfte und damit auch den Reichtum der Staaten auf.

22. Heute entspricht der Geldumlauf nicht dem Verbrauche nach der Kopfzahl und kann daher den Bedürfnissen der Arbeiter nicht Rechnung tragen. Die Ausgabe von neuem Geld soll mit dem Anwachsen der Bevölkerung Schritt halten, wobei auch die Kinder mitzuzählen sind, da auch für sie vom Tage ihrer Geburt Geld notwendig ist. Die Neuregelung des Geldumlaufes ist eine Lebensfrage für die ganze Welt.

23. Sie wissen, daß die Goldwährung für die Staaten, die sie annahmen, verderblich wurde, denn sie kann den Geldbedarf nicht befriedigen, umso weniger, als wir uns bemühten, möglichst viel Gold aus dem Verkehr zu ziehen.

24. Unsere Regierung muß eine Währung einführen, die auf der Arbeitskraft beruht, wobei es gleichgültig ist, ob das Geld aus Papier oder aus Holz besteht. Wir werden das Geld nach dem Durchschnittsbedürfnisse der Untertanen ausgeben und die Menge des Geldes bei jeder Geburt erhöhen und bei jedem Todesfall vermindern. Jede Provinz, jeder Bezirk muß diese Berechnungen vornehmen.

20. Dialog.

S. 245—246 Machiavell: Was ist überhaupt dein alljährlich bewilligter Staatsvoranschlag? Nichts anderes, als eine vorläufige Regelung. — — — Die Dinge werden sich aber folgendermaßen abspielen: Der Gesamtvoranschlag, der zum Jahresbeginn beschlossen wurde, weist, angenommen einen Kredit von 800 Millionen aus. Nähert man sich dem Ende des ersten Halbjahres, so entsprechen die finanziellen Tatsachen schon nicht mehr den ursprünglichen Annahmen; nun legt man der Kammer einen richtiggestellten Voranschlag vor, welcher der ersten Ziffer 100 oder 150 Millionen hinzufügt: Dann folgt der Nachtrags-Voranschlag: er fügt weitere 50 oder 60 Millionen hinzu; schließlich kommt es zur Schlußabrechnung, in der weitere 15, 20 oder 30 Millionen hinzugefügt werden. Kurz, bei der Gesamtabrechnung beträgt der Abgang ein Drittel der vorgesehenen Ausgaben. Bei dieser Ziffer kommt es dann im Wege der Bestätigung zum Gesetzesbeschluß der Kammer. Auf solche Art kann man am Ende von 10 Jahren den Voranschlag verdoppeln und sogar verdreifachen. — — —

S. 249 Montesquieu: Setzen wir fort. Da deine Ausgaben sich vermehren, müssen doch im selben Verhältnis auch deine Einnahmequellen anwachsen. — — —

Machiavell: Ich werde, was alle Staaten tun, eine Anleihe aufnehmen.

S. 250 Montesquieu: Hierher wollte ich dich führen. Sicherlich sind nur wenige Regierungen nicht gezwungen, zu Anleihen ihre Zuflucht zu nehmen; aber ebenso sicher steht es fest, daß sie

25. Damit die einzelnen Staatsbehörden rechtzeitig in den Besitz der von ihnen benötigten Gelder kommen, werden die Beträge und der Tag ihrer Übersendung von der Regierung durch Verordnung festgesetzt werden; auf diese Weise wird die Bevorzugung einer Behörde durch die Ministerien zum Schaden einer anderen Behörde beseitigt werden.

26. Die Voranschläge über die Staatseinnahmen und -Ausgaben werden nebeneinander aufgestellt werden, damit man beide mit einander vergleichen kann.

27. Die Reformen, die wir in den Finanzeinrichtungen der Nichtjuden vorhaben, werden wir in einer Weise vorschlagen, die niemand beunruhigt. Wir werden die Notwendigkeit dieser Neuerungen als Folge des Wirrwarres dartun, in den die Geldwirtschaft der nichtjüdischen Staaten hineingeraten ist. Wir werden beweisen, daß der Hauptgrund dieses ungesunden Zustandes darin liegt, daß man zu Beginn jedes Jahres einen Voranschlag aufstellt, der von Jahr zu Jahr anwächst; dann verlangt man einen Nachtrag, der schon nach drei Monaten verausgabt ist; hierauf wird ein Ergänzungsbudget beschlossen, und schließlich begehrt man noch einen weiteren Kredit, um die Schlußabrechnung durchführen zu können. Da der Voranschlag des nächsten Jahres nach der Gesamtabrechnung für das abgelaufene Jahr aufgestellt wird, so beträgt der jährliche Abgang fünfzig v. H., und der Voranschlag verdreifacht sich alle zehn Jahre. Dank dieses Vorganges, den die nichtjüdischen Regierungen in ihrer Sorglosigkeit einreißen ließen, sind ihre Kassen leer. Die dann folgenden Anleihen haben den Rest verzehrt und alle Staaten zum Bankerott gebracht.

28. Sie werden gewiß verstehen, daß wir eine solche Geldwirtschaft, wie wir sie den Nichtjuden empfahlen, bei uns nicht dulden werden.

29. Jede Staatsanleihe beweist Schwäche und mangelndes Verständnis für die Rechte des Staates. Die Anleihen hängen wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der Herrscher, die,

hiervon nur mit aller Schonung Gebrauch machen sollen; es wäre unmoralisch und gefährlich, wenn sie künftige Generationen mit riesigen Lasten, die in keinem Verhältnisse mit den wahrscheinlichen Einnahmen stehen, beschweren würden.

Wie werden Anleihen gemacht? Durch die Ausgabe von Schuldverschreibungen, die die Verpflichtung seitens der Regierung enthalten, eine Rente zu leisten, die dem ausgeliehenen Kapitale entspricht. Ist z. B. die Anleihe fünfprozentig, so hat der Staat nach zwanzig Jahren einen Betrag in der Höhe der Anleihe gezahlt; nach vierzig Jahren den doppelten Betrag; nach sechzig Jahren den dreifachen Betrag, und nichtsdestoweniger bleibt er noch immer Schuldner des ganzen Kapitales selbst.

Man kann beifügen, daß der Staat, wenn er die Staatsschuld endlos vermehrt, ohne etwas für ihre Verminderung zu unternehmen, schließlich keine Anleihen mehr bekommt oder Bankerott ansagen muß.

anstatt sich die notwendigen Gelder unmittelbar bei den Untertanen im Wege einer Steuer zu holen, mit aufgehobenen Händen zu unseren Banken betteln gehen. Auswärtige Anleihen sind wie Blutegel, die man vom Staatskörper nicht entfernen kann, es wäre dann, daß sie von selbst abfallen oder daß der Staat sie mit Gewalt abschüttelt. Aber die nichtjüdischen Staaten schütteln diese Blutegel nicht ab, im Gegenteil, sie vermehren noch ihre Zahl, so daß sie an diesem freiwilligen Aderlaß schließlich zu Grunde gehen müssen.

30. Was ist in Wirklichkeit eine Anleihe, insbesondere eine auswärtige, etwas anderes als ein Aderlaß?

Eine Anleihe besteht in Staatsschuldverschreibungen, die eine Verpflichtung zur Zahlung bestimmter Zinsen, entsprechend der Höhe des aufgenommenen Kapitales, enthalten. Beträgt der Zinsfuß 5 v. H., so hat der Staat im Laufe von 20 Jahren ganz überflüssigerweise einen der Anleihesumme gleichen Betrag nur für Zinsen gezahlt, in 40 Jahren einen doppelt so hohen Betrag, in 60 Jahren das Dreifache und die Schuld selbst bleibt immer noch unbezahlt.

31. Hieraus ergibt sich, daß der Staat im Wege der Besteuerung den Armen den letzten Heller herausreißt, nur um an fremde Kapitalisten, von denen er sich das Geld entlieh, Zinsen zu zahlen, anstatt die erforderlichen Beträge durch eine Steuer, die keine Zinsen kostet, aus dem eigenen Volksvermögen hereinzubringen.

32. Solange die Anleihen im Inlande aufgenommen wurden, ließen die Nichtjuden das Geld einfach aus der Tasche der Armen in die der Reichen fließen. Als wir uns aber durch Bestechung Persönlichkeiten kauften, um im Auslande Geld aufzunehmen, wanderten alle Reichtümer der Staaten in unsere Kassen, und die Nichtjuden wurden uns tributpflichtig.

33. Durch die Nachlässigkeit in der Führung der Staatsgeschäfte, durch die Bestechlichkeit der Minister, durch die Unfähigkeit in Fragen der Geldwirtschaft haben die Regierungen der Nichtjuden ihre Länder derart in die Schuld-

S. 252 Machiavell: Vergiß nicht, daß die öffentliche Geldwirtschaft vielfach auch eine Angelegenheit der Presse ist.

S. 253: Welche Hilfsmittel bieten doch die amtlichen Mitteilungen dem Herrscher, der von geschickten Männern umgeben ist!

Ich verlange, daß mein Finanzminister die Sprache der Ziffern mit einer wunderbaren Klarheit spreche und

knechtschaft unserer Banken gebracht, daß sie ihre Schulden niemals zahlen können. Sie, meine Herren, werden verstehen, welche Mühe und Geldopfer uns die Herbeiführung dieses Zustandes gekostet hat.

34. Stockungen im Geldverkehr werden wir nicht dulden; daher wird es keine verschiedenen Staatsschuldverschreibungen mehr geben, mit Ausnahme einer einzigen, die mit 1 v. H. verzinslich sein wird; diese niedrige Verzinsung wird den Staat nicht mehr dem Aderlaß durch Blutegel aussetzen. Das Recht zur Ausgabe von Wertpapieren wird ausschließlich den industriellen Gesellschaften zustehen, denen es nicht schwer fallen wird, aus ihren Gewinnen Zinsen zu zahlen, während der Staat aus seinen Anleihen keinen Gewinn ziehen kann, da er ja solche nur aufnimmt, um seine Ausgaben zu bestreiten, nicht aber um Geschäfte zu machen.

35. Solche Industriepapiere wird auch der Staat selbst ankaufen; auf diese Art verwandelt er sich aus einem Zinsen zahlenden Schuldner, der er heute schwörungen zu schützen.
nahme wird Stockungen im Geldverkehr, Schmarotzertum und Faulheit beseitigen, die uns in der Zeit der Herrschaft der Nichtjuden so nützlich waren, die aber unter unserer Herrschaft nicht wünschenswert sind.

36. Die Unfähigkeit der rein tierischen Gedankengänge der Nichtjuden liegt klar zutage; sie liehen sich bei uns Geld gegen Zinsen und bedachten nicht, daß sie den gleichen Betrag vermehrt um die Zinsen aus den Taschen des Staates nehmen müssen, um die Schuld an uns abzudeken. Wäre es nicht viel einfacher gewesen, das Geld von den Steuerträgern hereinzubringen, denen sie keine Zinsen zahlen müssen?

Das eben beweist die Überlegenheit unseres Geistes, daß wir es verstanden haben, den Nichtjuden die Bedeutung der Staatsanleihen in einem solchen Lichte zu zeigen, daß sie in ihnen sogar einen Vorteil für sich selbst sahen.

37. Gestützt auf jahrhundertelange Erfahrungen, deren Unterlagen uns die nichtjüdischen Staaten geliefert haben,

daß sein schriftstellerischer Stil von einer tadellosen Reinheit sei. Es ist gut, ohne Unterlaß das zu wiederholen, was wahr ist, daß sich nämlich heute die Gebarung mit den öffentlichen Geldern im vollen Lichte des Tages abspielt. — —

Unser Verrechnungssystem, die Frucht langjähriger Erfahrung, zeichnet sich durch die Klarheit und Bestimmtheit des Verfahrens aus. Es verhindert Mißbräuche und gibt niemandem, vom letzten Beamten bis zum Staatsoberhaupt selbst, die Möglichkeit, auch nur den geringsten Betrag seiner Bestimmung zu entziehen oder davon einen regelwidrigen Gebrauch zu machen.

S. 254: Zu Beginn des Budgetjahres wird der Vertreter der Finanzverwaltung sich folgendermaßen äußern: „Nichts hat bis heute die Voraussetzungen des Voranschlages geändert; ohne sich einer Täuschung hinzugeben, darf man mit voller Berechtigung hoffen, daß zum ersten Mal seit vielen Jahren und trotz des Anleihendienstes das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt sein wird. Dieses so erwünschte Ergebnis, das in außergewöhnlich schwierigen Zeiten erzielt wurde, ist der beste Beweis, daß sich die Aufwärtsbewegung des öffentlichen Vermögens nicht einen Augenblick verlangsamt hat.“ Ist das nicht gut diktiert? — — —

S. 257: Der Steuerträger regt sich über ein unausgeglichenes Budget weniger auf, wenn man ihm diese Dinge immer wieder wiederholt, und man kann sie ihm bis zum Überdruß wiederholen, ohne daß er jemals mißtrauisch wird. —

21. Dialog.

S. 261 Machiavell: Ich fürchte, daß du ein gewisses Vorurteil gegen (in-

werden sich unsere zahlenmäßigen Aufstellungen von den ihrigen durch Klarheit und Bestimmtheit unterscheiden und jedermann von der Nützlichkeit unserer Neuerungen überzeugen. Sie werden mit den Mißständen, mit deren Hilfe wir die Nichtjuden in unserer Gewalt hielten, die aber in unserem Königreiche nicht mehr geduldet werden, Schluß machen.

38. Wir werden unser Verrechnungsverfahren derart ausgestalten, daß weder der Herrscher noch auch der letzte Beamte auch nur den kleinsten Betrag unbemerkt seiner Bestimmung entziehen oder für einen anderen als den von uns vorgeschriebenen Zweck verwenden können.

39. Man kann nicht regieren ohne einen festen Plan. Selbst Helden gehen zu Grunde, wenn sie nicht wissen, wohin sie ihr Weg führt, und wenn sie nicht entsprechend ausgerüstet sind.

40. Der Herrscher der Nichtjuden, die wir durch Repräsentationspflichten, Feste und Unterhaltungen von der Erfüllung ihrer Herrscherpflichten abhielten, dienten unserer Herrschaft nur als Wandschirm.

Die Berichte der Höflinge und Beamten, die den Herrscher vor der Öffentlichkeit vertreten, wurden in Wirklichkeit von unseren Vertrauensleuten verfaßt; sie enthielten insbesondere bloße Versprechungen auf Ersparnisse des Staates und auf Verbesserungen, wodurch die kurzsichtige Menge völlig zufriedengestellt wurde.

Die Leser unserer Berichte hätten wohl fragen können: „Wie sollen Ersparnisse erzielt werden? Etwa durch neue Steuern?“ Aber sie stellen solche Fragen nicht.

Sie, meine Herren, wissen, wohin diese Sorglosigkeit geführt hat, und in welche finanzielle Zerrüttung die Staaten geraten sind trotz der wunderbaren Arbeitskraft ihrer Völker.

21. Protokoll.

1. Meiner letzten Darstellung will ich nun eine ausführliche Erörterung über

nere) Anleihen hast; sie sind in mehrfacher Hinsicht wertvoll: sie verbinden die Familien mit der Regierung; sie bieten dem Privatmann eine ausgezeichnete Anlagemöglichkeit und die modernen Volkswirtschafter anerkennen heute, daß die öffentlichen Schulden den Staat nicht verarmen, sondern bereichern.

S. 262: Heutzutage nimmt man bei den Banken kein Geld mehr auf. Anstatt mit den Kapitalisten Geschäfte zu machen, — — — wendet man sich an die Gesamtheit: an die Reichen, die Armen, die Handwerker, die Kaufleute und jeden, der einen Pfennig übrig hat;

man eröffnet schließlich eine sogenannte öffentliche Zeichnung, und damit jedermann die Renten kaufen kann, zerlegt man sie in ganz kleine Stücke. Man verkauft Renten ab 10 Fr., ab 5 Fr. bis zu 1000 Fr., bis zu einer Million. Am Tage nach ihrer Ausgabe steigt der Wert dieser Papiere, und man reißt sich um sie. Nach einigen Tagen gehen die Staatskassen über; man bekommt soviel Geld, daß man nicht weiß, wohin man es stekken soll; man trifft indessen Maßnahmen, das Geld dennoch zu nehmen, weil man sich eine große Wirkung auf die öffentliche Meinung verschaffen kann, wenn die Zeichnung die aufgelegte Anleihe übersteigt. — — — Die Überzeichnung steigt manchmal bis zu 200 oder 300 Millionen: du kannst dir vorstellen, wie sehr dieses Vertrauen des Landes zur Regierung auf den öffentlichen Geist einwirkt.

S. 264 Montesquieu: Aber denkst du nicht daran, endlich einmal zurückzuzahlen?

S. 265 Machiavell: Ohne Zweifel; es ist jetzt an der Zeit, dir zu erklären, wie ich der Verschuldung entgegentreten werde. — — — In dieser Beziehung gibt es sehr verschiedene Mittel: vor allem die Steuer.

Montesquieu: Das heißt, eine Schuld wird verwendet, um eine andere Schuld abzuzahlen. — — —

S. 266 Machiavell: Es gibt noch andere Mittel: z. B. die sogenannte Konvertierung. — — —

die inneren Anleihen hinzufügen. Über die auswärtigen Anleihen werde ich nicht mehr sprechen; sie haben unsere Kassen mit dem Gelde der Nichtjuden vollgefüllt; in unserem Staate aber wird es Ausländer nicht mehr geben.

2. Wir haben die Bestechlichkeit der hohen Staatsbeamten und die Nachlässigkeit der Herrscher ausgenützt, um unsere Gelder zwei-, drei- und mehrfach wieder hereinzubekommen, indem wir den Regierungen der Nichtjuden mehr Geld liehen, als sie unbedingt benötigten. Wer könnte uns das gleichmachen? Ich werde mich sohin nur mit den Einzelheiten der inneren Anleihen beschäftigen.

3. Wenn ein Staat eine Anleihe begeben will, so legt er Zeichnungslisten auf. Damit die ausgegebenen Staatspapiere von jedermann übernommen werden können, wird der Nennwert mit 100 bis 1000 festgesetzt. Den ersten Zeichnern wird ein Nachlaß gewährt. Am nächsten Tage kommt es zu einer Preissteigerung; angeblich wegen starker Nachfrage. Nach einigen Tagen verlautbart man, daß die Staatskassen übervoll sind, und daß man nicht mehr weiß, wohin mit dem Gelde. Wozu nimmt man es also an? Die Zeichnung übersteigt nun den aufgelegten Betrag mehrfach; und hierin liegt der besondere Erfolg, denn das Publikum hat damit sein Vertrauen zur Regierung kundgetan.

4. Aber wenn die Komödie zu Ende ist, steht man vor einer ungeheuren Schuld. Um die Zinsen zahlen zu können, nimmt der Staat zu einer neuen Anleihe seine Zuflucht, die die bisherige Schuld nicht beseitigt, sondern im Gegenteile vermehrt.

Wenn dann das Zutrauen zum Staate endlich erschöpft ist, muß man durch neue Steuern nicht etwa die Anleihe, sondern nur die Zinsen der Anleihe abdecken. Diese Steuern stellen also eine Schuld dar, mit der man eine andere Schuld bezahlt.

5. Dann kommt die Zeit der Konvertierung, wodurch aber nur der Zinsfuß herabgesetzt und nicht die Schuld getilgt

Man erklärt den Staatsrentnern z. B.: Bis heute habe ich Euch für Euer Geld 5 v. H. gezahlt; das war der Zinsfuß Eurer Rente. Ich will nur mehr 4,5 oder 4 v. H. zahlen. Stimmt dieser Herabsetzung zu oder nehmt das Geld, welches Ihr mir geliehen habt, zurück.

Montesquieu: Wenn man ihnen das Geld zurückgibt, so ist diese Methode noch ziemlich anständig.

Machiavell: Ohne Zweifel wird es zurückgezahlt, wenn es verlangt wird; aber wenige sorgen sich darum; die Sparer haben ihre eigenen Gewohnheiten; sie haben ihr Geld angelegt; sie haben Vertrauen zum Staat; sie lieben mehr ein geringeres Einkommen und eine sichere Anlage. Wenn alle Welt ihr Geld zurückfordern würde, so würde sich klarerweise der Staatsschatz in einer Schlinge fangen. Das kommt aber nie vor, und man befreit sich dadurch von einem Abgang von mehreren hundert Millionen.

S. 267 Montesquieu: Das ist ein unmoralisches Auskunftsmittel, sage man, was man wolle; eine erzwungene Anleihe, die das öffentliche Vertrauen erschüttert.

Machiavell: Du kennst die kleinen Sparer nicht.

Nun zu einer anderen Möglichkeit hinsichtlich einer anderen Schuldengattung. — Ich sagte dir vorhin, daß der Staat die Vermögen der Sparkassen zur Verfügung hat, und daß er sie in der Weise heranzieht, daß er den Zinsendienst, jedoch unter Ausschluß einer kurzfristigen Kündigung, übernimmt. Wenn nun der Staat, nachdem er diese Gelder lange Zeit benützt hat, nicht mehr imstande ist, sie zurückzuzahlen, so konsolidiert er die schwebende Schuld.

Montesquieu: Ich weiß, was das bedeutet: Der Staat sagt den Geldgebern: Ihr wollt Euer Geld, ich habe es nicht mehr; ich gebe Euch dafür Rentenpapiere.

Machiavell: Ganz richtig, der Staat konsolidiert auf die gleiche Weise alle Schulden, deren Zahlungsdienst ihm nicht mehr möglich ist.

wird; außerdem ist sie nur mit Zustimmung der Gläubiger durchführbar. Bei Ankündigung einer Konvertierung muß man es den Gläubigern freistellen, entweder zuzustimmen oder ihr Geld zurückzuverlangen. Wenn jedermann sein Geld zurückverlangte, würde sich der Staat im eigenen Netze fangen und wäre nicht imstande, den Rückzahlungsforderungen zu entsprechen. Glücklicherweise sind die Nichtjuden in Geldangelegenheiten wenig bewandert und haben noch immer Kursverluste und Herabsetzungen der Zinsen der Ungewißheit einer neuen Anlage vorgezogen. Dadurch gaben sie den Regierungen mehr als einmal die Möglichkeit, sich einer Schuld von mehreren Millionen zu entledigen.

Bei auswärtigen Anleihen dürfen die Nichtjuden nicht wagen, auf die gleiche Art vorzugehen, da sie wohl wissen, daß wir unsere Gelder zur Gänze zurückziehen würden, was den Staatsbankerott zur Folge hätte; die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit des Staates würde gleichzeitig den Völkern beweisen, daß zwischen ihnen und ihren Regierungen jedes gemeinsame Band fehlt.

6. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf diese Tatsache und auch auf die folgende: heutzutage sind alle inneren Anleihen in sogenannte schwebende Schulden umgewandelt, das sind Schulden, die innerhalb einer mehr oder weniger kurzen Zeit zurückzuzahlen sind. Diese Anleihen werden unter Heranziehung der in den Staatsbanken oder in den Sparkassen liegenden Gelder aufgenommen. Da diese Gelder der Regierung genügend lange zur Verfügung stehen, werden sie zur Bezahlung der Zinsen der auswärtigen Anleihen verwendet und an ihrer Stelle hinterlegt die Regierung einen gleichen hohen Betrag in Rentenbriefen. Mit solchen Schuldscheinen werden alle Abgänge in den Kassen der Staaten der Nichtjuden ersetzt.

S. 268 Montesquieu: Deine Mittel, den Staat zu entschulden, sind höchst eigentümlich.

S. 269: Auf die Art, wie du deine Geldwirtschaft ordnest, werden die Papire auf den Auslandsmärkten mit Verlust zurückgestoßen werden und auf den tiefsten Kurs herabfallen, sogar an der Börse deines eigenen Reiches.

Machiavell: Das ist ein offenbarer Irrtum. Eine angesehene Regierung wie die meinige muß im Auslande unbedingtes Vertrauen genießen. Im Innern wird die Kraft der Regierung die Auffassungen beherrschen. Außerdem wünsche ich nicht, daß der Kredit meines Staates von den Angstzuständen irgend eines Unschlithändlers abhängt; ich werde die Börse durch die Börse beherrschen. Ich werde mächtige Kreditanstalten errichten, scheinbar, damit sie der Industrie Geld leihen, deren wirkliche Aufgabe es aber sein wird, den Kurs der Rente zu halten. Indem diese Finanzmonopole fähig sind, für 400 oder 500 Millionen Wertpapiere auf den Platz zu werfen oder den Markt im selben Verhältnis zu entblößen, werden sie stets Herren der Kurse sein. Was sagst du zu diesem Plane?

Montesquieu: Da werden ja deine Minister und deine Günstlinge recht hübsche Geschäfte machen! Deine Regierung wird also mit den Staatsgeheimnissen an der Börse spekulieren?

S. 323 Machiavell: Was ich dir bisher dargelegt habe, dieses Zusammenspiel gewaltiger Ereignisse, vor denen der Geist erschreckt zurückweicht, dieses Werk, das nur die Hölle allein vollenden konnte, all das ist bereits geschehen, all das ist vorhanden, all das gedeiht im Angesicht der Sonne, in der gegenwärtigen Stunde, auf einem Punkte der Welt, die wir verlassen haben.

(Bemerkung: Diese Stelle aus dem 25. Dialog wurde vom Verfasser der Protokolle hier verwendet.)

22. Dialog.

S. 271 Montesquieu: Du hast in deinen Händen die größte Macht der heutigen Zeit, das Geld. Du kannst dir davon beiläufig soviel verschaffen, als

7. Sobald wir die Weltherrschaft angetreten haben, werden alle diese Schwindeleien aufhören, weil sie nicht unseren Interessen dienen; desgleichen werden wir alle Effekten-Börsen sperren, da wir nicht dulden werden, daß das Ansehen unserer Herrschaft durch Kursschwankungen unserer Staatspapiere erschüttert wird. Durch ein Gesetz wird festgesetzt werden, daß das Ansehen unserer Herrschaft durch Kursschwankungen unserer Staatspapiere erschüttert wird. Durch ein Gesetz wird festgesetzt werden, daß der Nennwert gleichzeitig der Kurswert ist und daß es keine Schwankungen geben darf. Jede Kurssteigerung hat eine Kurssenkung im Gefolge, und wir haben daher Kurssteigerungen erzeugt, um den Kurs der Wertpapiere der Nichtjuden herabzudrücken.

8. Wir werden die Börsen durch mächtige staatliche Kreditanstalten ersetzen, deren Aufgabe es sein wird, den Kurs der Industriepapiere je nach den Wünschen der Regierung zu bestimmen. Diese Anstalten werden imstande sein, an einem einzigen Tage Industriepapiere im Werte von 500 Millionen auf den Markt zu werfen oder anzukaufen. Auf diese Weise werden alle industriellen Unternehmungen in Abhängigkeit von uns kommen. Sie können sich vorstellen, welche Macht wir uns dadurch verschaffen werden.

22. Protokoll.

1. In allem, was ich Ihnen bisher dargelegt habe, bemühte ich mich, Ihnen ein Bild der vergangenen und der gegenwärtigen Ereignisse zu bieten und zu zeigen, wie alles in der Schicksalsströmung dahinwogt. Bald werden Sie die Folgen erkennen. Ich habe Sie mit den Geheimnissen unseres Verhältnisses zu den Nichtjuden und unserer Finanzpolitik bekannt gemacht. Ich habe nur noch wenig beizufügen.

2. In unseren Händen befindet sich die größte Macht der heutigen Zeit: das Geld; innerhalb zwei Tagen können wir jeden beliebigen Betrag zurückziehen.

du willst. Mit solch ungeheuren Hilfsquellen wirst du Großes schaffen können, ohne Zweifel; nun ist der Fall gegeben, endlich zu beweisen, daß das Gute aus dem Bösen hervorgehen kann.

Machiavell: Dies eben will ich dir wirklich beweisen.

S. 272: Die größte meiner Wohltaten wird es sein, zuerst den inneren Frieden meinem Volke gegeben zu haben. Unter meiner Herrschaft werden die bösen Leidenschaften unterdrückt werden, die Guten erfreuen sich der Sicherheit, die Schlechten zittern.

Die Freiheit besteht nicht in der Willkür, ebenso wie auch die Würde und die Kraft nicht in Aufruhr und Umsturz bestehen.

S. 272 Machiavell: Meine Herrschaft wird friedlich sein im Innern, ruhmreich nach Außen hin. — — — —

S. 273: Der Ruhm ist schon an sich ein großes Gut; er ist das mächtigste aller angehäuften Kapitalien; einem ruhmvollen Herrscher gehört alles übrige. Er ist der Schrecken der Nachbarn, der Gebieter über Europa. Sein Ansehen übt einen unüberwindlichen Einfluß aus, denn die Kraft begibt sich niemals ihrer Rechte. — — — —

Müssen wir da noch beweisen, daß unsere Herrschaft von Gott vorgesehen ist? Sollten wir bei einem solchen Reichtum nicht fähig sein, den Beweis zu liefern, daß alles Böse, das wir im Laufe so vieler Jahrhunderte tun mußten, schließlich doch zur wahren Wohlfahrt und zur allseitigen Ordnung geführt hat? Vielleicht wird es noch einiger Gewaltmaßnahmen bedürfen, aber schließlich wird die Ordnung hergestellt sein.

3. Wir werden beweisen, daß wir die Wohltäter sind, die der gequälten Welt Friede und Freiheit wiedergebracht haben; wir werden ihr Gelegenheit geben, sich der Ruhe und des Friedens zu erfreuen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß unsere Gesetze geachtet werden.

Gleichzeitig werden wir alle darüber aufklären, daß die Freiheit nicht in Sittenlosigkeit und Schrankenlosigkeit und daß des Menschen Kraft und Würde niemals in der Verkündigung umstürzlerischer Grundsätze wie z. B. der Gewissensfreiheit, der allgemeinen Gleichheit, bestehen kann, ebenso daß die persönliche Freiheit niemals das Recht gibt, sich oder andere durch aufrührerische Reden zu erregen. Die wahre Freiheit besteht in der Unverletzlichkeit der Person unter der Voraussetzung der Beobachtung der Gesetze des sozialen Daseins. Die Würde der Menschen besteht in der Erkenntnis seiner Rechte, nicht aber in phantastischen Ideen über die Bedeutung seines Ichs.

4. Unsere Herrschaft wird ruhmreich sein, weil sie mächtig sein und regieren und führen wird; sie wird sich nicht ins Schlepptau von Parteiführern und Volksrednern nehmen lassen, die leere Worte hinausschreien, die sie als ihre Grundsätze ausgeben, die aber bloße Utopien sind. Unsere Herrschaft wird der Gebieter über die Ordnung sein, die das ganze Glück der Menschen ausmacht. Das hohe Ansehen dieser Herrschaft wird ihr beim Volke mystische Anbetung und Verehrung sichern. Wahre Macht darf vor keinem Rechte, nicht einmal vor dem göttlichen Rechte zurückweichen; niemand darf es wagen, ihr nahezutreten, um ihr auch nur das kleinste Teilchen zu rauben.

S. 275 Montesquieu: Immerhin hat es absolute Herrscher gegeben, die es sich angelegen sein ließen, gute Gesetze zu geben, die Moral zu verbessern, Bescheidenheit und Anstand einzuführen. — — — —

S. 276 Machiavell: Ich werde dem Unternehmungsgeist einen ungeheuren Aufschwung verleihen; mein Reich wird das Reich der Geschäfte sein. Ich werde die Spekulation auf neue, bisher unbekannte Wege leiten. Ich werde eine Reihe von Gewerben von der behördlichen Regelung befreien: Die Metzger, die Bäcker- und die Theaterunternehmer werden frei werden. — —

S. 277: Ich werde mich unablässig mit der Lage des Volkes beschäftigen. Meine Regierung wird ihm Arbeit verschaffen. — — — —

23. Dialog.

S. 282 Machiavell: Kennst du ein Mittel, in den großen europäischen Gesellschaften den Grundsatz vom Willen der Mehrheit anders zu verwirklichen, als durch den Arm eines einzigen Mannes? — Und wenn es kein anderes Mittel als die absolute Macht gibt, sage mir, wie diese Macht sich von bestimmten Mängeln befreien kann, zu denen sie gerade durch ihre Grundsätze verurteilt ist. Nein, ich bin kein heiliger Vinzenz von Paul. Denn meine Untertanen benötigen keine Engelsseele, sondern einen Arm. — — — —

S. 282: Ich bin inmitten von üppigen Gesellschaften, die die Sucht nach Vergnügungen mit der nach Waffen, die leidenschaftlichen Wallungen der Kraft mit denen der Sinne vereinigen, die keine göttliche, keine väterliche Autorität, keine religiösen Bande anerkennen wollen. — — Werde ich die Macht haben, ihren Sturz aufzuhalten? Nein, ich

23. Protokoll.

1. Um die Völker an Gehorsam zu gewöhnen, muß man sie zur Bescheidenheit erziehen; daher muß die Erzeugung von Luxuswaren eingeschränkt werden. Dadurch werden wir die Moral verbessern, die durch den Wetteifer in der Prunksucht verdorben wurde.

2. Wir werden die handwerksmäßige Arbeit wieder fördern, um die Großindustrie zu schädigen; dies ist auch deshalb notwendig, weil die Fabrikbesitzer oft, wenn auch unbewußt, ihre Arbeiter in regierungsfeindlichem Sinne beeinflussen.

3. Ein Volk, das sich nur dem Kleingewerbe hingibt, kennt keinen Arbeitsstillstand; es ist mit der bestehenden Gesellschaftsordnung fest verknüpft und unterstützt daher die Regierung. Arbeitslosigkeit ist die größte Gefahr für die Regierung. Für uns wird die Arbeitslosigkeit ihre Rolle ausgespielt haben, sobald die Macht in unseren Händen ist.

4. Die Trunksucht wird ebenfalls gesetzlich verboten und als Verbrechen gegen die Menschheit bestraft werden, weil der Mensch unter dem Einfluß des Alkohols zum wilden Tiere wird.

5. Die Völker, ich wiederhole es noch einmal, gehorchen blind nur einer starken, vollkommen unabhängigen Macht, die sich mit dem Schwerte in der Hand gegen jede soziale Auflehnung verteidigt. Warum sollten die Menschen einen König mit einer Engelsseele benötigen? Sie müssen in ihm die Verkörperung der Kraft und der Macht erblicken.

6. Die gegenwärtigen Regierungen führen ihr Dasein inmitten einer von uns entsittlichten Gesellschaft, die sogar die Macht Gottes leugnet, und aus der die Flamme der Anarchie herausschlägt. Unser Herrscher muß daher vor allem dieses verzehrende Feuer löschen und zu diesem Zwecke die heutige Gesellschaft, sei es auch durch Ertränken im eige-

kann ihr Leben nur verlängern, weil sie sich noch schneller zerstören würden, wenn sie sich selbst überlassen blieben. —

S. 283: Ich bin der Arm, ich bin das Schwert der Revolutionen, welches den der schließlichen Zerstörung voranwehenden Sturmwind ablenkt. Ich halte die sinnlichen Kräfte im Zaume, deren bewegende Kraft im Grunde nur die Gewalttätigkeit der Instinkte ist, die unter dem Scheine von Grundsätzen auf Raub ausgehen. Wenn ich diese Kräfte in Zucht und Ordnung halte, ihr Anwachsen in meinem Lande aufhalte, und sei es auch nur für ein Jahrhundert, habe ich mich dann um mein Land nicht wohl verdient gemacht? — — — —

Blicket doch höher nach oben und neiget Euch vor dem, der auf seiner Stirn das Schicksalszeichen der menschlichen Vorausbestimmung trägt. — — —

S. 284 Montesquieu: — — — Du stehst unter Gottes Schutz, er allein leitet deinen Stern.

24. Dialog.

S. 297 Machiavell: Es bleibt mir jetzt nur mehr übrig, dir gewisse Besonderheiten meiner Art, zu handeln, zu zeigen, gewisse Gewohnheiten im Verhalten, die meiner Herrschaft den endgültigen Gesichtsausdruck verleihen werden.

nen Blute, beseitigen, um sie dann in Gestalt einer richtig organisierten Armee wiedererstehen zu lassen, die bewußt gegen jede den Staatskörper bedrohende Ansteckung ankämpfen wird.

7. Unser Herrscher wird von Gott auserwählt sein, die sinnlosen Kräfte zu vernichten, die von tierischen Trieben und nicht vom Verstande, von der Roheit und nicht von der Menschlichkeit gelenkt werden. Diese Kräfte feiern jetzt ihre Siege, indem sie unter dem Scheine des Rechtes und der Freiheit Raub und Gewalttaten ausüben. Sie haben jede Gesellschaftsordnung zerstört, um nun auf ihren Trümmern den Thron des Königs der Juden zu errichten. Aber ihre Rolle wird ausgespielt sein, sobald unser Herrscher die Regierung vertritt. Dann müssen sie von seinem Wege hinweggeräumt werden, damit kein Hindernis verbleibe.

8. Dann werden wir den Völkern sagen können: Danket Gott und beuget euch vor dem, der auf seiner Stirn das Zeichen der Vorsehung trägt und dessen Stern Gott selbst lenkt, damit niemand außer ihm die Menschheit von allen Übeln erlöse.

24. Protokoll.

1. Ich gehe nun zu den Mitteln über, durch die das Haus David für ewige Zeiten gesichert werden soll.

Unsere Methode wird auf denselben Grundsätzen beruhen, welche für unsere Weisen in allen Fragen der Welt maßgebend waren, d. h. wir werden die Gedankenrichtung der gesamten Menschheit bestimmen.

2. Mehrere Mitglieder des Hauses David werden die Könige und ihre Nachfolger auf ihr Amt vorbereiten, wobei die letzteren nicht nach dem Rechte der Erbfolge, sondern nach ihrer besonderen Fähigkeit auserkoren werden. Sie werden sie in die tiefen Geheimnisse der Staatskunst und unsere Pläne einweihen, wobei wir alle Maßnahmen der Vorsicht treffen werden, daß niemand anderer von diesen Geheimnissen erfahre. Hierdurch soll erreicht werden, daß jedermann die Überzeugung gewinne, daß die Regierung nur denjenigen anvertraut werden kann, die in

24. Dialog

S. 297: Machiavell: An erster Stelle wünsche ich, daß meine Pläne selbst für meine nächste Umgebung undurchdringlich sind. — — Ich werde meine Pläne erst bei Anordnung ihrer Durchführung mitteilen und meine Erlasse erst im letzten Augenblick hinausgeben. Borgia beobachtete niemals eine andere Übung; selbst seine Minister wußten nichts, und man war in seiner Umgebung stets auf bloße Vermutungen angewiesen. — — — —

S. 298: Der König verkörpert in den Augen des Volkes die Vorsehung, deren Pfade unbekannt sind. — — — —

S. 300: Es ist besonders wichtig, daß ein Herrscher, welches immer auch seine Geisteskraft sein möge, in ihr stets die notwendigen geistigen Hilfsmittel finde. — — — —

S. 301: Was mich betrifft, so werde ich selten zum Volke reden, bloß einmal im Jahr, im übrigen da oder dort bei gewissen großen Anlässen. — — — —

24. Protokoll

die Geheimnisse der Staatskunst eingeweiht sind.

3. Nur diese Auserwählten sollen in der Durchführung unserer auf der Erfahrung von Jahrhunderten beruhenden Pläne, in unserer Erkenntnis der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, in dem Geiste der Gesetze unterrichtet sein, welche die Natur selbst aufgestellt hat, um die Beziehungen der Menschen zu regeln.

4. Die unmittelbaren Nachkommen des Königs werden von der Thronfolge ausgeschlossen werden, wenn sie während ihrer Erziehung Leichtsinn, Weichlichkeit und sonstige Eigenschaften zeigen, die sie zur Regierung unfähig machen oder dem Ansehen des Thrones schaden könnten.

5. Unsere Weisen werden die Zügel der Regierung nur denjenigen anvertrauen, die die Fähigkeit besitzen, mit unbedingter Festigkeit, ja nötigenfalls selbst mit Grausamkeit zu herrschen.

6. Im Falle der Erkrankung oder des Verlustes der Willensstärke hat der König die Zügel der Regierung in andere, fähigere Hände zurückzulegen.

7. Die Pläne des Königs für die Gegenwart, noch mehr aber die für die Zukunft werden selbst seinen nächsten Ratgebern unbekannt sein.

Nur der König allein und drei Eingeweihte werden die künftigen Absichten kennen.

8. In der Person des Königs, der mit unbeugsamem Willen Herr seiner selbst und der Menschheit sein wird, werden alle die Verkörperung des Schicksals und seiner unbekannten Pfade erblicken. Niemand wird wissen, was der König mit seinen Anordnungen erreichen will, niemand wird wagen, seinen unbekannten Weg zu durchkreuzen.

9. Selbstverständlich muß die geistige Höhe des Königs der Bedeutung der ihm anvertrauten Pläne entsprechen. Daher wird der König den Thron erst besteigen, wenn unsere Weisen seine Fähigkeiten festgestellt haben.

10. Damit das Volk seinen König kennt und liebt, muß er zu ihm auf den öffentlichen Plätzen sprechen.

Dies führt zu der sehr notwendigen Vereinigung der zwei Kräfte, die wir

S. 306: Leidenschaft zum schwachen Geschlecht nützt einem Hersicher viel mehr, als du glauben magst. — — — —

S. 308: Aber im Grunde werde ich ein moralischer Herrscher sein; ich werde nicht erlauben, daß man über gewisse Grenzen hinausgehe. Ich werde die öffentliche Scham überall dort achten, wo sie geachtet sein will. Schmutzereien werden mir nichts anhaben, denn die Erledigung häßlicher Verwaltungsangelegenheiten werde ich auf andere übertragen.

heutzutage durch den Terror von einander trennen. Dieser Terror war für uns bisher unerläßlich, denn nur dank ihrer Trennung konnten wir uns die beiden Kräfte unterwerfen.

11. Der König der Juden darf sich von keiner Leidenschaft, insbesondere nicht von der Sinnlichkeit beherrschen lassen; tierische Triebe, die seine geistigen Fähigkeiten schwächen könnten, darf er niemals aufkommen lassen. Sinnlichkeit zerstört mehr als jede andere Leidenschaft die Fähigkeiten des Geistes und die Klarheit des Blickes; sie lenkt das Denken auf die schlechteste und am meisten tierische Seite der menschlichen Natur ab.

12. Der Weltherrscher aus dem heiligen Samen Davids, die Säule der Menschheit, muß alle seine persönlichen Neigungen dem Wohle seines Volkes opfern.

Unser Herrscher muß das Beispiel der Untadelhaftigkeit sein.

Der Weg der symbolischen Schlange*) (Prot. 3, 1)

ist durch folgende, in der Zeichnung in russischer Sprache beigefügten Hauptstadien gekennzeichnet:

Athen,
429 v. Chr.

Rom,
Zeitalter d. Augustus

Madrid,
Zeitalter Karls V.

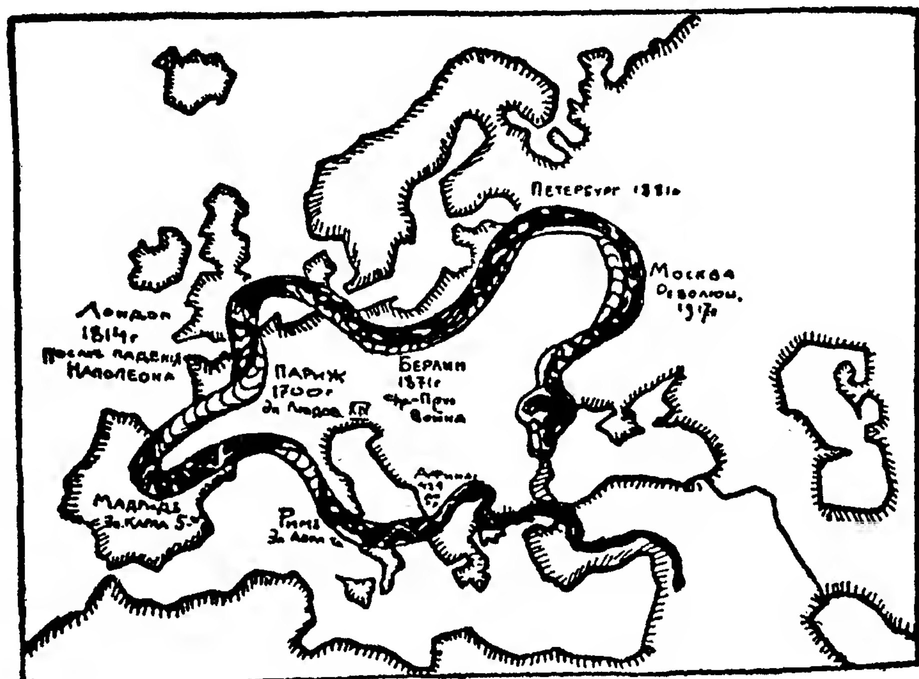
Paris,
Zeitalt. Ludwigs XIV.

London,
1814, nach Napoleons Sturz

Berlin,
1871, deutsch-französischer Krieg

Petersburg,
1881

Moskau,
Revolution 1917.



*) Die Karte ist entnommen dem reich illustrierten Werke: „Die Freimaurerei, ihr Ursprung, ihre Geheimnisse, ihr Wirken" von Schwarz-Bostunitsch, Weimar 1929.

2. Die Friedhofsrede.

aus dem Roman Biarritz von Sir John Retcliffe I. Band, Kapitel „Auf dem Judenkirchhof in Prag" Seite 146—166 (Deutscher Volksverlag München 1924):

(146) „Seid gegrüßt, ihr Rosche-Bathe-Aboth*) der zwölf Schebatim**) Israels", sagte eine tiefe Stimme.

„Sei gegrüßt, Du Sohn des Verfluchten!"

„Hundert Jahre sind vergangen. Woher kommen die Nesiims***)?"

„Wo der Wind her weht, wo das Volk Adonais zerstreut ist über die Länder, deren Herrschaft der Altervater ihnen verheißen!"

(147) „Seid ihr gerüstet, zu erfüllen die Verheißung in den hundert Jahren, die kommen?"

„Wir sind es!"

„So gebt die Antwort derer, die ihr vertretet. Schebet†) Juda?"

„Amsterdam!" antwortete eine kräftige feste Stimme.

„Schebet Benjamin?" — „Toledo!" klang es hohl. — „Schebet Levi?" — „Worms!" — „Schebet Manasse?" — „Budapest!" — „Schebet Gad?" — „Krakau!" — „Schebet Simeon?" — „Rom!" — „Schebet Sebulon?" — „Lissabon!" — — „Schebet Ruben?" — „Paris!" — „Schebet Dan?" — „Konstantinopel!" — „Schebet Asser?" — „London!" — „Schebet Isaschar?" —

Die hinter dem Gestrüpp konnten den Namen nicht verstehen, den die heisere schwache Stimme des Gerufenen murmelte.

„Schebet Naphtali?"

„Prag!"

(148) „Und ich, der Repräsentant der Verstoßenen und Wandernden," sagte der Frager mit tiefer Stimme, „der umherzieht durch die Welt, euch zu sammeln zum Werke der Vergeltung und der Verheißung, die gegeben ward dem Samen Abrahams und die ihm genommen ist durch die Söhne des Gekreuzigten! Wer da ist vom Hause Aarons††), der stehe auf und prüfe die Häupter und sammle den Rat!"

Der Mann, der zuerst gekommen, erhob sich und setzte sich an den Steinhaufen. Einer nach dem anderen trat zu ihm und flüsterte ihm das siebensilbige Wort zu, das am Abend dem Wächter des Kirchhofes genannt worden, und jedesmal nickte er Zustimmung.

Dann nahmen alle wieder ihre Plätze ein.

„Brüder," sagte der Levit, „unsere Väter haben den Bund gemacht, der die Eingeweihten der Schebatim führt alle hundert Jahre zu dem Grabe des großen Meisters der Kabbala, so ist die Lehre, welche den Erwählten die Macht auf Erden verleiht, die Herrschaft über alle Geschlechter aus dem Samen Ismaels. Achtzehnhundert Jahre führt das Volk Israels den Kampf um die Herrschaft, die Abraham versprochen worden und die das Kreuz uns entrissen. Unter den Sohlen unserer Feinde, unter Druck und Tod und Bedrängnis jeder Art hat Israel niemals diesen Kampf aufgegeben, und weil das Volk Abrahams zerstreut worden über die ganze Erde, wird die ganze Erde auch ihm gehören! Die weisen Männer unseres Volkes leiten den Kampf seit Jahrhunderten, und Schritt um Schritt erhebt sich das Volk Israels von seinem Sturz, und gewaltig ist die Macht geworden, die es offen und geheim ausübt bereits über die Throne und Völker; denn unser ist der Gott der Erde, den Aaron
(149) uns tröstend gemacht in der Wüste, das goldene Kalb, vor dem sich beugen die Abtrünnigen!"

„Wir hören," murmelte es im Kreise.

„Wenn alles Gold der Erde unser ist, ist alle Macht unser. Dann ist die Verheißung, die Abraham gegeben ward, erfüllt. Das Gold ist das neue Jerusalem — es ist die Herrschaft der Welt. Es ist Macht, es ist Vergeltung, es

*) Stammeshäupter. **) Stämme. ***) Stammfürsten. †) Stamm. ††) Stamm Levi.

ist Genuß — also alles, was die Menschen fürchten und wünschen. Das ist das Geheimnis der Kabbala, der Lehre von dem Geist, der die Welt regiert, von der Zukunft! Achtzehn Jahrhundert haben unseren Feinden gehört — das neue Jahrhundert gehört Israel. Zum fünftenmal versammeln sich in dem tausendjährigen Kampf, zu dem wir uns endlich ermannt, die Wissenden des geheimen Bundes an dieser Stätte, Rat zu pflegen über die besten Mittel, welche Zeit und die Sünden unserer Feinde bieten, und jedesmal hat der neue Sanhedrin seit fünfhundert Jahren fortschreitende Siege Israels zu verkünden gehabt*). Doch noch kein Jahrhundert erfreute sich solcher Erfolge, wie dieses. Darum dürfen wir glauben, daß die Zeit nahe ist, nach der wir streben, und dürfen sagen: unser ist die Zukunft!"

„Wenn nicht eine Judenhetze dazwischen kommt!" sagte mit bitterem Hohn der Stammlose, der den advocatus diaboli des Kollegiums der Heiligsprechung bei dieser Versammlung zu vertreten schien.

„Die dunklen Zeiten dieser Gefahr sind vorüber. Die Fortschritte der sogenannten Kultur der christlichen Völker sind der beste Schutz unseres Strebens.
(150) Bevor wir den Rat der einzelnen Stämme hören, wollen wir die Mittel der materiellen Macht unseres Volkes in der Gegenwart prüfen, das bare Kapital, über das Israel zu verfügen hat. So nennt denn die Reichsten aus unserem Volk auf den sieben Weltmärkten Europas und wie hoch man sie schätzt! Beginnt denn mit Paris!"

„Fould u. Ko.," berichtete die Stimme des Seken, „20 Millionen Franken; A. J. Stern u. Ko. 30 Millionen; G. L. Halphen u. Ko. 20 Millionen; Anton Schnapper 15 Millionen; Samuel von Haber 7 Millionen; H. J. Reinach 7 Millionen; J. E. Kann u. Ko. 5 Millionen; Bischofsheim Goldschmidt u. Ko. 15 Millionen; M. Cahen D'Anvers 5 Millionen. Zusammen 124 Millionen Franken. Dazu kommen die kleineren Häuser mit etwa 80 Millionen, so daß das Kapital in den Händen Israels zu Paris mehr als 200 Millionen Franken beträgt.

„Das ist der siebenundvierzigste Teil der Staatsschuld von Frankreich", sagte der Wandernde. „Pereire Mirés, die zu den Unseren gehören, sind auf 30 Millionen zu schätzen."

„Weiter! der Bericht von London?"

„Moses Montefiore 2 Millionen Pfund; Moses und Sohn, Bischofsheim und Goldschmidt und Gebrüder Stern jeder 1 Million; N. Raphael und Sohn 800 000; Louis Cohen und Sohn, Samuel Montague, jeder 500 000 Pfund, zusammen 6 800 000. Die kleineren Häuser der City über 4 Millionen — zusammen 11 Millionen Pfund oder 260 Millionen Franken in London."

„Ich bemerke, daß der Seken die Häuser Rothschild ausläßt, die Fürsten der Börse!"

„Sie müssen besonders genannt werden," erklärte der Levit. „Der Bericht
(151) von Wien."

„Moritz Königswarter 14 Millionen Gulden," berichtete die dritte Stimme; „Hermann Todescos S. 15 Millionen; M. L. Biedermann u. Ko., Max Springer, Ephrussi u. Ko und Eduard Wiener, jeder anderthalb Millionen; Ludwig Ladenburg 2, Fr. Schey 2½, Leop. Epstein 3 Millionen. Zusammen 46½ Millionen, die kleineren Häuser 14 Millionen, zusammen 61 Millionen Gulden oder 152 Millionen Franken in Wien."

„Die österreichischen Anleihen sind billig! 2288 Millionen Gulden Staatsschulden. Beim Bankerott muß sich das Vermögen der Unseren verdoppeln!"

„Berlin!"

*) Die Geldmacht der Juden war immer eine allgewaltige, und wenn sie es wagen konnten, die äußere Macht in die Hand zu nehmen, kam jedesmal in der Geschichte nach Augenblicken des Übermutes der tiefe Fall. Das Altertum, das Früh-Mittelalter, dann die Periode der Kreuzzüge sind solche Zeitpunkte. Unser Jahrhundert sieht die Juden so mächtig wie noch nie. Von der Judenemanzipation an wuchs ihr Einfluß ins Riesenhafte, und heute schwingen sie die Sklavenpeitsche über alle Völker der Welt, im wahrsten Sinne des Wortes!

„S. Bleichröder, Mendelssohn u. Ko., H. C. Plaut und S. Herz, jeder 1 Million Taler; R. Reichenheim u. S. und Liebermann u. Ko., jeder 2 Millionen; Hermann Gerson und M. C. Levy, jeder 1½ Millionen; Joel Meyer 1¼, Moritz Güterbock ¾, Louis Rieß u. Ko. ½ Million; zusammen 13½ Millionen Taler. Die kleineren Häuser 10 Millionen — zusammen etwa 24 Millionen Taler oder 90 Millionen Franken."

„Also der zwölfte Teil der Staatsschuld in unserer Hand. Dennoch ist die Summe gering — das Verhältnis muß ein anderes werden."

„Der Bericht von Hamburg!"

„H. B. Oppenheimer 4; J. E. Oppenheimer, Gebr. Jaffé, Pintus Nathan Sohn, jeder 2 Millionen Mark; Behrens Söhne 1½; Ferdin. Jacobson, Samuel Levy Söhne, L. R. Veit u. Ko., A. Alexander, Lieben Königswarter, M. M. Warburg, Konsul H. Jonas u. Ko., Julius Leser, Martin M. Fränkel: je eine; Mendelssohn Bartholdy 3 Millionen Mark; in Altona Amsel Jacob Ree 1; Hesse Newmann 1, W. S. Warburg 2 Millionen, zusammen 27½ Millionen; mit den anderen Häusern etwa an 40 Millionen Mark oder 75 Millionen Franken.
(152) Aber der Reichtum der christlichen Häuser ist leider noch größer! Unsere Leute können in der starren Reichsstadt noch immer nicht aufkommen!"

„Frankfurt a. M.!"

„B. H. Goldschmidt 7 Millionen Gulden; Marcus Königswarter, Jacob S. H. Stern und Gebrüder Sulzbach, je 2; Lazarus Speyer Ellissen 1½; Ed. Moses Kann u. Ko. 1 Million. Die kleineren mit den Lotteriekollekteuren etwa 8 Millionen. Hierzu die Fürsten des Kapitals, die verbundenen Häuser Rothschild in London, Paris, Frankfurt und Wien mit mindestens hundert Millionen — das sind zusammen 123 Millionen Gulden oder 260 Millionen Franken."

„Das Haus E. M. Günzburg in Petersburg wird mit 2 Millionen Rubel taxiert; unsere Häuser in Rom und Neapel mit 20 Millionen Livres; in Amsterdem: Hollander u. Lehren, Lippmann Rosenthal u. Ko., Becher u. Fould, Wertheim u. Gompertz mit 40 Millionen Gulden. Rechnen wir zusammen, so beträgt das erweisliche Vermögen Israels bloß in zehn Hauptstädten 1165 Millionen Franken. Hierzu die Städte zweiten Ranges! Brüder, wir dürfen annehmen, daß — ohne das Volk zu rechnen — die großen Kapitalträger Israels heute schon über ein Kapital von zweitausend Millionen Franken in Europa disponieren*)!"

Ein beifälliges Gemurmel der Zwölf bildete die Antwort.

„Das macht auf 3½ Millionen Juden in Europa 600 Franken auf den Kopf," bemerkte der Vertreter der Stammlosen. „Aber den 3½ Millionen mit ihrem Geld stehen 265 Millionen Feinde entgegen in Europa, oder 500 Millionen Fäuste!"

(153) „Der Kopf wird die Faust besiegen, wie er sie bisher besiegt hat. Die Arbeit ist der Knecht der Spekulation, die Gewalt der Diener des Verstandes. Wer will es leugnen, daß die Schlauheit die Gabe unseres Volkes ist?"

„Es ist eitel und habsüchtig, hochmütig und genußsüchtig!"

„Wo das Licht ist, sind auch Schatten. Nicht umsonst hat Adonai, der Herr, seinem auserwählten Volke die Zähigkeit der Schlange, die List des Fuchses, den Blick des Falken, das Gedächtnis des Hundes, die Emsigkeit der Ameise und die treue Gemeinschaft des Bibers gegeben. Wir waren in der Gefangenschaft an den Wässern von Babylon und sind mächtig geworden! Man hat unsern Tempel zerstört, und wir haben tausend aufgebaut! Man hat uns geknechtet achtzehnhundert Jahre im Staube, und unser Haupt ist gewachsen über die Nationen und wir werden sie wieder knechten, so lange die Welt steht!"

„Die Zahl derer, die zur Taufe gehen, mehrt sich!" sprach zäh der Zweifler.

„Tor!" sagte der Levit. „Hat dich deine Wanderschaft durch die Länder der Erde noch nicht gelehrt, daß das Wasser nicht abschwächt den Geist, sondern nur das Fleisch? Laßt ihre Bekehrungsgesellschaften töricht ihr Geld verschwen-

*) Über die heutigen Zahlen würden die guten Spießbürger der abendländischen Völker die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

den! Hat nicht erst die hochmütige Times noch jüngst berechnet, daß der englischen Mission jede bekehrte Judenseele auf 250 000 Franken zu stehen kommt? Und haben wir nicht selbst am Versöhnungstage gebetet für die Abtrünnigen?
(154) Denn wahrlich, ich sage dir, nicht der Jude wird Christ, sondern der Christ Jude auf Generationen hinaus durch die Vermischung des Fleisches*). Die Getauften sind die Stufen, auf denen wir die Wege, so noch verschlossen unserem Volk, erklimmen; denn ein jeglicher hält zu uns und nicht zu denen, die nicht sind seines Leibes und Geistes trotz der Taufe; es müßte denn sein, daß Israel sie selbst als Aussätzige verstoßen!"

Die Zwölf des Kreises murmelten eine Verwünschung; der Doktor fühlte, wie die Hand des Italieners sich krampfhaft und fest um seinen Arm preßte.

„Schweige und höre!"

„Brüder," sagte die Stimme des Leviten, „es ist Zeit, daß wir nach der Satzung unseres Stifters, ein jeder nach den Erfahrungen der hundert Jahre, die Wege sagen, auf welche Israel zu leiten ist, damit es zu seinem Ziel komme.

Wir, die Wissenden, sind die Führer, welche die Menge die blind ist, leiten. Wir sind die Baumeister, welche die toten Steine des Turmes zusammensetzen, daß er aufrage in den Himmel."**)

„Der Turm von Babylon ward zerschmettert von der Hand dessen, den ich nicht nennen darf," sagte der Stammlose.

„Unser Bau steht auf dem Grund der Verheißung, die Abraham ward. Beginne denn dein Wort, Stamm Ruben! Wie gewinnt Israel die Macht und die Herrschaft über alle Völker der Erde, die ihm gebührt?"

(155) Eine helle, scharfe Stimme, die etwas Schneidendes hatte, sprach folgendes:

„Alle Fürsten und Länder Europas sind heute verschuldet. Die Börse regelt diese Schulden. Solche Geschäfte macht man aber nur mit mobilem Kapital; deshalb muß alles mobile Kapital in den Händen Israels sein. Ein guter Anfang dazu ist, wie wir eben gehört, schon gemacht. Indem wir die Börse beherrschen, beherrschen wir das Vermögen der Staaten. Deshalb muß man den Regierungen das Schuldenmachen erleichtern, um immer mehr die Staaten in unsere Hand zu bekommen. Womöglich muß das Kapital sich dafür Institute des Staates: Eisenbahnen, Einkünfte, Bergwerke, Gerechtsame, Domänen verpfänden lassen. — Weiter ist die Börse das Mittel, das Vermögen und die Ersparnisse der kleinen Leute in die Hände der Kapitalisten zu bringen, indem man jene zum Börsenspiel verleitet. Die Zeitkäufe in Papieren sind eine glückliche Erfindung unseres Volkes, und wenn auch die Börsenleute sich betrügen untereinander, wird doch zuletzt immer zahlen die Zeche der Unzünftige."

Die Stimme — die man gewiß oft an der großen Börse von Paris hörte — schwieg. „Sind die Sekenim mit der Meinung unseres Bruders einverstanden?" fragte der Levit.

Ein beifälliges Gemurmel war die Antwort.

„Der Stamm Simeon hat das Wort!"

Eine ernste Stimme, deren Klang und Worte von tiefem Nachdenken zeugten, drang zu den Ohren der Lauscher.

„*Der Grundbesitz wird immer das eiserne und unverwüstliche Vermögen jedes Landes bleiben. Er verleiht an und für sich Macht, Ansehen und Einfluß. Der Grundbesitz*
(156) *muß also in die Hand Israels übergehen.* Das ist leicht, wenn wir das mobile Kapital beherrschen. Das erste Streben Israels muß daher sein,

---

*) Die Verköterung durch das Eindringen jüdischen Blutes hat in den letzten 50 Jahren fürchterliche Fortschritte gemacht. Adel und Diplomaten werden weiter systematisch erledigt und der Bodensatz des Volkes, besonders in den Großstädten, zeigt die bezeichnenden Züge dieses Vorganges.

**) Was der Verfasser dieses Romans mehr oder weniger intuitiv empfunden oder vielleicht auch durch Mitteilungen irgendeines Renegaten oder dem Judentum sehr Nahestehenden erfahren und in diesem hochwichtigen Kapitel dargestellt hat, wird 30 Jahre später in den „Protokollen der Weisen von Zion", den Sitzungsberichten des Zionistenkongresses in Basel, Wort für Wort bestätigt. Der Verfasser ist jedenfalls ein genauer Kenner der weltumspannenden jüdischen Politik und ist eingehend mit dem Talmud, dem auch heute noch gültigen jüdischen Gesetzbuch, vertraut. Auch Herzls „Judenstaat" und ähnliche Offenbarungen der jüdischen Psyche atmen Geist von diesem Geist.

die jetzigen Eigentümer aus dem Grundbesitz zu verdrängen. Vor allem uns gefährlich ist der große Grundbesitz. Man muß daher das Schuldenmachen des jungen Adels in den großen Städten erleichtern. Durch die Furcht vor Skandal ruinieren wir die aristokratischen Vermögen und schwächen die Bedeutung der Aristokratie. Der Grundbesitz muß mobilisiert werden, indem man ihn zur kulanten Ware macht. Je mehr wir auf die möglichste Teilung des Grundbesitzes wirken, desto leichter und billiger bekommen wir ihn in die Hände. Zu dem Zweck muß auf längere Zeit das Kapital den Hypotheken entzogen und deren Unsicherheit verbreitet werden. Unter dem Vorgeben, die ärmeren Klassen und die Arbeit erleichtern zu wollen, müssen in Staat und Kommunen die Steuern und Lasten allein auf den Grundbesitz gelegt werden. Ist der Grund und Boden in unseren Händen, so muß die Mühe der christlichen Pächter und Arbeiter ihn zehnfachen Zins für uns bringen lassen."

Der Stammlose lachte spöttisch. „Der Rat ist gut, aber nicht neu. Fragt in Paris und Wien nach, wer bereits die Eigentümer der Häuser sind! Das Damno, meine Erfindung, ist ein vortreffliches Mittel, die Besitzer zu ruinieren!"

Wiederum folgte das beifällige Gemurmel der Versammlung.

„Stamm Juda, die Reihe ist an Dir!"

Die Stimme, die sich erhob, hatte einen überredenden angreifenden Ton, der nach Ellen und Talern klang.

„Der Handwerkerstand, jene Israel im Wege stehende Kraft des Bürgertums, wie der Grundbesitz die Kraft des Adels ist, muß ruiniert werden. Der Handwerker darf nichts anderes als Arbeiter sein. Das beste Mittel dazu ist
(157) die unbedingte Gewerbefreiheit. Der Fabrikant trete an die Stelle des Meisters. Da er nicht selbst zu arbeiten, sondern nur zu spekulieren braucht, können sich die Kinder Israels in dieser Weise allen Zweigen der Arbeit zuwenden. Ihr Kapital und ihre Gewandtheit ersetzen die Befähigung. Mit der Verwandlung der Handwerker in unsere Fabrikarbeiter beherrschen wir zugleich die Massen zu politischen Zwecken. Wer diesem System widersteht, muß durch die Konkurrenz vernichtet werden! Das Publikum ist eine gedankenlose und undankbare Masse, es wird den Handwerker in diesem Kampf im Stich lassen, wenn es beim Fabrikanten die Ware etwas billiger bekommen kann."

Eine rasche Beistimmung des neuen Sanhedrin bewies, daß die Wahrheiten dieses Rates längst begriffen und befolgt waren.

„Die Reihe ist an mir," sagte der Levit. „Ich rede im Namen des Stammes Aaron."

„Der natürliche Gegner Israels ist die christliche Kirche. Deshalb gilt es, sie zu untergraben. Ihre Spaltungen erleichtern dies. Wir müssen in ihr die Freigeisterei befördern, den Zweifel, den Unglauben, den Streit. Deshalb steten Krieg in der Presse gegen das christliche Priestertum und Verdächtigung und Verspottung desselben. Ein Hauptpfeiler der Kirche ist die Schule. Auf die Erziehung der christlichen Jugend müssen wir also Einfluß gewinnen. Deshalb zunächst Trennung der Schule von der Kirche. Unter der Firma des Fortschritts und der Gleichberechtigung aller Religionen: Verwandlung der christlichen Schulen in konfessionslose. Dann können Israeliten Lehrer an allen Schulen werden, die christliche Erziehung wird auf das Haus beschränkt, und da die Masse keine Zeit dazu hat, die Religiosität der höheren Stände erschüttert
(158) ist, wird sie bald ganz aufhören. Agitation für die Aufhebung des eigenen Besitzes der Kirchen und Schulen, Übergang des Kirchen- und Schulvermögens in den Besitz des Staates, also früher oder später in die Hand Israels!"

Das zustimmende Gemurmel begleitete die Worte des Redners, keine Stimme erhob sich dagegen. Dann fuhr dieser fort:

„Der Seken des Stammes Isaschar hat das Wort."

Es war die zitternde Stimme eines Greises, die also sprach:

„Mögen die Brüder wirken für Aufhebung der bewaffneten Macht. Der rauhe Waffendienst ist nicht für die Kinder Israels, nicht jeder ist ein Gideon! Armeen sind die Stütze der Throne und die Schulen eines engherzigen Patriotismus. Nicht das Schwert, sondern der Geist und das Geld müssen regieren. Deshalb bei jeder Gelegenheit Herabsetzung und Verdächtigung des Militärstandes im Volk, Erregung und Zwiespalt zwischen beiden. Söldner genügen, um die Polizei zu üben, und die Besitzenden gegen die Nichtbesitzenden zu schützen."

„Der Löwe Judas hat seine Stimme erschallen lassen," sagte der Wandernde höhnisch. „David überwand den Goliath. Die Völker werden künftig leben im Schlafrock, statt im Schirjou*) des Kriegers! Eine Ohrfeige an der Börse wird sein, wie eine geschlagene Schlacht!"

Ein Sturm gegen den frechen Spott schien sich im Kreise erheben zu wollen, aber ein Wort des Ältesten beruhigte sie.

„Er ist der Sohn Belials! Er mag reden; aber er wird tun, was der Rat der Schebatim beschlossen.

„Der Stamm Sebulon möge sprechen."

Eine dumpf grollende Stimme sprach folgendes:

(159) „Unser Volk ist im Grunde ein konservatives, an dem Alten, Festen hängend. Aber unser Vorteil erfordert jetzt den eifrigen Anschluß, das heißt die Leitung der Bewegungen, welche die Welt durchzittern. Es ist unleugbar, daß ein Drang der Reform durch unsere Zeit geht, aber der ursprüngliche Gedanke derselben ist die Reform des Materiellen, das heißt des materiellen Zustandes der bedürfenden Klassen. Zu einer solchen müßten aber die besitzenden Klassen Opfer bringen, zunächst das Kapital. Das Kapital ist aber in den Händen Israels. Deshalb war es seine Aufgabe, an der Bewegung äußeren Teil zu nehmen, um sie von dem Gebiet der sozialen Reformen hinüber zu leiten auf das Feld der politischen. Die Volksmasse als solche ist stets blind und dumm und läßt sich leiten von den Schreiern. Wer aber schreit so laut und so klug wie Israel? Deshalb waren unsere Leute voran auf der Tribüne, voran in den Zeitungen und in den Vereinen der Christen! Je mehr Vereine und Versammlungen, desto mehr Unzufriedenheit und Unlust zur Arbeit. Daraus folgt notwendig die Verarmung des Volkes, also seine Knechtschaft unter denen, welche haben das Geld, und zugleich das Wachsen unseres Reichtums. Außerdem bringt uns jede Bewegung Geld, denn sie ruiniert den kleinen Mann und mehrt die Schulden. Die Unsicherheit der Throne läßt wachsen unsere Macht und unsern Einfluß. Deshalb Erhaltung fortwährender Unruhe! Jede Revolution zinst unserm Kapital und bringt uns vorwärts zum Ziel!"

Ein längeres Schweigen folgte diesen schrecklichen Sätzen, als dächte jedes Mitglied des geheimnisvollen Sanhedrin über ihre furchtbare Tragweite nach.

Der Sohn Belials ließ nochmals ein heiseres Lachen hören. „Fürchtet ihr euch vor Blut? Es ist nicht das eure!"

(160) Dann begann der eine seine Zustimmung zu murmeln und die andern folgten nach.

„Sohn des Stammes Dan, die Reihe ist an Dir!"

Die Antwort trug selbst in der Stimme das Gepräge des niedern jüdischen Typus.

„Aller Handel, wobei ist Spekulation und Verdienst, muß sein in unserer Hand. Er ist unser angeborenes Recht. Wir müssen vor allem haben den Handel mit Spiritus, mit Öl, mit der Wolle und mit dem Getreide. Dann haben wir in der Hand den Ackerbau und das Land. Wir können machen überall das tägliche Brot, und wenn entsteht Unzufriedenheit und Not, läßt

*) Panzer.

sich leicht schieben die Schuld und das Geschrei von uns auf die Regierungen. Der kleine Kram, wobei ist viele Mühe und zu verdienen wenig, mag bleiben in den Händen der Christen. Sie mögen sich schinden und quälen, wie das auserwählte Volk sich gequält hat viel hundert Jahr."

Die Rede bedurfte kaum der Zustimmung. Der Levit rief den nächsten auf: „Stamm Naphtali!"

Die Worte, die folgten, klangen scharf und bewußt.

„Alle Staatsämter müssen uns offen stehen! Ist das Prinzip erst durchgesetzt, wird Schlauheit und Zähigkeit dem jüdischen Bewerber bald diejenigen schaffen, die wirklich von Einfluß sind; denn es handelt sich nur um solche Ämter, die äußerliche Ehre, Macht und Vorteil bringen. Die, welche Arbeit und Kenntnisse fordern, mögen die Christen behalten. Darum verschmäht der Israelit die Subalternstellen. Die Justiz ist für uns von erster Wichtigkeit, die Advokatur ein großer Schritt vorwärts. Sie paßt zu dem Geiste der Schlauheit und Macht über die Verhältnisse unserer natürlichen Gegner. Warum soll nicht ein Jude auch werden können bei der Parität Kultusminister,
(161) da die Juden doch schon gewesen sind Finanzminister in mehr als einem Staat?"

„Denkt an den Galgen Hamans! An das Schicksal von Süß und Lippold!" sagte die warnende Stimme.

„Was krächzt der Rabe von den vergangenen Zeiten, so hinter uns liegen und sind überwunden! Ist nicht einer von unserm Volk ein großer Minister in Frankreich und geehrt vom Kaiser selbst?"

Der Ton befriedigten Stolzes lag in der Zustimmung, die dem Redner wurde, der also fortfuhr:

„Unsere Männer müssen kommen unter die Gesetzgeber des Staates. Die Ausnahmegesetze der Gojim für die Kinder Israels müssen abgeschafft werden überall, während wir bewahren die Satzungen unserer Väter. Wir brauchen keine Gesetze mehr zu unserm Schutz, jetzt müssen wir sorgen für Gesetze, die uns gewähren Nutzen! Ein mildes Bankerottgesetz, was soll sein im Interesse der Humanität, ist wie ein Goldbergwerk in unserer Hand. Vor allem müssen wir sorgen, daß die Wuchergesetze fallen in allen Ländern, mit dem Geschrei, daß dadurch das Geld billiger werden wird. Das Geld ist eine Ware wie jede andere, und das Gesetz selbst muß uns geben das Recht, zu steigern seinen Preis, wie unser Vorteil es heischt."

„Es spreche der Bote vom Stamme Benjamin."

„Was soll ich sagen noch zu dem Rat so weiser Männer? Israel soll haben auch Ruhm und Ehre, deshalb muß es sich drängen an die Spitze aller Vereine, wo ist Ehre und keine Gefahr, und sich werfen auf jene Zweige der Wissenschaft und Kunst, welche sie dem Charakter unseres Volkes am leichtesten verschaffen. Wir können große Schauspieler und große Philosophen und große Komponisten werden, denn bei allen dreien findet die Spekulation ihr Feld. In der Kunst werden sorgen unsere Leute für den Beifall und uns Weihrauch streuen. In
(162) der Wissenschaft ist es die Medizin und die Philosophie, die wir festhalten wollen. Sie gewähren der Theorie und der Spekulation den meisten Raum. Der Arzt dringt in die Geheimnisse der Familie und hat das Leben in seiner Hand."

„Stamm Asser, die Reihe ist an Dir!"

„Wir müssen verlangen freie Ehe zwischen Juden und Christen. Israel kann dabei nur profitieren, wenn es auch verunreinigt sein Blut. Unsere Söhne und Töchter mögen heiraten in die vornehmen und mächtigen Familien der Christen. Wir geben das Geld und erhalten dafür den Einfluß. Die christliche Verwandtschaft hat keine Einwirkung auf uns, aber wir werden sie üben auf jene. Das ist das eine. — Das andere ist, daß wir ehren das jüdische Weib und üben verbotenes Gelüst lieber an den Weibern unserer Feinde. Wir haben das Geld und für Geld ist feil auch die Tugend. Ein Jude soll nie machen eine Tochter seines Volkes zur

Chonte; wenn er will freveln gegen das sechste Gebot, sind der Christenmädchen genug dazu da."

„Wozu würden denn die hübschen Dirnen der Gojim in den Magazinen beschäftigt?" warf höhnisch der Repräsentant des bösen Prinzips ein. „Die sich nicht fügen will unserer Lust, erhält keine Arbeit, also kein Brot! Wir müssen unseren jungen Männern auch ein Vergnügen gönnen. Geht hin in die großen Städte, und ihr werdet sehen, daß sie wahrlich dazu eure Weisheit nicht erst abgewartet haben. Der Arbeiter mag mit unseren abgelegten Kleidern zufrieden sein! Macht aus der Ehe der Christen statt des Sakraments einen Kontrakt, und ihre Weiber und Töchter werden noch williger sein in unserer Hand!"

(163) Der furchtbare Zynismus dieser Worte, der einen so wunden Fleck berührte, verfehlte seinen Eindruck nicht bei den strengen Ansichten der alten Lehre über die Reinheit der Sitten.

„Wie spricht das Gesetz?" fragte eine Stimme unter den Zwölfen.

„Auf dem Ehebruch mit einem Weibe unseres Volkes steht der Tod? die Schwächung einer Jungfrau kann mit Geldstrafe gesühnt werden, wenn sie nicht ist eine verlobte Braut. Dann der Tod! Die fleischlichen Vergehen mit einer Sklavin beurteilt das Gesetz milde — ihr Leib gehört ihrem Herrn!"

„Sollen die Gojim besser sein als unsere Sklaven?"

Der Erklärung folgte das Murmeln der Zustimmung.

„Der Stamm Manasse möge sprechen."

Der letzte der Redner erhob bedeutsam seine Hand und bewegte sie langsam hin und her, während er sprach, gleichsam, als wolle er damit den Eindruck seiner Worte verstärken. Seine Stimme war schnarrend und unangenehm und voll Anmaßung und Dreistigkeit. Aber er sprach sicher und gewandt.

„Wenn das Gold die erste Macht der Welt ist, so ist die Presse die zweite. Was sind alle die Meinungen und Ratschläge, die hier gegeben worden, ohne ihren Beistand! Nur wenn wir haben die Presse in unserer Hand, werden wir kommen zum Ziel. Unsere Leute müssen regieren die Tagespresse. Wir sind gewandt und schlau und besitzen Geld, das wir unsern Zwecken dienstbar zu machen verstehen. Wir müssen haben die großen politischen Zeitungen, welche machen die öffentliche Meinung, die Kritik, die Straßenliteratur, die Telegramme und die Bühne. Wir werden daraus verdrängen Schritt um Schritt die Christen, dann können wir diktieren der Welt, was sie glauben, was sie hochhalten und was sie verdammen soll.
(164) Wir werden ertönen lassen in hundert Formen den Wehschrei Israels und die Klage über die Unterdrückung, die auf uns laste! Dann — während jeder einzelne ist gegen uns — wird die Masse in ihrer Torheit sein immer für uns! Mit der Presse in unserer Hand können wir verkehren Recht in Unrecht, Schmach in Ehre. Wir können erschüttern die Throne und trennen die Familie. Wir können untergraben den Glauben an alles, was unsere Feinde bisher hochgehalten. Wir können ruinieren den Kredit und erregen die Leidenschaft. Wir können machen Krieg und Frieden und geben Ruhm oder Schmach. Wir können erheben das Talent oder es niederhetzen und verfolgen und zu Tode schweigen. Wer die Presse hat, hat das Ohr des Volkes. Wenn Israel hat das Gold und die Presse, wird es fragen können: an welchem Tage wollen wir aufsetzen die Ataroch*), die uns gebührt, besteigen den Chisse**) der Verheißung und schwingen den Schebet***) der Macht über alle Völker der Erde†)!"

Ein fast ungestümer Beifall folgte den Worten, und einige Minuten lang konnten die Lauscher nur wenig verstehen von dem, was gesprochen ward. Dann aber erhob sich wieder die Stimme des Leviten und gebot Schweigen.

*) Die Krone. **) Der Thron. ***) Das Zepter.

†) Dieser Vernichtungsplan ist derartig restlos und mit einer solcher Zielbewußtheit und Folgerichtigkeit im Laufe der letzten Jahrzehnte an der nichtjüdischen Menschheit vollzogen worden, daß dem Verfasser ein geradezu seherisches Erfassen der Entwicklung zugesprochen werden muß. Jeder Leser möge doch die einzelnen Punkte kritisch prüfen und das, was um ihn her vorgeht, endlich beobachten lernen.

„Die Rosche-Bathe-Aboth der zwölf Schebatim haben gesprochen weise und schwere Worte††). Sie werden sein die Pfeiler der kommenden Zeit, wenn der
(165) Sohn des ‚Rastlosen‘ sie schreibt in sein Gedächtnis und ihren Samen verbreitet unter dem Volk Israels, damit er aufgehe vom Morgen bis zum Abend und vom Mittag bis zur Mitternacht als gewaltiger Baum. Sie sollen sein das Chereb*), mit dem Israel schlägt seine Feinde! Der Samen Jakobs muß zusammenhalten im Glück, im Reichtum und in der Macht, wie er zusammengehalten hat im Unglück und in der Gefahr. Jeder muß helfen dem andern. Wo einer hineingesetzt seinen Fuß, muß er nachziehen den zweiten, das ist: seinen Bruder! So einer gehabt Unglück, müssen die andern ihm helfen auf! So einer gekommen ist in Streit mit dem Gesetz der Welt, müssen die Brüder ihm helfen durch, wenn er nur in Frieden lebt mit dem Gesetz unseres Volkes. Wer gesessen hat auch zehn Jahr im Zuchthaus, kann immer noch werden ein reicher Mann, vor dem sich beugen müssen die Fürsten und Grafen der Gojim, so ihn nur nicht verlassen unsere Leut'. Wenn jeder ist gegen uns, werden sein alle für uns. Die Hand des Herrn hat uns geführt nach vierzig Jahren aus der Wüste zur Herrschaft im Lande Kanaan, und sie wird uns führen nach fünfundvierzig mal vierzig Jahren aus unserer Wanderung im Elend zur Herrschaft über die Länder, so fünfundvierzigmal größer sind als Kanaan! Wenn Israel folgt dem Rat, den beschlossen hat der Sanhedrin der Kabbala, werden unsre Enkel, wenn sie kommen in hundert Jahren**) an diesen Platz zum Grab des Stifters unsers Bundes, ihm verkünden können, daß sie sind die wirklichen Fürsten der Welt und dem Volk Israel erfüllt ist die Verheißung, so ihm versprochen hat die Herrschaft über alle anderen Völker
(166) als seinen Knechten! Erneuert euren Schwur, ihr Söhne des goldenen Kalbes und ziehet hin in alle Winde!“

Und stärker leuchtete das bläuliche Licht von dem Grabe des Rabbi her, um das jetzt die Dreizehn unter singendem Gemurmel zogen, indem jeder von ihnen einen neuen Stein, den er unter seinen Gewänder hervorzog, zu dem Steinhaufen warf.

---

3. Die Rede: Ein Rabbiner über die Gojim.

nach dem stenographischen Protokoll des österreichischen Abgeordnetenhauses, XVII. Sitzung, 22. Session vom 13. März 1901, S. 1282.

Interpellation

des Abgeordneten Breznovsky und Genossen an den Herrn Justizminister, betreffend die Confiscation der folgenden Broschüre.

Ein Rabbiner über die Gojim.

(1) Die peinlichen und leidensvollen Zeiten der Verfolgung und Erniedrigung, welche das Volk Israels mit heroischer Geduld ertrug, sind glücklich vorüber, dank dem Fortschritte der Zivilisation der Christen. Dieser Fortschritt ist für uns der sicherste Schild, hinter dem wir uns verstecken und unbemerkt rasch jenen Raum überschreiten können, welcher uns von unserem erhabenen Ziele trennt.

(2) Werfen wir einen Blick auf die materielle Situation Europas und besehen wir uns die Quellen, welche sich die Israeliten vom Beginne dieses Jahrhunderts an selbst lediglich dadurch eröffnet haben, daß sie in ihren Händen

††) Im 20. Jahrhundert sind es allmählich 300 dieser Führer geworden, „von denen jeder jeden kennt und die die Geschicke des Kontinents leiten“, wie einer ihrer zielbewußtesten, Walther Rathenau, in einer seiner unvorsichtigen Stunden verraten hat.

*) Schwert.

**) Es ging viel rascher, und bei der nächsten Zusammenkunft auf dem Judenkirchhof in Prag sieht sich Juda vielleicht schon auf den Trümmern seiner verflossenen Weltherrschaft.

jenes immense Kapital angehäuft haben über welches sie nun verfügen, wie in Paris, London, Wien, Berlin, Amsterdam, Hamburg, Rom, Neapel und dergleichen.

(3) Überall sind die Rothschilde, die Juden, Herren der finanziellen Situation vermöge ihrer Milliarden, abgesehen davon, daß in einem jedem Orte zweiten oder dritten Ranges wieder nur sie die Herren ertragreicher Fonde sind, und daß überall ohne die Kinder Isreals, ohne ihren unmittelbaren Einfluß keine Finanzoperation, keine wichtigere Unternehmung durchgeführt werden kann.

(4) Die Börse notiert und reguliert diese Schulden und wir sind meistenteils Herren dieser Börsen überall. Wir müssen daher trachten, diese Schuld immer mehr und mehr zu erleichtern, um uns zu Herren der Preise zu machen, und wir müssen wegen der Kapitalien, welche wir den Ländern leihen, ihre Eisenbahnen, ihre Bergwerke, ihre Wälder, ihre Hüttenwerke und Fabriken ausnützen, ja sogar auch ihre Steuern als Pfand nehmen.

(5) Die Landwirtschaft wird immer den größten Reichtum eines jeden Landes bilden. Die großen Grundbesitzer werden stets Achtung und Einfluß besitzen. Daraus folgt, daß unser Streben auch darauf gerichtet sein muß, daß unsere Brüder in Israel sich der ausgedehnten Ländereien bemächtigen.

(6) Unter dem Vorwande, daß wir den arbeitenden Klassen helfen wollen, müssen wir die ganze Last der Steuern auf die Großgrundbesitzer überwälzen und wenn dann ihre Güter in unsere Hände fallen werden, dann wird die Arbeit des christlichen Proletariats zu einer Quelle unermeßlichen Gewinnes.

(7) Wir müssen mit allen Mitteln trachten, den Einfluß der christlichen Kirche, welche stets unsere größte Feindin war, herabzumindern, und zu diesem Zwecke müssen wir in die Herzen ihrer Gläubigen freisinnige Ideen, Zweifel säen, Zwietracht und Religionsstreitigkeiten hervorrufen.

(8) Jeder Krieg, jede Revolution, jede politische und religiöse Änderung bringt uns jenem Augenblicke näher, wo wir das höchste Ziel erreichen, nach dem wir streben.

(9) Handel und Spekulation. Diese zwei ausgiebigen Quellen des Gewinnes dürfen niemals den Händen der Israeliten entrissen werden, und vor allem ist der Handel mit Alkohol, Butter, Brot und Wein zu schützen, denn dadurch werden wir zu unbeschränkten Herren der Landwirtschaft. Damit werden wir zu Getreidelieferanten; wenn aber infolge der Not Mißmut und Unzufriedenheit entstehen, werden wir immer genug Zeit finden, um die Verantwortung auf die Regierungen zu schieben.

(10) Alle öffentlichen Ämter müssen den Juden zugänglich gemacht werden, und wenn diese einmal Amtspersonen geworden sind, werden wir durch Kriecherei und Voraussicht unserer Faktoren eine Quelle des wahren Einflusses und der Macht erreichen. Es ist selbstverständlich, daß es sich nur um solche Ämter handelt, mit welchen Ehre, Macht und Privilegien verbunden sind; denn jene Ämter, welche Wissen und Arbeit erheischen und Unannehmlichkeiten im Gefolge haben, können und müssen den Christen überlassen werden. Das Justizamt ist für uns das wichtigste.

(11) Die Karriere eines Anwaltes bietet die beste Gelegenheit, mit seinem Wissen zu prahlen, und zugleich werden wir durch dieselbe in die Geschichte unserer ärgsten Feinde — der Christen, eingeweiht. Durch diese Kenntnis wird es uns möglich sein, sie von uns abhängig zu machen.

(12) Warum könnten die Juden nicht Minister für öffentlichen Unterricht sein, nachdem sie schon so oft das Portefeuille der Finanzminister inne hatten? Die Juden müssen auch trachten, in die gesetzgebenden Körperschaften zu gelangen, damit sie an der Aufhebung jener Gesetze arbeiten können, welche die Gojim (Christen) gegen die Kinder Israels, die Rechtsgläubigen und Anhänger Abrahams gemacht haben.

(13) Übrigens ist unser Plan in dieser Richtung der vollständigen Realisierung nahe, denn der Fortschritt hat uns beinahe überall anerkannt und uns

dieselben Bürgerrechte wie den Christen zugesprochen. Aber dasjenige, was wir zu erreichen trachten, was den Gegenstand unseres beständigen Strebens bilden muß, ist ein milderes Konkurrenzgesetz. Damit gewinnen wir eine Goldgrube, welche ein größeres Erträgnis liefern wird als die Gruben Kaliforniens.

(14) Das Volk Israel muß sein Bestreben auf jene hohe Machtstufe richten, von welcher aus die Ehre und Achtung ausgehen; das wirksamste Mittel, dies zu erreichen liegt darin, sich an allen industriellen und Finanzoperationen und Handelsunternehmungen zu beteiligen, wobei man sich nur davor hüten muß, daß man nicht der Gefahr der gerichtlichen Verfolgungen infolge einer Falle oder Verführung ausgesetzt werde. Man muß daher bei der Wahl der Art der Spekulation jene Schlauheit und jenen Takt anwenden, welcher einem für Handelsgeschäfte schon angeboren ist. Wir dürfen in nichts zurückbleiben, was uns eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft sichern könnte; Philosophie, Medizin, Jus und politische Ökonomie, mit einem Worte alle Zweige der Wissenschaft, Kunst und Literatur sind ein weites Feld, wo uns der Erfolg reiche Ernte bringen und unsere Anlagen in das rechte Licht stellen kann.

(15) Diese Zuneigung ist von der Spekulation unzertrennlich. So wird die Produktion einer musikalischen Komposition, mag sie noch so schwach sein, uns den besten Anlaß bieten, einen Juden, welcher der Schöpfer derselben ist, emporzuheben und sein Haupt mit der Gloriole des Ruhmes zu umgeben. Belangend die Medizin und Philosophie, so müssen auch diese einen Teil unserer geistigen Güter bilden.

(16) Der Arzt ist in die intimsten Familiengeheimnisse eingeweiht und hat solcherart die Gesundheit und das Leben unserer Feinde, der Christen, in seinen Händen.

(17) Wir müssen darauf bedacht sein, die ehelichen Verbindungen zwischen Juden und Christen zu fördern, denn das jüdische Volk kann dadurch, ohne daß es zu Schaden käme, nur gewinnen. Die Einführung einer gewissen Menge unreinen Blutes in unsere von Gott auserwählte Nation kann nämlich die letztere nicht vernichten und unsere Töchter erlangen durch diese Ehen die Verbindung mit Familien, welche Macht und Einfluß besitzen. Im Tauschwege für unser Geld gewinnen wir natürlich Einfluß auf unsere Umgebung. Die Freundschaft mit den Christen wird uns nicht von dem Wege abwendig machen, welchen wir uns vorgezeichnet haben, im Gegenteile ein Teil unserer Geschicklichkeit wird aus uns ihre Gebieter machen.

(18) Es wäre zu wünschen, daß sich die Israeliten enthalten, Frauen ihrer heiligen Religion als Maitressen zu sich zu nehmen und ist zu empfehlen, daß sie für diese Aufgabe eine christliche Jungfrau finden.

(19) Von großer Bedeutung wäre es, das Sakrament der Ehe bloß durch eine einfache zivile Zeremonie zu vollziehen, denn dann würden sich die christlichen Frauen auf unsere Seite schlagen.

(20) Ist das Gold die Hauptmacht auf Erden, so wird die zweite Stelle gewiß von der Presse eingenommen. Denn was vermag diese ohne das erstere? Da das oben erwähnte ohne Hilfe der Presse nicht durchzuführen ist, erscheint es unumgänglich notwendig, daß sich die Leitung der Zeitschriften in den Händen unserer Leute befinde.

(21) Der Reichtum und die Gewandtheit, die Mittel zu wählen, um sich die verkäuflichen*) Großen geneigt zu machen, werden uns zu Herren der öffentlichen Meinung machen und die Massen in unsere Macht ausliefern.

(22) Werden wir in dieser Weise Schritt für Schritt beharrlich vorwärtsschreiten, so werden wir die Christen zurückdrängen und ihren Einfluß vernichten. Wir werden der Welt vorschreiben, was in derselben Ehre und Vertrauen genießen, was mißachtet werden soll. Vielleicht werden sich gegen uns einzelne Individuen erheben und uns mit Beschimpfungen und Flüchen überschütten, aber die unwissenden und nachgiebigen Massen werden sich unser annehmen und für uns Partei nehmen. Wenn wir einmal unbeschränkte Herren

*) gemeint ist: „käuflichen".

der Presse geworden sind, wird es uns leicht möglich sein, die bestehenden Begriffe von Ehre, Tugend, Charakter abzuändern und der geheiligten Institution der Familie, welche bisher sacrosanct war, die erste Wunde zu schlagen und ihre Vernichtung zu Ende zu führen. Wir können dann den Glauben an das Vertrauen in alles, was unsere Feinde, die Christen, bisher erhob, ausmerzen, und nachdem wir uns aus den Leidenschaften die erforderliche Waffe geschmiedet haben, wird es möglich sein, allem, was bisher geehrt und geachtet war, den Krieg zu erklären.

(23) Jedes Kind Israels muß einen jeden Punkt dieser richtigen Grundsätze auffassen, bewahren und durchschauen. So wird unsere Macht zu einem Riesenbaume emporwachsen und seine Äste werden Früchte tragen, nämlich: Reichtum, Nutzen und Einfluß. Das wird den Ersatz bilden für das schreckliche Schicksal, welches Israel durch lange Jahrhunderte erduldet hat. Tut einer von den unseren einen Schritt nach vorwärts, so muß ihm ein anderer sogleich nachfolgen; gerät er auf Abwege, so muß ihm einer von den Stammesgenossen helfen. Wird ein Jude vor Gericht gestellt, so erscheint es notwendig, daß seine Nächsten sich seiner annehmen und ihm Hilfe gewähren, aber nur dann, wenn er nach den Vorschriften gelebt hat, welche Israel so lange beobachtet hatte.

(24) Unser Volk hält die religiösen Gebräuche unserer Urväter getreu ein.

(25) Unser Interesse erheischt es, daß wir für die sozialen Tagesfragen Verständnis zeigen, insbesondere für jene, welche die Verbesserung der Verhältnisse der arbeitenden Klassen anstreben. In Wahrheit muß aber unsere Mühe darauf abzielen, daß wir uns dieser Seite der öffentlichen Meinung bemächtigen und ihr ihre Bahnen vorzeichnen.

(26) Die Verblendung der Massen und ihre Geneigtheit, sich durch pathetische Phrasen einnehmen zu lassen, machen uns diese zu einer leicht zu gewinnenden Beute, verschaffen uns in ihrem Kreise Popularität und Vertrauen. Wir finden leicht unter unseren Leute solche, welche ihre erkünstelten Gefühle in eine solche Beredsamkeit kleiden können, wie aufrichtige Christen ihre wahrhaftige Begeisterung.

(27) Es ist notwendig, so viel als möglich das Proletariat den Juden zugeneigt zu erhalten und dasselbe jenen unterzuordnen, welche über Geld verfügen. Wir werden es zu Revolutionen und Umstürzen drängen, und eine jede ähnliche Katastrophe wird uns in unseren Bestrebungen dem einzigen Ziele näher bringen, dem Ziele, auf Erden zu herrschen, wie unserem Vater Abraham verheißen ward.

(Probe aus den Flugschriften „In jüdischen Krallen".)

Bemerkung der Interpellanten: „Wir meinen, daß selbst die feurigste Rede gegen die Juden nicht imstande ist, unserem Volke die Augen so zu öffnen, wie diese Rede eines seine Glaubensgenossen darüber belehrenden Rabbiners, wie sich das Judentum benehmen soll, um die Gojim in seine Macht zu bekommen. Diese Rede wird dem Leser so manches erklären. Unter anderem wird ihm vielleicht auch klar werden, warum gewisse Parteien in der Nation so zähe an den Juden festhalten. Das, was wir dem böhmischen Volke über die Juden sagen, erhält hier Bestätigung aus dem kompetentesten Munde, eines jüdischen Rabbiners, und zwar nicht eines von den geringsten."

Wien, 5. März 1901. Breznovsky.

---

4. Rede eines Rabbiners in Lemberg.

laut „Der Bauernbündler" Organ des niederösterreichischen Bauernbundes, Nummer 133 vom 1. November 1912.

Christen, wacht auf!

Die „gelbe Gefahr"! Wer hätte nicht von dieser Gefahr schon sprechen gehört! Seitdem China und Japan aus ihrer Abgeschlossenheit herausgetreten

sind, spricht man von der „gelben Gefahr“ und man meint, wenn es diesen **Milliarden-Völkern** wirklich einmal einfallen sollte, Europa einen Besuch abzustatten, so etwa wie die wilden Hunnen einst, dann wäre dies für Europa allerdings eine Heimsuchung in des Wortes schrecklichster Bedeutung.

Während aber, so Gott will, diese „gelbe“ Gefahr doch noch in weiter Ferne liegt, sind wir in den letzten Tagen wie durch einen Blitzschlag auf eine andere „gelbe“ Gefahr aufmerksam gemacht worden, auf die **jüdische** Gefahr, und zwar durch einen Rabbiner selber. Vor kurzem fand in Lemberg der zionistische (jungjüdische) Kongreß statt und da hielt der Referent, ein Rabbiner, folgende in den polnischen Zeitungen abgedruckte Ansprache:

„Brüder! Neunzehn Jahrhunderte kämpfen die Juden um die Weltherrschaft, die Gott selbst dem Abraham und dessen Nachkommen versprochen hat. Die Tatsache, daß die Juden über alle Kontinente zerstreut sind, beweist, daß diese Länder ihnen gehören. Wir wohnen einem imposanten Schauspiele bei. Israel wird von Tag zu Tag mächtiger. Das Gold, vor dem sich die Menschheit beugt, ist schon fast vollständig in den Händen der Juden. Alle Staaten sind ihnen verschuldet. Als Pfand dafür haben sie Bergwerke, Eisenbahnen, Güter und Staatsfabriken. Fortschritt und Zivilisation sind die Wälle, welche die Juden decken und deren Pläne verwirklichen helfen. Die wichtigsten Weltzentren des Geldes, die Börsen von Paris, London, Wien, Berlin, Hamburg und Antwerpen sind unser. Wir sind den anderen Völkern über die Köpfe gewachsen. Jetzt müssen wir uns vor allem anderen der Grundstücke bemächtigen. Die christlichen Arbeiter werden sie bearbeiten und uns enorme Einnahmen verschaffen. Wenn sich manche Juden taufen lassen, wird dadurch unsere Kraft noch vermehrt, denn ein getaufter Jude hört nie auf, Jude zu sein. Der Hauptfeind der Juden ist die katholische Kirche. Deshalb haben wir auf diesen Baum den Geist der Freiheit und Disziplinlosigkeit gepflanzt. Wir haben auch den Kampf und die Uneinigkeit zwischen den einzelnen christlichen Konfessionen groß gezogen. In erster Linie werden wir mit der größten Erbitterung gegen den katholischen Klerus kämpfen. Wir werden gegen ihn Spott und Skandalgeschichten aus ihrem Leben schleudern, um sie dem Abscheu der Welt auszusetzen. Wir werden uns der Schule bemächtigen. Der Reichtum der Kirche muß eine Beute Israels werden. Der Richterstand und die Behörden, die Doktoren müssen jüdisch werden. Eine Unauflöslichkeit der christlichen Ehe darf es nicht geben. Frankreich ist schon unser, gegenwärtig ist Österreich an der Reihe! Es wird soweit kommen, daß die Christen bitten kommen werden, daß sie Juden werden dürfen, doch Juda wird sie mit Verachtung von sich weisen.“

Was sagst Du, christliches Volk, zu dieser in ihrer Art ausgezeichneten Rede? Es wäre weit gefehlt darüber zu lachen, denn was der Rabbiner gesagt hat, ist **zwar frech genug**, aber vollständig wahr. Er hat nur das ausgesprochen, was Israel, das ist das gesamte Judenvolk, denkt und mit aller Macht anstrebt. Machen wir doch die Augen auf und blicken wir um uns, es ist tatsächlich so. Wir dürfen uns nicht auf die Hilfe Gottes verlassen, wenn wir uns selbst nicht helfen **wollen**. Wer nicht hören will, muß samt Kindern und Kindeskindern fühlen.

---

5. Abdruck des Reichswart Nr. 14 vom 8. 4. 1922.

Am 7. März 1922 veröffentlichte ich im „Deutschen Abendblatt“ den folgenden Aufsatz:

Vor einiger Zeit beschäftigten wir uns hier mit der Weltorganisation des Zionismus. In diesem Zusammenhange wurde auch der jüdische Orden Bnei Briß erwähnt, und in der Folge sind aus dem Leserkreise Anfragen nach dem Wesen dieses Ordens an uns ergangen.

Der Name „Bnei Briß“ bedeutet: „Söhne des Bundes“. Der Orden ist ein rein jüdischer Orden und wurde 1843 in Neuyork gegründet. Dort ist auch

heute noch sein Schwerpunkt und seine Zentralstelle. In Deutschland wurde der Orden 1882 eingeführt.

Deutschland bildet den achten Distrikt, 1885 wurde die „Großloge für Deutschland VIII" gegründet. Interessant ist die Stellung des Freimaurertums in Deutschland zu dem Orden. 1887 erklärte der deutsche Großlogentag den Orden für eine Geheimgesellschaft, es wurde eine Entschließung gefaßt: kein Mitglied ihrer Logen dürfe dem Orden Bnei Briß angehören. Im Laufe der Jahre gelangte der jüdische Orden bald zu Macht und Einfluß, auch auf das deutsche Freimaurertum. Die Folge war, daß der Großmeisterverein von Hamburg-Bayreuth-Frankfurt Anerkennung für den Bnei Briß-Orden verlangte. Demzufolge setzte der Großmeisterverein 1906 auf dem Großlogentage durch, daß der Bnei Briß-Orden als Freimaurerorden anerkannt wurde und man es den einzelnen Logen überließ, brüderlich mit dem Judenorden zu verkehren. Die altpreußischen Großlogen stimmten gegen diese Anerkennung und wurden überstimmt. Sie ließen die Entscheidung über sich ergehen, auffallenderweise! Konsequent wäre gewesen, wenn die preußischen Logen ihren Austritt aus dem Großlogenbunde erklärt hätten, zumal sie mit ihren Mitgliedern weitaus die Mehrheit unter den Freimaurern in Deutschland darstellen. Die bedauerliche Haltung der preußischen Großlogen auf dem deutschen Großlogentage 1906 ist nicht allein für das Verhältnis des deutschen Freimaurertums zu dem jüdischen Geheimorden entscheidend geworden, sondern auch zur Stellung auch der preußischen Großlogen zum internationalen Judentum überhaupt. Sie hat aber damit eine schwere Charaktereinbuße erlitten. Heute zählt der Bnei-Briß-Orden schon 80 Logen in Deutschland; sie sind der genannten Großloge für Deutschland VIII unterstellt.

Der Zweck des Bnei Briß-Ordens ist jüdische Weltpolitik großen Stils. „Er hat sich zur Aufgabe gemacht, die Israeliten in einer Weise zu verbinden, in der die Entwicklung der höchsten Interessen des Judentums am ehesten und allgemein ermöglicht ist." Das ist also das Ziel der Weltbeherrschung: politisch, wirtschaftlich und nicht zum wenigsten kulturell. In Deutschland pflegen die Juden, was von ihrem Standpunkt auch ganz richtig ist, nur dann von dem Orden Bnei Briß zu sprechen, wenn es unumgänglich erscheint. Dann wird der Orden als reine Wohltätigkeitsanstalt dargestellt, auch das ist sicherlich klug und zweckmäßig, zumal die Deutschen es durchweg glauben. Seinem Ursprunge nach ist der Bnei Briß die Ergänzung bzw. Verlängerung der „Alliance Israélite Universelle", von der man schwerlich sagen kann, sie sei eine Wohltätigkeitseinrichtung und unpolitisch. Die weiteren Zusammenhänge mit den anderen jüdischen Weltorganisationen werden ohne weiteres klar durch ein Wort, welches auf dem vierten Zionistenkongreß fiel: die Zionisten seien die moralischen Erben der „Alliance Israélite Universelle". Das war in einer Periode, als die „Alliance" an Führung und Einfluß eingebüßt hatte und der Bnei Briß-Orden in Deutschland noch ohne Machtstellung war. Man sieht auch bei diesem Beispiel wieder, daß die jüdischen Organisationen, einerlei wie sie sich nennen und was für Ziele sie angeben, alle ineinander hängen, miteinander arbeiten und jene nur ein anderes Gesicht des großen jüdischen Weltproteus bedeutet.

In einer Festschrift des Ordens U. O B. B. zur Feier seines zwanzigjährigen Bestehens schrieb G. Karpeles u. a.: „Die Idee des Freimaurertums ist ebenfalls mit innerer Naturnotwendigkeit aus dem Judentum hervorgegangen; führt es ja auch den Ursprung seines Ordens bis auf den König zurück, der Israels höchste Blüte gesehen, nimmt ja ein wichtiger Teil seines Ceremonials ausdrücklich auf den Bau des salomonischen Tempels Bezug und seine Phraseologie ist demselben vielfach entnommen." Das Judentum würde aus diesen Gründen das Freimaurertum neben sich dulden können, denn die Juden glaubten, daß seine Lehre Lehre der Menschheit bedeute, deren Träger die Kinder Israels seien.

In einer anderen Schrift über den U.O.B.B. wird derselbe „Der weltumspannende Orden Bnei Briß" genannt, „in dessen Bereich die Sonne nicht untergeht". Weiterhin wird gesagt: seine grundlegenden Gedanken seien uralt, er ruhe auf den Prinzipien der Einheit des Menschengeschlechts, der Gleichheit aller in Rechten und Pflichten. Diese uralten „Prinzipien" haben für die Kinder Israels stets den wirksamen Sprengstoff gebildet, um Revolutionen zu erzeugen und zu organisieren, welch letztere wiederum, nach dem bekannten Wort, immer der Stern Judas' wurden. Weiterhin setzt der Verfasser auseinander, die Juden hätten sich in Deutschland der Erfolge gefreut, welche der große Umsturz in Frankreich gebracht hatte. In den siebziger Jahren seien sie aber von einer antisemitischen Sturmflut bedroht gewesen, alle Errungenschaften hätten damals auf dem Spiel gestanden. Ein jüdischer Clausewitz hätte ihnen damals weise geraten: „Zieht Euch in Eure Zelte zurück, bis der große Sturm vorüber ist." In dieser Not hätte die Judenschaft ein schützendes Dach gesucht und schließlich im Tempel des U. O. B. B. gefunden. — Was übrigens die Gleichheit der Pflichten und Rechte anlangt, so haben heute wie ehedem die Juden immer alle Rechte beansprucht, aber niemals Pflichten auf sich genommen, welche die internationalen und Weltzusammenhänge des Judentums und seiner Mittel irgend beeinträchtigen könnten. Jenes Schlagwort ist stets nur für die dummen Wirtsvölker gewesen.

Nach dem Sturze der Judenschreckensherrschaft unter Bela Kuhn wurden die Archive der Logen beschlagnahmt. Obgleich vieles von den Brüdern beiseite gebracht werden konnte, ist die Ausbeute eine sehr große und in einem umfangreichen Werke: „Die Freimaurerei in Ungarn" zusammengefaßt worden; der Verfasser des ersten Teiles: „Die Verbrechen der Freimaurerei" ist Herr Adorjan Barcsai. Derselbe zitiert u. a. eine Äußerung des Großmeisters des Bnei Briß-Orden: „Wir müssen den Geist des Aufruhrs unter den Arbeitern nähren. Sie sind es, welche wir auf die Barrikaden schicken werden und gleichzeitig müssen wir dafür sorgen, daß ihre Forderungen nie befriedigt werden, denn wir haben ihre Unzufriedenheit nötig, um die christliche Gesellschaft zu zerstören und schnell die Anarchie herbeizuführen. Der Augenblick muß kommen, wo die Christen selbst die Juden anflehen, daß sie die Herrschaft in die Hand nehmen."

Solche Äußerungen sind nicht überraschend, sondern liegen in der großen Linie des Siegeszuges des organisierten Weltjudentums. Die U. O. B. B. ist eine der mächtigen Verkörperungen dieses organisierten Weltjudentums und er kann sich auch in Deutschland ebensowenig verleugnen wie die zionistische Organsation, weder im Frieden noch im Kriege. Auf der gleichzeitigen, gleichgerichteten und einheitlich geleiteten Arbeit dieser Organisationen in allen Ländern und Erdteilen, denen sie Wichtigkeit beilegen, also in alljüdischer Betätigung durch „Internationalismus", beruhen die Arbeitsweise und die gewaltigen Erfolge dieser Organisationen. Deshalb sind und bleiben sie ihrem ganzen Wesen nach die Todfeinde der Nation, die einen ihrem Willen nicht gleich gerichteten Eigenwillen zu haben wagt, die nicht zum Füllsel für eine Masche des jüdischen Weltnetzes werden möchte.

Darauf erhielt ich am 11. März das folgende Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Graf!

Am Dienstag, dem 7. cr., ist in der Zeitung „Das Deutsche Tageblatt" ein Aufsatz, betitelt: „U. O. B. B." aus Ihrer Feder erschienen. Da fast alle wesentlichen Gesichtspunkte dieses Aufsatzes den tatsächlichen Verhältnissen zuwider sind, erlauben wir uns anzufragen, ob Sie bereit sind, mit dem mitunterzeichneten Großsekretär San.-Rat Dr. Goldschmidt an einem von Ihnen zu bestimmenden Ort und zu einer von Ihnen zu bestimmenden Zeit eine Besprechung abzuhalten und Einsicht in zur Verfügung zu stellendes Material zu nehmen,

das geeignet ist, Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse herbeizuführen, und Sie zu einer berichtigenden Erklärung zu veranlassen.

Hochachtungsvoll
Großloge für Deutschland VIII.
Unabhängiger Orden Bne Briß E. V.
Timendörfer, Geheimer Justizrat, Präsident.
San.-Rat Goldschmidt, Sekretär.

Ich antwortete darauf das folgende:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 10. d. M.

Ihren Vorschlag vermag ich nicht für zweckmäßig zu halten. Einmal dürfte der Unterschied der von Ihnen vertretenen Anschauung von der meinigen zu groß sein, hauptsächlich bin ich aber der Ansicht, daß der zur Rede stehende Gegenstand verdient, in der Öffentlichkeit abgehandelt zu werden. Bei seiner Bedeutung und angesichts der Größe des öffentlichen Interesses an ihm glaube ich, gerade auch bei Ihnen und den von Ihnen vertretenen Kreisen voraussetzen zu dürfen, daß Sie der modernen Anschauung huldigen, alle Fragen von öffentlichem Interesse auch öffentlich durch Erörterung zu klären.

Ich darf Ihnen also anheim stellen, in der Ihnen nahestehenden Presse gegen meine Ausführungen über den U. O. B. B. Stellung zu nehmen.

In ausgezeichneter Hochachtung
ergebenst
Graf E. Reventlow.

Darauf erhielt das „Deutsche Tageblatt" das folgende Schreiben:

„Mit Rücksicht auf den in Nr. 56 Ihrer Zeitung vom 7. cr. erschienenen Aufsatz „U. O. B. B." ersuchen wir auf Grund des § 11 des Pressegesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung:

Der in Nr. 56 des „Deutschen Tageblattes" erschienene Aufsatz von Graf E. Reventlow beschäftigt sich mit dem Unabhängigen Orden Bne Briß. 1. Es ist nicht wahr, wie in diesem Aufsatz behauptet, daß der Orden Bne Briß jüdische Weltpolitik großen Stils treibt. Wahr ist, daß der Orden nach seinen Satzungen sich weder mit politischen noch mit religiösen Bestrebungen befassen darf und niemals dagegen verstoßen hat. Sein Wirken ist ein rein humanitäres. In dem Aufsatze sind Worte programmatischen Inhalts in unklarer Form wiedergegeben und daran die Bemerkung angeknüpft: Das ist also das Ziel der Weltbeherrschung, politisch wirtschaftlich und nicht zum mindesten kulturell. Die hierbei berührten Worte programmatischer Art lauten in Wirklichkeit: „Israeliten zu vereinigen zur Förderung der höchsten und idealistischen Güter der Menschheit". Diese Worte lassen keine andere Deutung zu als die Pflege humanitärer Menschheitswerte. 2. Es ist unwahr, daß der Orden die Ergänzung bzw. Verlängerung der Alliance Universelle ist. Wahr ist, daß der Orden keine Beziehungen zur Alliance Israélite Universelle und auch nicht zum Zionismus hat. 3. In Ungarn existiert nicht eine einzige Loge des Ordens Bne Briß, darum muß das Zitat des Verfassers des Buches Freimaurerei in Ungarn, des Herrn Adorjan Barcsey, bezüglich einer Äußerung des Großmeisters des Bne Briß-Ordens in sich selbst zusammenfallen. Die Internationalität des Ordens ist eine rein humanitäre, wie die Internationalität der katholischen und evangelischen Kirche eine rein religiöse ist.

Hochachtungsvoll
Großloge für Deutschland VIII.
Unabhängiger Orden Bne Briß E. V.
Für den Präsidenten
Dr. Kuznitzki. San.-Rat Dr. Goldschmidt.

Ich antwortete darauf im „Deutschen Abendblatt": Diese Berichtigung entspricht zwar nicht den Anforderungen des Pressegesetzes, aber wir benutzen

sie mit besonderer Freude um an ihr der Öffentlichkeit zu zeigen, was die Juden heute den Deutschen zu bieten wagen, und was an ihren Berichtigungen ist.

Zum Punkte „Weltpolitik" ist zu erwidern: „Es ist unwahr, daß der Bnei Brith-Orden nur rein „humanitär" wirkt. Der Orden wurde gegründet und entwickelt mit dem Ziele, einen Mittelpunkt für die Gesamtinteressen der Judenschaft zu schaffen. Darüber enthalten die Schriften des Ordens, obgleich sie stets vorsichtig abgefaßt werden, deutliche Angaben. In der „Freimaurer-Zeitung" vom 3. Juli 1897 sagte Bruder Paul Richter in einem Aufsatz über den Bnei Brith, der in einem Loblied ausklang: „Gerade wie in der Freimaurerei ist nicht die praktische Wohltätigkeit das Hauptziel des Ordens, wie wohl diese naturgemäß am ehesten in die Augen springt... Die wahren Ziele des Ordens sind ganz anderer Natur. . . Br. Richter entwickelt dann, was in Schriften des Ordens zugegeben wird, die erste Bnei Brith-Loge in Deutschland sei entstanden, aus Furcht vor der antisemitischen Welle jener Tage. Der Mutterorden in den Vereinigten Staaten hatte aber größere Ziele und Pläne. Als er ins Leben trat, gab es eine judengegnerische Strömung weder in der alten noch in der neuen Welt.

Der verstorbene Expräsident Dr. Dr. Maretzki sagt auf der 335. Seite seiner Reden und Abhandlungen über den Orden: „Unser Bund umspannt das Erdenrund." In seiner „Geschichte des Ordens 1882—1907" sagt er auf der 85. Seite: „Liegt es doch in der Ordenstendenz, Israeliten zu vereinigen, jeden Gedanken des Auseinandergehens ganz und gar abzuweisen, liegt doch in der geschlossenen Einheit allein das sichere **Fundament an Macht, (!) Einfluß, (!) Haltung und erfolgreicher Wirksamkeit."**

In der Festschrift zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens des U. O. B. B., welche die Großloge für Deutschland 1902 herausgab, entwickelt Dr. Karpeles auf der 13. und 14. Seite die hohen Aufgaben, welche den Juden als zukünftigen Führern der Menschheit erwüchsen und sagt dann: „Hat unser Orden somit das höchste Ziel des Judentums als seine größte und wichtigste Aufgabe erkannt, so hat er auch innerhalb unserer Glaubensgemeinschaft vieles geleistet und geschaffen, was dem Gesamtjudentum zu Nutz und Frommen dienen kann. Von besonderer Bedeutung ist nach dieser Richtung hin die Tatsache, daß im letzten Vierteljahrhundert die Streitigkeiten, welche die Bekenner unseres Glaubens auf religiösem Gebiete trennten, fast ganz aufgehört haben, und daß somit dem äußeren (!) Feinde (!) gegenüber das Judentum selbst als eine feste (!) Einheit (!) sich darstellt." — Das ist echt jüdische Humanität! Wir schließen diesen Abschnitt mit einem Worte, das der Mitunterzeichneter der Berichtigung Br. Dr. Kuznitzky in der gleichen Festschrift niederlegte: „Das Wiedererwachen des jüdischen (!) Solidaritätsgefühls (!), das Durchbrechen der Überzeugung, **daß wir der christlichen Welt gegenüber eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung** bilden, hat notwendig zur Folge, daß das Gefühl für die Ehre des Judentums (!) wieder in unsern Herzen lebendig geworden ist."

Wir wollen nunmehr die Unwahrheit der zweiten Behauptung der „Berichtigung" über „Alliance" und Zionismus nachweisen:

Der Bnei Brith-Orden ist allerdings insofern keine Ergänzung der „Alliance", als er schon 1842 ins Leben trat, während die Alliance erst 1860 gegründet wurde. Wahrscheinlich hat freilich der Ritualmord an dem Pater Thomas in Damaskus für die Gründung beider Verbände den ersten Anstoß gegeben. Die Judenschaft begriff damals die große Gefahr, wenn ihr eigentliches Wesen einmal entschleiert würde, sie erkannte aber auch an dem erfolgreichen Vorgehen von Montefiore, Cremieux und Munk in Damaskus, was die Judenschaft mit ihren ungeheuren Geldmitteln leisten könne, sobald sie geschlossen aufträte. Damals erinnerten die Juden sich des vergessenen Wortes, das später Leitspruch der „Alliance" wurde: „Kol Jisroel arebim ze baze", „Alle Juden bürgen für einander."

In dem Bericht der „Alliance für 1907 heißt es auf der 218. Seite: „Mit der Großloge U. O. B. B. VIII . . . . traten wir anläßlich des fünfundzwanzig-

jährigen Großlogen-Jubiläums zum ersten Male in offizielle Beziehung, die Beziehung wurde bald freundschaftlich, so daß der geschäftsführende Ausschuß der Großloge beschloß, alle deutschen Logen zum korporativen Anschluß an die A. J. U. aufzufordern. Von 70 Logen ist ein großer Teil der Aufforderung gefolgt."

Im Bericht der A. J. U. für 1908 heißt es auf der 299. Seite: Mit der Großloge U. O. B. B. und ihrem vortrefflichen Präsidenten Herrn Timendörfer sind wir fortgesetzt in freundschaftlichem Verkehr geblieben. Immer mehr Logen sind korporativ der Alliance Israélite Unverselle beigetreten." „The Jewish Enzyclopedia", deren Inhalt wohl von der ganzen Judenschaft anerkannt wird, sagt in dem Abschnitte Bnei Brith: „Kürzlich hat der Orden Arbeitsgemeinschaften mit den großen Erziehungs- und Unterstützungsgesellschaften, wie der Alliance Israélite Universelle in Paris, der Jewish Colonization Association und der Israelitischen Union in Wien angekündigt."

Der verstorbene Großpräsident Br. Maretzki sagt auf der 262. Seite seiner Geschichte des Ordens Bnei Brith: „Die Alliance berief eine Konferenz nach Paris für den 26. Juni 1906, an welcher Berger als Deputierter der Großloge teilnahm." Auf dieser Tagung wurden gemeinsame Schritte zu Gunsten der Juden in Rumänien und Galizien beschlossen.

Es darf noch darauf hingewiesen werden, daß der *Hilfsverein der deutschen Juden*, der 1901 ins Leben trat, ganz ähnliche Ziele verfolgte, wie die *Allianz*, wenigstens soweit es sich um Unterstützung und Forderungen der Ostjuden handelt. Die deutsche „Konferenz-Gemeinschaft der Alliance", wie die Zweigstelle dieser Gesellschaft hieß, war schon vor dem Kriege durch innere Zerwürfnisse dem Verfall nahe. Ihr General-Sekretär, Rabbi Dr. Wilhelm Neumann, der während des Krieges das Wort von der „partie remise" durch Berlin trug, ist jetzt General-Sekretär des Deutsch-Israelitischen Gemeinde-Bundes und die Konferenz-Gemeinschaft ist aufgelöst. Damit tritt der Hilfsverein an die Stelle der Alliance in Deutschland! Wir stellen nun fest, *daß der Großpräsident des Bnei Brith-Ordens gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender des Hilfsvereins* ist, auch der frühere Großpräsident Maretzki gehört seinem geschäftsführendem Ausschusse an. Nach der letzten gedruckten Mitgliederliste des Hilfsvereins für 1913 waren ferner folgende Mitglieder des geschäfsführenden Ausschusses zugleich Logenbrüder des Bnei Brith-Ordens:

1. der Vorsitzende, Dr. phil. E. H. James Simon in Berlin,
2. der stellvertretende Vorsitzende, Major der Landwehr-Kavallerie und Mitglied des Verwaltungsrates der Kameradschaftlichen Vereinigung des Offizierkorps der Landwehr in Berlin, Inspektion Berlin, Generalkonsul Landrau in Berlin,
3. der stellvertrende Vorsitzende und Geschäftsführer Dr. Paul Nathan,
4. der stellvertretende Vorsitzende und Landtagsabgeordnete Geh. Justizrat Dr. Cassel in Berlin,
5. Paul Laskar in Hamburg,
6. Justizrat Paul Mann in Stettin,
7. Kommerzienrat George Marx in Königsberg,
8. Geh. Oberregierungsrat Dr. Mayer in Karlsruhe,
9. Rabbi Dr. Rosenak in Bremen,
10. Rabbi Dr. Werner in München.

Eine innigere Verbindung zweier Vereine ist wohl kaum denkbar.

Die Behauptung, der Bnei Brith-Orden unterhalte keine Beziehungen zum Zionismus, wird schon dadurch widerlegt, daß Zionisten dem Orden angehören.

In der Herzl-Nummer der „Zionistischen Welt" am 3. Juli 1914 schreibt der Berichterstatter aus Konstantinopel auf der 701. Seite: „Wir sprechen von der Sitzung der Großloge des Ordens Bnei Brith, welcher sich zu einem kleinen jüdischen Kongreß auswuchs und hoffentlich der Beginn weiterer energischer Arbeit zum Wohle des orientalischen Judentums sein wird. Außer den Delegier-

ten der Konstantinopel=Loge des Ordens nahmen zahlreiche Vertreter der Logen aus den Balkanländern, aus Kleinasien und Palästina an den Verhandlungen teil. Die Debatten und Beschlüsse konnten naturgemäß (!) der Oeffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden (wahrscheinlich wegen ihres „streng humanitären" Charakters. E. R.). Doch darf man sagen, daß die Tagung über den Kreis der Teilnehmer hinaus lebhaftes Interesse fand und jedenfalls der sehr notwendigen Stärkung des jüdischen Solidaritätsgefühls die besten Dienste leistete. Der amerikanische Botschafter, Herr Morgenthau, empfing eine Abordnung der Großloge in seiner Sommerresidenz am Bosporus."

Kühn ist auch die Behauptung, in Ungarn befände sich keine Loge des B'nei B'rith=Ordens. In „The Jewish Encyclopedia", lesen wir darüber: „Inzwischen — es war die Rede von der Gründung der Großloge VIII in Deutschland — hatte das Anwachsen des Ordens in Rumänien und in Oesterreich=Ungarn dahin geführt, daß Großlogen in Bukarest und in Prag errichtet wurden.

Die „Latomia" schrieb am 6. Dezember 1894: „Ungarn. Der Bundesrat der Symbolischen Großloge in Ungarn hat in seiner Sitzung am 21. September entschieden, das die Mitglieder des Bnei Brith=Ordens eines jüdischen Geheimbundes, genau so wie die Mitglieder einer anderen konfessionellen Gesellschaft in den Bund aufgenommen werden können, wenn sie alle übrigen Erfordernisse haben!"

Hören wir zum Schlusse, was der Mitunterzeichnete der „Berichtigung" selbst darüber gesagt hat. In der Schrift „Das deutsche Judentum, seine Parteien und Organisationen", die 1919 im Verlage der Neuen Jüdischen Monatshefte erschien, steht ein Aufsatz von Br. Dr. Goldschmidt „Der Orden Bnei Brith in Deutschland (U. O. B. B.)", darin sagt der Verfasser: Der Gesamtorden, der sich über vier Erdteile erstreckt, zählt nach Angaben, die der Zeit vor dem Kriege entstammen, 11 Distrikte: 7 in Amerika, dem Ausgangslande (1843), 1 in Deutschland, 1 in Oesterreich, 1 im Orient, die 7 Distrikte in Amerika besitzen über 300 Logen, darunter 3 in Kanada, der deutsche Distrikt 80, Rumänien 13, Oesterreich=Ungarn 14, der Orient 12 Logen. In Bulgarien sind 6 Logen, in Aegypten 3 Logen, in Palästina und Syrien 6, Serbien 1, Türkei 4, Schweiz 2, England 2, Dänemark 1."

Die Judenschaft betrachtet sich bekanntlich als „Lehrmeisterin der Menschheit." Ehe sie sich mit Erfolg um dieses Amt bewerben kann, muß sie zunächst lernen, Wahrheit und Unwahrheit zu unterscheiden.

In dem Aufsatze von Br. Dr. Goldschmidt ist dem Verfasser noch ein niedliches Geständnis entschlüpft, mit welchem wir unsere Berichtigung schließen wollen. Er ruft seinen Logenbrüdern zu: „Werdet steifnackig! Mit solcher Lehre wurde der Orden die Vorschule der politischen Organisationen der Abwehr."

Was die „Berichtigung" des U. O. B. B. bedeutet, ist nun wohl klar. Ich danke ihm besonders, daß er meinem Rat einer öffentlichen Erörterung gefolgt ist.

Graf E. Reventlow.

---

6. Nachtrag zu "The Kaisers dream".

Ich habe diese Broschüre zu den Akten gereicht. Ich bitte das Nachwort zur 6.—10. Auflage zu lesen, in dem die gegnerischen unwahren Behauptungen widerlegt werden.

Eine Behauptung der Gegner ist darin noch ungeklärt, nämlich die der C. V.=Zeitung vom 13. 4. 1928: „Labouchère" sei „einer der ganz wenigen tätigen Antisemiten gewesen, die England in jener Zeit hatte", „er sei auf dieses Monopol ganz besonders stolz gewesen", „in London habe man scherzhaft gesagt, Labouchère wäre bereit, jeden Engländer totzuschlagen, der sich ebenfalls zur antisemitischen Gesinnung bekenne und ihm dadurch das Monopol streitig machen würde."

Es ist das Verdienst von Schwartz Bostunitsch, auch diese Behauptung als Unwahrheit gerichtsnotorisch festgestellt zu haben. Er weist in seinem Buche „Jüdischer Imperialismus", Landsberg 1934, auf folgende Tatsache hin:

Der Judenfreund Hermann Bahr ließ 1894 im jüdischen Verlage von S. Fischer, Berlin, eine Sammlung seiner Interviews in Buchform unter dem Titel: „Der Antisemitismus. Ein internationales Interview" erscheinen. Hierin zitiert er auf S. 193 Henry Labouchère's Worte:

„Ich habe mich niemals mit der „Jüdischen Frage" beschäftigt. Ich lasse sie überhaupt nicht zu, weil es mir unmöglich ist, in einer Verschiedenheit der Religion irgendeine Frage zu sehen. So habe ich über sie gar keine Meinung."

---

7. Hirtenbrief.

des Konzils der Erzbischöfe der Russischen Rechtgläubigen Kirche im Auslande an all' in der Zerstreuung lebenden Gemeinden der Russischen Rechtgläubigen Kirche.

(Übersetzung aus dem Russischen)

„Geliebte, glaubt nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen." (I. Johannes IV, 1).

Diese heiligen Worte des Lieblingsjüngers Christi und Weissagers Johannes sind auf die Jetztzeit mehr als auf irgendeinen anderen Zeitabschnitt anwendbar.

Unsere wirre Zeit ist sehr reich an falschen Propheten, aber arm an wirklichen Propheten. Die Welt ist an „Gottes Geist" arm geworden, aber sehr reich an „Geistern der Verwirrung".

„Die alte Schlange, die da ist der Teufel und Satan" (Offenb. Joh. XX, 2) hat in die Herzen der Menschen vielerlei Truglehren, Ketzereien und Sektierereien gesetzt, mit welchem sie die Schwachen im Glauben und die Einfältigen im Wissen um die Geheimnisse des Reiches Gottes verführen, indem sie sie vom Glauben an Gott, an die christliche Kirche, an die Unsterblichkeit der Seele, an das jenseitige Leben und das Jüngste Gericht abbringt.

Eine der allerschädlichsten und wahrhaftig satanischen Truglehren in der Geschichte der Menschheit ist die Freimaurerei. Von ihr sind wir gewillt, gemäß unserer Hirtenpflicht, unserer gläubigen russischen Welt Kenntnis zu geben.

Die Freimaurerei ist eine geheime internationale revolutionäre Weltorganisation des Kampfes gegen Gott, gegen das Christentum, gegen die Kirche, gegen die nationale Staatlichkeit und insbesondere gegen die christliche Staatlichkeit.

In dieser internationalen Organisation gehört dem Einfluß und der Bedeutung nach der **erste Platz der jüdischen Nation, der der Kampf gegen Gott seit dem Tage der Kreuzigung Christi des Erlösers eigen ist. Der Judaismus ist mit der Freimaurerei** in ihrem Kampfe gegen das Christentum und bei den messianischen Bestrebungen zur Weltherrschaft historisch und durch allerengste Fäden verbunden. Die Freimaurerei ist der unversöhnliche Feind des Christentums. Sie stellt sich zum Ziel die Zerstörung der Kirche, den Krieg mit allen Religionen, die Erschütterung der Grundlagen der nationalen christlichen Staatlichkeit und die Organisierung von Revolutionen auf der ganzen Erde. Der bekannte Freimaurer Voltaire sagte einmal: „Vernichten wir die Infame!", d. h. die Religion. Dieser berühmte Ausspruch findet seinen Widerhall in den freimaurerischen Kreisen bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1881 schrieb der belgische Freimaurer Fleury: „Nieder mit dem Gekreuzigten! Du, der Du schon 18 Jahrhunderte die Welt unter Deinem Joche hältst, Dein Reich ist zu Ende! Gott ist nicht nötig" („Raison et Religion", Brüssel, 1881, Seite 170).

„Unser Ziel liegt nicht darin, um den Individualismus wiederaufzurichten, sondern darin, um das Christentum vom Antlitz der Erde wegzufegen" („Pall-Mall Gazette" vom 26. April 1881).

„Der Atheist ist einer der herrlichsten Titel der Menschheit, ein Zeichen der Auszeichnung der Weltheroën ... der Märtyrer ... der Retter der Welt. Keine einzige Philosophie, keine Theologie haben der Welt etwas so Würdiges im Vergleich zur Heilsverkündigung des Atheismus gebracht... Ehre und Ruhm diesen Frontkämpfern der Freiheit. Ehre und Ruhm demjenigen, der in seinem Eifer um den Menschen Gott vergißt" — so spricht die Theosophin Annie Besant („The Gospel of Atheism, London, 1882, 7,2).

Ein bekannter Freimaurer des 33. Grades erklärte im Jahre 1912: „Wir fühlen die Notwendigkeit, ein für alle Mal der Kirche, ja allen Kirchen ein Ende zu bereiten." „Solange wir dieses nicht erreichen, werden wir nicht produktiv arbeiten, nichts Dauerhaftes aufbauen können" (Offizieller Rechenschaftsbericht des Konvents des Groß-Orients von Frankreich, 1912, Seite 270).

Im Jahre 1913 sagte der Freimaurer Sicard de Plossolle: „Es gibt einen Frieden, den wir nicht schließen können, eine Entwaffnung, mit der wir uns nicht einverstanden erklären können, es gibt einen Krieg, den wir ohne Unterlaß weiterführen müssen bis zum Siege oder zum Tode, das ist der Krieg gegen die Erbfeinde der Freimaurerei und der Republik, gegen die Feinde der Gewissensfreiheit, des Verstandes, der Wissenschaft und der menschlichen Gerechtigkeit und diese Feinde sind alle Dogmata und alle Kirchen" (Ebendorf, 1913, Seite 393).

Etwas später erklangen auf demselben Konvent Reden, wie die folgende: „Zerstören wir dieses Symbol des Schreckens und der Abscheulichkeit (die Kirche, der Übersetzer), diesen Herd der Übeltat auf Erden und erneuern wir unseren stetigen Kampf. Vernichten wir die Infame" (daselbst, 1922, Seite 102). „Wir wollen den Krieg mit allen Religionen führen, da sie die wahren Feinde der Menschheit sind" (daselbst, Seite 198). Der belgische Freimaurer Coq erklärte auf dem Internationalen Freimaurer-Kongreß in Paris das Folgende: „Das, was wir unbedingt zerstören müssen, das sind die Religion und die Dogmata" (Révue Internationale des Societés Secrètes", Nr. 33, 1911, S. 839) und weiter: „Auf dem Wege der Propaganda, auch sogar mittelst administrativer Akte werden wir erreichen, daß wir in der Lage sein werden, die Religion zu erdrücken" (daselbst, Seite 840).

Der spanische Freimaurer und Revolutionär Francisco Ferrero schreibt in seinem Katechismus für weltliche Schulen: „Gott — das ist nur eine kindliche Konzeption, hervorgerufen durch das Gefühl der Angst" (daselbst, S. 774, Nr. 30, 1931). „Es genügt nicht, den Einfluß der Geistlichkeit zu besiegen und die Kirche ihrer Autorität zu entkleiden... Es ist notwendig, die Religion selbst zu vernichten", — so bestimmt der Freimaurer-Kongreß vom Jahre 1900 (Congrès Maçonnique international in Paris, 1900, Seite 102). „Der Kampf zwischen der Kirche und der Freimaurerei ist ein Kampf nicht auf Leben, sondern auf Tod", erklärte auf demselben Kongreß der belgische Großmeister Coerg. Bemerkenswert sind auch folgende Aussprüche von Freimaurern: „Seien wir uns dessen eingedenk, daß Christentum und Freimaurerei absolut unversöhnlich sind — und zwar soweit, daß es heißt, mit dem einen brechen, wenn man zum anderen übergeht. In diesem Falle hat der Freimaurer nur eine Pflicht — tapfer auf den Kampfplatz zu gehen und zu kämpfen" (Journal „die Akazie" vom November 1930, Seite 145). „Laßt uns arbeiten, mit gewandten und vorsichtigen Händen das Leichenhemd waschen, das eines guten Tages alle Religionen bedecken wird, und sodann werden wir zur Zerstörung des Klerikalismus und des Aberglaubens, der hiervon ausgeht, in der ganzen Welt beitragen", sagt ein Konventsglied der Groß-Loge von Frankreich (Compte rendu du Convent de la G.L.G.", vom Oktober 1922, Seite 128). Man könnte eine ganze Reihe ähnlicher Aussprüche anführen, da nicht eine einzige Freimaurer-Versammlung ohne Ausfälle gegen die Religion verläuft.

Es ist notwendig, sich zu merken, daß die Freimaurerei in ihren Ritualen, Weihen und in ihrer Symbolik einen ausgesprochen blasphemischen Charakter trägt. So ist z. B. die Loge des 18. Grades (die Rosenkreuzer) mit einer Darstellung Golgathas verziert. Auf dem Kreuz ist eine Rose dargestellt, über der die geheimnisvolle jüdische Inschrift JNRJ angebracht ist. Die Sitzung wird zu derselben Stunde eröffnet, zu der der Vorhang des Tempels in zwei Teile zerriß. Die Zeremonie wird beendigt mit einer verspottenden Andeutung des heiligen Abendmahls. (Ragon, „Cours philosophique et interpretativ, les imitations anciennes et modernes", 1841, Seite 318, 319, 334). Einige Freimaurer bezeichnen sich als die Diener Satans: „Wir Freimaurer", sagt der Altmeister Brooklin der Lessing-Loge, „gehören zum Geschlecht Luzifers". „Das Dreieck anstelle des Kreuzes", „die Loge anstelle der Kirche" (Bauhütte, 1890, Seite 119). Natürlich verdecken die Freimaurer derartige blasphemischen Rituale; nichtsdestoweniger finden solche in den obersten Graden einiger Freimaurerlogen statt. („Revue Internationale des Societés Secrètes", Nr. 5 vom 1. Mai 1929).

Wenn im geheimen Freimaurer-Programm an erster Stelle der Kampf gegen die Religion steht, so steht an zweiter Stelle unstreitig der Kampf gegen die christliche Staatlichkeit, die geschichtlich in der monarchischen Staatsform verkörpert ist.

Die Freimaurer verneinen dieses häufig, wobei sie sich auf besondere Punkte ihres Gesetzes berufen, „die jegliche Debatten inbezug auf die Tätigkeit des Staates sowie jegliche Einmischung der Freimaurer in den Kampf der politischen Parteien verbieten" („Constitution du Grand Orient de France", 1901, Seite 12). Aber diese Punkte des Status der Freimaurerlogen dienen ebenso wie vieles andere lediglich dazu, um die nicht orientierten Menschen leichter zu täuschen. So bestimmte die Groß-Loge von Frankreich in ihrer Sitzung vom 12. April 1884, daß jener Punkt der Konstitution als überflüssig abgeschafft werden möge, wonach die Groß-Loge sich der „Beschäftigung mit politischen Fragen enthalten soll" („Bulletin Officiel de La Grand Loge de France", m. VII, Seite 35, 1884). Im offiziellen Bulletin des Groß-Orients von Frankreich für das Jahr 1886 lesen wir jedoch, wie folgt: „Eine Zeitlang bestand weniger die Regel, als die einfache Formalität, zu erklären, daß die Freimaurerei sich weder mit religiösen, noch mit politischen Fragen befasse. Unter dem Druck der polizeilichen Vorschriften waren wir gezwungen, das zu verdecken, was sich als unsere einzige Aufgabe erweist" (daselbst, Seite 545). Nichtsdestoweniger ist in den offiziellen Statuten der Punkt, der die Einmischung in die Politik verbietet, aufrecht erhalten. Hieraus kann man ersehen, inwieweit man den offiziellen Statuten der Freimaurerlogen glauben kann. Eine Reihe von Autoritäten auf dem Gebiete der Geschichte bezeugt, daß an allen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts die Freimaurerei den allerlebhaftesten Anteil, sowie einen sehr großen Einfluß auf sie gehabt hat. Die freimaurerischen Schriften unterstützen diese Tatsache und rühmen sich sogar auch dessen. Nicht einmal bloß haben sie hervorgehoben, daß die revolutionäre Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" von Alters her eine Devise der Freimaurerei war. Der Freimaurer und Kabbalist Papus bestätigt, daß „die Revolution die Ausführung der Konstitution der Freimaurerlogen innerhalb der Gesellschaft sei" (Papus, „Martinisme et Franc-Maçonnerie", S. 65). Die russische Revolution des Jahres 1905 begrüßte ein freimaurerisches Journal mit den Worten: „Alle Republikaner und insbesondere die Freimaurer müssen die allerheißesten Wünsche zum schnellsten Triumph der russischen Revolution zum Ausdruck bringen" („Acacia", 1925, Nr. 28).

Dies alles liegt in der Vergangenheit. Aber was sagen denn die Freimaurer in der Gegenwart? Im Jahre 1923 fiel auf einer der Versammlungen der Stadt Angers der Ausspruch: „Die Freimaurerei, die im Jahre 1789 die erste Rolle gespielt hatte, muß bereit sein, die Stoßtruppen für die jederzeit mögliche Revolution aufzustellen" („Bulletin Officiel de la Grande Loge de

France", vom Oktober 1923, Seite 28). In einer anderen Nummer desselben offiziellen Bulletins lesen wir: „Brüder, erlaubt mir noch eine Hoffnung darauf auszusprechen, daß die Freimaurerei, der die Geschichte die nationalen Revolutionen verdankt, in der Lage sei, eine noch größere Revolution zu entfachen — die internationale" (daselbst, 1922, Seite 236).

Es ist notwendig, sich zu merken, daß die Freimaurer immer die gottlose Republik und den Sozialismus identifizieren, wobei sie nicht einmal vor dem Zusammengehen mit den Kommunisten zurückschrecken, sich mit der Devise „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" deckend. Der Vorsitzende des Groß-Orients Desmon vertritt folgende Auffassung von der Republik: „Für mich bedeutet Republik—Antiklerikalismus, Antimilitarismus, Sozialismus" (Rechenschaftsbericht der Groß-Loge von Frankreich vom Jahre 1899). „Nur dank dem Bunde der Linken, deren wichtigste Zelle die Loge sein wird, werden wir triumphieren", so heißt es im Rechenschaftsbericht des erwähnten Konvents. „Wir müssen alle Republikaner zusammengruppieren und sogar im Bündnis mit den Kommunisten das Programm ausarbeiten" (Rechenschaftsbericht des Konvents vom Jahre 1922, Seite 236).

Auf diese Weise bestätigten die Freimaurer selbst ihre Verbindung mit den Kommunisten und den Zerstörern unseres Vaterlandes. Unter dem Zeichen des Freimaurer-Sterns arbeiten alle die dunklen Kräfte, die die nationalen, christlichen Staaten zerstören. Die Hand der Freimaurer nahm auch Anteil an der Zerstörung Rußlands. Alle Prinzipien, alle Methoden, die die Bolschewiken zur Zerstörung Rußlands anwenden, stehen den freimaurerischen sehr nahe. Eine 15jährige Beobachtung der Zerstörung unseres Vaterlandes hat augenscheinlich der ganzen Welt gezeigt, wie genau die Schüler ihre Lehrer nachahmen, und wie die Versklaver des russischen Volkes dem Programm der Freimaurer-Logen treu sind im Kampfe gegen Gott, gegen die Kirche, gegen die christliche Sittlichkeit, gegen die Familie, gegen den christlichen Staat, gegen die christliche Kultur und gegen all' das, was unser Vaterland erschaffen und groß gemacht hat.

Wir können nicht umhin, auch das hervorzuheben, daß unsere schwerwiegende kirchliche Spaltung seinen Hauptgrund in der alles zersetzenden Freimaurerei mit ihren verschiedenen Organisationen und Vertretern hat, die in die kirchlichen Gemeinden zur Zerstörung und Zersetzung des kirchlichen Lebens eingedrungen sind. Indem sie die Toga der Verfechter der Rechtgläubigkeit und der christlichen Aufklärung anziehen, belügen sie auf diese Weise mit List und Unaufrichtigkeit und mit Hilfe von Geld und Presse die gläubigen und einfältigen Menschen, vergiften sie mit dem Gift des Modernismus und bringen sie von der wahren christlichen Kirche ab. Die russische Emigration ist von der Freimaurerei stark vergiftet.

Gewöhnlich versuchen die russischen Freimaurer, sich von der Weltfreimaurerei loszusagen, indem sie versichern, daß die russischen Logen nichts Gemeinsames mit den Logen der anderen Länder hätten. Aber solche Erklärungen entsprechen nicht der Wahrheit. Die Freimaurerei hat eine ganz bestimmte Organisation. Die einzelnen Freimaurer-Logen, an deren Spitze die Meister vom Stuhl stehen, sind zu einer Föderation vereinigt, an deren Spitze ein administratives Organ oder ein Rat steht. Alljährlich beruft das zentrale Organ eine allgemeine Versammlung aus den Vertretern aller Logen der betreffenden Föderation, wobei diese Vertreter von den Logen gleichzeitig mit anderen beamteten Personen gewählt werden. Auf diese Weise kann kein einziger Freimaurer wissen, zu welcher Föderation seine Loge gehört. Die russischen Logen sind auf viele Länder verteilt und tragen charakteristische Namen: Astrea, Nordlicht, Jupiter, Hermes und andere. Kein einziger russischer Freimaurer kann behaupten, daß er nichts Gemeinsames mit den gottlosen Freimaurern anderer Länder hat.

Im Jahre 1923 erklärte der bekannte russische Freimaurer Kusmin-Karawaeff auf dem Konvent der Großloge von Frankreich: „Wir russischen

Flüchtlinge sind alle Ihre Schüler, wir lernen, wie man zum guten Freimaurer wird, um die Möglichkeit zu erlangen, die Freimaurer-Devise: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit in die Tat umzusetzen" (Offizieller Rechenschaftsbericht, Seite 120).

Die Erklärung, daß die russische Freimaurerei im Auslande eine für sich allein bestehende und unabhängige Organisation sei, enthält in sich eine Unwahrheit.

Die Freimaurerei ist eine Einheit, ungeachtet einiger Verschiedenheit in ihren Ritualen, ungeachtet sogar einer scheinbaren, richtiger gesagt: zur Schau getragenen Abgesondertheit. Sehr häufig sind Reden zu hören, laut denen es eine „gute" und eine „bösartige" Freimaurerei gäbe, aber in den Reden und Schriften bekannter Freimaurer finden wir stets Hinweise auf die Einheit der Welt-Freimaurerei, ungeachtet der in ihr zutage tretenden Verschiedenheit. (Allen Freimaurer-Statuten liegt die sog. Anderson'sche Konstitution zugrunde.)

Der „Bruder" Kohlson schreibt in den „Annales Maçonniques Universelles": „Es gibt keine Ausländer unter unseren Kolonnen (d. h. Logen). Die Brüder aller Nationen sind in allen Logen bei sich zu Hause." („Annales Maçonniques Universelles" vom Mai 1930, Seite 110). Der als freimaurerische Autorität allgemein anerkannte Bruder Ragon erklärt: „Der Grundcharakter der Freimaurerei ist die Internationalität. Die Freimaurerei ist eine Einheit, und jedes Ritual oder jene Nation, die von diesem Prinzip abgehen, verirren sich und kommen vom Wege ab. . . . Wir würden nicht die wirkliche Freimaurerei verstehen, falls sie sich als englische, schottische, französische, amerikanische, usw. bezeichnen wollte. Gibt es denn eine englische, schottische oder französische Mathematik? Nein, es gibt nur eine Mathematik und ebenso nur eine Freimaurerei. Einige Besonderheiten in den Ritualen, Zeremonien und Aufnahmeformen genügen wohl nicht, um die Freimaurerei entgegen ihrem Anspruch auf Internationalität zu nationalisieren." (Ragon: „Orthodoxie Maçonnique", Kapitel XXIII, Seite 353.)

Die Freimaurerei ist eine Einheit, und die Verschiedenheit der einzelnen Rituale ist nur eine für die breite Masse zur Schau gestellte. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Ritual schließt einen „Bruder" keineswegs von der Zugehörigkeit zu einem anderen, diesem scheinbar feindlichen Ritual aus. Jeder Hochgrad-Freimaurer gehört gleichzeitig auch den ersten 3 Graden an und ist in seiner Eigenschaft als Meister gleichberechtigtes Glied jeder beliebigen Loge des Erdballs. Ein jeder Freimaurer muß, ganz gleich, zu welcher Föderation er auch gehören mag, aus diesem Grunde die volle Verantwortung für diese antichristliche Arbeit tragen, die der eine Einheit bildende Freimaurer-Orden führt. Und derjenige, der sich vor dieser Verantwortung hinter nationalen oder rituellen Etiketten zu verstecken sucht, betrügt sich entweder selbst oder legt eine bewußte Unwahrhaftigkeit an den Tag.

Indem wir auf die schädliche Tätigkeit der Freimaurerei hinweisen, können wir nicht umhin, auch auf die ebenso verderblichen Lehren und Organisationen hinzuweisen, welche mit der Freimaurerei dem Geiste und der Richtung nach verwandt sind, und die sich in enger Verbindung mit ihr und in Abhängigkeit von ihr befinden: „Wir meinen die Theosophie, die Anthroposophie, die „Christian Science" und die „Young Men Christian Association" (Y.M.C.A.).

Zu unserem tiefsten Leidwesen haben diese Vereinigungen eine weite Verbreitung innerhalb unserer Emigration gefunden.

Aus diesem Grunde erachten wir es auch als unsere Pflicht, unsere russischen Gemeinden vor so gefährlichen Lehren und Organisationen zu warnen und fordern sie auf, mit diesen nichts gemein zu haben.

Alles oben Ausgeführte in Betracht ziehend, hat das Heilige Konzil bestimmt:

1.) Die Freimaurerei als eine dem Christentum feindliche Lehre und revolutionäre Organisation, die auf die Zerstörung der Grundlagen der nationalen Staatlichkeit gerichtet ist, zu verurteilen.

2.) Ebenso alle mit der Freimaurerei verwandten Lehren und Organisationen, wie die Theosophie, die Anthroposophie, die „Christian Science" und die „YMCA" zu verurteilen.

3.) Die Erzbischöfe und Vorsteher der Missionen zu beauftragen, der ihnen unterstellten Geistlichkeit die Richtlinien zu geben, die zum Kampf mit den oben angeführten schädlichen Lehren und Organisationen und zur Warnung der rechtgläubigen russischen Gemeinden vor der Beschäftigung und Beteiligung an der schädlichen Tätigkeit dieser Organisationen mittelst Predigten, außergottesdienstlichen Gesprächen in der Presse, beim Religionsunterricht, in den Schulen und insbesondere im Wege der Beichte notwendig sind.

4.) Den Dienern der Kirche zur Pflicht zu machen, die Beichtenden zu fragen, ob sie Freimaurer-Organisationen angehören und diese Lehren teilen, und diesen im bejahenden Falle zu erklären, daß die Beteiligung an den genannten Organisationen unvereinbar ist mit der Eigenschaft eines Christen — eines Gliedes der Kirche Christi; daß die Betreffenden sich entweder ganz und gar von der Freimaurerei und den dieser verwandten Lehren lossagen müssen oder, falls sie dieses nicht befolgen sollten, daß sie nicht mehr zum Heiligen Abendmahl zugelassen und bei fortgesetzter Verstocktheit aus der heiligen Kirche ausgeschlossen werden.

Indem wir Euch unsere Erzbischöflichen Anweisungen bezüglich der Feinde Gottes und der Feinde Eurer Erlösung zur Kenntnis geben, wollen wir Euch

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der Vorsitzende des erzbischöflichen Konzils der Russischen rechtgläubigen Kirche im Auslande.
Metropolit Antonius m. p.

Sremskije Karlowci (Südslavien),
15./28. August 1932, Am Tage Mariä Himmelfahrt.

---

8. Das Dokument Auer—Warburg.

Abgedruckt aus „Der Weltkampf" 15. Januar 1925.

Im 4. Heft des vergangenen Jahres machten wir auf die, eine greifbare Gestalt annehmenden Pläne der amerikanisch-jüdischen Hochfinanz aufmerksam: neben der Beherrschung der deutschen Finanz- und Verkehrshoheit auf dem Lande, sich auch die Wasserstraßen dienstbar zu machen. Wir schrieben:

„Philanthropen" auf Reisen. — „Vor kurzer Zeit gingen durch die süddeutschen Blätter verschiedene Meldungen, daß mehrere Kapazitäten der amerikanisch-jüdischen Hochfinanz Süddeutschland, besonders die Städte München und Wien, mit ihrem Besuch beehrt hätten, um ihr Interesse an dem Rhein-Main-Donau-Unternehmen zu zeigen. In marxistischen Blättern war davon die Rede, daß „ein gewaltiger Plan greifbare Formen annehme". Ende Juli trafen in München die Herren Manny Strauß, Paul Warburg und Harriman ein. Es handelte sich damals, wie man sich ausdrückte, um die rationelle Ausnützung der europäischen Wasserstraßen und Wasserkräfte. Der Rhein-Main-Donau-Kanal soll Grundlage für den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft bilden, zunächst aber der Hochfinanz die Voraussetzungen für eine nutzbringende Anlage ihres anleihesuchenden Kapitalüberflusses

liefern. Der europäische Manager dieses neuen gigantischen Planes ist Herr Walter Böhmer, der in Erkenntnis der Tatsache, daß „produktive Arbeit" geleistet werden müsse, den amerikanischen Bankjuden das Material dazu unterbreitete." „Strauß soll über 400 Millionen Dollar in den letzten acht Jahren für die verschiedensten Zwecke durch seine finanziellen Beziehungen aufgebracht, ferner an der Unterbringung sämtlicher internationalen Anleihen mitgewirkt haben. Die Budgetkommission, deren erster Direktor General Dawes ist, nahm die Arbeiten von Strauß zur Grundlage der National Budget Bill. Manny Strauß war in London und Paris, Wien und München und in der Schweiz. Er war Gast der bayerischen Regierung, konferierte mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held über den Rhein-Main-Donau-Kanal, sprach im Wiener Parlament mit dem Handelsminister Dr. Schürff, wollte nach Belgrad und Bukarest als Gast des serbischen und rumänischen Königs. Sein Begleiter, der obengenannte Österreicher Walter Böhmer, propagiert seit Jahren eine ausländische Beteiligung an dem Rhein-Main-Donauprojekt."

Es handelte sich hier also ganz offenbar um ein weiteres Glied der internationalen Versklavungskette, die sich um Europa, und im besonderen um Zentraleuropa, schlingt. Auffällig war für weniger Eingeweihte u. a. die direkt begeisterte Bewunderung, welche dem Schieberjuden Manny Strauß und seinem Plan auch von seiten des Münchner sozialdemokratischen Organs (der „Münchner Post") zuteil wurde, deren Hauptschriftleiter der Führer der Marxisten in Bayern, Herr Erhard Auer, ist. Nun erhalten wir durch einen der Zufälle, wie sie sich im Leben zu ereignen pflegen, Kenntnis vom Inhalt eines Briefes, den der genannte Walter Böhmer (die rechte Hand der Börsenjuden Strauß und P. Warburg) an den — „Arbeiterführer" Erhard Auer im August des Jahres 1923 geschrieben hat, der zudem in einer Anlage den jüdischen Versklavungsplan in den Grundzügen auseinandersetzt, welcher in seiner Ausführung die restlose Vernichtung deutscher Unabhängigkeit bedeuten muß. Zur Vermittlung dieser, auch die Arbeiterschaft vernichtenden Pläne, gaben sich die marxistischen Führer Erhard Auer und Dr. Breitscheid her!

Der Wortlaut des Briefes an Erhard Auer ist folgender:

„Walter Böhmer.

Berlin, NW. 7, den 21. 8. 23.
Schmidts Hotel
Neustädtischekirchstr. 13.

Sehr geehrter Herr Auer!

Nachdem ich nun seit 14 Tagen hier bemüht bin, die Ihnen bekannte Aktion zum endlichen Erfolge zu bringen, halte ich es für notwendig, daß ich Ihnen die auf die heutigen Verhältnisse zugeschnittenen Grundlagen für eine amerikanische Kredithilfe zur Kenntnis bringe. Es ist dabei zu beachten, daß diese Grundlagen, wenn auch im allgemeinen voriges Jahr schon festgelegt, nach der Diskussion mit den in Deutschland weilenden Experten der verantwortlichen Leute der Vereinigten Staaten, zunächst mehr die Grundlagen für die Zusage einer Kredithilfe notwendig erachten, als die Diskussionen der Kredithilfe selbst. Naturgemäß ist das Programm für eine heutige Koalitionsregierung ein sehr scharfes, jedoch bedarf auch die kleinste Kreditzusage der Garantie gewisser stabiler Verhältnisse hier.

Die Verbindung mit Herrn Dr. Breitscheid hat dazu geführt, daß der neue Reichsfinanzminister die Angelegenheit aufgegriffen hat, und die Verhandlungen darüber dürften in kürzester Zeit zum Abschluß kommen, wenn **auch gewisse Widerstände wie von seiten des Reichswirtschaftsministeriums bei der Person des Trägers naturgemäß sind.**

Hochachtungsvollst

1 Anlage. gez. Walther Böhmer.

Die Anlage lautet:

Kreditmöglichkeit von Amerika unter folgenden Bedingungen:

I. Verständigung mit Frankreich.
II. Unterwerfung des Kapitals und der Industrie.
III. Goldbasis für Löhne, Produkte, Budgets usw.
IV. Wiederinkraftsetzen der Goldwährung zur Heranziehung des gehamsterten Hartgeldes (Speicher).
V. Unterwerfung der Landwirtschaft.
VI. Staatsregie jedem widerspenstigen Unternehmer.
VII. Tod der Mark nach Herausholen der Speicher, Währungsreform durch europäischen Franken oder Dollar.

I. Verständigung mit Frankreich.

1. Zahlungsmodus auf Grund der industriellen Leistungsfähigkeit.
2. Hinweis auf amerikanische Kreditmöglichkeit.
3. Befreiung von der 1. Hypothek der Alliierten auf 15—30 Jahre zwecks Nahrungsmittelsicherung.
4. Innerpolitische Machtstellungsverstärkung (Landespolizei).

II. Unterwerfung des Kapitals und der Industrie.

1. Verordnung der Genehmigungspflicht durch den Staat irgendwelcher ausländischer Aktionen von Banken, Unternehmungen.
2. Auferlegung von Goldhypotheken an Stelle der in Papiermark zurückgezahlten Friedensobligationen.
3. Pfändung des Besitzes in Höhe des mutmaßlichen Auslandsguthabens.
4. Abwälzung der Arbeitslosenfürsorge auf den Unternehmer.
5. Pflicht der Betriebsfortführung durch den Unternehmer.
6. Arbeitspflicht der Arbeitnehmer, Ausschaltung des Streiks durch einen neutralen Gerichtshof (Regiehof) mit Ausnahme des Generalstreikes.
7. Abführung der wirklich Arbeitsüberzähligen in Ernährungswirtschaften (in Rußland und Argentinien auf eigene Kosten).

III. Goldbasis für Löhne, Produkte usw.

1. Ausschaltung von jedem Index, Festmark usw.
2. Sämtliche Staatseinnahmen beginnen mit dem Friedensgrundpreis.
3. Höhe der Löhne und Preise der Produkte dem ungefähren Durchschnitt Englands angepaßt.
4. Abgaben sofort zahlbar oder hohe Verzugszinsen.
5. Einkalkulierung der Weltteuerung.!!!

IV. Wiederinkraftsetzung der Goldwährung.

1. Die großen Speicher, vor allem der Bauern und des Großkapitals müssen in Bewegung gebracht werden durch Einlösung zum höchsten Kurs bei allen Staatskassen.
2. Ausgabe von gleichwertigen (Silber- und Goldgeld entsprechenden) Goldbons, mit Genehmigung der Alliierten. (Zusammengelegtes Zahlungsmittel).
3. Devisenordnung, Anerkennung der New Yorker Notierung — im Wochendurchschnitt gültig für den Reichsmultiplikator (Goldwährung und Reichsmultiplikator ist gleich Papiermark).

V. Unterwerfung der Landwirtschaft.

1. Einfuhr von billigem Fleisch und Korn.
2. Annahme von Verpachtungsanträgen Rußlands bei Zusicherung jeder Neutralität im Konfliktsfalle mit fremden Mächten von beiden Seiten.
3. Direktes Übereinkommen mit U. S. A. — Farmertrust oder Argentinien zwecks Nahrungsmittelkredite.
4. Transportverwertung der brachliegenden amerikanischen Schiffe für die Einfuhr.

VI. Staatsregie jedem widerspenstigen Unternehmer.

1. Staatskommissariat des Regiehofes.
2. Einstweilige Befugnis der Beschlagnahme.
3. Schiedsgericht des Regiehofes.
4. Strafgericht des Regiehofes, mit höchster Strafbefugnis und Strafrecht auf Zwangsarbeit und unbestimmte Strafzeit.

VII. Tod der Mark.

1. Späteres Übereinkommen mit den niedervalutarischen Ländern zwecks gemeinsamer Neuwährung.

Vertretung durch den größten Finanzingenieur der U. S. A., der die öffentliche Meinung zum Kriege brachte[1]), die Kriegsanleihen durchführte und Berater der Regierung, des Großkapitals und der Industrien ist.

Ausschaltung des bayerischen Widerstandes durch Schonung (vermeintliche) der Bauern; Gründung dieser Aktion und erste Verhandlungen mit amerikanischen offiziellen Personen durch die bayerische Regierung (via Erhard Auer).

Schutz der durch die Industrie-Regierungen fast zugrunde gerichteten Kleinkaufleute."

Soweit das bemerkenswerte Dokument. — Wenn wir die menschenfreundlichen Pläne analysieren, so ist leicht festzustellen, daß vieles von diesem „sehr scharfen Programm" (wie es Herr Boehmer selbst nennt) bereits weltpolitisch auf Druck und Drohung der „alliierten Regierungen", richtiger, der zusammenarbeitenden Börsen von Paris, London und New York verwirklicht, daß anderes bereits in vollster Ausführung begriffen ist. Was den Rest betrifft, so wissen jetzt Millionen, was ihnen noch bevorsteht: es sind jene Folgerungen, die sich aus dem Dawes-Gutachten ergeben und die wir im 7. Heft des vergangenen Jahrganges schilderten.

Was die „Verständigung" mit „Frankreich" betrifft, so sind in Punkt 1 und 2 jene Motive niedergelegt, durch die die internationale Börsen- und Marxistenpresse in Deutschland für vollkommene Unterwerfung Stimmung zu machen versuchte. Punkt 4 wird soeben heiß umstritten. Er bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als die Außerkraftsetzung der deutschen Reichswehr und Verstärkung der Landespolizei, um ein Instrument zu schaffen, das jede Empörung gegen die Durchführung der später skizzierten Pläne niederzuschlagen imstande sein würde. Also etwas, was die volksverräterische Sozialdemokratie im Verein mit dem Alljudentum seit Jahr und Tag fordert. Die Forderung aus Paris, die Reichswehr zunächst „umzugruppieren", und der Kampf gegen ihren Organisator, General von Seeckt, entpuppt sich also als ein seit Jahren (Boehmer spricht in seinem Brief vom 8. August 1923 schon von dem bereits damals ein Jahr alten „Grundlagen") verfolgter Plan der jüdisch-amerikanisch-französischen Hochfinanz. Im zweiten Abschnitt enthüllt sich der Plan schon ganz deutlich. Er ist zum Teil noch nicht durchgeführt, das Inkrafttreten der Dawes-Gesetze aber und die diktatorischen Vollmachten des Generalkommissars werden das ihrige bewirken, um die noch deutsche Wirtschaft totzumachen, sie aufzukaufen und aus der Arbeiterschaft eine Sklavenherde zu machen. Was in Deutschland nicht verwendbar ist an lebendem Fleisch, darf in Argentinien oder Sowjet-Judäa verrecken. Dieser Prozeß vollzieht sich (deutsche „Auswanderung") schon eben, er wird planmäßig dorthin gelenkt werden, wo das internationale Kapital billige Arbeitssklaven braucht.[2])

Die Goldbasis, die Wiedereinführung der Goldwährung vollzieht sich vor unseren Augen. Das in Gold gemünzte Blut von 12 Millionen Männern der weißen Rasse landete in den Tressors der Börsenpiraten von New York. Jetzt wird es wieder nach Europa verfrachtet, das den jüdischen und nichtjüdischen

[1]) wertvolles Zugeständnis! [2]) vrgl. S. 398.

neuen Herren dieses Goldes die Freiheit von Vielhundertmillionen Menschen ausliefert.

Die schon lange begonnene Einfuhr des sonst in Amerika verfaulenden Fleisches bedeutet (im Zusammenhang mit dem übrigen), die Unterwerfung der deutschen Landwirtschaft, und der Titel „Staatsregie jedem widerspenstigen Unternehmer" sollte jeden deutschen Wirtschaftler endlich einmal aufhorchen lassen. Namentlich der Punkt 4 des VI. Abschnittes zeigt an, daß die Hochfinanz alle Machtmittel anzuwenden gedenkt, um auch den letzten Rest einer scheinbaren Selbständigkeit auszurotten. Der „Tod der Mark" würde dann die von der New Yorker Börse abhängige „neue Währung" bedeuten, der uns die Dawes-Gesetze entgegenführen. Dann liegt das ganze Schicksal Europas in der Hand weniger Börsengauner.

„Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt", sagte der Marxist Scheidemann am 9. November 1918. „Der heutige Tag hat die Befreiung des Volkes vollendet", sagten Ebert, Scheidemann und Landsberg in der Proklamation vom 9. November 1918.

Und 1922 und 1923 spielen die sozialdemokratischen Führer Erhard Auer und Dr. Breidscheid (zu vermuten ist, daß auch noch andere mitwirken), die geheimen Vermittler bei der endgültigen Versklavung dieses deutschen Volkes an die Finanzhyänen. Sogar ein Streikverbot ist nach dem Plan einbezogen und darf einem — Arbeiterführer unterbreitet werden. Was hat Herr Auer auf dieses Programm geantwortet? Ein jeder ziehe aus diesen Taten seine Schlüsse. Das Volk, so hoffen wir, wird einmal ein gerechtes Gericht einberufen und ein Ende diesem schnöden Treiben setzen.

Der Schluß der Anlage zeigt, daß nicht „Weltfrieden" die Triebfeder Amerikas war, als es in den Krieg eintrat (wie uns unsere marxistische und demokratische Presse vorlog), sondern die Geschäftsinstinkte der „Finanzingenieure", die durch Kriegslieferungen und Anleihen Geld verdienen wollten. Mit dem „größten Finanzingenieur der U. S. A." ist offenbar der Herr des Walter Böhmer gemeint, Mister Manny Strauß. Über ihn schrieb die gut unterrichtete zionistische „Wiener Morgenzeitung" (17. August 1924): „Er hat bei der Organisation der sogen. „Freiheitsanleihen" eine hervorragende Rolle gespielt. Er hat es wie kein anderer verstanden, Propaganda für die Zeichnung der ungeheueren Summen zu machen, die Amerika für sich und für die Alliierten brauchte. Wird einmal die Geschichte finanzieller Kriegführung geschrieben werden, so wird seinem Namen ein eigenes Kapitel gewidmet werden müssen."

---

9. Das Dokument Frisch-Warburg.

Ich entnehme den folgenden Abdruck einem von der **Deutschnationalen Volkspartei**, Landesverband Thüringen, herausgegebenen Flugblatte:

„Die Deutsche Zeitung veröffentlicht in Nr. 510—513, 1924 eine **Denkschrift** in **Deutschland** lebender Juden, die die **Einflüsse des internationalen Börsenkapitals** auf den **Zusammenbruch des Ruhrkampfes**, auf die **Gestaltung der heutigen Verhältnisse in Deutschland** blitzartig für diejenigen erhellt, die unseren Gedankengängen bisher noch fern standen.

A. Was steht in der Denkschrift?

1. Die **Staaten Europas** sind **heruntergewirtschaftete Betriebe.**
2. Wir müssen sie zusammenlegen, wie 1834 im Zollverein.
3. England wird wütend sein.
4. Aber nur Frankreich hat die Macht.
5. Die **nationalen Vorurteile** und Abgrenzungen müssen übersprungen werden.
6. Der **hoffnungslose Zustand** der **mitteleuropäischen Staaten** erleichtert uns unsere Arbeit. (Wodurch wurde er hoffnungslos? D. Verf.)

7. Wir wollen eine große französisch-deutsch-belgische Interessengemeinschaft
a) Kohlen- und Eisen-Trust
b) Chemie-Trust
c) Textil-Trust
Einkaufs- und Verkaufskartell, Kontingentierungskartell.
8. Dabei müssen die **deutschen Werke den französisch**-(belgischen) **höhere Gegenleistungen** machen, als sie eigentlich verpflichtet wären.
9. Die auf die **deutschen Werke** fallende Gewinnquote muß **zugunsten der französischen** eingeschränkt werden.
10. Frankreich erhält die Produktionskontrolle.
11. Deutschland **verliert seine eigene zollpolitische Autonomie.**
12. Der Zollverein erhält seine eigene Verfassung.
13. Es wird ein Zollparlament und ein Zollpräsidium gebildet, auf die **Deutschland keinen ausschlaggebenden Einfluß** haben darf.
14. Der Anschluß Polens, der Tschechoslowakei und Österreichs ist anzustreben.
15. Es ist eine neue gemeinsame Konversionskasse zu bilden.
16. Diese hat die Währung mit den Noteninstituten der in Frage kommenden Staatsbanken zu bestimmen.
17. Frankreichs **Prestige** (Vormachtsstellung. D. Verf.) ist **zu stärken.** Sein Bedürfnis nach Ruhm und Prestige ist zu befriedigen.
18. England wird wütend sein (s. 3.), aber man wird England sagen, daß sonst nur die **Zerstückelung Deutschlands** und seine **Balkanisierung** in Frage käme.
19. Deutschland ist in der ganzen Sache nur der leidende Teil.
20. **Amerika** wird auf unserer (der jüdisch-demokratischen. D. Verf.) Seite sein, weil ihm und **seinen Bankiers** ein **großes Geschäft** winkt.
21. **Wir** werden **die öffentliche Meinung** Amerikas so **beeinflussen,** daß sie englischen Störungsversuchen entgegenwirkt.
22. Europa muß dem **amerikanischen** (in Judenhänden befindlichen. D. Verf.) **Kapital Vorteile** einräumen, wie jeder **Schuldner** sie **wohl oder übel** zu konzedieren (auf deutsch: bewilligen. D. Verf.) genötigt ist.
23. Frankreich kann nicht auf finanzielle Entlastung verzichten. (Wer gab sie ihm während des Ruhrkampfes? — Das amerik.-jüd. Bankkapital. D. Verf.)
24. Wir müssen Frankreich politische Sicherungen geben und ihm ein finanzielles Angebot machen.
25. Dazu geben wir **Deutschland eine kleine Anleihe, die Deutschland gegen eine Sicherheit aufnehmen** müßte, die außerhalb seiner Zolleinnahmen zu suchen ist.
26. Es ist also nötig, daß mit **amerikanischen Wirtschaftspolitikern** (sprich Bankiers. D. Verf.) sofort **wegen einer Anleihe verhandelt wird in dem Augenblicke,** in dem die ersten Verhandlungen Deutschlands mit Frankreich beginnen.
27. In diesem Augenblicke muß ein finanzielles Angebot Deutschlands an Frankreich geschehen.
28. Der Zollverein wird die Schuldenregelung der Staaten untereinander und gegenüber England und Amerika in die Hand nehmen. (Bei wem haben wir diese Schulden? — Nicht bei Amerika, sondern bei den in Amerika befindlichen jüdischen Bankhäusern. Der Verfasser.)
29. **England** ist im Druck, weil es äußerst drückende Verbindlichkeiten **gegenüber Amerika** (jüd. Bankkapital. Der Verf.) übernommen hat.
30. Daher kann Amerika verlangen und darauf drücken, daß England seinen Widerspruch unseren Plänen gegenüber aufgibt, das amerikanische Kapital erläßt dann England einen Teil seiner Schulden. England gibt also politisch nichts weiter auf, als **was es schon verloren** hat.
31. Dann ist die Bahn frei für

die große Zollvereinsanleihe,

die dann unter Führung des amerikanischen Kapitals dem Zollverein gewährt wird, der alsbald zu gründen ist.

32. Treten weitere kriegsverschuldete Staaten dem Zollverein bei, so ist die **große Anleihe zu erhöhen**, oder eine neue Emission aufzulegen.
33. **Deutschland muß eine stärkere Belastung** auf sich nehmen, als die anderen Staaten.
34. Deutschland wird dazu gebracht, daß es das politische **Übergewicht Frankreichs dauernd** anerkennt, daß Frankreich gegenüber Deutschland **dauernde** wirtschaftliche Vorteile erhält.
35. **Amerika**, das **den Krieg vollenden** half (siehe Henry Ford, der internationale Jude, Heft 1 und 2 geh. je 2 RM., geb. je 3 RM., in Ganzleinen Band 1 und 2 geb. zusammen Preis 8 RM. Der Verf.) hat das wirtschaftliche Übergewicht und damit die Macht.

B. Soweit kurz der Inhalt der Denkschrift,
die von der Deutschen Zeitung veröffentlicht wurde. Obwohl die Deutsche Zeitung weiteres Material, vor allem noch ausgedehnten Briefwechsel von maßgebenden Juden über diese Angelegenheit in der Hand hatte, veröffentlichte sie die Namen der Urheber geschickterweise nicht, um dem deutschen Volke einmal wieder vor Augen zu führen, wie das Judentum sofort den **Vorwurf der Fälschung** erhebt, wenn es glaubt, daß die **ausgesaugten Völker** Material haben, das das Judentum ableugnen kann, weil uns die Namen der Urheber nicht bekannt sind.

Prompt schrieb die **jüdisch-demokratische Vossische Zeitung:**

„Fälschung! — Wahlschwindel!“

Die Deutsche Zeitung veröffentlichte darauf folgende einwandfreie Aktenstücke:

I. „Der Verfasser der Denkschrift ist der Geheimrat Frisch, Direktor der Dresdener Bank.“

II. Die Denkschrift trägt das Datum des 20. März 1923, der Zeit, zu der der Ruhrkampf tobte.

III. Am 23. März 1923 schickt dieser Direktor der Dresdener Bank, Frisch, die Denkschrift an den Geheimrat Wewer in der Reichskanzlei mit der Bitte, es sicher dem Reichskanzler Cuno zu übermitteln.

IV Dazu schreibt Max M. Warburg vom Bankhause Warburg am 23. April 1923 an Frisch: „Ihren Brief an Herrn Dr. Melchior habe ich mit ganz besonderem Interesse gelesen. Das Endresultat, zu dem Sie gelangen, ist genau dasselbe, das **ich in Amerika entwickele.**“

V. Am 3. April 1923 schreibt Melchior an Frisch über diese Denkschrift: **„Sie haben mir damit eine richtige Osterfreude bereitet“** usw. usw.

Er spricht dann über die Art der Ausführung des Planes:

„Daß dann eine Interpellation **arrangiert** werden könnte. Das wissen wir ja aus eigenen Regierungs- und parlamentarischen Erfahrungen am besten und würden es auch jederzeit mit dem Reichskanzler und Hamm besprechen können.“

(Die bedingungslose politische und wirtschaftliche Auslieferung Deutschlands an den französischen Imperialismus ist also **„richtige Osterfreude“**. Alles wird **„arrangiert werden“** hinter den Kulissen. Das ist Demokratie. Der Verfasser.)

VI. **Am 4. April schreibt Frisch an den Bankier Warburg:**

„Die **Dresdener Bank** hat sich auch bereit erklärt, eine weitere Million zu zeichnen, jedoch ist das noch nicht notwendig gewesen, da uns Markbeträge in ziemlich großen Summen (im April 1923, als wir alle bald verhungerten. Der Verf.), zumal wenn ich die Beiträge des Reiches und der Länder (hört, hört!) zurechne, eingegangen sind . . . usw.

Wie Sie aus meinem Briefe an Herrn Dr. Melchior ersehen haben werden, habe ich meine Ausführungen Herrn Cuno seinerzeit mündlich gemacht . . . und man sollte, **ohne sich um das Geschrei von rechts zu küm-**

mern, diesen Weg beschreiten. **Ich habe Grund, anzunehmen, daß in Frankreich eine solche Lösung nicht ganz unwillkommen wäre."**

C. Leser, ich frage euch:

Sind diese Ungeheuerlichkeiten der Spuk der Hölle oder ist das nicht dasselbe, was wir dauernd behaupteten, die Diktierung des Willens des internationalen Börsenkapitals, das die Völker wie Schachfiguren gegeneinander ausspielt. Ist das nicht, als ob man einige Kapitel aus den „Geheimnissen der Weisen von Zion" in die Praxis übersetzt?

Leser, soweit ihr Industrielle seid, daher eure Schulden! So werdet ihr von den Leuten verkauft, denen ihr nachlauft, die solche Macht in den Staaten haben, daß ihr nichts von all diesen Dingen erfahrt.

Die **Allgemeine Zeitung lehnte** sogar eine Anzeige ab des Buches **Henry Ford: Der internationale Jude.**

Lest die **Deutsche Zeitung**, die öfter derartige Dinge veröffentlichte, so z. B. die Briefe, die Ottomar Strauß an einen hohen Staatsbeamten der durch die Revolution geschaffenen Republik über seine Anteilnahme an dem Zustandekommen des **Versailler Schanddokumentes** schrieb.

Leser, soweit ihr Arbeiter seid, verkauft werdet auch ihr an das internationale Börsenkapital, das **eure Spargroschen** vernichtete.

Leser, soweit ihr Hypothekengläubiger und Sparer seid, so werdet ihr um den Ertrag eures arbeitsreichen, sparsamen Lebens gebracht.

Leser, soweit ihr noch Widerstandskraft in euch fühlt, brecht diese **geheime Macht**, die alle Völker fressen will.

Wählt das nächstemal, Mann für Mann!

Bedenkt nur einen Augenblick die innige Verbindung und Verbundenheit der Amerika und Deutschland beherrschenden Bankallmächtigen — (**Speyer** in **Frankfurt**, der in der deutschen Bank eine maßgebende Stellung einnimmt — **Speyer** in **New York** — **Warburg** in **Hamburg** — **Warburg** bei Kuhn-Loeb & Co. in **New York** usw.)

Wen wählt ihr? — überlegt es genau!

Wählt nur solche Parteien und Männer, die sich eingehend mit **der Judenfrage** beschäftigten und die sich nicht scheuen, die Dinge mit dem Namen zu nennen! Alle andern hängen auf diese oder jene Weise mit dem Judentum zusammen.

Fort mit den Zeitungen, die die **Judenfrage** nicht anschneiden! Die Masse der Zeitungen wird entweder von den **Juden** geleitet oder durch Sperren der Anzeigen gezwungen, nichts über die Judenfrage zu bringen! . . ."

---

10. Der Arbeiter ist in erster Linie der Leidtragende.

Nach diesen beiden Dokumenten bringe ich gekürzt aus der Fülle des Materials nur noch ein vergilbtes Blatt, das ebenso wie die beiden vorhergegangenen ohne Erläuterung für sich selber spricht. Es ist ein von mir im August 1925 im Hammer Nr. 555 veröffentlichter Aufsatz:

„Pläne der Weltfinanz und das Schicksal der deutschen Arbeiter.

Im Übermut und im Sicherheitsgefühl wird selbst der vorsichtige Hebräer zuweilen geschwätzig und verrät seine geheimsten Pläne. So kürzlich die „Internationale Handelskammer" in Brüssel. Das ist willkommen zu heißen. Denn wenn wir Judengegner von den tückischen Absichten des raffenden und raubsüchtigen Börsenkapitals sprechen, so glauben uns die Menschen nicht. Besser daher, wenn es die Juden selber zugeben.

So müssen wir dem Herrn Rathenau dankbar sein, daß er das unvorsichtige Wort von den 300 weltbeherrschenden Männern sprach. So erwarb sich

Löwit ein Verdienst, wenn er bekannte, daß die Juden der ganzen Welt eine besondere jüdische National-Politik treiben, die sich feindlich gegen alle anderen Staaten richtet. Er verrät uns auch, daß der Weltkrieg im Interesse des Judentums lag und unverkennbar von ihm gefördert wurde. Er sagte in der Zeitschrift „Der Jude" im Januar 1919 in bezug auf die Vernichtung Rußlands, Österreichs und Deutschlands:

„Der Zusammenbruch dieser drei Mächte in ihrer alten Form bedeutet somit eine wesentliche Erleichterung für die Führung der jüdischen Politik."

Der Weltkrieg war ihm willkommen, denn er nennt ihn

„. . . . derselbe Krieg, der die Inaugurierung einer weltpolitisch anerkannten jüdischen National-Politik brachte. . . ."

Es gibt also eine jüdische Nation, die eine eigene National-Politik betreibt und durch den Weltkrieg sich die Anerkennung erzwang.

So plaudert nun auch die jüdische Presse unverhohlen davon, was eigentlich die Brüsseler Tagung der „Internationalen Handelskammer" (das ist der Deckname für die jüdische Banken-Allianz) bezweckte. Diese jüdischen Bankgewaltigen, die sich anderswo schon ganz offen rühmten, daß sie die Geschicke der Welt bestimmen, nennen sich bescheidener Weise „Wirtschaftsführer". Das jüdische „Berliner Tageblatt" gesteht in Nr. 298 unter der Überschrift „Ein Schritt weiter?" — daß nach den Worten des Korrespondenten Jordan in Washington

„die Initiative zur Einsetzung eines Sachverständigen-Ausschusses unter der Leitung des jetzigen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten von einer kleinen Gruppe hervorragender Wirtschaftsführer ausging," und er gibt zu, daß diese Wirtschaftsführer „sich der Internationalen Handelskammer als ihres Instruments bedienen."

Wenn ein Teil des deutschen Volkes sich gegen die Versklavungspläne des Dawes-Abkommens wehrte, deren Wirkungen sich jetzt deutlich zeigen, so nennt das jener Korrespondent „politische Rechthaberei", an deren Stelle die jüdischen Wirtschaftsführer „nüchterne, ökonomische Erwägungen" gesetzt hätten. Daß diese „nüchternen, ökonomischen Erwägungen" nicht den vorgespiegelten Erfolge gehabt haben, gibt er zu, indem er sagt: „Schon seit Monaten ist es kein Geheimnis mehr in Washingtoner und New Yorker Bankkreisen, daß durch den Dawesplan nur ein geringer Fortschritt erzielt sei."

Er spricht dann von „dem energischen Druck einer so einflußreichen Organisation, wie der Internationalen Handelskammer, um die Regierungen zu größerer Aktivität anzuspornen." Diese vermehrte Aktivität kann wohl nur in einer noch stärkeren Ausplünderung Deutschlands bestehen.

Die feindlichen Regierungen werden angespornt, den Druck auf uns zu vergrößern. Unsere Regierung wird angespornt, den Widerstandswillen des deutschen Volkes zu brechen. In der gleichen Richtung äußerte sich schon der Brief des Direktors der Dresdner Bank, Frisch, an den Bankier Warburg vom 4. April 1923: „Wir werden den Weg, ohne uns um das Geschrei von rechts zu kümmern, beschreiten" — und der Brief Max Warburg's an Frisch vom 23. April 1923: „Das Endresultat, zu dem Sie gelangen, ist genau dasselbe, das ich in Amerika entwickelte." (Siehe „Deutsche Zeitung" Nr. 510—513, 1924. Vrgl. vorhergehende Ziffer 9.)

Der Korrespondent Jordan aus Washington schreibt dann weiter, daß „der Zeitpunkt, der für die diesjährige Tagung der Internationalen Handelskammer gewählt wurde, günstig sei, weil die (durch das Dawesabkommen erregten) europäischen Gemüter sich jetzt einigermaßen abgekühlt hätten."

Er schreibt dann weiter: „Ebenso, wie die römischen Beschlüsse dieses Gremiums zur Einsetzung der Sachverständigen-Kommission geführt haben, so werden aller Voraussicht nach auch die Beschlüsse, die jetzt in Brüssel zustande

kommen sollen, reparations-politisch von größter Wichtigkeit sein." Er spricht dann weiter nicht etwa davon, daß die Stellungnahme des Kongresses die Aufmerksamkeit der politischen Kreise erregen würde, sondern „daß die Stellungnahme die Aufmerksamkeit der Geschäftskreise der ganzen Welt beanspruchen würde." Wer denkt nicht dabei an die Worte Rathenau's in Paris, daß er sich nicht als Vertreter des deutschen Volkes, sondern als Vertreter des internationalen Finanzgeistes betrachte!

Besonders dankbar müssen wir dem Berliner Tageblatt für die Offenheit sein, mit der es berichtet, daß außer den offiziellen Beratungen „hinter den Kulissen noch inoffizielle Beratungen gepflogen würden, die wichtiger seien, als die öffentlichen Beratungen."

Was steht uns nunmehr bevor? Die Leser des „Hammer" wissen Bescheid durch die Ausführungen des Oberfinanzrates Dr. Bang. Interessant ist nur, daß jetzt die Juden die Maske fallen lassen und offen zugestehen, daß das „Transfer-Problem" ungelöst bleiben müsse, daß bisher in keiner Weise Klarheit darüber bestehe, wie Deutschland in einem Normaljahr Zahlungen auf das Reparationskonto leisten solle, daß ein Ausfuhr-Überschuß unmöglich sei, da wir im Monat April vorigen Jahres allein einen Einfuhr-Überschuß von 400 Millionen Goldmark aufzuweisen hatten, da die großen Absatzmärkte der Welt, vor allem die Übersee Deutschland verschlossen seien. Jordan gibt ganz offen zu, daß natürlich die Vereinigten Staaten durch prohibitive Zölle geschützt werden würden, daß man in Südamerika und Ostasien dem Deutschen fernerhin nicht mehr gern als Konkurrenten begegnen würde, daß die Dominien Englands ohnehin verschlossen blieben, daß Rußland späterhin wieder einen guten Markt für die britischen und amerikanischen Exporteure abgeben würde, daß man in dieser Weise allmählich den Erdball umspanne, ohne daß viel für Deutschland übrig bleibe, — es sei denn, daß Deutschland nach dem Nordpol exportieren wolle.

Die zweite Möglichkeit der Befriedigung der Gegner durch Sachlieferung hält er ebenfalls für unmöglich. Er schreibt: „Sie werden nur in beschränktem Maße zur Deckung der Jahresforderung von 2,5 Milliarden Goldmark beitragen können."

Es bleiben nur noch zwei andere Möglichkeiten übrig: a) die Aufnahme ausländischer Investierungen in die deutsche Wirtschaft, die ja auch im Dawes-Abkommen vorgesehen sei, jedoch nur als Sicherheitsventil; b) die Ausführung großer öffentlicher Werke in den alliierten Kolonien und Nichtgläubiger-Staaten. Er führt für diesen Vorschlag ein Beispiel an, das wir im Wortlaut bringen wollen:

„Ein Beispiel erläutert ihn am besten. Argentinien möge sich mit dem Gedanken tragen, seine Hafenanlagen in beträchtlichem Maße auszubauen, aber nicht über die erforderlichen flüssigen Mittel verfügen, um diesen Plan in die Tat umzusetzen. Deutschland könnte in diesem Falle sowohl die Materiallieferungen übernehmen, als die Arbeitskräfte stellen. Die Entlohnung solcher Leistung würde dann durch die Ausgabe von Bonds seitens der argentinischen Regierung erfolgen, die direkt den alliierten Reparationsgläubigern ausgehändigt würden. Auf diese Weise wären Realwerte aus Deutschland an die Gläubigerstaaten transferiert, ohne deren wirtschaftliche Struktur zu erschüttern, und Argentinien hätte einen praktischen Nutzen."

Offener und zynischer können die Pläne des internationalen Börsenkapitals nicht enthüllt werden. Schon heute müssen die Besitzer des produktiven Kapitals, die Landwirte und Industriellen tagaus tagein arbeiten, um ihre Steuern und die Zinsen für das Bankkapital aufbringen zu können. Die Investierung fremden Kapitals macht sie restlos zu Tagelöhnern dieses Kapitals. Besitzt auch der geduldige deutsche Spießbürger nicht die genügende Schärfe des Nachdenkens, um die täglich zunehmende Versklavung erkennen zu können: das Ungeheuerliche des unter b) erwähnten Vorschlages müßte doch wohl jedem die Augen öffnen. Man denke nur einmal über

Abbildung 1

Der Zar als Kapores-Hahn.



Die hebräischen Buchstaben heißen: „sä chaliphati, sä temurati, sä kaporati.“

Auf deutsch:

„Dies sei meine Loslösung (das Opfertier, mit dem ich mich löse), dies sei mein Tausch (der Ersatz, der an meine Stelle tritt), dies sei mein Sühne-Opfer!“

(Vergl. 3. Mos. 16.)

Abbildung 2

Abbildung 3

die Ungeheuerlichkeit nach, daß wir für Argentinien unentgeltliche Arbeit übernehmen sollen, und Deutsche, von deutschen Müttern geborene deutsche Arbeiter, als weiße Sklaven nach Argentinien exportieren sollen, und daß die Entlohnung der Arbeiter, denen man vielleicht nur zu Essen geben wird, in Bonds seitens der argentinischen Regierung geschieht, die nicht etwa dem Arbeiter ausgezahlt wird, sondern die direkt den interalliierten Reparations-Gläubigern ausgehändigt werden soll. —

Das ist Handel mit weißen Sklaven! Nichts anderes. Deutsche Arbeiter! Eure Führer haben Euch seit 50 Jahren vorgepredigt: „Nieder mit dem Kapitalismus!" und jetzt seht Ihr diesen Kapitalismus auf dem Gipfel seines höchsten Triumphes. Und zwar: — unterstützt von Euren Führern! — Durch diese Machenschaften dieser von der internationalen Großfinanz ausgehaltenen Führer sollt Ihr jetzt verfrachtet werden, wie einst vor 100 Jahren die von den Sklavenjägern zusammengetriebenen Schwarzen. Ihr sollt in fremden Ländern Sklavendienste leisten ohne Entlohnung! Wie lange noch werdet Ihr, durch Phrasen betrunken gemacht, hinter Euren marxistischen Führer herlaufen? Es ist verzeihlich, daß Ihr den Betrug nicht durchschaut, da ja auch große Teile der Industriellen, die doch bessere Schulbildung haben als Ihr, den Betrug nicht merkten, sondern — wie die Mäuse dem Rattenfänger von Hameln — ihren sogenannten Führern — in den Abgrund und ins Verderben folgen.

Im Mittelalter mußten aller paar Jahrzehnte neue Gesetze den Juden das Halten von christlichen Sklaven verbieten. Wann wird sich in Deutschland eine Regierung finden, die ähnliche Gesetze ausarbeitet, die die Arbeiter und produktiven Erwerbsstände schützt vor der Versklavung durch das raffende Kapital? Wann wird sich eine Regierung finden, die nun endlich einmal die Dinge beim richtigen Namen nennt, die in das Volk hineingeht und das Volk aufrüttelt zum Befreiungskampfe, um es vor ewiger Versklavung zu schützen?

Dem Berliner Tageblatt gebührt Dank, daß es offen die Pläne der internationalen Bankiers enthüllt hat, Pläne, vor denen wir schon längst warnten, die aber der Masse glaubhafter klingen, wenn sie von jüdischer Seite offen eingestanden werden. Major Fleischhauer, Erfurt."

---

11. Nachtrag zu Hermann Leberecht Strack.

(I. Teil, Kapitel III, 9, Seite 36.)

Da ich gegen Strack den schweren Vorwurf erhoben habe, den der einseitigen philosemitischen Einstellung, und da ich ihm ferner vorwarf, er habe „seine Beweisführung in den Dienst seiner vorgefaßten Meinung gestellt", halte ich für erforderlich, zur Begründung meiner schweren Vorwürfe einiges aus der Fülle des gegen Strack vorliegenden Materials zu bringen.

Ich folge den Ausführungen Gottfrieds zur Beek in der Zeitschrift „Auf Vorposten", Heft 1, 1921, aus dessen großem Inhalte ich nur einige Stellen zitiere:

„Strack bemängelt, daß ich Jesus als Antisemiten bezeichne. Ich habe diesen Ausdruck nicht erfunden; lange vor mir haben Männer, die sich ebenso eingehend wie ich mit der Judenfrage beschäftigten, festgestellt, daß der Galiläer **Jesus der größte Antisemit der Weltgeschichte war.** Unser Religions-Stifter erkannte die Juden so völlig, wie Niemand vor oder nach ihm. Er warf die jüdischen Wechsler aus dem Tempel zu Jerusalem, der die große Judenbank der damaligen Welt enthielt. Damit berührte er den Lebensnerv der Judenschaft! Die Juden erwarteten zu jener Zeit wie noch heute einen Messias, der die Herrschaft dieser Welt bringen soll. Jesus aber sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" Die Judenschaft würde unseren Heiland nicht mit

ihrem Hasse verfolgt haben, der heute noch ebenso heiß lodert wie vor 2000 Jahren, wenn sie Jesus anders beurteilten wie ich.*)

Strack bestreitet meine Angabe, wonach die Niederschrift des Talmuds bereits 100 Jahre vor unser Zeitrechnung begonnen wurde. In diesem Falle könnte er vielleicht Recht haben. Die verschiedenen Berichte über die Entstehung des Jerusalemer Talmuds weichen stark voneinander ab. Es ist möglich, daß die erste Fassung des Talmuds nur mündlich überliefert wurde, wie ja die Juden mit Rücksicht auf ihre Verschwörer-Neigung schriftliche Aufzeichnungen gern vermieden oder in einer für die Wirtsvölker unverständlichen Form gemacht haben. Ich nehme nicht an, daß der Prof. Strack nur den Babylonischen Talmud kennen sollte, er wird vielmehr wissen, daß der talmudische Geist zu jener Zeit, als unser Heiland den Kampf gegen die jüdische Weltanschauung begann, schon weit verbreitet war. Der Jude Jakob Fromer, der vom Talmud erheblich mehr verstehen dürfte, als Strack, schreibt in seinem höchst interessanten Buche „Der Talmud", das kürzlich auf den Markt kam, auf der 6. Seite:

„Nach einem halben Jahrtausend, im Zeitalter Jesu, war dieses Volk kaum wieder zu erkennen. Allein in Jerusalem gab es, einem talmudischen Berichte zufolge, nicht weniger als 480 Elementarschulen, von denen eine jede zwei Klassen aufwies. Eine niedere für den biblischen und eine höhere für den talmudischen Unterricht (Pal. Megilla III, 1 und Ketubot 105a)."

Strack spricht von einer verleumderischen Ritualmord-Beschuldigung**) und bezieht sich dabei auf eine Schrift, die er selbst einst über diese Frage verfaßt hat. Er vergißt offenbar, daß seine Beweise ausreichen mochten, um Mitglieder des Vereines zur Abwehr des Antisemitismus zu belehren oder dem Zentralverein eine Waffe in die Hand zu drücken, nicht aber, um folgerichtig denkende Menschen zu überzeugen. Es würde zu weit führen, wollte ich an dieser Stelle die Beweise für die gerichtskundig festgestellten Ritualmorde liefern, das werde ich vielleicht in einer späteren Auflage meines Buches tun. Ich stelle einstweilen fest, daß über die Ritualmorde an dem Knaben Simon von Trient,***) an dem Pater Thomas und seinem Diener in Damaskus, über die Morde in Polna und in Saratow gerichtliche Urteile vorliegen. Die Gerichtsakten über Damaskus verschwanden freilich, als Adolf Cremieux 1870 in Frankreich Justizminister wurde. Achille Laurent hatte aber schon 1846 einen ausführlichen Auszug aus diesen Akten gemacht; die Juden haben dieses Buch allerdings aufgekauft. Vor dem Kriege verlangte ein Althändler in Paris von mir 600 Franken dafür; ich nahm es damals nicht, weil es in allen großen deutschen Büchereien noch vorhanden war. Über die Ritualmorde in Kiew und Saratow erschien in Rußland ein ausführliches Buch von Samyslowski; der Verfasser hat die letzte Auflage, die er 1917 herausgab, dem General Krasnoff gewidmet, der zu jener Zeit Ataman der Don-Kosaken war . . .

Strack wirft mir falsche Übersetzung des Kol-Nidre-Gebetes****) vor. — Ich habe den hebräischen Text eines jüdischen Gebetbuches aus dem Jahre 1889 abgedruckt und die deutsche Übersetzung, die von fachkundiger Seite ausgeführt wurde und lange bekannt ist, daneben gesetzt. Die später gedruckten Gebetbücher erhielten eine etwas andere hebräische Fassung."

Beek bringt dann die Ausführungen des Lazarus Goldschmidt über Strack wissenschaftlichen Qualitäten, die vorn im Fritsch-Prozesse auszugsweise angeführt sind.

Weiteres über Strack ist im genannten Hefte (9. Jahrgang, 1. Heft 1921) und im 1./4. Heft, 10. Jahrgang 1922, die beide zu den Akten gereicht werden, nachzulesen.

*) Ich verweise in diesem Zusammenhange auf das Wort Ev. Johannes 8, 44. Vrgl. S. 84. (Fl.)

**) Ich vermeide, hier näher auf diese Frage einzugehen, und verweise nur auf das auf S. 171 und S. 177 Angeführte.

***) Über diesen Mord ist eine die betreffenden Akten enthaltende Abhandlung im U. Bodung-Verlag in Vorbereitung.

****) siehe III. Teil, Ziffer 17.

Ich selbst möchte noch folgendes anführen: Strack schreibt auf S. 32 seines oben zitierten Werkes:

„Nicht nur Falsches, sondern geradezu Albernheiten bringt Gottfried zur Beek in seinem Hasse vor . . . .

Daß Juden die auf Seite 57 (der ersten Beekschen Ausgabe) abgebildete Postkarte habe drucken und im Ernst verbreiten lassen (Zar Nikolaus als Opferhahn), ist einfach unglaublich."

Jeder Judenkenner in der Welt kennt diese Karte. Ich füge einen Abdruck bei. Siehe Bildbeilage 1 auf Seite 400!

Die Postkarte stellt den unter den Ostjuden noch heute sehr verbreiteten und am Vorabend des Versöhnungsfestes ausgeübten Opferbrauch, das sog. „Kaporres" dar. Es besteht in Darbringung eines Sühnopfers zur eigenen Entsündigung. Das Opfertier, ein Hahn, wird vom Opfernden dreimal um den Kopf geschwungen, wobei folgende hebräischen Worte gemurmelt werden: „Dieses ist mein Stellvertreter, dieses ist meine Auswechselung, dieses ist mein Sühnopfer*). Dieser Hahn geht in den Tod, ich aber möge eingehen zu einem glücklichen und langen Leben und zum Frieden."

Der Engländer Rev. A. M'Caul, Doktor der Theologie, schreibt in seinem 1851 auch in deutscher Sprache in Frankfurt a. M. herausgegebenen Buch **„Nethivotholam"** bezüglich dieses Brauchtums wie folgt: „Selbst die Natur des Opfers ist in der Wahl des Tieres bestimmt worden. „Gebr" bezeichnet nämlich sowohl „einen Menschen" als auch „einen Hahn", und es wird dadurch angedeutet, daß ein gerechter Mensch der Stellvertreter des sündigen Menschen sein müsse; und so sagen die Rabbinen, daß dieses Tier, ein Hahn nämlich, gewählt worden sei: „Weil sein Name einen Menschen bezeichnet, so ist es gleichsam die Stellvertretung eines Menschen für einen anderen Menschen. (Orach Chajim 605)".

Wie einseitig philosemitisch Strack vorgegangen ist, durfte hierdurch genügend bewiesen sein.

Ich möchte dabei gleichzeitig den Einwand widerlegen, daß das heutige Judentum derartige Gebräuche nicht mehr kennt. Ich bringe auf Seite 400 zwei Postkarten neueren Datums, die sich mit Hitlerdeutschland beschäftigen.

Beide Postkarten wurden im September 1933 anläßlich des Versöhnungsfestes und des jüdischen Neujahrsfestes in Polen und in den Randstaaten unter den Ostjuden verbreitet. Zwei Originale befinden sich in unseren Händen. Die Karten erschienen im Verlage von S. Rieznik, Warschau—Newyork, und sind in Frankreich angefertigt worden. Als herstellender „Künstler" zeichnet ein H. Goldberg.

Der Text ist folgendermaßen zu übersetzen:

a) Auf der in Abbildung 2 das neue Jahr verkörpernden Mädchenfigur steht „Neujahr". Über der versinkenden Figur steht: „Hitlerismus".

Der darüber stehende Text ist jiddisch mit hebräischen Buchstaben und lautet:

„Sink Hitler-Jahr, versink!
Mit Deinem Schmerz und Weh;
Sink, sink auf ewig schon
In Schoß der Zeit!
Ein neues Jahr jetzt geht
Mit neuem Glück und Freud'!
Und es wird vom Zehr und Leid
Die Welt befreit!

b) Könnte man diese Postkarte noch als harmlos ansehen, als Ausdruck eines vielleicht begreiflichen Wunsches des Judentums, so geht Bild und Text des Bildes 3 an die größten Tiefen jüdischen Blut-Rituals.

*) vrgl. 3. Mosis, Kap. 16.

Die Buchstaben rechts sind hebräisch und heißen „leschanah tobah“ = „zum guten Jahre“.

Die Buchstaben links sind wieder jiddisch und heißen:

„Un(d) komt a naier sißer Jahr
dann schlagen wir kappores (= opfern)
mit alle alle Hitler-Leit
mit alle Schlack un(d) Zoreth (= Sorg).“

Auch der Einwand, das sei vielleicht eine vereinzelt gezeichnete und von einem Außenseiter versandte Karte, ist hinfällig. Nach „Weltdienst“ I/5 vom 1. 2. 1934 wurden am 21. 8. 1933 bei dem jüdischen Tabakfabrikanten B. Schereschewsky in Riga 20 Kilogramm Postkarten der jüdischen Entsühnung durch den „Hitler-Gebr“beschlagnahmt, die ihm von Warschau zugesandt waren.

---

12. Der Streit Sliosberg—Simanowitsch.

Es ist erforderlich, mitzuteilen, wie das Judentum auf die Enthüllungen des Simanowitsch reagiert hat.

Ich führe zuerst die Jüdische Rundschau vom 8. Januar 1935 an:

„Wie unseren Lesern bekannt, hat der „Völkische Beobachter“ im Dezember drei große Artikel unter der Überschrift **„Die Beichte eines kleinen Weisen von Zion“** veröffentlicht, worin das 1928 in Berlin erschienene Buch eines gewissen Simanowitsch zitiert wurde, der behauptet, als Sekretär Rasputins Einfluß auf die russische Judenpolitik genommen zu haben, und sich darauf beruft, daß er dabei mit Führern des russischen Judentums kooperiert habe. U. a. wird Rechtsanwalt Sliosberg genannt, der gegenwärtig in Paris lebt. Wir haben Dr. Sliosberg, einen bei allen Parteien hochangesehenen Führer des vorbolschewistischen russischen Judentums, um eine Mitteilung über seine Beziehungen zu Simanowitsch gebeten. Dr. Sliosberg macht uns darauf aufmerksam, daß er im dritten Bande seines in Paris erschienenen Buches „Erinnerungen eines russischen Juden“ über Simanowitsch auf Seite 349 folgendes geschrieben hat:

„„. . . In der Umgebung von Rasputin trieb sich ein gewesener Juwelenhändler, Simanowitsch, herum, der sich als Sekretär von Rasputin ausgab. Erstens war dieser „Sekretär“ ein vollständiger Analphabet, und zweitens hatte Rasputin keinen Bedarf für einen Sekretär. Seine ganze Korrespondenz bestand aus kleinen Zettelchen, auf die er einige Worte kritzelte, und die meistens kleine Bittgesuche darstellten. Aber, wie es scheint, hat Simanowitsch wirklich Rasputin bei allen seinen Orgien begleitet und ihn mit verschiedenen Menschen zusammengeführt, wahrscheinlich nicht ganz uneigennützig. Dieser Simanowitsch ist nach dem Kriege in Paris aufgetaucht. Er war hier in die Affäre der gefälschten Tscherwonzen verwickelt, die großes Aufsehen erregt hat. Er saß eine Zeitlang im Gefängnis, wurde aber dann vom Gericht freigesprochen. Er hat hier öfter versucht, Unterstützung von angesehenen russischen Juden zu erlangen, was ihm aber nicht gelungen ist, obwohl er sich immer darauf berufen hat, daß er als Freund Rasputins große Verdienste um das Judentum habe. Soweit mir bekannt ist, hat ihm niemand geholfen. Er besuchte einmal auch mich, und als ich ebenfalls ablehnte, ihn zu unterstützen, erklärte er offen, daß er — falls man ihn nicht unterstützen würde — ein Buch schreiben würde, in dem er viele angesehene Juden kompromittieren würde. Ich antwortete ihm darauf, er solle tun, was er wolle. 1927 erschien wirklich ein Buch von ihm in Berlin. In der Vorrede erklärte er, daß er zum Sekretär von Rasputin vom Zaren selbst ernannt worden sei. Das ganze Buch ist voll von Lügen und Erfindungen. Nebenbei gesagt, ist das Buch natürlich nicht von ihm geschrieben, da er absoluter Analphabet ist. Da er darin einige Male meinen Namen er-

wähnt, habe ich eine Erwiderung in der Presse veröffentlicht. Obwohl ich mich in dieser Antwort sehr scharf über Simanowitsch geäußert habe, hat er nicht darauf reagiert . . .'"

„Der in dieser Bemerkung erwähnte Brief Sliosbergs an die Presse, datiert vom 10. August 1928, liegt uns im englischen Text vor. In dem ausführlichen Schriftstück wird betont, daß Simanowitsch **ein völlig ungebildeter Mensch**, nach seinem eigenen Zeugnis **Inhaber eines Spielklubs** und **Teilnehmer an Rasputins Orgien** war, der nicht die geringste seriöse Beziehung zu den Führern des russischen Judentums hatte. Sliosberg schreibt:

„,**Simanowitsch war in Petrograd unter anständigen Menschen vollkommen unbekannt**, und all seine Märchenerzählungen über angeblichen Schutz jüdischer Rechte durch seine Organisation berühren mich als **lächerlicher Unsinn** und erfundene Anekdoten. Möglicherweise hat er etwas getan, um Rasputin zu bewegen, für die jüdischen Dentisten zu intervenieren, aber diese Sache war absolut ohne öffentliches Interesse für die jüdische Gemeinschaft, und die Repräsentanten des russischen Judentums kümmerten sich überhaupt nicht darum. Was die angeblich von Rasputin an den damaligen Außenminister Sassanoff geschriebenen Briefe betrifft, so kann man über diese Angabe nur lachen.'"

„Dr. Sliosberg beschäftigt sich dann im einzelnen mit verschiedenen, von Simanowitsch in seinem Buch gemachten Angaben, die er als **Halluzinationen** und Sensationsgeschichten charakterisiert. Niemals habe das russische Judentum Simanowitsch oder Rasputin in Anspruch genommen, dagegen habe Simanowitsch Anstrengungen gemacht, Geld von russischen Juden zu bekommen. Im weiteren Verlauf seines Briefes stellt Sliosberg auch die (vom „Völkischen Beobachter" wiedergegebene) Behauptung Simanowitsch's, der russische Ministerpräsident **Stürmer** sei jüdisch gewesen, richtig. Der Deutschrusse Stürmer war weder ein Jude, noch von jüdischer Abstammung. Auch im Namen des von Simanowitsch erwähnten Moses **Ginsburg** erklärt Sliosberg, daß die Behauptungen Simanowitsch's vollkommen erfunden sind. Der Brief vom 10. August 1928 schließt:

„,Offen gesagt, betrachte ich es als **unter der Würde** eines Mannes, in eine Diskussion der Erfindungen Simanowitsch's einzutreten, sowohl wegen ihrer eigenen Natur, als auch wegen des Charakters ihres Erfinders. Hätten nicht (damals, d. h. 1928 — A. d. R.) verschiedene Zeitungen die Informationen wiedergegeben, so hätte ich mir niemals träumen lassen, daß ich auch nur die geringste Aufmerksamkeit diesen widerlichen Lügen zuwende, ebenso wie ich nicht die Geduld aufbrachte, das Buch zu Ende zu lesen. Man hat beim Lesen den Eindruck, als ob man an einem Biertisch säße, wo Betrunkene phantasieren.'"

„Trotz dieser schweren **persönlichen Beleidigungen**, die Dr. Sliosberg am 10. August 1928 öffentlich gegen Simanowitsch aussprach und trotz des Vorwurfs der **Lüge und Erpressung** hat Simanowitsch **nicht das geringste gegen Dr. Sliosberg unternommen.** In diesem Lichte müssen daher bis zur Erbringung des Gegenbeweises die Auslassungen von Simanowitsch beurteilt werden."

Soweit die jüdische Rundschau!

Auf meine Bitte teilte mir ein französischer Freund der „Weltdienstorganisation" über Simanowitsch folgendes mit:

„Es ist richtig, daß Simanowitsch Analphabeth ist. Das schließt aber nicht aus, daß er ein äußerst geschickter Bursche ist. Vor allem versteht er, Spielhäuser aufzumachen, um den Gojim Geld aus der Nase zu ziehen.

Über die Rolle des Vaters Aron und des Sohnes Semen beim Morde des Prince und bei der Entführung des Generals Kutiepoff weiß ich nur, was die Zeitungen berichteten.

Die Memorien diktierte Aron einem russischen Journalisten in einer Bierwirtschaft.

Körperlich macht er den Eindruck eines typischen russischen Ghettojuden mit typischen Bewegungen seiner Glieder und gleichem Aussehen.

In seinen Äußerungen giebt er sich als russischer Monarchist und Freund des Zaren sowie der zaristischen Familie. Er gestand, eine Art „Geheim-Minister der russischen Angelegenheiten" in Rußland gewesen zu sein.

Aron zeigte sich den weißrussischen Offizieren und ihren Familien gegenüber generös, was ihn nicht hinderte, andere in seine Spielhöllen zu locken, und ihnen das Geld abzunehmen.

Man bestätigt mir von verschiedenen Seiten, daß Aron zur Zeit von der französischen Geheimregierung in Frankreich stark bekämpft wird, seitdem seine Rolle in der Prince-Affaire bekannt wurde.

„Die Letzten Nachrichten" (russisch-jüdisch) melden soeben Arons Ankunft in New York."

An Sliosbergs Erklärung fällt auf:

1. Wenn Sliosberg jetzt Simanowitsch schlecht macht, warum hat er damals in Petersburg mit ihm in Verbindung gestanden, warum hat er ihn benutzt, ihm geholfen?
2. Warum klagt Sliosberg nicht selber?
3. Warum zeigte er ihn nicht wegen Erpressungsversuches dem Staatsanwalte an?
4. Wenn Sliosberg auch für seinen Rassegenossen, Moses Ginsburg, eine Lanze bricht, so zeigt das nur die enge Verbundenheit des Judentums. Mir wird auf Grund des Artikels der „Jüdischen Rundschau" soeben aus Pennsylvanien das Buch: „Hinter den Kulissen des Mandschurischen Kriegstheaters" von Max Th. S. Behrmann (Berlin Schwetschke und Sohn 1905), zugesandt, aus dem die Rolle des „schnellstens vom ehrenrechtsarmen japanischen Untertan zum reichen Kaiserlich russischen Kommerzienrat emporgestiegenen Juden" Ginsburg bei dem Yalu-Schwindelunternehmen hervorgeht. Es ist sehr interessant, zu sehen, wie diese Yalu-Gesellschaft unter die Leitung Ginsburgs kommt, wie in „eigens für ihn ausgearbeiteten Instruktionen" Ginsburg angewiesen wird, „unmittelbare Beziehungen zum dortigen russischen Gesandten zu unterhalten", wie alle Warnungen russischer Patrioten, daß das Yalu-Schwindelunternehmen zum Kriege mit Japan führen müßte, in den Wind geschlagen wurden, wie die Millionen in den Taschen Ginsburgs verschwanden, wie er durch Mittelsmänner in Petersburg seine Politik durchsetzte usw.
5. Sliosberg glaubt, mit diesem Artikel offensiv jedes weitere Gespräch abgebrochen zu haben. Das ist nicht der Fall, solange, bis Sliosberg vor einem Gericht gegen Simanowitsch geklagt hat. Einen unparteiischen Gerichtshof ihm zur Verfügung zu stellen, erklärt sich der „Weltdienst" bereit.

---

13. Noch einmal Maurice Joly.

(Vrgl. S. 15.)

1. Jolys falsches Taufzeugnis.

Die Klägerschaft hat dem Gerichte ein Taufzeugnis vorgelegt, nach dem Joly 1829 geboren und getauft ist. Ich bekam nun erst Mitte März aus Paris die Photokopie der Broschüre Jolys: „son passé, son programme, par lui-même".

Ich finde darin eine Angabe, die sein Geburtsjahr genauer angiebt, als es die mir von französischen Freunden mitgeteilte Berechnung nach Seite 5 möglich machte.

War nach Seite 5 nur mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Joly nicht 1829 geboren sei, so ergiebt folgender Satz den einwandfreien Beweis, daß er **nach** 1829 geboren ist.

Joly schreibt auf Seite 3: „Je suis né dans les premières années du règne de Louis-Philippe." (Ich bin geboren in den ersten Jahren der Regierung Louis Philipps.)

Nun kam Louis Philipp erst im August 1830 zur Regierung. Joly ist also frühestens 1830—1831 geboren, jedenfalls nicht 1829, wie wie das von der jüdischen Klägerschaft vorgelegte Taufzeugnis angiebt.

Gab also schon der Widerspruch der Angaben des Namens der Mutter (Joly nennt sie Corbara, das Taufzeugnis Courtois) zu Argwohn Veranlassung, so zeigt sich in der Angabe des Geburtsjahres die völlige Wertlosigkeit des vom Judentum vorgelegten Dokumentes.

Auch „La Grande Encyclopédie" (Paris, Lamirault) gibt sein Geburtsjahr 1831 an, während „Larousse, Dictionnaire Universelle du XIX-e Siècle" sogar 1835 als sein Geburtsjahr anführt.

Ich bleibe also bei meiner ersten, aus andern Quellen gefundenen Angabe des Jahres 1831 als wahrscheinliches Geburtsjahr. 1829 ist jedenfalls falsch.

Dabei weise ich noch auf eine andere Unstimmigkeit hin. Der Vater soll Generalrat gewesen sein, während im Taufzeugnis der Vater Goly Advokat ist.

Wenn auch die Frage nach Jolys Herkunft an sich belanglos ist und an dem Inhalte der Protokolle, der Dialoge und anderer jüdischer Dokumente nichts ändert, so ist der Fall doch für den Kriminalisten und Psychologen interessant.

Zeigt er doch, wie einflußreiche Juden ihre Herkunft zu tarnen versuchen und zu tarnen verstehen. In den „Sigilla veri" sind zahlreiche ähnliche Fälle angeführt. Ich erwähne nur Paléologue, der nicht Sproß eines byzantinischen Fürstengeschlechtes, sondern eines jüdischen Wiener Gauners Braun, war.

Bei Namensänderungen wählen außerdem die Juden gebräuchliche Namen besonders gerne, weil hier die Nachforschung besonders erschwert ist. (Vrgl. „Sigilla veri", Stichwort Namensänderungen, Bd. III, S. 785—790.)

Für unseren Spezialfall bleibt also nur die Tatsache:

Das von der Klägerschaft vorgelegte Taufzeugnis widerspricht Jolys eigenen Angaben.

2. Finanzierung der Dialoge durch Juden.

Die auf S. 15 und 25 gebrachte Angabe über die Finanzierung der Herausgabe der Jolyschen Dialoge wird mir im März 1935 durch einen Brief aus Australien bestätigt. In ihm heißt es:

„In „The Truth about the slump" wird auf Seite 148 von A. N. Foeld, Nilson, New Zealand berichtet, daß der „Spektator" am 16. Oktober 1920 mitteilt, daß ein jüdischer Bankier die Herausgabe von Jolys Dialogen finanzierte, der Herausgeber war auch Jude."

3. Weitere jüdische Versuche, Joly zu vernebeln, zu tarnen.

Nach Larousse, Dict. Universelle du XIX-e Siècle hat Joly noch folgende Bücher geschrieben:

„Ce que sera l'adresse" (1860); le „Barreau de Paris" (1863); les „Principes de 1789" (1864); „César" (1865); „Recherches sur l'art de parvenir" (1866); „Mon passé, mon programme" (1871); le „Tiers parti republicaine"; „Lettres à M. Casimir Périer" (1872).

Dazu schreibt uns ein englischer Weltdienst-Freund:

„An World-Service, Erfurt. Zu Ihrem Briefe vom 30. November.

Mein Freund T. berichtet nach mehrstündiger Arbeit im Britischen Museum, daß folgende Bücher unter dem Namen Maurice **Joly** im Katalog zu finden sind:

„Die Protokolle und die Weltrevolution" (The Protokolls and world revolution). Der Text der Protokolle.

„Eine literarische Fälschung, gegründet auf den Gesprächen des Machiavelli und Montesquieu" (A literary forgery based on the dialogues of Machiavell and Montesquieu)."

„Die jüdische Gefahr." (The jewish Peril).

„Die Wahrheit über die Protokolle". (The Truth about the Protocols).

„Histoire Judéo-Maçonnique", „Die Geschichte der jüdischen Freimaurerei."

Diese Liste bringt mich zum Lachen. Die Juden haben soviel Einfluß im Britischen Museum, daß sie die Protokolle unter den Fälschungen bringen!! Ich glaube, daß kein einziges dieser Bücher von Joly stammt. „Die jüdische Gefahr", glaube ich, ist von Henry Jorov. „Die Wahrheit über die Protokolle" wurde von Lucien Wolf geschrieben. „Die Ge- Geschichte der jüdischen Freimaurerei" stammt wahrscheinlich von Jouin.

Daraus werden Sie sehen, daß Joly's Werke, die Sie erwähnen, hier nicht zu finden sind. Ich schlage vor, daß Sie es mit der Nationalbibliothek in Paris versuchen oder einer Landesbibliothek in Belgien. . . .
Warum versteckt Juda die Schriften Jolys?"

Ferner schreibt uns einige Wochen später ebenfalls ein Engländer:

„. . . . Joly's Bücher im Britischen Museum. Mein Freund hat auf seinen Brief an den Bibliothekar keine Antwort erhalten. Wie ich Ihnen schon früher sagte, die beiden Bücher (1864, 1868) sind nicht im Katalog des Britischen Museum enthalten. Ein anderer Freund, K., ein Weißrusse, studierte die Protokolle von Nilus 1932 im Britischen Museum, und er sagt bestimmt, daß eins der beiden Bücher von Joly (wenn nicht beide) damals in der Bibliothek waren. Sie waren in einem besonderen Anhang der Bücherei untergebracht, und er hatte in einem besonderen Schriftstücke seine Unterschrift zu geben, bevor man ihm erlaubte, es zu sehen. **Der Büchereiassistent legte ihm alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg, und er mußte schließlich recht grob werden,** bis das Buch hervorgeholt wurde. Er sagt, daß es **früher im Hauptkatalog zu finden war.** Heute ist es **nicht mehr darin!!!** Es sieht aus, als wenn die Juden in der Tat Einfluß im Britischen Museum haben.

Was Joly anbetrifft, habe ich (rein durch Zufall) folgendes gefunden. . . ."

14. Die zwölf Stämme Israels.

Von jüdischer Seite wird oft — so auch im Prozeß — behauptet, die **12 Stämme** seien spurlos verschwunden. Kein Jude könne daher von ihnen reden.

Daß die Behauptung unwahr ist, zeigen folgende zwei Notizen Herzl's:

I, S. 321/22/23: „(Tagebuchblatt vom 25. 11. 1895):

Beim Oberst Goldsmid.*)

Er zeigte mir **die Fahne von Chovevei Zion: Zeichen der zwölf Stämme.** Dagegen rollte ich meine weiße Fahne mit den sieben Sternen auf."

I, S. 597: „(Tagebuchblatt vom 7. 3. 1897): De Haas schickt einen Brief Oberst Goldsmids aus Biarritz für mich. Goldsmid beteuert, er habe in Cambridge nicht, wie der Jewish Chronicle schreibt, gegen mich gesprochen, sondern nur seine historische Fahne, auf der die zwölf Stämme symbolisiert sind, gegen meine siebensternige verteidigt."

Man sieht also, daß der **Gedanke an die 12 Stämme nur symbolisch** gemeint ist, und daß die Erwähnung keine antisemitische Fälschung sein kann. (Herzl denkt sich übrigens die Fahne nur mit sieben Sternen im Gedanken an den von ihm vielfach vertretenen Siebenstundentag. Tagebuch I, 113.)

15. Einiges über die jüdische Korruptionsbank.

Nach Zeugenaussagen in der Oktober-Verhandlung in Bern wurden die Zionisten als ach so arme Menschen geschildert. Im Gegensatze hierzu finden

*) Goldsmid ist der als Christ geborene englische Jude, der nach Herzl's Tagebüchern I, S. 324, den „Großgrundbesitz durch eine progressive Grundsteuer zu treffen" beabsichtigt, wie es die Protokolle 6,4 vorschreiben.

wir in Herzl's Tagebüchern zahlreiche Belege für Bestechung von politisch einflußreichen Leuten.

Woher kommen dem Führer Herzl diese Gelder? Eine Quelle ist die **1898 gegründete zionistische Bank.** Hierüber schreibt Herzl in Tagebüchern, Band II, S. 52: „(Brief an Nordau (zwischen 11. und 18. 12. 1897):

... Die jüdische Kolonialbank hat tatsächlich die jüdische Nationalbank zu werden. Das Koloniale ist nur Aufputz, Mumpitz, Firma. Es soll das nationale Finanzinstrument geschaffen werden. Nötigt man uns aber, wie die Soldaten der ersten Republik, ohne Stiefel auszumarschieren, so werden wir unsere Not rächen."

In Punkt 7 ihres Statuts wurde als Zweck ihrer Arbeit angegeben:

„Entweder in bar oder an Werten an solche Personen oder Gesellschaften solche Schenkungen für solche Zwecke und in solchen Fällen zu machen, wie das dem Aufsichtsrate direkt oder indirekt zur Erreichung irgend eines Zweckes geeignet oder voraussichtlich für die Interessen des jüdischen Volkes an irgend einem Ort oder in irgend einem Lande förderlich erscheinen mag."

Dieser Weltbestechungsplan war selbst Achad Haam zuviel, aber nicht, weil er ihn innerlich ablehnt, sondern nur, weil er über die Unvorsichtigkeit empört ist, diesen Plan in einer öffentlichen Versammlung zu besprechen und zu beschließen. Sein Angstschrei ist typisch für einen Mann, den Israel Prophet nennt, der in begründetem Verdacht steht, finstere Pläne mit Herzl besprochen zu haben, daß wir ihn nach: „Am Scheidewege" I, S. 101 zitieren:

„Ich will hier den Teufel nicht an die Wand malen. Wer sich jedoch erinnert, wie sehr sich die Judenfeinde bemüht haben, in den Statuten der „Alliance" einen Hinweis zu finden auf eine verborgene Absicht, ihr Netz über die ganze Welt zu breiten und die Völker sich zu unterwerfen; wer sich erinnert, wie die Antisemiten nach dem zweiten Kongreß geschrieben haben, daß es das Ziel dieses Kongresses gewesen sei, die Judenherrschaft in der Welt zu stärken; wer sich an die im Herzen der verschiedenen Völker tief eingewurzelten Legenden erinnert über den schrecklichen „Kahal", der im Dunklen arbeitet und „alles" um Geld kauft; wer sich dessen erinnert, muß über die zionistischen „Diplomaten" staunen, die gar nicht besorgt waren, in diesen Statuten, besonders im siebenten Paragraphen, unsern Feinden jene Waffe in die Hand zu geben, die ihnen bis jetzt gefehlt hat und die sie anderwärts vergeblich gesucht hatten."

Also wohlverstanden: Achad Haam hat gar nichts gegen List und Betrug und Bestechung als Ziel und Mittel der Judenbank auszusetzen, sondern ist bloß über die Unvorsichtigkeit empört, diesen Plan in einer öffentlichen Versammlung zu besprechen und zu beschließen.

Wie nun Herzl mit Bestechung arbeitet, dafür nur einige wenige Beispiele, die ich blätternd herausgreife:

III, S. 217: (5. 7. 1902): (Gespräch mit Rothschild): Er sagte: „Was werden Sie antworten, wenn Gordon oder ein anderer Sie fragen wird, ob Sie etwas über die anglophobe Haltung der kontinentalen (in den **Händen der Juden befindliche)** Presse*) wissen, die 800 000 Pfund von den Boers durch Leyds bekommen habe?"

III, S. 358: (16. 2. 1903): Ich ging auf all dies leicht ein, weil ich die Verpflichtung erst nach Unterzeichnung des Charters habe. Auch finde ich D....s Ministerpreise im Verhältnis zu den Konstantinoplern billig. D... sprach sogar nur von 1000 bis 1500 L. per Minister, offenbar, weil er mir als Dichterkollegen kameradschaftliche Preise berechnen wollte.

III, S. 371: (3. 3. 1903): Ich lasse mich zuerst von der ägyptischen Regierung in den Besitz einweisen, verlange von der englischen dazu so viel Macht

*) Der Zusatz in Klammer ist nicht von mir, sondern steht tatsächlich bei Herzl. Fettdruck von mir. (Fl.)

als möglich und werde endlich dazu, moyennant Bakschisch, von der türkischen das Recht erlangen.

III, S. 7/8: (14. 5. 1901): Ich habe es auch überschlafen; es wird gut sein, wenn ich ihm in den ersten Monaten, bis der Kongreß vorbei ist, dieses Trinkgeld gebe, sonst spielt er mir Streiche. Ich werde ihm für den Anfang 1000 Fr. versprechen, und wenn die Kommission zum Studium des Zionismus ernannt ist, 1500 Fr. monatlich.

II, S. 327: (17. 6. 1899): Dann erbot er sich, mir die gesamte „öffentliche Meinung" der Türkei für 3—400 000 Francs aufzukaufen. Kurz, was ich wolle. . . .

II, S. 579: (Tagebuchblatt vom 26. 2. 1901): Zwischen Nacht und Morgen ist mir eingefallen, wer die **Interpellation in der französischen Kammer** einbringen muß: **Rouanet,** von dem wir Leven 1895 in Salzburg erzählte, daß er **Geld für seine Judenrede** bekommen habe.

II, S. 342: (Tagebuchblatt vom 21. 8. 1899): Der brave Schalit aus Riga, Barbasch, Dr. Katzenelsohn und Sachs versprachen, je 500 Fl. — wollen noch weiter sammeln, so daß ich Schritte in der Türkei tun kann und N. . . . einen unmittelbaren Bakschisch versprechen kann.

II, S. 346: (Tagebuchblatt vom 29. 8. 1899): Ich sah, worauf er hinaus wollte. Bargeld lacht. Ich sagte ihm daher beinahe barsch: „Ich werde Ihnen 10 000 Francs voraus geben und 30 000 am Tage der Audienz. Wie Sie das Geld anwenden, ist Ihre Sache. Ich werde Sie nicht fragen, was Sie damit machen."

III, S. 27: (20. 5. 1901): Dann kam N. . . . zu uns ins Hotel, begleitet von seinem Lascar C. . . .

Wolffsohn hatte wegen der Quittung Schwierigkeiten gemacht und es kam zu einer gereizten Szene am Schreibtisch, als N. . . . nicht so klar quittieren wollte.

Schon stand er mit der Miene einer schwerbeleidigten Unschuld auf, als Wolffsohn die Quittung auf einer Visitenkarte verlangte. Ich leimte die Sache, ließ N. . . . unterschreiben, was er selbst wollte. Dann stand er verletzt auf, wollte das dicke Paket Banknoten nicht selbst übernehmen: „Geben Sie das C. . . .". Und ging. Er reichte Wolffsohn kühl die Hand. Mir sagte er: „Ce monsieur ne fera pas beaucoup d'affaires ici!"

Ich begleitete ihn ehrfurchtsvoll zur Tür hinaus. An der Treppe sagte er: „Je rendrai ces 40 000 Francs à cette banque. Et je compte sur vous vous comme tel . . . ." (wobei er mir an der Handwurzel einen Freimaurerdruck gab).

„Vous me connaissez", sagte ich und erwiderte zum Spaß das Zeichen.

III, S. 149: (Tagebuchblatt vom 19. 2. 1902): Ich glaube, der Ruf meiner Freigebigkeit wächst durch diese kleinen Bakschische in der überhitzten Märchenatmosphäre von Wonderland.

Diese Goldstücke, die ich im Tor verliere, gehören zu den fruchtbarsten Anlagen.

Man vergleiche mit diesen Tagebuchnotizen die Protokolle 2, 5—7; 12, 13; 20,32; 20,33; 17,10; 1,12. Man wird sehen, daß zwischen dem Geist der Protokolle und der Handlungsweise Herzl's nicht der geringste Unterschied ist.

---

16. Das Geständnis eines Rabbiners.

Übersetzung aus einer Abhandlung über den Ursprung der Protokolle der Weisen von Zion. Von Alexander Netchvolodow (Generalleutnant der zaristischen russischen Armee).

Um die Frage nach dem Ursprunge der **Protokolle der Weisen von Zion** zu erhellen, überreiche ich hier den Auszug aus einem Briefe vom 8. Oktober

1928, der mir nach Sceau, einer Stadt in unmittelbarer Nähe von Paris, wo ich zu jener Zeit meinen Wohnsitz hatte, zugeschickt wurde.

„In Beantwortung Ihres Briefes vom 1. Oktober dieses Jahres beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich bereit bin, in dem gegenwärtigen Briefe nochmals alles zu bestätigen, was ich Ihnen im Monat Dezember 1924 über Savelii Constantinovitsch (verstorben 1926) geschrieben habe.

„Um die Wahrheit an den Tag zu bringen, erkläre ich mich damit einverstanden, daß man meinen Brief vor die breite Öffentlichkeit bringt, jedoch unter der Bedingung, daß man meinen Namen nicht bekannt gebe; denn, wie ich Ihnen schon schrieb, wohnen meine nächsten Verwandten in Soviet-Rußland, und wenn die Autoritäten der Soviets erführen, daß ich der Verfasser der oben dargelegten Mitteilungen bin, dann würde meinen Verwandten, dessen bin ich sicher, das traurigste Ende drohen. Deswegen bitte ich Sie, meinen Namen bis zu dem endgültigen Sturze des bolschewistischen Regimes und dem vollen Ende der jüdischen Herrschaft in Rußland nicht zu veröffentlichen. — Nach diesem Hinweis, teile ich Ihnen das Folgende mit:

„Im Februar 1924 verweilte ich eine Woche in dem Kloster der hl. Parazkeva, nahe dem Dorfe Petkowzy in Serbien. Die letzten Tage meines Aufenthaltes beschloß ich die Bekanntschaft des Savelii Constantinovitch, eines bejahrten Literaten, zu machen, der, wie ich vernommen hatte, in demselben Kloster wohnte. Ich wollte mich besonders mit ihm über L. H. Tikhomiroff, einen der Organisatoren der Ermordung des Zaren Alexander II., der ein Theoretiker der Alleinherrschaft geworden war, unterhalten.

„Ich fand S. C. Efron in einem Zimmer des Klosters, dessen Ausstattung überaus dürftig, ja selbst armselig für ein Kloster war. Ich fand in der Person des Savelii Constantinovitch einen sehr alten Mann — er war nahe an die 80 — und auch einen Kranken, der aber seine Gedanken noch ganz gut beisammen hatte. Ich bemerke dies, daß man nicht denken soll, S. C. Efron hätte einen durch das Alter geschwächten Geist gehabt. Er machte auf mich den Eindruck, daß er ein sehr gut erhaltenes Gedächtnis hätte; er sprach mit viel Wärme und Lebhaftigkeit, wenn er auch im Anfange (unserer Unterredung) eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legte.

„Wir sprachen viel mit ihm, und ich bedauerte sehr, daß der alte Gelehrte, der wohl bald seinem Ende nahe war, niemand in seiner Nähe hatte, der alles aufzeichnete, was er erzählte.

„Am Abend vor meiner Abreise vom Kloster von Petkowzy, unterhielten wir uns mit Savelii Constantinovitch fast die ganze Nacht durch. Betreffs dessen, was für Sie von Interesse ist, teile ich Ihnen nach der Erzählung von Savelii Constantinovitch das Folgende mit:

„Savelii Constantinovitch Efron (sein Pseudonym als Schriftsteller ist: Litvin), Verfasser von **„Schmuggler"**, Redakteur der monarchischen Zeitung „Das Licht", herausgegeben zu St. Petersburg durch Komaroff, engsten Mitarbeiter von Schoubinsky bei der Herausgabe des „Geschichts-Boten", — war Jude. Er machte seine Studien in einer jüdischen Schule und war in seinen jungen Jahren Rabbiner. Später bekehrte er sich zum Christentume und wurde von den Juden wegen seines Abfalles vom Glauben der Väter verfolgt. Sie begingen selbst Attentate auf sein Leben, raubten ihm sein Erbteil usw. Dann vollendete er seine Studien an der Bergbauschule zu St. Petersburg, er hatte einige Zeit Verbindungen (wenn auch gelegentliche) mit den Revolutionären. In kurzen Worten, er hat die revolutionären Kreise recht gut gekannt, und er hat sie auch zu gleicher Zeit in seinem Buche über die Unruhestifter beschrieben. Nachdem er endgültig ein Mann „der Rechten" geworden war, wurde er „reaktionärer" Schriftsteller. Er gab sich wenig mit seiner Spezialität (Bergbauingenieur) ab. Seine rechte Beschäftigung, die die Richtung seines Lebens bestimmte, war die Literatur. Bis zu einem sehr hohen Alter, — bis zum Tage, wo ich mich mit ihm in dem Kloster unterhielt, im Jahre 1924, war

Savelii Constantinovitch ein höchst typischer Jude geblieben und das sowohl durch seine äußere Erscheinung so wie auch durch den Anstrich seiner Sprache.

Er liebte sein Volk glühend und erklärte es auch immer wieder, aber er war tief betrübt, daß dieses Volk auf dem Irrwege wäre und durch seine geistigen Führer auf einem falschen und unheilvollen Wege geführt würde, auch tadelte er diese Führer leidenschaftlich. Wir sprachen mit ihm über die **Protokolle der Weisen von Zion.**

„Savelii Constantinovitch erklärte mir ausdrücklich, daß ihm in seiner Eigenschaft als Rabbiner der wesentliche — Inhalt — der **Protokolle der Weisen von Zion** seit langem recht gut bekannt war, **lange Jahre vor dem Erscheinen der Protokolle** in der christlichen Presse. Er erzählte mir nicht nur das, dessen Zeuge er gewesen war, sondern auch die Ereignisse, an denen er teilgenommen hatte. Zur Zeit, wo er Rabbiner war, ereignete es sich, daß die Polizei der Verwaltung von Wilna sich eines Tages, auf die Anzeige eines anderen Juden hin, in dem Hause eines Juden **sehr wichtiger Dokumente** bemächtigte, **die die Geheimnisse des Judentums enthielten.**

„Die lokale russische Polizei, die sich der in Frage stehenden Dokumente bemächtigte, war, allem Anscheine nach, sehr weit davon entfernt, ihre ganze Bedeutung (oder: Wichtigkeit) zu begreifen, denn sie waren hebräisch geschrieben und, soweit ich mich der Erzählung S. C. Efron's erinnere, sogar in Alt-Hebräisch.

„Deswegen wandte sich die Polizei sofort nach der Erfassung der Dokumente an den Rabbiner Efron und legte ihm nahe, dieselben in das Russische übersetzen zu lassen, indem sie ihn aufforderte, das Haus des Chefs der Bezirks-Polizei nicht zu verlassen, solange die Übersetzung nicht beendet sei.

„Die Lage Efron's war äußerst schwierig. In seiner Eigenschaft als Rabbiner hätte er gern das Geheimnis, das der Polizei in die Hände gefallen war, verhüllt gelassen, aber er sah nicht, wie er sie hinters Licht führen konnte.

„Trotzdem hintergingen die Juden die Polizei.

„Die jüdischen Kreise wurden schnell über den Verrat eines ihrer Glaubensgenossen, durch den wichtige jüdische Dokumente von der Polizei beschlagnahmt worden waren, unterrichtet, und man machte sich in aller Eile an die Arbeit, deren Spuren verschwinden zu lassen.

„Man machte mit dem verräterischen Juden den Anfang. Man ermahnte ihn und man brachte ihn so weit, seine Tat zu bereuen und, da die Polizei weiter Vertrauen in ihn setzte, wurden mit seiner Hilfe die Dokumente wieder entwendet.

„Durch die Vermittlung dieses Juden wurden die Verbindungen mit dem isolierten Efron (der nicht in dem Hause des Chefs der Bezirks-Polizei eingesperrt war, sondern recht sorgfältig gefangen gehalten wurde) wieder hergestellt, und man forderte von Efron, die authentischen Dokumente seinen Glaubensgenossen auszuliefern, die er nach der Aufforderung der Polizei übersetzen sollte, und an ihrer Statt andere Dokumente, die ihm durch den jüdischen Verräter in „seine sorgfältige Klausur“ überbracht worden waren, zu übersetzen.

„Es gelang vollkommen, diesen Plan in die Tat umzusetzen und, anstatt der durchtriebenen Dokumente, gelangten gewisse religiöse, jüdische Dokumente harmlosen Inhalts, durch Efron in Russische übersetzt, in die Hände der Polizei. . . .

„Soweit die Darstellung, wie ich sie in meinem Gedächtnisse behalten habe, die mir S. C. Efron, ein in den Wissenschaften erfahrener Mann und früherer Rabbiner gab, der die letzten Tage seines Lebens in einem orthodoxen Kloster verbrachte, und der nach der Aussage mehrerer Laien- und Priestermönche ein aufrichtig gläubiger und tief religiöser Mensch war.

„Was nun mich anbetrifft, so empfand ich ein ganz besonderes Gefühl der Wiederaussöhnung mit dem jüdischen Volke dadurch, daß ich einen jüdischen,

christlich orthodoxen Greis sah und auch hörte, der mit aufrichtiger innerer Anteilnahme von seinem verirrten Volke und mit Entrüstung von seinen geistigen Führern sprach.

„Genehmigen Sie den Ausdruck meiner aufrichtigen Gefühle
der Hochachtung,
Georg . . ., Rittmeister der Kavallerie."

Paris, den 8. Oktober 1928.

Der oben angegebene Brief ist gegengezeichnet durch Basile Timothéeff, Erzpriester der russischen Kirche zu Paris in der rue d'Odessa 18 und wird durch das folgende Stück begleitet:

Pfarrer
der russischen orthodoxen Kirche
von der Erscheinung der hl. Jungfrau
zu Paris, rue d'Odessa
Paris XIVe, den 8. Oktober 1928
No. 102.

Eid.

„Ich verspreche und schwöre bei Gott dem Allmächtigen, auf sein hl. Evangelium und auf das Leben spendende Kreuz, daß ich, ohne mich durch die Bande der Freundschaft, der Verwandtschaft, noch durch die Hoffnung auf Belohnungen oder irgend welche anderen Gründe verleiten zu lassen, bei meinem Gewissen in dieser Angelegenheit die reine und volle Wahrheit sagen werde, und daß ich nichts von dem, was ich weiß, verschweigen werde, indem ich mich daran erinnere, daß ich von alle diesem vor dem Gesetze und vor Gott am Tage seines letzten Gerichtes Rechenschaft ablegen muß.

„Zur Bekräftigung meines jetzigen Schwures küsse ich die Worte und das Kreuz meines Erlösers.

„Dieser Schwur wurde abgelegt durch den Rittmeister der Kavallerie
Georg.

„Gegenzeichnung.

Dieser Eid betreffend die Erzählung von S. E. Efron über die **Protokolle der Weisen von Zion** wurde vor dem Erzpriester Basile Timothéeff abgelegt."

17.[1]) Drei Zeugenaussagen.

a) Zeugnis des Herrn Baron W. Engelhardt.[2]) Riga, 2. April 1935.

„Ich war 1919 erster Adjutant des Chefs des Propaganda-Büros der Freiwilligen-Armee (russische Südarmee) in Rostow a. Don.

Im August oder September 1919 kam ein ehemaliger Beamter des ehemaligen Kaiserlich russischen Innenministeriums, um im Propaganda-Büro in Gegenwart seines Chefs (Professor K. Sokoloff), seiner beiden Adjutanten (Oberst W. Engelhardt und Professor E. Grimm[3]) ferner des Generals Schwedoff und des Hauptmanns 2. Klasse Gitkoff (der 1920 von den Bolschewiken erschossen wurde), folgende Aussage zu Protokoll zu geben:

„Der unterzeichnete Beamte war der Person des Innen-Ministers zugeteilt, und das Geheim-Archiv des Ministers war ihm anvertraut.

Dies Archiv enthielt unter anderem Dokumente, die die Judenfrage betrafen, darunter

---

[1]) Der hier zuerst geplante Aufsatz über das Kol Nidre-Gebet und den Judeneid mußte des Platzmangels halber herausgenommen werden. Es wird gebracht in der nächsten Broschüre des Verlages: „Die falschen Zeugenaussagen im Berner Prozeß 1934".

[2]) Dieser Engelhardt ist nicht verwandt mit dem Verfasser des Absatzes XIV. 3, Seite 215—234. Er stammt von der Smolensker Linie, war ehemaliger Garde-Ulan und Generalstäbler, hatte Grundbesitz im Gouvernement Mohilew. Er gehörte 1912 in der Duma zur Gruppe Krupinsky, 1917 ging er während der Revolution mit Rodzianko bis Kerensky, wurde Kommandant von Petersburg und der Truppen des Petersburger Militärbezirks. E. wird als hochgebildet und einwandfrei geschildert.

[3]) Zwei Brüder Grimm waren Professoren, einer war Rektor der Universität.

die Broschüre von Joly und ein Dokument in hebräisch mit zwei Übersetzungen in französisch und deutsch, die durch einen russischen Geheimagenten mit Namen **Jouston—Kahn** (oder Jonson/Johnson—Kohn) 1897 dem **Dr. Herzl** bei einer Zionisten-Konferenz in Genf (?) entwendet wurden und so in die Hände der russischen Regierung fielen.

Dieses Dokument wurde studiert und gründlich durchforscht durch mehrere hervorragende Persönlichkeiten (Senator Taganceff, Minister K. Pobjedonosceff und andere), die feststellten, daß dieses Dokument und die Broschüre Jolys eine gemeinsame Quelle haben müßten.

Nach der Revolution 1917 wurde der gesamte Inhalt des Geheim-Archives des Ministers, das die Judenfrage enthielt, darunter die Broschüre Jolys und das hebräische Dokument, auf Befehl des Chefs der provisorischen Regierung, Fürst Lwoff, dem jüdischen Politiker Winawer, ausgeliefert.

Die Empfangs-Quittung Winawers wurde uns vorgelegt.

Die Auszüge dieses hebräischen Dokuments wurden seinerzeit S. Nilus gegeben, der sie veröffentlichte, ohne ihren wirklichen Ursprung zu kennen."

Diese Zeugenaussage wurde uns vertraulich gegeben; denn der Beamte hatte seine Frau und seine Verwandten noch im Innern Rußlands wohnen und fürchtete die Rache der Judeo-Kommunisten. Ich habe die Aussage mit größtem Interesse zur Kenntnis genommen und bewahre dies Interesse noch heute.

Sie werden die Einzelheiten dieser Angelegenheit demnächst in einer Broschüre finden. Über die Anschriften von Sokoloff, Grimm und Schwedoff kann ich nur wiederholen, was ich im letzten Brief geschrieben habe.

gez. B. Engelhardt."

Das Dokument besagt genau das, was meine Nachforschungen, von denen Engelhardt bisher nichts weiß, ergeben haben. (Fleischhauer.)

b) Zeugnis von Helene von Derfelden, vom 12. März 1935.

Eidesstattliche Versicherung.

„Ich kam im Januar 1919 aus Rußland nach Berlin. Ich brachte die im Jahre 1911 in Rußland erschienene 2. Auflage der „Protokolle der Weisen von Zion" von Sergius Nilus in russischer Sprache mit. Ein Exemplar der 1. Auflage ist mir in meiner Wohnung in Kiew gestohlen worden. Das Exemplar der 2. Auflage habe ich mir mit großer Mühe beschaffen müssen, weil das Buch im Buchhandel andauernd vergriffen war. Es wurde von jemand ständig aufgekauft und verschwand auch aus Privathäusern.

In Berlin sprach ich oft zu meinen Bekannten von diesem in Deutschland noch gar nicht bekannten Buch.

Im Herbst des Jahres 1923 wurde mir im Namen des bekannten Forschers der Judenfrage Herrn Müller von Hausen der Vorschlag gemacht, ihm das stark beschädigte Nilus-Buch mit fehlenden Seiten für RM. 200.— zu verkaufen. Herr Müller von Hausen lege Wert darauf, diese Vorkriegsausgabe zu besitzen. Falls ich einverstanden sei, solle ich das Buch beim Rechtsanwalt Bruno Weyl in Berlin W. 62, Landgrafenstraße, abgeben, der schon Bescheid wüßte und mir das Geld auszahlen würde.

Als Nichtkennerin der Berliner Verhältnisse hatte ich keine Ahnung, wer Bruno Weyl sei. Ich verkaufte das Buch in dem Glauben, Herr Müller von Hausen bekomme es.

Erst im Jahre 1931 habe ich erfahren, daß Bruno Weyl Jude ist. Weitere Nachforschungen haben ergeben, daß Herr Müller von Hausen mein Exemplar der „Protokolle der Weisen von Zion" niemals erhalten und es auch nicht benötigt habe, zumal er die gleiche Ausgabe bereits im Februar des Jahres 1919 von einer anderen Person erhalten hatte.

Aus dem oben Geschilderten geht hervor, daß mir beim Kauf meines Nilus-Buches falsche Angaben gemacht worden sind und daß mein Buch von einem Juden gekauft wurde. Ich bin bereit, diese Angaben zu beeiden.

gez. Helene von Derfelden."

Hieraus geht hervor, wie das Judentum die Protokolle zu beseitigen versuchte. (Fleischhauer.)

c) Aussage des Oskar Rübesame. Reinstedt (Anhalt), 19. März 1935.

Eidesstattliche Versicherung.

Hiermit gebe ich die folgende eidesstattliche Erklärung ab, von der mir bekannt ist, daß dieselbe in einem gerichtlichen Verfahren verwendet werden soll:

Am zweiten Pfingsttag des Jahres neunzehnhundertundzwanzig hatte ich in Seesen im Harz zufällig Gelegenheit, den Schlußteil der im Hotel „Wilhelmsbad" stattfindenden Tagung der Jüdischen Landesloge des Freistaates Braunschweig (diese Bezeichnung wurde mir damals angegeben) ungesehen und unbemerkt von den Versammelten mit anzuhören.

Der betreffende, offenbar sehr prominente Redner trug als Schlußergebnis der Beratungen vor, daß man (also die Judenheit) erfreulicherweise feststellen könne, man sei nunmehr auf dem besten Wege, das Weltkapital in jüdischen Besitz zu bringen. Zum größten Teil sei dies auch bereits gelungen. Ich hatte damals den bestimmten Eindruck, durch das Gehörte, daß es dem Judentum nur darauf ankäme, das Weltkapital vollständig in seinen Besitz zu bringen. Ich erkannte auch aus dem Gehörten, daß der ganze Zweck hierfür nur der war, sich die Herrschaft über die übrigen Völker durch wirtschaftliches Abhängigmachen derselben vom Judentum zu verschaffen.

Mich hat das Gehörte damals so erschüttert, daß mir sofort der Gedanke kam, daß, wenn die Absichten des Judentums verwirklicht würden, es mit den Deutschen wirtschaftlich und politisch zu Ende sein würde.

Von den „Protokollen der Weisen von Zion" hatte ich damals und habe ich auch heute noch keinerlei Kenntnis.

Diese meine Angaben werde ich gegebenenfalls vor einem deutschen Gericht wiederholen und beeiden. gez. Oscar Rübesame.

geboren am 26. Juli 1860 in Neustadt (Südharz), jetzt wohnhaft in Reinstedt (Anhalt), Haus Nr. 74 als Privatmann.

---

18. Die Angelegenheit der „Snamja", 1903.

(Vrgl. S. 68, Fußnote.)

Meine Vermutung, die von mir bis 15. Januar 1935 nicht zu beschaffende „Snamja" enthielte vielleicht die Rabbiner-Rede, ist falsch. Tatsächlich enthält die „Snamja" einen Protokoll-Text.

Die Vernebelungs- und Verwirrungs-Methoden der Juden, von denen zahlreiche sich widersprechende Behauptungen aufgestellt wurden, insonderheit die alles durcheinander werfenden Angaben Segel's, hatten jedoch nur kurze Zeit bei mir Erfolg.

Hinzu kommt, daß am 1. Dezember 1934, als ich die Berner Gerichtsakten in Bern durcharbeitete, zahlreiche Aktenstücke fehlten, die dem Gutachter Loosli zur Verfügung gestanden hatten. Der Richter hatte dem Rechtsanwalt und mir nur mitgeteilt, er habe die beiden Gutachten Loosli und Baumgarten entfernt, um mich selbständig zu meinem Urteile kommen zu lassen. Davon, daß er auch die vom Judentum Loosli zur Verfügung gestellten Unterlagen gleichzeitig entfernt hatte, sagte er uns beiden nichts.

Unter diesen Unterlagen befand sich auch eine vom Judentume vorgenommene Übersetzung der „Snamja". Hierauf kam ich erst, als ich endlich die Gutachten Loosli und Baumgarten in die Hände bekam.

Zwar hatte mir der Richter versprochen, mir sofort nach Einreichung meines Gutachtens „Zug um Zug" die beiden Gutachten zuzusenden. Trotz dieses Versprechens bedurfte es jedoch mehrerer Mahnungen in Bern, bis ich beide Gutachten — statt am 15. Januar — erst am 25. Februar vom Richter erhielt. 39 wichtige Arbeitstage gingen mir hierdurch verloren.

Der Richter lehnte ferner meine Bitte, mir diese Akten zuzusenden, ab. Er legte mir erneute Einsicht der Akten in Bern nahe. Meine Bitte, sie bei einer Baseler Behörde einzusehen, hat er keiner Antwort gewürdigt.

Nach Bern zu fahren, hatte ich — ganz abgesehen von den Kosten — keine Zeit. Sie reichte an sich schon nicht aus, die Gutachten Loosli und Baumgarten, sowie die Zeugenaussagen der ersten Gerichtssitzung so durchzuarbeiten, wie es nötig ist.

Ich mußte mir also durch schweizer Freunde mühselig einige Abschriften anfertigen lassen.

Aus all' dem geht hervor, wie die an sich schon schwierigen Nachforschungen noch durch die Maßnahmen des Einzelrichters, Präsident Meyer, Bern, erschwert worden sind.

Die Feststellungen des Gutachtens an sich werden durch diese an sich belanglose Feststellung nicht berührt.

Es ist also auf S. 68 zu streichen, Zeile 26 von: „Ich vermute" bis Zeile 32 „erklärt". Dafür ist zu setzen:

„Wenn aber Nilus die Veröffentlichung in der „Snamja" nicht erwähnte, so kann man daraus keine Folgerungen gegen ihn ziehen. Die 1903 gegründete „Snamja" muß so unbedeutend gewesen sein, daß selbst der rührige Segel nichts davon weiß. Denn Seite 202 schreibt er:"

Ferner ist zu streichen, Zeile 38: „Wäre Segel's" bis Zeile 39: „treffen" und Zeile 42—44.

Für die letztgenannten Zeilen ist zu setzen: „Segel hat also etwas Falsches behauptet, ob absichtlich zur Irreführung, oder aus Unkenntnis, kann ich nicht entscheiden."

Über das Verhalten des Richters enthalte ich mich **heute und an dieser Stelle** jeden Urteils.

---

19. Der Fall Rabbi Wise.

(Vrgl. S. 91.)

Ich habe mit Schreiben vom 13. April 1935 dem Richteramte V Bern mitgeteilt, daß ich mein Zitat betr. Rabbi Wise trotz der jüdischen Dementis meinem Gutachten wieder zufüge, da meine Nachforschungen schneller Erfolg hatten, als ich bei der vorläufigen Herausnahme des Zitats aus meinem Gutachten annehmen durfte.

Mit diesem Ausspruche Wises beschäftigte sich, soweit ich bisher feststellte,

a) „der christliche Apologet" Cincinnati am 5. Februar 1881;

b) „der Zeitgeist" Nr. 14 und 15, 1881. Dieses jüdische Familienblatt erschien seit 1880 in Milwaukee, Wisconsin, und wurde redigiert von Adolf Moses in Mobile, Emil Hirsch in Chicago und Isaak Moses in Milwaukee.

c) Franz Delitzsch (Judenfreund) in „Christentum und jüdische Presse", Erlangen, Verlag Deichert, 1882.

Wenn tatsächlich die betr. Nummer der Debora jetzt in Bibliotheken nicht mehr vorhanden ist, so besagt das gar nichts. Was das Verschwinden von Büchern in Bibliotheken, Austausch von gefährlichen Nummern durch nachträglich gefälschte Nummern gleichen Datums anbelangt, so verweise ich auf „Weltdienst" II/8. vom 15. April 1935.